

**Geschichte**

**Friedensappelle und Friedensecho.**

**Kunst und Literatur während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden**

**Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades**

**der**

**Philosophischen Fakultät**

**der**

**Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.)**

**vorgelegt von**

**Gerd Dethlefs**

**aus Flensburg**

**1998**

Tag der mündlichen Prüfung: 21.10.1998

Dekan: Prof. Dr. Christoph Strosetzki

Referent: Prof. Dr. Peter Johanek

Koreferentin: Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 5
I. Einleitung	
1. Friedensappell und Friedensecho – am Beispiel von Medaillen	S. 7
2. Fragestellung	S. 12
3. Forschungsbericht	S. 14
3.1 Publikationen bis etwa 1800	S. 14
3.2 Historismus und Nationalismus: Das 19. Jahrhundert	S. 20
3.3 Das Friedensjubiläum 1898	S. 28
3.4 Gesamtdarstellungen des 20. Jahrhunderts	S. 33
3.5 Spezialuntersuchungen des 20. Jahrhunderts	S. 40
3.6 Der Westfälische Frieden zwischen Kulturgeschichte und politischer Historie - Ergebnisse für die Fragestellung	S. 44
4. Die Friedensverhandlungen und die Öffentlichkeit	S. 45
4.1 Verhandlungsinhalt und -verlauf	S. 45
4.2 Die Öffentlichkeit auf dem Friedenskongreß	S. 48
II. Stadtansichten	
1. Die Stadtansicht als Kunstgattung – in Münster und Osnabrück	S. 53
2. Die Vogelschauansichten Münsters 1647/48 von Simon Beckenstein	S. 55
3. Die druckgraphischen Veduten	S. 59
4. Gemalte Ansichten	S. 62
III. Bildnisse	
1. Das Bildnis als Medium auf dem Friedenskongreß	S. 66
2. Die Maler und die Porträtgemälde: vom Einzelbild zur Serie	S. 70
3. Die druckgraphischen Bildnisse	S. 79

IV. Wahlsprüche und Stammbücher . . . . .	S. 96
1. Pax optima rerum. Das Denken in Zitate und Sentenzen . . . . .	S. 96
2. Wahlspruch – Stammbuch – Öffentlichkeit . . . . .	S. 100
3. Die Devisen auf den Bildniskupfern und die Stammbuchsprüche . . . . .	S. 105
3.1 Die Wahlsprüche auf den Bildniskupfern . . . . .	S. 109
3.1.1 Die Tugenden der Gesandten . . . . .	S. 109
3.1.2 Direkte Kommentare zum Friedensprozeß . . . . .	S. 113
3.1.3 Die Devisen als Friedensappelle . . . . .	S. 118
3.2 Die Stammbuchsprüche . . . . .	S. 120
4. Zusammenfassung . . . . .	S. 127
V. Literatur . . . . .	S. 128
1. Literarisches Leben in der Stadt Münster vor dem Beginn des Kongresses	S. 128
2. Gesandte als Schriftsteller – zur literarischen Situation während des Kongresses	S. 132
2.1 François Ogier . . . . .	S. 136
2.2 Fabio Chigi . . . . .	S. 141
2.3 Caspar van Kinschot . . . . .	S. 152
3. Die Kunst der Rhetorik: Die Friedenspredigten und Friedensappelle . . . . .	S. 160
3.1 François Ogier: Predigten 1646 für den Frieden zwischen den katholischen Königen . . . . .	S. 162
3.2 Bernhard Rottendorffs Friedensappell 1646/47: die Türkengefahr .S. 165	
4. Die Friedensballette der Franzosen 1645 und 1646 . . . . .	S. 169
5. Friedensappelle der Jesuiten – Schuldramen, Deklamationen und Sprachspiele	S. 182
5.1 Das Schultheater . . . . .	S. 187
5.2 Die Lusus anagrammatici 1646 . . . . .	S. 194
6. Die Friedensappelle des Johannes Cools . . . . .	S. 203
6.1 Die Architekten des Friedenstempels . . . . .	S. 207
6.2 "Fama Bonum" – ein Gedicht auf den Spanisch-Niederländischen Vertrag	S. 214
7. Die Dichtungen des Kreuzherrenpaters Aegidius de Vriese . . . . .	S. 214
VI. Emblembücher . . . . .	S. 220
1. Die "Idea de un principe político christiano" (1640) des Diego de Saavedra Faxardo . . . . .	S. 220



2. Der "Hortus Regius" (1645/47) von Schering Rosenhane . . . . .	S. 231
VII. Die literarischen Wurzeln der Friedensappelle: Das Beispiel Erasmus	S. 235
VIII. Die Resonanz der Friedensappelle in Verhandlungsakten, Flugschriften und Vertragstexten . . . . .	S. 239
IX. Das Friedensecho . . . . .	S. 244
1. Friedensfeiern . . . . .	S. 244
2. Memorabilien in der Stadt . . . . .	S. 244
3. Schaumünzen in Münster . . . . .	S. 245
4. Kaminplatten . . . . .	S. 249
5. Das Gemälde von Gerard Ter Borch: Friedensbeschwörung . . . . .	S. 250
6. Das Image der Friedensstadt als politisches Argument 1647-1661 . . . . .	S. 257
X. Ergebnisse . . . . .	S. 258
 Anhang	
1. Verzeichnis der gemalten und gezeichneten Stadtansichten . . . . .	S. 268
2. Verzeichnis der gemalten Bildnisse	
A. Verzeichnis der Einzelbilder . . . . .	S. 269
B. Erläuterung zur tabellarischen Übersicht der Einzelbilder und Serien . . . . .	S. 276
C. Übersicht über die in den Gemäldeserien enthaltenen Bildnisse . . . . .	S. 279
3. Verzeichnis der Wahlsprüche auf den Bildnissen in dem Porträtwerk des Anselm van Hulle 1647/48-1658 . . . . .	S. 284
4. Inhaltsübersicht der einzelnen Stammbücher . . . . .	S. 289
5. Alphabetisches Verzeichnis der Sprüche auf die Gesandten in den Porträtwerken und panegyrischen Drucken . . . . .	S. 321
6. Textbeispiele der Gedichte . . . . .	S. 339
7. Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur . . . . .	S. 363
8. Abbildungsverzeichnis . . . . .	S. 388

## Vorwort

Immer wieder hat der Westfälische Frieden das Interesse der Geschichtswissenschaft erregt. Die Feiern zum 350. Jahrestag des Friedensschlusses 1998 haben erneut die Forschung befruchtet und zahlreiche Tagungen, Ausstellungen und Publikationen hervorgebracht. In diesen Kontext gehört auch die vorliegende Arbeit. Sie wurde angeregt durch den Auftrag, im März 1998 die Kulturgeschichte des Friedenskongresses bei der Frühjahrstagung des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, "Städte und Friedenskongresse", vorzustellen.

Die Zusammenschau künstlerischer und literarischen Produktionen forderte die Ausweitung des Frage- und Interpretationshorizonts auf die Funktion von Kunst und Literatur im Kongreßgeschehen über die unpolitische Deutung hinaus, Kultur sei nur Zeitvertreib und schmückendes Beiwerk gewesen. Dabei ließen sich neuere Fragen der Geschichtswissenschaft nach dem Publikum, der "Öffentlichkeit" und ihrer Bedeutung für den Friedensprozeß einbeziehen. Daß neue Forschungen wie die von Markus Vogl (1996) jeden Einfluß der humanistischen Friedensidee auf die Verhandlungen abstritten, aber die während des Kongresses formulierten literarischen Friedensappelle gar nicht berücksichtigt hatten, führte zu dem Entschluß, diese Arbeit noch 1998 als Dissertation einzureichen.

Für die Bereitschaft, die Arbeit anzunehmen, sage ich Herrn Prof. Dr. Peter Johanek herzlichen Dank, und ebenso herzlichen Dank Frau Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger für die Anfertigung des Zweitgutachtens. Die mündlichen Prüfungen in den Nebenfächern Mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte haben Herr Prof. Dr. Hagen Keller und Herr Prof. Dr. Karl Noehles abgenommen – auch ihnen gilt mein herzlicher Dank, ganz besonders aber meiner lieben Frau für ihr kritisches Lektorat, ihren steten Rückhalt und für ihr Verständnis, daß diese Arbeit soviel Kraft und Zeit absorbierte.

Die verhältnismäßig rasche Niederschrift neben den vielen dienstlichen Verpflichtungen bei der Vorbereitung der Europaratsausstellung "1648 – Krieg und Frieden in Europa" machte eine Nachbearbeitung erforderlich, die sich leider länger als erhofft hingezogen hat. An Abbildungen wird eine Auswahl der für das Verständnis wichtigsten Bilder geboten, soweit diese nicht publiziert sind; wo diese im Internet oder in den Ausstellungskatalogen und Publikationen des Jahres 1998 greifbar sind, wird darauf verwiesen.

Münster, im März 2005

Gerd Dethlefs

## I. Einleitung

### 1. Friedensappell und Friedensecho – am Beispiel von Medaillen

Im Jahr 1644, zu Beginn der Verhandlungen über einen universalen Frieden in Münster und Osnabrück, schuf der vor dem Krieg nach Danzig ausgewichene Medailleur Sebastian Dadler (1586-1657) eine Friedenswunschmedaille (Abb. 1)<sup>1</sup>. Sie zeigt auf der Vorderseite den Friedensprozeß als einen Ringkampf zwischen den Personifikationen von Krieg und Frieden: Gerade hat Pax, die Friedensgöttin, Bellona, den Krieg, ergriffen. Am linken Bildrand hält eine Hand den Siegespreis – die Erdkugel mit dem Palmzweig und mit den Attributen des Friedens: Merkurstab und Ölzweig, während rechts der Gorgonenschild (für den Tod) und eine Lanze auf den Krieg verweisen. Das Distichon der Umschrift lautet übersetzt "Der Friede und der Krieg streiten im unentschiedenen Ringen. Der Friede – so wünscht Europa – möge glücklich siegen." Die Rückseite verbildlicht den Sieg der Friedensgöttin über den Krieg, den ein gefallener geharnischter Soldat zwischen Fahnen und Waffen andeutet. Die Figuren der Gerechtigkeit und des Wohlstandes stehen im Hintergrund, inmitten blühender Landschaften mit einem pflügenden Bauern vor einer Stadt als Friedenssymbol. Die Umschrift lautet "Nach Überwindung des Krieges trägt der beste Frieden die glücklichen Siegeszeichen. Nun kehren Gerechtigkeit und der vertriebene



Abb. 1: Sebastian Dadler: Friedenswunschmedaille 1644

<sup>1</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 1; Wiecek 1962, Nr. 117.

Wohlstand auf die Erde zurück." Friedenswunsch und die Erfüllung dieses Wunsches als Zukunftsperspektive sind damit auf beiden Seiten einander gegenübergestellt; es verwundert nicht, daß diese Medaille noch 1648/49, also nach dem Friedensschluß vertrieben wurde, mit gelöschter und neu eingepunzter Jahreszahl<sup>2</sup>.

Ein Auftraggeber ist auf der Medaille nicht genannt, und es ist auch unbekannt, in wessen Auftrag Dadler arbeitete und wer das Bildprogramm und die Aufschriften entwarf. Das übrige Werk dieses wohl bedeutendsten deutschen Medailleurs seiner Zeit läßt darauf schließen, daß Dadler die Medaille über den Buch- und Kunsthandel, über Messen und Jahrmärkte vermarktet hat<sup>3</sup>. Es waren dieselben Vertriebswege, die Flugschriften und Flugblätter nahmen. Die Medaille allerdings diente nicht der Information, sondern der Parteinahme: Die Käufer dürften sich mit dem Friedenswunsch identifiziert haben und trugen durch den Kauf und durch die Betrachtung der Medaille mit Gleichgesinnten zu seiner Verbreitung bei. Der so artikulierte Friedenswunsch spiegelte und beeinflusste zugleich die öffentliche Meinung und erzeugte den Erwartungsdruck, Frieden zu schließen.

Ob diese, nach Ausweis vieler überlieferter Exemplare durchaus nicht seltene Medaille in der Kongreßstadt bekannt war, läßt sich nur vermuten. Die Metapher des Kampfes zwischen Krieg und Frieden jedenfalls begegnet gelegentlich in Gedichten<sup>4</sup>. Für den Ringkampf zwischen Pax und Bellona – als Allegorie auf die Verhandlungen – hat sich bisher noch keine bildliche Vorlage ermitteln lassen; möglicherweise gab es nur eine literarische Anregung. Zudem fällt auf, daß die Medaille über die Jahreszahl 1644 hinaus kein konkretes Ereignis nennt und sich damit nicht als echte Ereignismedaille vorstellt, obwohl sich diese Gattung der Medaille seit 1600/1630 von den Niederlanden und Frankreich her auch in Deutschland eingebürgert hatte<sup>5</sup>. Weder sind die Kongreßstädte genannt, noch werden konkretere politische Aussagen getroffen, wie sie etwa in der Flugschriftenpublizistik der Jahre 1643 und 1644 formuliert werden<sup>6</sup>: Forderungen beispielsweise nach einer Restitution der Kurpfalz, nach einem Einlenken der Schweden im

---

<sup>2</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 3-4.

<sup>3</sup> Wiecek 1962 führt für den Zeitraum von 1635 bis 1646 29 Medaillen auf (Nr. 93-121; Nr. 92 dürfte nicht von Dadler stammen). Von diesen sind wahrscheinlich 15 Auftragsarbeiten (für Wladislaus IV. sechs: Nr. 98, 102, 104, 119-121; zwei für die Stadt Danzig zur Huldigung an Wladislaus IV.: 113-114; je eine für Kurbrandenburg: 106, für das Haus Nassau-Oranien: 107, für die Königin von Schweden: 116, für je einen polnischen und schwedischen Adligen: 103, 118 und für die Städte Hamburg und Riga: 99, 108) und 14 für den freien Verkauf (zwei Friedenswunschmedaillen: Nr. 94, 117; vier Hochzeitsmedaillen: 95-96, 100-101; fünf religiöse Medaillen: 97, 109-112; zwei Ereignismedaillen: 105: Eroberung Breisachs durch Bernhard v. Weimar, 115: Tod des Kardinals Richelieu).

<sup>4</sup> Boppe 1893, S. 90: Gedicht des François Ogier auf das Wappen des gerade, am 15. September 1644 gewählten Papstes Innozenz X.: "Je vois régner la paix et Bellone captive..."

<sup>5</sup> Dethlefs 1997, S. 31-34.

<sup>6</sup> Knuttel Bd. I,2, 1892, Nr. 5012: *Oßnabrückischer General Friedens-VorReuter*, o.O. 1643, 8 S. (zur Restitution der Kurpfalz); Nr. 5070: *Dania ad Exteros de Perfidia Suecorum ...*, o.O. 1643, 60 S., und weitere Flugschriften; Nr. 5087: *Bibliotheca Gallo-Suecica ...*, (8) Bll. + 24 S. (antifranzösisch-schwedisches Pamphlet), Nr. 5091 (über den Tod Urbans VIII. und die Wahl Innozenz X., mit Friedensappell ?). Zu den politischen Streitfragen bei den Verhandlungen 1643/44 s. Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 113-124, 163-169.

Krieg gegen Dänemark oder nach der Zulassung der Reichsstände zu den Verhandlungen usw. fehlen. Ebenso wenig wird auf eine Friedensstiftung durch eine konkrete politische Macht angespielt, z.B. durch die alten Universalismächte Kaiser und Papst oder durch eine der Kriegsparteien<sup>7</sup>. Nun war von dem Protestanten Dadler, der 1631/32 in seinen Prägungen Gustav Adolf und 1639 Bernhard von Weimar verherrlicht hatte<sup>8</sup>, auch kein Friedensappell an Kaiser und Papst zu erwarten, es sei denn als Auftragsprägung, wie sie Dadler für Friedensschlüsse des (katholischen) Polenkönigs Wladislaus IV. und (später, 1649) für Kaiser Ferdinand III. schuf<sup>9</sup>. Vielmehr besteht ein Bezug zu Medaillen, die einen allgemeinen Friedenswunsch ausdrücken – wie Dadlers Medaille auf den Frieden von Prag 1635, die den Bruderkrieg thematisiert und damit die Kriegsklage in den Mittelpunkt der Darstellung stellt, oder frühere Friedenswunschmedaillen aus den Jahren 1628-1629<sup>10</sup>. Bemerkenswert ist, daß sich eine solche Friedenswunschmedaille, obwohl sie über die Jahreszahl hinaus kein bestimmtes einzelnes Ereignis in Schrift oder Bild nennt, nun immerhin auf ein konkretes Ereignis beziehen läßt: die Verhandlungen sollten ja einen Universalfrieden, einen allgemeinen Frieden in Europa herstellen und durften schon von daher mit besonderem Interesse rechnen. Schon seit 1636/37 waren in Köln, 1640/41 in Hamburg und parallel in Regensburg, schließlich ab 1642 auch in Frankfurt Vorverhandlungen geführt worden<sup>11</sup>.

Andere Friedenswunschmedaillen der 1630er und 1640er Jahre sind von ihrem ursprünglichen Charakter her Neujahrsmedaillen, für die ein eigener Markt, etwa in Sachsen, angenommen werden muß<sup>12</sup>. Datierte Neujahrsmedaillen gibt es ab 1626, doch erst nach

---

<sup>7</sup> Kaulbach 1997, S. 323-326 zur Aufgabe der Universalismächte, Frieden zu stiften, und zur Übernahme der Friedensikonographie von den Souveränen im Zeitalter des Absolutismus.

<sup>8</sup> Wiecek 1962, Nr. 72 (Medaille auf die Schlacht bei Breitenfeld 1631), Nr. 73, 74, 79-82, 89 (Medaillen auf Gustav Adolf 1631/32 und 1634), Nr. 105 (Medaille auf Bernhard von Weimar 1639).

<sup>9</sup> Wiecek 1962, Nr. 98 (Medaille auf Wladislaus IV., seinen Sieg bei Smolensk, den Frieden mit den Türken und den Frieden von Stumsdorf mit Schweden 1636, 80 mm: mit dem Bild des militärischen Siegers, der Frieden schließt), Nr. 113-114 (Medaillen auf Wladislaus IV. als siegreicher Friedensstifter und Schutzherr Danzigs). Für einen glaubensfremden Auftraggeber schuf der Lutheraner Dadler 1639 eine Medaille: für den calvinistischen Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg und den Kurprinzen Friedrich Wilhelm (Wiecek 1962, Nr. 106: Medaille auf den Waffenstillstand Brandenburgs mit Schweden in Preußen 1639: Vs. die beiden Herrscher, Rs. thronende Pax vor der Landkarte Preußens). – Die von Kaulbach 1997, S. 325-326, beobachtete Darstellung der friedensstiftenden Rolle einzelner Fürsten, die er der Epoche des Absolutismus zuordnet, ist hier bereits voll entwickelt.

<sup>10</sup> Wiecek 1962, Nr. 93 (Medaille auf den Frieden von Prag), Nr. 42 (Friedenswunschmedaille 1628), Nr. 43 (Neujahrsmedaille 1628 mit Friedenswunsch); Münzen und Medaillen AG Basel, Auktion 81 (19.9.1995), Nr. 1518 (Friedenswunschmedaille 1627; eine Nachbildung aus dem Kestnermuseum Hannover bei Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 191 Abb. 43), 1521. – Die von Wiecek 1962, Nr. 94 auf den schwedisch-polnischen Waffenstillstand 1635 bezogene Prägung, eine Koproduktion mit dem Medailleur Johann Höhn (1607-1663), muß als allgemeine Friedenswunschmedaille gelten und kann auch später entstanden sein, zumal Höhn erst Ende der 1630er Jahre das Bürgerrecht in Danzig erwarb (vgl. Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 127-129, Nr. 110).

<sup>11</sup> Dickmann <sup>4</sup>1977, 87-117.

<sup>12</sup> Grund 1996, S. 62. Produzent war der "Münzeisenschneider" Ruprecht Niclas Kitzkatz (1587-1633), der ab 1623 in Dresden wie sein Konkurrent Dadler "Schaupfennige" als Nebenerwerb herstellen durfte, wenn er das

dem Prager Frieden 1635 tragen sie ausdrücklich formulierte Friedenswünsche: "Herr Gott zum Neue(n) Jahrs geschenck – uns gnedigst mit dem Fried bedenck", heißt es auf einer Medaille von Paul Walter 1636; dann 1642: "Den Fried, den lang die Christenschar gewünscht, gib Herr zum neuen Jahr", und 1644: "Gott gib Fried in deinem Land ..." und "... Errett das Vatterland", während eine undatierte Medaille die im Kriegssumpf steckende Germania mit dem Hilferuf zeigt: "Aus meiner Angst ich teutsches Land, darinn ich stecke, meine Hand heb auf umb Hilf, o Gott zu Dir, der Du auch solch andeutest mir"<sup>13</sup>. Empfänger der Friedenswünsche ist Gott, und die Adressaten der Medaillen sind die Frieden Wünschenden: 'wir' sind die Betrachter – und damit die Käufer und Eigentümer der Medaille. Im engeren Sinne heißt das: das Territorium, in dem der Käufer lebt – "Dein [= Gottes] Land"; das "Vaterland", mit dem auch das "teutsche Land" gemeint sein kann, schließlich in umfassenden Sinne "der Christen Schar", also alle (christlichen) Menschen, die Allgemeinheit. Die Öffentlichkeit, an die sich die Prägung wendet, ist ein Teil dieser Allgemeinheit; ihre Repräsentantin, die den Frieden stellvertretend für alle wünscht, während die besondere Art und Weise des Friedenswunsches von dem Künstler, von dem Entwerfer und von dem Verleger artikuliert wird.

Auf der genannten Dadler-Medaille des Jahres 1644 heißt es ausdrücklich: "EUROPA VOVET", Europa wünscht den Sieg des Friedens, seine Herrschaft auf der ganzen Erde. Hier erscheint nicht Gott als Adressat des Friedensappells: Dadlers Schaumünze formuliert die Erwartungen einer – wie auch immer formierten – Öffentlichkeit außerhalb der Kongreßstadt an die Verhandlungen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Künstler, Adressaten und Rezipienten der Schaumünzen, nach dem Verhältnis von Allgemeinheit und Öffentlichkeit läßt sich auch an eine Prägung des münsterischen Münzmeisters Engelbert Ketteler (amt. 1636-1661) stellen (Abb. 2)<sup>14</sup>. Die Medaille zeigt vorn die Ansicht der Friedensstadt, über der zwei Engel mit Ölzweig und Lorbeerkranz bzw. Palmzweig schweben. Aus einer Trompete bläst ein Engel "PAX" und verkündet den Frieden. Die Überschrift "Hinc toti Pax insonat orbi" – von hier aus (und von nun an) schallt der Friede in alle(r) Welt – mit der Unterschrift "Monasterium Westpha[liae] 1648" deutet die Szene: der Friede soll den ganzen Erdkreis erfüllen und

---

Silber dazu von den Bestellern erhielt (ebd. S. 56). Das läßt daran denken, daß der Vertrieb von Dritten, etwa Kaufleuten, übernommen wurde. Das Werk des Medailleurs Paul Walther, der 1633-1644 an der Dresdner Münze tätig war, besteht sogar überwiegend aus solchen Schaumünzen (ebd. S. 66-69).

<sup>13</sup> Grund 1996, S. 220 (1626), S. 242-243 (1636), S. 250 (1642), S. 251-252 (1644), S. 262-263 (o.J.).

<sup>14</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 124.

damit alle Menschen erreichen. Die Rückseite nennt die wesentlichen Inhalte, die Qualität des Friedens, wenn auch keine politischen Einzelbestimmungen. Angedeutet sind immerhin



Abb. 2: Engelbert Ketteler: Schaumünze zu 1 1/4 Talern auf die Friedensbotschaft 1648

die Vertragspartner in der Umschrift ("Der goldene Friede vereint die rechten Hände des Kaisers und der Könige"), während das Bild unter dem strahlenden Namen Gottes, der also als eigentlicher Friedensbringer zu verstehen ist, den Handschlag mit gekreuzten Füllhörnern und einem Ölweig zeigt über den am Boden liegenden Waffen. Als wesentliche Inhalte werden also die Waffenruhe, die Eintracht der Monarchen, der erhoffte Wohlstand und das göttliche Mitwirken verbildlicht. Handschlag, Füllhörner und Ölweig sind als Motive antiker Münzen in ihrer Bedeutung festgelegt und wahrscheinlich auch der numismatischen Literatur entnommen<sup>15</sup>. Der allgemeine Frieden betrifft alle Menschen und ist allen – "toti orbi" – ein Grund zur Freude. Die Allgemeinheit ist betroffen, und sie ist zugleich das erwünschte Publikum der Friedensbotschaft. Der Betrachter der Medaille nimmt dies stellvertretend für alle zur Kenntnis.

Die Reduktion politischer Aussagen erstaunt, aber das Friedensecho auf dieser Schaumünze entspricht durchaus den Friedenswünschen der Medaillen Walters und Dadlers. Der Friedensprozeß erscheint zwar in verschiedenen Facetten: einerseits als erbetenes, rettendes Geschenk Gottes; oder als ein Kampf zwischen Krieg und Frieden, ein Ringen von Gewalt und Tod mit den Segnungen des Friedens, als ein Bemühen um die Rückkehr von Gerechtigkeit und Wohlstand. Andererseits heißt Frieden: die von Gott geförderte Eintracht der Verhandlungspartner, die den Wohlstand sichert. Alle Medaillen aber thematisieren nicht die im Vertragstext geregelten politischen Einzelfragen, sondern den Frieden insgesamt, seine Bedeutung und seine Auswirkungen. Das Medium der Medaille – so der Befund – vermittelt dem Betrachter also weniger das Ereignis in seinen

<sup>15</sup> Dethlefs 1997, S. 28.

Details, sondern seine all-gemeine Deutung in einem Bild, das ein zudem literarisch durchgeformter Text erläutert.

## 2. Fragestellung

Ziel der einleitenden Betrachtung war es, einerseits die Vorstellung vom Friedensprozeß auf den Schaumünzen zu ermitteln, andererseits den Funktionszusammenhang, in den sie sich zu stellen wünschten und in dem sie standen. Wie verhält es sich nun mit anderen künstlerischen Gattungen und besonders mit der Literatur? Denn um ein vollständiges und richtiges Bild zu erhalten, ist eine Gesamtschau nötig, die – wie zu zeigen sein wird – bisher nicht erfolgt ist.

Bei der Interpretation der Medaillen wie der übrigen Medien muß die jeweilige künstlerische Gattung in ihrem ihr eigenen Aufgabenspektrum gewürdigt werden. Dabei sind nicht nur künstlerische und ikonographische Traditionen, sondern der ganze Produktions- und Funktionszusammenhang, das Verhältnis zwischen Produzenten und Rezipienten, zwischen Auftraggebern und Käufern bzw. Adressaten zu beachten, um die Absicht und spezifischen Inhalte des Einzelstückes bzw. -textes zu würdigen, und zwar nicht nur in Einzelaspekten, sondern in der Gesamtheit der intendierten Aussage. Eine Beschränkung ist insofern geboten, als nur solche künstlerischen und literarischen Äußerungen behandelt werden sollen, die während der Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück selbst artikuliert worden sind und ein mehr oder minder großes Publikum besonders unter den Gesandten erreichten. Nur so wird man mögliche Wirkungen auf den Gang und das Ergebnis der Verhandlungen mit einiger Sicherheit nachweisen können. Dabei sind sowohl die Gesandten als Auftraggeber und Adressaten zu untersuchen, aber auch die im weitesten Sinne durch Kunst und Literatur direkt angesprochene Öffentlichkeit, von der imaginären Öffentlichkeit aller Menschen, der Allgemeinheit, bis zu der konkreten Kongreßöffentlichkeit.

Schon Pieter Blok beobachtete 1897 in einem Aufsatz über die Flugschriften zu den spanisch-niederländischen Friedensverhandlungen die große Bedeutung der öffentlichen Meinung für den Friedensprozeß in den Niederlanden 1643-1648<sup>16</sup>. Nach Heinz Duchhardt zeichnen sich die Friedenskongresse der frühen Neuzeit dadurch aus, daß "eine gewisse Öffentlichkeit ... die Kontrolle der ins Auge gefaßten politischen Veränderungen garantierte". Die hier gemeinte Öffentlichkeit ist das Publikum, das durch Veröffentlichung von Verhandlungsdokumenten informiert wurde. Konrad Repgen hat jüngst darauf hingewiesen, daß neben Flugschriften direkt politischen Inhaltes auch alle künstlerischen Medien an eine weitere Öffentlichkeit gerichtet sind: so die Bildpublizistik, Schaumünzenprägung, Gelegenheitsdichtungen, Bildnisse der Gesandten, das

---

<sup>16</sup> Blok 1897, S. 294-299, 335.



Jesuitendrama und Theater überhaupt, auch das politische Liedgut und das Kirchenlied<sup>17</sup>. Welches Publikum mit welchem Medium erreichbar war, bleibt zu untersuchen.

Nun ist der Begriff der "Öffentlichkeit" wesentlich jünger und erst 1777 in Adelungs "Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart" lexikalisch faßbar<sup>18</sup>, während der Begriff "öffentlich" schon seit dem 13. Jahrhundert gebräuchlich war. "Öffentlich" war im politischen Sinne das "staatliche, obrigkeitliche"<sup>19</sup>, allgemein aber das, was allen offenstand, d.h. was alle sehen, hören, überhaupt wahrnehmen konnten und wozu alle Zugang hatten – im Gegensatz zum "Geheimen" und "Verschwiegenen"<sup>20</sup>. Das politische Geheimnis, das "arcanum" als Staatsgeheimnis indes wurde in die politische Theorie Anfang des 17. Jahrhunderts eingeführt (Clapmar 1605, Christoph Besold 1614), nicht nur um das Prestige des Herrschers zu steigern und Distanz zu den Beherrschten herzustellen, sondern auch, um Entscheidungsprozesse beim Fürsten zu monopolisieren und das Staatsinteresse wirkungsvoller durchzusetzen<sup>21</sup>. Die Geheimhaltung richtete sich auch gegen die Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen durch den Druck<sup>22</sup>; immerhin erschien in dieser Zeit erstmals regelmäßig eine gedruckte Zeitung ("Aviso", ab 1609 in Wolfenbüttel). Zugleich fanden Flugschriften und Flugblätter zu politischen Themen und zur politischen Meinungsbildung Verbreitung – alles Anzeichen dafür, daß es vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges eine politische "Öffentlichkeit" gab<sup>23</sup>, die für politische Entscheidungsprozesse relevant war.

Die Frage nach der "öffentlichen" Wirksamkeit von Kunst und Literatur während der Friedensverhandlungen soll hier die Leitfrage sein. Wer wurde durch die Kunst- und Literaturproduktion angesprochen? Daraufhin sind Stadtansichten, Bildnisse und Literatur von Gedichten bis zu Theaterstücken sowie schließlich Medaillen zu befragen, unter jeweiliger Betrachtung des Verhältnisses von Auftraggebern und Publikum innerhalb und

<sup>17</sup> Duchhardt 1981, S. 230; Repgen 1997, S. 43-45.

<sup>18</sup> Adelung 1777, Sp. 893.

<sup>19</sup> Hölscher 1979, S. 69-79; der Bedeutungswandel von "öffentlich", wie er im Begriff "öffentliches Recht" erscheint, zu dem "öffentlichen Leben" eines "Publikums", erfolgte erst im 18. Jahrhundert. Den von Erasmus geprägten Begriff etwa der humanistischen "res publica literaria" diskutiert Hölscher indes nicht (vgl. ebd. S. 181: Register s.v. Gelehrtenrepublik; die Belege beziehen sich auf das 18. Jh.); vgl. neuerdings Gestrich 1994, S. 100-103, mit weiteren Hinweisen.

<sup>20</sup> Vgl. Blesenkemper, S. 16-17.

<sup>21</sup> Zum Zusammenhang mit Strategien der Herrschaftssicherung, die auf den Absolutismus verweisen, vgl. Meinecke 1957, S. 155-160; Hölscher 1979, S. 129-134; Baumanns S. 38-41; vgl. Gestrich 1994, S. 34-36, 41-44, der aber die symbolische Funktion des Geheimnisses und seine Ableitung aus dem religiösen Geheimnis in den Mittelpunkt seiner Interpretation rückt.

<sup>22</sup> Gestrich 1994, S. 42, zitiert aus der Schrift "De Arcanis Rerum Publicarum" (1614): "Und daher nehmen es auch die Fürsten und Hofpolitiker (deren größtes Geheimnis es ist, daß ihre Geheimnisse nicht verraten werden) übel, wenn diese an die Öffentlichkeit gebracht werden. Und mit Haß verfolgen sie Bücher, in denen solche behandelt werden."

<sup>23</sup> Vgl. Vocelka 1981, S. 26-35 zur Bedeutung gedruckter Propagandamedien, S. 84-95 zur "Öffentlichkeit" als Empfänger der kaiserlichen Propaganda zur Zeit Rudolfs II.; Baumanns 1994, S. 23-26, 36-55, 61-76, mit weiteren Hinweisen – Reformation und Türkengefahr sowie der Dreißigjährige Krieg brachten jeweils eine Flut publizistischer Erzeugnisse hervor; Lindemann 1969, S. 64-99, v.a. S. 91-93.

außerhalb der Kongreßstadt.

Dabei stellt sich nicht nur die Frage, welche Funktionen Kunst und Literatur für die Diplomaten und für das inner- und außerstädtische Publikum des Kongreßortes erfüllten, sondern auch, welches Bild vom Frieden gezeichnet wurde. Dienten bildende Kunst und Literatur nicht nur zur Repräsentation und Unterhaltung, sondern hatten sie auch eine politische Aussage und Wirkung? Formulierten sie – wie die Medaillen – die Sehnsucht, den Wunsch und die Erwartung nach Frieden? Und wie, mit welchen Bildern und Strategien argumentierten die Friedensappelle und was nutzten sie, wenn sie keine direkten Handlungsanweisungen und konkreten Lösungswege für politische Streitfragen lieferten? Welche Vorstellung vom Friedensprozeß entwickelten die künstlerisch tätigen Beobachter und Kommentatoren, und wie versuchten sie ihn zu fördern? Wie erzeugten sie den Erwartungsdruck, und wie spiegelten sich die Erwartungen der Öffentlichkeit in den Verhandlungen und in den Vertragstexten wider? Und schließlich: in welchen Traditionen standen diese Äußerungen selbst, welche Vorstellungen vom Friedensprozeß vermitteln sie?

### **3. Forschungsbericht**

Die hier gestellten Fragen sind in dieser Form und bezogen auf die Gesamtheit der künstlerischen und literarischen Äußerungen zum Westfälischen Frieden noch nicht gestellt worden. Eine Übersicht über die bisherige Forschung mag dies belegen.

#### **3.1 Publikationen bis etwa 1800**

Der politischen Nachwirkung und positiven Würdigung des Westfälischen Friedens folgend zog im Deutschen Reich wie in den Niederlanden die Bildüberlieferung schon im 17. Jahrhundert das Interesse auf sich. Neben Stadtansichten, die Münster als Friedensstadt feierten, neben den Porträts der Friedensgesandten – das Porträtwerk des Anselm van Hulle erlebte 1691, 1696/97 und 1717 Neuauflagen – und den Nachstichen der Darstellung der Friedensbeschwörung 1648 nach Ter Borch, die als Illustration Büchern beigegeben

wurden, fanden in erster Linie die Friedensmedaillen Beachtung, dienten doch die Medaillen ausdrücklich dem Gedächtnis eines Ereignisses für die Nachwelt<sup>24</sup>.

---

<sup>24</sup> Dethlefs 1997, S. 27-35 mit Einzelnachweisen; die erste solche Geschichte anhand der Medaillen, die sich ausdrücklich an der Auswertung antiker Münzen orientierte und diese nachahmte – wenn auch meist mit selbst entworfenen Münzbildern -, veröffentlichte de Bie 1634/1636; programmatisch ebd. die Einleitung 1636, S. 4 und 9. Die Orientierung an den Münzen des alten Rom zeigte programmatisch das Titelblatt, s. Jones 1988, S. 21-22 mit Abb.

In Paris erschien 1687 die "Histoire Métrallique de la République de Hollande" des Abbé Pierre Bizot, der in seiner Vorrede den Quellenwert der antiken Münzen rühmte und diesen für die "moderne" Geschichte die Medaillen an die Seite stellte, die viel besser und genauer die Ereignisse erhellten<sup>25</sup>. In dem chronologisch aufgebauten Katalog beschrieb Bizot auch vier Medaillen auf den Frieden von Münster (von heute elf bekannten Typen und fünf Jetons) und bildete sie ab – wenn auch teilweise seitenverkehrt und ungenau. Einer historischen Erläuterung folgte die Abbildung mit einer Beschreibung und Übersetzung<sup>26</sup>. Bereits im folgenden Jahr veranstaltete der Amsterdamer Verleger Pierre Mortier eine zweite Auflage mit berichtigten Abbildungen und zahlreichen Ergänzungen: 16 Medaillen mit Bezug auf den Westfälischen Frieden wurden abgebildet und beschrieben – allerdings ohne weiteren historisch-kritischen Kommentar<sup>27</sup>.

Das Interesse an diesen Denkmälern der eigenen Geschichte – denen die Schaumünzen auf die Oktoberverträge ohne weiteres zugeordnet wurden – brachte in den Niederlanden schließlich das vierbändige Werk des Gerard van Loon hervor, "Beschrijving der nederlandsche Historipenningen", erschienen in Den Haag 1723 bis 1731, das ab 1731 eine Ausgabe in französischer Übersetzung erlebte. Es handelt sich um eine Geschichtserzählung mit eingestreuten Beschreibungen und Abbildungen von Schaumünzen. Die historischen Hintergründe sind daher deutlich besser behandelt, auch wenn – abgesehen von den Übersetzungen der lateinischen Aufschriften und der Angabe, woher Zitate genommen sind – keine weiteren Bildkommentare gegeben wurden; nur die Zeeländer Medaille zur Warnung vor einem Frieden ohne Frankreich 1647 ist richtig kommentiert, und zur offiziellen Medaille des Amsterdamer Stadtrates sind die Hintergründe erläutert. Immerhin erfaßte van Loon – sein Werk ist bis heute das Standardwerk über die älteren niederländischen Medaillen – nun schon 24 Schaumünzen auf den Frieden sowie sechs Jetons<sup>28</sup>. Daß das Werk van Loons nach Ausweis des Subskribentenverzeichnisses allein in den Niederlanden über 800 Käufer fand, verdeutlicht den Stellenwert, den man den Medaillen als Monumenten der eigenen nationalen Geschichte zubilligte – sie seien den

---

<sup>25</sup> Bizot 1687, Avertissement, S. (3).

<sup>26</sup> Bizot 1687, S. 209-215 (Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 8, 29, 33, 34.). Allerdings ist die Medaille der Zeeländer Provinzialstaaten von 1647, die das niederländische Staatsschiff zwischen Klippen zeigt, um vor einem Vertragsabschluß ohne Frankreich zu warnen, als reine Friedenswunschmedaille mißverstanden! Vgl. Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 25, zu Nr. 8.

<sup>27</sup> Bizot 1688, Bd. 2, S. 209-214 (Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 20, 22, 24, 2, S. 129 Abb. 23, Nr. 125, 25, 121 Rs., 123, 35, 36; eine Medaille, S. 209\*3 Nr. 3, entspricht einer Medaille Dadlers auf den Leipziger Theologenkonvent 1629, s. Tentzel 1714, Bd. 1, S. 471-475, Bd. 3 Tf. 44; vgl. Wiecek 1962, Nr. 46). Die Seitenzahlen der Pariser Auflage sind übernommen und die zusätzlich benötigten Seiten als S. 209\* bis S. 209\*6 eingeschoben.

<sup>28</sup> van Loon Bd. 2, 1726, S. 299 (Medaille auf Prinz Friedrich Heinrich o.J., Dethlefs / Ordelheide 1988 Nr. 7), S. 304-306 (Jetons 1647 und Medaille 1647 auf die Friedenswarnung Zeelands, ebd. Nr. 13, 9, 12, 8), S. 308 (3 südniederländische Jetons 1648, ebd. Nr. 38-40, sowie eine Bildnismedaille auf Philipp IV. ohne erkennbaren Bezug zum Frieden), S. 310-319/330 (10 Medaillen auf den Spanisch-Niederländischen Frieden: ebd. Nr. 21, 20, 24, 30, 25, 33, 35, 34, 26, 36), sowie S. 315/320-328 (12 Medaillen auf den Frieden im Deutschen Reich: ebd. Nr. 4, S. 129 Abb. 23, Nr. 50, 123, 125, 174, 158, 135, 129, 130, 103, 120).

Grabmälern der Kriegshelden gleichwertig, heißt es in der Widmungsvorrede an die Stadtväter von Delft in Anspielung auf das Grabmonument Wilhelms von Oranien.

In Deutschland erschienen die Medaillen auf den Westfälischen Frieden ebenso in numismatischen Geschichtswerken, die weniger Katalog als "Histoire Métallique" sein wollten. Wilhelm Ernst Tentzel (1659-1707) verfaßte die "Saxonia Numismatica" (1705-1713) unter ausdrücklicher Berufung auf Bizot und lieferte darin in der Reihe der Medaillen zur Illustrierung der Landesgeschichte recht gründliche und gute historische Kommentare zur Verwendung der Münzen bei den Friedensfesten von 1650<sup>29</sup>. Ganz ähnlich aufgebaut ist ein Katalog der Schaumünzen auf die Reformation von dem Pastor Christian Juncker, erschienen 1706, der (ohne richtige Bestimmung) zum Westfälischen Frieden eine der kursächsischen Friedenswunschmedaillen sowie vier Medaillen auf den Friedensschluß 1648 und acht Schaumünzen und Medaillen auf den Nürnberger Exekutions-Haupt-Rezeß 1650 abbildete, beschrieb und kommentierte sowie in seiner Vorrede Bizot und ähnliche Werke als vorbildhaft anführte<sup>30</sup>. Weitere Münzkataloge und regional- bzw. ereignis-geschichtliche Werke, in denen Schaumünzen auf den Westfälischen Frieden in mit oder ohne Kommentar abgebildet wurden, lassen sich nennen<sup>31</sup>.

Unter der sonst zumeist deskriptiven Literatur, die über eine positivistische Katalogisierung nur selten hinauskommt, sind aber noch die Beiträge in numismatischen Zeitschriften zu würdigen. Seit den "Historischen Remarques", die Peter Ambrosius Lehmann in Hamburg 1699 bis 1707 herausgab, waren dies Wochenzeitschriften von einem Bogen (acht Seiten) mit einer Kupferstichabbildung auf der ersten Seite (ab 1702; ab 1705 zwei), die in jeder Lieferung eine bzw. zwei Münzen oder Medaillen vorstellten. Allerdings sind nur vereinzelt Prägungen auf den Westfälischen Frieden aufgenommen worden, so eine in den "Historischen Remarques" (1706); fünf in Johann David Köhlers in Nürnberg verlegten "Historischen Münzbelustigungen" (22 Bände 1729-1750), vier in Johann Hieronymus Lochners "Sammlung merkwürdiger Medaillen" (acht Bände 1737-1744), und zwei in Georg Andreas Wills "Nürnbergischen Münzbelustigungen" (vier Bände 1764-1767)<sup>32</sup>. Das

---

<sup>29</sup> Tentzel, Ernestische Linie (1705), 2. Aufl. 1714 (Repr. 1981 Bd. 2), S. 590-593 (Weimar), 730-734 (Gotha); vgl. Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 92-101. Zur historiographischen Einordnung Tentzels s. Steguweit 1981, S. 313-314, sowie die Vorrede zur "Linea Albertina", Bl. dv.

<sup>30</sup> Juncker 1706, S. 467-484 (beschrieben sind die Typen Grund 1996, S. 262 und Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 42, 103, 131, 138; 74, 78, 67, 145, 146, 140, 148, 113); zur Charakterisierung des Werkes s. Rittmann 1982, S. XXI-XXVII. In der Vorrede S. (c7)r nennt Juncker als nützliche historisch-numismatische Werke die Bücher von Menestrier (über Louis XIV.), Molinet (über Papstmedaillen), Chevalier (über Wilhelm III.), Jacobaeus (Dänemark), Mellen (Römisch-Deutsche Kaiser), Tentzel 1705 und Lehmanns Zeitschrift "Historische Remarques" (1699-1707).

<sup>31</sup> Für das Fürstbistum Münster: Dethlefs 1984, S. 319: in einer um 1720/30 geschriebenen Bistumschronik sind die Zeichnungen von fünf Prägungen des Engelbert Ketteler aus Münster enthalten (Dethlefs / Ordelheide 123, 125, 129 Rs., 130 Rs., 31); vgl. zu Basel: Haller 1780-1782; zu Nürnberg: Imhof 1780-1782.

<sup>32</sup> [Lehmann], Historische Remarques, Bd. 4, 1702, Nr. IX, S. 65-67 (Steckenreiterklippe 1650, Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 151), Bd. 8, 1706, Nr. XXXII, S. 249-250 (ebd. Nr. 140), ferner Bd. 7, 1705, Nr. 2, S. 9-

Niveau der Beschreibungen – vor allem jener des Historikers Johann David Köhler – ist aber zum Teil erstaunlich: die Deutung eines Ereignisses auf der Medaille wird an den historischen Tatsachen überprüft. Ein Beispiel: Am 9. Oktober 1748 erschien eine Beschreibung der Medaille Engelbert Kettelers auf den Spanisch-Niederländischen Frieden. An Literatur verweist Köhler auf van Loon und Bizot, während das Stück bei Le Clerc fehle; für die historische Darstellung benutzte er außerdem Bainage. Der eigentliche Kommentar beginnt mit einem Hinweis auf die in den Niederlanden "in so zahlreicher Menge geschlagenen Gedenckpfennige" – kein anderes Volk habe in neuerer Zeit seine Kriegstaten in dieser Form so zahlreich verewigt, so daß es nicht verwundere, daß auch der Friede von Münster 1648 "ein gleichmäßiges von Erzt [!] geprägtes Denckmahl erhielte. Wir wollen nun vernehmen, wie diese auf dem Friedens Schaustücke abgebildete zween miteinander nach allen Kräfte[n] so lange streitende grimmige Löwen endlich dergestalt sind besänftiget worden, daß sie mit vereinigten Sinn und gleichsam an dessen Wagen zusammen gebunden der Welt öffentlich zur Schau geführet haben"<sup>33</sup> – und dann folgt die Geschichte der Verhandlungen. Ausgehend von der Funktion der Medaille als Denkmal eines Ereignisses für die Nachwelt gibt er eine über die schlichte Darstellung hinausgehende Interpretation, die er anhand historischer Literatur überprüft.

Das Interesse an der Bildüberlieferung des Westfälischen Friedens verbindet sich auch mit dem Namen des Juristen Johann Gottfried von Meiern (1692-1745), der 1734-1736 in sechs Bänden die "Acta Pacis Westphalicae Publica" für den Gebrauch durch Staatsrechtler in Universitäten, Gerichten und Behörden herausgab – die wichtigsten ihm zugänglichen Verhandlungsakten. Es war bis zu den modernen, seit 1963 erscheinenden "Acta Pacis Westphalicae" das grundlegende Quellenwerk zum Thema. In den Vorreden aber stellte Meiern auch künstlerische Denkmale der Friedensverhandlungen vor – um die Bedeutung der Verhandlungen zu betonen. Methodisch orientiert sich Meiern bei seinem Werk offenbar an der damaligen Altertumswissenschaft, die Schriftquellen, Inschriften und Münzen als Zeugnisse im Zusammenhang sah und ausdeutete<sup>34</sup>! Unter die abgedruckten eigentlichen Akten der Verhandlungen sind allerdings keine "nur" kulturellen Ereignisse – z.B. die Schauspiele der Jesuiten, die Friedenspredigten und -appelle, die Gedichte von Chigi usw. – aufgenommen. Nur was zugleich für zeremonielle Fragen von Bedeutung war, wie manche Prozessionen, oder was die Publikation und die Friedensfeiern anging, findet sich in seinem Text<sup>35</sup>. Gleichwohl bemühte er sich um eine umfassende Dokumentation insofern, als er etwa in seinem Werk die Friedenssäle in Münster und Osnabrück abbildete

---

11 (Klippe zum Augsburger Kinderfriedensfest 1704, ebd. Nr. 186) – immerhin beschreiben die Bände 4-8 17 Münzen und Medaillen auf den Dreißigjährigen Krieg; Köhler, Historische Münzbelustigungen Bd. 10, 1738, S. 145-152, Bd. 20, 1748, S. 321-328 (Dethlefs / Ordelheide Nr. 27), 329-336, 443-444, Bd. 22, 1750, S. 273-288, weitere Hinweise auf die übrigen Zeitschriften bei Hauke / Henning 1993, S. 554-555.

<sup>33</sup> Köhler Bd. 20, 1748, S. 323.

<sup>34</sup> Momigliano 1950, S. 291-303.

<sup>35</sup> Meiern I, 1734, S. 357-358 (Buch 4 ' 19): Zeremoniell einer Prozession am 12.2.1645.

(Bd. 4/5, mit Erwähnung im Vorbericht). Für den Text zur Osnabrücker Ratsstube erkundigte er sich beim Osnabrücker Stadtrat eingehend nach den Gesandtenbildnissen, deren Beschriftung er im Anschluß an die Gesandtenlisten wortgetreu abdruckte<sup>36</sup>. Schließlich bildete er in jedem Band zu Beginn des Haupttextes einige Friedensmedaillen ab (zum Teil allerdings nur Nachstiche nach Juncker und van Loon), und im fünften Band Medaillen auf die Königin Christina von Schweden<sup>37</sup>. Der erste Band enthält zudem die Kupferstich-Wiedergabe des Grabsteins des Friedensgesandten und späteren Hildesheimer Weihbischofs Adam Adami und am Schluß der Vorrede eine Schmuckvignette mit der Medaille des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg-Celle auf den Vergleich über die Erbfolge im Welfenhouse von 1646; Meiern überliefert, sie sei nach dessen Tod (+ 10.12.1648) bei der Totenfeier unter die Trauergäste verteilt worden<sup>38</sup>. In der Vorrede zum fünften Band schließlich behandelt Meiern Stammbuchsprüche der Gesandten Volmar, Oxenstierna und Salvius als Quelle für den Friedensprozeß und stellt das Grabmal des letzteren in der Stockholmer Hauptkirche mit dem Abdruck der Inschrift vor. Zudem bespricht er die Rolle des Salvius, dem er einen großen Anteil am Friedenswerk zumißt, und belegt seine Thesen in einem vierzehseitigen Vorspann durch den Abdruck von Briefen der Königin Christina an Salvius. Die Medaillen der Christina, die er dem 1691 erschienenen Werk von Brenner entnahm, werden von ihm eingehend besprochen und daraufhin interpretiert, inwiefern sie Person, Charakter und Handlungen der Königin deuten, die er als treibende Kraft hinter dem schwedischen Bemühen um Frieden ansieht. Schließlich gab Meiern dem jeweils ersten Band seiner "Acta Pacis Westphalicae Publica" und der "Acta Pacis Executionis" über die Nürnberger Exekutionsverhandlungen ein Sinnbild bei, in dem er die Bedeutung des Friedens in einem Bild darstellte – mit einer zweiseitigen Erläuterung<sup>39</sup>. Meierns monumentales Werk veranlaßte den Nürnberger Medailleur Georg Wilhelm Vestner zu einer Medailleserie auf die Friedensgesandten, die aber nach Vestners Tode (1740) von dessen Sohn und Nachfolger Andreas nicht mehr lange fortgeführt wurde und daher nicht

---

<sup>36</sup> Meiern I, 1734, Beilagen zum Vorbericht, S. 1-9 (Verzeichnis der Gesandtschaften), S. 10-11 (Verzeichnis der Aufschriften der Osnabrücker Gesandtenporträts, sein diesbezüglicher Schriftwechsel mit dem Stadtrat von Osnabrück im Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 3b I, Nr. 322, Bl. 3-21). Zur Ansicht des Osnabrücker Friedenssaales s. Queckenstedt 1996, S. 65.

<sup>37</sup> Meiern I, 1734, S. 1 (Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 135, 125, 158, 50); Bd. 2, S. 1 (ebd. Nr. 139, 138, 91, 92), Bd. 3, S. 1 (ebd. Nr. 129, 125, 174, S. 129 Abb. 23), Bd. 4 (ebd. Nr. 4, 103, 161), Bd. 5, 1735, S. 1 (ebd. Nr. 83, Bildt 1908, S. 26 und S. 25, Abb. 7 bzw. 6), Bd. 6, 1736, S. 1 (ebd. Nr. 133/130, 74, S. 129 Abb. 23).

<sup>38</sup> Meiern I, 1734, Vorrede S. 52 (Abb.; Dethlefs / Ordelheide 1988, Nr. 42); die Medaille ist schon bei Juncker 1706, S. 470 beschrieben und abgebildet, doch gibt Meiern hier weitere Informationen. Die Vorderseite zeigt das Brustbild Herzog Friedrichs mit seinem Geburtsdatum 1646, die Rückseite die siegreiche Friedengöttin mit der Devise "Pax una triumphis innumeris potior" (nach Silius Italicus, *Punica*, XI,593-594) und im Abschnitt einen Spruch, den Meiern übersetzt: "Lernt ihr Bürger späterer Zeiten, aus dem, was wir hier gethan, / Wie man auswerts Frieden stifften, innerlich erhalten kann!" – Die Vorrede S. 28 enthält noch eine ähnliche Vignette mit einer sächsischen Friedenswunschmedaille zum Prager Frieden 1635 (Slg. Belli 1904, Nr. 1681; Donebauer 1890, Nr. 4808).

<sup>39</sup> Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 65-66: Bilder der Friedenssäle; Nr. 157: Bildnis Meierns, 158-159: Allegorische Frontispizien.

über 45 Medaillen hinauskam<sup>40</sup>. Die Medaillen zeigten jeweils das in das Profil gesetzte Brustbild eines Diplomaten mit Namen und Titel in der Umschrift, umseitig das Wappen mit dem Wahlspruch und im Abschnitt unten die Lebensdaten, hierin wohl den biographischen Angaben in den Gesandtenbiographien folgend, die Meiern im Universal-Register 1738 abdrucken ließ. Meiern hatte im zweiten Band am Ende der Vorrede sogar ausführlich über das Projekt Vestners berichtet und den Text des Werbeprospektes inseriert.

Am Schluß der Vorrede zum sechsten Band besprach Meiern sogar noch zwei antike Münzen mit Friedensthematik sowie eine Medaille auf Königin Christina von Schweden, die alle auch abgebildet wurden, und entschuldigte sich beim Leser für "das zu diesem Werk durchgehends gebrauchte kostbare Papier und die vielen Kupfer", die dem Werk indes zur Zierde gereichten. Als Hauptgrund für die kostbare Ausstattung nennt er die Wichtigkeit des Westfälischen Friedens, dem "niemals genug Ehre könne angethan werden"; der Vertrag sei das größte Ruhmesdenkmal der 150 Gesandten. Mit den wenigen genannten Ausnahmen wie der Braunschweiger Friedensmedaille und den Osnabrücker Gesandtenbildnissen blieben indes die Abbildungen illustrativ und wurden nicht als eigenwertige Bildquellen interpretiert. Für die Erklärung des Widmungskupfers an den Reichsvizekanzler und Bamberger Bischof Friedrich Karl von Schönborn entschuldigte er sich sogar, denn die Bedeutung des Bildes falle "einem jeden Kenner der Iconologie von selbst in die Augen". Eine Beschreibung oder gar historische Einordnung, wie sie bei Bizot, van Loon, Tentzel, Juncker und in den Zeitschriften gegeben wurde, erschien Meiern unnötig, da jeder Interessierte die Bildersprache verstehe und des Lateinischen mächtig sei. Übrigens gab Meiern 1737 die Beschreibung der Friedensverhandlungen von Adam Adami heraus, dem späteren Weihbischof von Hildesheim, dem nicht nur eine Stadtbeschreibung Münsters, sondern auch zwei Gedichte auf den Kongreß (von dem mantuanischen Gesandten Francesco Nerli) und siebzehn Distichen mit Anagrammen auf den Stadtnamen "Monasterium" von einem Kreuzherrenpriester namens Aegidius à Frisem vorangestellt sind; die erste Textseite ist wie das große Werk der *Acta Pacis Westphalicae* mit dem Kupferstich einer Friedensmedaille geschmückt<sup>41</sup>.

Abgesehen von den genannten numismatischen Aufsätzen Köhlers und Wills, den 1779/1782 erschienenen Katalogen der Regensburger, Baseler und der Nürnberger Münzen und Medaillen, die rein deskriptiv die Prägungen auf den Frieden auflisteten und beschrieben, fand die Bildüberlieferung und die Literatur zum Westfälischen Frieden kein sonderliches Interesse.

---

<sup>40</sup> Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 203-227, Nr. 188-232.

<sup>41</sup> Adami 1737, dritter Vorspann "De S. ROM. Imp. Pacificatione Westphalica Libri Duo", S. 4-11: *Urbis Monasteriensis brevis descriptio*", S. 11-13: Anagramme des Aegidius à Frisem, S. 13-15 "*Urbis Osnabrugensis levis obumbratio*" mit einem vierzeiligen Gedicht auf das dortige Crüsing-Bier, S. 15-16 Gedicht des Nerli; vgl. Anhang 7 Nr. 6 (mit Übersetzung); die Medaille auf S. 1 der anschließenden "*Relatio Historica*" bei Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 139, die Medaille auf dem Titelpuffer ebd. S. 68.

### 3.2 Historismus und Nationalismus: Das 19. Jahrhundert

Die bis dahin hohe Wertschätzung des Vertrages, die noch 1824 zur Aufstellung einer Büste des Grafen Trauttmansdorff in der Walhalla führte<sup>42</sup>, schlug im 19. Jahrhundert in Ablehnung um, weil der Frieden die nationale Einheit den Interessen der Fürsten und auswärtigen Mächte preisgegeben habe. Damit war der Geschichtswissenschaft die Grundlage für eine positive Würdigung auch der Bildüberlieferung und der Kulturgeschichte des Kongresses entzogen, wie sie Meiern bietet<sup>43</sup>. Allerdings ist in den Kongreßstädten durchaus eine eigene Entwicklung zu beobachten.

In Osnabrück war des Friedens noch zur Säkularfeier in einem öffentlichen Dankfest am 25. Oktober 1748 gedacht worden; Drucke der deklamierten Lobgedichte hielten die Erinnerung an die Feier fest<sup>44</sup>. Sehr viel zurückhaltender urteilte schon 1785 der Katholik und Vogt zu Dinklage, Johann Itel Sandhoff (1723-1794) in seiner Geschichte der Osnabrücker Bischöfe. Er erwähnte immerhin die Gesandtengalerie des Rathauses<sup>45</sup>. Ebenso knapp berichtete der Protestant Johann Eberhard Stüve (1715-1798) in seiner "Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstenthums Osnabrück" (1789): im Rathaus sei "von 1643 bis 1648 an dem berühmten westphälischen Frieden gearbeitet" worden, und er verwies für den großen Saal mit den Bildnissen der Friedensgesandten auf den Stich bei Meiern. Seine Geschichtserzählung fußte – ebenso wie die Sandhoffs – auf Meiern und Adami, doch äußerte er sich zur Sachüberlieferung darüberhinaus nicht mehr, referierte bloße Fakten und hielt sich im Urteil überhaupt zurück.

Eine radikale Ablehnung dagegen erfuhren Kongreß und Ergebnisse des Friedens bei Johann Carl Bertram Stüve (1798-1872), der den dritten Teil einer von dem Großneffen Möasers, Johann Georg Justus Friderici (1787-1817) und seinem eigenen Bruder Ernst Wilhelm Stüve (+ 1819) begonnenen Geschichte der Stadt Osnabrück 1826 veröffentlichte. Unter Auswertung des Ratsarchivs mit den Akten und Protokollen dieser Jahre war ihm die ganze neuere Stadtgeschichte nach dem Mittelalter eine Zeit von "vielm widerwärtigem", eine Zeit innerer und äußerer Konflikte, in der die Stadt so sehr verarmte, daß der Kongreß sie finanziell überforderte. Den Glanz Münsters habe sie sich nicht leisten können; die

---

<sup>42</sup> Müller 1854, S. 55: "Sein grösstes Werk und sein grösstes Verdienst war der Abschluß des westphälischen Friedens."; außer Trauttmansdorff war von den Friedensgesandten nur der magdeburgische Bürgermeister Guericke – allerdings wegen seiner Verdienste als Physiker – aufgenommen worden (ebd. S. 56).

<sup>43</sup> Vgl. Dickmann 1959, S. 3-5; Duchhardt 1997, S. 47-48, mit weiteren Hinweisen.

<sup>44</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 71-73; Nachweise der Drucke bei Thiekötter 1948, Nr. 967, Thiekötter 1968, Nr. 1103.

<sup>45</sup> Sandhoff Bd. 2, 1785, S. 184-199, zum Rathaus S. 189: "Plurimorum Legatorum, qui Pacis negotium Osnabrugi accurarunt, effigies archetypae in atrio Curiae conspiciuntur, uti & liber continens icones Episcoporum a Georgio Berger calamo delineatas." Sandhoff nennt S. 187 den Frieden nach dreißigjährigem Krieg immerhin "pax necessaria". – Zu den Lebensdaten Sandhoffs und der im folgenden genannten Osnabrücker Autoren s. Hehemann 1990.



gastierenden englischen Schauspieler seien nach kurzer Zeit wieder abgezogen. Friedensappelle seien nicht feierlich inszeniert, sondern bei Buß- und Bettagen artikuliert worden; und die Tätigkeit auswärtiger Maler auf dem Kongreß hätte die einheimische Malergilde angefochten. Vergeblich habe der Rat die Reichsfreiheit angestrebt und im Streit mit Stadtherrn und Vorderständen gelegen. Die bevorstehende Rückkehr des Bischofs habe der Bürgerschaft den Frieden vergällt, so daß die Bürger bei der Publikation am 25. Oktober 1648 Tränen der Angst, nicht der Freude vergossen hätten. Dazu spielten die Stadtmusikanten vom Turm der Marienkirche ein lutherisches Kampf- und Trotslied, "Nun lob mein Seel den Herren". Auch nach der Ratifikation habe der Rat das von einigen Bürgern vorbereitete Feuerwerk abgesagt. Nur die Schüler hätten ein Schauspiel ("Komödie") über Judith und Holofernes aufführen dürfen, das sie schon im Vorjahr zur Hochzeit des Grafen Oxenstierna einstudiert hätten.

Die Gesandtengalerie erwähnt Stüve nicht, die kulturellen Ereignisse untermalen für ihn den Tiefpunkt städtischer Geschichte und den Ausgangspunkt für die weitere Entrechtung der Stadt durch die Fürsten des Absolutismus. Der Liberale Stüve, später Bürgermeister und Opponent gegen den Staatsstreich des Königs Ernst August von Hannover 1837, schließt sogar: "Wir stehen in einer Zeit ähnlich der, welche dem in unsrer Vaterstadt geschlossenen Frieden folgte" – nur fester Bürgersinn helfe weiter<sup>46</sup>. 1846 versuchte man wohl auf Stüves Initiative den Friedenssaal aufzuwerten, indem man über die Gesandtenbildnisse 12 Porträts von deutschen Kaisern hängte, denen die Stadt Osnabrück Privilegien verdankte<sup>47</sup>. Stüves Geschichte prägte, wenn auch leicht abgemildert, noch das Urteil in Ludwig Hoffmeyers (1845-1935) Chronik der Stadt Osnabrück (1918)<sup>48</sup>.

In der zweiten Kongreßstadt dagegen blieb das Verhältnis zum Frieden und zu seinen Überresten positiver. Nach einem Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. 1817 wurde

---

<sup>46</sup> Stüve 1826, S. VII: als Quellen sind angegeben das *Theatrum Europaeum*, Meiern, Bougeant und Adami sowie das Ratsarchiv, ebd. auch das Bekenntnis "Dieses Buch enthält wenig erfreuliches zu vielem widerwärtigem"; S. 222-275 über die Kongreßzeit bis zur Durchführung der "capitulatio perpetua", insbesondere S. 232-234 (Pokal für Salvius, Aufwand Oxenstiernas, Vergleich mit Münster, Schauspieltruppe), 256 (Buß- und Bettage im Januar 1648), 259 (Komödie zur Hochzeit Oxenstiernas 1.6.1648, Beschwerden des Maleramtes), 263-264 (Friedenspublikation mit dem Lied der Stadtmusikanten), 268-269 (Ratifikationsfeier im Februar 1649 mit Schulkomödie); Gesamturteile S. 241 ("es möchten wohl schwerlich auch die klaren Rechte der Stadt den Klippen entgangen sein, an denen damals zugleich die Einheit des Reichs und die Freiheit der Untertanen scheiterten."), 274-275 (mit dem Einritte des Bischofs Ende 1650 trat "die Stadt Osnabrück in die Zeit herüber, welche bis auf unsre Tage nie aufgehört hat, altes Recht und alte Verfassung mit dem Ruhme des ganzen Deutschland zugleich zu vernichten"); S. 314-315 (Schlußurteil). Vgl. dazu Steinwascher 1999, S. 74.

<sup>47</sup> Queckenstedt 1996, S. 69-72.

<sup>48</sup> Hoffmeyer 1918, S. 152-164 folgte vielfach wörtlich dem Text Stüves, erwähnt aber auch den Friedenssaal und das Stammbuch Etschenreuters; S. 163 mit positiverer Würdigung: "Durch nichts ist Osnabrück so bekannt geworden..."; im Vorwort S. V rühmt Hoffmeyer die "Heimatliebe" als Ausgangspunkt seiner Darstellung: "Sie öffnet uns auch das Auge für das Erbe der Völker, lehrt uns den Wert der überkommenen Anlagen, Bauten und Kunstwerke, Sitten und Gebräuche kennen und bewahrt uns dadurch vor roher Zerstörung der Kulturreste." Vgl. auch noch 3. Aufl. 1964, S. 155: "Das deutsche Volk freute sich, daß endlich der Friede da war; über den Inhalt des Friedens sich zu freuen, hatte es wahrlich keine Ursache.", und ebd. S. 156.

der nun so genannte "Friedenssaal" des münsterischen Rathauses als unveränderliches Denkmal eingestuft und ein Gästebuch begonnen, das noch der Auswertung harrt<sup>49</sup>. 1822-1827 erschien in mehreren Lieferungen ein Porträtsammelwerk des münsterischen Lithographen Christian Espagne, der die Gesandtenbildnisse in den Friedenssälen von Münster und Osnabrück, ohne Dubletten insgesamt 60, in großformatigen Blättern reproduzierte, dem König widmete und dafür eine goldene Medaille als Auszeichnung erhielt. Die Stadtbeschreibung Münsters von Guillaume 1836 verwies auf den Friedenssaal, der mit seiner Vertäfelung, den Gesandtenbildnissen, Waffen und sonstigen Memorabilien auf einer Lithographie des Cornelius Schimmel um 1830/35 abgebildet wurde<sup>50</sup>, und der Coesfeler Gymnasialdirektor Sökeland veröffentlichte 1836 eine positive Würdigung des Kongresses, vor allem seiner Kulturgeschichte, mit einem Gedicht des mantuanischen Gesandten Graf Sannazar; er stützte sich wesentlich auf Meierns *Acta Pacis Westphalicae*<sup>51</sup>. Auch beim Besuch des preußischen Kronprinzen am 22. September 1836 in Münster, zu dem der städtische Magistrat im Friedenssaal eine Ausstellung veranstaltete, die durch einen gedruckten Katalog erschlossen wurde. Der Saal – so der Bericht in Paul Wigands "Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens" – sei ebenso durch die unveränderte Renaissance-Ausstattung "als durch die geschichtliche Erinnerung des hier geschlossenen Westfälischen Friedens, einst [!] der merkwürdigsten Denkmale der Vorzeit", und die Ausstellung schloß Bilder des Friedens ausdrücklich ein<sup>52</sup>. Die insgesamt positive Bewertung des Friedens erscheint dabei angekoppelt an den Beginn des Aufstiegs Preußens zur Großmacht – 1640 hatte der Große Kurfürst die Herrschaft in Brandenburg angetreten. Der münsterische Staatsarchivar und Direktor des Altertumsvereins, Heinrich August Erhard, stellte diesen Zusammenhang in einem programmatischen Vortrag am 16. Oktober 1840 her, zum Geburtstag des inzwischen auf den preußischen Thron gelangten Friedrich Wilhelm IV.<sup>53</sup> Der Friedenssaal konnte so ein Erinnerungsort preußischer wie westfälischer Geschichte werden und der Integration Münsters und Westfalens in den preußischen Staat dienen – ein Motiv erheblicher Bedeutung für die Förderung regionalen Geschichtsbewußtseins im preußischen Staat<sup>54</sup>.

Die 1835-1837 erschienene *Geschichte Münsters* aus der Feder des Heinrich August Erhard

---

<sup>49</sup> Dethlefs, Friedenssaal 1996, S. 39-40.

<sup>50</sup> Dethlefs, Friedenssaal 1996, S. 40, 58-62; ders., Friedensstifter 1996, S. 101-103 (Zitat Schücking), S. 148-150 (zur Serie von Espagne), 158-159 (Abb.), jeweils mit weiteren Hinweisen; Guillaume 1836, S. 150 (zu den Friedensverhandlungen 1643-1648), 272 (zum "Friedenssaal").

<sup>51</sup> Sökeland 1836, S. 81, mit dem Gedicht Sannazars auf Latein und in deutscher Nachdichtung: S. 117 nach dem Bericht über die Friedensfeiern in Münster 1648/49 das abschließende Urteil: "Nach nicht so ganz vielen Jahren wird das hundertjährige Dankfest des großen Friedenswerkes wiederkehren. Möge es das Vaterland in einer Lage und die Gemüther in einer Stimmung finden, daß der Jubel aus allen Gauen Deutschlands halle!"

<sup>52</sup> WA 7, 1838, S. 275; dort auch Abdruck des Ausstellungskataloges, der auch separat gedruckt worden war (Verzeichniß 1836).

<sup>53</sup> Vgl. der Druck der Rede Erhards in WZ 4, 1841, S. 11-41, hier S. 16; zur Ausstellung ebd. S. 326-328.

<sup>54</sup> Wolf 1994, S. 481-482; vgl. Eichler 1974/75, S. 99-100, zur Ausstellung S. 105-106.

bewertete dabei – ganz gegen den Trend der deutschen Nationalgeschichtsschreibung – den Westfälischen Frieden aus der Sicht der Stadt überaus positiv: die Verhandlungen hätten ihr "bleibenden Ruhm in der Geschichte" und unmittelbar eine "große Erleichterung ihrer Lage" durch die Neutralität verschafft. Zwar nannte er auch die Einzelbestimmungen mit ihren für die nationale Entwicklung problematischen Regelungen, doch insgesamt wertete er den Frieden als ein "wohltätiges Ereignis", der die Kriegsnot beendete, das "Erreichbare erreichte" und "für die allgemeine, innere Ruhe Deutschlands eine auf lange Zeit hinaus dauernde ruhige Grundlage zu errichten" vermochte. Der Friedenssaal war "das Andenken jener bedeutungsvollen Tage"<sup>55</sup>. Erhards Buch prägte über viele Jahrzehnte das Geschichtsbild der Münsteraner; mit 210 Subskribenten allein in Münster (und 136 außerhalb) schon vor Erscheinen war es zudem bis an das Ende des Jahrhunderts lieferbar.

Wie ein Echo darauf klingt das Urteil des ostwestfälischen Pfarrers Heinrich Kampschulte 1861 in einem Aufsatz über die Beziehungen Westfalens zum Reich<sup>56</sup>. Nur ein wenig von Stüves Verdikt beeinflusst zeigt sich das Gutachten, das Heinrich Geisberg, Sekretär des Altertumsvereins und dessen langjähriger Direktor, für die Ausstattung des neu einzurichtenden Rathausfestsaales 1862 verfaßte: der Kongreß habe der Stadt "glanzvolle Tage" beschert, und das deutsche Volk frohlockte; politisch aber sei er eine Quelle weiterer Konflikte gewesen<sup>57</sup>.

Auf die Ausstellung von 1836 folgte 1842 – wieder anlässlich eines Königsbesuches – eine Schau, diesmal im Stadtkeller, dem Domizil des Kunstvereins. Dort zeigte man auch Objekte zum Westfälischen Frieden. Die Ausstellungen waren anschließend jeweils noch zwei bzw. drei Tage dem Publikum zugänglich. Ausrichter war 1842 der "Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens", der mit Leihgaben und dem gesammelten Eigenbesitz aufwartete<sup>58</sup>. Seine erklärte Aufgabe war es, auch Bilder und Objekte zur

---

<sup>55</sup> Erhard 1837, S. 468: "Der Stadt Münster gereichten diese in ihren Mauern stattfindenden Friedensunterhandlungen, als ein welthistorisches Ereigniss vom ersten Range, nicht nur zu bleibendem Ruhm in der Geschichte, sondern auch, was damals am nächsten lag, zu einer großen Erleichterung ihrer Lage ..."; die übrigen Zitate S. 472. – Der Vorrede S. V zufolge erschien die erste Lieferung schon 1835, s. auch Guillaume 1836, S. VI.

<sup>56</sup> Kampschulte 1861, S. 186-187: "Ueber die glänzendste Epoche Münsters in der Reichsgeschichte, den zur Beendigung des 30jährigen Krieges hier gehaltenen Friedenscongreß, dürfen wir kurz sein. Schon 1641 wurde die Stadt neutral erklärt. Hier kamen besonders die zwischen dem Kaiser und der Krone Frankreich und zwischen den beiderseitigen Verbündeten zu verhandelnden Fragen zum Abschluß; deshalb tagten hier meist katholische Stände und namentlich auch der päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, der spätere Papst Alexander VII. Der Friedenssaal zu Münster, auf welchem am 24. Oktober 1648 der westfälische Frieden abgeschlossen wurde, ist nächst dem Römer in Frankfurt wohl der geschichtlich denkwürdigste in und für Deutschland."

<sup>57</sup> Geisberg 1862, S. 366: "Der Westfälische Friedenscongreß versammelte in Münster die Gesandten aller europäischen Herrscher; es waren Tage des Glanzes für unsere Stadt; das deutsche Volk frohlockte über den Frieden. Aber auswärtige Mächte setzten sich seit dem zu Vormündern des Reichs, schürten die Zwietracht unter den Hunderten von deutschen Fürsten und Gebietern; und diese Fürsten folgten absolutistischen Launen, brachen die Freiheit der Städte, den Trotz der Stände und rissen Land und Volk in die Unruhen und Drangsale endloser Kriege."

<sup>58</sup> Duchhardt 1997, S. 48-49; Chronik des Vereins, in WZ 5, 1842, S. 377. – Die am 16. Oktober 1840 und den folgenden beiden Tagen anlässlich des Geburtstages des Königs im Friedenssaal gezeigte Ausstellung, die

westfälischen Geschichte zu sammeln und auszustellen. Abgesehen von den Gesandtenbildern des Friedenssaales selbst bezogen sich 1836 17 der insgesamt ausgestellten 317 Objekte auf den Westfälischen Frieden, davon neun Münzen, zwei Ansichten (der Stadtplan mit den Gesandtenwohnungen 1647 und die Ansicht der Friedensstadt von Pieter van der Aa), eine Ausgabe des Porträtwerkes von van Hulle von 1696, das Kruzifix, vor dem angeblich der Frieden beschworen wurde, eine gemalte Kopie von Ter Borchs Beschwörungsbild und der danach gefertigte Kupferstich von Suyderhoef, unter den "Bruderschafts-sachen" der Deckelhumpen des Stadtkommandanten Reumont sowie vier Tische mit dem geschnitzten Doppeladler, die von der kaiserlichen Gesandtschaft herrühren sollten. Einer Besprechung in Wigand's "Archiv" zufolge war dies die erste Ausstellung dieser Art überhaupt<sup>59</sup>. Das einleitende Widmungsgedicht des Katalogs macht deutlich, worum es ging: dem Kennerblick des Kronprinzen sollten Erinnerungsstücke provinzieller Geschichte ausgesetzt werden – da bedurfte es keiner ausführlichen Deutung und nur ausnahmsweise einer Erläuterung<sup>60</sup>.

Es erstaunt, daß die Ausstellung zum Geburtstag des Königs 1840 keine Objekte mit Bezug auf den Westfälischen Frieden enthielt; 1842 zeigte der Verein viele Exponate von 1836 erneut. Von insgesamt 400 Exponaten betrafen indes nur 15 den Westfälischen Frieden; es fehlten die Stadtpläne und das Kruzifix, dafür war ein bis 1646 geführtes Stammbuch neu hinzugekommen sowie zwei Glasscheiben mit Wappen, davon eines mit dem des venezia-

---

sich "eines überaus zahlreichen und achtbaren Besuches" erfreute, enthielt keine der Friedensmedaillen der vorigen Schau, jedoch 6 Medaillen auf den Niederländischen Befreiungskrieg, einen Pfaffenfeindtaler 1622, einen "Speziestaler 1647" mit Stadtansicht und rückseitig der Geburt Christi, "aus der Zeit der Friedensverhandlungen", sowie eine Gedenkmünze von Sachsen-Weimar, einen Vierteltaler von 1650 (Nr. 39-40). Vgl. die Chronik des Vereins in WZ 4, 1841, S. 328. Der Katalog (Verzeichniß 1840) erschien als Anhang zum dritten Band der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde (später WZ).

<sup>59</sup> Ausgezählt nach dem Verzeichniß 1836 (Nr. 64-72: Münzen, Nr. 175-176 Ansichten, Nr. 203-207 "Gegenstände in Beziehung auf den dreißigjährigen Krieg und Westfälischen Frieden": 203 Autographen aus der Kriegszeit, 204 das Porträtwerk von 1696, 205 Kruzifix, 206 "Oelgemälde, den Moment darstellend, in welchem der Friede zwischen der Krone Spaniens und den vereinigten Niederlanden von den beiderseitigen Gesandten beschworen wurde. Der Künstler, Gerhard ter Burg, wohnte in Münster bei den Vorfahren des jetzigen Besitzers, und hat, nach Vollendung des gleichartigen, jetzt im Besitz des Herzogs von Wellington befindlichen großen Gemäldes, dieses kleinere für jene Münstersche Familie verfertigt, in deren Besitz es sich seitdem fortwährend erhalten hat.", Nr. 207 Kupferstich danach; Nr. 228 Deckelhumpen, Nr. 315 die Tische); Kurzbericht s. Ausstellung 1838, S. 280: "Da so viel bekannt, hier zum erstenmal eine Idee dieser Art zur Ausführung gebracht wurde", wolle man darüber ausführlicher berichten und auch die Auswärtigen informieren.

<sup>60</sup> Verzeichniß 1836, S. (3): Die Stadt Münster freue sich der Gegenwart des Kronprinzen,

"So – daß der Zeiten wechselvollen Lauf  
 Sie zaubergleich mit einmal ganz umkreise –  
 Wagt sie, die Bilder der Vergangenheit  
 Vor D e i n e m Kennerauge zu entfalten.  
 In dieser Halle, wo nach rauhem Sturm  
 Des dreißigjäh'gen wilden Kampfgewühls,  
 Die Stellvertreter einer halben Welt

Den schwer errung'nen Frieden einst beschworen;  
 In dieser Halle, wo der Vorzeit Hauch  
 Aus mancherlei Gebilden uns umweht;  
 Da steht gesammelt, was Erinnerung  
 An manchen Namen, manche That noch knüpft,  
 Die unsres Gau's Geschichte treu bewahrt. ..."

nischen Gesandten Contarini aus dem Besitz des Vereins (heute im Landesmuseum)<sup>61</sup>.

Ein Schwerpunkt der Sammeltätigkeit des Vereins galt den Münzen und Medaillen – die das Vereinsmitglied Joseph Niesert 1838 in seiner Beschreibung der münsterischen Münzen mit auflistete (insgesamt 20 Stücke, die meisten nach van Loon und Katalogen)<sup>62</sup> – aber auch Drucke, bemalte Fensterscheiben von Gesandten usw. In Münster also galt der Friede noch etwas: einem Pokal, der dem scheidenden Schauspieler Ludwig Schäfer 1839 gewidmet wurde, war eine Friedensmedaille in den Deckel eingearbeitet<sup>63</sup>, und der literarisch engagierte Sohn des Oberpräsidenten, Gisbert v. Vincke (1813-1892) plante für den Polterabend seiner Schwester (2.12.1837) ein "lebendes Bild" mit den Figuren der Friedensgesandten als Gratulanten<sup>64</sup>!

Ein insgesamt positives Bild zeichnete auch Levin Schücking 1841 in seinem von Ferdinand Freiligrath begonnenen Buch über "Das malerische und romantische Westphalen". Während er den Osnabrücker Friedensschluß als Beginn der welfischen Alternation im Hochstift nur kurz andeutete, suchte er die Stimmung des münsterischen Friedenssaales einzufangen und zu verlebendigen; der Saal versetze den Betrachter in die Kongreßzeit zurück. Ein eingestreutes dreizehnstrophiges Gedicht des viel politischer denkenden Freiligrath dagegen beschrieb den Friedenssaal mit den Worten:

"... ein düstrer, feierlicher Ort,  
Viel Bilder schauen aus vergilbten Mienen –  
Hier Trautmannsdorff und Oxenstierna dort –  
Als ob sie selber sich zu zürnen schienen,  
  
Dass sie in diesem Raume hier die Pracht,  
Die Kraft, die Herrlichkeit des Reichs begraben,  
Und einen Frieden schmachvoll hier gemacht,  
Nach welschem Sinn mit welscher Zunge haben."

Der Friedenssaal weckte ihm den Wunsch, mit den aufgestellten Schwertern die Sache von

---

<sup>61</sup> Ausstellung 1842, Nr. 151 (Stammbuch des Matthias Kerckering), 181-188 ("Gegenstände in Beziehung zum dreißigjährigen Kriege und Westfälischen Frieden": 181 vier Tische aus der Paulinischen Bibliothek; 182-183 "Dienstnachlaß" des kaiserl. Kriegskommissars v. Schorlemer und des schwedischen Kriegskommissars Gregersen, 184 Autographen, 185 Porträtwerk 1696 aus der Magistratsbibliothek, 196 Oelgemälde aus der Familie Scheffer-Boichorst, 187 Kupferstich danach aus Privatbesitz, 188 silberner Krug des Reumont im Besitz der Marktpeter-Bruderschaft), 303 (2 Glasscheiben), 304 (3 Glastafeln aus der Zeit des Friedens, mit Trinksprüchen), 339 (Nürnberger Steckenreiterklippe). – Eine Besprechung der Ausstellung auch in der Chronik des Vereins in WZ 5, 1842, S. 352-355. – Die große Kunstaussstellung des Altertumsvereins 1879 (Chronik des Vereines in WZ 38, 1880, S. 182), die 1790 im Katalog nach künstlerischen Gattungen einzeln aufgeführte Objekte zeigte, enthielt nur etwa neun über den ganzen Katalog verteilte Objekte mit Bezug zum Frieden.

<sup>62</sup> Niesert 1838, S. 121-136, Nr. 83-98.

<sup>63</sup> Erworben 1998 für das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. R-1070 LM: böhmischer Glaspokal mit graviertem Silberdeckel, 26.12.1839; vgl. Dethlefs 2000.

<sup>64</sup> Vincke, Bd. 2, 1888, S. 42-46.

Kaiser und Reich zu verfechten und den Frieden zu revidieren – doch schließlich formulierte Freiligrath als Aufgabe des Dichters, mit dem "doppelschneid'gem Wort" zu stehen, "Wo Recht und Licht ob altem Dunkel siegen!".

Schücking behandelte außerdem den Friedensschluß auf immerhin zwei Seiten, einschließlich einer kurzen Schilderung des Kongreßlebens mit Betonung zeremonieller Fragen, einer Würdigung Trauttmansdorffs sowie einer Charakterisierung der Herzogin von Longueville mit dem Zitat des siebenzeiligen Gedichtes auf ihrem Bildniskupfer in der Sammlung van Hulle<sup>65</sup>. Kritik äußerte Schücking am Fortdauern des Krieges, um schließlich die Zeremonien und Feiern der Ratifikation des Spanisch-Niederländischen Friedens und die Friedensfreude über die Unterzeichnung der Oktoberverträge "auf dem Bischofshofe" zu beschreiben. Nach der Bemerkung, "Für Münster sollte der Friede doch nicht lange währen", wird dann der Konflikt der Stadt mit dem Fürstbischof Christoph Bernhard und die Entrechtung der Bürgerschaft 1661 erzählt. Die Schilderung des Friedens bleibt somit ambivalent; auffällig ist Schückings Bemühen, trotz kritischer Untertöne das Positive, "malerische" zu betonen<sup>66</sup>.

1872 erschien der Text in zweiter Auflage fast unverändert, und den Text zu dem Ansichtenwerk „Bilder aus Westfalen“ (1860) schloß Schücking mit einer kurzen Beschreibung des Friedenssaals und dem Wunsch an Westfalen, „Möge der Frieden ihm treu bleiben, dem schönen Lande ...“<sup>67</sup>

Der Begleittext zu einer Serie von zwölf Stahlstichen mit Ansichten Münsters, die der Maler Lange 1849 im Verlag Regensberg herausgab, fußte zwar wesentlich auf Guilleaumes Stadtbeschreibung; ein Stahlstich indes zeigte den Friedenssaal mit Besuchern in der Kleidung des 17. Jahrhunderts, als Resonanz auf Levin Schückings Schilderung des Saales. Der Stadtführer von Heinrich Geisberg 1854, der bis 1894 zahlreiche Neuauflagen erlebte, erwähnt natürlich auch durchaus positiv den Friedenssaal mit seinen Bildern<sup>68</sup>.

Einzelne vor allem kulturgeschichtliche Fragen wurden in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde behandelt. Zwei Vereinsmitglieder, Carl Carvacchi (1791-1869) und der Rittmeister v. Krane veröffentlichten 1857 in tabellarischer Form eine Übersicht über die Gesandtenquartiere nach dem Flugblatt, das schon 1836 aus Privatbesitz ausgestellt worden war. Der Staatsarchivrat Ludwig Perger (1829-1875) publizierte 1862

---

<sup>65</sup> Freiligrath / Schücking 1841, S. 107 (Osnabrück), 136-139 (Friedenssaal, mit dem Gedicht), 140-142 (über den Frieden als Ereignis); Freiligrath / Schücking 1872, S. 152 (Osnabrück), S. 182-184 (Friedenssaal, mit einem Holzstich der Südwand des Friedenssaales mit den ausgestellten Objekten).

<sup>66</sup> Vgl. unten Kap. V,4, S. 175.

<sup>67</sup> Schücking 1860, S. 87-88.

<sup>68</sup> Lange 1849/1855, S. 109 (Freude zum Friedensschluß 1648), 163 (Chigi), 167-168 (Friedenssaal), und Korzus 1968, S. 271, 297-298; Geisberg 1854, S. 26-27 (mit Hinweis auf das Gemälde der Friedensbeschwörung im Besitz der Familie Scheffer-Boichorst), 35 (Besitzer der Kupferplatte des Suyderhoef-Stiches Buchhändler Regensberg), <sup>4</sup>1866, S. 37, 61 (ähnlich bis <sup>10</sup>1894).

die Inschrift des Denkmals für Fabio Chigi im Hof des Minoritenklosters; der Stadtarchivar Adolf Hechelmann (1837-1924) wies 1874 zu den Gesandtenbildnissen eine Quittung des Janbaptist Floris im Stadtarchiv nach<sup>69</sup>. Der Privatdozent Florenz Tourtual (1841-1877) druckte Aktenstücke aus dem Chigi-Archiv in Rom und besprach separat 1873 vier Sammelbände der Paulinischen Bibliothek mit Druck- und Flugschriften aus der Kongreßzeit, zum Teil literarischen Inhalts. In einer kleinen Schrift behandelte er 1874 ferner die Gesandten, ihre Stellung und ihre Verhältnisse und griff zur psychologischen Charakterisierung auf die Bildnisse des Friedenssaales zurück<sup>70</sup>. Auch hielt er einen Vortrag über die Friedensverhandlungen (1872). Sein Schüler Eduard Aander Heyden publizierte 1875 die Beschreibung der Friedensfeiern 1648/49, und 1880 druckte der Kunsthistoriker Johann Bernhard Nordhoff den Text des Friedensreiter-Flugblattes ab. Schließlich referierte 1885 der Vereinssekretär und katholische Priester Josef Galland (+ 1893) über "neues Quellenmaterial zur Geschichte der Westfälischen Friedensverhandlungen in Münster" und über "Fabio Chigi der päpstliche Nuntius ... auf dem Friedenscongreß in Münster und sein Urtheil über Land und Leute" – er machte in Westfalen wohl als erster auf die Chigi-Gedichte aufmerksam, nachdem in demselben Jahr Alfred von Reumont das Wirken Chigis in Deutschland dargestellt und auch die Gedichte erwähnt hatte<sup>71</sup>. 1896 hielt Gallands Nachfolger als Vereinssekretär, der Kirchenhistoriker Anton Pieper einen Vortrag über "Die Maler des münsterschen Friedenscongresses"<sup>72</sup>. Es waren ausschließlich kulturgeschichtliche, keine historisch-politischen Themen, die bearbeitet wurden: Der Weg zum Frieden fand positives Interesse, nicht seine politischen Ergebnisse.

Es scheint, daß dieses Interesse an der Kulturgeschichte auch in Osnabrück die von Stüve geäußerte kritische Haltung relativierte: Die Beschreibung der Stadt Osnabrück aus dem Reisebericht von Joly wurde 1878 in den Osnabrücker Mitteilungen von dem Domvikar Berlage in deutscher Übersetzung abgedruckt, und der Oberlehrer Carl Stüve veröffentlichte 1889 das 1646/47 in Osnabrück geführte Stammbuch des Apothekergesellen Etschen-reuther. 1890 folgte von demselben Autor ein Artikel über Schepelers Briefe vom Friedenskongreß aus Münster. In demselben Jahr erfolgte aus denkmalpflegerischen Gründen eine Neugestaltung des Friedenssaales im Sinne des Historismus, und 1892 publizierte der Staatsarchivrat Friedrich Philippi einen Brief des Anselm van Hulle<sup>73</sup>. Bemerkenswert wegen seiner harschen Ablehnung des Friedens ist schließlich der dritte

---

<sup>69</sup> Carvacchi / von Krane 1857; Verzeichniß 1836, S. 20 Nr. 175: "Plan der Stadt Münster, vom Jahre 1847, nebst Angabe der Wohnungen der daselbst zur Abschließung des Westphälischen Friedens versammelt gewesenen Gesandten."; sowie Perger 1862 und Hechelmann 1874.

<sup>70</sup> Tourtual 1867/68, 1868, 1873 sowie 1874, S. 22 (Charakteristik nach Gemälden), S. 27 (Friedensballett 1646).

<sup>71</sup> Reumont 1885, S. 44: Hinweis im Literaturanhang; im Text selbst geht Reumont nicht auf die Gedichte ein.

<sup>72</sup> Aander Heyden 1875; Nordhoff 1880; Chronik des Vereins, in WZ 31, 1873, S. 187 (Vortrag Tourtual 1872), WZ 44, 1886, S. 199-200 (Vorträge Galland 1885), WZ 54, 1896, S. 211 (Vortrag Pieper 1896).

<sup>73</sup> Hackländer 1890; Queckenstedt 1996, S. 69-72 (Restaurierung 1846), S. 82-90 (Restaurierung 1890).

Teil einer Bio-graphie des Fürstbischofs Franz Wilhelm von dem Domkapitular Heinrich Meurer 1896. Konfessionelle wie nationale Aspekte bestimmten seine Sicht, hierin dem Urteil Stüves ähnlich. Kulturgeschichtliche Fragestellungen spielten wieder keine Rolle<sup>74</sup>.

### 3.3 Das Friedensjubiläum 1898

Einen Markstein in der Forschung zu Kunst und Literatur des Friedenskongresses bildete die von dem aus Osnabrück nach Münster gewechselten Staatsarchivdirektor Friedrich Philippi 1898 herausgegebene Festschrift zur 250-Jahrfeier. War die historisch-politische Bewertung denkbar zurückhaltend bis negativ<sup>75</sup>, so rückte demgegenüber in dem Bemühen, dem Ereignis positive Züge abzugewinnen, wieder die Kulturgeschichte des Kongresses in den Vordergrund. Das entsprach dem Stellenwert des Friedenskongresses für das Selbstbild der Städte, war er doch eines der wenigen Ereignisse von überregionalem Rang, die sie in ihren Mauern erlebt hatten<sup>76</sup>.

Die eingeschränkte Perspektive auf die Kongreßstädte lenkte die Aufmerksamkeit auf den "Alltag" des Kongreßgeschehens und seine künstlerischen Überlieferungen: der "Vorbericht" des Herausgebers Philippi nennt diese "die örtlichen Erinnerungen", die "in Abbildung zur Anschauung gebracht und mit den nötigsten Erläuterungen versehen" werden. Neben der Einleitung (S. 7-29) aus der Feder des münsterischen Universitätsprofessors Carl Spannagel mit der historisch-politischen Würdigung des Friedensvertrages und den beiden lateinischen Vertragstexten (S. 33-93) nehmen drei kulturgeschichtliche Kapitel mehr als die Hälfte des Bandes ein: über die Städte anhand von Ansichten und Plänen sowie die Friedenssäle (S. 97-124), über "Leben und Treiben am Friedenskongreß" (S.127-179) sowie über "Kunstgeschichtliches" (S. 180-204). Im Anhang findet sich noch ein Gesandtenverzeichnis. Der für seine Zeit reich bebilderte Band enthält zudem 27

---

<sup>74</sup> Meurer 1896, S. 13-14.

<sup>75</sup> Duchhardt 1997, S. 55, 69-73 zu dem Band von Philippi. Das Interesse an der politischen Deutung des Vertragswerkes läßt Duchhardt aber die kunst- und kulturgeschichtlichen Beiträge S. 70 nur kurz erwähnen.

<sup>76</sup> Philippi 1898, S. 110: "Weltcongreß"; Pieper 1898, S. 183: "Auf ihre [d.h. der Gesandten, G. D.] Thätigkeit waren die Augen nicht bloß von Deutschland, sondern von fast ganz Europa gerichtet. Denn jene Männer berieten über die Geschieke der Völker, über die Neugestaltung der Karte Europa's." Duchhardt 1997, S. 53-73 geht auf die Bedeutung des Friedensjubiläums von 1898 für das Selbstbild der Stadt Münster und der Bürgerschaft nicht ein und streift es nur in der Zusammenfassung des Beitrages von Finke (S. 58: "was den Frieden selbst betraf, mit dem Westfalen zum zweiten Male in seiner Geschichte – nach der Varus-Schlacht – im Blickpunkt der Weltgeschichte gestanden habe, ..."). Da er es hauptsächlich hinsichtlich des historisch-politischen Verständnisses und der Vorstellungen vom Frieden untersuchte, sieht er in dem Jubiläum trotz der starken Beteiligung der münsterischen Honoratioren (S. 55) und der Förderung des Magistrats (S. 68) nicht den Stolz der Münsteraner, sondern wertet es als Ausdruck einer "neuartigen Kommemorativkultur" (S. 54) bzw. als "das gesellschaftliche Ereignis des Jubiläumsjahres in Münster" (S. 69). Gleichwohl muß der Publikumserfolg des Grottemeyer-Bildes (1902, vgl. ebd. S. 66) und die Aufstellung eines Friedensdenkmals in Münster (1905, ebd. nicht erwähnt) als Ausdruck eines hohen Stellenwertes des Friedens für den münsterischen Lokalpatriotismus gelten.



Textabbildungen und 15 Tafeln – darunter die beiden originalgroß faksimilierten Stadtpläne der Kongreßstädte von Wenzel Hollar um 1633 bzw. Everhard Alerdinck 1636.

Mit den Stadtplänen und -ansichten, der Ausstattung der Gesandtenquartiere, mit der Einbeziehung der Literatur, der Friedenspredigten und -ballette, bis hin zu den Friedensfeiern, den Gemälden und Schaumünzen wurden dort schon die Quellen gesucht und bearbeitet, die auch Grundlage dieser Arbeit sein sollen. Allerdings ging es Philippi und seinen Mitarbeitern Anton Pieper und Friedrich Runge, Gymnasiallehrer in Osnabrück – zwei zunächst gefragte Autoren hatten eine Beteiligung abgelehnt<sup>77</sup>, in erster Linie um eine positivistische Feststellung der Ereignisse und Verhältnisse, weniger um den Beitrag der kulturgeschichtlichen Zeugnisse zur Interpretation des Friedensschlusses. Das "Aussehen der Städte" sollte vermittelt werden; zur Erläuterung der Vogelschauansicht Münsters von 1636 diente ein langes Zitat aus Merians "Topographia Westphaliae" (1647), während die Authentizität der Osnabrücker Ansicht von Merian sowie des Planes von Hollar diskutiert wurde. Ein längeres Zitat der Stadtbeschreibung im Reisebericht von Joly 1670 vermittelte dort eine Vorstellung über die "damaligen Zustände in der Stadt" Osnabrück. Die Friedenssäle als "die großartigste Erinnerung, welche die Friedensstädte sich an den Weltcongreß, der in ihnen getagt hat, bewahrten," wurden lediglich beschrieben wie in einem Reiseführer, wobei man die Pflege und Pietät würdigte, die diese Räume als "geschichtliche Reliquien" erfuhren<sup>78</sup>.

Neben ungedruckten und gedruckten Akten und Briefen, den Tagebüchern des französischen Gesandtschaftspredigers Ogier und des deutschen Benediktiners Adam Adami wertete Philippi die Gedichte von Fabio Chigi und Marcos Fernandez als Quellen zur Kulturgeschichte des Kongresses aus, aber nicht als eigenständige Kunstwerke. Die Funktion der Kultur reduzierte sich auf Repräsentation, Unterhaltung, Entspannung und Zeitvertreib<sup>79</sup>. Bemerkenswert ist die Vorstellung des 1890 von Stüve publizierten Stammbuches des Apothekergehilfen Etschenreuther. Die Darstellung des "Leben und Treibens" endet in Friedrich Runge's Bericht über Osnabrück mit einer skeptischen, deutlich von Stüves materialreicher Arbeit bestimmten Betrachtungsweise: wie dort finden sich Beobachtungen zur wirtschaftlichen und finanziellen Lage, zur Kriminalgeschichte und zu den Hexenverfolgungen in Osnabrück bis 1643.

In dem Abschnitt "Kunstgeschichtliches vom Friedenskongreß" behandelte Anton Pieper, inzwischen Professor für Kirchengeschichte an der Akademie und Direktor des Altertumsvereins, die Malerei, und der Herausgeber Philippi die Münzen und Medaillen. Pieper stellte die Bildnismaler vor, diskutierte die Zuschreibung der Gemälde im Friedenssaal

---

<sup>77</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 75.

<sup>78</sup> Philippi 1898, S. 110; vgl. dazu Queckenstedt 1996.

<sup>79</sup> Philippi 1898, S. 133 (Dichtung Chigis in den "Mußbestunden"), 135-136 (Repräsentation bei Einzügen), 138-139 (Inventar der Residenz Wartenbergs), 139-140 (Zeremoniell und seine politische Funktion), 141-142 (Repräsentation beim Auftreten), 145 (Bittprozessionen, Ballett, Theater als "Abwechslung").

(van Hulle oder Floris) und besprach die Kupferstichserien einschließlich der Nachstiche. Vor allem aber würdigte er die Arbeiten Ter Borchs, dem andere Kunsthistoriker schon mehrere Monographien gewidmet hatten. Neben drei Porträts (nach Stichen) galt sein Interesse vor allem dem Gemälde der Friedensbeschwörung, bei dem er die Personen zu identifizieren suchte, wofür er mehrere Beschreibungen der Ratifikation heranzog. Zudem behandelte er die Reproduktionskupfer und die gemalten Kopien, um schließlich das Einzugsbild Adrian Pauws zu würdigen. Auch erwähnte er als Ereignisgraphik das Friedensreiter-Flugblatt. Piepers Hauptinteresse galt der Faktenerhebung und eigentlich kunsthistorischen Fragestellungen wie der Zuschreibung von Bildern und der Materialsammlung. Hier muß ihm sorgfältige und sehr gute Arbeit attestiert werden. Die Interpretation, der Zusammenhang der künstlerischen Produktion mit historischen Phänomenen – die Darstellung des Kongresses in der Person der Gesandten usw. – blieben dagegen blaß. Auch in dem Beitrag des Historikers Spannagel war die historische Beobachtung der bahnbrechenden Rolle des Westfälischen Friedenskongresses für die Etablierung des Kongresses als Institut zwischen-staatlicher Konfliktbereinigung nur in einem Satz angedeutet<sup>80</sup>. Das Gemälde Ter Borchs von der Friedensbeschwörung war für Pieper die Darstellung eines großen vaterländischen Ereignisses – der Souveränität der Niederlande. Er beschrieb und untersuchte das Bild unter dem Gesichtspunkt "historischer Treue"<sup>81</sup>. Das von Ter Borchs Biographen Houbraken schon erwähnte Selbstbildnis indes war noch nicht bestimmt, und die Abbildung des Gemäldes auf dem Frontispiz (Tafel 8) des Bandes ist so beschnitten, daß nur die Nasen-spitze des Künstlers am linken Bildrand erschien!

Gilt ihm die Friedensbeschwörung als Ereignisbild, so bedurfte das Pasticcio mit Barthold van Gent – seiner Auffassung nach ein eigenhändiges Werk Ter Borchs – als offensichtliche Allegorie einer Interpretation. Daß es eine Leichenfeier für den spanischen Gesandten Bergaigne (+ 24.10.1647) darstellen und also ein Ereignisbild sein sollte, lehnte Pieper ab. Vielmehr schlug er eine Deutung vor als "Allegorie auf das mit dem Friedensschlusse zur vollen Selbständigkeit auferstehende Holland"<sup>82</sup>. Dagegen hielt Pieper das "Einzugsbild" des Adrian Pauw für ein Ereignisbild; er bezog es auf eine Rückkehr des Diplomaten aus Holland am 1. September 1647.

Philippi lieferte schließlich einen Katalog der Schaumünzen mit Beschreibungen und Abbildungen der direkt in Münster geprägten Stücke. Sein Kommentar erläuterte immerhin aufgrund von archivalischen Quellen und einer Betrachtung der Aufschriften, daß es sich

---

<sup>80</sup> Spannagel 1898, S. 25: "Die Friedensversammlung in Münster und Osnabrück wurde zum ersten allgemeinen europäischen Diplomatentag, der über die großen internationalen Fragen Abrechnung halten sollte."

<sup>81</sup> Pieper 1898, S. 192-193.

<sup>82</sup> Pieper 1898, S. 198.

um Privatprägungen des münsterischen Münzmeisters Ketteler handelte, wenn auch die Stadt bzw. die Regierung Stücke ankauften. "Die übrigen Umschriften enthalten, wie es scheint, keine besonderen Anspielungen und haben keine tieferliegende Bedeutung; sie geben sämtlich in mehr oder weniger eleganter Form in Prosa und in Versen der Freude über die Beendigung des Krieges und die Wiederkehr des Friedens Ausdruck. Aehnlich die bildlichen Darstellungen. Einfache in sich verständliche Allegorien, sind sie weder besonders genial erdacht noch hervorragend schön gezeichnet oder auffallend hoch modelliert"<sup>83</sup>. Nur die Stadtansichten machten ihm "Eindruck", auch wenn sie am Maßstab der Genauigkeit Wünsche offenließen.

Die als "Gedenkbuch" titulierte Festschrift belegt wiederum, daß bei einer lokalpatriotischen Würdigung des Westfälischen Friedens nicht der Vertrag mit den Details seiner politischen Bestimmungen, sondern der Friedenskongreß an sich und seine Kulturgeschichte in den Vordergrund der Aufmerksamkeit rückten: eben als europäisches Ereignis in den Städten Osnabrück und Münster, welches als Provinzialhauptstadt auf zentralörtliche Funktionen angewiesen war. Der Friedenskongreß war Teil der städtischen Identität, wie sie der Friedenssaal verkörperte. Entsprechend veröffentlichte der Mitautor Friedrich Runge eine längere Buchanzeige in den Osnabrücker Mitteilungen 1898, die deutlich das in Osnabrück bis dahin negative Bild des Friedens zu revidieren suchte; Runge hielt bei der von der protestantischen Oberschicht Osnabrücks geprägten Gedenkveranstaltung die Festrede und würdigte den Frieden positiv als Ende eines schrecklichen Krieges<sup>84</sup>.

Insgesamt ist in dem "Gedenkbuch" das Bemühen, auch den historisch-politischen Elementen des Friedens positive Seiten abzugewinnen, zu erkennen: in der Betonung der angeblichen Initialfunktion des Vertrages für den Aufstieg Preußens<sup>85</sup>, wie sie in Münster auch das 1894-1902 entstandene Monumentalgemälde des aus Münster stammenden Malers Fritz Grottemeyer (1864-1947) verbildlichte, das seit 1905 den Sitzungssaal der Stadtverordneten im neu gebauten Stadthaus zierte<sup>86</sup>. Grottemeyer schuf ein Historienbild frei nach Ter Borch, dessen Blickwinkel in der münsterischen Ratskammer er mit einzelnen Acces-soires übernahm, in dem er eine angebliche Plenarsitzung abbildete: Verhandlungsgegenstand war die Entschädigung Brandenburgs, dessen Vertreter demonstrativ die Karte der Gebietsansprüche vorlegte. Tatsächlich fanden solche Sitzungen im Osnabrücker Rathaus und im Fürstlichen Hof am Domplatz zu Münster statt, aber als Versammlungen der Reichsstände in ihren Kurien (Kurfürsten, Fürsten bzw. Städte). Daß Grottemeyer den

---

<sup>83</sup> Philippi 1898, S. 204.

<sup>84</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 76.

<sup>85</sup> Vgl. Duchhardt 1997, S. 72-73; vgl. auch ebd. S. 58-60 zum Vortrag des Historikers Heinrich Finke und zur Rede des Oberbürgermeisters Jungeblodt.

<sup>86</sup> Die beste Darstellung und Interpretation des Bildes bei Duchhardt 1997, S. 60-68; vgl. Dethlefs, Friedensstifter 1996, S. 170-172; Galen / Schollmeier 1996, S. 14-16 mit Auflösung der Personen; gute Farbabb. auch im Kat. 30jähriger Krieg 1998, Bd. 2, S. 203.

Akteuren seines Bildes die Gesichtszüge münsterischer Honoratioren verlieh, erhöhte zweifellos die Akzeptanz in der Bürgerschaft und spiegelt den Wunsch des Malers, ein Identifikationsbild zu malen, trotz des problematischen Themas!

Ein Produkt des Friedensjubiläums von 1898 war immerhin der Beschluß, "Zur Erinnerung an den Westfälischen Frieden 1648" – so die zunächst geplante Hauptinschrift – ein Denkmal zu setzen. Es verdankte sich der Initiative eines "Verschönerungsvereins" unter Vorsitz des Historikers und Universitätsprofessors Niehues, der die Ausgestaltung der Promenade und städtischer Gartenanlagen erstrebte. Aus einem Wettbewerb ging der münsterische Bildhauer Wilhelm Bolte (1859-1941) als Sieger hervor; das Denkmal wurde am 1. Juli 1905 auf der Aegidiischanze am Kanonengraben feierlich eingeweiht<sup>87</sup>. Insgesamt acht Meter hoch, zeigte es auf einem Postament die Personifikation des Friedens mit erhobenem Ölzweig, "während die Linke, Frieden stiftend, nach unten sich senkt". Vor dem Postament war ein Friedensaltar aufgebaut, an dem ein geharnischter Reitersoldat ("Pappenheimer") seine Waffen abgelegt hat und, zur Friedensgöttin aufblickend und im Begriff fortzugehen, sich abwendet. Nicht der Sieg des Friedens, sondern das Ende des Krieges – nach zeitgenössischen Kommentatoren "das allmähliche Erlahmen der streitenden Völker" – ist thematisiert. Ein umlaufender Fries zeigte zwar die Wappen des Reiches und der Städte Münster und Osnabrück, doch entfiel die Inschrift, so daß es späterhin immer nur das "Friedens-Denkmal" hieß, z.B. auf Postkarten (s. Abb.)<sup>88</sup>. Das Denkmal fiel der Metallspende des Zweiten Weltkrieges zum Opfer, als "künstlerisch wertlos"<sup>89</sup>; der Sockel wurde 1954 abgetragen. Bemerkenswert bleibt die szenische

---

<sup>87</sup> Über 1976 (ohne Verarbeitung der archivalischen Überlieferung), S. 88-89 (daraus das folgende Zitat), 168, 195, 198, 262-263, 268, 437-438; Über 1977, S. 16, 83-84, 125. Das Modell wurde in einer Zeitschrift um 1900/1905 publiziert (Ausschnitt mit Kommentar in Stadtarchiv Münster, Fotoslg. 77; Abb. in Kat. 30jähriger Krieg 1998, S. 208; ebd. S. 209 ein Foto der Einweihungsfeier). – Über Bolte, der 1881-1886 in Berlin studiert hatte, s. außerdem Walter Werland in Westfäl. Nachrichten 6.7.1978. – Die erste Eingabe des Verschönerungsvereins im November 1899 mit Vorlage einer ersten Skizze des Professors Zumbusch aus Wien wurde von der Stadtverordnetenversammlung am 29.11.1899 gebilligt; der Platz am Kanonengraben nahe dem Aegidiitor – "durch welches die Friedensgesandten s. Zt. in unsere Stadt einzogen" am 1. Februar 1905 zugewiesen und dafür das Annette-von-Droste-Hülshoff-Denkmal in die Parkanlagen an der Kreuzschanze versetzt (Stadtarchiv Münster, Stadtverordnetenreg. Nr. 374, Bl. 51-52, 75-78; Stadtr. Fach 155 Nr. 63, Bl. 4, 13-20). Über den Wettbewerb sind noch keine Quellen erschlossen; möglicherweise enthalten die Tageszeitungen Berichte dazu, zumal die Kurzmeldungen zur Einweihung das Denkmal als bekannt voraussetzen, s. Münstersche Zeitung 30.6.1905; 4./5.7.1905.

<sup>88</sup> Drei Postkartenmotive sind bisher bekannt – gegenüber zahllosen anderer Skulpturen im öffentlichen Raum (vgl. Stadtarchiv Münster, Postkartenslg. Nr. 308-310, alle ungebraucht; eine weitere Karte, gelaufen am 6.8.1905, vermerkt lapidar "Wie du aus d. Karte ersiehst – etwas Neues, vorm Aegidiithor."). Diese Karten belegen auch, daß der Ölzweig nun in der linken Hand der Figur ist und die Rechte eine Art Segensgruß zeigt. – Die Tageszeitung "Westfälischer Merkur" brachte am 30. Juni nur eine kurze Vorankündigung des Vereinsvorsitzenden Prof. Niehues und am 4./5. Juli die Nachricht, daß Fotos von der Einweihung zu haben seien, aber keine Informationen zum Denkmal selbst. Ob im weiteren Vorfeld das Denkmal Gegenstand öffentlicher Diskussionen war, bedarf noch der Klärung; die einschlägige Akte zur Errichtung des Denkmals im Stadtarchiv fehlt.

<sup>89</sup> Stadtarchiv Münster, Fach 155 Nr. 150: Erfassung der für die Beschlagnahme in Frage kommenden Bronzedenkmäler, 23.9.1940: "Friedensdenkmal am Kanonengraben. Das Standbild ist künstlerisch wertlos." Das Denkmal war der Stadt geschenkt worden, so daß – anders als beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal oder der Mariensäule an der Ludgerikirche – keine Institution Widerspruch erhob. Bei einer Besprechung am

Auffassung: der Frieden als ein Prozeß, in dem der Krieg auf seine Waffen verzichtet und sich dem Frieden unterwirft.

### 3.4 Gesamtdarstellungen des 20. Jahrhunderts

Der vorzügliche Überblick, den das Gedenkbuch von 1898 über die Kulturgeschichte des Kongresses gab, fand Eingang in Stadtführer wie den des Kunsthistorikers Hermann Schmitz 1911 mit einer kurzen Geschichte des Kongresses und seiner Bildüberlieferung – jedoch ohne eine historisch-politische Würdigung<sup>90</sup>. Das sich in den 1920er Jahren entwickelnde Stadtmarketing griff den Frieden als Werbeträger auf – in Osnabrück wie in Münster<sup>91</sup>.

Eine größere Rolle spielten bildliche und literarische Quellen schließlich bei den Aktivitäten des münsterischen Stadtarchivars Eduard Schulte (1886-1977)<sup>92</sup>. Entschiedener Nationalist und schließlich Nationalsozialist, weckte der Westfälische Frieden als eines der welthistorischen Ereignisse in Münster sein Interesse und seinen Ehrgeiz, dies für die politische Bewußtseinsbildung seiner Zeitgenossen zu nutzen und zugleich einen Beitrag zur nationalen Propaganda zu leisten. So begann er schon 1917 eine Sammlung auch von Bildern und Sachzeugnissen, mit denen er 1921 und 1937 Ausstellungen veranstaltete. Seine von ihm angelegte Münzsammlung bildet heute den Kern des Bestandes im Stadtmuseum Münster; Bücher und Bilder lagern im Stadtarchiv. Auf Schultes Anregung hin verfaßte Willibald Tekotte 1934 eine Dissertation zur "Publizistik des Westfälischen Friedens", eine bloße Auflistung mit Inhaltsangaben von Bildern zum Frieden, d.h. von Flugblättern, Gemälden und Gesandtenbildnissen; aber ohne Literatur, ohne die Münzen und kunstgewerblichen Gegenstände. Eine Auswertung nahm Tekotte nicht vor, abgesehen von zwei Absätzen zur Mode auf den Gesandtenbildnissen<sup>93</sup>.

Nach Einrichtung einer "Forschungsstelle Westfälischer Frieden" unter seiner Leitung 1940, die mit erheblichen Geldmitteln durch das Reichspropagandaministerium gefördert wurde, sammelte Schulte – auch mit Blick auf das 1948 zu begehende Gedenken an den

---

25.6.1941 mit Vertretern der Stadt, der NSDAP, des Provinzialkonservators Rensing und des Bildhauers Waldow für die Reichskulturkammer war die einvernehmliche Einschätzung: "Die Beseitigung des Denkmals ist erwünscht, weil es ohne künstlerischen Wert ist. Politisch, geschichtlich und heimatlich gesehen, stört es in gewissem Sinne das eigentliche Denkmal der Stadt an den Westfälischen Frieden, den Friedenssaal im Stadtrathaus." Es wurde im März 1942 abgebaut.

<sup>90</sup> Schmitz 1911, S. 112-115.

<sup>91</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 77-78.

<sup>92</sup> Grundlegend Behr 1983; vgl. zu Schulte auch Ditt 1990, v.a. S. 45-55.

<sup>93</sup> Tekotte 1934, S. 57-58 Zusammenfassung: "Kulturgeschichtliche Bedeutung der Graphik und Malerei des Westfälischen Friedens." Charakteristisch für Tekottes Oberflächlichkeit sind die letzten beiden Absätze der Arbeit S. 58: "Würde man allein nur das in dieser Arbeit verwendete Material ... auf seinen kulturgeschichtlichen Wert untersuchen, man würde in der Tat ein äußerst reiches, buntes, lebendiges und anschauliches Bild der Kultur des mittleren 17. Jahrhunderts erhalten ..."

dann 300 Jahre zurückliegenden Friedensschluß – Material für eine Ausstellung, die nach dem erfolgreichen Abschluß des Krieges die Revision der politischen Ergebnisse des Westfälischen Friedens zeigen sollte. Als Reichsausstellung sollte sie zunächst die antifranzösische und dann auch antikirchliche Propaganda stützen. 1940 als Wanderausstellung konzipiert, bestand sie hauptsächlich aus neu gefertigtem didaktischen Material, Karten, Schaubildern, Modellen und z.B. Ölbildnissen nach Kupferstichen. Im November 1940 wurde sie in der münsterischen Stadthalle fertig aufgebaut, war aber inzwischen von den Ereignissen überholt und wurde deshalb nur fotografiert und wieder eingelagert. Lediglich das von Schulte und Friedrich Kopp erarbeitete Begleitbuch erschien im Oktober 1940. Im Kapitel über die "Kriegsschrecknisse und Kriegsschäden" bezog Schulte auch die literarische und künstlerische Überlieferung – Grimmelshausen, Callot, Franck – ein. Das folgende Kapitel "Vom Kongreßleben in Münster und Osnabrück" nutzte kulturgeschichtliche Beobachtungen – Gemälde, Graphik, Friedensballette usw. – zu Invektiven gegen päpstliche und französische Politik; sie waren ihm Illustrationen und Argumente seiner politischen Deutung im Sinne der Feindpropaganda des Dritten Reiches<sup>94</sup>. In der Tendenz ähnlich, doch nicht ganz so stark propagandistisch eingefärbt waren Äußerungen des Osnabrücker Lokalpatrioten Ludwig Bäte (1892-1977), z.B. in einer Schrift über den Friedenssaal und in einem Buch *Osnabrück und der Westfälische Friede*, das den Nachweis zu führen versuchte, Osnabrück sei die eigentliche Stadt des Friedens gewesen<sup>95</sup>.

Nach dem Kriegsende, als Münster in Trümmern lag, sollte das 300jährige Jubiläum des Friedensschlusses 1948 ein Signal für eine friedliche Zukunft setzen<sup>96</sup>. Zu einem von der Stadt und der Landesregierung ausgerichteten "Gedenktag" am 24. Oktober erschien ein Sammelband von unverbundenen Aufsätzen: eine die traditionelle Ablehnung des Friedens bestätigende Bewertung (von dem Universitätsprofessor Kurt von Raumer) stand hier neben der deutschen Übersetzung des IPM und Forschungen zu den Vertragsurkunden sowie zu politischen Einzelaspekten; kulturgeschichtliche Beiträge lieferten der Herausgeber Ernst Hövel, der Numismatiker Busso Peus und der niederländische Kunsthistoriker J. H. Scholte.

---

<sup>94</sup> Kopp / Schulte 1940 / 1943, S. 40-57.

<sup>95</sup> Bäte 1939, S. 13: "... die Gesandten- und Fürstbildnisse, die ... mitten in das harte, böse und gute Werk der Friedensverhandlungen führen, die Osnabrücks Namen in die Weltgeschichte schrieben." S. 15 bietet sogar eine positive Würdigung im Spiegel der Äußerungen des Großen Kurfürsten, von Möser und Schiller. Bäte gibt S. 16-21 Hinweise auf die Gesandten, erwähnt S. 22 die Gedichte Chigis, referiert S. 24-26 Striedingers Forschungen über die Bildnisse und S. 26-28 die Stammbuchsprüche bei Philippi 1898, sowie am Ende S. 29 die Einordnung in die politische Gegenwart: "So ist denn auch der Saal des Westfälischen Friedens nicht nur ein schönes und ehrwürdiges Schaustück für Einheimische und Fremde, sondern ein allgemeiner deutscher Raum der Einkehr und der Besinnung." Bäte 1940, S. 7-8, 11, 15-18; die ideologische Einordnung des Friedens findet sich vor allem auf dem Klappentext. – Über die Konkurrenz zwischen Bäte und Schulte vgl. Behr 1983, S. 10, 15-17, und Steinwascher 1999, S. 78-79.

<sup>96</sup> Rombeck-Jaschinski 1992, S. 190-208, v.a. S. 191-192; Duchhardt 1997, S. 85-106, zu den Inhalten der Festschrift, insbesondere von Raumers, ebd. S. 94-95, 103-105.

Daneben gab es eine Ausstellung im Landesmuseum, die sich um "Objektivität" bemühte: "Nur die Objekte, die Dinge selbst, sollten zur Sprache gebracht werden, auf jede Tendenz, wie sie sich mit historischen Ausstellungen – und oft berechtigt – verbindet, sollte verzichtet werden" (P. Pieper)<sup>97</sup>. Alles nicht Originale, alle Didaktik wurde ausgeschlossen – also ein diametraler Gegensatz zu der nie eröffneten Ausstellung Schultes, aber auch zu den übrigen damals veranstalteten Ausstellungen in Delft, Paris, Straßburg und Stockholm, die die jeweilige nationale Geschichte zelebrierten und illustrierten, mit Porträts und Allegorien, Flugblättern und Münzen. Daher genügte jeweils ein knapper Katalog mit der Angabe der technischen Daten und allenfalls einer ganz knappen Erläuterung; auch die Besprechung dieser Ausstellungen von Paul Pieper ist nicht viel mehr als eine knapp kommentierte Objektliste, die die Stellung der Exponate in der Argumentation der Ausstellung andeutet. Die Interpretation – der Frieden sei schon deswegen gut gewesen, weil er den schrecklichen und grausamen Krieg beendete<sup>98</sup> – läßt aber keine grundlegende Neubewertung des Friedens erkennen und ist durchaus nicht originell, sondern war in allen, auch in den negativen Bewertungen enthalten gewesen<sup>99</sup>. Schon das "Pax optima rerum" von 1648 – übrigens Leitspruch des Gedenktages<sup>100</sup> – weist in diese Richtung. Vielmehr ordnet sich die Sicht auf den Frieden, die die Ausstellung vermittelte, der traditionellen kulturgeschichtlichen und politisch schlicht indifferenten Betrachtungsweise ein. Erstmals wurde diese Enthaltensamkeit in der politischen Einordnung Programm.

In Osnabrück dagegen war die Reserve gegenüber dem Frieden weiterhin dominierend: man sei in derselben verzweifelten Lage wie 1648 und müsse den Blick nach vorn richten<sup>101</sup>! Ludwig Bäte organisierte gleichwohl eine Ausstellung im Rathaus; am 22. Oktober wurde erstmals ein Steckenpferdreiten durchgeführt, inzwischen eine Institution im Festkalender der Stadt Osnabrück. Daß zwei, von Walter Bethke und Ludwig Bäte herausgegebene Sammelbände erschienen, macht die Problematik der noch nicht ganz entnazifizierten Osnabrücker Kulturszene deutlich<sup>102</sup>. Der erstere vereinigte unter dem Obertitel "All Fehd' hat nun ein Ende" nur kulturgeschichtliche Beiträge und blendete –

---

<sup>97</sup> Pieper 1950, S. 69.

<sup>98</sup> Pieper 1950, S. 68-74, v.a. S. 69: "Der große, von unserer Generation ja wieder erlebte Kontrast von Krieg und Frieden und Frieden und Krieg, die erlösende, befreiende Wirkung des Ereignisses von 1648 auf die damalige Welt sollte dem Besucher zum Bewußtsein kommen." – So auch die Interpretation von Duchhardt 1997, S. 102.

<sup>99</sup> Vgl. den Beitrag von Spannagel in Philippi 1898, S.7-8; Kopp / Schulte 1940, S. 55-56 zur Friedensfreude mit Hinweis auf das Flugblatt vom Friedensreiter; positiv gewertet wird ebd. S. 109-110 auch der Konfessionsfrieden, während S. 113 bestritten wird, daß der Krieg beendet gewesen sei; der Vertrag sei vielmehr Auslöser neuer Kriege gewesen und Beginn einer Zeit deutscher "Volksnot" (S. 152-158).

<sup>100</sup> Vgl. Thier 1998, S. 458: Bei der Auslobung des Wettbewerbes für die Gedenkmedaille 1948 wurde der Spruch vorgeschrieben.

<sup>101</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 79-81.

<sup>102</sup> Vgl. Steinwascher 1999, S. 81; die Bände: Bäte 1948, Bethke 1948; vgl. die Buchanzeigen von Walter Vogel in: OM 64, 1950, S. 186-189; Georg Schnath in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 21, 1949, S. 205-210; Walter Vogel in: Historische Zeitschrift 171, 1951, S. 129-133.

abgesehen von einem Beitrag über Kriegsende und Friedensverträge – Historisch-Politisches aus; der "Stadt des Friedens", der Kunst, den Kirchen- und Kriegsliedern, Grimmelshausens *Simplicissimus* und dem "Friedensbürgermeister" Schepeler waren Beiträge gewidmet, auch dem früheren Friedensgedenken 1648 – 1748 – 1848 – 1898. Eingestreut wurden Zitate aus Friedens-dichtungen, die sich ebenso in dem Buch Bätés fanden, das unverbunden politisch-historische Beiträge (über die Schlußphase des Krieges, die Stellung Schwedens und der Schweiz, über die Gleichordnung der Reformierten, die wirtschaftlichen Folgen u.a.) sowie zwei literaturwissenschaftliche Aufsätze enthielt. Bäte stellte aber einen höheren, politischen Anspruch im Hinblick auf die eigene Gegenwart: wie 1648 läge Deutschland darnieder und bedürfte einer "Erneuerung der deutschen Seele ...; es gilt die Genesung eines todwunden Volkes" (Vorwort). Die Ablehnung der politischen Ergebnisse des Friedens blieb spürbar. Dafür flüchtete Bäte in seinem eigenen Beitrag *Die Stadt Osnabrück während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden* in die Nestwärme seines Lokal-patriotismus: die Gesandten konnten "Freude an dem wehrhaften Bilde" der Stadt haben, die "äußerlich noch ganz behaglich ausschaute"; bei der Beschreibung der Details erschienen negative Aspekte z.T. in ironischer Verfremdung. Schepeler war ihm wieder eine Lichtgestalt; und anders als Münster hätte sich Osnabrück durch sein liberales Klima als "Arbeitsstadt" bewährt. Unkritisch referierte er einen angeblichen Taufsegen des Nuntius Chigi für einen lutherischen Täufling, vermutete eine Anwesenheit Ter Borchs und

betonte die hochstehende Musikkultur der Kongreßstadt – die trotz der "riesengroßen Unmöglichkeiten" des Friedens eben "in das Licht der Weltgeschichte" getreten war<sup>103</sup>.

Die seriöse politische Geschichtsschreibung über den Westfälischen Frieden berücksichtigte die Bild- und Sachüberlieferung nach wie vor indes allenfalls illustrativ, mit nur wenigen Ausnahmen<sup>104</sup>. Max Braubach allerdings, der 1948 zwar die politischen Ergebnisse "verhängnisvoll" nannte, verband eine "Schilderung des Milieus" mit einer anschaulichen Charakterisierung der Gesandten und hob deren Bildung und kulturelle Interessen hervor. Braubach kontrastierte Friedenswunsch und Machtpolitik, die ethische mit der politischen Dimension des Friedens, Ideal und Realität, gerade mit Blick auf seine

---

<sup>103</sup> Bäte 1948, S. 8 (Vorwort), 65-66 (Freude am Stadtbild), 73 (Pumpnickel als Beispiel für die Kritik der Gesandten am städtischen Leben), 74 ("Arbeitsstadt"), 75 (Chigi-Legende; "Jedenfalls fand die spanisch-französische Intoleranz Münsters in Osnabrück wenig Anhänger"), 76-77 (Musikkultur, Ter Borch, der Friedenssaal; Osnabrück im "Licht der Weltgeschichte"), 78 ("Was der Westfälische Frieden an riesengroßen Unmöglichkeiten schuf, spiegelt sich klein in seiner Ursprungsstadt." – zur Osnabrücker Alternation).

<sup>104</sup> Vgl. die vorzügliche Dissertation von Israel 1909 über Adam Adami, S. 71 mit Abdruck des Anagramms auf dessen Namen und Titel aus den *Lusus anagrammatici* 1646, als Beleg der Hartnäckigkeit, mit der Adami seine Ziele verfolgte, und S. 149 die von Adami selbst in den *Observationes* überlieferte Anekdote über seine Devise auf dem Porträtkupfer der Sammlung van Hulle. – Ferner Erdmannsdörffer 1932, Bd. 1, S. 3-5 zu den Reaktionen auf die Friedensnachricht und den Friedensfeiern.



eigene Zeit<sup>105</sup>. Fritz Dickmann dagegen in seiner grundlegenden Monographie über den Westfälischen Frieden, die nach seinem selbst gestellten Anspruch ein "Gesamtbild" der zersplitterten Einzelforschungen anstrebte, sprach Kunst und Literatur während der Friedensverhandlungen die Funktion bloß kultureller Unterhaltung zu<sup>106</sup>. Angelpunkt seiner Interpretation war ihm das Recht – und damit eine auch ethisch-moralische Dimension der Politik. Immerhin besprach er unter Verwertung der kunsthistorischen Literatur ausführlich das Bild Ter Borchs von der Friedensbeschwörung, das er als Charakterisierung des Ereignisses und seiner Hauptpersonen interpretierte. Dickmann verarbeitete auch rechts-historische Literatur zum Friedensbegriff von Erasmus bis Grotius und gelangte auch hier über eine eindimensional politische Einordnung des Friedens und Friedensbegriffes hinaus. Allerdings war sein Forschungsbericht über Quellen und Darstellungen seines Themas ausschließlich auf historisch-politische Schriftquellen ausgerichtet; die "Kulturgeschichte" war ihm Gegenbegriff für sein eigenes Erkenntnisinteresse. Schilderungen des Kongresses waren ihm bestenfalls "geistvoll und anschaulich" – so die Briefe Christoph Forstners –, und das Tagebuch Ogiers nannte er "belanglos und reizvoll". Die Gedichte Chigis und anderer erwähnte er nicht, ebenso nicht die Schaumünzen. Die Porträtmalerei hielt er für minderwertig. Die Schriftsteller Cools und Kinschot, Mallinckrodt und Masen, Nakatenus und Rottendorff, auch die Friedenspredigten Ogiers blieben unerwähnt, ebenso die Kontakte Saavedras und Rosenhanes.

Ähnliches gilt für die Mehrzahl der historischen Studien, die im Umkreis der "Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte", die seit 1963 die "Acta Pacis Westphalicae" herausgibt, entstanden sind. Rühmliche Ausnahmen sind der erste Band der Schriftenreihe der "Vereinigung" 1963, in der Hermann Weber die Friedenspredigten Ogiers würdigte, und Franz Bosbachs Untersuchung über die Kosten des Kongresses 1984. Wichtige Quellen wurden in den "Acta Pacis Westphalicae" erschlossen: Helmut Lahrkamp besorgte 1964 den Band über "Stadtmünsterische Akten und Vermischtes", Konrad Reppen die vorzügliche Edition des Chigi-Tagebuches 1984. Dagegen sind beim Druck des – sehr umfangreichen – Diariums Wartenbergs die kulturgeschichtlichen Passagen weitgehend

---

<sup>105</sup> Braubach 1948, Gesamturteile S. 3 (der Frieden als "verhängnisvolle Fehlentscheidung"), 65-68; zur Friedensidee S. 9, 68-74 (mit Verweis auf die eigene Gegenwart); zur Kulturgeschichte: S. 10-18 zur "Schilderung des Milieus" (so S. 13), S. 12 Gedicht des Nerli, S. 17 Prozessionen und Theater als Beispiele für "Prunk" und "Ergötzen" der Gesandten; Charakterisierung der Gesandten S. 19-47, mit den Bildnissen des van Hulle und den Gedichten Chigis S. 20, S. 30 Hulle-Bildnisstich der Herzogin von Longueville, S. 34-35 Salvius, S. 35-36 Zapata und Saavedra mit dessen Emblembuch und der *Corona Gótica* 1646, S. 43 Vorburg als Publizist und "deutscher Saavedra", S. 44 Adami.

<sup>106</sup> Dickmann 1959, S. 189-215 über die Verhandlungen; neben der Vorstellung der Gesandten, ihrem repräsentativen Aufwand, dem Zeremoniell, den Bestechungsgeldern und ähnlichen politisch relevanten Aspekten der Verhandlungen beschreibt er auch die Quartiere (S. 189-192) und S. 201-203 das kulturelle Leben (u.a. S. 203 zum "Lebensgenuß", dem er offenbar auch die "Anzeichen neuer gesellschaftlicher Kultur", das Ballett und die Tätigkeit der Künstler zuordnet); S. 469-470 (Ter Borchs Bild). – Über den Friedensbegriff und seine geistigen Grundlagen s. ebd. S. 6-7, 45, 79-81. – Der Anhang "Quellen und Darstellungen zum Westfälischen Frieden" ebd. S. 499-525, S. 502 zum Begriff der "Kulturgeschichte", S. 512 zu den Quellen zum Kongreßleben, S. 525 sein Bestreben einer Synthese der Einzelforschungen zu einem "Gesamtbild".

ausgelassen worden.

Die nächste zusammenfassende Betrachtung der Kulturgeschichte des Kongresses verfaßte Helmut Lahrkamp 1983 in der hauptsächlich für den Schulunterricht produzierten Reihe "Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster"; Lahrkamp behandelte in gleicher Weise "Münster als Schauplatz des europäischen Friedenskongresses" in der dreibändigen, 1993 zum Stadtjubiläum erschienenen Stadtgeschichte – als Summe der bisherigen Forschungen. Überblicke versuchten auch die Ausstellungen des 1979 gegründeten Stadtmuseums. Das erklärte Ziel der von Hans Galen entwickelten und 1980 vom Rat der Stadt beschlossenen Museumskonzeption war es, eine "kritische Identifikation" der Bürger mit ihrer Stadt zu erreichen und auf wissenschaftlicher Grundlage durch Vermittlung historischer Erkenntnisse Vertrautheit mit der Stadt zu wecken, damit "Bewohner zu Bürgern werden"<sup>107</sup>. Ausstellungen mit übergreifenden Darstellungen zur Stadtgeschichte (1984, 1989), Sonderausstellungen wie die über den Westfälischen Frieden (1988), hauptsächlich aus Eigenbeständen bestritten, und über Spezialthemen wie Buchdruck (1991) und Musik (1994) in Münster sollten das Material und, soweit möglich, neuere Forschungsergebnisse präsentieren und für weitere Forschungen bereitstellen. Allerdings wurden auch hier politische und kulturgeschichtliche Beobachtungen unverbunden nebeneinandergestellt.

In Osnabrück dagegen – von Neuauflagen der *Chronik der Stadt Osnabrück* (1964) abgesehen – begann eine innovative Beschäftigung mit den künstlerischen und literarischen Zeugnissen des Friedens mit der Ausstellung zur 1200-Jahrfeier 1980, die "Profile bürgerlicher Identität" aus der Geschichte ablesen und damit fruchtbar machen wollte – "für ihr [d.h. der Besucher der Ausstellung, G. D.] Selbstverständnis als Bürger von Osnabrück" (Karl Georg Kaster)<sup>108</sup>. Neun Objekte betrafen den Westfälischen Frieden und den Nürnberger Exekutionsreiß, zusammengefaßt unter dem Titel "Neuordnung der Machtverhältnisse" zwischen Stadt und bischöflichem Stadtherrn. Das Scheitern des Strebens nach Reichsfreiheit, der Friedenssaal als Schauplatz der Verhandlungen (nicht als Objekt der Gedächtniskultur), die Verhandlungen an sich (anhand der vier Bildnisse von Chigi, Trauttmansdorff, Longueville und Oxenstierna), Friedenssehnsucht (Becherschraube) sowie Friedensgedenken und Erinnerungskultur (Nürnberger Steckenreiterklippe 1650 als angeblich authentisches Vorbild des seit 1948 geübten "Steckenpferdreitens" der Osnabrücker Schulkinder) ordneten sich dem Streben nach Sinnvermittlung ein, vor allem aber die Hauptobjekte, die Wiener Originalurkunde des Vertrages von 1648 und das Original der "Capitulatio perpetua" 1650 über die Konfessionsverhältnisse im Fürstbistum Osnabrück, an denen die politischen Ergebnisse

---

<sup>107</sup> Kat. Münster 800-1800, 1984, S. 254-299; Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 6-7 (Vorwort); Kat. Geschichte der Stadt Münster 1989, S. 10-11 (Museumskonzeption).

<sup>108</sup> Kaster, Ansprüche 1980, S. 155 ("Identität"), S. 159 (Zitat).

referiert wurden. Das wichtigste: die religiöse Toleranz, die seitdem in Stadt und Land Osnabrück das Leben geprägt habe<sup>109</sup>! Die konfessionelle Konkurrenz, die erbitterten Streitigkeiten der Konfessionsparteien im Osnabrücker Land zwischen Domkapitel, Ritterschaft, Stadt und Landesherren im 17./18. und 19. Jahrhundert wurden im Interesse der Identitätsstiftung, der Vermittlung bürgerlicher Werte ausgeblendet<sup>110</sup>.

Ähnlich, wenn auch vorsichtiger formulierte man diese Sicht in dem Katalog zur Ausstellung "450 Jahre Reformation in Osnabrück" 1993. Dem Westfälischen Frieden galt die letzte Abteilung der Ausstellung mit 25 Objekten. Der Ordinarius für neuere Geschichte an der Osnabrücker Universität, Anton Schindling, würdigte in einem nüchternen Aufsatz die politischen Ergebnisse ohne Berücksichtigung kulturgeschichtlicher Zusammenhänge oder Zeugnisse; die Objektbeschreibungen folgen dem Katalog von 1980 und liefern meist historische Informationen, Biographien usw. Nur die Schaumünzen und die Frontispizien der "Pacificatores"-Ausgabe von 1697 und der Aktenpublikation Meierns 1734 sind schon als eigenständige Kunstwerke interpretiert<sup>111</sup>.

### 3.5 Spezialuntersuchungen des 20. Jahrhunderts

Nach der Festschrift von 1898 erschienen zunächst keine weiteren Überblicksdarstellungen mehr; vielmehr wurden einzelne Gattungen untersucht: die Stadtansichten, die Bildnisse, die Literatur usw. Diese gattungsmäßige Betrachtung erbrachte viele neue Detailergebnisse; doch war die Fragestellung jeweils auch gattungsspezifisch und führte nur selten zu Interpretationen, die ein Objekt in einem inhaltlichen Zusammenhang zu den Friedensverhandlungen sahen.

Diese Beobachtung gilt auch für die Münzen, die z.B. in den Münzreihen eines Territoriums mit berücksichtigt wurden, z.B. 1938 in der Monographie von Karl Kennepohl über *Die Münzen von Osnabrück*<sup>112</sup>. Der Artikel des Frankfurter Münzhändlers Dr. Busso Peus in der münsterischen Festschrift von 1948 ist eine verdienstvolle, aber rein

---

<sup>109</sup> Kaster, Osnabrück 1980, S. 200-207; die Texte stammen von sechs Autoren. Über den Friedensvertrag schrieb Prof. Dr. jur. Heinrich Korte, Ltd. Ministerialrat i.R., Hannover, S. 203 u.a.: "Während die politischen und staatsrechtlichen Entscheidungen des großen Friedenswerkes von 1648 für die nationale Geschichte nur bedauert werden können, hat schon die Aufklärung den Rechtsgrundsatz des konfessionellen Ausgleichs begrüßt. Stadt und Land Osnabrück haben in drei Jahrhunderten die religiöse Toleranz im öffentlichen und privaten Leben gelernt und gelebt und damit ... in diesem historischen Territorium den Gedanken des deutschen Rechtsstaates verwirklicht ... Für Deutschland als Ganzes ist im historischen Rückblick die Erkenntnis berechtigt, daß das friedliche und fruchtbare Nebeneinander und Miteinander von Katholiken, Lutheranern und Calvinisten frühzeitig eine gesamtdeutsche Kultur ermöglicht hat."

<sup>110</sup> Vgl. zu den ganz konfessionell geprägten Friedensfeiern Steinwascher 1999, S. 71-76, 80; ders. 1993, S. 42-86 zu den Reformationsfeiern.

<sup>111</sup> Kaster / Steinwascher 1993, S. 6-8 (Geleit-, Gruß- und Vorwort), S. 634-644 (Kap. 34 über den Westfälischen Frieden).

<sup>112</sup> Kennepohl 1938, S. 192-194, Nr. 229-234. – Weitere Literatur über die Münzen von Aachen, Bremen, Augsburg sowie die Auktionskataloge der Sammlungen Belli 1904, Le Maistre (Schulman/Amsterdam) 1913, Weygand 1917, Weweler 1928, bei Thiekötter 1948, Nr. 929-938.

positivistische Aufzählung und Kurzbeschreibung der geprägten Schaumünzen. Erst der Osnabrücker Münzsammler Karl Ordelleide wagte 1986 einen Überblick; in Kooperation mit dem Stadtmuseum Münster entstand dann 1987 ein um Vollständigkeit bemühter, kommen-tierter Katalog der Friedensmünzen und -medaillen<sup>113</sup>.

Die münsterischen Stadtansichten mit Anspielungen auf den Frieden veröffentlichte der Kunsthistoriker Max Geisberg (1875-1943) 1910 in einem Buch über die Ansichten und Pläne der Stadt Münster, in dem er, Spezialist für die frühe Graphik des 15. Jahrhunderts, die zur Beschreibung druckgraphischer Blätter entwickelten Methoden auf die von ihm in allen großen graphischen Sammlungen Europas aufgespürten Blätter zur münsterischen Topographie anwandte, um Kopien und Originale zu unterscheiden und Abhängigkeiten festzustellen. Seine Fragestellung galt der Entwicklung des Stadtbildes und der Wirklichkeitstreue der Ansichten. Zwar druckte er die – zum Teil längeren – Texte auf den Blättern mit ab; auf den Abbildungen fehlten sie indes. Damit ging aber der Charakter der Blätter, ihre eigene Aussageabsicht unter und wurde nur auf eine Dimension – das Abbild der Stadt – reduziert. Der Sinn der Vordergrundstaffage und der Texte blieb dabei unbeachtet. Geisbergs Verzeichnis der Ansichten Münsters in dem Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens 1932 beschränkte sich auf einen reinen Katalog, zumal auch hier das Interesse auf den Quellenwert für die Topographie beschränkt blieb. Im Zusammenhang einer Untersuchung über das Stadtwappen behandelte der städtische Archivar Ernst Hövel auch die Ansichten<sup>114</sup>. Der 1977 erschienene Katalog münsterischer Stadtansichten von Bernard Korzus und Ulrich Reinke erweiterte die Fragestellung um spezifisch geographische und kunsthistorische Aspekte: Perspektive, Komposition und Konstruktion der Ansichten, jedoch unter Vernachlässigung des Sinnzusammenhangs – nur ausnahmsweise werden die Texte mit abgebildet. Die Mehrdimensionalität einer Ansicht wiesen dann 1980 Kirchhoff und Pieper programmatisch in einem Buch über die früheste Stadtansicht Münsters von 1570 nach<sup>115</sup>.

Den Bildnissen im Friedenssaal widmete 1931 der Münchener Archivrat Ivo Striedinger, der schon 1920 das Bildnis eines Freisinger Diplomaten von van Hulle erforscht hatte, eine eingehende Studie, in der er versuchte, den Maler festzustellen und über die Einsichten von Pieper 1898 hinauszukommen. Er schrieb die Bildnisse Anselm van Hulle zu – aufgrund eines Vergleiches mit den Porträtstichen der "Pacificatores", was Geisberg in einer Entgegnung im Münsterischen Anzeiger 1931 und dann im zweiten Band des Denkmalinventars zurückwies: Janbaptist Floris, der Verkäufer der Bilder, sei auch der Maler gewesen. Der Stadtarchivar Helmut Lahrkamp hat dann Geisbergs Einschätzung bestätigt

---

<sup>113</sup> Peus 1948; Ordelleide 1986; Dethlefs / Ordelleide 1987.

<sup>114</sup> Hövel 1931, S. 195-197, ferner S. 171-172 die Friedensfahnen, S. 197-198 die Bildnisse der Bürgermeister, S. 201-202 verschollene Stammbücher und das Gemälde Ter Borchs, Einzug des Adrian Pauw.

<sup>115</sup> Geisberg 1910, S. 3-5 (zur Methodik); Geisberg Bd. 1, 1932, S. 3-80, v.a. 10-18 (Verzeichnis der Ansichten und Pläne, v.a. 1636-1650); Korzus / Reinke 1977, S. 3, 7-10, 20-26; Kirchhoff / Pieper 1980.

und weitere Quellen zum Werk van Hulle beibracht<sup>116</sup>. Ein tieferes Erkenntnisinteresse über die Zuschreibungsfrage hinaus lenkten die Bildnisse nicht auf sich. Eine weitere Erschließung und über das kunsthistorische Interesse hinausgehende Interpretation der gemalten und gestochenen Porträtserien sowie deren Einbettung in den historischen Kontext begann der Verfasser im Ausstellungskatalog des Stadtmuseums 1988<sup>117</sup>.

Ein eigener Forschungszweig galt dem Werk des Gerard Ter Borch<sup>118</sup>. Teils niederländische Kunsthistoriker wie J. H. Scholte und Sturla J. Gudlaugsson, teils Münsteraner wie Paul Pieper klärten Einzelfragen<sup>119</sup>; in der Interpretation des Pasticcio deutete Christian Gellinek 1981 die Grabfigur als Hugo Grotius<sup>120</sup>. Die kunsthistorische Forschung widmete sich außerdem der Friedensikonographie<sup>121</sup>.

Ebenfalls weitgehend unabhängig von den übrigen künstlerischen Gattungen verliefen die Forschungen zur Literatur. Ein Strang dabei war die Schulgeschichte, die das Schultheater einschloß; um 1900 betrieben Jesuiten die Erforschung der eigenen Geschichte, um in den Jahrzehnten nach dem Kulturkampf die kulturellen Leistungen des Ordens gegen seine Kritiker zu verteidigen. Schon Eberhard Wiens hatte 1839 einen Auszug aus den Aufzeichnungen der Bürgersodalität über die zu Fastnacht 1648 aufgeführte Komödie veröffentlicht; 1896 publizierte der Bibliothekar Paul Bahlmann die *Periochen* der Jesuitentheaters in Nordwestdeutschland. Nikolaus Scheid SJ behandelte 1898 die Werke von Jakob Masen, Ludwig Steinberger beschrieb 1906 die Beiträge der Jesuiten zum Frieden 1635-1650. Ein eigener Forschungszweig galt dem Werk des Paters Jakob Balde in München. Bernhard Duhr SJ faßte 1913 diese Einzelforschungen in seiner breit angelegten "Geschichte des Jesuitenordens in den Ländern deutscher Zunge" zusammen. Bis zu den Arbeiten über Nakatenus (Küppers 1979) blieb seine Darstellung auch in den Details nicht überholt.

Die Gedichte von Fabio Chigi, schon 1885 von Alfred von Reumont und Joseph Galland wiederentdeckt, wurden 1898 von Philippi ausgewertet; Bahlmann benutzte 1898 Gedichte von Marcos Fernandez (1656) für volkskundliche Studien über Haus und Hof westfälischer Bürger und Bauern<sup>122</sup>. Die Gedichte Chigis, von münsterischen Lokalforschern gern zitiert, wurden 1958 von Hermann Bückler ausführlich gewürdigt und die neulateinischen Gedichte in das Deutsche übersetzt; diese Übersetzungen gab der Verlag Regensberg in sechs Auflagen bis 1991 immer wieder heraus. Bertram Haller behandelte 1996 in einem Aus-

---

<sup>116</sup> Striedinger 1931; Geisberg 1931; Geisberg Bd. 2, 1933, S. 390-393; Lahrkamp 1987, S. 296-300.

<sup>117</sup> Kat. Münster 1988: Krieg und Frieden, S. 123-131; die Zusammenstellung der Porträtserien bei Dethlefs 1995; eine Einbettung der Bildnisse in den weiteren Kontext bei Dethlefs 1996.

<sup>118</sup> Vgl. Thiekötter 1948, S. 270, Nr. 896-914 mit der älteren Literatur.

<sup>119</sup> Scholte 1948; Gudlaugsson 1959/50; Pieper 1960; Pieper im Kat. Ter Borch 1974.

<sup>120</sup> Plietzsch 1944; Scholte 1948; Gudlaugsson 1959/60, Pieper 1961; Kat. Ter Borch 1974; Gellinek 1981.

<sup>121</sup> Kaulbach 1997.

<sup>122</sup> Bahlmann 1898, S. 264.

stellungskatalog erstmals Widmungsgedichte an Chigi, so das "Choreuma Seraphicum"<sup>123</sup>. Eine neue Übertragung von Hermann Hugenothe erschien 1999 und würdigt den literaturgeschichtlichen Zusammenhang. Dagegen ist die Ausgabe der Gedichte von Liell (1997) nicht eigentlich eine Übersetzung, sondern nur eine Inhaltsangabe. Immerhin darf Chigi mittlerweile als eine 'Autorität' betreffend die Friedensverhandlungen, Witterungsverhältnisse und die damaligen Lebensumstände in Münster angesehen werden. Eine gründliche Interpretation mit Blick auf die Verhandlungen steht noch aus.

Grundlegende Quellen erschloß außerdem der münsterische Stadtarchivar Helmut Lahrkamp, der 1964 im Auftrag des Editionsunternehmens der "Acta Pacis Westphalicae" einen Band über "Stadtmünsterische Akten und Vermischtes" publizierte, 1970 eine Nachlese dazu. Wichtig sind ferner seine Veröffentlichungen über den Stadtarzt Dr. Bernhard Rottendorff (1594-1671): dessen Biographie (1970, 1991) ebenso wie dessen Friedensappell (1975). Die Gedichte Rottendorffs zur Huldigung des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen 1652 publizierte, übersetzte und würdigte Hermann Hugenothe 1991.

In den letzten Jahren sind auch von der historisch-politischen Geschichtsschreibung verstärkt kulturgeschichtliche Aspekte erörtert worden – vor allem hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung. Wichtige Anregungen gingen von Johannes Burkhardt aus, der 1992 seinem Buch über den Dreißigjährigen Krieg einen Abschnitt über "Krieg und Frieden als Medienereignis" einfügte und die zeitgenössische Flugblattpublizistik besprach – vor allem aufgrund der neueren, von dem Germanisten Wolfgang Harms betriebenen Forschungen – dabei aber Kriegsklagen, Friedensappelle und Friedensfeste auf zwei Seiten als Phänomene vorstellte, ohne deren Wirkung hoch zu veranschlagen<sup>124</sup>. Konrad Reppen behandelte die Resonanz des Friedens und der Verhandlungen außerhalb der politischen Entscheidungsträger, also der engeren diplomatischen Gesellschaft des Kongresses und der Fürstenthöfe – am Beispiel eines Dankfestes, eines Schulaufsatzes und anhand der Flugschriftenpublizistik<sup>125</sup>. Heinz Duchhardt bearbeitete 1997 die Friedensfeiern in Münster einschließlich ihrer Sachüberlieferung, und in einer von ihm betreuten Dissertation *Ganz Münster ist ein Freudental ... Öffentliche Feierlichkeiten als Machtdemonstration auf dem Münster-schen Friedenskongreß* wertete Anja Stiglic 1997 die Zeugnisse zu zeremoniellen Streitigkeiten aus, aber auch die französischen Ballettaufführungen, das Jesuitentheater, die Friedensfeste und die Friedensmedaillen. Dabei wird die Wirksamkeit der öffentlichen Ereignisse für die Selbstdarstellung der Gesandten, vor allem aber hinsichtlich zeremonieller Fragen untersucht. Gedruckte Friedensappelle – etwa die Schriften von Johannes Cools – verwertete sie nicht, auch nicht die Bildnisse; sie verstand "öffentliche Feierlichkeiten als politisches Instrument zur Positionsbestimmung

---

<sup>123</sup> Bückler 1958, S. 1-80; Haller 1996, S. 63-64.

<sup>124</sup> Burkhardt 1992, S. 225-232, vor allem S. 231-232.

<sup>125</sup> Reppen 1995, ders., Dankgebet 1996; ders., Schulaufsatz 1996; ders., Öffentlichkeit 1997.

innerhalb des europäischen Machtgefüges" – so die Überschrift der Schlußbetrachtung<sup>126</sup>. Der Friedensbegriff an sich ist bei ihr nicht weiter reflektiert. Hier ist aber eine 1994 angenommene und 1996 gedruckte Dissertation von Markus Vogl (Augsburg) zu nennen zum Thema *Friedensvisionen und Friedenspraxis in der Frühen Neuzeit 1500-1649*. Vogl analysierte die Friedenstheorien von Erasmus bis Grotius und suchte in den gedruckten Verhandlungsakten des Kongresses einen Niederschlag – mit negativem Ergebnis: Die Friedensappelle der europäischen Humanisten seien ohne ersichtliche Wirkung auf die Verhandlungen geblieben. Dabei klammerte er die Friedensappelle während des Kongresses bewußt aus – weder Flugschriften, Gedichte, Theaterstücke und Ballettexte, nicht den lange publizierten Friedensappell Rottendorffs, nicht Lahrkamps Aktenpublikationen oder Bildzeugnisse jeglicher Art zog er heran. Eine Berichtigung seiner Thesen ist eines der Hauptanliegen dieser Arbeit.

Die in dieser Arbeit versuchte Zusammenschau von künstlerischen und literarischen Werken, die während der Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück entstanden, wurde mit ersten Ergebnissen auf der vom Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster veranstalteten Frühjahrstagung im März 1998 vorgetragen; die Ergebnisse flossen schon in die 26. Europaratsausstellung „1648. Krieg und Frieden in Europa“ ein<sup>127</sup>.

### **3.6 Der Westfälische Frieden zwischen Kulturgeschichte und politischer Historie – Ergebnisse für die Fragestellung**

Die kulturgeschichtliche Betrachtung des Friedenskongresses spielte in Münster im 19./20. Jahrhundert eine wichtige Rolle; der Westfälische Frieden war Teil der lokalen Identität. Insofern war sein Image positiv besetzt. Zwar überwog eine negative Beurteilung der politischen Ergebnisse, doch blieb immerhin das Kriegsende nach dreißig Jahre andauerndem Töten ein nicht zu leugnendes Positivum, das der Friedensreiter, der Überbringer der Friedensnachricht und Auslöser der damaligen Friedensfreude personifizierte. Indes konnte die kulturgeschichtliche Betrachtung des Kongresses die nötigen positiven Inhalte für eine Identifikation sichern. Diese Identifikation war demnach notwendig nicht kritisch: wesentlicher als eine kritische Gesamtschau war eine Detailkenntnis, die Vertrautheit mit dem Ereignis und den handelnden Personen stiftete – also die Kulturgeschichte. Das Identifikationsobjekt war zunächst in beiden Städten die Gesandtengalerie im Rathaus; in Münster außerdem ab 1836 das Beschwörungsbild, ab 1895 auch das Ter Borch-Gemälde des Einzugs von Adriaen Pauw und seit 1898 als Identifikationsfigur zunehmend auch der Nuntius Chigi mit seinen Gedichten. In Osnabrück verband sich der Friede positiv mit dem Kampf um die städtischen Freiheiten,

---

<sup>126</sup> Duchhardt 1997, hier v.a. S. 15-31; Frau Dr. Stiglic erlaubte vor Abschluß der Drucklegung freundlicherweise die Einsicht in das Manuskript und überließ mir in Kopie die Kapitel über das Theater und zu den Friedensmedaillen, wofür hier noch einmal bester Dank gesagt sei.

<sup>127</sup> Dethlefs 1999; vgl. Bußmann / Schilling, Katalog 1998, S. 195-201, 212-213, 216-217, 226-230.

personifiziert in dem Bürgermeister Schepeler. Seit 1948 ist in Osnabrück der Steckenpferdreiter eine Identifikationsfigur: im dritten Grundschuljahr, im Rahmen des Heimatkunde-Unterrichts, dürfen alle Osnabrücker Schulkinder am "Friedenstag" (24. Oktober) mit Steckenpferden vor das Rathaus reiten<sup>128</sup>. Der Friedensreiter dagegen wurde als kommerziell nutzbares Identifikationssymbol entdeckt und um 1991 sogar urheberrechtlich als Markenzeichen geschützt!

Die politischen Inhalte des Friedens wurden dabei ausgeklammert oder in Kauf genommen; die Friedensfeiern zu den Säkular- und Semisäkularfeiern, auch das Ausstellungsprojekt Eduard Schultes 1940 lebten aus dieser Spannung zwischen Zustimmung und Ablehnung. Indem die Kulturgeschichte und ihre Zeugnisse Brücken der Identifikation zu einem sonst ungeliebten Ereignis schlugen, blieb die Analyse ihrer Funktion im Friedensprozeß zweitrangig. Identifikation lebt entweder vom Mythos – und zur Mythenbildung war der Frieden allein wegen seiner Kompliziertheit ungeeignet<sup>129</sup> – oder von einer Vertrautheit, die Detailkenntnis erfordert und keine Analyse. Wichtig ist dabei die Rolle der Ausstellungen, die seit 1836 bewußt positivistisch das Material erfaßten und in einer ästhetischen Präsentation der Bewunderung feilboten oder es bewußt als Lernstoff zur didaktischen Vermittlung einer staats- oder stadtbürgerlichen Gesinnung einsetzten – so die internationalen Ausstellungen 1948 oder die jüngeren Ausstellungen in Münster und Osnabrück seit 1980. Die Chance, über die Erschließung der kulturgeschichtlichen Überlieferung in einer Ausstellung ein facettenreiches, die Ergebnisse vieler einzelner Fächer und Spezialforschungen vereinigendes Gesamtbild zu zeichnen, war bis 1998 nicht realisiert.

Andererseits konnte die Bild- und Sachüberlieferung im Rahmen der politischen Geschichtsschreibung als "belanglos, aber reizvoll" (Dickmann) abgetan werden. Erst in neuester Zeit wendete die Forschung über den Westfälischen Frieden sich kulturgeschichtlichen Quellen zu: Konrad Repgen, indem er mit seiner Frage nach der Öffentlichkeit die künstlerischen Zeugnisse in die Fragestellung der politischen Geschichte einbezog, und Anja Stiglic, indem sie künstlerische Zeugnisse für die Repräsentation und "Machtdemonstration" der Gesandten auswertete. Dabei ist die werkimmanente Interpretation der kulturgeschichtlichen Zeugnisse zugunsten historisch-politischer Fragestellungen indes oft vernachlässigt worden.

Die Zusammenschau der gesamten künstlerischen und literarischen Überlieferung während des Kongresses mit den politischen Dokumenten, den Vertragstexten und Akten ist so ein neuer interpretatorischer Ansatz, eine neue Fragestellung.

---

<sup>128</sup> Dethlefs / Ordelheide, Nr. 154; Duchhardt 1997, S. 94.



## 4. Die Friedensverhandlungen und die Öffentlichkeit

Eine Auswertung kulturgeschichtlicher Zeugnisse in ihrer Bedeutung für die Friedensverhandlungen darf an den eigentlichen politischen Problemen, die die Gesandten bewegten, nicht vorbeigehen. Eine kurze Skizze scheint daher geboten; ausführliche Informationen finden sich in der grundlegenden Monographie Fritz Dickmanns, die seit 1959 sieben Neuauflagen erlebt hat<sup>130</sup>. Zudem ist zu fragen, wie sich während der Verhandlungen eine politische Öffentlichkeit bildete, wo sie sichtbar wurde bzw. sich darstellte und schließlich, welchen Einfluß sie auf den Gang der Verhandlungen nahm.

### 4.1 Verhandlungsinhalt und -verlauf

Daß sich die Gesandten in der zweiten Jahreshälfte 1643 und im ersten Vierteljahr 1644 versammelten – bis Anfang April 1644 waren die wichtigsten Delegationen an beiden Kongreßorten eingetroffen –, war selbst schon das Ergebnis langjähriger Verhandlungen. Ziel war ein allgemeiner Frieden, der möglichst alle kriegerischen Konflikte zwischen den europäischen Staaten beenden sollte: zwischen Spanien und den Niederlanden, der 1621 nach zwölfjährigem Waffenstillstand wieder aufgeflammt war, zwischen dem Kaiser und dessen Verbündeten, vor allem Spanien, einerseits und andererseits Frankreich, Schweden und deren Verbündete, die um die Sicherung ihrer konfessionellen Freiheiten, ihre Rückführung in ihre früheren Territorien (Pfalz, Württemberg) bzw. die Durchsetzung territorialer Expansionsziele (Hessen-Kassel) kämpften. Durch ausgeklügelte Bündnisverträge hatte vor allem Frankreich aus Furcht vor Isolierung Separatfriedensschlüsse vermeiden gesucht und damit vier separate Konflikte verkettet. Als Vermittler hatte sich seit 1634 die päpstliche Kurie angeboten. Da weder der Papst mit den Protestanten verhandeln noch diese den Papst als Vermittler anerkennen wollten, wurde die Republik Venedig mit dieser Vermittlungstätigkeit zu den nichtkatholischen Mächten betraut. Die zunächst vereinbarte Vermittlerrolle zwischen dem Kaiser und Schweden durch den König von Dänemark erledigte sich mit dem dänisch-schwedischen Krieg 1643-1645; Schweden bevorzugte direkte Verhandlungen.

Der Hamburger Präliminarvertrag zwischen dem Kaiser, Schweden und Frankreich bestimmte 1641, daß der Universalfriedenskongreß ab März 1642 an zwei Orten, in den westfälischen Bischofsstädten Osnabrück und Münster stattfinden sollte: im bis dahin schwedisch besetzten Osnabrück verhandelten Schweden und seine Verbündeten mit dem Kaiser, in Münster Frankreich und die Niederlande mit Spanien und dem Kaiser.

---

<sup>129</sup> Duchhardt 1997, S. 108; Duchhardt 1998, S. 41-43.

<sup>130</sup> Hier benutzt die vierte Auflage 1977; die Seitenzählung und auch der Text ist jedoch in den neueren Auflage unverändert und nur jeweils der bibliographische Anhang erweitert; eine Kurzdarstellung der Verhandlungen jetzt auch bei Repgen 1998.

Der erste Problemkreis, der den Kongreß mehr als ein Jahr lang beschäftigte, war die Frage, wer überhaupt teilnahmeberechtigt war. Schweden und Frankreich hatten im Hamburger Präliminarvertrag die gleichberechtigte Teilnahme ihrer – genau benannten – Verbündeten durchgesetzt, und forderten nun in einem offenen Brief im April 1644 sogar alle Reichsstände zur Teilnahme auf; diese mußten vom Kaiser schließlich am 29. August 1645 offiziell eingeladen werden<sup>131</sup>. Es war eine Vorentscheidung, die die Frage von Krieg und Frieden – bis dahin Sache von Kaiser und Kurfürsten – zur Angelegenheit aller Reichsstände machte. Zudem wurde entschieden, daß die Reichsstände wie auf einem Reichstag in drei Kurien (Kurfürstenrat, Fürstenrat – getrennt in Osnabrück und Münster – und Städterat) tagen und entscheiden sollten, und zwar parallel in beiden Kongreßstädten. Daneben gab es für die religionsrechtlichen Fragen zwei kurienübergreifende Organe, das "Corpus Catholicorum" (Haupttagungsort Münster) und das "Corpus Evangelicorum" (Haupttagungsort Osnabrück).

Die Hauptgegenstände der deutschen Verhandlungen mit Frankreich und Schweden lassen sich benennen mit der "Satisfaktion", der "Amnestie" und "Restitution" sowie dem deutschen Reichsreligionsrecht.

Amnestie und Restitution waren die moralischen Grundlagen und Voraussetzungen des Friedens<sup>132</sup>: Straffreiheit für alles während des Krieges geschehene Unrecht und – modifizierte – Wiederherstellung des Vorkriegszustandes. Das betraf in erster Linie den geächteten Kurfürsten von der Pfalz, der im wesentlichen seine Lande schließlich bis auf die Oberpfalz, die bayerisch blieb, zurückerhielt. Während Bayern die Kurwürde und seine Eroberungen behalten durfte, schuf man für den Pfälzer eine achte Kurwürde. Artikel IV des Osnabrücker Vertrages enthielt in 45 Paragraphen die Einzelheiten, wer wem was zurückzuerstatten habe. Vielfach überschneidet sich diese Frage mit der Konfessionsproblematik – etwa was die Rückgabe der durch das Restitutionsedikt rekatholisierten Klöster in Württemberg anging, oder die Feststellung, welcher Konfessionsstand zu welchem Datum hergestellt werden sollte. Bekanntlich einigte man sich auf ein Datum in der Mitte zwischen 1618 und 1629, nämlich auf den 1. Januar 1624. Die Bestimmungen über die Parität der Konfessionen in konfessionell gemischten Städten und Ländern, schließlich die Anerkennung der Reformierten und das Reformationsrecht der Fürsten waren Gegenstand erbitterter Verhandlungen. Mit dem Prinzip, Religionsfragen nur noch friedlich und einvernehmlich auf dem Reichstag zu klären, konnte der konfessionelle Hader bis zum Ende des Alten Reiches eingeeht werden.

Schließlich und nicht zuletzt ging es um das Verhältnis zwischen Kaiser und Reichsständen und um das Maß ihrer Selbständigkeit. Schon 1645 setzten es Franzosen und Schweden durch, daß die Rechte der Reichsstände und des Reichstages auf eine weitgehende Mit-

---

<sup>131</sup> Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 104, 112-117, 120, 163-189; Ruppert 1979, S. 86-99.

<sup>132</sup> Repgen 1998, S. 362.

wirkung bei Entscheidungen über Krieg und Frieden, Reichssteuern und Reichsgesetzgebung ausgedehnt wurde. Der Friedensvertrag wurde so zu einer Grundlage der Reichsverfassung; Frankreich und Schweden gewannen als Garantmächte Einflußmöglichkeiten.

Unter "Satisfaktion" verstanden die Zeitgenossen den Gewinn der Sieger Frankreich und Schweden – also den Preis des Friedens, den die Unterlegenen zu zahlen hatten. Frankreich erhielt die habsburgischen Besitzungen im Elsaß schon im September 1646 zugesagt; Schweden 1647 größere Gebiete in Norddeutschland, Bremen-Verden und Vorpommern, wofür brandenburgische Ansprüche mit säkularisierten Bistümern als "Rekompens" abgegolten wurden. Schließlich, und diese Frage konnte erst im Sommer 1648 geklärt werden, war ein wichtiger Teil der "schwedischen Satisfaktion" die Höhe der Zahlungen – fünf Millionen Reichstaler – an die schwedische Armee zur Abdankung der Soldaten. Die Annexionen katholischen Reichskirchengutes in Nordwestdeutschland, die Hessen-Kassel, Verbündeter der Schweden, als Kriegsgewinn einforderte, waren dagegen nicht durchsetzbar. Stattdessen zahlten die betroffenen Hochstifte 600.000 Reichstaler an die Landgräfin.

Bei den spanisch-niederländischen Verhandlungen ging es vordergründig um die Anerkennung der niederländischen Souveränität durch die Spanier; das eigentlich zu lösende Problem aber war der innerniederländische Konflikt um die Haltung der Generalstaaten zu Frankreich: durften die Niederländer einen Separatfrieden ohne ihren französischen Verbündeten schließen, und wie ließ sich von niederländischer Seite aus der spanisch-französische Ausgleich fördern? Letztlich war es die Frage nach den spanischen Niederlanden, die Frankreich und die niederländische Kriegspartei, ihrem 1644 erneuerten Bündnis zufolge erobern und aufteilen wollten. Dieser Konflikt war zugleich ein Kampf um die öffentliche Meinung in den Niederlanden und brachte dort eine wahre Flugschriftenflut hervor<sup>133</sup>. Dahinter stand der letztlich unüberbrückte Gegensatz zwischen Frankreich und Spanien, dem etwa das Wirken des Mediators und päpstlichen Nuntius Fabio Chigi hauptsächlich galt.

Während der Verhandlungen ging der Krieg uneingeschränkt weiter, bis die Verträge unterschrieben waren, und auch der Kongreß selbst war ein Ort, wo um Ehre und Macht der Verhandlenden gestritten wurde: Im Zeremoniell, das den Rang der vertretenen Monarchen und Republiken ausdrückte. Erinnerung sei nur an die Konkurrenz zwischen Franzosen und Spaniern, wem der erste Platz nach dem Kaiser gebühre<sup>134</sup>. Die gesamte Repräsentation, der Aufwand, den die Gesandten zur Selbstdarstellung trieben, ist hier einzuordnen. Für die Fragestellung dieser Arbeit nach der Funktion von Kunst und Literatur im Kreise der Diplomaten und einer weiteren Öffentlichkeit ist dieser Aspekt ebenfalls nicht unerheblich. Denn die Gesandten waren dort, wo Kunstwerke zu ihrer

---

<sup>133</sup> Vgl. Blok 1897, S. 293-299.

<sup>134</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 11, 71, 80-81, 89 u.ö.

Repräsentation dienten, zugleich Auftraggeber und Publikum. Deutlich wird dies z.B. bei der Ausstattung der Quartiere mit Gemälden und Tapisserien. Ihr politischer Zweck bestand darin, das Prestige des zu vertretenden Monarchen bzw. Reichsstandes zu heben<sup>135</sup>. Derartige Repräsentationsobjekte brachten die Gesandten meist mit, konnten sie aber auch in der Stadt erwerben, von Kutschen bis zu Kleidung und Silberwerk. Der Basler Bürgermeister Wettstein berichtete in seinem Tagebuch, beim Frühjahrssend (Jahrmart) 1647 seien im Dom (wohl im Kreuzgang) niederländische Kabinettschränke, Schildereien und Uhrwerke angeboten worden<sup>136</sup>. Der kaiserliche Gesandte in Osnabrück, Graf Lamberg, ließ die Ausstattung für seinen Hof in Amsterdam kaufen, darunter Ledertapeten, den Samt für einen Baldachin u.ä.; er bezog 1647 eine "samtene Kutsche" aus Münster<sup>137</sup>.

#### 4.2 Die Öffentlichkeit auf dem Friedenskongreß

Die Rezeption und eine mögliche politische Wirksamkeit von Kunst und Literatur vollzogen sich vor einer "Öffentlichkeit"; sie spiegelten nicht nur die "öffentliche Meinung", sondern sollten sie auch beeinflussen. Was nun ist mit diesen Begriffen gemeint, die in den letzten Jahrzehnten verstärkt die Aufmerksamkeit der historischen Forschung gefunden hat? Dabei geht es im Kern um die Kommunikationsformen zwischen Beteiligten und Unbeteiligten und um die Frage, inwieweit die Öffentlichkeit schon ein Kontrollforum für die politische Handelnden war<sup>138</sup>. Gegen die These von Habermas, die "räsonnierende Öffentlichkeit", die obrigkeitliches, staatliches Handeln kritisiert und durch Kritik mitzubestimmen sucht, sei mit der bürgerlichen Gesellschaft während des 18. Jahrhunderts entstanden, bis dahin habe es aber nur "repräsentative" Öffentlichkeit gegeben<sup>139</sup>, hat die neuere Forschung die Informiertheit breiterer Kreise von unbeteiligten und nicht den herrschenden Schichten angehörenden Bevölkerungsgruppen hervorgehoben<sup>140</sup>: der Buchdruck habe nicht nur die Partizipation breiter Bevölkerungskreise am politischen Geschehen ermöglicht, sondern die Information sei selbst ein politisches Mittel geworden – schon im Flugschriftenkampf der Reformation. Auch die Außenpolitik sei davon betroffen: Informationen über die Türkengefahr hatten seit dem 15. Jahrhundert auch zur

---

<sup>135</sup> Vgl. Schröter 1955, S. 198-209; Gauss 1962, S. 57 (Aufwand Oxenstiernas), S. 188 (Kurtrierische Residenz), 278/279 (Abschiedsbesuch bei Niederländern), u.ö.; Bosbach 1984, S. 161-168; Dickmann<sup>4</sup>1977, S. 201-206.

<sup>136</sup> Gauss 1962, S. 113; zum Domkreuzgang als Ort der Jahrmärkte, insbesondere des Buch- und Bilderhandels vgl. auch Geisberg V, 1937, S. 95-96; Offenbergl 1902, S. 142 (Verkaufsstände im Domkreuzgang 1617).

<sup>137</sup> Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 25 (7.11.1644), 31 (9.12.1644), 56 (4.4.1645: Wein, Samt und andere Waren aus Amsterdam angekommen), 149 (14.10.1646: Kammerdiener kommt aus Münster "mit meinem neuen samtenen Wagen").

<sup>138</sup> Vgl. dazu Körber 1998, S. 17-18.

<sup>139</sup> Vgl. Habermas<sup>5</sup>1971, S. 13-60.

<sup>140</sup> Vgl. Jäger 1997 mit den Beiträgen von Hölscher, Kunisch, Bosse und Weber.

Mobilisierung der Bevölkerung gedient, um Steuerzahlungen durchzusetzen und Söldner zu rekrutieren. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts ermöglichten regelmäßig erscheinende Zeitungen kontinuierliche Information auch der Untertanen ohne jegliche politische Kompetenz. Eine lebhaft Flugschriftenproduktion habe zudem viele Details und Motive der eigentlich als obrigkeitliche, fürstliche "Arcana", als Geheimwissen der Fürstenhöfe geltenden Politik bekannt gemacht, und diese Informationen seien – etwa bei der Publikation der "Anhaltischen Kanzlei" ab 1621 – bewußt von interessierten Regierungen gestreut worden. Staatliches Handeln, gerade auch im Bereich der als Kern fürstlicher Herrschaft betrachteten Außenpolitik, habe sich damit rechtfertigen müssen und sei jedenfalls von den Betroffenen aufmerksam verfolgt worden.

Zweifellos hat die Frage von Krieg und Frieden die Menschen stärker als andere Probleme bewegt – vergleichbar der Konfessionsfrage im 16. Jahrhundert, als jeder Einzelne bzw. jede einzelne Kommune zur Entscheidung aufgefordert war. Das spiegelt sich auch in Publikationen und deren Titeln wider: "Acta publica" heißt das von Caspar Londorp seit den 1620er Jahren im Interesse des Kaisers herausgegebene und bis 1641 auf vier Bände heranwachsende Werk mit dem Abdruck vieler diplomatischer Akten, die eigentlich als fürstliche "Arcana" galten: "Öffentliche Akten" sowohl im Sinne der antiken "res publica", also Herrschaftshandlungen, wie auch Handlungen bzw. Schriftstücke, die alle angingen und nun im neuen, modernen Sinne "öffentlich" wurden. Das protestantische Pendant des Frankfurter Verlegers Matthaeus Merian hieß "Theatrum Europaeum": der Krieg als ein sich vor den Augen der Öffentlichkeit abspielendes Theater, das eben alle verfolgten.

Rechtfertigte sich Merian noch damit, er verstehe sich als Geschichtsschreiber, als ein Wissenschaftler, der Berichtigungen gern zur Kenntnis nimmt und damit seine Darstellung der öffentlichen Diskussion aussetzt<sup>141</sup>, bleibt diese Form der Öffentlichkeit bei den Flugschriften zunächst anonym, deren Autoren ihre Identität in der Regel nicht preisgeben, aus Furcht vor Repressalien. Wie sieht es nun mit der konkreten Öffentlichkeit in den Kongreßstädten aus, wer ist damit gemeint?

Eine interne Öffentlichkeit stellten die Handelnden dar, die Diplomaten und die Angehörigen der Gesandtschaften aus vielen europäischen Ländern und insbesondere aus den deutschen Territorien, die sich – hierarchisch sauberlich getrennt – nach Kurien versammelten, in der Kurfürsten-, Fürsten- und Städtekurie<sup>142</sup>. Der Friedenskongreß nahm damit – abgesehen von der Tätigkeit der Vermittler zwischen dem Haus Österreich und Frankreich in Münster – in seinen Entscheidungsprozessen zum Teil den Charakter eines Reichstages an. Der münsterische Stadtrat fragte im Juni 1643 offiziell in Regensburg nach den zeremoniellen Gepflogenheiten beim letzten Reichstag an<sup>143</sup>; wegen des starken

---

<sup>141</sup> Vgl. Dethlefs 2004, S. 158.

<sup>142</sup> Vgl. Repgen 1998b, S. 357-360.

<sup>143</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 37-40.

Anteils von Gesandten deutscher Kurfürsten, Fürsten und Städte sprach auch der Vermittler Contarini in seiner Schlußrelation an die Signoria davon, daß der Kongreß einem Reichstag gleiche, nur daß er eines Hauptes wie des Kaisers entbehre<sup>144</sup>. Wie bei einem Reichstag bewegten sich auf dem Kongreß auch die Entscheidungsträger bzw. deren Vertreter und suchten ihre Interessen durchzusetzen, entweder in Einzelverhandlungen mit den Diplomaten der übrigen Fürsten und Mächte oder eben in den Sitzungen der Ständekurien. In den Gesprächen und Verhandlungen der Diplomaten untereinander, wie sie in einigen der erhaltenen Diarien oder auch in Relationen und Korrespondenzen überliefert sind<sup>145</sup>, entstand ein öffentliches Forum, auf dem sich in der Auseinandersetzung der verschiedenen Positionen so etwas wie eine politische "öffentliche Meinung" bildete, welche auch auf den Gang der Verhandlungen Einfluß nahm. Ähnliches ist schon bei den Reichstagen des 16. Jahrhunderts zu beobachten<sup>146</sup>. Zielgruppe der "Öffentlichkeitsarbeit" dort waren "die Mitbestimmenden bzw. Herrschaftsstützenden", d.h. die Reichsstände und deren Berater, aber auch Herrschaftsträger jeglicher Art, die die Beschlüsse mitzutragen bzw. umzusetzen hatten. Öffentlichkeit konstituierte sich dort, auf dem Reichstag, zunächst einmal durch mündliche Kommunikation, erst sekundär kamen andere Medien, auch künstlerische, hinzu<sup>147</sup>.

Die politischen Fragen wurden von einer interessierten Öffentlichkeit verfolgt; Zeitungen und Flugschriften machten strittige Details ebenso wie die Friedenspropositionen und Vertragsentwürfe publik; die verschiedenen Parteien versuchten wiederum, mit Flugschriften und vielen anderen Medien diese zu beeinflussen<sup>148</sup>.

Die Frage nach den Ursprüngen dieser Öffentlichkeit kann hier nur angeschnitten, aber nicht beantwortet werden. Es scheint, daß politische Öffentlichkeit dort entsteht, wo die politische Struktur polyzentrisch ist. Besonderes Augenmerk gebührt dabei der Republik der Vereinigten Niederlande, in der eine solche politische Öffentlichkeit sich während des Aufstandes gegen Spanien nach und nach herausgebildet hatte und auch die angrenzenden Rheinlande erfaßte<sup>149</sup>, in der aber auch die Kunst in den Dienst der politischen Publizistik gestellt wurde. In den Kongreßorten Münster und Osnabrück, die auf strikte Neutralität verpflichtet waren, ließ sich eine solche Propaganda nicht so offen verwirklichen: Als die

---

<sup>144</sup> Papadopoli 1864, S. 45: "Cosi il congresso di Münster ed Osnabruck si convertì in una dieta formale, solo manchevole del capo, voglio dire dell'Imperatore. " Ähnlich ebd. S. 44.

<sup>145</sup> Etwa im Tagebuch des Basler Bürgermeister Wettstein (ed. Gauss 1962) oder in den Aufzeichnungen der pommerschen Gesandten (ed. Canzler 1790); vgl. etwa die Editionen der kaiserlichen, französischen und schwedischen Korrespondenzen in der APW oder die kurbrandenburgischen Akten (ed. Erdmannsdörffer 1867).

<sup>146</sup> Vgl. die Fallstudie von Vocolka 1981 über die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II., hier das Kapitel "Empfänger der Propaganda" (S. 84-94) – die ständisch geprägte Öffentlichkeit, etwa auf Reichstagen, sowie Bürgertum und "gemainer Mann".

<sup>147</sup> Vocolka 1981, S. 89-90.

<sup>148</sup> Zahlreiche Einzelnachweise bei Repgen 1997, S. 61-72.

<sup>149</sup> Vgl. Blok 1897 zu den Flugschriften; Baumanns 1994, S. 41-43; Arndt 1998, S. 213-274.

spanische Gesandtschaft im Februar und Mai 1648 den Friedensschluß mit den Niederlanden öffentlich feierte, protestierte der französische Gesandte Servien dagegen als Verletzung der Neutralität<sup>150</sup>.

Die diplomatische Öffentlichkeit in den Kongreßstädten war keine im eigentlichen Sinne höfische, sondern eine Ansammlung verschiedener, nebeneinander existierender und miteinander konkurrierender Höfe der Gesandten, denen die städtische Öffentlichkeit gegenüberstand und vermittelnde – wiederum öffentliche – Foren anbot, wie Predigten und Gottesdienste, Prozessionen, Schultheater und Fastnachtstheater. Diese Öffentlichkeit ist vielfach belegt in Tagebüchern von Gesandten wie im Ratsprotokoll, wenn Beschwerden über einzelne Prediger vor den Rat getragen wurden; schließlich das Schultheater – wo sich Gesandte verschiedener Delegationen und wohl auch Konfessionen trafen<sup>151</sup>.

Die Bedeutung der öffentlichen Meinung auf den Gang der Verhandlungen ist bisher noch nicht systematisch untersucht<sup>152</sup>; hier können nur einige Hinweise gegeben werden. Die Dezentralisierung von Entscheidungsprozessen – wie sie etwa das Aushandeln eines Kompromisses in einer strittigen Frage bedeutet – hat offenbar einen Legitimationszwang zur Folge gehabt: Entscheidungen mußten begründet werden. Juristische Argumentationen gewannen hier ihren politischen Stellenwert, aber auch übergeordnete Rechtsabwägungen. Beispielhaft angeführt sei der Bericht der pommerschen Gesandten über ihre Tätigkeit: als sie im Februar 1646 dem Braunschweig-Lüneburgischen Diplomaten Lampadius, einem bekannten Staatsrechtslehrer, ihr Anliegen vortrugen, machte er seine Unterstützung von der "Billigkeit" ihres Anliegens abhängig, einige Tage später ebenfalls mit fast denselben Worten der Sachsen-Altenburgische Gesandte Thumbshirn<sup>153</sup>. Nicht wenige diplomatische Berichte vermitteln zudem Stimmungsbilder vom Kongreß, die nichts anderes als die "öffentliche Meinung" darstellten, mit der durchaus kalkuliert wurde<sup>154</sup>. Vielfach waren es

---

<sup>150</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 262-263.

<sup>151</sup> Vgl. Gauss 1962, S. 31: 17./27.1.1647 gingen Sohn und Helfer Wettsteins zu den Jesuiten zum Gottesdienst; S. 196: Teilnahme an einer Jesuitenkomödie; vgl. auch Lahrkamp, Wettstein 1970, S. 275. – Ähnlich oft berichtet Ogier in seinem Tagebuch über Prozessionen und Predigten (vgl. unten Kap. V, Abschn. 3). Zu Reaktionen des Rates auf umstrittene Predigten vgl. Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 74, 87-88, 158, 172-174 (auch *acatholici* unter den Besuchern einer Predigt bei den Kapuzinern); S. 287, 293, 295, 300 u.ö. (Aufzeichnungen von A. Adami).

<sup>152</sup> Vgl. Baumanns 1994, S. 76; einen ersten Überblick mit vertiefender Betrachtung der Rolle von Flugschriften bei Reppen 1997, S. 41-83.

<sup>153</sup> Canzler 1790, S. 103, 109.

<sup>154</sup> Vgl. Mémoires et Négociations 1710, S. 254: Mémoire der französischen Gesandten an Mazarin, 11.7.1646: der Friedenswunsch der Reichsfürsten sei eine politische Größe. Zahlreiche Beispiele auch bei Gauss 1962, etwa S. 59-60 (17.2.1647: der Lindauer Syndikus Heider über die schwedische Politik), S. 124 (17.2.1647: Wettstein erhält eine Pamphlet Serviens gegen die niederländischen Gesandten), 135-136 (1.5.1647: Diskussion über Religionsfragen), 163 (26.5.1647: Flugschrift "De christiana inter Europaeos Concordia seu tolerantia, 1647").

allgemeine Fragen – z.B. ob etwa ein Potentat überhaupt friedenswillig sei<sup>155</sup>. In diese Zusammenhänge ordnen sich auch die künstlerischen und literarischen Äußerungen während der Verhandlungen ein<sup>156</sup>.

---

<sup>155</sup> Vgl. Gauss 1962, S. 214: Frankreich und Spanien hätten "kein groß Begierd zum Frieden" (19.9.1647); S. 240: Longueville dementiert, Frankreich wolle keinen Frieden (6.10.1647).

<sup>156</sup> Vgl. Reppen 1997, S. 41-42 über das Verhältnis fürstlicher Regierungen zur Öffentlichkeit, 45-48: auch die Mediatoren seien Teil dieser Öffentlichkeit gewesen, die praktisch "als Drohgespenst und Appellationsinstanz ständig mit am Verhandlungstisch saß" (S. 48).



## II. Stadtansichten

### 1. Die Stadtansicht als Kunstgattung – in Münster und Osnabrück

Die Stadtansicht als annähernd wirklichkeitsgetreue Wiedergabe der Stadtsilhouette bzw. als eine aus dem Grundriß erarbeitete Vogelschau hatte sich im 16. Jahrhundert zu einer eigenen Bildgattung entwickelt. Sie stellte die Charakteristika einer Stadt dar, erhob aber keinen Anspruch auf natur- und detailgetreue, topographische und maßstäbliche Exaktheit<sup>1</sup>. Das Stadtporträt entstand einerseits als Illustration zu Länderbeschreibungen, die Stadtansichten einschlossen und war damit ein Seitenzweig der Kartographie; andererseits, als Produkt der eigenen Stadt, entsprang es dem humanistischen, lokalpatriotisch motivierten Städtelob. Die ersten Ansichten Münsters waren sogar Ereignisbilder der belagerten Täuferstadt aus den Jahren 1535/36, die jedoch ohne Nachfolge und Nachwirkung blieben<sup>2</sup>. Ein 1551/52 von Hermann tom Ring für einen privaten Auftraggeber gefertigtes "Conterfey" der Stadt Münster ist verschollen<sup>3</sup>. Dagegen prägte die 1570 im Zusammenwirken humanistischer Künstler und Gelehrter entstandene, mit ca. 38 x 116 cm recht großformatige Stadtansicht des Remigius Hogenberg nach Hermann tom Ring lange das Bild der Stadt; sie legte die Südwestseite als Hauptschauseite auch für spätere Ansichten fest, vereinigte alle wichtigen Gebäude, gab die Haupttätigkeiten der Stadtbewohner wieder, die politische Einbindung in das Reich und das Fürstbistum und erzählte sogar die Geschichte der Stadt in lateinischen und in deutschen Versen<sup>4</sup>. Beabsichtigt war eine umfassende Stadtbeschreibung; die Überschrift "WESTVALIAE METROPOLIS MONASTERIV[M]" verdeutlicht die Absicht des Städtelobs. Für diese wie für eine 1618 von dem Kölner Verleger Gerhard Altzenbach mit Hilfe des Nikolaus tom Ring überarbeitete Neuauflage zahlte der Stadtrat ein Ehrenhonorar an die Herausgeber bzw. vergab ein Schutzprivileg<sup>5</sup>. Die Ansicht von 1570 wurde in geographischen Sammelpublikationen wie dem Städtebuch ("Civitates orbis terrarum", 1576) des Kölner Verlegers Hogenberg, der "Cosmo-

---

<sup>1</sup> Lexikon der Kunst Bd. 4, 1977, S. 636-637 mit der älteren Literatur; vgl. auch die Fallstudie von Schmitt / Luckhardt 1982, S. 1-27, 151-158; zur Forschungsgeschichte v.a. S. 2-5. Neuerdings Schmitt 2003, S. 9-12, wo die hier besprochenen Stadtansichten überwiegend auch abgebildet sind (vgl. Anlage 1).

<sup>2</sup> Kat. Stadtmuseum Münster 1982: Die Wiedertäufer in Münster, 5. Aufl. 1986, Nr. 149 (Holzschnitt des Nürnberger Formschneiders Erhard Schön, 1535), 150 (Gemälde des Conrad Faber: Bildnis des Frankfurter Bürgermeisters Justinian von Holzhausen, 1536), mit weiteren Hinweisen; vgl. Schmitt 2003, Nr. 1-2 (mit Abb.).

<sup>3</sup> Kirchhoff 1996, S. 33.

<sup>4</sup> Geisberg 1910, S. 11-19; Korzus / Reinke 1977, S. 15-19; Kirchhoff / Pieper 1980; Kat. Münster 800-1800, 1984, S. 201-203; Lorenz 1996, S. 593-594; zusammenfassend neuerdings Jakobi 1999, S. 13-14 und S. 16-18; Schmitt 2003, Nr. 25 (Abb. S. 79).

<sup>5</sup> Wormstall 1898, S. 214-215, 233, 239-240; vgl. Schmitt 2003, Nr. 32 (mit Abb. S. 87).

graphie" des Sebastian Münster (1588) und anderen kopiert<sup>6</sup>; dort finden sich auch Ansichten der Stadt Osnabrück.

Einem vergleichbaren Interesse verdankte auch die Vogelschauansicht ihr Entstehen, die der Maler Everhard Alerdinck (um 1598-1658) 1634-1636 mit starker finanzieller Unterstützung der Stadt aufnahm und als großformatige Radierung von fünf Platten publizierte<sup>7</sup>. Alerdinck, Mitglied des Maleramtes als Werkstattnachfolger des Nikolaus tom Ring (1564-1621), dessen Witwe er heiratete, und 1635-1644 Gildemeister<sup>8</sup>, zeichnete die Festungswerke vergrößert, was auf die Absicht militärischer Abschreckung schließen lassen kann. Der Plan zeigt die Wappen des Landesherrn, des Hochstiftes und der Stadt und ist dem Bischof, den Ständen und dem Stadtrat gewidmet. Die beigegebenen lateinischen Verse beziehen sich auf das Zusammenwirken von Malerei und Mathematik (Vermessungskunst) und weisen Kritik an etwaigen Ungenauigkeiten zurück – ein Hinweis auf das Bemühen, einen wirklich authentischen Plan zu liefern<sup>9</sup>. Die Unterschrift mit dem Stadtnamen "Münster – Hauptstadt Westfalens" ist zwar eine handschriftliche Ergänzung<sup>10</sup>, belegt aber das Verständnis als Städtelob. Der Titel einer Hauptstadt Westfalens war dem Stadtrat immerhin so wichtig, daß man diese Bezeichnung sich 1647 vom Kaiser förmlich bestätigen und privilegieren lassen wollte als Auszeichnung für die Verdienste um den Friedenskongreß<sup>11</sup>.

Noch vor Ablauf der achtjährigen Schutzfrist gegen Nachdrucke ließ der Frankfurter Verleger Matthaeus Merian einen stark verkleinerten Nachstich herstellen und 1641 in einem Werk über Hansestädte veröffentlichen. Der Stich wurde 1647 in seine "Topographia Westphaliae" übernommen – mit einer Stadtbeschreibung, die allerdings den Friedenskongreß nur kurz erwähnte<sup>12</sup>. Die Silhouette Osnabrücks in diesem Werk war eine überarbeitete, um die Petersburg ergänzte Kopie der Ansicht in Braun-Hogenbergs Städtebuch.

Parallel zum Plan Alerdincks war in Osnabrück auch eine Vogelschauansicht entstanden, die der aus Böhmen stammenden Kupferstecher Wenzel Hollar radiert haben soll, der 1634 von Köln

<sup>6</sup> Geisberg 1910, S. 19-22; Schmitt 2003, Nr. 26-28, 30-31.

<sup>7</sup> Das Bild allein maß 90,7 x 91,2 bzw. bei dem zweiten erhaltenen Exemplar 93,3 x 93,3 cm; mit Zierrahmen und Bildunterschrift 113,2 x 106,1 cm; vgl. Geisberg 1910, S. 42-49; Geisberg 1932, Bd. 1, S. 10-12; Kirchhoff 1967, S. 285-286 (mit Übersetzung der Aufschriften); Kat. Münster 800-1800, S. 252-253; Schmitt 2003, Nr. 3.

<sup>8</sup> Kirchhoff 1967, S. 282-287; ders. 1996, S. 22.

<sup>9</sup> Vgl. Jakobi 1999, S. 17-18.

<sup>10</sup> Kirchhoff 1987, S. 3; Geisberg 1910, S. 42.

<sup>11</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 209: Eingabe der Stadt Münster an Kaiser Ferdinand III., 11.9.1647.

<sup>12</sup> Kirchhoff 2002, S. 248: Johann Angelicus a Werdenhagen, *De rebus publicis hanseaticis*, Frankfurt/M.: M. Merian, 1641 (vgl. Wüthrich 1996, S. 221); Schmitt 2003, Nr. 4; Merian 1647, S. 46-50 über Stadt und Bistum Münster. Zum Abschluß des Bischofskatalogs wird zum regierenden Fürstbischof Ferdinand v. Bayern (reg. 1612-1650) nur kurz notiert, daß sich seit 1643 "der ansehnliche und berühmte Convent und Frieden-Tractaten alhie zu Münster angefangen." – Im Text zu Osnabrück (S. 52-54) ist der Kongreß nicht erwähnt.

aus mehrere Ansichten westfälischer Städte aufgenommen hat<sup>13</sup>. Hollar arbeitete damals im Auftrag des Verlegers Merian an dessen Ansichtenwerk. Da die Vogelschau aber nicht bei Merian erschien, dürfte dieser nicht als Auftraggeber in Frage kommen. Wegen der lateinischen Namensform der Überschrift "Osnabrvga vel Aureliopolis" ist ein Auftrag des Osnabücker Fürstbischofs Franz Wilhelm v. Wartenberg angenommen worden, der damals seit 1633 im Exil in Bonn lebte. Wartenbergs Weihbischof P. Caspar Münster war übrigens Titularbischof von Aureliopolis<sup>14</sup>. Nach den Beobachtungen von Carl Bertram Johann Stüve dürfte die Aufnahme um 1630/36 geschehen sein, nach dem Bau des Jesuitengymnasiums und mit der geplanten Residenz in der Zitadelle Petersburg; das Benediktinerinnenkloster auf dem Gertrudenberg ist vor der Zerstörung von 1636 dargestellt.

## 2. Die Vogelschauansichten Münsters 1647/48 von Simon Beckenstein

Während keine Bilder Osnabrücks als Kongreßstadt bekannt sind, ist Münster mehrfach dargestellt worden. Ausdrücklich anlässlich der Verhandlungen erschien eine nach Alerdinck gefertigte Vogelschauansicht mit Eintragung der Gesandtenquartiere und Wappen bedeutender Gesandter. Herausgeber war der Buchhändler Simon Beckenstein aus Emden, der das auf 1648 datierte Blatt dem Rat der Stadt widmete und dafür wohl beim Frühjahrssend zu Laetare (14. März) 1649 acht Dukaten erhielt<sup>15</sup>. Max Geisberg konnte 1910 schon fünf Exemplare – beschreiben (Abb. 4). Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte existiert ein 1965 antiquarisch erworbener Plan von 1647 (erst 1998 publiziert), der einen früheren Zustand der Kupferplatte zeigt (Abb. 3).

<sup>13</sup> Sprinzels 1938, S. 29, 79-82 (Ansichten von Büderich bei Wesel, Haltern, Dülmen, Beckum, und Lippstadt); Mielke 1984, S. 17-18, Nr. 18-21. Hollars Reise von 1634 dürfte auch die Zeichnung der münsterischen Frau mit der Felken-Haube zuzuordnen sein (vgl. Kat. 30jähriger Krieg, II, S. 122-123, 126-127. – Die Ansicht Osnabrücks mit Signatur "WHollar fec." bei Parthey 1853, S. 182, Nr. 877; vgl. den Kommentar von Karl-Georg Kaster (1993) unter [www.osnabrueck.de/erlebnis/1307.html](http://www.osnabrueck.de/erlebnis/1307.html).

<sup>14</sup> Philippi 1898, S. 105.

<sup>15</sup> Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 102-104, Nr. 63; Faksimile bei Lahrkamp 1983, Nr. 4; vgl. Wormstall 1898, S. 249 (Eintragung in den Gruetamsrechnungen 1649: Stadtarchiv Münster, A VIII 188 Bd. 23 Bl. 249v, Bd. 24 Bl. 18). Aus der Stellung in der Ausgabenfolge wird wahrscheinlich, daß die Zahlung zwischen Fastnacht und Ende März erfolgte – vermutlich zum Frühjahrssend um Laetare. Zum Frühjahrssend 1648 (22. März) war Beckensteins späterer Geschäftspartner, der Emdener Buchführer Christian Gerlach, in Münster und wurde an seinem Buchstand im Domumgang am 1. April 1648 vom Rat – unter Verletzung der Immunität – verhaftet wegen des Verkaufs eines "Pasquills" (vgl. Kap. V.1, Anm. 8); Beckenstein und Gerlach erschienen 1656 auf der Frankfurter Herbstmesse gemeinsam als Buchhändler aus Magdeburg, Beckenstein allein 1667/68 in Frankfurt (s. Kapp 1886, S. 686). – Eine kritische Würdigung des Planes mit seinen Druckvarianten bietet neuerdings K.-H. Kirchhoff 2002 und ders. im Kat. 1648, 1998, S. 194 Nr. 542-543; vgl. Schmitt 2003, Nr. 5-6 (mit Abb.).



Abb. 3: Vogelschauansicht der Stadt Münster mit Gesandtenquartieren und -wappen, 1647

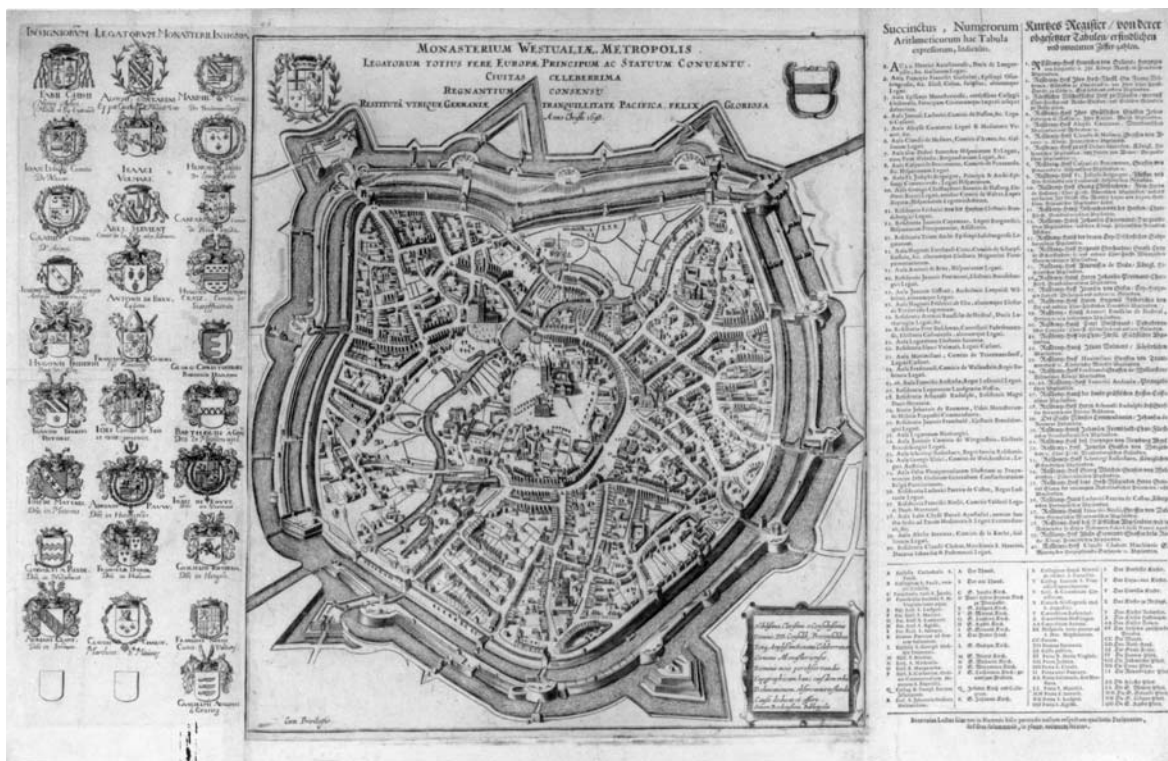


Abb. 4: Simon Beckenstein: Vogelschauansicht der Stadt Münster mit Gesandtenwappen, Nachweis ihrer Quartiere sowie einer Widmung an den Stadtrat, 1648

Der Plan erschien mit einer lateinischen und deutschen Legende, die wichtige Gebäude und die Gesandtenquartiere nachwies. Von einer eigenen Kupferplatte gedruckt, sind Abbildungen von Diplomatenwappen beigegeben. Die frühe Auflage von 1647 zeigt 23 Wappen; von fünf niederländischen Gesandten sind nur die Namen angegeben, deren Wappen dann aber 1648 eingefügt sind – diese vielleicht nach Blättern des Porträtwerkes Anselm van Hulles. Auch der Plan selbst ist in der zweiten Fassung überarbeitet: nicht nur nachgraviert – nach mehreren hundert Abzügen einer Kupferplatte läßt die Qualität stark nach – sondern auch um die im Sommer 1648 im Norden der Stadt angelegte Kreuzschanze ergänzt. Die Überschrift mußte daher verändert werden; sie weist auch darauf hin, daß der Friede schon abgeschlossen ist ("restituta utrique Germaniae tranquillitate pacifica"), während die Überschrift des älteren Planes noch die Friedenshoffnung ausdrückt: "Gezeichneter Umriß Münsters, den Bistümern Westfalens Hauptstadt, [Ort] des bewundernswerten Zusammenströmens der ganzen Christenheit, Heimstatt des sehr großen und vortrefflichen Zieles, des Friedens [und] der Erwartung des Erdkreises, zwischen Hoffnung und der Furcht vor einer Verzögerung, wie sie sich in ihrer Lage und ihrem (Befestigungs-)Ring befindet". Widmung und Verlegeradresse fehlen noch auf dem Blatt von 1647, das mit den fehlenden Wappen den Eindruck eines unfertigen Probeanzuges macht.

Beide Pläne tragen den gleichlautenden ausdrücklichen Hinweis, daß die Reihenfolge der Quartiere ihrer Lage in der Stadt und nicht der Rangfolge der Gesandten folgt, die ja selbst ein Politikum darstellte<sup>16</sup>. Erstaunlicherweise ist die Gesandtenliste beider Pläne fast identisch; ebenso die Numerierung der Quartiere. Unterschiedlich ist nur die Position 25/26 der Liste, die 1648 das Quartier der portugiesischen Gesandtschaft darstellt. 1647 meint die Nr. 25 das Haus des armenischen Patriarchen Thomas, der nur kurze Zeit, im März 1647 in Münster weilte<sup>17</sup>. Damit ließe sich die Erstaufgabe des Planes ziemlich genau datieren, denn beim Frühjahrssend nach Laetare (31. März 1647) ist der Verkauf von "Schildereien", etwa im Domumgang, im Tagebuch des Basler Bürgermeisters Wettstein ausdrücklich bezeugt<sup>18</sup>.

Diese Beobachtung wird insgesamt bestätigt durch die An- und Abreisedaten der Gesandten: die des Kurfürsten von Sachsen waren im Juli 1646 eingetroffen, die Vertreter des Herzogs von

---

<sup>16</sup> Dethlefs 1996, S. 124-125; zu dem Problem von Rangfolge und Zeremoniell Stiglic 1998a. – Der Wortlaut der Anmerkung ist: *Benevolus Lector sciat nos in Numeris hisce ponendis nullum respectum qualitatis Personarum, sed situs solummodo, in plano, rationem secutos*. Der Hinweis war sicher auch deswegen nötig, weil die Quartiere zwar vom Domplatz an aufgelistet sind, aber mit dem Herzog von Longueville (1), dem Fürstbischof Wartenberg (2), dem Bischöflichen Hof (3, damals aber nur Verwaltungsgebäude), und dem Grafen von Nassau doch eine gewisse Rangfolge einzuhalten scheinen.

<sup>17</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 187, 303; Joly 1670, S. 259.

<sup>18</sup> Gauss 1962, S. 113 (2.4.1647: "Nach Mittag bin ich inn Thum gespatzieret und daselbst ettliche rariteten von Niederlendschen Cabineten und Schildereyen besichtigt."; 3.4.1647: "Hernacher haben wür unns samptlich inn Thum verfüegt und daßelbst ettliche sonderbahre Sachen, weilen es Johrmarkt wahr von Uhrwerckh und Schildereyen besichtigt"), vgl. S. 118 (7.4.1647: "Herr du Pré zue mir khommen und hatt mir eine wunderliche Perspectiv zezeigt"). Auch Kirchoff 2002, S. 252 datiert den Plan auf den April 1647.

Mantua nach dem 8. November 1646<sup>19</sup>. Der früheste abgereiste Diplomat war der Spanier Diego de Saavedra Faxardo (Abreise 9. April 1646)<sup>20</sup> – daß noch sein Name genannt wird, könnte sogar auf einen Vorläufer zum Frühjahrssend 1646 verweisen oder zumindest darauf, daß die zugrunde liegende Materialsammlung schon damals begann.

Es folgte im Sommer 1647 die Abreise der kaiserlichen Diplomaten Trauttmansdorff und Walnstein, der Kurmainzer Graf Cratz und der Kurtrierer Eltz<sup>21</sup>. Am 24. Oktober 1647 verstarb der spanische Vertreter Bergaigne; am 3. Februar 1648 reiste der französische Gesandte Longueville ab<sup>22</sup>, im April sein Kollege d'Avaux. Als die zweite Auflage des Planes – spätestens im Frühjahr 1649 – erschien und sich die meisten Diplomaten zur Abreise nach Nürnberg rüsteten, war der Plan längst veraltet und allenfalls ein Souvenir an die Kongreßzeit. Aber vielleicht gerade deswegen ist er in mehreren Exemplaren überliefert. Auch seit dem Sommer 1647 war er nur noch eingeschränkt brauchbar. Für den unmittelbaren Gebrauch am Kongreßort selbst war der Plan zu fehlerhaft und auch zu unvollständig; zudem wird man bei den Gesandtschaften und ihrem Personal die genaue Kenntnis des Kongreßortes voraussetzen dürfen. Als Abnehmer kommen dafür vielmehr die vielfältig in Tage- und Stammbüchern bezeugten Schaulustigen und Kavaliereisenden in Frage, für die auch die Gesandtenwappen eine interessante Information darstellten – eben zur Verbildlichung der Gesandtschaft. An den Quartieren selbst waren die Wappen der Auftraggeber und wohl nicht die Wappen der Gesandten selbst angeheftet<sup>23</sup>.

Die in der Kombination von Bild und Text flugblattartigen Pläne zeigen als Bildleiste zusätzlich die Wappen von 23 bzw. 28 Gesandten, die in wenigen Fällen den Wappen auf den Bildnisstichen aus der Sammlung van Hulle gleichen, aber meistens mehr oder weniger abweichen<sup>24</sup>. Nicht wenige Wappen erscheinen ähnlich in Stammbüchern, was eine solche unabhängige Quelle vermuten läßt. Daß die Gesandten der Niederlande auf dem Plan von 1647 so unvollständig aufgenommen sind, mag mit deren längeren Abwesenheiten in Den Haag zusammenhängen.

---

<sup>19</sup> Kirchhoff 2002, S. 252 Anm. 8.

<sup>20</sup> Das Datum der Abreise bei Boppe 1893, S. 151-152.

<sup>21</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 193 (das Abreisedatum Trauttmansdorffs muß statt 6. Juni richtig 16. Juli 1647 heißen; vgl. Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 356), S. 246 (Walnstein: 16.7.1647), S. 238 (Cratz:), 244 (Eltz).

<sup>22</sup> Das bei Kirchhoff 2002, S. 252 Anm. 9 genannte Abreisedatum bezieht sich auf die Herzogin, seine Frau, die der Herzog nur eine Strecke begleitete. Dieser traf sich schon am 30. März 1647 wieder mit dem Nuntius Chigi, vgl. Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 341-342.

<sup>23</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 59: Wappen des Fürstbischofs von Wartenberg; Poelhekke 1948, S. 228 (Wappen von Gelderland am niederländischen Quartier).

<sup>24</sup> Identisch: Servien, Peñaranda, Brun, Cratz, Haslang, Matenesse, Knuyt, Donia, Ripperda, Clant; ähnlich bis auf geringfügige stilistische Unterschiede, z.B. bei den Wappenkartuschen und Tingierungen: Chigi, Contarini, Trauttmansdorff, Nassau, Volmar, Longueville, d'Avaux, Gent, Pauw, Reede, Nerli, Chabot; stark abweichende Wappen: Bergaigne, Wartenberg, Eltz, Sayn-Wittgenstein, Pistoris (seitenverkehrt), Krosigk.

Daß Beckenstein seinen Plan wohl zum Frühjahrssend in Münster anbot, weist ihn als einen wandernden, Jahrmärkte besuchenden Buchhändler aus. Der Vertrieb dieser Druckerzeugnisse, die auch bildlich und künstlerisch über den Friedenskongreß informierten, geschah also über die normalen Vermarktungswege. Die Kongreßstadt war in das Kommunikationsnetz des deutschen und niederländischen Buch- und Kunsthandels eingebunden, wie in ähnlicher Weise in das Postnetz bzw. in den Geldverkehr Kölner Bankiers<sup>25</sup>, so daß die Nachfrage einer internationalen Öffentlichkeit bedient werden konnte. Die zitierten Überschriften machen dieses Interesse der Öffentlichkeit, nämlich der 'ganzen Welt', deutlich: der Plan von 1647 spricht ausdrücklich von dem bewundernswerten Zusammentretens der ganzen Christenheit ("admirandae omnis gentis christianae Confluentiae")<sup>26</sup>: die ganze Welt ("Universum") schwebte zwischen Hoffnung und Furcht in der Erwartung ("Urbis Orbis Expectatio") des Friedens; das Interesse richtete sich eben auf das "Domizil des Friedens". Der nach dem Friedensschluß herausgegebene Plan erwähnt noch die Zusammenkunft der Gesandten aus fast ganz Europa, und "die durch die Übereinkunft der Regierenden wiederhergestellte friedensstiftende Ruhe in ganz Deutschland", und betont so mit der Bedeutung des Friedens auch jene der Stadt, die damit "hochberühmt, glücklich und ruhmwürdig" ist – eben vor der betroffenen Allgemeinheit.

### 3. Die druckgraphischen Veduten

Die gedruckten Ansichten sind sehr wahrscheinlich erst nach dem Friedensschluß entstanden und ohnehin überwiegend nur aus späteren Nachstichen bekannt. Sie lassen sich aber aufgrund der Kleidung der Dargestellten, der Art der Stadtbefestigung vor dem Schanzen- bzw. Zitadellbau der 1650er und 1660er Jahre und vor allem aufgrund des Wappens des 1650 verstorbenen Bischofs Ferdinand v. Bayern in die Zeit des Friedens datieren. Diese Blätter spiegeln das Interesse an der Kongreßstadt außerhalb Münsters. Insgesamt sind einschließlich der Nachstiche etwa zehn Blätter aus mehreren Verlagen bekannt.

Die 1618 gedruckte Stadtansicht von Gerhard Altzenbach nach Nikolaus tom Ring wurde aktualisiert und überarbeitet für eine Radierung, die von den älteren Graphikspezialisten Dozy und ihm folgend Max Geisberg dem Radierer Pieter Nolpe (+ um 1652/53) zugeschrieben wurde<sup>27</sup>. Als Zeichner ist ein sonst unbekannter Johann Alph [Alphius = van der Aa ?] benannt.

<sup>25</sup> Fleitmann 1972, S. 3-48; vgl. Bosbach 1984, S. 54-73 (Geldtransfers), 191-197 (Post).

<sup>26</sup> Kirchhoff 2002, S. 250 berichtet das "CONELVENTIAE" in "conventiae", doch scheint nur das "E" aus "F" verschrieben.

<sup>27</sup> Dozy 1897, S. 108-109; Geisberg 1910, S. 29-33; Hollstein XIV, 1956, S. 177 Nr. 230. – Zu dem angeblichen Zeichner Johann Alph s. Saur II, 1992, S. 639. Er ist nicht näher zu identifizieren und könnte allenfalls derjenige gewesen sein, auf den die Aktualisierungen bzw. Korrektüreintragungen in die Ansicht von 1618 zurückgehen.



Abb. 5: Pieter Nolpe: Ansicht der Stadt Münster von Westen, um 1648/50

Es sind zwei Zustände der Kupferplatte mit den Verlegeradressen des Huygh Allaerdt in Amsterdam (tätig 1647-1684) und des Hendrik Focken bekannt. Die Staffagefiguren – ein Hirte mit Kühen und Schafen, Frauen mit dem charakteristischen "Felken" als Kopfbedeckung, die vierspännige Kutsche eines vornehmen Herrn, eine Jägergruppe und ein vornehm gekleidetes Paar, schließlich Händler mit Packeseln sind als Hinweise auf die Tätigkeiten der Stadtbewohner allzu beliebig und geben allenfalls indirekt Hinweise auf den Frieden, auf den aber die Bildunterschrift Bezug nimmt<sup>28</sup>: sie ist dreisprachig und besteht aus acht Versen in Niederländisch, Französisch und Latein auf die Unbeständigkeit des Glückes (als Anspielung auf die Täuferzeit) und auf den Herkunft des Stadtnamens. Jeweils die letzte Zeile benennt Münster als Friedensstadt: "Soo kan ik syn genoemt met regt ook Vreede Stad" heißt es auf Niederländisch, "Et Sanctae est pacis jure vocanda domus" (und zurecht muß sie das Haus des

Schmitt 2003, Nr. 43 und Nr. 56, nimmt einen Irrtum des Verlegers an.

<sup>28</sup> Geisberg 1910, S. 109.



Heiligen Friedens genannt werden) auf Latein. Die französische Fassung spricht davon, daß Münster gegenwärtig die Wohnung des Friedens sei: "Qu'on me nomme a present le logis de la paix." Kleinere Fehler in der Bildunterschrift, die auf anderen Stadtansichten berichtigt erscheinen, lassen annehmen, daß allen diesen Blättern eine verlorene Vedute aus der Zeit um 1648/50 vorgelegen hat<sup>29</sup>.



Abb. 6: Carel Allaerdt (Verleger): Ansicht der Friedensstadt Münster 1649, um 1675/80

Ähnliches gilt für ein mit ca. 210 cm Breite sehr großformatiges Blatt, das aber erst nach 1675 (eher von alten originalen als von neu gestochenen Platten) gedruckt wurde und wohl eine ältere Ansicht aus der Zeit unmittelbar nach dem Friedensschluß kopiert (Abb. 6) Die Überschrift "Monasterium urbs episcopalis ..." weist es als eine der Stadtansichten aus, die der münsterische Stadtrat am 20. Dezember 1650 als „ein merkliches praejudicium“ beklagte<sup>30</sup>. Es reproduziert in einer Kartusche außerdem die zweite Vogelschauansicht Simon Beckensteins von 1648/49 (mit der Kreuzschanze). Die Kartusche wird flankiert von den Figuren der "Fondatteurs", der Schutzheiligen der Stadt und des Bistums – Paulus und Ludgerus, die beiden Ewalde und Karl den Großen, wohl nach den Wappenkalendern des Domkapitels<sup>31</sup>. Darüber schweben zwei Friedensputten, mit Palm- und Ölzweigen sowie den gekreuzten Füllhörnern. Die unten angeklebte ausführliche, viersprachige, gedruckte Stadtbeschreibung erwähnt den Frieden jeweils nur kurz – nur der deutsche Text nicht, der fast wörtlich Merians Beschreibung in der "Topographia Westphaliae" (1647) zitiert; die Mehrsprachigkeit weist hier auf einen größeren, internationalen Markt für diese Ansichten hin. Die Staffagefiguren sind überaus klein, und nur die Frauen mit den Felken können als Spezifika Münsters angesehen werden.

<sup>29</sup> Geisberg 1910, S. 32-33; Schmitt 2003, Nr. 41 hält das Blatt mit dem am stärksten korrumpierten Text (vgl. Zeile 6 "Monarchis" statt "monachis") für das älteste und die Vorlage für die anderen, so für Nr. 57.

<sup>30</sup> Geisberg 1910, S. 29-30; Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 261; vgl. Schmitt 2003, Nr. 53.

<sup>31</sup> Kessemeier / Koch 1993, S. 16, 190-191, Nr. 4.1-4.



Abb. 7: Frederik de Wit (Verleger): Ansicht der Stadt Münster von Osten um 1648/50, um 1655

Eine weitere Ansicht der Stadt von Osten mit der Verlagsadresse des Frederik de Wit (Abb. 7) gehört stilistisch in die Zeit unmittelbar nach dem Frieden und wird von Geisberg auf etwa 1655 datiert. In den topographischen Details besonders unzuverlässig, sind dafür die Staffagefiguren vorn sehr viel größer gezeichnet. Sie lassen sich zumindest teilweise auf den Kongreß beziehen – die beiden vierspännigen Kutschen und die vornehm gekleideten Spaziergänger. Die Händler mit den Packeseln vorn scheinen aus dem Blatt von Nolpe kopiert oder stammen von einer gemeinsamen Vorlage<sup>32</sup>.

Die Produktion dieser Stadtansichten scheint sich nach dem Friedensschluß intensiviert zu haben, wie die Nachstiche beweisen, die der starken Nachfrage nachzukommen suchten, und denen die Detailgenauigkeit nicht so zentral war. Obwohl man auch ältere graphische Stadtansichten verarbeitete, sind sie doch nicht bloße Kopien. Aktualisierungen belegen vielmehr, daß ihnen Aufnahmen vor Ort zugrundelagen. Ihre Urheber müssen also entweder den Kongreß besucht oder Skizzen aus Münster erhalten haben.

#### 4. Gemalte Ansichten<sup>33</sup>

Dafür spricht auch ein auf 1644 datiertes Gemälde des Isaack van Ostade (1621-1649) mit einer Ansicht des Prinzipalmarktes<sup>34</sup>, die eine Frau mit dem Felken und den Lambertikirchturm relativ exakt zeigt, mit allerdings nur einem der drei "Wiedertäuferkäfige". Sogar die unterschiedliche

<sup>32</sup> Geisberg 1910, S. 7, 25-34 Nr. 10-14 (von Nolpe und Nachstechern), S. 36-41, Nr. 15-17 (von de Wit, van den Hoeye und Danckerts), S. 50-54 Nr. 23, 29, sowie S. 111; Geisberg I, 1932, S. 16-18, Nr. 28-36; Korzus / Reinke 1977, S. 20-26. Für die Bedeutung der Staffagefiguren zur Identifizierung der Stadt vgl. Kat. Münster 800-1800 1984, S. 201-203 Nr. 133 (zur Stadtansicht von 1570); für Schmitt 2003, Nr. 57 sind diese inhaltlich wertlos.

<sup>33</sup> Vgl. die Übersicht in Anhang 1.

<sup>34</sup> Gudlaugsson I, 1959, S. 31; Pieper 1961, S. 30-31; Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 122-125 (mit Abb.).

Deckung des Daches der Lambertikirche bei dem in städtischem Besitz befindlichen Turm und dem der Gemeinde gehörenden Langhaus ist dargestellt<sup>35</sup>. Mit dem Drubbel im Hintergrund, den Frauen mit den hochgebundenen Röcken, den herumlaufenden Hunden und Schweinen, und der mit dem ländlichen Gesamteindruck dieser Szene kontrastierenden vier-spännigen Kutsche zeigt der Künstler die Stadt so, wie zeitgenössische Beobachter sie schildern – mehrfach mußte der Stadtrat etwa das freie Herumlaufen der Schweine verbieten<sup>36</sup>. Ein Aufenthalt, vielleicht nur ein Kurzbesuch des Künstlers in der Kongreßstadt, ist nicht auszuschließen; zumindest ist die Benutzung einer vor Ort gefertigten Skizze anzunehmen.

Die Anwesenheit von Vedutenmalern bezeugt schließlich auch eine recht großformatige gemalte Stadtansicht in westfälischem Adelsbesitz, die die Stadt von Südwesten vor der Bastionierung des Ludgeritores (1654) zeigt<sup>37</sup>: als die erste wirklichkeitsgetreue, von einem einzigen Punkt aus aufgenommene Ansicht Münsters überhaupt. Hier ist von der Landwirtschaft bis zu den Händlern, den Bauernmägden mit den hochgebundenen Röcken, den Waschfrauen und Badenden am linken Bildrand der ländliche Frieden ins Bild gebracht; ein konkreterer Bezug auf den Frieden fehlt indes. Der Maler ließ sich bisher nicht identifizieren.

Das Interesse an der Stadt bezeugt auch eine Kreidezeichnung aus dem Besitz Gerard ter Borchs, die ihm selbst zugeschrieben wird und einen Ausschnitt der Stadtansicht von Nordwesten zwischen Dom und Jüdefelder Tor bietet<sup>38</sup>. Die Rückseite des Blattes zeigt zwei Frauen, Vorstudien zu dem Einzugsbild des Adriaen Pauw. Dieses letztere Gemälde ist wohl das prominenteste Beispiel einer Stadtansicht aus der Kongreßzeit selbst, das wohl um 1646 in Münster entstand, 1895 von dem Mäzen Wilhelm Hüffer seiner Vaterstadt Münster geschenkt wurde und heute im Stadtmuseum ausgestellt ist: der sog. Einzug des Gesandten Adriaen Pauw mit seiner Frau und Enkelin in die Stadt Münster<sup>39</sup>. Die Figuren malte Gerard Ter Borch, während ein unbekannter Monogrammist GVH die Landschaft und die Stadt beitrug.

[Farbabb.: [www.muenster.de/stadt/museum](http://www.muenster.de/stadt/museum) unter Ausstellungen – Schausammlung]

Abb. 8: Gerard Ter Borch und Monogrammist GVH: Der Gesandte Adrian Pauw und seine

<sup>35</sup> Vgl. dazu eine um 1800 entstandene farbige Zeichnung im Stadtmuseum Münster, bei Schmitt 2003, Farbt. S. 39, außerdem Farbt. S. 18, 26-27, 30, 40.

<sup>36</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 97, 234; vgl. den Text von Escalopier 1645, bei Overmann 1899, S. 146.

<sup>37</sup> Kat. Münster 800-1800 1984, S. 98-100, Nr. 178; Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 98-100, Nr. 60. Das Gemälde, Öl auf Leinwand, neuerdings auf Sperrholz aufgezogen, mißt 84 x 245,5 cm; Schmitt 2003, Nr. 42.

<sup>38</sup> Kat. Ter Borch 1974, S. 224-225, Nr. 90-91: schwarze Kreide, Bl. 11,4 x 36,4 cm, im Rijksprentenkabinet Amsterdam (vgl. ebd. S. 203-204); Schmitt 2003, Nr. 40.

<sup>39</sup> Geisberg I, 1932, S. 14-16, Nr. 25; Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 181-185, Nr. 121 (U. Grote) mit weiteren Hinweisen auf die ältere Literatur; Israel 1997, S. 96-97; Klötzer 1998; Schmitt 2003, Nr. 39.

## Familie vor der Stadt Münster, um 1646/48

Das Gemälde ist durchaus ein Schlüsselbild – zeigt es doch den einflußreichsten der acht niederländischen Gesandten, wie er – beinahe stellvertretend für die europäischen Spitzendiplomaten – in die Kongreßstadt Münster einzieht. Oft als Ereignisbild mißdeutet und auf eine Rückkehr Pauws aus Den Haag im Mai 1646 bezogen worden<sup>40</sup>, ist es tatsächlich ein Repräsentationsbild: in einem prächtigen Wagen, in Begleitung einer Eskorte, fährt Pauw sechsspännig, wie es während des Kongresses von den Delegierten der souveränen Mächte erwartet wurde. Der Venezianer Contarini, Mediator bei den Verhandlungen, schrieb in der Schlußrelation an den Senat der Republik, daß man zeitweise über 100 sechsspännige Karossen allein in Münster zählte und daß die reichen Niederländer den Status ihrer Republik, insbesondere den Rang gleich nach den Königen und der Republik Venedig, auch durch prunkvolles Auftreten demonstrierten<sup>41</sup>. Der Anspruch der Vereinigten Niederlande, nicht rebellische spanische Provinzen, sondern eine souveräne Republik zu sein, wurde schon beim Einzugszeremoniell am 11. Januar 1646 von den Spaniern und allen anderen anerkannt, und die Niederländer hatten allen Grund, ihren Stolz zu zeigen<sup>42</sup>.

Das Gemälde verdeutlicht eine grundlegende Funktion der Kunst während des Kongresses: im Auftrag des Gesandten entstand ein Werk, das ein politisches Hauptanliegen verbildlichte; die Kunst diente seiner Selbstdarstellung wie dem Werben für sein politisches Ziel. Mit dem Friedensschluß wandelte sich die Funktion des Bildes: nun zeugte es vom Erfolg des Unterhändlers und hielt für ihn die Erinnerung an die große Zeit seines Wirkens wach, mit der Stadtsilhouette im Hintergrund, die identifiziert wird durch das Wappen am linken Bildrand. Ganz in der Tradition der Stadtansicht charakterisiert es die Stadt zudem durch ihre Eigenheiten: die Frauen mit dem sog. Felken und der großen, korbartigen Kopfbedeckung; die Jesuitenpatres und die Kapuziner als Hinweise auf den katholischen Charakter Münsters; die Rinderherde, die aus dem Aegidiitor getrieben wird, die Ziegen und Mastschweine. Die dargestellten zivilen Tätigkeiten – Handel, Viehzucht, geistliche Muße und, abgesehen von der Stadtmauer und der Bewaffnung der Eskorte, das Fehlen jeglicher militärischer Details – lassen sich vielleicht als Anspielungen auf den Frieden verstehen<sup>43</sup>.

Insgesamt machen die Stadtansichten deutlich, daß Szenen, die auf den Friedenskongreß anspielen, eher zusätzliche Attribute der Stadt darstellen, die sie neben anderen Details wie den

---

<sup>40</sup> Vgl. noch Kettering 1998, S. 21-23.

<sup>41</sup> Papadopoli 1864, S. 26, 69-70.

<sup>42</sup> Boppe 1893, 143-145; vgl. Gudlaugsson 1959/60, I, S. 52-54.

<sup>43</sup> Vgl. Fassbender 1998, S. 11: "die im langen Kriege wundersam unzerstörte Stadt ist Sinnbild des so sehnlich erwarteten Friedens".

Frauentrachten charakterisieren. In diesem Sinne erscheinen die großen Kutschen; vereinzelt sind sogar allegorische Figuren, die auf den Frieden verweisen, integriert. Die meisten dieser Ansichten sind ohnehin erst nach dem Abschluß des Vertrages entstanden. Gleichwohl zog der Schauplatz der Verhandlungen früh das Interesse auf sich – das Gemälde des Isaack van Ostade von 1644 zeigt den ländlichen Charakter Münsters und informiert über das Aussehen der Straßen; während Adriaen Pauws und Gerard Ter Borchs Selbstinszenierung die Stadt als Attribut ihrer Stellung vereinnahmt. Wie sehr das Interesse der Öffentlichkeit sich auf Münster richtete, zeigt das Flugblatt der Gesandtenquartiere, das dieses Interesse mit der Erwartung verbindet, hier solle der Krieg sein Ende finden. Die Überschrift liest sich als Friedensappell und formuliert die Erwartungen der Allgemeinheit, der ganzen "Welt", der "Christenheit". Mit Namen, Wohnung und Wappen werden diejenigen namhaft gemacht, die die Friedenserwartung zu realisieren haben.

### III. Bildnisse

#### 1. Das Bildnis als Medium auf dem Friedenskongreß

Das Gesandtenporträt darf als das wichtigste bildkünstlerische Medium des Friedenskongresses angesehen werden: quantitativ von der Menge der entstandenen Bilder ebenso wie qualitativ. Es braucht nur an das Gruppenbildnis der Gesandten erinnert zu werden, das Gerard Ter Borch zur Darstellung der Beschwörung des Spanisch-Niederländischen Friedens schuf, oder an die Gesandtengalerien in den Rathäusern der Kongreßstädte<sup>1</sup>. Erhalten haben sich 199 gemalte Bildnisse in den Rathäusern von Münster (36) und Osnabrück (43), in den schwedischen Schlössern Gripsholm (74) und Läckö (30), im Universitätsmuseum Uppsala (6) und in den Städtischen Sammlungen Lindau (10 von früher 14), sowie in Museen und Privatsammlungen 33 Einzelbilder (s. Anhang 2, A). Immerhin archivalisch nachweisbar sind über zweihundert weitere Gemälde: in Halberstadt 62, Baden-Durlach 24, zwei um 1648 in Paris als Kupferstiche reproduzierte Serien zu je 33 Bildnissen, die Serien des Basler Bürgermeisters Wettstein und des schwedischen Residenten Schering Rosenhane, letztere wahrscheinlich ziemlich voll-ständig, sowie eine Sammlung von 14 Bildnissen in Schloß Neuhaus bei Paderborn.

Die Gesamtzahl der Ölbildnisse läßt sich auf weit über 1000 schätzen. Im März 1647 waren im Haus des Bildnismalers Anselm van Hulle – dessen Lage leider unbekannt ist – in Münster "bey nahe aller Herren Gesantten Contrafacturn in originali zuefinden", wo sie Johann Rudolf Wettstein als Kaufinteressent besichtigte, nachdem ihm ein Vermittler schon "ettliche Contrafacten gebracht". Bis April 1647 soll van Hulle schon 400 Gemälde verkauft haben, und weitere 100 waren bei ihm bestellt worden<sup>2</sup>. Die Zahl der bis 1652 erschienenen Porträtstiche liegt – ohne Varianten mitzuzählen – bei knapp 400 verschiedenen Drucken von verschiedenen Druckplatten, deren Einzelaufgabe auf mindestens 300-500 Abzüge, wahrscheinlich aber auf bis zu 3.000 Blätter geschätzt werden kann<sup>3</sup>! Der schwedische Diplomat Johann Adler Salvius zählte im November 1647 acht Porträtisten: "Hierher ist auch ein Haufen Bildnismaler gekommen, die alle Gesandten abmalen, auch lassen [sich] die vornehmsten Gesandten alle Tage gegenseitig konterfeien. So will ein jeder von ihnen heimkommend sein Gemach mit diesen Friedensstiftern („fridmacher“) zieren. ... "<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Dethlefs 1996, v.a. S. 101-104, 150-160; vgl. den Forschungsbericht oben Kap. I, Einleitung bei Anm. 45.

<sup>2</sup> Gauss 1962, S. 103-105.

<sup>3</sup> Dethlefs 1995, mit präziser Auflistung; überarbeitete Neufassung s. Anlage 3.

<sup>4</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,1), S. 106 (Johann Adler Salvius an Königin Christina, Osnabrück, 15./25.11.1647), Z. 34-39. Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster.

Betrachtet man den Stellenwert der Bildnisse auf dem Kongreß, ist zunächst auf die Ausstattung der Gesandtenquartiere hinzuweisen. Das bisher einzige nachweisbar erhaltene und gedruckte Inventar betrifft die Domherrenkurie in Münster, die der kurkölnische Gesandte und Osnabrücker Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg bewohnte<sup>5</sup>, der als Sproß einer Seitenlinie der bayerischen Wittelsbacher und Reichsfürst allerdings besonders hohe Ansprüche an eine standesgemäße Repräsentation stellte. Im Herbst 1646 bestand die Ausstattung (ohne Pokale und das Tafelsilber) aus insgesamt rund 200 Kunstwerken, darunter 75 Bildnissen, 17 religiösen Bildern, 19 Landschaften, 10 Seestücken und 19 Bildern mit anderen Motiven. Die Repräsentationsräume – das Audienzzimmer, die beiden Vorzimmer ("Antecamera") sowie die Bibliothek – waren mit Wandteppichen z.T. nach Rubens geschmückt; eigens genannt sind Bilder der Tarquinius-Geschichte, Landschaften und "biblische Historien". Dagegen zeigte das eigene "Cabinet" des Bischofs sowie der "Gang" die Bildnisse der Verbündeten und Verwandten des Bischofs: von Kaiser Ferdinand III. und seiner Gemahlin in Lebensgröße, bis hin zu den kleinformatigen Bildnissen der Familie Wartenbergs und der kurbayerischen Familie. Aber auch andere Herrscher waren vertreten: der Papst, die Könige von Frankreich und Spanien und sogar die Königin von Schweden! Es liegt nahe, hier Geschenke aus den anderen und sogar aus gegnerischen Gesandtschaften zu vermuten. In dieser Form veranschaulichten die Bildnisse politische Beziehungen und Kontakte und vermochten das Prestige des Eigentümers zu heben. Die Bildnissammlung Wartenbergs findet daher viele Parallelen in den "Potentatengalerien" zeitgenössischer Höfe und darf als durchaus repräsentativ gelten<sup>6</sup>. Auch der Nuntius Chigi könnte eine solche Bildnisgalerie besessen haben<sup>7</sup>.

Zudem werden die großen Gesandtschaften Stellvertreter-Bildnisse der Monarchen und Auftraggeber genutzt haben. Direkt nachweisbar sind diese für die französische Gesandtschaft, und daß dies zunächst etwas Besonderes war, belegen Notizen im Diarium des kaiserlichen Gesandten Isaak Volmar<sup>8</sup>. Wie sehr die Monarchen-Porträts zum Bild des Kongresses gehörten, veranschaulichen die Bildnisse des Kaisers, der Könige von Frankreich und Spanien bzw. der Königin von Schweden in den Friedenssälen<sup>9</sup>. Wichtiges Indiz dafür ist, daß diese Porträts nicht auf gängige Porträtkupfer, sondern direkt auf die Bildnisse der Hofmaler zurückgehen, die meist erst später als Kupferstiche vervielfältigt wurden. Im November 1647 forderte Johann Adler

---

<sup>5</sup> Schröter 1955, S. 201-209.

<sup>6</sup> Einzelnachweise für Bildnisgalerien in Ambras, Kassel, sowie in Frankreich s. Dethlefs 1996, S. 160-161.

<sup>7</sup> Vgl. Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 342 (1.4.1647 unter den Besuchern: *il s[ig.] Barbarigo a veder i ritratti*).

<sup>8</sup> Foerster / Philippe 1984 (APW III C Bd. 2,1), S. 90 (Antrittsbesuch der Kaiserlichen bei d'Avaux, 21.3.1644): *... usque in atrium superius nos comitatus ante effigies regis et reginae parieti affixas ut assideremus nos invitavit.*; ebd. S. 102 (Antrittsbesuch bei Servien, 8.4.1644): *Cum consedissemus ante imagines regias ad tergum parieti adfixas, ipse verbis officiosis gratum sibi esse in nostrum devenire aspectum ostendit.*

<sup>9</sup> Dethlefs 1996, S. 114.

Salvius für seine Residenz in Osnabrück ein Bildnis der Königin an, denn "hier sind eine Reihe Gesandter der ganzen Christenheit, die es alle begehren"<sup>10</sup>.

Ausdrücklich überliefert ist ein solches Bildnis für die päpstliche Gesandtschaft: nach der Wahl Innozenz' X. zum Nachfolger Urbans VIII. (15.9.1644) schenkte der Nuntius Chigi dem französischen Gesandten d'Avaux ein Bildnis des neuen Papstes, das dieser seinem Hofprediger Ogier überließ – möglicherweise war es nur ein Kupferstich; Ogier verfaßte auf das Wappen des Pamphili-Papstes ein Sonnett<sup>11</sup>. Ein solches Bildnis einschließlich des Wappens reproduziert auch das *Theatrum Europaeum* zum Bericht über die Papstwahl<sup>12</sup>. Es ist wahrscheinlich, daß Porträtkupfer über die offiziellen diplomatischen Wege verbreitet wurden. Und nach Abschluß der Verhandlungen schenkten die Diplomaten einander zur Erinnerung und zum Dank für die Zusammenarbeit auch Porträts; so erhielt der Mediator Alvisé Contarini von der schwedischen Gesandtschaft ein Bildnis der Königin Christina<sup>13</sup>.

In dem Bildnis eines Monarchen war eben der Auftraggeber des jeweiligen Diplomaten präsent. Während der Verhandlungen, die ja – soweit man nicht die Dienste der Vermittler in Anspruch nahm – in den Gesandtenquartieren stattfanden, wurde damit die Vollmacht der Gesandten sinnfällig. Eine gleiche Funktion zur Visualisierung der Verhandlungsvollmachten kam der stellvertretenden Wappenführung zu; an den Gesandtenquartieren brachte man das Wappen des Monarchen an – nur Wartenberg als Reichsfürst, der selbst anwesend war, benutzte dafür sein eigenes Wappen<sup>14</sup>. So erscheinen die Wappen der Auftraggeber der Monarchen auch auf den Bildniskupfern des Porträtwerkes von Anselm van Hulle. Am Haus der niederländischen Gesandtschaft brachte man zunächst das geldrische, dann das der Generalstaaten an – mit einer Königskrone, was der Venezianer Contarini aufmerksam notierte<sup>15</sup>.

Bemerkenswert ist auch die Verwendung von Bildnismedaillen. Der französische Hauptgesandte Longueville schenkte dem Basler Bürgermeister Wettstein eine goldene, wohl von dem Pariser Medailleur Jean Warin geschaffene Bildnismedaille im Gewicht von 10 Pistolen (67,5 g, mit Öse 70,2 g) mit dem Wahlspruch "BELLI PACISQVE MINISTER" (Diener des Krieges und

---

<sup>10</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,1), S. 106 (Johann Adler Salvius an Königin Christina, Osnabrück, 15./25.11.1647), Z. 31-32. Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster.

<sup>11</sup> Boppe 1893, S. 91-92.

<sup>12</sup> *Theatrum Europaeum*, V, 1647, S. 567 mit dem Kommentar: "ist sehr zur Uffrichtigkeit geneigt/ führet in seinem Wapfen den Olivenbaum (dahero man gute Hoffnung zum Frieden schöpffet)". Möglicherweise allerdings handelt es sich hier um eine Verwechslung mit Innozenz IX. (reg. 1591), dessen Wappen den Ölbaum zeigte, während Innozenz X. im Schildhaupt drei Lilien und darunter eine Taube mit dem Ölweig führte.

<sup>13</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,2), S. 869 (Resident Biörenklou an Königin Christina, Münster 28.12.1648): "Eurer Königlichen Majestät Bildnis für Contarini kommt hier sehr gut an." Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster.

<sup>14</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 59-60; der Brauch wurde Reichstagen entlehnt.

<sup>15</sup> Poelhekke 1948, S. 228.



des Friedens) und einer goldenen Kette, die 200 Goldsonnenkronen (ca. 670 g) wog. Die Medaille gelangte aus dem Besitz der Familie an das Basler Historische Museum und ist dort erhalten<sup>16</sup>. Die übrigen Gesandten trugen zuweilen eine (meist ovale) Bildnismedaille, einen sog. "Gnadenpfennig", oft ihres Landesherrn, an einer goldenen Kette (vgl. die Bildnisse der Diplomaten Heinrich Langenbeck und David Gloxin.)<sup>17</sup>. Eine solche Kette allein zeigen die Bildnisse der Sachsen Johann Ernst Pistoris, Johann Leuber und August Carpzwow<sup>18</sup>; der Gesandte von Sachsen-Weimar, Georg Achatz Heher, bat 1647 sogar um einen Gnadenpfennig der schwedischen Königin<sup>19</sup>.

Mit Gnadenpfennig des Kaisers Ferdinand III. ist das Bildnis des Lindauer Syndikus Dr. Valentin Heider im Rathaus seiner Heimatstadt erhalten, doch ist dieser möglicherweise erst nachträglich hinzugefügt<sup>20</sup>. Ein ähnlich prestigefördernder Schmuck waren Orden auf Gesandtenbildnissen: so erscheinen der Orden vom Goldenen Vlies (Trauttmansdorff, Nassau), die französischen Orden vom Hl. Geist (Longueville, d'Avaux) bzw. des hl. Michael (Pauw, Knuyt) sowie ein welfischer Hausorden (Lampadius)<sup>21</sup>.

Auch künstlerisch wertvolle Bildnisse eigneten sich als Geschenke, und besonderen Wert hatte eine Druckplatte für einen solchen Bildnisstich, wie sie von dem württembergischen Gesandten Johann Conrad Varnbüler über den schwedischen Gesandten Oxenstierna dessen Vater, dem Reichskanzler Axel Oxenstierna zur Erinnerung an das gemeinsame Wirken im Heilbronner Bund 1633-1635 eine Kupferstichplatte "zur Verbreitung seiner Ehre und Namens bei der Nachwelt" geschenkt wurde<sup>22</sup>.

<sup>16</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 23, und Nr. 5; Gauss 1962, S. 241-242; Kat. Wettstein 1998, S. 252-255 (Text von Beatrice Schärli).

<sup>17</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 258-259, 286-287.

<sup>18</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 252-255: Pistoris und Leuber, 268: Dr. August Carpzwow; das neuerdings als Bildnis Carpzwow identifizierte Gemälde in Gent – s. Anhang 2, A II,4 – besaß an der Kette ein später übermaltes Ordenskleinod; vgl. Lore Börner, Deutsche Medaillenkleinode des 16. und 17. Jahrhunderts, Berlin 1981, S. 165 und Abb. 69-70: Gefaßte Gnadenpfennige des Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg.

<sup>19</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,1), S. 106 (Johann Adler Salvius an Königin Christina, Osnabrück, 15./25.11.1647), Z. 26-31: Bitte des Weimarschen Gesandten um einen Gnadenpfennig als Gegengabe für die Platte eines Bildniskupfers der Königin. Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster.

<sup>20</sup> Abb. bei Kaster / Steinwascher 1996, S. 296; ein vergleichbares Bildnis des Basler Bürgermeisters Wettstein mit dem ihm 1650 verliehenen kaiserlichen Gnadenpfennig s. Kat. Wettstein 1998, S. 91/93-94.

<sup>21</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 192-195, 208-211, 226-229, 262-263.

<sup>22</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,1), S. 160 (Johann Oxenstierna an seinen Vater Axel, 24.12.1647): "Mein lieber Herr Vater wird auch eine Platte erhalten haben, die mir der württembergische Gesandte, der als Sekretär des Staatsrates hier ist, Varnbüler, mir zugestellt hat. Sie trägt meines lieben Herrn Vaters Konterfei, zur Ausbreitung seiner Ehre und Namens bei der Nachwelt"; ebd. S. 180 (Axel Oxenstierna an seinen Sohn, 1./11.1.1648): "Des württembergischen Gesandten, Herrn Varnbülers, Person, Fähigkeiten, Geneigtheit und Dienst sind mir bekannt und in guter Erinnerung. Auch danke ich ihm für das in Stahl gravierte Contrefaict und auch das andere, das er mir gesandt hat. Beide Stahlplatten lagen gegeneinander und waren für die Radierung glatt gemacht, und haben einen leichten

## 2. Die Maler und die Porträtgemälde: vom Einzelbild zur Serie

Einheimische Bildnismaler, die den Ansprüchen der Gesandten genügten, gab es offenbar keine mehr, nachdem mit Nikolaus tom Ring Anfang 1621 der letzte Angehörige der Malerdynastie verstorben war, die im 16. Jahrhundert der Bildnismalerei in Münster Glanz verliehen hatte. Seine Witwe heiratete den Gesellen Everhard Alerdinck (um 1598-1658), der auch das Atelier am Krumpfen Timpen übernahm. Mangels anderer Aufträge scheint Alerdinck sich offenbar auf Vermessungsarbeiten spezialisiert zu haben; er fertigte eine Stadtvermessung an, die er 1636 mit Unterstützung des Rates veröffentlichte (vgl. Kap. II). 1646 erneuerte er die figürliche Bemalung des Rathauses, jedoch nicht zur vollen Zufriedenheit des Rates. Von daher ist es verständlich, daß der Stadtrat 1647 einen fremden, den Brabanter Jan Baptista Floris, beauftragte, ein Bildnis des Nuntius zu fertigen. Aber auch wenn die Privilegien der Gilden auch zur Kongreßzeit weiterhin galten, was verschiedene Beschwerden der Gilden belegen<sup>23</sup>, galten die Maler der Stadt als nicht ausreichend qualifiziert, so daß für das Maleramt der Zunftzwang faktisch eingeschränkt war<sup>24</sup>. Fremde Maler boten zudem ihre Bilder während der üblichen Jahrmärkte an, was im Tagebuch Wettsteins überliefert ist<sup>25</sup>. Zumindest die Buden im Domumgang wurden über die Sendzeit hinaus genutzt<sup>26</sup>. Offenbar wurde sogar die Tätigkeit auswärtiger Maler durch den Stadtrat gefördert – der bereits 1647 den Brabanter Jan Baptista Floris mit einem Bildnis des Nuntius beauftragt hatte. Weiteren Schutz bot das Gesandtschaftsrecht; wer einer Gesandtschaft angehörte, konnte ohnehin für den Bedarf der Diplomaten arbeiten.

In den Quellen wird dies daran deutlich, daß bei den Bildnismalern oft nicht ihr Name, sondern der ihres Auftraggebers genannt wird, dem sie ihre Aufenthalts- und Arbeitsberechtigung verdanken. In einem Bericht des schwedischen Gesandten Johann Adler Salvius an Königin Christina heißt es 1647, "Hier gibt es einen Bildnismaler aus Flandern, einen aus Brabant, einen aus Den Haag (,Hagen'), einen hat der Venezianer, einen hat Servien, einer ist aus Bremen und

---

Schaden erlitten, doch nicht so sehr schlimm auf dem Contrefaict." Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster.

<sup>23</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 60-61, 65, 88, 103-104, 108, 167-170, 179-180, 245.

<sup>24</sup> Vgl. Wormstall 1898, S. 251: Ablehnung der Klage des Maleramtes gegen einen fremden Bilderhändler im Domumgang 1653 wegen langjähriger Praxis und "weil ohnedem dadurch dem ampte nichts abgehet, indem sie dergleichen schildereien nicht machen, auch zum teil nicht können".

<sup>25</sup> Gauss 1962, S. 113.

<sup>26</sup> Dethlefs 1986, S. 12-16, Frühjahrssend war am Montag nach Laetare, Herbstsend war am Montag nach Gereon und Viktor (10.10.), zu Peter-und-Paul nach dem 29. Juni sowie zur Domweihe (30. September), jeweils drei Tage. Wenn Chigi in seinem Tagebuch zum 31.10.1645 notierte *vien da me il s[ig]. Contar[in]i compra pitture* (Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 283), könnte er entweder seinem Kollegen Bilder abgekauft haben, oder es handelt sich eben um einen Bilderhändler, der noch lange nach dem Herbstsend tätig war. Ähnlich im Tagebuch Lamberg, s. Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 198 (Mi. 21.10.1648 "das hohe amt in der thumbkirchen gehört und darnach in dem creuzgang gewesen und bücher besehen").

zwei aus anderen Orten"<sup>27</sup>. Gemeint sein dürften Anselm van Hulle aus Gent als Flame – auch wenn er in anderen Quellen als "oranischer" oder "staatischer" Maler bezeichnet wird –, Floris aus Brabant, Ter Borch aus Den Haag, während die Namen des Venezianers und des Franzosen ebensowenig überliefert sind wie die übrigen drei.

Das detailliert geführte Diarium des Nuntius Chigi weist mindestens sieben Bildnisse nach, die meist in zwei bis drei Sitzungen entstanden. Bei fünf ist der Auftraggeber genannt: das erste entstand für den venezianischen Geschäftsträger in Den Haag, Domenico Condulmer, eines für den venezianischen Botschafter – beide dürfte dessen eigener Maler gefertigt haben. Ein Bildnis entstand für den Stadtrat, und zwei fertigte der Hofmaler des Osnabrücker Fürstbischofs<sup>28</sup>. Dabei ist unklar, warum der Stadtrat den Brabanter Floris beauftragte: am 26. Oktober 1647 bat der Stadtsekretär offiziell bei Chigi darum, ein Bildnis malen zu lassen, und am 30./31. Oktober entstand das Porträt in zwei Sitzungen<sup>29</sup>.

Hofmaler des Osnabrücker Fürstbischofs Franz Wilhelm war der aus Rom stammende Andrea Alovissii (+ 1687), der wohl 1641 von Wartenberg bei seiner Romreise für einen Jahreslohn von 60, später 100 Taler angestellt worden war und sich zumindest 1648 nachweisen läßt. Er malte den Nuntius im Januar und März 1648<sup>30</sup>, und fungierte auch als Bote wohl diplomatischer Nachrichten. So überbrachte er am 9. Februar 1649 einen Brief des Kurfürsten von Köln, den Wartenberg vertrat. Der aus Süddeutschland stammende, lange in Köln tätige Maler Johann Krafft (+ 1667) war Kammerdiener, erledigte für den Bischof aber wohl auch technische Arbeiten jeglicher Art (so 1650 eine Vermessung des Wohnhofes) und verkaufte dem Stadtrat 1649 für zehn Taler ein Bildnis des Kölner Kurfürsten und münsterischen Fürstbischofs und Stadtherrn Ferdinand, Vettters und zugleich Auftraggeber Wartenbergs<sup>31</sup>; dabei ist aber unsicher,

<sup>27</sup> Kohl 1994 (APW II C 4,1), S. 106 (Johann Adler Salvius an Königin Christina, Osnabrück, 15./25.11.1647), Z. 31-34 (vgl. oben Anm. 4). Der Brief schließt bezeichnenderweise "doch bitte ich untertänigst um Verzeihung, daß ich zwischen anderem so etwas schreibe". Die Übersetzung des schwedischen Textes verdanke ich Herrn Prof. Dr. Peter Berghaus, Münster. – Zu den Bildnismalern beim Friedenskongreß neuerdings Lahrkamp 2003, S. 83-86.

<sup>28</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 270 (17.7.1645: *Vien da me il Condelmiero col pittore, che comincia il ritratto*; dieser reiste am 29.7.45 nach Amsterdam ab, ebd. S. 271; zu seiner Person s. Poelhekke 1948, S. 564), S. 283 (7.11.1645: *Dà neve. il pittore ritocca il ritratto.*); S. 328-329 (4. und 11.12.1646 gleichlautend *mi fo ritrarre* – hier ist wohl Anselm van Hulle gemeint, vgl. unten bei Anm. 44), S. 352 (17.6.1647 *vien il s[fig]. amb[asciato]r di Venetia del cui pittore mi fo ritrarre*); zum Stadtrat und zum Osnabrücker Fürstbischof Wartenberg vgl. Anm. 29 bzw. 30.

<sup>29</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 369 (26.10.1647: *è da me il segr[etar]io del Senato pel mio ritratto*), S. 370 (30.10.1647: *mi fo ritrarre dal Floris per questo Senato*, 31.10.1647: *torna il pittore a ritrarmi*).

<sup>30</sup> Lahrkamp 1986, S. 127; Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 378 (7.1.1648: *Andrea di mons. Vescovo d'Osnabrug mi ritrahe*), S. 384 (2.3.1648: *Il pittor di M[ons]. Ves[cov]o d'Osnaburgh mi ritrahe*), S. 386 (17.3.1648: *ritocca Andrea il ritratto*); weitere Besuche bzw. Kontakte sind bezeugt, ebd. S. 342 (*Hiersera fu da me Andrea di m[ons]. Ves[cov]o d'Osnabrug*), S. 398 (28.6.1648: *è da me Andrea pittore*), S. 425 (*Andrea Alvisi c[on] l[ette]re dell'elett[or]e di Colonia*); S. 455 (12.12.1649 war neben Wartenberg, und dem Arzt Hosius "Andrea Alvisi" unter denjenigen, die Chigi verabschiedeten).

<sup>31</sup> Geisberg 1933, Bd. 2, S. 190-194 (Grundrisse der Galenschen Kurie von 1650); Wormstall 1898, S. 249

ob Krafft das Bild selbst gemalt hatte oder ob es nicht auch von Alovissii sein könnte. Nun läßt sich ein Bild des Bischofs Franz Wilhelm nachweisen, das vom Bildnistypus und von der Kleidung bis hin zur Stellung des Pektoralkreuzes den Bildern van Hulle entspricht, allerdings die Gesichtszüge weniger differenziert und weniger qualitativ voll wiedergibt (Anhang 2, A IV,1). Es stammt aus der Adelsfamilie von Galen, deren Stammhalter Franz Wilhelm (um 1647/48-1716), der spätere erste Erbkämmerer des Fürstbistums Münster, den Osnabrücker Bischof zum Paten hatte. Sein Vater Heinrich von Galen (1610-1694), seit 1641 Droste des Amtes Vechta, und sein Onkel Christoph Bernhard (1606-1678), der spätere Fürstbischof und damalige Geheimer Rat und Diplomat beim Friedenskongreß in der kurkölnischen Gesandtschaft, dürften gute Beziehungen zu Wartenberg unterhalten haben, zumal Wartenberg die Domkurie Galens bewohnte. Es ist wahrscheinlich, daß das Bildnis des Bischofs während des Kongresses in den Besitz der Familie gelangte. Es wird daher von einem der Hofmaler Wartenbergs gemalt sein, vermutlich von Alovissii, da es mit den von Alovissii geschaffenen Bildnissen der Osnabrücker Bischöfe im Fürstensaal des Iburger Residenzschlusses stilistisch verwandt ist.

Erst mit oder nach dem Eintreffen der niederländischen Gesandtschaft am 11. Januar 1646 kamen weitere Bildnismaler nach Münster: Gerard ter Borch und Anselm van Hulle, ersterer wohl im Gefolge des Adriaen Pauw<sup>32</sup>, für den er mehrere Gemälde schuf. Möglicherweise hat er sich in einem der Lakaien auf dem Bild der Familie Pauw im offenen Wagen vor der Stadt Münster selbst porträtiert. Neben dem repräsentativen ‚Einzugsbild‘ malte er kleinformatige, ovale Bildnisse von Pauw selbst und seiner Frau, die sich im Besitz der Familie erhalten haben. Auch mehrere andere der in Münster gemalten Porträts sind aus den Familien erst in jüngerer Zeit in Museumsbesitz übergegangen, wie die Bildnisse weiterer niederländischer Gesandter, so Reede und Clant, Kinschot und Lootius (s. Anhang 2, A I Nr. 1-6,8). Dem Gebrauch als privates Erinnerungsstück im Hause, das eben in der Familie weitervererbt wurde, wie es in der bürgerlich geprägten Kultur der niederländischen Republik üblich war, entspricht der intime Charakter, die feine, persönliche Charakterisierung der Bildniskunst Ter Borchs<sup>33</sup>, die den repräsentativen Anspruch der größeren Formate deutlich zurückweist und selbst in dem Repräsentationsbild mit der Staatskarosse spürbar bleibt, wo eben die Familie dargestellt ist. Es waren zudem Einzelbilder und keine Serienstücke. Allerdings weiß man nichts über die Art ihrer Präsentation; ob sie sich z.B. einer Familiengalerie einfügten, wie es etwa für die Sammlung

---

(Ankauf des Gemäldes 1640); weitere Hinweise und Literatur zu Krafft s. Dethlefs 1996, S. 110, Anm. 25.

<sup>32</sup> Klötzer 1998; Gudlaugsson 1959/60, I S. 51 und II, S. 18: Auf der Rückseite einer Rechnung über Weinlieferungen an Jacob van der Burgh, den Sekretär der niederländischen Gesandtschaft vom 28.11.1645, befindet sich die Zeichnung eines jungen Pärchens; allerdings kann – wenn Ter Borch hier "Altpapier" weiterverwendete – die Zeichnung erst 1646 entstanden sein. Allerdings gibt es von ter Borchs Schwester Anna eine Zeichnung einer Frau in münsterischer Tracht, die auf 1645 datiert ist und als Kopie einer Vorlage des in Münster tätigen Bruders gilt.

<sup>33</sup> Vgl. Gudlaugsson 1959/60, I, S. 52-53, 57-58; Kat. Ter Borch 1974, S. 20-22, 29, 34, 64-66, 72-82.

Wartenbergs gerade auch bei kleinformatigen Bildnissen bezeugt ist<sup>34</sup>. Jedenfalls scheinen Ter Borchs Bildnisse zugleich auf Reproduktion im Medium der Radierung und des Kupferstichs angelegt zu sein und erfüllten eben darin die repräsentativen Bedürfnisse ihrer Auftraggeber. In dieser Form konnten sie auch Seriencharakter annehmen.

Für Ter Borch war der Friedenskongreß ein Forum, um Aufträge zu erhalten, Aufträge auch von politischen Gegnern seines Patrons. Neben Pauw, dem Sprecher der Friedenspartei, malte er ebenso Reede, den Parteigänger Frankreichs unter den acht niederländischen Delegierten, und sogar ein Reiterbildnis des Herzogs von Longueville (Anhang 2, A I,6-7). Sogar bei den Gegnern bzw. besser Verhandlungspartnern der Niederländer fand er Auftraggeber – was in die politische Tauwetterlage zwischen den bisherigen Erbfeinden gut paßt: so werden ihm Bildnisse des kurmainzer Delegierten Cratz von Scharffenstein, eines Verbündeten der Spanier und auch des spanischen Chefunterhändlers Peñaranda (Anhang 2, A I,9-10) verdankt, der Ter Borch sogar 1647 in sein Gefolge aufnahm<sup>35</sup>. Der Überlieferung aus der Familie Ter Borch zufolge war er dort sogar den Adligen zugeordnet! Ein Gruppenbild der Observanten, die den oft kränkelnden Peñaranda pflegten (Anhang 2, A I,11), gehört in diese Zeit seiner Tätigkeit, ebenso wie zwei Genrebilder, davon eines mit einem spanischen Offizier, der auch auf dem Gemälde der Friedensbeschwörung porträtiert ist<sup>36</sup>.

Der Charakter der Porträtkunst Ter Borchs offenbart sich besonders im Reiterbildnis des Duc de Longueville. Der ranghöchste Diplomat der Franzosen erscheint auf einem isabellfarbenen Pferd in kostbarem Gewand und Sattelzeug; das Pferd vollführt die Levade, eine der anspruchsvollsten Figuren der Hohen Schule der Reitkunst. Die Lässigkeit des Reiters strahlt Souveränität und Selbstbeherrschung aus, wie sie Diplomaten eigen sein muß. Zugleich ist das Reiterbildnis in der Haltung der Levade als höchste Gattung höfischer Bildniskunst bevorzugt zur Darstellung von Heerführern – der der Herzog übrigens auch war – und von souveränen Herrschern gewählt worden; als Fürst von Neufchâtel (Schweiz) fühlte er sich durchaus als solcher<sup>37</sup>; auch beanspruchte er den Titel "Durchlauch" (Altesse), was zu heftigen Rangstreitigkeiten führte, zumal er dann nach dem päpstlichen Nuntius der vornehmste Gesandte des Kongresses gewesen

<sup>34</sup> Schröter 1955, S. 201-202: Serie von "vierzehn kleine Contrafaiten, auff Kupfer gemahlet, mit schwartzen Birnbawmenrahmen (etwa 3/4 x 1/2 Fuß)" – alle von den Eltern und Geschwistern des Bischofs.

<sup>35</sup> Gudlaugsson 1959/60, II, S. 18. Zum beinahe herzlichen Verhältnis der Delegationen vgl. Poelhekke 1948, S. 221-223.

<sup>36</sup> Gudlaugsson I, S. 69, II, S. 89-90 (zwei Gegenstücke, Öl auf Holz, 25,2 x 18,8 cm bzw. 24,7 x 18,4 cm)

<sup>37</sup> Overmann 1899, S. 145: der französische Gesandtschaftsprediger d'Escalopier schrieb dazu 1645: *Monseigneur de Longueville ne voit point les autres ambassadeurs estrangers parce qu'ils ne veulent pas luy donner le nom d'Altesse, mais d'Excellence seulement, comme à eux, bien qu'il soit prince, et plus qu'eux (ceux de l'Empire et d'Espagne ne le veulent point du tous) ...* Ähnlich heißt es in der Erläuterung zur zehnten Prophetie des Nostradamus im "Ballet dansé a Mvnter sur la nouvelle de l'heureuse naissance de Monseigneur le Comte de Dunois ... 1646" (vgl. unten Kap. V.4), Bl. C2v: ... *la Normandie dont il doit estre un jour Connestable & Gouverneur, Chasteaudun, Neufchastel dont il doit estre souverain ...*

wäre und auch gegenüber den kaiserlichen Gesandten einen Vorrang behauptet hätte. Das Reiterbildnis diene also zur Repräsentation seiner Vorrangstellung. So kostbar und fein das Gesicht und die Kleidung des Herzogs gemalt sind, so grobschlächtig erscheint indes das Pferd, das wohl nicht die Zustimmung des Auftraggebers, eines Pferdeliebhabers, fand, so daß es der Maler an Hals und Bauch retuschierte und schlanker machte.<sup>38</sup> Die repräsentative Wirkung ist damit deutlich eingeschränkt; Vorzüge und Schwächen der Fähigkeiten Ter Borchs werden hier sichtbar.

Auch der zweite große Porträtist der Gesandten malte den Herzog zu Pferde (Anhang 2, A II,12): Doch während Ter Borch in der Tradition der niederländischen, bürgerlichen Malerei arbeitete, steht Anselm van Hulle (1601- nach 1674), als flämischer "Caravaggist" wie als Hofmaler des Prinzen von Oranien in der Repräsentationstradition höfischer Malerei<sup>39</sup>. Gebürtig aus Gent, wo er 1619 als Freimeister in die Malergilde Aufnahme fand und 1632 geschworener Meister wurde, verraten mehrere großformatige Altarbilder, die bisher außerhalb Flanderns unbekannt geblieben sind, italienischen Einfluß, vor allem der Bologneser Schule<sup>40</sup>.

Wann van Hulle ein Patent als Hofmaler des Prinzen Friedrich Heinrich erlangte, ist bisher unbekannt. Jedenfalls hatte er sich inzwischen auf die Porträtmalerei spezialisiert und schuf in dessen Auftrag eine Serie von lebensgroßen Reiterbildnissen der Prinzen Wilhelm I., Mauritz, Friedrich Heinrich, Philipp Wilhelm und Wilhelm II. von Nassau-Oranien (heute im Kon. Palais Amsterdam) sowie ein weiteres kleineres Bildnis des Prinzen Wilhelm II. von Oranien zu Pferde (im Format 121 x 103 cm)<sup>41</sup>. Van Hulle hat seine Stellung als Hofmaler der Oranier stets betont: Er führte noch 1648 und 1649 das Bildnis Oraniens in seinem Siegel und nannte sich noch im November 1649 "pictor principis Auriaci"<sup>42</sup>. Seine Stellung scheint ihm in Münster, wo ja auch während des Kongresses noch die Zunftordnung galt, die Möglichkeit zu arbeiten eröffnet zu

<sup>38</sup> Gudlaugsson 1959/60, I, S. 58-59, II S. 78-79; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 120; Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 64-65.

<sup>39</sup> Kat. Oude Mesters 1938, S. 76-78 mit dem Verzeichnis seiner Werke im Museum voor schone Kunsten Gent; Kat. Gent 1975, S. 149-150, 213-214; Dethlefs 1996, S. 104-108.

<sup>40</sup> Das Museum voor schone Kunsten in Gent besitzt ein Altarbild "Darbringung Jesu im Tempel" aus der Kirche in St. Pieterskerk (Inv.Nr. 1929 AZ, 402 x 270 cm), eine "Pietà" (Inv.Nr. S-49, 171 x 215 cm) aus der Abtei Baudelo, und eine "Pietà" (Inv.Nr. 1937-M, 161,5 x 238,5 cm) wahrscheinlich aus dem früheren Recollectenklöster in Gent, ferner eine "Krönung Mariens durch die Dreifaltigkeit" (Inv.Nr. 1929-AY, 332 x 245 cm) aus der Dreifaltigkeitskapelle der Marienkirche Sint-Pieters. Von 1632 datiert das "Martyrium des hl. Laurentius" (ca. 200 x 145 cm) in der Kirche zu Westrem; vgl. Kat. Gent 1975, S. 213-214. – In englischem Privatbesitz befand sich (im Bowes-Museum zu Barnard Castle) noch 1912 ein von van Hulle signiertes großformatiges Familienbildnis, s. Striedinger 1931, S. 245; Mayer 1912, S. 100.

<sup>41</sup> Vgl. Dumas 1979, S. 17, 54-55, 109-111, Nr. 144-148 (Galerie im Kon. Palais Amsterdam, Maße ca. 250-256 x 199-200/250 cm); van Marseveen 1998, S. 89-90, 99 Abb. 95, 105 Anm. 52. – Ein van Hulle zugeschriebenes, ganzfiguriges, bisher unidentifiziertes Porträt eines Kavaliere auch im Louvre (203 x 97 cm, Inv.Nr. MI 920, s. Demonts 1984, S. 175).

<sup>42</sup> Dethlefs 1996, S. 104, mit Abb.; s. Philippi 1892, S. 416. Die Belege für die Bezeichnungen van Hulle bei Gauss 1962, S. 103, 105, 113, 115, 124, 126, 128, sowie Wormstall 1898, S. 248.

haben, auch nach dem Tode Friedrich Heinrichs (+ 14. März 1647) und nachdem im Sommer 1648 die niederländische Gesandtschaft nach der Ratifikation des Friedens abgereist war. Ob sich die Eintragung im Tagebuch des kaiserlichen Gesandten Lamberg aus dem Mai 1646, er habe sich "auf Begehren des Comte de Servient abmahlen laßen"<sup>43</sup>, auf Anselm van Hulle bezieht, ist angesichts der zitierten Mitteilung des Adler Salvius, Servien habe einen eigenen Maler beschäftigt, unsicher. Angesichts der niederländisch-französischen Bundesgenossenschaft, die in dem Prinzen von Oranien eine starke Stütze fand, hätte die Tätigkeit seines Hofmalers für den französischen Diplomaten nicht verwundert; der Auftrag des Gesandten scheint auch in Osnabrück, wo die Niederländer ja nur sporadisch tätig waren, die rechtliche Voraussetzung für van Hulle Arbeit geboten zu haben.

Wann van Hulle den päpstlichen Nuntius gemalt hat, geht aus dem Diarium Chigi nicht direkt hervor. Der ungenannte Porträtist, der am 17. Juli 1645 ein Bildnis des Nuntius begann und der am 7. November 1645 Retuschen durchführte, kann eigentlich nicht van Hulle sein, dessen Präsenz wohl erst im Gefolge der am 11. Januar 1646 eingetroffenen niederländischen Gesandtschaft möglich war. Vielmehr dürfte Anselm van Hulle der ungenannte Maler sein, der am 4. und 11. Dezember 1646 Chigi porträtierte. Wahrscheinlich ist es das der Überlieferung zufolge aus der Familie Chigi stammende Brustbild, das heute im Landesmuseum Münster verwahrt wird (Anhang 2, A II,8). Der Auftraggeber bleibt im Diarium ungenannt; daß van Hulle Hofmaler des Prinzen von Oranien war, wird wohlweislich übergangen. Übrigens entsprach es dem üblichen Verfahren, erst eine Skizze zu fertigen und das Bild in einer zweiten Sitzung zu retuschieren und es zu vollenden<sup>44</sup>. Spätestens Ende 1647 entstand dann auch der Bildniskupfer nach dem Bild van Hulle – der terminus ante quem für die Bildnisaufnahme.

Van Hulle folgte im Spätsommer 1649 den Diplomaten nach Nürnberg<sup>45</sup>, wo er bis 1650 nachweislich arbeitete, und wanderte danach von Fürstenhof zu Fürstenhof. 1652 erwirkte er in Wien einen kaiserlichen Adelsbrief, arbeitete noch 1653/54 beim Regensburger Reichstag und 1658 bei der Kaiserwahl Leopolds I. Offenbar hatte er durch seine Malerei und auch durch sein stetig ergänztes druckgraphisches Porträtwerk der Friedensdiplomaten sein Auskommen gesichert, so daß er 1663 aus der Genter Malergilde austreten konnte; am 2. Dezember 1674 bestätigte ihm König Karl II. von Spanien den Adelsstand<sup>46</sup>. Es ist die letzte Nachricht, die man

---

<sup>43</sup> Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 126 (15.5.1646: "Hab mich auf begehren des comte de Servient abmahlen laßen"), 127 (19.5.1646: "Des comte de Servient mahler hat mein conterfeth völlig außgemahlt").

<sup>44</sup> Belege s.o. Anm. 28-30.

<sup>45</sup> Dethlefs 1996, S. 102, 105; s. Philippi 1892, S. 416 (nach Staatsarchiv Osnabrück, Dep 3b, I Nr. 318, Bl. 177): Schreiben van Hulle an den Stadtrat zu Osnabrück, Nürnberg, 16.11.1649. – Weitere Belege für die Tätigkeit van Hulle in Nürnberg bei Losmann 1998, S. 644-645.

<sup>46</sup> Einzelnachweise zur Biographie Lahrkamp 1987, S. 296-298; Dethlefs 1996, S. 104-106, 136; Kat. Oudemesters 1938, S. 77; Kat. Gent 1975, S. 149 (mit dem Datum der Adelsbestätigung 1674). – Zum sozialen Ehrgeiz van Hulle vgl. Dethlefs 1996, S. 168-170.

von ihm hat.

Auch van Hulle schuf ein Reiterbildnis des Herzogs von Longueville "in halber Lebensgröße", wie der Basler Wettstein überliefert, dem es mit 15 Dukaten schlicht zu teuer war. Erhalten ist es nicht; neben vier ganzfigurigen Bildnissen – zwei davon vom Nürnberger Exekutionstag – sind indes nur Brustbilder erhalten. Nur vier seiner Gemälde aus seinen Jahren in Münster und Nürnberg sind bisher nachweisbar, die van Hulle selbst signiert hat: ein Brustbild und drei Ganzfigur-Bildnisse, das des schwedischen Hauptgesandten Johann Oxenstierna vor der Stadtansicht von Osnabrück im Besitz seiner Nachkommen in Schweden (Anhang 2, A II,1), das Ganzfigur-Bildnis des Ottavio Piccolomini von 1649 in Nürnberg mit der Stadt Nürnberg im Hintergrund (Deutsches Historisches Museum Berlin, Anhang 2, A II,2) und ein Bildnis der Frau des schwedischen Generals Wrangel in Schloß Skokloster (Anhang 2, A II,3); ferner ein bisher unidentifiziertes Brustbild im Museum voor schone Kunsten in Gent, das durch den Vergleich mit einem Kupferstich als Porträt des Dr. August Carpzw, Gesandten des Herzogs von Sachsen-Altenburg, bestimmt werden konnte (s. Anhang 2, A II,5)<sup>47</sup>. Diese signierten Bilder ermöglichen hier die erstmalige Bestimmung der "Handschrift" des Porträtisten van Hulle. Seine Bildniskunst ist daran erkennbar, daß er die Gesichter aus scharf konturierten, plastischen Einzelflächen zusammensetzte, um sie damit zu modellieren. Erst eine letzte Lasur schloß die Konturen zu einer Gesamtfläche zusammen. Ihre malerische Qualität beziehen seine Bilder aus dem strahlenden rosigen, z.T. weiß gehöhten Inkarnat. Allerdings sind viele der Bildnisse van Hulses und der in dieser Technik von Mitarbeitern der Werkstatt kopierten Gemälde – so die meisten Bilder im Osnabrücker Rathaus und in der Gripsholmer Galerie – später unsachgemäß gereinigt worden, so daß die Konturen der Gesichter holzschnittartig scharf hervortreten und statt plastisch nun leblos wirken. Charakteristisch sind ferner die stets leicht geröteten Augenlider und die kräftig roten, fast wie geschminkt wirkenden Lippen.

Aufgrund dieser eigentümlichen Stilmerkmale der Bildnisse van Hulses, die übrigens in grober, künstlerisch eben zweitrangiger Form auf den Kopien vor allem im Osnabrücker Friedenssaal erscheinen, lassen sich mehrere unsignierte Bildnisse van Hulle zuschreiben: das Ganzfigurenbildnis des Schering Rosenhane (Anhang 2, A II,4), die Brustbilder des Herzogs von Longueville, des Joachim Camerarius, des Fabio Chigi und des Hermann Mylius 1652 (Anhang 2, A II,6-10), während das Bildnis des Valentin Heider (Anhang 2, A II,11) keine letzte Sicherheit zuläßt. Immerhin stammt es aus dem Besitz des Dargestellten! Eine vergleichbar prominente Provenienz hat das Bildnis des Herzogs von Longueville aus dem Besitz des Utrechter Unterhändlers Godard van Reede, des wichtigsten Verbündeten der Franzosen innerhalb der niederländischen Delegation; und auch das Porträt des Camerarius in Heidelberg gelangte aus einer

---

<sup>47</sup> Vgl. die Übersicht bei Striedinger 1931, S. 240-245.



alten Pfälzischen Sammlung in das Kurpfälzische Museum Heidelberg. Das Bildnis des Fabio Chigi schließlich stammt aus dem Besitz der 1915 ausgestorbenen Familie Chigi und dürfte von dem Nuntius aus Münster mitgebracht sein<sup>48</sup>; es gleich übrigens exakt dem gegenseitigen Bildnisstich.

Sogar in der Osnabrücker Galerie finden sich mehrere Bildnisse, die künstlerisch aus den mäßigen Kopien so sehr herausragen, daß sie als eigenhändige Werke van Hulle selbst gelten können: Johann Leuber, Jobst Christoph Kress von Kressenstein, Johann Jacob Wolff von Todtenwart und vielleicht Abraham Kayser und Matthias Björnklau. Ihre höhere künstlerische Qualität rührt zwar vielleicht nur daher, daß sie die "Restaurierungen" besser überstanden als andere. Sicher ist aber auch, daß die Galerie im Osnabrücker Rathaus zumindest in Teilen auf Stiftungen der Gesandten selbst zurückgeht: so stammen von den acht Vertretern der protestantischen Reichsstädte acht Gemälde, die von einem "Osnabrücker Maler" für einen Stückpreis von sechs Gulden gekauft wurden<sup>49</sup>. Dessen Identität ist aber nach wie vor unklar; ob der seit 1648 als Meister in Münster tätige Heinrich Schmitz wirklich in Frage kommt, ist angesichts dieser Bezeichnung unsicher, auch wenn Schmitz vermutlich für van Hulle tätig war. Sicherheit wird man erst gewinnen können, wenn man ihn als Lieferanten von Bildnissen in einer der Gesandtschaftsrechnungen nachweisen kann.

Schmitz, der seit 1633 als Geselle der Malergilde angehörte und erst 1648 Meister wurde, trug 1651 die Inschrift auf dem Bildnis des Gesandten Björnklau im münsterischen Rathaus nach und starb 1684; er lieferte auch Gemälde. Mit seinem Namen lassen sich außerdem Bildnis-gemälde verbinden, die die charakteristischen Merkmale der Bildniskunst van Hulle aufweisen, wie ein Porträt des Malteserkomturs von Schwansbell 1683<sup>50</sup>. Ihm ist deshalb das Bildnis des spanischen Diplomaten Joseph de Bergaigne zugeschrieben (Anhang 2, A III,5). Weitere Porträts, die die charakteristische Handschrift dieses Malers tragen, sind in der Gripsholmer Galerie erhalten<sup>51</sup>.

Weitere Mitarbeiter van Hulle lassen sich nur aus den Bildnissen direkt erschließen. Neben dem "Osnabrücker Maler" gilt dies für die Porträts der Gesandten Bergaigne (das eben von dem Osnabrücker Kopisten sein könnte), Pereira de Castro, Trauttmansdorff und Ripperda sowie für den Stadtkommandanten Reumont (Anhang 2, A III,1-5). Künstlernamen lassen sich leider noch nicht nennen, mit einer Ausnahme: Jan Baptista Floris, der dem münsterischen Stadtrat 1649 34

---

<sup>48</sup> Vgl. die Objektakte im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster; das Bild wurde 1963 von dem New Yorker Kunstsammler Stern erworben.

<sup>49</sup> Buchstab 1981, S. 223; diese Nachricht aus den Abrechnungen der Städtekurie ist bei Dethlefs 1996, S. 116 übersehen. Die Stiftung durch die Gesandten erklärt, warum die Osnabrücker Stadtrechnungen keine Zahlungen überliefern, aber auch die disparate Zusammensetzung, vgl. ebd. S. 118.

<sup>50</sup> Dethlefs 2001, S. 59 (mit Abb.).

<sup>51</sup> Vgl. an Bildnissen aus Gripsholm Kaster / Steinwascher 1996, S. 109 (Bildnis Johann Jakob Datt), S. 113 (Bildnis Dr. Joachim Stein), S. 120 (Dr. Heinrich Speiermann), aus dem Osnabrücker Friedenssaal S. 195 (Graf Nassau), S. 198 (Isaak Volmar).

Bildnisse auf Bestellung für zehn Taler pro Stück lieferte<sup>52</sup>. Floris, der schon im Oktober 1647 im Auftrag des Rates ein Bildnis des Nuntius Chigi malte<sup>53</sup>, kopierte zwar die meisten Bilder nach van Hulle's Vorlagen, hat aber doch einige Gemälde selbst aufgenommen oder zumindest überarbeitet und scheint auch als selbständiger Maler wahrgenommen worden zu sein, so von Adler Salvius. Der Eintrag des Nuntius Chigi in sein Tagebuch zum 5. Juni 1649, er habe sich "vom Maler von Münster" porträtieren lassen, dürfte sich auf Floris beziehen, zumal das Bild im münsterischen Friedenssaal seitenverkehrt zu dem Original im Landesmuseum und zu der Kopie im Osnabrücker Rathaus ist und auch in den Details etwas abweicht.<sup>54</sup> Dafür spricht auch, daß Floris am 16. Oktober 1649 die Schlußquittung unterzeichnete.

Als eigenständige, von den Vorlagen van Hulle's (soweit sie in dem Kupferstichwerk überliefert sind) abweichende Bildnisse der münsterischen Rathausgalerie sind schließlich jene von Nassau (wobei fraglich ist, ob überhaupt die richtige Persönlichkeit getroffen ist), Mathenesse, Cratz, Eltz (die Identifikation dieser beiden ist ebenfalls unsicher), Crane und Wartenberg zu nennen<sup>55</sup>, während bei den übrigen kleinere Unterschiede in der Kleidung nicht so sehr ins Gewicht fallen, daß eine eigene Aufnahme zwingend ist. Da Cratz und Eltz schon im Sommer 1647, die Niederländer schon im Sommer 1648 den Kongreß verließen, können die Unterschiede aber nicht durch eine eigene, sondern eher durch eine fehlende Porträtsitzung erklärt werden, während bei Nassau, Crane und Wartenberg wie bei Chigi eine eigene Aufnahme durch Floris erfolgt sein kann. Die Auswahl der Bildnisse hatte der Rat getroffen: es sollten nur die "principalesten Herren Abgesandten" in Münster und Osnabrück aufgenommen werden: neben den beiden Mediatoren Chigi und Contarini fünf kaiserliche, je drei Spanier, Franzosen und Schweden, die acht Delegierten der Niederlande sowie die der sieben Kurfürsten. Ziel war es, in den Gesandtenbildern zugleich die politische Ordnung Europas abzubilden. Diesem Ziel entsprach die Aufnahme der drei wichtigsten Monarchen – des Kaisers und der Könige von Frankreich und Spanien – und des nachträglich erworbenen Bildes des Landesherrn Fürstbischof Ferdinand. Durch eine Zustiftung (des schwedischen Residenten Björnklau) war die Zahl der 36 Bilderrahmen erreicht, die 1649 bezahlt wurden<sup>56</sup>. Erst später trat an die Stelle des Stadtherren das Porträt des Stadtkommandanten Reumont, der stets gute Beziehungen zum Rat unterhalten hatte, Anfang März 1671 in Münster verstarb und auf dem Chor der Lambertikirche sein Grab

<sup>52</sup> Lahrkamp 1987, S. 298-300; vgl. Dethlefs 1996, S. 108-114.

<sup>53</sup> Vgl. oben Anm. 29.

<sup>54</sup> Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 436 (5.6.1649 *mi fo ritrarre al pittor di Munster*, 9.6.1649: *Torna il pittore a finire il ritratto*), S. 440 (20.7.1649: *finisco il ritratto*); Abb. bei Kaster / Steinwascher 1996, S. 107, 188-189. – Zur Schlußquittung s. Dethlefs 1996, S. 109; Lahrkamp 1987, S. 299, Wormstall 1898, S. 249.

<sup>55</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 194-195, 200-201, 238-239, 242-245. – Striedinger 1931, S. 231-239 erklärte aufgrund der Abweichungen fünf Bilder – Nassau, Cratz, Eltz, und die Niederländer Mathenesse und Clant – für nachträglich falsch beschriftet, letzteres aber m.E. zu Unrecht. Die Beschriftungen dürften tatsächlich original sein (vgl. Dethlefs 1996, S. 111-112), so daß die Ursachen anderweitig zu suchen sind.

<sup>56</sup> Einzelnachweise und ausführliche Begründung s. Dethlefs 1996, S. 108-113.

fand. Sein Bildnis weicht stilistisch und in der Form der Beschriftung deutlich von den übrigen ab. Diese 36 Bilder wurden erst 1966 um das des Basler Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein ergänzt, eine Schenkung des Kantons Basel.

Die Galerien in den Friedenssälen der Rathäuser in Münster und Osnabrück sind erst nach dem Vertragsschluß in Auftrag gegeben worden; sie spiegeln aber immer noch das Medium der Porträtgalerie, wie es während der Verhandlungen Verbreitung fand. Die zeitgenössischen Nachrichten – in dem Tagebuch Wettsteins und in dem Brief des Adler Salvius 1647 – über die von dem Schweden Rosenhane und Wettsteins selbst erworbenen und in ihre Heimat versandten Bildnisse betonen zwar ebenfalls ihren Memorialcharakter<sup>57</sup>. Allerdings hat sich im Universitätsmuseum Uppsala das Fragment einer Serie erhalten, die auf Holzstöcken aufrollbar war – sozusagen eine mobile Galerie (s. Anhang 2, B Nr. XI) für die Repräsentationsbedürfnisse eines Diplomaten. Die sorgfältige Abrechnung der acht Diplomaten, die für die protestantischen Vertreter im Städterat in Münster und Osnabrück tätig waren, enthält die Nachricht, daß die Kosten für die Bildnisse aus offiziellen Mitteln des Städterates aufgebracht wurden: 5 Originalgemälde des "holländischen Malers" à 14 Mark und 40 Pfennige (= 21 fl. 40 Kreuzer, dazu eines des Straßburgischen Syndikus Dr. Marcus Otto, der das Direktorium der Städterates führte), dazu 6 Kupferstiche à 25 Mark = 37 1/2 fl. sowie 8 Porträts (zu 4 Mark = 6 fl.), die der "osnabrückische Maler" fertigte und die wohl für das Osnabrücker Rathaus bestimmt waren<sup>58</sup>. Für den Charakter der Osnabrücker Galerie läßt sich damit schließen, daß sie zumindest in Teilen ein Denkmal ist, das sich die Gesandten selbst setzten.

### 3. Die druckgraphischen Bildnisse

Das Medium der druckgraphischen Gesandtenbildnisse ist keine ganz neue Erfindung des Westfälischen Friedenskongresses: schon zu den Spanisch-Niederländischen Verhandlungen über einen Waffenstillstand 1608 war eine Bildnisserie der Verhandlenden im Verlag des Hendrick Hondius in Den Haag erschienen, eine zweite Auflage in Amsterdam bzw. Arnheim 1618<sup>59</sup>. Diese Serie hatte ein gestochenes Titelblatt und 39 Bildnisse enthalten, nämlich 14, überwiegend an den Verhandlungen unbeteiligte Fürsten und 25 Diplomaten<sup>60</sup>: 5 Spanier und 8

<sup>57</sup> Gauss 1962, S. 124, 126, 128; vgl. oben bei Anm. 2 und 4.

<sup>58</sup> Buchstab 1981, S. 223: Aufstellung der Ausgaben bis Ende 1648; diese Notiz bei Dethlefs 1996 übersehen.

<sup>59</sup> The New Hollstein, Bd. 3, 1994, S. 106-121 (mit Abb.); van Someren 1888, I, S. 171-172, Nr. 180 a/b.

<sup>60</sup> van Someren I, 1888, S. 171-172 führt nur ein Exemplar mit 34 Bildnisstichen auf. Tatsächlich waren mehrere Fürsten an den Verhandlungen ganz unbeteiligt: Papst Paul V., Kaiser Rudolf II. und sein Bruder, Thronfolger und König von Ungarn Matthias, die Könige von Schweden und Polen sowie der englische Minister Robert Cecil. Die übrigen Fürsten waren die Könige von Spanien, Frankreich, England, Dänemark, Erzherzog Albert und Erzherzogin Isabella als Statthalter der Niederlande sowie Prinz Mauritz von Oranien mit seinen Brüdern Wilhelm Ludwig und Friedrich Heinrich.

Niederländer (darunter mit Cornelius van Gent zu Meynerswyck übrigens der Vater des späteren münsterischen Gesandtschaftssprechers Barthold van Gent), 3 Engländer, je 2 Franzosen und Dänen sowie 5 Diplomaten deutscher Fürsten (je 2 Hessen und Brandenburger, ein Pfälzer). Die künstlerische Qualität ist mäßig: steife, in das Oval gesetzte Brustbilder mit einer schlichten Schrifttafel. Die Blätter waren zweisprachig: Namen und Titel auf dem Oval Lateinisch und auf der unteren Tafel Französisch. Im Abschnitt ist oft das Lebensalter der Dargestellten angegeben. Das gestochene Titelblatt nennt den Inhalt zudem auf Niederländisch und zeigt als Friedenssymbole Palmwedel, Lorbeer- und Ölkranz sowie Füllhörner. Vor allem die Beschriftung auf dem Oval des Titeltupfers verweist auf den Frieden: die Seligpreisung der Friedfertigen, ein Bibelzitat aus der Bergpredigt mit Angabe des Kapitels Mt. 5. Zudem gibt es diese auch auf einem Sammelbildnis von 18 Brustbildern, überschrieben "Ware afbeeldinge der H. Ambassadeurs ende gecommiteerde tot het Bestant", das in Amsterdam 1616 erschien in dem Werk von Dominicus Baudius, Van 't Bestant des Nederlantschen Oorlogs<sup>61</sup>.

Die Aufnahme der unbeteiligten Fürsten machte die Serie der "Vredemakers" zugleich zu einem Abbild der politischen Ordnung Europas mit Kaiser und Papst und allen Königen. Sinn war es offenbar, die Gleichrangigkeit der Republik der Niederlande mit den übrigen Staaten Europas zu betonen, wenn man nicht sogar alle direkt und indirekt verbündeten, aber Unbeteiligten auf das Vertragswerk verpflichtet sehen wollte. Schließlich ist eine niederländische Bildnisserie von zehn Blatt in Folioformat zu den 1632 schon bald nach ihrem Beginn abgebrochenen spanisch-niederländischen Friedensverhandlungen zu nennen, die der Utrechter Kupferstecher Crispin de Passe II (um 1597 – um 1670) schuf<sup>62</sup>.

Zum Frieden von Prag nahm der Verleger Matthaeus Merian im *Theatrum Europaeum* das Bildnis eines beteiligten Diplomaten auf: das des hessen-darmstädtischen Kanzlers Anton Wolff von Todenwarth, da Hessen-Darmstadt eine Vermittlerrolle übernommen hatte. Das Bildnis scheint bei Merian in Frankfurt zufällig vorhanden gewesen und dann gestochen worden zu sein; die Bildunterschrift nimmt keinen Bezug auf Todenwarths Mission. Ob dieser Merians Gewährsmann in seinem Bericht über die Geheimverhandlungen war, bedarf noch der

---

<sup>61</sup> Van der Maas 1998, S. 185, mit Abb.; ein Exemplar auch im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick; hier sind nur 5 Spanier, je 2 Franzosen und Briten sowie 9 Niederländer aufgenommen, einschließlich des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau.

<sup>62</sup> Hollstein XVI, 1974, S. 99-121 beschreibt diese Bildnisse, die aber keinen ausdrücklichen Hinweis auf die dann doch auf Einspruch des spanischen Hofes gescheiterten Verhandlungen tragen: Nr. 27 (Philipp von Arenberg, Herzog von Aerschot), 34 (Guillaume de Blasere), 35 (Jacob Boonen 1633), 36 (Petrus Brode), 38 (Louis de Castelair), 39 (Philippe de Cavarel 1633), 48 (Jacob Edelheer), 85 (Viglius van Lumey van der Marck), 100 (Jean de Romiet), 110 (Gerhard von Schwarzenberg); das Plattenmaß schwankt zwischen 31,1-32,7 x 20,4-21,6 cm. Übrigens sind die Bildnisse von Boonen, Castelair und Schwarzenberg einmal einem Exemplar des Porträtwerkes von Anselm van Hulle, "Pacis Antesignani", 1648 vorgebunden worden, vgl. Dethlefs 1995, S. 102, Nr. 1e; man sah dort also einen Zusammenhang zu den früheren Verhandlungen. – Das Verzeichnis der Teilnehmer an den im Oktober 1632 in Maastricht begonnenen und in Den Haag fortgesetzten Verhandlungen auch im *Theatrum Europaeum* II, 1643, S. 730-731.

Aufklärung. Bildnisse der Hauptunterhändler jedenfalls finden sich nicht.

Dafür allerdings fand der Westfälische Friedenskongreß im *Theatrum Europaeum* ein Echo: der 1647 erschienene fünfte Band, der die Zeit von 1643 bis 1647 behandelt und über die Verhandlungen ausführlich informiert, gibt drei Bildnisse wichtiger Gesandter: der französischen Diplo-



Abb. 9: Peter Aubry: Bildnis des Herzogs von Orléans-Longueville, aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 5, Frankfurt/M. 1647



Abb. 10: Baltasar Moncornet: Bildnis des Herzogs von Orléans-Longueville, um 1640/45

maten d'Avaux und Longueville sowie des kaiserlichen Hauptgesandten Trauttmansdorff, im Text jeweils gesetzt zur Erzählung ihres Eintreffens in Münster<sup>63</sup>. Aber nur d'Avaux erscheint in der Bildunterschrift als Friedensgesandter – ein in das Oval gesetztes Hüftbildnis mit der Bildunterschrift "Plenipotentiaire pour la Paix Generale". Es ist die wahrscheinlich von dem Straßburger Bildnisstecher Peter Aubry gefertigte gegenseitige Kopie eines Stiches des bedeutendsten Pariser Bildnisverlegers Balthasar Moncornet, der später mit der Numerierung "2" in dessen Bildnisserie der Friedensgesandten aufgenommen wurde und also vor 1647 entstanden sein muß<sup>64</sup>. Auch das Bildnis des Herzogs von Longueville in Harnisch und Feldbinde mit dem Titel "Gouverneur de Normandie" ist eine Kopie des Aubry nach einer Vorlage Moncornets (Abb. 9-10) und wurde von Aubry wohl an Merian überlassen, wie auch andere Bildnisstiche des Bandes<sup>65</sup>! Trauttmansdorff wiederum wird in der Legende lediglich als kaiserlicher Rat, Kämmerer und Obristhofmeister bezeichnet, nicht als Gesandter zu den Friedensverhandlungen (als solcher wird er aber im Abbildungsverzeichnis des Bandes genannt). Hier könnte Merian ein Bild aus einer der Porträtserien des Wiener Bildnisstechers Elias Widemann oder ein Bild aus den Antwerpener Verlagen als Vorlage genutzt haben; darauf deutet etwa der Rahmen mit den Diamant-Tetraedern in den Zwickeln des Ovals hin. Von d'Avaux wie von Longueville gibt es außerdem gegenseitige Kopien nach dem Moncornet-Stich mit lateinischer Legende und ihrem ausdrücklichen Titel als Friedensgesandte; bei d'Avaux ist sogar dessen später auch auf dem Blatt der Sammlung van Hulle erscheinender Wahlspruch in den Abschnitt des Bildnisovals gesetzt<sup>66</sup>.

---

<sup>63</sup> *Theatrum Europaeum* V, 1647, S. 387 (d'Avaux), 799 (Longueville), 958 Trauttmansdorff); 2. Aufl. 1651, S. 371 (d'Avaux), 762 (Longueville), 917 (Trauttmansdorff).

<sup>64</sup> Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick, gibt es dazu sogar noch einen früheren Zustand zur Druckplatte ohne Wappen und Lorbeerkranz in den oberen Zwickeln des Bildnisovals.

<sup>65</sup> Etwas mehr als die Hälfte der Bildnisstiche des Bandes stammen von Peter Aubry (vgl. *Theatrum Europaeum* V, 1647, S. 594, 599, 601, 615, 623, 672, 793); Reste der Signatur finden sich z.B. auf den Porträts des kaiserlichen Generals Enckevort (ebd. S. 565) und des Trierer Kurfürsten Philipp Christoph v. Sötern (ebd. S. 756)

<sup>66</sup> Blätter im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Porträtarchiv Diepenbroick.

Bemerkenswert ist jedenfalls, daß schon während der Verhandlungen Bildnisstiche entstanden. Derartige Blätter aus dem Verlag Moncornets ohne Numerierung, also vor ihrer Sammlung in dem verlagseigenen Porträtbuch, dessen Titel "Portraits, Noms, et Qualitez des Ambassadeurs assemblez tant a Munster qu'Osnabruk, pour le Traité et Conclusion de la Paix Generale" sein Erscheinen vor dem Friedensschluß nahelegt, sind von weiteren Gesandten bekannt – von dem Holländer Adriaen Pauw, dem Friesen Frans van Donia, dem Savoyer Chabot, dem Venezianer Contarini (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster), so daß eine Ausgabe von Einzelblättern zu vermuten ist, auch noch nach Erscheinen der Serie, zumal auf jedem Einzelblatt die Verlagsadresse angegeben ist "B[altasar] Moncornet Excudit, Avec Privilège du Roy"<sup>67</sup>. Moncornet kopierte hier Bildnisse van Hulle, mit Ausnahme eben der Bilder Nr. 1 – des Herzogs von Orléans – und der genannten Nr. 2 – des Grafen d'Avaux, die als

---

<sup>67</sup> Vgl. die Abbildungen bei Kaster / Steinwascher 1996, S. 152-153 (Nr. 25: Pistoris), 164 (9: Krakau / Krockow – ohne Verlegeradresse und ohne Privilegienvermerk), 203 (5: Peñaranda), 211 (2: d'Avaux), 223 (30: Gent), 236 (23: Clant van Stedum – ohne Privilegienvermerk), 240 (27: Raigersberger), 266 (14: Thumbshirn), 272 (24: Kayser), 284 (33: Todtenwarth, ohne Privilegienvermerk).

Brustbildnisse mit Baldachin und szenischer Staffage (bei Longueville eine Hirschjagd) herausragen. Wahrscheinlich nutzte der Stecher als Vorlagen die Bilder aus der Galerie des schon am 3. Februar 1648 aus Münster abgereisten Herzogs von Longueville<sup>68</sup>, der als Auftraggeber van Hulle mit immerhin zwei erhaltenen Bildnissen sowie aus einer Notiz aus dem Tagebuch des Baslers Wettstein bezeugt ist. Die zweite in Paris erschienene Serie mit Blättern des Kupferstechers François Bignon enthält dagegen ein ganz konventionelles Bild des Herzogs. Auffällig



Abb. 11: Pieter de Jode: Bildnis des Joseph de Bergaigne, um 1646



Abb. 12: Jacob Neeffs: Bildnis des Joseph de Bergaigne, um 1646

<sup>68</sup> Vgl. Dethlefs 1996, S. 145-146, wo die hier gestellten Fragen noch nicht behandelt sind. – Vgl. Gauss 1962, S. 105 (28.3.1647): Reiterbildnis des Herzogs, gemalt von van Hulle. Zu den Bildnissen in Kassel und Schloß Zuilen s. Anhang 2, A II, 5-6.



ist, daß in der Serie Moncornets statt des Schweden Johann Oxenstierna dessen Vater, der Reichskanzler Axel Oxenstierna dargestellt ist<sup>69</sup>.

Konnten die französischen Gesandten bei den Verhandlungen mit den im Quartformat relativ kleinen Bildnissen Moncornets aufwarten, so verfügten auch die Spanier über eigene Bildnistiche: etwa der Erzbischof von Cambrai, Joseph de Bergaigne, dessen Bildnis um 1645/46 in Antwerpen von Jacob Neeffs und Pieter de Jode gestochen wurde (Abb. 11-12). Letzteres fand Aufnahme in de Jodes große Bildnissammlung "Theatrum Principum ...", in das später auch die Bildnisse von Peñaranda, Longueville und Pauw Eingang fanden<sup>70</sup>.

Auch der Nuntius Chigi konnte sein Bildnis als Kupferstich mitgebracht haben: 1642 hatte Frederik Bloemaert einen mit einem Plattenmaß von 29,6 x 23,5 cm recht großen Bildniskupfer geschaffen, dessen allegorische Rahmung die Bischofsinsignien zeigt sowie zwei Putten mit Attributen zu dem Wahlspruch *IVSTITIA ET VERITAS* (Abb. 13). Einen verkleinerten und etwas veränderten, aber auch auf 1642 datierten Nachstich enthält das dem Nuntius gewidmete Huldigungsgedicht der münsterischen Minoriten 1646, die "Choreuma Seraphica"<sup>71</sup>. Schließlich sind von einigen wenigen Gesandten weitere Einzelblätter bekannt: so von Johann Oxenstierna ein Blatt mit der Verlegeradresse des Augsburger Kupferstechers Wolfgang Kilian, das aber relativ grob gestochen ist (Abb. 14)<sup>72</sup>.

Führend bei der Verbreitung ihrer Porträts waren indes wiederum die Niederländer. Noch 1646 kam der Haarlemer Kupferstecher Pieter Holsteyn II (um 1614-1683) nach Münster und reproduzierte die Bildnisse, die Ter Borch von Pauw und dessen Frau gemalt hatte. Sie sind in der Kupferplatte auf 1646 datiert. Daß es Auftragsarbeiten des Holländers waren, belegt die Tatsache, daß die Kupferplatte in den Besitz des Auftraggebers überging: als Holsteyn daranging,

<sup>69</sup> Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster (vgl. Dethlefs 1995a, S. 105 Nr. 15, erworben 2002), mit der irrtümlichen Bildunterschrift "plenipotiaire". Im Porträtarchiv Diepenbroick ebd. befinden sich drei Varianten des Stiches: 1. Mit breitem Kragen wie hier, Bildunterschrift gleich, nur anstelle des "plenipotiaire" die Adresse "B. Moncornet excudit". Ohne Wappen und Lorbeerkranz in den oberen Zwickeln des Ovals; 2. Wie vor, etwas späterer Abzug, in den Zwickeln mit Wappen bzw. Lorbeerkranz; 3. Wie vor, nur Kragen verkleinert, Unterschrift "plenipotiaire" und Adresse unten rechts "Moncornet ex" mit Seriennummer "8". – Das Bild dieser Serie steht zwischen 2 und 3 (also dritter von vier Zuständen).

<sup>70</sup> Vgl. van Someren I, 1888, S. 7-14, Nr. 2\*\*a: *Theatrum pontificum, imperatorum, regum, ducum, principum, etc. pace et bello illustrium*, Antwerpen o.J. (um 1645), 2. Aufl. 1651, hier S. 10 (Gasp. de Guzman, von P. de Jode), S. 12 (Gaspar de Bracamonte y Guzman, Neuaufl. 1720 Nr. 103), S. 13 (Henri d'Orléans, Duc de Longueville, Aufl. 1720 Nr. 123, von P. de Jode; Hadr. Pauw, unbezeichnet, Aufl. 1720, Nr. 156; Bergaigne, Aufl. 1651 Nr. 81, von P. de Jode); van Someren II, 1890, S. 118 Nr. 361 (Neeffs), 362 (de Jode).

<sup>71</sup> Ein Exemplar des Stiches von Blomaert im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-431; Abb. des Stiches aus dem "Choreuma" 1646 nach dem bisher einzig bekannten Exemplar der Vatikanischen Bibliothek bei Haller 1996, S. 64 Nr. 46.

<sup>72</sup> Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-626, Bl. 15,5 x 11,9 (beschnitten), mit dem Titel "ad Universales Pacis Tractatus in Germania Plenipotentiarius Legatus".



Abb. 13: Frederik Blomaert: Bildnis des Kölner Nuntius Fabio Chigi, 1642

eine ganze Serie von Gesandten zu stechen, mußte er seinen eigenen Stich gegenseitig kopieren (Abb. 16-17)<sup>73</sup>! Die Abgabe der Druckplatten war offenbar üblich, wie zwei solche Kupferplatten belegen, die der Utrechter Gesandte Reede van Nederhorst fertigen ließ und die sich in seiner Familie vererbt haben<sup>74</sup>. Pauw ließ noch 1647 einen zweiten, größeren Bildnis-

<sup>73</sup> Abb. bei Dethlefs 1996, S. 146-147, Abb. 67-68, allerdings ohne weitere Interpretation.

<sup>74</sup> Sammlung auf Schloß Zuilen bei Utrecht; 1998 gezeigt in der Ausstellung im Utrechter Dom, leider außer Katalog. Eines der beiden Bildnisse ist von "S. a Lamswarde 1649" signiert; ein Abzug im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster Inv.Nr. K 64-656.

stich von Theodor Matham nach einem Bildnis des Gerard van Hondthorst anfertigen (Abb. 15)<sup>75</sup>, wahrscheinlich nicht in Münster, sondern bei einem seiner Aufenthalte in Den Haag. Der Bedarf einzelner Gesandten an diesen Bildnissen, die künstlerisch den gemalten Kopien van Hullele durchaus nicht nachstanden, ist also nicht unerheblich gewesen.



Abb. 14: Philipp Kilian: Bildnis des Johann Oxenstierna, um 1646/48



Abb. 15: Jacob Matham: Bildnis des Adriaen Pauw, 1647

<sup>75</sup> Vgl. van Someren III, 1891, S. 490, Nr. 4169.

Holsteyn stach auch – leider undatierte – Bildnisse des Fabio Chigi, des Herzogs von Longueville, der Grafen Trauttmansdorff, Nassau (beide signiert) und Servien sowie der Gesandten Contarini, Gent, Mathenesse, Reede (das aber auch Suyderhoef zugeschrieben wird) und Clant<sup>75</sup>; die Bildnisse des Sekretärs Jacob van der Burch und des Journalisten Johannes Cools

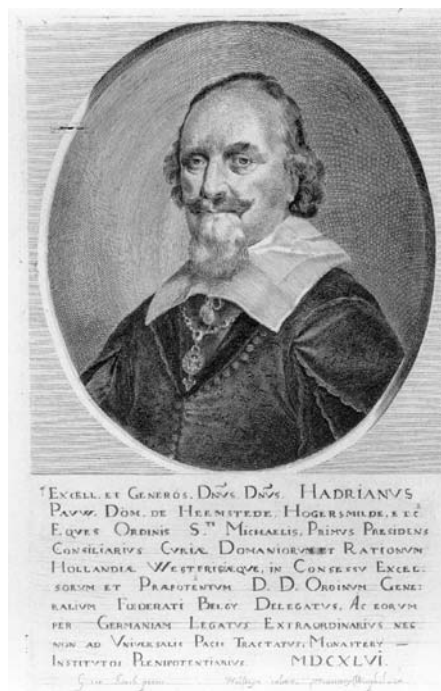


Abb. 16: Pieter Holsteyn: Bildnis des Adriaen Pauw 1646, um 1648

Abb. 17: P. Holsteyn nach G. Ter Borch: Bildnis des Adriaen Pauw, 1646

<sup>75</sup> Hollstein IX, 1953, S. 76-79, Nr. 4 (Burch), 7 (Cools), 20 (Longueville), 21-22 (Pauw und Ruytenburgh), 23 (Pauw im Verlag Waesberghen), 25 (Pistoris), 38-47 (Graf Ernst Wilhelm und Moritz von Bentheim ?, Chigi, Contarini, Gent, Mathenesse, Reede, Servien, Clant, Trauttmansdorff); das Bildnis Reedes bei Hollstein XXVIII, 1984, S. 247 Nr. 107 als Stich des Jonas Suyderhoef. – Der Bildnisstich des Grafen Ernst Wilhelm von Bentheim stammt aus einer 1660 gedruckten Schrift, vgl. Veddeler 1988, S. 145-146.

entstanden erst 1648. So brillant er die Gemälde Ter Borchs zu reproduzieren vermochte, so schwach dagegen waren seine eigenen Bilderfindungen, etwa das signierte Porträt des kur-sächsischen Hauptgesandten Pistoris<sup>76</sup>. Schon Ende 1646 versuchte Holsteyn, bei den Generalstaaten ein Privileg für die Herausgabe einer Bildnisserie zu erwirken, das die Gesandten Pauw, Reede, Donia und Clant am 7. Dezember 1646 den Hochmögenden Herren einsandten und das am 11. Dezember 1646 eintraf<sup>77</sup>. Holsteyn schreibt, daß er sich "van het Begin van de Negotiatie uyt Holland naer Munster heeft begeven omme alle de Heeren Plenip[otentiariss]en ende Affgesanten, die deselve bijwoonen, in Print en Gelijcknisse de Gemeente te connen communiceren" – er wollte also diese Porträts einer "Allgemeinheit", d.h. einer weiten Öffentlichkeit, mitteilen. Zu seiner Qualifikation verwies er auf die Empfehlung "van considerable Personen" und daß er "van den Beginne van de Tractaten in alle de Hoven, soo van alle de uytlandsche Heeren Plenp<sup>en</sup> tot dese Handelinghe gehorende, alsmede in het Hoff van hare Ex<sup>cien</sup> Uwer Ho: Mo: Heeren Plenp<sup>en</sup>, ter dien Regarde durichlijck Acces heeft gehad". Wenige fehlten noch, um die perfektesten Bilder der Gesandten in einem Buch zu versammeln, "en voor alle de Werelt deselve int Licht te brengen", was anderen nicht so gut glücken würde, die aber vielleicht bei den Generalstaaten ihm zuvorkommen und ein "Octroy" erlangen würden. Da er aber bereits große Unkosten und Zeit angewendet habe, um nach eigenen Zeichnungen wie nach "Contrefeytsels" anderer unter der Herrschaft der Generalstaaten ansässiger Maler das Werk zur Vollendung zu bringen, bat er um das Privileg, daß er für die Zeit von vier Jahren das genannte Buch der gestochenen Bildnisse "in de geünieerde Provincien alleen moge laten drucken, vercoopen en debiteren, sonder dat yemant anders vermoge deselve te copieeren ofte onder sijnen Name uyt te geven." Die Eingabe richtet sich wahrscheinlich weniger gegen Moncornet, sondern eher gegen Anselm van Hulle, der als Flame und Bürger der Stadt Gent – trotz seines Titels als Hofmaler des Prinzen von Oranien – eben Ausländer und spanischer Untertan war. Die genannten vier Gesandten empfahlen in ihrem Anschreiben denn auch, daß Holsteyn "niet voor andere uytheemsche, die met hem soudon mogen concurreren, in sijn Versoeck soude mogen geprefereert worden". Wahrscheinlich ist aber das erbetene Privileg nicht erteilt worden, da es nicht – wie etwa bei Moncornet, der späteren Serie von Bignon oder der Sammlung van Hulle – auf Holsteyns Blättern vermerkt ist.

Das Porträtwerk Holsteyns erschien nicht im Selbstverlag, sondern bei mehreren Amsterdamer Verlegern: Jodocus Janssonius (Titelblatt von 1648 im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, ferner zahlreiche Einzelblätter daraus) und Abraham van Waesberghen, später bei Rombout van den Hoeye. Übrigens beteiligten sich als Kupferstecher in dem von Holsteyn begonnenen Werk auch Pieter Nolpe (+ um 1652/53) mit neun Stichen, von

<sup>76</sup> Dethlefs 1996, S. 140, 148 (Abb.).

<sup>77</sup> Bredius 1890, S. 76-77; daraus die folgenden Zitate.

denen aber nur ein einziger signiert ist<sup>78</sup>, mit drei signierten Stichen der Antwerpener Pieter de Baillu (1613-1660) – der auch für van Hulle arbeitete –<sup>79</sup>, Jonas Suyderhoef mit drei Blättern<sup>80</sup> sowie Elis van Dalen (1602-1665) mit einem signierten Blatt<sup>81</sup>.

Holsteins Eingabe belegt nicht nur das Interesse der Öffentlichkeit an den Bildnissen der Friedensunterhändler, das hier als selbstverständlich vorausgesetzt wird, sondern auch seine Konkurrenz zu van Hulle, der tatsächlich ein Privileg erhielt – aber erst am 9. März 1648 von den holländischen Provinzialstaaten und wohl zugleich von den Königen von Spanien und Frankreich<sup>82</sup>; als "Cum privilegio Regum et Hollandiae ordinum" findet es sich auf fast allen Bildnisstichen der Sammlung van Hulle. Es schützte das Werk an den Hauptorten der Bildnisproduktion: in Paris, in den spanischen Niederlanden mit dem Kunstzentrum Antwerpen, aber eben auch in Amsterdam. Nur in Straßburg fertigte Peter Aubry Kopien der meisten Bildnisse bis 1649, übrigens auch nach der Folge Holsteins – von den Porträts der Grafen Servien und Oxenstierna hat Aubry sogar beide Blätter nachgestochen –<sup>83</sup>, und auch in den

<sup>78</sup> Hollstein XIV, 1956, S. 171, Nr. 46-54: Bergaigne, Bracamonte-Peñaranda, Donia, Knuyt, de Mesmes Comte d'Avaux, Ripperda, Servien, Salvius (signiert), Volmar.

<sup>79</sup> Hollstein I, 1950, S. 73, Nr. 94 (Leuber), Nr. 95 (Pereira de Castro), Nr. 98 (Chabot); Nr. 109 (drei Porträtkupfer nach van Hulle: Wesenbeck 1649, Mylius 1649, Herding o.J., wohl 1649/50).

<sup>80</sup> Hollstein XXVIII, 1984, S. 235-257, Nr. 79 (Haslang), Nr. 107 (Reede), Nr. 132 (Wartenberg).

<sup>81</sup> Hollstein V, 1951, S. 110, Nr. 121 (Crane).

<sup>82</sup> Bredius 1888, S. 137; die Eingabe wird in der Protokollnotiz nur kurz referiert: van Hulle sei "ter Instantie" des verstorbenen Prinzen von Oranien nach Münster gekommen, um die Bildnisse der Botschafter und Deputierten zu malen, und will diese nun "afsnyden in copereplaeten ende de beelden uyttegeren in forme van een boeck in folio, ende alsook alrede veel moeyten ende onkosten daer over hadde gedaen ende noch souden moeten doen". Der Hinweis auf die Unkosten dürfte belegen, daß schon einige Platten fertig waren.

<sup>83</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 212 (Servien); die beiden Aubry-Stiche von Oxenstiernas Bildnis im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-629 (Kopie nach van Hulle), K 65-

sechsten Band des *Theatrum Europaeum* wurden 76 Nachstiche aufgenommen<sup>84</sup>.

Läßt sich damit der Beginn des Kupferstichwerkes des Anselm van Hulle in das Ende des Jahres 1646 datieren, als Holsteyn um sein Privileg bat? Vielleicht, denn es gibt Sammelbände, die frühe Abzüge vor dem königlichen und holländischen Privilegienvermerk enthalten und



Abb. 18: Paulus Pontius: Bildnis des Johann Cuyermans ohne Devise, um 1647/48



Abb. 19: Frans van Beusekom: Bildnis des Johann Cuyermans, um 1648

630 (nach Waesberghen), K 65-631 (dasselbe vor der Adresse).

<sup>84</sup> Dethlefs 1995, S. 95, 100.

zum Teil auch Abzüge ohne Wahlsprüche. Solche Sammelwerke unter dem auf 1648 datierten Titelblatt der "Celeberrimi ad pacificandum Christiani nominis Orbem Legati" haben sich im Stadtarchiv Münster und im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster (D2° 3602A/B) erhalten: sie enthalten Abzüge der Bildnisse des Schweden Schering Rosenhane, des Niederländers Godard van Reede, des böhmischen Grafen Wallenstein, des Grafen Peñaranda sowie des Brabanter Cuyermans (Abb. 18) ohne die Wahlsprüche. Der Wahlspruch des Grafen Trauttmansdorff, das Wappen des Johann Adler Salvius und die Titulatur des Zeeländers Johan de Knuyt weisen Fehler auf, die bei einer zweiten Auflage berichtigt wurden<sup>85</sup>. Die genannte Sammlung des Landesmuseums Münster enthält 55 Blatt, von denen 31 keinen Privilegienvermerk tragen, die bei späteren Auflagen sämtlich das Datum 1648 aufweisen; viele mit Privilegienvermerk sind später auf 1649 datiert worden, und abgesehen von dem Titelblatt sind nur zwei Blätter in dem Band überhaupt datiert, nämlich auf 1649. Es ist also eine wohl bis 1649 nach und nach zusammengetragene Kollektion, eben mit Exemplaren der Erstauflage.

Nun gibt es von van Hulle's Drucken der Erstauflage tatsächlich einen in Amsterdam erschienenen Raubdruck des Kupferstichverlegers Frans van Beusekom, von dem bisher 18 Blätter, fast alle gegenseitige Kopien dieser ersten Auflage, bekannt sind<sup>86</sup>. Diese Kopien, die den Namen des eigentlichen Autors Anselm van Hulle ziemlich dreist zitieren, dürften den Hofmaler des Prinzen von Oranien bewogen haben, seine Erfindungen unter Schutz zu stellen, nicht unter den der Generalstaaten, sondern der Provinz Holland. Die heutige Seltenheit dieser Blätter bezeugt

---

<sup>85</sup> Dethlefs 1995, S. 93, 119, 122 (mit Abb. der Bildnisse von Peñaranda und Salvius); vgl. Dethlefs 1996, S. 126-129 mit Abb.; dort dienten diese Korrekturen zum Nachweis einer redaktionellen Beteiligung der Gesandten an der Produktion. Die Autopsie des zweiten Exemplares mit unkorrigierten Abzügen belegt nun, daß diese Korrektur erst in der zweiten Auflage erfolgte! – Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster gibt es sogar einen Abzug des Bildnisses von Trauttmansdorff vor dem Wahlspruch (Inv.Nr. K V F 26).

<sup>86</sup> Vgl. van Someren I, 1888, S. 179-180 (7 Blatt: Bracamonte, Brun, Cratz, Cuyermans, Lampadius, Ripperda, Trauttmansdorff), ferner ebd. II, 1890, Nr. 1084 (Clant), 1478 (Donia), 1960 (Gent); Dethlefs 1995, S. 104 (Nachweis weiterer 6 Blatt: Contarini, Knuyt, Pauw, Pistoris, Reede, Servien). Im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster außerdem zwei weitere (Chigi und Longueville).



weniger die künstlerische Inferiorität<sup>87</sup>, als vielmehr die Wirksamkeit des von van Hulle erstrittenen Privilegs. Übrigens hat Beusekom in zwei Fällen (Chigi und Cuyermans) den Wahlspruch des Dargestellten verändert bzw. einen abweichenden hinzugefügt (Abb. 19-20)<sup>88</sup>!



Abb. 20: Paulus Pontius: Bildnis des Johann Cuyermans mit Devise, 1648



Abb. 21: Anonym, Bildnis des Johann Maximilian Graf Lamberg, um 1648

Für die Datierung der Porträtsammlung van Hulle bedeutet dies, daß die Jahreszahl 1648A also das Datum der Privilegierung, nicht das der Entstehung meint wie die späteren. Die Anfänge des Kupferstichwerkes van Hulle dürften vielmehr schon in das Jahr 1647 fallen – und wohl erst nach dem Redaktionsschluß des 1647 erschienenen fünften Band des *Theatrum Europaeum*. Ein weiterer gegenseitiger Nachstich mit dem Bildnis des Johann Maximilian Graf von Lamberg, einem Brustbild im Oval mit dem Familienwappen am oberen und wiederholt am unteren Rand

<sup>87</sup> Dethlefs 1995, S. 99; Dethlefs 1996, S. 142-144.

<sup>88</sup> Unter den Blättern Beusekoms ist nur das des welfischen Gesandten Lampadius in der Sammlung van Hulle auf 1649 datiert; letzteres ist ohne Datum in dem genannten Band des Landesmuseums Münster enthalten. – Nach dem Bildnis des kaiserlichen Diplomaten Volmar gibt es noch eine gegenseitige schlechte und unsignierte, etwa gleich große Kopie (im Westf. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster).

trägt die Verlegeradresse des Huych Allaardt (tätig um 1647-1684) und wiederholt dessen Titel exakt (Abb. 21).

Für ein frühes Entstehen der Serie van Hulle spricht ferner, daß die frühen Stiche eine ganze Reihe von Diplomaten zeigen, die schon im Sommer 1647 abreisten: Trauttmansdorff und Walnstein etwa verließen Münster am 16. Juli 1647, Rosenhane im August 1647. Die Porträtkupfer aller dreier Diplomaten sind aber für die zweite Auflage überarbeitet worden, indem bei Rosenhane und Walnstein die Devise nachgetragen ist und die des kaiserlichen Ministers berichtigt. Auch die Gesandten Cratz und Eltz reisten schon im Spätsommer 1647 ab, und am 24. Oktober 1647 verstarb der spanische Diplomat und Erzbischof von Cambray, Joseph de Bergaigne<sup>89</sup>. Auch wenn das Interesse der Zeitgenossen die Abreise bzw. den Tod dieser Diplomaten überdauerte, so daß man deren Bildnisse z.B. in den Friedenssaal zu Münster aufnahm: den Korrekturen für die zweite Auflage ist zu entnehmen, daß wahrscheinlich schon im Sommer 1647 die ersten Blätter auf dem Markt waren. Immerhin dauerte es bis zum 4. September 1648, bis van Hulle ein Exemplar seiner Porträtsammlung dem münsterischen Stadtrat überreichte<sup>90</sup>.

Die Bildnisse van Hulle sind nicht nur die größten, sondern auch die aufwendigsten gestochenen Porträtkupfer der Friedensgesandten gewesen, indem sie nicht nur das Brustbild, Namen und Titel, sondern auch Familien- und Auftraggeber-Wappen und schließlich einen charakterisierenden Wahlspruch boten. Es ist bereits nachgewiesen, daß diese Wahlsprüche auf die Gesandten selbst zurückgehen und den kursierenden Stammbüchern verwandt sind<sup>91</sup>; im Zusammenhang der Stammbuchsprüche werden diese eingehender besprochen. Mit ihren architektonischen Einfassungen, die an den Aufbau von Epitaphien erinnern, waren diese Bildnisse zugleich Denkmäler für diese Persönlichkeiten – so formulierte es auch van Hulle selbst in einem Brief an den Osnabrücker Stadtrat 1649<sup>92</sup>. Vereinzelt gibt es sogar noch Bildnisstiche, die später an die Rolle des Dargestellten bei den Verhandlungen erinnern, so ein posthumer Stich des Augsburgers Philipp Kilian von dem Ulmer Gesandten Sebastian Otto, dessen Titel endet "ET AD TRACT. PAC. GENERAL. QUONDAM LEGATI"<sup>93</sup>.

Die Bildnisse dienten dem Ruhm, den sich die Diplomaten um den Frieden erworben hatten, bei

---

<sup>89</sup> Kaster / Steinwascher 1996, S. 193 (Abreisedatum Trauttmansdorff statt 6. Juni richtig 16. Juli, s. Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 356), 204-205, 218-219, 238, 244-246.

<sup>90</sup> Wormstall 1898, S. 248. – Die Nachricht des französischen Geistlichen Claude Joly, Beichtvaters der Herzogin von Longueville, in seinem allerdings erst 1670 gedruckten Reisebericht, es gebe ein eigenes Buch auf die Gesandten "avec leurs qualitez, portraits et armes" (Joly 1670, S. 95), muß nicht dem Porträtwerk des Anselm van Hulle gelten, sondern kann sich auch auf eine der beiden, wohl schon 1648 erschienenen Bildniswerke der Pariser Kupferstecher Bignon und Moncornet beziehen (Dethlefs 1995, S. 104-105 Nr. 14-15).

<sup>91</sup> Dethlefs 1996, S. 131-133.

<sup>92</sup> Philippi 1892, S. 416; vgl. Dethlefs 1996, S. 102, Anm. 5.

<sup>93</sup> Exemplar im Westfälischen Landesmuseum Münster, Inv.Nr. K-65-622, Bl. 19,4 x 14 cm (beschnitten).

den Zeitgenossen und der Verewigung ihrer Verdienste für die Nachwelt<sup>94</sup>. Die Gesandten selbst waren Auftraggeber und Abnehmer der Bildnisgemälde wie der Porträtkupfer: sie suchten damit das Prestige, das ihre diplomatische Tätigkeit ihnen verschaffte, zu nutzen. Zugleich konnten sie mithilfe der Kupferstichserien und nicht weniger in Nachstichen verbreiteten Kopien aus dem Schatten ihrer Auftraggeber, Fürsten und Minister, heraustreten.

Die Gesandtenbildnisse als Medium des Kongresses wie der Erinnerung spiegeln die Bedeutung der Gesandten in den Augen der Zeitgenossen: Denn so eng einerseits ihr Handlungsspielraum von den Monarchen und Souveränen gesetzt war, so wichtig war andererseits das Wirken der Diplomaten, von deren Geschick es abhing, ob sie die Positionen und Aufträge zu realisieren vermochten<sup>95</sup>. Die relative Öffentlichkeit der Verhandlungen erweckte das Interesse, die Bildnisse der Handelnden zu kennen und sich von ihnen ein Bild zu machen. Alle diese Bildnisserien belegen somit das Bewußtsein der Betroffenen, daß eine Öffentlichkeit ihre Verhandlungen beobachtete. Die Bildnisstiche sind ein Dokument ihrer Verantwortlichkeit für den Friedensprozeß.

---

<sup>94</sup> Vgl. Dethlefs 1996, S. 134-136, 172, auch für das folgende; sowie oben Anm. 2 und 4.

<sup>95</sup> Vgl. Tischer 1999, S. 77-78, 96-98.

## IV. Wahlsprüche und Stammbücher

### 1. Pax optima rerum. Das Denken in Zitaten und Sentenzen

"Pax optima rerum" – der Frieden ist das beste aller Dinge, das höchste Gut – dieser lateinische Spruch ist im heutigen Bewußtsein die Devise des Westfälischen Friedens schlechthin und erscheint schon auf den zeitgenössischen Schaumünzen – an erster Stelle auf denen des münsterischen Münzmeisters Engelbert Ketteler und von dort übernommen sogar auf einer Kaminplatte<sup>1</sup>. Die Devise findet sich darüber hinaus in einer gedruckten Textausgabe des ersten Vertrages<sup>2</sup>, auf dem Reproduktionsstich von Gerard Ter Borchs Gemälde der Beschwörung des Spanisch-Niederländischen Friedens, als Stammbuchspruch des Magdeburger Bürgermeisters und Gesandten Otto Guericke 1647 und als Devise des Schweden Johann Oxenstierna auf dessen spätestens 1648 entstandenem Bildnis in dem Porträtwerk des Anselm van Hulle<sup>3</sup>, sowie mehrfach in den Friedensappellen verschiedener Literaten. Das münsterische Friedensjubiläum von 1948 stand ganz unter dieser Devise – losgelöst von politischen Bewertungen des Vertrages drückte sie die unanfechtbare Freude über das Ende des Dreißigjährigen Krieges aus<sup>4</sup>. Die münsterische Schaumünze Kettelers ist seit den 1970er Jahren mehrfach nachgeprägt worden<sup>5</sup>, und unter dem Titel "Pax optima rerum" veranstaltete das Stadtmuseum Münster 1997/98 eine Ausstellung von Design-Objekten, Gläsern und Lampen, die von renommierten Designern anlässlich des Friedensjubiläums kreiert wurden.

Die ebenso eingängige wie scheinbar harmlose und konsensfähige Devise ist ein Zitat aus einem Text der klassischen antiken Literatur: aus dem Versepos des römischen Dichters Silius Italicus über den punischen Krieg (Kap. XI, Vers 592). Dort findet er sich in einer fingierten Rede des karthagischen Staatsmannes Hanno, der nach der für Hannibal und die Karthager siegreichen Schlacht bei Cannae (216 v. Chr.) für den Frieden plädiert:

*"... Pax optima rerum,  
quas homini novisse datum est: pax una triumphis  
innumeris potior ..."*

<sup>1</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 9, 141-143, 153-157 (Schaumünze Ketteler), 115-117 (Basel); Dethlefs 1992, S. 29-30, S. 186-187 (Kaminplatten). – Vgl. auch Gellinek 1981, hier S. 35-36.

<sup>2</sup> Cools 1648, S. 61 (ed. Dethlefs 1998, S. 202).

<sup>3</sup> Dethlefs 1996, S. 131-132, 214.

<sup>4</sup> Duchhardt 1997, S. 90, 103, der die Bedeutung des Leitspruches aber nicht würdigt. Die Festmedaille sowie das in einer Auflage von 80.000 Stück hergestellte tönernerne Festabzeichen trugen ebenfalls diesen Spruch; das Festabzeichen zeigte die Friedenstaube, s. Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 252-257 und Thier 1998, S. 458-463. – Vgl. oben Kap. I bei Anm. 95-102.

<sup>5</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 132, 134; eine weitere Nachprägung des zweiten Typs erfolgte 1980 (ein Exemplar im Stadtmuseum Münster).

'... Der Friede ist das Beste aller Dinge, die dem Menschen zu kennen gegeben sind: ein einziger Friede zählt mehr als unzählige Triumphe ...'

Dort ist es der Sieger, der seinen Erfolg zum Frieden nutzen soll – und es hatte einen tieferen Sinn, wenn der schwedische Hauptgesandte Oxenstierna diesen Spruch gebrauchte, damit seinen Friedenswillen in diese Tradition stellte und als ernsthaft legitimierte. Die wohl in schwedischem Auftrag entstandene Medaille Engelbert Kettelers auf den Osnabrücker Friedensvertrag zitierte denn in einem Distichon auch den zweiten Teil dieses Spruches<sup>6</sup>:

*"Innumeris potior vivat pax una triumphis:  
Et Themis imperium Marte iacente regat."*

'Es lebe der Friede, deren ein einziger mehr zählt als unzählige Triumphe,  
Und daß Gerechtigkeit das Reich beherrsche, während der Kriegsgott am Boden liegt.'

Das Münzbild zeigt den kaiserlich-schwedischen Vertrag als Urkunde, und die Versöhnung von Friede und Gerechtigkeit. Damit wird nicht nur die vertragliche, juristische Regelung und die Erfüllung der schwedischen Forderungen verbildlicht, sondern auch das Erreichen der Kriegsziele eben unter Hinweis auf Silius Italicus und auf die Situation im Punischen Krieg gewürdigt. Die politische Entscheidung des Jahres 1648 spiegelt sich in der literarischen Situation des Versepos. Zwar hätte die schwedische Armee eine Fortsetzung des Krieges, eine Fortführung ihrer Erfolge vorgezogen; wenn aber der schwedische Oberbefehlshaber Pfalzgraf Karl Gustav auf die Friedensnachricht hin gesagt haben soll, "Der Friede, der uns unter meinem Oberbefehl gegeben wurde, ist für mich eine ewige Ehre, die ich allen Siegen der Welt vorziehe" – dann verdeutlicht dies ebenso wie die Ketteler-Medaille den Sieg der Friedenspartei in der schwedischen Regierung<sup>7</sup>. Zugleich verweist die Medaille darauf, daß im Deutschen Reich ein rechtlicher Zustand wiederhergestellt sei – "Themis imperium regat" –, eine deutliche Anspielung auf die "assecuratio pacis", die die Rechte der Protestanten sicherte<sup>8</sup>. Gerade für die schwedische Kriegspropaganda war dieser Aspekt wichtig<sup>9</sup>. Der Spruch "Pax optima rerum", ein eigentlich sehr häufig verwendetes Zitat, das sich seit der "Querela Pacis" (1517) des Erasmus von Rotterdam in vielen Schriften über Krieg und Frieden findet<sup>10</sup>, zeigt hier beispielhaft, wie sich in einer solchen Sentenz politisches Denken darstellen und verdichten, legitimieren und vermitteln sowie auf eine konkrete politische Situation anwenden ließ.

<sup>6</sup> Dethlefs / Ordelheide, S. 176-177, Nr. 158.

<sup>7</sup> Vgl. Langer 1989, S. 44, 47, 50-55

<sup>8</sup> Vgl. Steiger 1998b, S. 438-439, 444; Schmidt 1998, S. 451-452.

<sup>9</sup> Zu den schwedischen Kriegs- und Verhandlungszielen vgl. Lundkvist 1988, S. 224-225.

<sup>10</sup> Erasmus, Querela Pacis, ed. Herding 1977, S. 70, Z. 211 – allerdings in der bezeichnenden Variante *Pax optima rerum quas homini natura dedit* statt ... *quas homini novisse datum est*; van Marselaer 1626, S. 332; Neumayr von Ramssla 1624, S. 6; Saavedra 1640, S. 716 und auf dem Titelkupfer bei Gevaarts 1641; Nesselius 1643, S. 6. Dieser letztere Druck war übrigens Johann Oxenstierna zu seiner Reise nach Osnabrück gewidmet.

Die literarische Gattung des Spruches in seinen vielen Facetten erfreute sich im Späthumanismus besonderer Beliebtheit. Wahlspruch und Stammbuchspruch bezeugen eine Form des Umganges mit Literatur, wie sie von jedem Gebildeten des späten 16. und 17. Jahrhunderts erwartet wurde<sup>11</sup>. Damit war sowohl die Fähigkeit verbunden, Sentenzen der klassischen Literatur zu zitieren, als auch das Vermögen, sie durch Variation und Adaption auf eine gegenwärtige Situation zu beziehen, wie es die humanistische Literaturtheorie mit dem Begriff der "Imitatio" umschrieb<sup>12</sup>.

Die literaturwissenschaftliche Forschung unterscheidet Sprichwörter – kurz formulierte allgemeine Lebensweisheiten in oft literarischer Form, mit Binnenreimen, Alliterationen u.ä. –; Sentenzen als Zitate aus literarischen Werken; selbständige Sinnsprüche ("Gnomen") eines Dichters in sorgfältiger poetischer Formung, z.B. als Hexameter oder Distichon<sup>13</sup> und schließlich kurze Sinngedichte vom Epigramm bis zum Chronogramm, sowie Embleme in der Verbindung mit Bildern. Sprichwort und Sentenz, auch der Sinnspruch zielen auf allgemein-gültige Wahrheiten, indem sie (wie in der Sentenz oder im Bibelspruch) Autoritäten zitieren oder (wie im Sprichwort) allgemeinmenschliche Erfahrungen zusammenfassen. Mit ihrem Anspruch auf Gültigkeit und Wahrheit tragen sie oft moralischen und lehrhaften Charakter, ebenso wie die durch ein Bild ergänzten Embleme<sup>14</sup>. Als Handlungsanleitung (Maxime) sind sie nicht selten im Imperativ, Gerundivum oder als Adverbien formuliert. Sie leben von der Spannung zwischen der allgemeingültigen Regel bzw. Beobachtung und der Anwendung auf den Einzelfall.

Die rhetorische Figur der "sententia" diente als Beweismittel einer Behauptung oder Deutung<sup>15</sup>; mit ihrem Anspruch auf allgemeine Verbindlichkeit nahmen die Sprüche autoritativen Charakter an und wurden damit Argumente in dem Diskurs zwischen Individuen in einer Gesellschaft, die der in der Sentenz ausgesprochene Konsens zusammenhielt. Der Einzelne verwendete einen Spruch als Argument, um seine Gesprächspartner von seiner Haltung zu überzeugen; auf den Bildniskupfern wenden sich zwölf Sprüche (der Gesandten Krane, Lampadius, Ölhafen, Peñaranda, Reigersberg, Timmerscheidt, Volmar und Wartenberg, Cuyermans, Koch, Scheffer, Thumbshirn) im Imperativ an den Betrachter oder reden ihn direkt an; zwei sind in einer "wir"-Form formuliert und schließen den Leser ein (Rosenhane, Servien).

Die Sentenz spiegelt eine Denkform, die – in der Verbindung mit Sinnbildern – die Emblemantik

---

<sup>11</sup> Buck 1972, S. 13, 28; vgl. neuerdings Heß 2002, S. 58-70; zur literaturwissenschaftlichen Theorie der "Intertextualität" und der "Rezeptionsästhetik", die das Verständnis und die Interpretation eines Textes von dem Vorwissen des Rezipienten abhängig machen, s. ebd. S. 41-47.

<sup>12</sup> Buck 1972, S. 20-21, 32-33; vgl. Heß 2002, S. 69.

<sup>13</sup> Grundlegende Definition immer noch bei Niemeyer 1934, S. 1-23; vgl. Metzler Literaturlexikon 1990, S. 424 (Sentenz), 429 (Sinnspruch), 439-440 (Sprichwort).

<sup>14</sup> Buck 1972, S. 338: Embleme sind wie Exemplum und Sentenz "die allgemein geschätzten Ausdrucksformen der auf humanistischem Boden erwachsenen Moralistik".

<sup>15</sup> Lausberg<sup>3</sup>1990, S. 431-434.

als künstlerisch-literarische Gattung hervorbrachte<sup>16</sup> und die mit der Rhetorik nicht nur die literarischen Disziplinen, Philologie und Dichtkunst, prägte. Die Berufung auf autoritative Texte war ebenso sehr eine der grundlegenden Methoden der Theologie wie der Rechtswissenschaft. Deren Traktate bestanden oft aus dem Diskurs mit den kanonischen Texten der Bibel und der klassischen Literatur; die aufgeworfenen Fragestellungen führten zu einer Akkumulation und Auslegung der Zitate. Ein bekanntes Beispiel dafür bietet das Buch von Hugo Grotius über das Recht des Krieges und des Friedens (1625)<sup>17</sup>, und das Werk des Johann Wilhelm Neumayr von Ramssla, "Von Friedes Handlungen und Verträgen in Kriegszeiten sonderbarer Tractat oder Handlung" (1624), der zu seinen Fragestellungen Zitate kompilierte. Eine alte theologische Methode war die Predigt über einen Bibelvers, dessen Auslegung ebenso sehr eine Mehrzahl an Sinnschichten freilegen wie das Wort aktualisieren konnte; Beispiele aus der Kongreßzeit – etwa die Predigten des Franzosen François Ogier – zeigen, daß damit oft Friedensappelle formuliert und einer breiten Öffentlichkeit, so auch vielen Diplomaten, vermittelt wurden<sup>18</sup>.

Im übrigen muß daran erinnert werden, daß die Gesandten selbst und ihre Mitarbeiter durchaus als eine Bildungselite ihrer Zeit gelten dürfen<sup>19</sup>; Frederik van Marselaers Gesandtenspiegel "Legatus Libri Duo" (1617, Neuauflagen 1626, 1637 u.ö.) verlangte von einem Diplomaten, nicht nur selbst lesen und schreiben können; er habe auch "eruditus, eloquens, facetus non dicax, Linguarum peritus" zu sein: er solle Tacitus gelesen haben, um "prudencia", und Seneca, um "sapientia" zu entwickeln, außerdem Platon, Cicero und Lykurg<sup>20</sup>. Nicht wenige der in Münster tätigen Gesandten waren ausgewiesene Autoren wissenschaftlicher Bücher, etwa der berühmte Jurist Jakob Lampadius (1593-1649), Professor in Helmstedt und bevollmächtigter Vertreter einer Linie des Welfenhauses. Zahlreiche Bücher veröffentlichte auch Theodore Godefroy (1580-1649), der 1649 in Münster als französischer Resident verstarb<sup>21</sup>. Auch anerkannte Humanisten fanden sich unter den Gesandten, wie der mömpelgardische Kanzler Christoph

---

<sup>16</sup> Vgl. Buck 1972.

<sup>17</sup> Vgl. Hoffmann 1987, S. 69-70.

<sup>18</sup> Boppe 1893, S. 57: Erste Predigt Ogiers in Münster am 3.4.1644 über Joh. 20,[19.21]: *Pax vobis* aus der Geschichte der ersten Erscheinung Jesu vor den Jüngern; der Zusammenhang der Geschichte deutet auf eine theologische Stilisierung der Ankunft der französischen Delegation in Münster (vgl. Stiglic 1998, S. 147); Boppe 1893, S. 148: Predigt am 2. Februar 1646 auf die Geburt des Grafen von Dunois, Sohn des Herzogs von Longueville, über Exod. 13,2: *Sanctifica mihi omnes primogenitos*; S. 194: Predigt am 1.11.1647 über Mt. 5,5: *Beati pacifici*. Zu den Predigten Ogiers vgl. Weber 1965, S. 85-95, und unten Kap. V, Abschn. 3.1.

<sup>19</sup> Vgl. Dickmann<sup>4</sup>1977, S. 193-201; Tischer 1999, S. 62-93, v.a. S. 72-75.

<sup>20</sup> Marselaer 1626, S. 92-109, Abschnitte XXIV-XXVII des ersten Buches, zum Lektürekanon S. 93, 96. – Tacitus wird auch von Saavedra in seinem EmblemBuch gerühmt als *por ser gran maestro de principes* (Saavedra 1920, S. 4; Saavedra 1650, Vorrede an den Leser, S. [3]: *è Cornelio Tacito ..., optimo sanè Principum Magistro*). Zum "Tacitismo", einer intellektuellen Mode im Spanien des 17. Jahrhunderts, vgl. Mühlhausen 1982, S. 21.

<sup>21</sup> Zu Lampadius vgl. G. van den Heuvel, in: Kaster / Steinwascher 1996, S. 262-263 (zu berichtigen nur der Sterbeort in Münster 10.3.1649, s. Lahrkamp 1964 = APW III D Bd. 1, S. 332) und Dietrich 1958, S. 163-185; zu Godefroy s. Malettke 1994, S. 192-219 und Tischer 1999, S. 39-42; Stein 1981, S. 62-97.

Forstner (1598-1668), der Verfasser eines berühmten Tacituskommentars und 1656 Herausgeber einer kleinen Briefsammlung mit Berichten vom Friedenskongreß<sup>22</sup>. Von ihm ist allerdings leider kein Stammbucheintrag überliefert.

Sentenzen in Form von Zitaten und Sprichwörtern finden sich gelegentlich in den Korrespondenzen und Gesprächen der Diplomaten<sup>23</sup>, nicht selten aber auch in Flugschriften und Tagebüchern; allein im Tagebuch des französischen Predigers Ogier etwa zwanzig<sup>24</sup>. Dieselbe Kommunikationssituation wies auch dem Wahlspruch in der konkreten Situation des Friedenskongresses seine Rolle zu, wie die Bildniskupfer Anselm van Hulle und mehrere Stammbücher belegen.

## 2. Wahlspruch – Stammbuch – Öffentlichkeit

Die Devisen auf den Bildniskupfern der Sammlung van Hulle gehen auf die Gesandten selbst zurück; viele entsprechen ihren Eintragungen in Stammbüchern<sup>25</sup>. Der Benediktinerprior Adam Adami, der als Gesandter der württembergischen Benediktinerklöster vergeblich um deren Existenz kämpfte, hielt in seinen "Observationes" vom Friedenskongreß fest, wie sein Wahlspruch "Die Friedensengel werden bitterlich weinen" (nach Jes. 33,7) diskutiert wurde: "Dies schien einem anderen gegenüber den Friedensgesandten schimpflich, aber er gab zur Antwort: Man gebe mir das zurück, dessen ich durch den Frieden beraubt bin, und sofort werde ich schreiben: Die Friedensengel werden fröhlich lachen."<sup>26</sup>

Ähnliches läßt sich von den Stammbüchern sagen. Schon Meiern machte darauf aufmerksam, als er in der Vorrede zum fünften Band seines Werkes drei Sprüche eines Studenten zitierte, der auf der Heimreise von Rostock 1648 den Friedenskongreß in Osnabrück besuchte<sup>27</sup>. Isaak Volmar,

<sup>22</sup> Stein 1981, S. 62-97. Die Briefe Forstners sind auch abgedruckt als Vorspann zu Meiern IV, 1735, sowie bei Brachelius 1656.

<sup>23</sup> Vgl. Erdmannsdörffer 1867, S. 436, 653, 678, 686 (Wortspiele und Sprichworte sowie Zitate in der Korrespondenz der kurbrandenburgischen Gesandtschaft); vgl. Adami 1737, S. 468 (Sentenz des Salvius als Hexameter: "Servamur vobis foedera, servate ea nobis" zur französischen Haltung über die Restitution des Hochstifts Osnabrück); Engels 1969, S. 285 (Brief des kaiserlichen Gesandten Auersperg an den Reichsvizekanzler Kurz, 22.2.1644: Tacituszitat); vgl. Foerster 1988 (APW III C Bd. 3,2), Bd. 2, S. 761 Z. 26-27 (Sprichwort, von Salvius zitiert), 804,24 (d'Avaux zitiert Tacitus), 833,43 (Sprichwort von Wartenberg), 844,19 (Kanzler Buschmann zitiert Mt. 19,6), 853,16 (Sprichwort Wartenbergs).

<sup>24</sup> Boppe 1893, S. 3, 9, 36, 71, 101, 112-113, 130, 135, 150, 154, 156, 158-159, 176, 181, 194, 197-199. Viele biblische Sprüche sind Trostverse auf Todesnachrichten, andere schlichte Kommentare.

<sup>25</sup> Einzelnachweise bei Dethlefs 1996, S. 132.

<sup>26</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 342; vgl. Dethlefs 1996, S. 133. Zu Adamis Rolle auf dem Kongreß vgl. Volk 1948; Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 199-200; Lahrkamp 1995, S. 87-94.

<sup>27</sup> Meiern V, 1735, Vorbericht S. 12; Philippi 1898, S. 166-167; Bäte 1939, S. 27 (Übersetzung); Kaster / Steinwascher 1996, S. 198 (Übersetzt Cygno als "Siigno" = Zeichen: 'Erstrebe das Höchste: Denn schon lange ist



der einflußreichste kaiserliche Diplomat, trug am 22. April 1648 seinen Standardspruch ein, einen Hexameter, der schon 1647 im Stammbuch des Philipp de Maliverné und 1648 auf dem Porträtkupfer in der Sammlung van Hulle erschienen war:

*"Summa pete: Nam dudum in coelum condita virtus  
Exulat à terris nigroque simillima Cygno est."*

Das Höchste erstrebe: Denn schon lange ist die im Himmel gegründete Tugend  
Von der Erde verbannt und gleicht dem schwarzen Schwan.

Wenige Wochen später verewigte sich Volmars Hauptgegner, der schwedische Hauptgesandte Johann Oxenstierna am 6. Mai 1648 durch eine Variation dieses Spruches:

*"Minima pete, Nondum in coelum translata virtus  
Habitat in Terris alboque simillima Cygno est."*

Das Geringste erstrebe: die Tugend ist noch nicht in den Himmel verpflanzt.  
Sie wohnt auf Erden und gleicht dem weißen Schwan.

Gegenüber dieser Eintragung, die den kaiserlichen Gesandten der Lächerlichkeit preiszugeben suchte, rühmte Meiern die friedliebende und ausgleichende Haltung des zweiten schwedischen Diplomaten Johann Adler Salvius, der in Osnabrück am 7. Mai 1648 schrieb:

*Felicitas diurna non est diuturna  
Ergo tempore tempera tempora: Et memento mori.*

Das tägliche Glück ist nicht von langer Dauer:  
drum mit der Zeit lenke die Zeiten [beherrsche das Schicksal], und denk an den Tod.

Volmars Spruch, der sich als Zitat bisher noch nicht verifizieren ließ, verbindet das Streben nach dem höchsten Gut mit dem Begriff einer unerreichbaren Tugend und wird damit so vielschichtig, daß er auf viele Situationen anwendbar ist. Oxenstierna dagegen bezeichnet die Tugend als das Minimum dessen, was erstrebenswert und ebenso möglich sei, kehrt Volmars Gedanken einfach um und übertrifft dessen Aussage, indem sein Wertmaßstab dort beginnt, wo Volmars endet. Salvius schließlich problematisiert in einem doppelten Wortspiel das Streben nach Glück, empfiehlt eine weise und stoische, den Tod einbedenkende Grundhaltung und öffnet damit eine weitere ethische Dimension. Ein politischer Inhalt läßt sich nicht nachweisen, es sei denn, das Streben nach dem Höchsten bzw. dem Mindesten oder die Mäßigkeit ließen sich auf politische und diplomatische Forderungen beziehen: man solle keine überzogenen, sondern Minimalforderungen durchzusetzen suchen.

Jedenfalls wird deutlich, daß Oxenstierna das Stammbuch durchblättert haben muß, wobei der

---

die im Himmel begründete Tugend von der Erde vertrieben und gilt als böses Zeichen [ist einem schwarzen Zeichen ähnlich]).

ihm sicher längst bekannte Spruch Volmars seine Replik herausforderte; der Bildnisstich van Hulles war ja wahrscheinlich schon verbreitet. Diese Möglichkeit, vor einer Eintragung das Album zu durchblättern, um Eintragungen gemeinsamer Bekannter zu finden und auch ein Bild von dem Buchbesitzer im Spiegel seiner Bekanntschaften zu gewinnen – hier ist eine der Porträtgalerie verwandte Eigenschaft zu erkennen –, verlieh einem Stammbuch einen quasi öffentlichen Charakter<sup>28</sup>. Zugleich konnte es zum Ausweis gelehrter Interessen seines Eigners dienen. Auf der Reise nach Münster berichtete der französische Gesandtschaftsprediger Ogier von einem Aufenthalt in Dordrecht, sein Gastgeber, "un homme de belles-lettres, m'obligea d'insérer mon nom *in albo amicorum*"<sup>29</sup>. Eine Eintragung war daher etwas durchaus Ehrenvolles, das zum Ansehen und zum Prestige einer Persönlichkeit beitragen konnte. In der "Gelehrtenrepublik" war es nicht nur Ausweis des Bucheigners, sondern es hob auch das Prestige eines Gelehrten, wenn er häufig zu Eintragungen aufgefordert wurde<sup>30</sup>. Umgekehrt konnte eine solche Aufforderung aber auch lästig werden, wie die distanzierte Bemerkung Ogiers zeigt. Daß sich sogar Stadträte dieser Möglichkeit der Repräsentation bedienten, belegt das Stammbuch des Philipp de Maliverné, das Wappen und Wahlsprüche der Kongreßstädte Münster und Osnabrück enthält und aus späterer Zeit das der Stadt Bielefeld (6.11.1650) sowie der Stadt Frankfurt/Oder<sup>31</sup>. Die Gruetamsrechnungen der Stadt Münster überliefern, daß 1648 der Rat bei vier Herren Abgesandten in deroselben Stammbuch uf deroselben Begehren der Stadt Wappen schilderen lassen, dafür zahlt 8 Rthlr.<sup>32</sup> Anspruchsvolle Bücher adeliger Eigentümer hatten eben mit Wappen geschmückt zu sein. Leider wissen wir nicht, um welche Gesandte es sich hier handelte und ob das Stammbuch des Maliverné einbegriffen war. Als Hofmeister der Söhne des kurbrandenburgischen Gesandten war er immerhin über etwa zwei Jahre von 1647 bis 1649 Angehöriger einer evangelischen Gesandtschaft.

Überschaut man die insgesamt acht bekannten Stammbücher, die Eintragungen aus der

<sup>28</sup> Einen vergleichbaren "öffentlichen" Charakter ist das einem Stammbuch nicht unähnliche Spendenbuch der Osnabrücker Katharinenkirche 1643-1647 zur Finanzierung eines neuen Altars und einer Orgel (Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 11b = Katharinenkirche Osnabrück, Nr. 98: Handschrift in Schweinsledereinband mit Goldprägung, 19 x 16,3 cm, 57 Bll.; vgl. Kaufmann 1948, S. 92-96). Insgesamt 22 Gesandtschaften bzw. einzelne Gesandte sind mit ihren Spenden 1644-1649 aufgeführt; nicht wenige trugen sich eigenhändig ein.

<sup>29</sup> Boppe 1893, S. 24-25.

<sup>30</sup> Lohmeier 1981, S. 190-192 zum "Anstandsbesuch" eines Studenten mit Beobachtungen zum Rollenspiel zwischen Besucher und der aufgesuchten Zelebrität; Becker-Cantarino 1981, S. 137: von dem niederländischen Gelehrten und Dichter Daniel Heinsius (1580-1655) sind über 60 Stammbucheintragungen bekannt – meist *Quantum est quod nescimus*, was den gegenseitigen Abstand je nachdem verringern oder vergrößern mochte; dieser Eintrag von 1649 findet sich hier in dem Stammbuch des Hildebrand Vastor (Anhang 4, Nr. 9, Bl. 72).

<sup>31</sup> Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Hs. 97771, Bl. 96v (Stadt Bielefeld, mit dem Spruch *Concordia res parvae crescunt*), Bl. 97r (Bürgermeister Merckelbach, Bielefeld 6.11.1650); Bl. 163r (Frankfurt/Oder); Bl. 200v (Stadt Münster), Bl. 201r (Bürgermeister Herding, Münster 25.10.1648), Bl. 210v (Stadt Osnabrück, Abb. bei Dethlefs 1999, S. 46); Bl. 211r (Bürgermeister Schepeler, Osnabrück, Oktober 1648, Abb. ebd. S. 47).

<sup>32</sup> Wormstall 1898, S. 247.

Kongreßzeit enthalten (Anhang 4), fallen zwei weitere adeliger Besitzer auf. Das Exemplar des Job von Bomstorff deutet ebenfalls auf eine Nähe zur brandenburgischen Gesandtschaft. Das Stammbuch eines katholischen münsterischen Erbmannes, des Matthias Kerckerinck zu Stapel (um 1595/98 - 1651), enthält nur fünf Eintragungen aus den Jahren 1644, 1646 und 1648: drei von dem kaiserlichen Gesandten Nassau und von dessen beiden Söhnen, zwei von Mitgliedern der kurtrierischen Delegation, was vermutlich mit alten Beziehungen nach Trier zusammenhängt, wo Kerckerinck um 1611 bis 1616 lebte und wohl eine Pagenerziehung erhielt<sup>33</sup>. Das Stammbuch des gerade von der Universität Altdorf abgegangenen (späteren ?) württembergischen Geheimsekretärs Moser aus Münster 1648/49 konnte leider noch nicht ausgewertet werden. Die übrigen Stammbücher waren nur ausnahmsweise mit Wappen geziert, da die Eigner als bürgerliche Gesellen bzw. Studenten wohl nicht über die Mittel verfügten, Wappen in größerer Zahl einmalen zu lassen. Das gilt sowohl für den Apothekergehilfen Etschenreuter, der sich von März 1646 bis März 1647 in Osnabrück aufhielt; für die Theologiestudenten Froben (in Minden/Osnabrück 1643-1645, möglicherweise auch zeitweise Angehöriger einer Gesandtschaft) und Stumpf (1647 Osnabrück) sowie für den Rostocker Studenten in Osnabrück 1648. Etschenreuter war möglicherweise über seine Bekanntschaft mit dem Straßburger Delegierten Dr. Marcus Otto, der sich am 14.3.1645 bei ihm verewigt hatte<sup>34</sup>, angeregt worden, nach Osnabrück zu wandern, wo er sich gut ein Jahr aufhielt. Offenbar dürfen diese Stammbucheigner als Kongreßbesucher gelten, die hier Kontakte suchten oder einfach an den Verhandlungen interessiert waren. Bomstorff etwa sammelte zwischen dem 17. März und 15. Mai 1647 52 Unterschriften in Osnabrück (wo man meist nach dem julianischen Kalender rechnete), und vom 30. Mai bis zum 15. Juni noch fünf in Münster (wo der gregorianische Kalender galt). Eine diplomatische Mission läßt sich für ihn bisher nicht nachweisen.

Mit den Stammbucheignern lassen sich Kongreßbesucher fassen, die einen – sicher sehr zufälligen – Ausschnitt aus der Öffentlichkeit darstellte, die die Verhandlungen verfolgte. Die folgende Übersicht schlüsselt Gesandte, Gäste sowie Bürger und Einwohner auf:

---

<sup>33</sup> Die Vermutung, Kerckerinck sei auch Gastgeber der kurtrierischen Gesandtschaft gewesen, ließ sich nicht bestätigen; das Stadthaus der Familie Kerckerinck zu Stapel lag an der Hörsterstraße (Lahrkamp 1964 = APW III D Bd. 1, S. 36); erst um 1700 wurde der Stapeler Hof an der Jüdefelder Straße / Ecke Kuhstraße von der Familie erworben (Geisberg IV, 1935, S. 17-18). Der Plan der Gesandtenquartiere von Beckenstein zeigt dort die Wohnung des burgundischen Diplomaten Johan Cuyermans, während an der Hörsterstraße kein einziges Gesandtenquartier nachgewiesen ist.

<sup>34</sup> Der Straßburger Gesandte Otto, der Colmarer Schneider und der Frankfurter Stenglin machten am 24.4.1645 ihren Antrittsbesuch bei der französischen Gesandtschaft in Münster, s. Boppe 1893, S. 116.

Tabelle 1: Stammbucheintragungen nach Konfession und Stand der Eintragenden

Stammbucheigner	Konfession der Eintragenden			Ge- samt- zahl	Osna- brück 1644- 1648	Mün- ster 1644- 1649	ohne Orts- angabe	Nürn- berg 1649- 1651	Reg.- burg 1653- 1654	Eintr. Insg.
	<u>kath.</u>	<u>ev.</u>	<u>?</u>							
1. stud. theol. Froben					17	17	-	-	-	64+x
Gesandte	3	6	-							
Bürger	2									
Gäste/Unbekannt	4	2								
2. M. Kerckerinck	5	-	-	-	-	5	-	-	-	174
3. Etschenreuter				31	31	-	-	-	-	67
Gesandte <sup>35</sup>	1	14	1							
Bürger	-	4	2							
Gäste	-	1	4							
unbekannt -	-	4								
4. v. Bomstorff				59	51	5	3	-	-	137
Gesandte <sup>36</sup>	1	52	1							
Bürger	-	-	-							
Gäste	-	1	-							
unbekannt	-	-	4							
5. de Maliverné				97	36	58	3	-	-	277
Gesandte	30	29	2							
Ges.-angehörige	2	3	-							
Bürger	7	1	-							
Gäste	1	6	1							
Frauen	-	6	2							
unbekannt	-	-	5							
6. stud.theol. Stumpf	-	3	-	3	3	-	-			42+x
7. Moser	1	5	3	9	1	8				108
8. Rostocker Student	1	2		3	3	-	-			3
9. Vastor	3	1		4	1	3	-			57
9a. Schäffer	-	9	4	13	-	-	-	13		70
10. Prof. Rittersh. I	-	10		10	-	-	-	10		296
11. Prof. Rittersh. II	1	6	-	7	-	-	-	7		203
12. Imhoff	-	2	-	-	-	-	-	-	-	
13. stud.jur. Heher	<u>12</u>	<u>18</u>	<u>-</u>	<u>30</u>	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>21</u>	<u>9</u>	<u>??</u>
Summen	68	186	34	<u>288</u>	143	79	6	51	9	

Es fällt auf, daß sowohl bei den Besitzern wie bei den Eintragenden Protestanten deutlich in der Überzahl waren; läßt sich diese Beobachtung dahin interpretieren, daß das Interesse und die

<sup>35</sup> Die Eintragung des späteren Gesandten Dr. Marcus Otto, Straßburg 14.3.1645, ist hier nicht mitgezählt. Der katholische Gesandte ist der kaiserliche Diplomat Graf Lamberg.

<sup>36</sup> Künnecken, Bistum Hildesheim.

Erwartungen an die Verhandlungen von evangelischer Seite größer waren? Entsprechend gibt es doppelt so viele Eintragungen aus Osnabrück als aus Münster.

Nicht nur die Stammbucheigner, auch manche der Eintragenden dürfen als Kongreßbesucher angesprochen werden, wie sie auch aus anderen Quellen, etwa den Tagebüchern von Chigi, Lamberg, Ogier und Wettstein sowie in diplomatischen Korrespondenzen bezeugt sind<sup>37</sup>. Allerdings läßt sich gerade dieser Status nur mit Mühe erschließen, da der Stammbucheintrag oft die einzige Spur ist, die sie in den Kongreßorten hinterlassen haben.

Obwohl die Eintragungen in etwa eine hierarchische Reihenfolge einhalten, geben die Stammbücher selbst für Fragen der Rangordnung wenig her: vorn finden sich die Standespersonen, dann die Gesandten nach dem Rang des Staates bzw. Fürsten bzw. der Stadt, die sie vertreten; Privatpersonen stehen am Ende. Die Reihenfolge wurde aber, je mehr Eintragungen enthalten waren, desto weniger streng eingehalten. Vorsicht ist zudem bei der Auswertung geboten, da z.B. Philipp de Maliverné die Tagesdaten der Eintragungen nachtrug, diese aber z.T. nicht richtig sein können, da sie häufig zwischen Münster und Osnabrück wechseln (z.B. im Mai 1647).

### 3. Die Devisen auf den Bildniskupfern und die Stammbuchsprüche

Will man die 92 Wahlsprüche der Gesandtenbildnisse<sup>38</sup> und die 271 Stammbuchsprüche inhaltlich gliedern, sind ihre verschiedenen möglichen und intendierten Sinnschichten zu berücksichtigen. Ein Spruch konnte ganz allgemeine menschliche und moralische Belehrung ausdrücken; er konnte sich konkret auf den Stammbuchbesitzer oder auf den Eintragenden beziehen (hierher gehören wohl alle "Symbolum"-Sprüche, die oft die Initialen des Eintragenden

<sup>37</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 215 (Prinz von Württemberg, 24.5.1644); Boppe 1893, S. 68 (22.5.1644: Prinz von Württemberg), 147-148 (24.1.1646: Ankunft des M. de Warmont, Sohn des einzigen katholischen Gesandtschaftsmitgliedes der niederländischen Delegation, *pour voir cette assemblée*), 156-157 (Besuch dreier katholischer Advokaten aus Haarlem, 4.6.1646); Canzler 1790, S. 79 und 83 (29.12.1645: Besuch des Grafen von Oldenburg – der allerdings beim Kongreß seine eigenen Ziele zu fördern suchte, vgl. Düssmann 1935, und des "jungen Fürsten von Anhalt" bei Oxenstierna), S. 100 (5.2.1646 Abendessen bei Oxenstierna mit dem Grafen Johann Moritz von Nassau, General der Niederlande in Westindien und Brasilien); Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 105-107 (31.12.1645: Besuch des Fürsten Christian von Anhalt mit zwei Prinzen), 108 (18.1.1646: junger Herr v. Kunowitz), 110 (2.2.1646: Gräfin v. Velen), 111 (8.2.1646: Fürstin Holstein), 112 (14.2.1646: Graf Johann Moritz v. Nassau), 124 (5.5.1646: Graf Tecklenburg mit Familie), 126 (16.-17.5.1646: junger Pfalzgraf zu Sulzbach, incognito), 128 (23.5.1646: Graf von der Lippe mit Frau), 135 (8.7.1646: zwei junge Herren von Racknitz) usw.

<sup>38</sup> Von den 132 Bildnissen der Sammlung van Hulle scheiden die 24 Fürstenbilder aus, von denen sieben ohne und siebzehn mit Wahlspruch erscheinen. Es sind von ihnen häufig verwendete Devisen ohne Friedensbezug – elf finden sich auch bei Löbe 1883; nur einer (Erzherzog Ferdinand Karl) zitiert mit *Pax una triumphis innumeris potior* aus Silius Italicus XI,594 einen bekannten Friedensspruch (nicht bei Löbe 1883). – Vier der Gesandtenbildnisse tragen keinen Wahlspruch (Castelrodrigo, Clant, Gent, Ripperda); die nach 1652 entstandenen sind hier (außer Camerarius 1656) ebenfalls unberücksichtigt (Hermann Egon v. Fürstenberg, J. Geyso, Holte, Curz, Lamboy, Metternich, Nicolai, Pauli, Puech, Turenne, Wahl, Wolfsegg). Eingerechnet sind auch zwei Sprüche auf den Blättern Beusekoms (Chigi, Cuyermans).

aufnehmen; sie sind hier durchweg unberücksichtigt) oder drittens eine pointierte Kommentierung des Friedensprozesses sein; letzteres ist immer dann der Fall, wenn die Worte "Pax", "Bellum" oder andere politische Begriffe erscheinen. Wenn jemand wiederholt denselben Spruch führte, ist dieser im folgenden als "Standardspruch" des Eintragenden rubriziert. Häufig aber sind Mischformen zu beobachten, d.h., daß eine allgemeine Sentenz sich auch auf die Verhandlungen beziehen läßt.

Schwierig ist es, die Herkunft der Sprüche festzustellen. Von den insgesamt 366 Sprüchen sind mindestens 53 der Bibel entlehnt, 80 antiken Autoren und drei Kirchenvätern, nur sieben neueren Schriftstellern. Neben 57 Sprichwörtern erscheinen 49 Maximen. Die Mehrzahl der Sprüche indes ließ sich nicht als Zitat oder Sprichwort verifizieren. In den folgenden Übersichten sind, wenn ein Eintragender mehrere Sprüche notiert hat, auch diese mitgezählt.

Tabelle 2: Wahl- und Stammbuchsprüche nach Herkunft und Inhalt

1. <u>Wahlprüche</u> <u>bei van Hulle</u> <u>und Beusekom</u> <sup>39</sup>	<u>Herkunft</u>			Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor				
Standardspruch ohne /	1			1	1	3	6
mit möglichem/ direktem Friedensbezug	3	1		1	5		10
Bezug auf Adressaten	2	1					3
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ direktem Friedensbezug	1	-		1	1*	-	3
	6	7		7	5	18	43
	7	9*			1	10	27
Gesamtzahl	20	18		10	13	31	92
<hr/>							
2. <u>Stammbücher</u> Etschenr./Froben/Stumpf/ Moser/Rost./Vastor <sup>40</sup>	<u>Herkunft</u>			Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor				
Standardspruch ohne /				3 <sup>oo</sup>	1'	1*	5
mit möglichem/ direktem Friedensbezug		1 <sup>3</sup>		3 <sup>o4</sup>			4
Bezug auf Adressaten		2 <sup>2o</sup>	1	5 <sup>444</sup>		1	14
mit mögl. Friedensbezug		2 <sup>o3</sup>		1 <sup>3</sup>		1 <sup>o</sup>	4
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ direktem Friedensbezug	1 <sup>o</sup>	2 <sup>o</sup>	1	1	2 <sup>33</sup>	3	10
	1 <sup>o</sup>	1	3 <sup>4</sup>	5 <sup>o3</sup>	3 <sup>214</sup>	10 <sup>**o1344</sup>	23
	1	5 <sup>oo</sup>	1 <sup>3</sup>	4 <sup>4444</sup>		6 <sup>o3</sup>	17
Gesamtzahl/ Doppelte Sprüche	3	13	6	22	6	28	78 / 4

<sup>39</sup> \* = davon ein Spruch auf dem Nachstich Beusekoms.

<sup>40</sup> Ohne Beizeichen: Stammbuch Etschenreuter; \* = ein Spruch bei dem Rostocker Studenten; ° = bei Froben; 2 = bei Stumpf, 3 = bei Moser, ' bei Vastor., 4 = bei Schäffer

3. Stammbuch v. Bomstorff	Herkunft						
	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor	Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
Standardspruch ohne / mit möglichem/ direktem Friedensbezug				1		1	2
	2			2	2	2	8
					1		1
Bezug auf Adressaten	1		1			3	5
mit mögl. Friedensbezug						-	-
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ direktem Friedensbezug	6	1		4		5	16
	3	9	1	8	1	4	26
	2	5				2	9
Gesamtzahl / Doppelte Sprüche	14	15	2	15	4	17	67 / 8

4. Stammbuch de Maliverné /Kerckerinck*	Herkunft						
	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor	Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
Standardspruch ohne				2	2*	2	6
mit möglichem/ direktem Friedensbezug	3	1		2	1	2	9
	2	1			1		4
Bezug auf Adressaten		3		3	7	14	27
mit mögl. Friedensbezug		2			3	1	6
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ direktem Friedensbezug		3			5*	12	20
	1	11		6	6	10*	34
	3	5	1			7	16
Gesamtzahl / Doppelte Sprüche	9	26	1	13	25	48	122 / 21

5. Stammbücher Rittershausen° , Imhof*, Heher	Herkunft						
	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor	Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
Standardspruch ohne / mit möglichem/ direktem Friedensbezug					1	2	3
						1	1
	1			1			2
Bezug auf Adressaten		1				3	4
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ direktem Friedensbezug	1	1	2 <sup>oo</sup>	1		8 <sup>ooo*</sup>	13
	2	6 <sup>oo*</sup>		4*	1	6 <sup>o</sup>	19
	4	1				2*	7
Gesamtzahl/ Doppelte Sprüche	8	9	2	6	2	22	49 / -

<u>6. Summe</u>	<u>Herkunft:</u>	Bibel	Anti- ke	Kirchenv./ neuer Autor	Sprich- worte	Maxi- men	Son- stige	Gesamt- zahl
Standardspruch ohne / mit möglichem/ direktem Friedensbezug		1 8 5			7 8 1	5 8 2	9 5 1	22 32 11
Bezug auf Adressaten mit mögl. Friedensbezug		1 1	6 3	2	8	7 3	26 2	50 9
Allgemeiner Spruch ohne/ mit möglichem/ <u>direktem Friedensbezug</u>		8 12 <u>17</u>	7 35 <u>25</u>	2 1 <u>1</u>	1 4 <u>1</u>	7 30 <u>4</u>	8 16 <u>1</u>	28 48 <u>27</u>
Summe		53	81	3	8	65	50	146 406

Tabelle 3: Übersicht über die Verteilung der Friedensappelle in Sprüchen

Werke \ Spruchinhalt	a.d.Eigner ohne / mit mögl.	//	ohne / mit mögl.	/ mit direktem Bezug auf den Frieden	Gesamt- zahl	
1. Porträtwerk van Hulle	-		8	54	30	92
2. StB Froben	5	1	4	7	3	20
3. StB Kerckerinck	-		2	1		3
4. StB Etschenreuter	8		7	9	9	33
5. StB v. Bomstorff	5		18	31	9	63
6. StB de Maliverné	27	6	24	42	20	119
7. StB Moser	-	-	2	4	3	9
8. StB Stumpf	2		-	1	-	3
9. StB Rostocker Stud.	-		1	2	-	3
9a. StB Schäffer	2	1	-	6	4	13
10. StB Vastor	1		1	2		4
11. StB Rittershausen II	-		5	2	-	7
12. StB Imhoff	-		1	2	1	4
<u>13. StB Heher</u>	<u>4</u>	<u>-</u>	<u>10</u>	<u>16</u>	<u>8</u>	<u>38</u>
Summe	54	8	83	179	87	411

Insgesamt lassen sich etwa zwei Drittel der Sprüche auf den Frieden und auf die Verhandlungen beziehen und damit für unsere Fragestellung auswerten. Den höchsten Anteil an möglichen und direkten Bezugnahmen auf den Frieden hat das Porträtwerk des Anselm van Hulle zu verzeichnen, das eben den höchsten Grad an öffentlicher Beachtung fand und für ein breites



Publikum bestimmt war; den geringsten die Stammbücher Etschenreuters und des Hofmeisters de Maliverné, wo jeweils der Anteil der auf den Eigener und seinen Beruf bezogenen Sprüche höher ist.

### 3.1 Die Wahlsprüche auf den Bildniskupfern<sup>41</sup>

Das inhaltliche Spektrum der Wahlsprüche reicht von Tugendappellen (34) über politische Positionsbestimmungen (9) und Friedensdefinitionen (18) – bis hin zu solchen, die Friedenswunsch (11) und Kriegskritik (3) ausdrücken – sogar kritische Äußerungen zum Frieden (3) sind zu beobachten.

#### 3.1.1 Die Tugenden der Gesandten

Es erstaunt nicht, daß etwa die Hälfte der überhaupt auf den Friedensprozeß anspielenden Devisen den moralischen Qualitäten eines Unterhändlers speziell oder allgemein gelten; selbst ein solcher Gemeinplatz wie "Vivit post funera virtus" – 'die Tugend lebt nach dem Tode fort' – des kaiserlichen Gesandten Lamberg setzt den Tugendbegriff zur Selbstbeschreibung ein, nimmt ihn zur Leitlinie des Handelns. Derartige allgemeine Lebensregeln ließen sich indes in der konkreten Situation der Verhandlungen aktualisieren: so, wenn der hessische Hauptgesandte Krosigk 'weder unbesonnen noch furchtsam' handeln wollte, und wenn der Sachsen-Altenburger Thumbshirn empfahl, 'tue recht und scheue niemand'. 'Das Glück hilft der Tugend' – so bewertete der kursächsische Diplomat Pistoris in Abwandlung des Vergil-Zitates 'dem Mutigen hilft das Glück' (Aen. X,284) Tugend als Voraussetzung des Erfolges.

Meint "virtus" den Tugendbegriff allgemein, so werden auch einzelne besondere Tugenden in den Devisen hervorgehoben. Der Kurbrandenburger Jurist Wesenbeck pries die Standhaftigkeit; standhaften Vorbildern ("constantibus exemplis") wollte er folgen; Hartnäckigkeit verhalf den Brandenburgern in der Tat zu einem Teilerfolg bei dem Feilschen um Pommern<sup>42</sup>. 'Nichts ohne Mühe' lautete denn auch die Devise des kurbrandenburgischen Hauptgesandten Sayn-Wittgenstein<sup>43</sup>. Die "Fortitudo" (Tapferkeit, Stärke) und zugleich die Mäßigkeit beschwor der Wolfenbütteler Delegierte Cöler 'bei Widerstand stark, bei Erfolg moderat'. Die Weisheit (Gobel: 'die besten Ratschläge sind Heilmittel der Übel') erscheint auch als Warnung vor der Leichtgläubigkeit (so der Vertreter des Deutschen Ordens, Giffen), und der Colmarer Syndikus Schneider empfahl, 'gut zu handeln und Vorsicht zu üben'. Ebenso oft wird Rechtschaffenheit

<sup>41</sup> Manche der im folgenden gegebenen Übersetzungen stützen sich auf die Übersetzungen von Werner Delbanco bei den Biographien der Friedensgesandten in: Kaster / Steinwascher 1996, S. 188-300.

<sup>42</sup> Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 305-316, 320. – Da diese Stelle sich bisher nicht als Zitat verifizieren ließ, ist unsicher, auf welche Beispiele Wesenbeck anspielt.

<sup>43</sup> Philippi 1898, S. 165, weist zur Erläuterung dieses Spruches auf Klagen des Gesandten über fehlende Geldmittel hin.

und Ehrlichkeit angemahnt (Björnklau: "Animo verecundo – ore probo" = 'mit aufrichtigem Sinn und rechtschaffener Rede'; Chabot: 'vergeblich sind die Anschläge auf die Tugend'). Positiv formulierte diesen Gedanken der päpstliche Nuntius Chigi: "Justitia et Veritate" – durch Gerechtigkeit und Wahrheit wollte er sein Wirken als Friedensvermittler geleitet sehen; die Neutralität und Zuverlässigkeit seiner Tätigkeit ließen sich damit kennzeichnen. Schon sein 1642 gedrucktes Bildnis trug diese Devise<sup>44</sup>, die eben auch für sein Wirken als Nuntius in Köln, als Vertreter der Kurie gegenüber den nord- und westdeutschen Diözesen Sinn machte. Wahrscheinlich steckt in diesem Spruch das Psalmwort, in welchem Gott den Menschen Frieden zusagt, "Gerechtigkeit und Frieden küssen sich, Wahrheit wird auf der Erde wachsen und Gerechtigkeit vom Himmel schauen" (Psalm 85,11-12). Der Verweis auf die Wahrheit läßt sich auf den konfessionellen Wahrheitsanspruch der katholischen Lehre beziehen, Gerechtigkeit auf den päpstlichen Jurisdiktionsanspruch. Immerhin ist es sehr bemerkenswert, daß die offizielle päpstliche Medaille auf den Beginn des Chigi-Pontifikates 1655 die Darstellung des Friedenskusses nach Ps. 85,11 zeigt, Hinweis auf die Notwendigkeit, Frankreich und Spanien auszusöhnen, eine Aufgabe, die der Mediator Chigi in Münster nicht zu lösen vermochte.

Die Gerechtigkeit – höchste der antiken Tugenden –, die der Mantuanische Diplomat Sannazar als etwas 'ewig lebendes' bezeichnete, steht bei ihm aber nicht für eine Gesandtentugend, sondern garantiert einerseits die Dauerhaftigkeit des Friedensvertrages, andererseits die göttliche Begleitung des Friedensprozesses.

Auch die christlichen Tugenden erscheinen in den Devisen und ließen sich für die Verhandlungen fruchtbar machen. Eine wichtige, mehrfach beschworene Haltung war die Geduld, die 'endlich Siegerin' sein würde (so der württembergische Vizekanzler Burckhardt); der zweite Württemberger Varnbüler setzte die aufgewandte Geduld bei den Verhandlungen mit der Dauerhaftigkeit des Friedens in Relation: "Pax firma in multa patientia". Durch Festigkeit und eine "Tapferkeit", die ihnen Trauttmansdorff selbst bescheinigte, konnten sie schließlich ihr Ziel einer vollständigen Amnestie des württembergischen Herzogshauses und der Restitution seiner Territorien durchsetzen<sup>45</sup>. 'Alles mit der Zeit' überschrieb der kursächsische General Trantorff sein Bildnis vom Nürnberger Exekutionstag; 'durch Frömmigkeit und Geduld' war die Devise des Adriaen Pauw, die er schon 1635 führte<sup>46</sup> und die seinen beharrlichen Einsatz für den Frieden mit Spanien bezeichnet.

---

<sup>44</sup> Vgl. Kap. III, vor Anm. 52; der Nachstich des Amsterdamer Verlegers Frans van Beusekom setzte als Devise *Justitia et Pietate*, was hier aber unberücksichtigt bleibt, da es sich offenbar nicht um ein Selbstzeugnis Chigis handelt. – Der Hinweis auf Ps. 85,11-12 wird Dr. Hans-Martin Kaulbach, Stuttgart, verdankt. Der lateinische Text lautet: *miser cordia et veritas obviarunt sibi; justitia et pax osculatae sunt, veritas de terra orta est et justitia de caelo prospexit* (daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue ..., Übersetzung nach M. Luther). Die Medaille auf den Regierungsantritt Alexanders VII. 1655 bei Klauß 2000, S. 137 Nr. 446.

<sup>45</sup> Philippe 1976, S. 57-115; das Wort Trauttmansdorffs ebd. S. 111 Anm. 70.

<sup>46</sup> Van Someren III, 1891, S. 490: Bildnisstich Paris 1635 mit der Devise *Pietate et patientia*.

Die christliche Kardinaltugend des Glaubens war in Form von *Gottvertrauen* und Frömmigkeit ein weiteres wesentliches Element bei der Selbststilisierung der Gesandten. Der Lutheraner und Helmstedter Rechtsprofessor Lampadius zitierte – auch in seinen Stammbuch-einträgen – Psalm 37,5 ('Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es recht machen'), der lutherische Oldenburger Mylius den Anfang eines Psalmverses ("Der Herr ist mein Gut und mein Theil, Ps. XVI V. 5") unter ausdrücklicher Nennung des Verses – hier wohl zu verstehen als Aufforderung, den Psalm nachzuschlagen. Gerade durch die zunächst völlig unverfängliche Berufung auf Gott in Form des Zitats von Bibelversen konnte nämlich dem bibelfesten Zeitgenossen und jedem, der weiterlesen konnte und sollte, eine eindeutige politische Botschaft übermittelt werden; denn der Vers lautet weiter: 'Du erhältst mir mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land; mir ist ein schönes Erbteil geworden ...' – Hinweis auf die 1623 ererbte Herrschaft Kniphausen, um die noch einmal in Osnabrück und Münster verhandelt wurde<sup>47</sup>, sowie auf den von Graf Anton Günther erworbenen Weserzoll, der erfolgreich behauptet werden konnte.

Gottvertrauen spricht auch aus den Wahlsprüchen des Mantuaners Nerli ('richte über mich, Gott, und entscheide meine Sache', Ps. 35,23-24) aus dem Psalmgebet um Errettung von boshaften Feinden. Der Bayer Haslang erinnerte an den fünften Psalm 'dem Herrn sind ein Greuel die Blutgierigen und Falschen' mit dem Fluch gegen Ruhmredige, Übeltäter und Heuchler und der Verheißung des göttlichen Schutzes für die Rechtschaffenen. Auf den zweiten Blick ähnlich kämpferisch ist Peñarandas Devise 'Wirf dein Anliegen auf den Herrn' (Ps. 55,8) – 'der wird dich versorgen und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen', heißt es weiter, 'und du Gott, wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht bis zur Hälfte bringen'. Unschwer sind in den Feinden Gottes die Gegner Spaniens zu erkennen. Der Franzose Servien antwortete darauf mit Psalm 20,8: 'Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes'; der Vers lautet weiter: 'Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen und halten stand'. Servien legitimiert sein Handeln mit den militärischen Erfolgen der Franzosen über die Spanier; das sei Gottes Entscheidung. Der unversöhnliche Haß der beiden Delegationen spiegelt sich auch hier – der Krieg ging eben auch nach 1648 weiter.

Ebenso kämpferisch in konfessioneller Hinsicht sind zwei Sprüche entschiedener Calvinisten: des Kurbrandenburgers Frommhold ('Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, sie werden nicht straucheln', Ps. 119,165) und des Bremers Gerhard Coch ('Kämpfe einen guten Kampf, indem du dich auf Glauben und Gewissen stütze', nach Tim. 1,18-19), der hier weniger auf die Konfessionsfrage als auf die Abwehr des oldenburgischen Weserzolls anspielen mochte.

---

<sup>47</sup> Düßmann 1935, S. 53 (Behauptung, der Zoll sei ein altes Recht des Grafen), 194-200 (Erbschaftsstreit um Kniphausen, der 1649 in die entscheidende Phase ging). Die Friedensnachricht vom 24.10.1648 kommentierte Mylius mit den Worten "Der Tag, den der Herr gemacht hat [Ps. 118,24]. Wohl dem Volk, das jauchzen kann [Ps. 89,16]" unter Verweis auf Ps. 82.

Vergleichbares findet sich auf katholischer Seite allenfalls bei dem Österreicher Wolkenstein mit dem Beginn des 18. Psalms ('Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke'), der Gottes Hilfe im Kampf gegen die Feinde des gläubigen Beters anruft. Der kaiserliche Gesandte Graf Nassau-Hadamar, ein Konvertit, variiert den Horaz-Vers "Dulce et decorum est pro patria mori" zu dem Hexameter 'Süß und ehrenvoll ist es, für Christus und das Vaterland zu sterben'. Der Kampf für den Glauben verbindet sich hier mit dem Kampf für das "Vaterland"; die kaiserliche Politik versuchte immer wieder, gegen die "auswärtigen Kronen" mit patriotischen Parolen zu argumentieren<sup>48</sup>. Die Devise Trauttmansdorffs – auch er Konvertit – lautete dagegen 'Die zeitlichen Güter soll man nutzen, die ewigen verlangen', und verweist damit die Konfessionsfrage aus dem politischen in den religiösen Raum persönlicher Frömmigkeit. Es ist eine Formel, die einem Hauptergebnis des Vertrages, der Zulassung nichtkatholischer Konfessionen im Reich, den Weg ebnete.

Fehlt unter den Devisen die christliche Haupttugend der Liebe, so ist die neben dem Gottvertrauen ebenfalls als christliche Kardinaltugend angesehene *H o f f n u n g* durchaus ein weiterer Themenkreis bei den Wahlsprüchen. Sie wird jedoch nicht in erster Linie mit der Hoffnung auf Gott verbunden, sondern auf politische Ziele bezogen: Hoffnung auf ein erfolgreiches Verhandeln, Hoffnung auf den Frieden. 'Man muß hoffen und erdulden' (so der Regensburger und hessen-darmstädtische Rat Wolff von Todenwarth), 'Gutes erhoffen, auch wenn man Schlechtes erfährt' (Merckelbach aus Baden): Beide Sprüche spiegeln die relative Machtlosigkeit ihrer Eigner; und beinahe resigniert beschreibt der Eßlinger Bürgermeister Wagner den Friedensprozeß mit dem Motto 'Vielerlei geschieht, was man nicht erhofft; vielerlei, was man erhofft, geschieht nicht', während der Lübecker Syndikus Gloxin Horaz zitiert: 'Wandere getrost Teilstrecken, wenn unerreichbar das Endziel'<sup>49</sup>. Gloxin drückt damit zugleich die Einsicht aus, nicht alles erreichen zu können. Mit der Formel 'Erzürnt euch nicht über die Verhandlungen; sie werden dadurch nicht bewegt' klagt der Nürnberger Ölhafen von Schöllnbach über die Schwerfälligkeit des Kongresses. Derartige Devisen sind, wie die Imperativform belegt, durchaus direkt an eine Öffentlichkeit gerichtet, die eben einen schnelleren Erfolg erwartete.

Zieht man ein Fazit aus der Betrachtung dieser auf die Gesandten, ihren Tugendkanon und ihre Geisteshaltung bezogenen Sprüche, lassen sich diese durchaus als indirekte Kommentare zum Friedensprozeß deuten: Die Konkretisierung allgemeiner Tugenden und Haltungen ließ sich von

---

<sup>48</sup> Ruppert 1979, S. 76, 88, 97-98 u.ö.

<sup>49</sup> Horaz, Epistulae I,1,32 (an Maecenas): *est quadam prodire tenus, si non datur ultra*; Übersetzung hier nach Färber / Schöne 1985, S. 420-421; Statt *quadam* = 'ein gewisses' steht hier *aliquid* = irgendetwas; also wörtlich: man soll etwas voranschreiten bis dahin, wenn weiter es nicht gegeben ist; also: man soll soweit wie möglich voranschreiten. Der direkte Bezug auf die Verhandlungen erhellt aus der Fortsetzung des Spruches: 'Es fiebert das Herz vor Habsucht und quälender Gier: hier ist ein Zuspruch, eine Zauberformel; damit kannst du solchen Schmerz lindern und viele Plagen der Krankheit von dir tun.' (Färber / Schöne 1985, S. 421).

den Kundigen und Beobachtern auf das Kongreßgeschehen beziehen. In der Forderung nach Geduld spiegelt sich auch die Langsamkeit der Verhandlungen und die Freude über das Erreichen von Zielen, im Gottvertrauen einerseits der Kampf gegen den Feind, in der Hoffnung andererseits das Bewußtsein der eigenen Machtlosigkeit.

### 3.1.2 Direkte Kommentare zum Friedensprozeß

Neben diesen eher allgemein gehaltenen Devisen finden sich etliche Wahlsprüche, die sich ausdrücklich auf das politische Geschehen beziehen. Sie kreisen dabei einerseits um die Verhandlungen an sich und sind oft mit einem Friedenswunsch gepaart; andererseits gelten sie dem Verhältnis von Krieg und Frieden allgemein. Mehrere Sprüche mit Friedensdefinitionen greifen den Begriff der Freiheit auf, der ja in den Kriegslegitimationen insbesondere der Schweden und Franzosen und ihrer Verbündeten eine wichtige Rolle spielte<sup>50</sup>.

Die beiden münsterischen Bürgermeister, denen ja die Durchsetzung der Neutralität aufgegeben war, verdeutlichen in ihren Devisen ihre heikle Lage während der Verhandlungen: 'in einem kurzen Augenblick vermögen sie, das Höchste umzuwerfen' schrieb der erste Bürgermeister Herding wohl mit Blick auf die Gesandten frei nach Tacitus (Ann. V,4,7)<sup>51</sup>, wobei kleinere Friedensstörungen im Kongreßalltag ebenso gemeint sein konnten wie ein Scheitern der Verhandlungen insgesamt – zumal mit dem Kölner Kongreß ab 1636, mit dem Regensburger Reichstag 1641 und dem Frankfurter Deputationstag 1643/44 ja Beispiele letztlich ergebnisloser Verhandlungen vor Augen standen. Der zweite Bürgermeister Johann Timmerscheidt dagegen rief zu stoischem Gleichmut auf: 'Bedenke, auch in harten Zeiten gleichmütig zu bleiben'. Der Lindauer Syndikus Heider kommentierte die Verhandlungen mit dem Sprichwort 'Zeit des Lebens – Zeit des Kampfes', während der französische Resident in Osnabrück, Henri Groulart, Livius zitierte – 'tapfer handeln und erdulden'<sup>52</sup> – war das Wort des gefangenen C. Mucius gegenüber den Feinden Roms, das hier die Situation des Kongresses als das Ringen eines

<sup>50</sup> Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 105-106, 115, 137, 169, 184 (zu den Friedenspropositionen Frankreichs und Schwedens), 219 u.ö. Zum Begriff der Libertät / Libertas im diplomatischen Schriftwechsel s. Bosbach 1988, S. 100-101 und Bosbach 1986, S. 96, 186 (Instruktion des Staatssekretärs Brienne an d'Avaux und Servien, 18.3.1645: *En un point nous concurrens avec les Suédois, mais non pas au moyen, d'affoiblir la trop grande puissance de la maison d'Autriche, d'establi la liberté des princes de l'Empire, ç'a bien esté le motif de nostre union et guerre ...*), 187, 282, 608, 632. Eine der bekanntesten Flugschriften gegen den Kaiser, Bogislaus von Chemnitz's unter dem Pseudonym Hippolithus à Lapide verfaßte "Dissertatio de ratione status in imperio nostro Romano-Germanico", Freistadt [Amsterdam] 1647, nennt schon im Titel die *magno cum Patriae Libertatis detrimento*; die Vorrede an den Leser beginnt mit den Worten *Funestam et cadaverosam hodiernae Germaniae nostrae faciem contemplanti mihi, causas, quid ita à semet degenerarit, & pristinae Libertati ac Dignitati penitus decoxerit ...*

<sup>51</sup> *Brevi, momento summa verti, possunt*; bei Tacitus: *disserebatque brevibus momentis summa verti* = und er erläuterte, daß in kurzen Augenblicken das Höchste umgeworfen werde. – Diese Tacitusstelle ist auch zitiert bei Saavedra 1650, S. 770, in dem Emblem 100 über die Unsicherheit und Bedrohtheit fürstlicher Herrschaft, als Mahnung vor übertriebenem Ehrgeiz.

<sup>52</sup> *Agere et pati fortia*, nach Livius, Ab urbe condita II,12,10: *et facere et pati fortia Romanum est*, aus der Geschichte des C. Mucius.

Diplomaten um Durchsetzung der Interessen seines Dienstherrn beschreibt. 'O, wie schweres habe ich erlitten', beklagte der Holländer Mathenesse nach Vergil (Aen. I,199) in Anspielung auf die öffentlichen, in Flugschriften artikulierten Angriffe gegen die niederländischen Delegierten; 'Gott wird auch diesem ein Ende setzen', heißt es bei Vergil weiter<sup>53</sup>.

Die positiveren Beschreibungen des Friedensprozesses können demgegenüber oft als *Friedenswünsche* gelten: 'Sie suchen Frieden und folgen ihm' variierte der toskanische Delegierte Ridolfi einen Psalmvers (Ps. 34,15) und münzte ihn auf die Kongreßteilnehmer. Der schwedische Kriegsrat Erskein äußerte 'Endlich werden die feindlichen Herzen durch die Schicklichkeit erweicht' – Friede wird somit nach seiner Ansicht durch Erweichung der Herzen, die Erzeugung von Friedenswillen durch ein 'anständiges' Umgehen miteinander erreicht und erscheint damit als eine innere, zunächst psychische Entwicklung der Gegner. Der Straßburger Marcus Otto nennt ausdrücklich die "Concordia": 'Eintracht macht auch bei geringen Mitteln reich'. Der kaiserliche Hofrat Crane drückte dies in einem Wortspiel auf seinen Namen aus (Kranich = lat. "grus"): "Congruit congrue congruere" – 'er stimmt zu, stimme [auch du] zu, [damit alle] zustimmen'<sup>54</sup>. Auch das Gegenbild, die Warnung vor Uneinigkeit und deren politischen Konsequenzen, erscheint mehrfach: 'jedes in sich uneinige Reich wird zerstört werden' (so der kurkölnische Vertreter und spätere Minister Franz Egon v. Fürstenberg zum Nürnberger Exekutionstag 1650), und der Sachsen-Gothaer Gesandte Heher meinte, 'es wankt auf den Marktplätzen, was innen zerfällt'. Unter den "foris" läßt sich sowohl das Forum des Kongresses wie die allgemeine Öffentlichkeit verstehen. Die politischen Folgen malte der Nürnberger Patrizier Kress von Kressenstein aus mit einem Zitat aus den Historien des Tacitus: 'bei jedem Durcheinander und wenn Zwietracht herrscht, kommen jeweils die schlechtesten Elemente besonders zu Wort; Frieden und Ruhe herzustellen, dazu bedarf es guter Eigenschaften'<sup>55</sup>. Tacitus kommentiert hier in der Geschichte des Bürgerkrieges von 68/69 AD die Kriegsgreuel nach dem Tode des Vitellius; der Satz beginnt übrigens mit der Kritik an den Kriegführenden: 'Die Parteiführer, voll Feuereifer bemüht, den Bürgerkrieg zu entfachen, waren der Aufgabe nicht gewachsen, auf eine maßvolle Ausnutzung des Sieges hinzuwirken.' Kress erinnerte also mit der Anspielung auf den römischen Bürgerkrieg an die Greuel des Dreißigjährigen Krieges und die schwer überbrückbaren Gegensätze bei den Verhandlungen. Damit übt er zugleich Kritik an den verhärteten Positionen und denunziert als eigentliche Wurzel diese Verhärtung, die einen moralisch-ethischen sowie intellektuellen Defekt darstelle.

Die *Kriegskritik* Kressensteins äußerte ähnlich der Kursachse Leuber mit einem Zitat aus der "Punica" des Silius Italicus, 'trügerisch ist das Vertrauen auf das ungewisse Kriegsglück',

<sup>53</sup> Walther II, 1983, S. 892: auch bei Naevius, Carm. epica I,24.

<sup>54</sup> Übersetzung nach Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 209 Nr. 196; danach Delbanco in Kaster / Steinwascher 1996, S. 200.

<sup>55</sup> Übersetzung nach Borst / Hross / Bosl 1984, S. 372-375.

an das Fortdauern des Krieges während der Verhandlungen – zweifellos ein Friedensappell. Auch der Pfalz-Neuburger Gesandte Caspars spielt mit einem Zitat des Horaz: 'Es erhofft im Unglück, es fürchtet im Glück ein wechselndes Los die fest gerüstete Brust' (Carm. II,10,13-15) – zugleich auf die Unsicherheit des Krieges und der Verhandlungen an.

Die **Friedensappelle** legitimierten sich oft mit der Autorität der Heiligen Schrift. 'Er wird es selbst machen' (nach Ps. 37,5) war die Devise des Niederländers Knuyt; seine Friedenshoffnung stand übrigens durchaus in Gegensatz zu den Erwartungen seiner Zeeländer Landsleute; man könnte es auch übersetzen als 'es wird von selbst geschehen'. 'Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden', formulierte der Badener Datt nach Ps. 29,11; in dem Versprechen spiegeln sich die Erwartungen des "Volkes", der Allgemeinheit. Ähnlich zitiert der Gesandte des Erzherzogs Ferdinand Karl, Gollen, die Seligpreisung der Sanftmütigen, die das Erdreich besitzen und Frieden in Fülle genießen werden (Ps. 37,11 und Mt. 5,5) – ein Appell an seine Kollegen, friedenswillig zu werden. Diesen Friedenswillen demonstrierte der Schwede Salvius mit dem Pauluswort, Gott sei nicht ein Gott des Streitens, sondern des Friedens. Der Fürstbischof Wartenberg, Exponent der entschiedenen Katholiken, forderte entsprechend (Ps. 122,6), 'betet um das, was dem Frieden dient.'

Die Wahlsprüche konnten auch die direkten **Verhandlungsziele** ausdrücken. Der Burgunder Brun zitierte Ps. 147,14: 'Er schafftet deinen Grenzen Friede', worin sich die Hoffnung der militärisch bedrängten spanischen Monarchie äußert, diese Grenzen und insbesondere die der Freigrafschaft Burgund unversehrt und möglichst ohne Abtretungen an Frankreich zu erhalten. Der für Böhmen akkreditierte kaiserliche Diplomat Graf Walnstein forderte direkt, 'dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes [ist]' (Mt. 22,30) und legitimierte damit die kaiserliche Vormachtstellung im Reich und in Europa; er kommentierte damit auch die öffentliche Diskussion um die Rolle von Kaiser und Kirche, wie sie etwa in der Polemik des Hippolithus à Lapidè geführt wurde<sup>56</sup>. Verbindlicher begründete der Venezianer Contarini sein Interesse an einem Erfolg der Verhandlungen mit einem Zitat aus Ps. 122,9: 'Wegen meiner Brüder und meiner Verwandten will ich Frieden wünschen' – das Interesse der Republik Venedig an dem Frieden, der seinen 1645 entflammten Abwehrkampf gegen das Osmanische Reich gefördert hätte, scheint durch. Der Franzose d'Avaux bewies seinen Friedenswillen schließlich mit dem Zitat aus Vergils Eclogen (X,1): 'Gestatte mir gnädig, Herr, dieses letzte Werk', als Hinweis auf seine bisherigen Missionen, etwa beim Hamburger Präliminarrezeß von 1641. Zugleich scheint er auf eine drohende und dann im April 1648 erfolgte Abberufung aus Münster anzuspielen, zumal er seit 1646/47 darüber erhebliche Differenzen mit dem Kardinal Mazarin, dem Leiter der französischen Außenpolitik hatte<sup>57</sup>.

Zahlreiche Devisen kommentieren schließlich **Krieg und Frieden** allgemein und

<sup>56</sup> Vgl. Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 124-142; 413-416.

<sup>57</sup> Zur Abberufung d'Avaux's vgl. Weber 1965, S. 102; Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 477-479; Tischer 1999, S. 171-180.

deren Verhältnis zueinander. 'Der Krieg hat seine Zeit – der Frieden hat seine Zeit' (nach Pred. 3,8), war die Devise des Herzogs von Longueville, dessen Bildnismedaille von 1645 mit der Aufschrift "Belli Pacisque Minister" stärker noch auf seine frühere Tätigkeit als militärischer Befehlshaber verweist<sup>58</sup>. Dem entsprechen die Selbstbeschreibung des französischen Obersten d'Avaugour: 'Es erfreut, an beidem teilgenommen zu haben', und das "Toga et armis" (in Friedenskleid und Waffen) des friesischen Deputierten Donia. Der kaiserliche Generalissimus und Delegationsleiter in Nürnberg, Piccolomini, drückte die verbreitete Vorstellung aus, 'Das Ziel des Krieges ist der Frieden'. Der schwedische General Wrangel steigerte dies zu dem Wort: 'Der Sieg bringt Frieden' – es entspricht dem eingangs besprochenen "Pax optima rerum" des Johann Oxenstierna, daß der Sieger Frieden schließen soll. Den Vorzug des Friedens belegte der Portugiese Andrada mit einem Zitat aus Livius (XXX,30,19)<sup>59</sup>: 'Besser ist ein sicherer Friede als ein erhoffter Sieg' – und die zitierte Textstelle lautet weiter 'dieser ist in deiner, jener in der Götter Hand'. Damit wird die Verantwortlichkeit der Unterhändler und ihrer Dienstherren wieder einmal betont. Der spanische Gesandte für Burgund, Weyms, zitiert umgekehrt Tacitus (Hist. IV,49,3): 'Der Krieg ist sicherer als ein zweifelhafter Frieden' – oft verwendet zur Begründung eines Krieges und zur Ablehnung eines Friedens, vor allem von niederländischer Seite gegen spanische Friedensvorschläge<sup>60</sup>. Sein Kollege Cuyermans meinte dagegen: 'Glaubt nicht, daß im Niederlegen der Waffen der Frieden bestehe, sondern darin, die Furcht vor den Waffen und Anschlägen abzulegen'. Hier ist wieder ein psychologisches Element, die Entwicklung von Vertrauen bzw. die Beseitigung des Mißtrauens, der letztlich entscheidende Aspekt des Friedens. Dem entspricht die Maxime des Erzbischofs von Cambrai, Joseph de Bergaigne, 'stark und friedliebend': aus einer Haltung militärischer Stärke heraus soll man Friedensliebe entwickeln. Bergaignes Vorgänger Saavedra lehrte dies in seiner politischen Tugendlehre, und der

<sup>58</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 23, 28. Diese Devise stammt aus einem Emblembuch (Gabriel Rollenhagen, *Selectorum Emblematum Centuria Secunda*. Utrecht / Arnheim 1613, Nr. 80 auf die militärische Abschreckung von Feinden: Das Bild zeigt ein Schwert mit Lorbeerzweigen in der Umschrift *Pacisque Bonus Bellique Minister*, das erläuternde Distichon lautet *Est gladius Pacisque bonus bellique minister / Hostibus et miseris res metuenda reis* = Ein Schwert ist in Krieg und Frieden ein guter Diener, für Feinde und elende Verbrecher ein furchterregendes Ding), s. Henkel / Schöne 1967, Sp. 1502.

<sup>59</sup> Das Zitat lautet vollständig *melior tutiorque est certa pax quam sperata victoria; haec in tua, illa in deorum manu est*. Zitiert auch bei Saavedra 1650, S. 763-764 (mit der Mahnung, den Frieden zu halten); vgl. unten Kap. VI, Anm. 27). Das Zitat diente auch als Stammbucheintrag des hessen-darmstädtischen Gesandten Wolff von Todtenwarth von 1645 (s. Anlage 4b, 1/8). – Zur Haltung und Einflußlosigkeit der portugiesischen Gesandtschaft s. Cardim 1998, mit Nachweis eines dem Spanier Anton Brun zugeschriebenen Eintrages in einem Exemplar der Bildnissammlung van Hulle (ebd. S. 314-315).

<sup>60</sup> Zitiert auch bei Neumayr von Ramssla 1624, S. 90 (im Kapitel II: Warum ein Fürst den Frieden ausschlagen kann, die Antwort II "Daß unter dem Frieden allerhand Argwohn, List, Vortheil und Betrug stehe"); ebd. S. 90-97 eine daran angeknüpfte längere Erzählung gescheiterter Friedensverhandlungen aus dem Spanisch-Niederländischen Konflikt. Dabei werden auch Münzen mit entsprechenden Aufschriften zitiert. – Saavedra zitiert diesen Spruch in seinem Emblem 98 als Mahnung, daß ein Friede militärische Stärke voraussetze, und daß man sich auch bei Friedensverhandlungen auf List und Betrug einstellen und wachsam bleiben müsse – unter Verweis auf den Regensburger "Frieden" zwischen dem Kaiser und Frankreich 1630, das drei Monate später Schweden zum Kriegseintritt angestiftet habe, s. Saavedra 1650, S. 763; Saavedra 1655, S. 912-913.



münsterische Stadtkommandant Reumont brachte es auf die Formel 'Wie im Kriege standhaft, so im Frieden aufrichtig', der Braunschweig-Lüneburger Langenbeck 'in der Zeit des Friedens soll man über den Krieg nachdenken und umgekehrt' – eine Umkehrung der altrömischen Regel, wer Frieden wünsche, solle den Krieg vorbereiten<sup>61</sup>.

Die Aussagen zu Krieg und Frieden implizieren *Friedensvorstellungen*, vielfach verbunden mit dem Begriff der Freiheit. In Anlehnung an das "Pax optima rerum", das er auch in das Stammbuch des Job von Bomstorff eintrug, formulierte der Magdeburger Guericke den Hexameter "Libertas, leges et pax sunt optima dona" – 'Freiheit, Recht und Frieden sind die höchsten Gaben'; ihm ging es um die Freiheiten und Rechte seiner Stadt gegenüber dem Erzstift Magdeburg<sup>62</sup>. In einer politisch ähnlichen Situation zitierte der Osnabrücker Bürgermeister Schepeler 'nicht geringer ist das Verdienst bei dem Versuch, das Erworbene zu bewahren' aus Ovids *Ars amatoria* (II,13), wo es weiter heißt: 'Dort wirkt auch Zufall, doch hier muß die Kunst sich bewähren.' Was dort auf die Freundschaft eines Mädchens gemünzt war, bezog Schepeler auf die Freiheit seiner Stadt<sup>63</sup>. Daß es ohne Frieden keine wahre Freiheit gebe, meinte dagegen der Gesandte des Grafen Egmont, Carleni. Es ist eine Stellungnahme gegen die Begründung des Krieges im Namen der Freiheit, wie sie noch aus dem Wort des hessischen Gesandten Vultejus spricht, 'In der Freiheit liegt die Arbeit, in der Knechtschaft Trauer'. 'Nichts Unrechtes und nichts Schändliches dürfe ein wahrer Friede enthalten', zitierte schließlich der schwedische Resident in Münster, Rosenhane, ein Wort des Polybios<sup>64</sup>; Schweden also müsse sein Ehre wahren und einen vorteilhaften Frieden schließen, um diesen zu genießen.

Der kurbayerische Delegierte Krebs griff ein Wort Ciceros auf mit seiner Formulierung 'Friede ist allgemeine Ruhe und ungestörte Freiheit'. Dieser Gedanke aus Ciceros zweiter philippischer Rede wird auch auf dem von Beusekom in Amsterdam herausgegebenen Nachstich des Bildnisses von Johann Cuyermans zitiert: 'Schon das Wort Frieden ist köstlich und die Sache selbst heilbringend'; allerdings heißt es bei Cicero weiter 'Doch Frieden und Knechtschaft sind weit voneinander entfernt. Friede ist ungestörte Freiheit, Knechtschaft hingegen das schlimmste

---

<sup>61</sup> Otto 1890, S. 54.

<sup>62</sup> Vgl. Dethlefs 2000, S. 43 und Schneider 2000, S. 27-29 mit weiteren Hinweisen.

<sup>63</sup> Unter dieses Motto stellte Herzog Eberhard von Württemberg die Proposition zum ersten Landtag nach dem Friedensschluß, zur Kommentierung der vollständigen Restitution Württembergs, die damit als Erfolg seiner Politik dargestellt wurde, s. Philippe 1976, S. 134. – In dem Emblembuch des spanischen Gesandten Saavedra wird dieses Zitat auf die Fähigkeit des Fürsten bezogen, eine Eroberung zu behaupten, s. Saavedra 1650, S. 471, vgl. Mühleisen 1982, S. 31.

<sup>64</sup> Nach Neumayr von Ramssla 1624, S. 135 aus "Polyb. lib. 4. histor.: *Si justa et honesta sit, res est certé omnium rerum pulcherrima et optima. Nihil tamen est aut faciendum injuste, aut patiendum turpiter, ut pace frui valeamus.*" Welche lateinische Polybios-Ausgabe Rosenhane benutzte, ist ungeklärt; drei Zitate finden sich auch in seinem Emblembuch *Hortus Regius* (ed. Hansson 1978, S. 206). Neumayr zitiert diese Stelle in dem Kapitel II (Warum ein Fürst den Frieden ausschlagen kann) unter der Frage XXVI "Daß nur aus dem Friede allerhand Schimpf/ Spott/ Schand und Schmehe entstehen werde.", sowie in seinem Traktat "Vom Krieg" (Neumayr von Ramssla 1644, S. 638) in dem Abschnitt, über die Pflicht des Fürsten, sich selbst zu verteidigen.

aller Übel, für dessen Beseitigung man Krieg, ja den Tod auf sich nehmen muß<sup>65</sup>. Entspricht die Devise des kurbayerischen Gesandten der Begünstigung fürstlicher "Libertät"<sup>66</sup>, so problematisiert das Cuyermans zugeschriebene Wort in der politischen Diskussion der Niederlande den Kern der Auseinandersetzung, daß Frieden nicht Vorwand für Knechtschaft sein dürfe. Der Begriff und die Sache des Friedens seien zwar gut, aber ebenso wichtig die Freiheit – der Kernbegriff der alten Kriegsbegründung gegen Spanien. So ist dieser Satz eigentlich ein Argument gegen den Frieden<sup>67</sup>! Aus dem Munde eines friedenswilligen Spaniers mußte dies wie blanke Ironie erscheinen. So wird die Devise hinzugefügt sein, nachdem Beusekom ein Blatt ohne Wahlspruch kopiert hatte (vgl. Kap. III).

Ausgesprochen **friedenskritische Aussagen** finden sich nur drei: neben den zitierten Worten von Adami und Weyms die des Utrechter Delegierten Godart van Reede: 'Den Teilfrieden, Herr, den ich gezwungen unterzeichnet habe, gib dem Vaterland gütig und nicht in Deinem Zorn!' Mit dem "disiunctam pacem", dem unzusammenhängenden Frieden, meinte Reede den Vertrag ohne die Franzosen, gegen den er als deren Parteigänger in der niederländischen Gesandtschaft lange opponiert hatte<sup>68</sup>. Erst am 30. April 1648 setzte er nachträglich seine Unterschrift unter das Dokument; er verstarb zwei Monate später am 25. Juni 1648. Wahrscheinlich im Mai 1648 muß er die Devise des Bildnisses autorisiert haben. Immerhin läßt sich insofern dieser Spruch auch als ein Friedensappell deuten, als die Vollendung des Friedens angemahnt wurde. Allerdings verstießen solche kritischen Äußerungen gegen den Konsens, den Frieden positiv zu bewerten, wie die von Adami überlieferte Diskussion um seinen Wahlspruch belegt<sup>69</sup>.

### 3.1.3 Die Devisen als Friedensappelle

Die Spannung zwischen Friedenskritik und Friedensmahnung verdeutlicht den Konsens der

---

<sup>65</sup> Cicero, Phil. II,113,12-14: *Et nomen pacis dulce est et ipsa res salutaris; sed inter pacem et servitutem plurimum interit. Pax est tranquilla libertas, servitus postremum malorum omnium, non modo bello sed morte etiam repellendum.* Übersetzung hier nach Fuhrmann 1993, III, S. 162-163. – Der Begriff der *tranquilla libertas* wird bei Neumayr von Ramssla 1624 im Kapitel III ("Was vor Nutz und Vortheil der Fried mit sich bringt") zitiert nach "Speusipp in defin. Platon.": *Nec enim aliud pax, quam tranquilla libertas, qua à belli inimicitiiis cessamus* (S. 148).

<sup>66</sup> Dieser schwedische und französische Kampfbegriff gegen das Haus Habsburg findet sich – soweit ersichtlich – zwar nicht ausdrücklich in den Äußerungen des Kurfürsten Maximilian und seiner Diplomaten, doch zeigte sich etwa an der Frage der Zulassung der Reichsstände zu den Verhandlungen, daß er eher ständische als kaiserliche Positionen verfocht, auch wenn die Leitlinien seiner Politik von konfessionellen Überlegungen bestimmt war, vgl. Immler 1992, S. 153-156 und allgemein S. 496. – Ein antikaiserliches Zitat von Krebs aus dem September 1648 bei Odhner 1877, S. 280.

<sup>67</sup> So wird dieser Spruch bei Neumayr von Ramssla 1624, S. 105-106 im Kapitel II unter den Gründen gegen einen Frieden zitiert in dem Abschnitt XI "Daß unter dem Frieden solche Ding gemacht werden, die wider unsere Freiheit seind".

<sup>68</sup> Faber / de Bruin 1998, S. 107-111, 127-131.

<sup>69</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 342.

meisten Devisen: der Frieden solle wiederhergestellt werden. Schaut man auf die Herkunft der Spruchsigner, lassen sich jedoch Verhandlungspositionen erkennen. Bei den Kaiserlichen blieben die Sprüche Volmars und Lambergs im Allgemeinen. Drei Gesandte gaben sich dagegen ausgesprochen kämpferisch und begründeten politische Positionen, die Rechte des Kaisers (Walnstein) und den Kampf gegen die auswärtigen Mächte (Nassau), während der Hauptgesandte Trauttmansdorff die religiösen Gegensätze zu entschärfen suchte und der Hofrat Krane auf die Eigendynamik des Friedensprozesses hoffte.

Der spanische Hauptgesandte versteckte in seinem Spruch eine Polemik gegen die friedensunwilligen Franzosen, gegen deren Falschheit nur Gott helfe; sein Kollege Brun fordert die Verteidigung der Grenzen durch den Frieden und Weyms meinte mit seiner Warnung vor einem "zweifelhaften" Frieden die Franzosen, während Cuyermans mit Blick auf die Niederländer das gegenseitige Vertrauen als Grundlage des Friedens bezeichnete.

Die Franzosen lassen zwar in ihren Äußerungen auch Friedenswillen erkennen, doch auch sie propagieren ihre Ziele: Longueville sieht Krieg und Frieden gleichermaßen legitim zur Erreichung seiner politischen Ziele, während Servien in Antwort auf Peñaranda die militärischen Erfolge als Beweis für die göttliche Legitimität der französischen Forderungen darstellt. D'Avaux wiederum spielt auf seinen Konflikt mit Servien und vielleicht auch auf seine drohende Abberufung an.

Bei den Niederländern, von denen nur fünf Gesandte Wahlsprüche hinterlassen haben, mischen sich scharfe Friedenskritik an dem Vertragsbruch mit Frankreich (Reede) und Klagen über den Flugschriftenkampf (Mathenesse) mit den Friedenswünschen (Knuyt, Pauw).

Die Schweden dagegen nutzten die Devise, um ihren Friedenswunsch zu demonstrieren und zugleich ihre Gewinne zu legitimieren: Oxenstiernas "Pax optima rerum" und Salvius' Erinnerung an den Friedenswillen Gottes belegen dies ebenso wie auch Wrangels Wort "Der Sieg bringt den Frieden" und die Aussage des Pfalzgrafen Karl Gustav, auch durch Liebe zum Frieden werden Kriege beendet. Der schwedische Kriegsrat Erskein meinte schließlich, die Verhandlungen selbst, die "decentia" im Umgang miteinander, hätten die Herzen erweicht und den Frieden erreicht und durchgesetzt. Nur Rosenhane erinnert an Gerechtigkeit und Ehre als Voraussetzungen für einen wahren Frieden. Hier spiegeln sich schwedische Verhandlungspositionen ebenso wie die Reaktion auf die Vorwürfe, die Schweden seien letztlich friedensunwillig<sup>70</sup>.

Die Verbündeten der Schweden, die Hessen, betonen einmal die Freiheit gegenüber der Knechtschaft, bleiben sonst aber indifferent; nur der hessische Obrist Mey kommentierte den Nürnberger Exekutionstag 'Wenn Gott gibt, zählt der Neid nicht' – das Wort eines Erfolgreichen. Auf die Freiheit geht auch der bayerische Delegierte Krebs ein und verweist damit auf das

---

<sup>70</sup> Gauss 1962, S. 59-60, 226, 270.

Interesse seines Kurfürsten an der fürstlichen "Libertät".

Unter den Vertretern der deutschen Fürsten gaben sich die Kurbrandenburger betont kämpferisch und hartnäckig – sowohl konfessionell als auch politisch, spiegelt sich doch hier einerseits der Kampf um die Anerkennung der Reformierten, andererseits der Kampf um Pommern. Die übrigen, vor allem die Diplomaten der kleineren Fürsten mit Ausnahme erfolgreicher Gesandter wie des Oldenburgers Mylius, formulierten Friedensappelle und eine gewisse Machtlosigkeit, die sie mit Tugenden wie Hoffnung, Geduld und Gottvertrauen oder geschicktem Taktieren zu kompensieren suchten. Deutlich auf die Gefährdung ihrer städtischen Freiheiten machten die Gesandten der Städte Magdeburg, Osnabrück und Bremen aufmerksam.

So spiegeln die Devisen auf den Bildniskupfern sowohl politische Haltungen wie konkretere Ziele. Insgesamt suchten die Diplomaten die Meinung der Öffentlichkeit – und damit ist hier ebenso sehr die Gesamtheit der Gesandten wie der Kongreßbeobachter gemeint – zu beeinflussen. Ihre Devisen spiegeln einerseits die Erwartungen der Öffentlichkeit, die Friedenshoffnungen, und andererseits die Selbstverortung der Gesandten im Friedensprozeß und oft auch ihren Anspruch, den Frieden gefördert zu haben oder einem 'wahren' Frieden zu dienen. Und dieser Friedensprozeß ist nicht nur durch den Kampf um materielle Interessen und die Durchsetzung konkreter Forderungen bestimmt, sondern besteht wesentlich in der Friedenswilligkeit, in der "Amor Pacis", wie sie der schwedische Generalissimus Pfalzgraf Karl Gustav 1650 nannte, die die feindlichen Herzen erweicht (Erskein).

### 3.2 Die Stammbuchsprüche

Der Anteil der auf den Frieden direkt gemünzten 53 Stammbuchsprüche (vgl. oben Tabelle 3) ist mit 16,2 % nur halb so hoch wie bei dem Porträtwerk (31,5 %), und auch die auf den Frieden indirekt anspielenden Sprüche sind mit 127 (42 %) im Verhältnis geringer als auf den Bildnissen (57,6 %) ist. Dafür ist der Anteil der individuell auf den Empfänger bezüglichen Sprüche entsprechend höher (47 von 302 = 15,6 %). Die meisten der rein personenbezogenen Aussagen finden sich in den Stammbüchern der Studenten bzw. des Apothekergehilfen Etschenreuther sowie des Hofmeisters Maliverné, während das Stammbuch des brandenburgischen Adligen Job von Bomstorff, der sich am ehesten noch als Kongreß-"Tourist" bestimmen läßt, einen etwas höheren Anteil an friedensbezogenen Sprüchen aufweist. Insgesamt 75 Stammbuchsprüche sind als "Loci communes" ohne erkennbaren Bezug weder zum Eigner noch zur historischen Situation; viele der im Stammbuch des Philipp de Maliverné überlieferten allgemeinen Sprüche, die sich auf Tugenden oder Gottvertrauen beziehen, stammen von Verwandten der Familie v. Sayn, nicht wenige von Frauen. Bemerkenswert ist, daß keine einzige Eintragung einer Frau auch nur entfernt politischen Inhaltes ist; diese bleiben ausnahmslos auf den Themenkreis von Gottvertrauen bzw. menschlichen Tugenden beschränkt und können hier ausgeblendet werden.

Nicht wenige Stammbuchsprüche von Diplomaten, nämlich 61, entsprechen den Devisen der Bildniskupfer. Es nimmt von daher durchaus nicht wunder, daß sich die Themenkreise auffällig ähneln: allgemeine Tugenden der Gesandten (2)<sup>71</sup>, Hoffnung und Gottvertrauen (7)<sup>72</sup>, Geduld (11)<sup>73</sup>, Klugheit und Umsicht (13)<sup>74</sup>, schließlich Mäßigkeit (7)<sup>75</sup>; auf die Verhandlungen selbst lassen sich 46 Sprüche beziehen, als direkte Friedensappelle können 28 gelten, während drei schließlich die Ergebnisse kommentieren.

Aus den allgemeinen Bemerkungen zum Tugendkanon der Diplomaten ist die Eintragung des Württembergers Burckhardt bemerkenswert, 'Die Sprache der Wahrheit ist einfach'. Die damit angesprochene Frage der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit problematisierte auch Piccolomini, kaiserlicher Generalissimus und Verhandlungsführer in Nürnberg: 'Seid klug wie die Schlangen und einfach wie die Tauben'<sup>76</sup>. Im Spannungsfeld der kontroversen Friedensverhandlungen durfte bei aller aufrichtigen Friedensliebe doch auch die taktische Raffinesse nicht vergessen werden. In eine ähnliche Richtung geht das Seneca-Zitat des kurbayerischen Unterhändlers Krebs: 'Nichts ist Gott verborgen; er nimmt teil an unseren Gemütsregungen und dringt in unsere Gedanken ein'<sup>77</sup>. Der vorhergehende Satz bei Seneca lautet: 'Was nämlich nützt es, daß vor einem Menschen etwas geheim bleibt?' So kann dieser Spruch ebenso sehr als Aufruf zur Aufrichtigkeit gedeutet werden, wie er den Umgang mit Geheimnissen gegenüber einer Öffentlichkeit problematisiert. Seit dem Buch des Arnold Clapmar "De arcanis rerum publicarum" (1605) war das Staatsgeheimnis ein stehender Begriff der Staatstheorie – sicher ein Reflex auf

<sup>71</sup> Vgl. Anhang 4, 3/23 (Krantz), 5/94 (Timmerscheidt).

<sup>72</sup> Vgl. Anhang 4, 1/1 (J. Oxenstierna), 3/26 (Repp), 4/1 (J. Oxenstierna), 4/6 (Duglas), 4/23 (Kayser; aus dem Zusammenhang von Jer. 14,8 erhellt zugleich die Deutung des Krieges als Strafe Gottes), 5/83 (Meurer), 5/84 (Ramdohr). Hierher gehört auch das Wort Chigis (5/1), das Ausbleiben des Friedens hänge von den menschlichen Sünden ab.

<sup>73</sup> Vgl. Anhang 4, 3/8 (Schrader) = 4/38 (Gemmingen) = 5/70 und 12-97/30 (Vorburg: *Tout vient à point qui peut attendre*), 4/19 (Leuber) = 4/37 (Speiermann: □Doch leichter wird durch Geduld, was man nicht ändern kann□, nach Horaz, Carm. I,24,19-20; vgl. Kytzler 1978, S. 48-49), 5/30 (Destouteville), 5/71 (Gobelius: *Esperance et patience*), 5/88 (Reumont), 5/97 (Schepeler), 6/1 (J. Oxenstierna).

<sup>74</sup> Vgl. Anhang 4, 1/4 (Lettow), 1/5 (Lode), 4/8 (Krull), 4/14 (Portmann), 4/25 (Burckhardt: 'Die Rede der Wahrheit sei einfach'), 5/50 (Langenbeck: zur Glaubwürdigkeit der Gesprächspartner), 5/57 (Leerodt), 5/58 (Fredoux), 5/86 (Vörden: *Plus penser que dire* als Lob der Verschwiegenheit); 12 (Stammbuch Heher) Nr. 97/1 (Piccolomini), 97/12 (Heyland), 97/13 (Labrique), 97/57 (Portmann)..

<sup>75</sup> Vgl. Anhang 4, 3/18 (Pott), 4/15 (Krockow) = 5/29 (Pistoris: *moderata durant*), 4/32 (Eickstädt: *douceur* als Grundlage innerstaatlichen Friedens), 5/89 (Wedel: Zufriedenheit mit seinem Schicksal als Maßstab des Glückes), 6/1 (J. Oxenstierna), 8/3 (Salvius).

<sup>76</sup> T. 10,16 lautet in der Eintragung wie in der Vulgata (ed. Weber 1975, II, S. 1540) *Estote prudentes sicut serpentes, et simplices sicut columbae*. Luther übersetzte "seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben". – Dieselbe Bibelstelle zitierte 1652 François Ogier in seiner "Éloge ou Panegyrique de Monsieur d'Avaux", Paris 1652, S. 61 (hier nach Weber 1965, S. 107: Diese "Maxime ... ermöglichte taktische und methodische Seitensprünge des politischen Verhaltens".)

<sup>77</sup> Die Eintragung (Anhang 4, 5/37) lautet: *Nihil Deo clausum est interest animis, et mediis cogitationibus intervenit. Seneca lat.* [Epist. 83,1,7] Der Text lautet im Original: ... *interest animis nostris et cogationibus mediis intervenit sic intervenit dico tamquam aliquando discedat.*

die anwachsende Flugschriftenpublizistik und die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges<sup>78</sup>.

Der ungewisse Ausgang der Verhandlungen wird wieder im Wechsel des Glücks gespiegelt, auf den sich immerhin 17 Sprüche beziehen lassen<sup>79</sup>. Überraschend häufig wird der Friedensprozeß und sein Ausgang mit Skepsis betrachtet. 'Die Großen fressen die Kleinen', schrieb ein Angehöriger der Quakenbrücker Familie Meier von Münzbruch um 1644/45 in das Stammbuch des Theologiestudenten Froben (Anh. 4, 1/12), nach einem flämischen Sprichwort<sup>80</sup>; während ein G. B. Destouteville-Gremonville den Hofmeister Maliverné im Juli 1648 daran erinnerte, 'Dem, der den Krieg zu beenden wünscht, war es beschieden, getäuscht zu werden' (Anh. 4, 5/30). In demselben Stammbuch zitierten der Mecklenburger Kayser (im November 1648) und der Vertreter des Erzherzogs Ferdinand Karl, Gollen (1649)<sup>81</sup>, Senecas Trost auf die Nachricht von der Verwüstung Lyons durch einen Brand, 'Oft hat Unheil den Raum für größeres Glück geschaffen' – vieles ist gefallen, um höher wiederaufzustehen (Sen. Epist, 91,13,3). Zwei Sprüche aus dem Sommer 1648 fassen den Gedanken, der Friede habe trotz allen Mängeln etwas Gutes, in das Bild der Rose, die eben auch Dornen habe, und den Friedensprozeß als Pflücken der Rosen mit der Gefahr, sich zu stechen<sup>82</sup>. Die Gefährdung des Friedensprozesses beschwören im März 1647 der Erfurter Geisler ('kleine, sorgsam gelöschte Brände brechen mit größerer Flamme wieder aus') und der wahrscheinlich Erfurter Delegierte Paul Christoph Ziegler im März 1649 in dem Bild der Hydra: schlägt man ihr einen Kopf ab, wachsen ihr zehn neue nach<sup>83</sup>.

Der Nuntius Chigi verbindet die lange Verhandlungsdauer mit der Sündhaftigkeit des Menschen<sup>84</sup> und fordert damit Besserung. Umgekehrt wird der Frieden mit den Begriffen Gerechtigkeit und Frömmigkeit verbunden: der Savoyer Nonni zitiert Ps. 85,11 'Frieden und Gerechtigkeit küssen sich', der Bamberger Gobelius verweist auf Polybios, daß Gerechtigkeit und Milde die Voraussetzung eines friedlichen staatlichen Zusammenlebens seien, und der

<sup>78</sup> Vgl. Reppen, Öffentlichkeit, 1997, S. 40; Gestrich 1994, S. 34-36, 42 mit einem Zitat aus Christoph Besolds "De arcanis rerum publicarum" (1614), in dem als Gegenteil eines politischen Geheimnisses, wie es fürstliche Regierungen pflegen, eine z.B. durch Bücher hergestellte "Öffentlichkeit" erscheint. Gestrich interpretiert indes das Geheimnis stärker als eine prestigefördernde "Aura" des Fürstenhofes, s. ebd. S. 43-46.

<sup>79</sup> Vgl. Anhang 4, 3/21 (Mues), 3/24 (Marchdrencker), 3/25 (Klein), 4/35 (Huefler), 4/36 (Pichtel), 4/45 (Heidfeld), 4/47 (Oelhafen), 5/13 (Pereira de Castro), 5/38 (Leuber), 5/39 (Thumbshirn), 5/50 (Langenbeck), 5/74 (Drachter), 5/77 (Pfeiffer), Stammbuch 11 Nr. 80/67 (Oelhafen), Stammbuch 12 Nr. 97/6 (Wesenbeck), 97/8 (Eyselin), 97/19 (Silberman).

<sup>80</sup> Kat. Bilder nach Bildern 1976, S. 20-22 (Sprichwortbild des Antwerpener Bilderverlegers Hieronymus Cock 1557, das durchaus politisch gemeint war und sich z.B. als Kritik an der Finanzpolitik Philipps II. verstehen läßt; es wurde 1619 als "Barnevel[d]sches Monster" neu aufgelegt und damit politisch aktualisiert).

<sup>81</sup> Anhang 4, 5/66 (Kayser, 22.11.1648), 5/72 (Gollen 1649).

<sup>82</sup> Vgl. Anhang 4, 5/69 (Schönaich im Juni 1648), 5/49 (Heher im August 1648).

<sup>83</sup> Anhang 4, 4/53 (Geisler), 5/90 (Ziegler).

<sup>84</sup> Anhang 4, 5/1 ('wir betreiben den Frieden, und er kommt nicht: wir haben nach den Gründen gesucht, und siehe da: die Anfechtung, wir haben erkannt, Herr, unsere Sünden').

Pastor an St. Lamberti zu Münster, Johann Boemer, schreibt am Tage der Friedensunterzeichnung, am 24. Oktober 1648, ein Wort des Propheten Jesaja (48,22 und 57,21) in das Stammbuch des Maliverné, "Non est pax impiis". Damit kann hier wohl keine Polemik gegen Nichtkatholiken gemeint sein, sondern nur, daß derjenige ausgeschlossen bleiben muß, der durch sein unfrommes, unfriedliches Wesen nicht vom Frieden durchdrungen wird. Im übrigen beziehen sich diese Bibelstellen auf die Erlösung des Gottesvolkes: 'Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, ich will sie heilen. Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr' (Jes. 57,21).

Politische Polemik erscheint in den Stammbüchern seltener als auf den Devisen der Bildnisse. Ein Osnabrücker Chirurg zitierte den protestantischen Kampfspruch "Tandem Bona Causa Triumphat" – die Hoffnung des Schwächeren, einen Konflikt dennoch erfolgreich durchzustehen –<sup>85</sup>, während der hessische Unterhändler Krosigk das Tacitus-Wort, 'ein Krieg ist sicherer als ein zweifelhafter Friede' am 17. April 1646 neben das auch auf dem Bildnisstich erscheinende Motto 'in Freiheit Mühe, in Knechtschaft Trauer' seines Kollegen Vultejus setzte<sup>86</sup>. Dagegen gab der Pfalz-Neuburger Caspars mit dem italienischen Sprichwort, daß Gehorsam gegenüber den Gesetzen eben keine Knechtschaft, sondern Heil erzeuge, eine Begründung für eine kaisertreue Auslegung der Reichsverfassung<sup>87</sup>. 'Was nützt es, über der Freiheit das Menschliche zu vernachlässigen', fragt demgegenüber mit den Worten Ciceros aus der Rede gegen Brutus der brandenburgische Diplomat Winand Rodt.

Gegenüber diesen politischen Äußerungen überwiegt aber in den Stammbuchsprüchen die Kritik am Krieg: Der Nassau-Saarbrücker Delegierte Lengeln zitierte Lucans "Bürgerkrieg" mit einer Stelle, die eine Beschreibung von Kriegsgreueln einleitet: 'Hoch wie niedrig mußte sterben, weit und breit ging das Schwert um, und vor keiner Brust machte der Dolch halt ...'<sup>88</sup>. Ruinen habe der Krieg hervorgebracht – so der Straßburger Bürger Josias Glaser, der in der französischen Gesandtschaft als Spezialist für das Elsaß tätig war<sup>89</sup>. Entsprechend verbindet er mit einem Cicero-Zitat aus den Philippischen Reden Freiheit mit dem Frieden und Knechtschaft mit dem Krieg: 'Wenn die Götter uns helfen, wenn wir selbst uns Mühe geben und eine vorausschauende Politik betreiben, dann werden wir in Kürze frei sein, und die Freiheit wird uns noch angenehmer vorkommen in Gedanken an unsere einstige Knechtschaft'<sup>90</sup>. Denselben Autor zitierte der

<sup>85</sup> Vgl. Anhang 4, 3/31 (Stammbuch Etschenreuther, Bl. 156v); vgl. Neumayr von Ramssla 1644, S. 692.

<sup>86</sup> Vgl. Anhang 4, 3/10 (Stammbuch Etschenreuther, Bl. 57v: Vultejus), 3/11 (ebd. Bl. 58r: Crosieg).

<sup>87</sup> Anhang 4, 5/65 (20.11.1648).

<sup>88</sup> Lucan, *Bellum civile*, II,101-102 (ed. Ehlers 1973, S. 56-57, danach die Übersetzung). In der Rubrik "Der Bürgerkrieg ist der schlimmste aller Kriege" findet sich dieses Zitat bei Neumayr 1644, S. 180.

<sup>89</sup> Boppe 1893, S. 164; Tischer 1999, S. 247 mit weiteren Hinweisen.

<sup>90</sup> Cic. Phil. III,36,10; das Zitat erscheint hier unbedeutend gekürzt um *populo Romano consentiente* – bei Zustimmung des römischen Volkes (nach *providentibus*). Übersetzung nach Fuhrmann 1993, III, S. 206-207. Zuvor

magdeburgische Diplomat Einsiedel: 'Denn weder der häusliche Herd noch die öffentlichen Gesetze noch auch unsere freiheitliche Verfassung scheint dem teuer zu sein, der an Zwietracht, an Bürgermord, an Bürgerkrieg Freude hat' – 'und ich halte es für richtig, so jemanden aus der Zahl der Menschen auszuschließen, ihn aus der Gemeinschaft menschlicher Wesen zu verbannen', fuhr Cicero fort<sup>91</sup>. 'Der Krieg ist ein Übel, das schlimmste aber, wenn er sich ausbreitet (New); 'verbreite es, daß die Völker die Kriege nicht wollen' (Ridolfi)<sup>92</sup>. "SangVINIs est VsVM sat, e bellis; nVnC IvngIte DeXtras!" schrieb mit einem Chronogramm auf das Jahr 1644 der Nürnberger Advokat Tobias Oelhafen von Schöllnbach auf dem Frankfurter Deputationstag 1644 in das Stammbuch des Wolfgang Imhoff – es ist genug Blut verbraucht in den Kriegen, jetzt vereinigt die rechten Hände.

Wie auf den Devisen der Bildnisse finden sich auch direkte Friedensappelle. Die biblischen und geistlichen Sprüche stammen von den Gesandten: vom Colmarer Schneider (Ps. 34,4) und dem Oldenburger Mylius (Ps. 34,15), von dem Schweden Rosenhane ("Beati pacifici", Mt. 5,5), von dem Kulmbacher Müller ('Die zum Frieden raten, schaffen Freude', Prov. 12,20 – der Vers beginnt übrigens, 'Die Böses planen, haben Trug im Herzen') und von dem Savoyer Cesar Nonni ('Den Frieden, den ihr auf Erden nicht findet, erbittet vom Himmel')<sup>93</sup>. Unter den Stammbuchsprüchen nichtbiblischer Herkunft hervorzuheben ist der Nürnberger Kress, der seine Maxime "Paix et Peu" (Frieden und [sonst nur] wenig) bei Bomstorff und neben seinem Tacitus-Zitat bei Maliverné in die Stammbücher eintrug, schließlich auch 1652 bei dem Neffen des Sachsen-Weimarer Gesandten Heher<sup>94</sup>. Daniel Schneider aus Colmar, sicher ein Verwandter des dortigen Syndikus, schrieb für Etschenreuther, 'Unsere Ratschläge sind verbunden dem Frieden und der Toga, nicht dem Kriege und den Waffen'. Der Straßburger Otto drückte die Hoffnung darin aus, daß der Überfluß eines Jahres oft schon die Unfruchtbarkeit vieler Jahre ausgeglichen habe, frei nach Seneca<sup>95</sup>. Die Eintracht wurde immerhin einmal mit dem Sallust-Zitat beschworen, "Concordia res parvae crescunt, maximae dilabuntur"; ebenso die Mahnung, ein in

---

redete Cicero von der drohenden Schande, Ehrlosigkeit und Knechtschaft.

<sup>91</sup> Cic. Phil. 13,1, zitiert hier nach der Übersetzung von Fuhrmann 1993, III S. 490–491. Der vorangehende Satz, mit dem die Rede beginnt, lautet: 'Seit Beginn dieses Krieges, versammelte Väter, den wir gegen gewissenlose und verbrecherische Bürger führen, bin ich in Furcht, verhängliche Friedensbedingungen könnten unseren Eifer, die Freiheit zurückzugewinnen, ersticken. Denn süß ist schon der Name des Friedens; die Sache selbst aber ist ebenso angenehm wie segensreich.' Mit diesem letzten Satz zitierte sich Cicero selbst (Phil. II,113, s.o. Anm. 65). Die ganze Stelle auch in dem Friedensappell des Martin Nessel an Johann Oxenstierna 1643, S. 5.

<sup>92</sup> Vgl. Anhang 4, 3/15 (Glaser), 4/51 (New), 5/44 (Ridolfi).

<sup>93</sup> Vgl. Anhang 4, 3/16 (Schneider), 4/5 (Rosenhane), 4/28 (Müller), 5/79 (Mylius), 5/27 (Cesar Nonni, dessen Bruder Ps. 85,11 zitierte: *Pax et justitia osculatae sunt*, ebd. 5/26).

<sup>94</sup> Anhang 4, 4/46 (8.4.1647), 5/80 (5.8.1648), Nr. 12, 97/26 (5.12.1652). 1643 lautete seine Devise noch *Arte – non fortuna* (ebd. 14/1).

<sup>95</sup> Anhang 4, 4/39.



sich uneiniges Reich werde zerfallen<sup>96</sup>.

Ein längeres Zitat nach Sallust schrieb der genannte Colmarer Syndikus Schneider in Münster am 1. Juni 1647 in das Stammbuch des Maliverné: 'Jeder Krieg wird leicht unternommen, hört aber sehr schwer auf; sein Anfang und sein Ende stehen nicht in desselben Menschen Macht; beginnen kann ihn jeder, auch ein Feigling, beigelegt wird er erst, wenn die Sieger es wollen.'<sup>97</sup> Äußert sich in diesem Zitat die Erwartung des Unterlegenen und Schwächeren, daß der Sieger auch eine gewisse Pflicht zum Frieden habe, so läßt sich die Empfehlung an den Sieger, Frieden zu schließen, auch an dem eingangs zitierten "Pax optima rerum quod homini novisse datum est" ablesen. Dieses Zitat nach Silius Italicus (Pun. XI,592-593) trug Otto Guericke in das Stammbuch des Job von Bomstorff ein; mit der Verallgemeinerung der Aussage auf "den Menschen" schlechthin benennt er den Kreis derer, die den Frieden nun erwarten. Den bei Silius Italicus anschließenden Vers "Pax una triumphis innumeris potior" verwendete der französische Unterhändler Groulart beim Nürnberger Exekutionstag 1650 – also auch die Franzosen konnten sich mit dieser Rolle eines Siegers, der Frieden schließt, identifizieren<sup>98</sup>.

"Nulla salus belli, pacem te poscimus omnes" – dieses Zitat aus der Aeneis des Vergil (XI,362) erscheint viermal in verschiedenen Stammbüchern, so häufig wie kaum ein zweiter Spruch<sup>99</sup>. Zwei dieser Eintragungen stammen nicht von Gesandten, sondern von einem Osnabrücker Bürger und einem Kongreßbeobachter, einem Grafen zur Lippe, die hier direkt für die Öffentlichkeit stehen können.

Insgesamt 53 der 268 ausgewerteten Stammbuchsprüche stammen von Kongreßbeobachtern: von Bürgern und Einwohnern der Kongreßstädte (16, davon eine Frau) und Besuchern (23, davon 8 Frauen); bei 15 Eintragenden ist der Status unsicher, ob sie Gesandte oder Gäste sind (diejenigen, die wahrscheinlich den Gesandtschaften angehörten, sind hier unberücksichtigt). Die meisten von ihnen verewigten sich in den Stammbüchern mit Sprüchen, die sich auf den Eigner und seinen Beruf bezogen oder die an allgemeine Tugenden erinnerten, etwa die der neun Frauen. Allenfalls indirekt – wenn die Wandelbarkeit des Glückes angesprochen wurde – lassen

<sup>96</sup> Anhang 4, 5/76 (Langeln, Nassau-Saarbrücken, 6.10.1648); Nr. 10, 61/201 (Alvensleben, Erzstift Magdeburg, 9.9.1649), vgl. den Spruch des Franz Egon von Fürstenberg auf dem Bildniskupfer der Sammlung van Hulle.

<sup>97</sup> Anhang 4, 4/48 (aus Sallust, Bell. Jugurthinum, 83,1). Übersetzung hier nach Eisenhut / Lindauer 1985, S. 226-227. – Neumayr von Ramssla 1644, S. 160, zitiert diesen Spruch in dem Abschnitt "Geräht man einmal in einen Krieg/ kan man hernach von demselben so leichtlich sich nicht wiederumb los wircken".

<sup>98</sup> Vgl. Anhang 4, 4/41 (Otto Guericke, 7.4.1647); Nr. 12, 97/21 (Groulart, Nürnberg 26.10.1650).

<sup>99</sup> Anhang 4, 3/12 (Mulden, Hessen-Kassel, 18.4.1646), 3/17 (Dr. med. Rasch, 18.3.1647: Welche unbequeme Übel und schädlichen Kriege sind es, nimm aus vielen tausenden nur diese wenigen: die Könige verlieren Geld, überall weichen die Gesetze, und die Herden werden getötet, und man verbirgt die Feldfrüchte. Also: kein Segen entsteht durch Krieg, Frieden, dich fordern wir alle. Viel Segen dem Frieden, Krieg, dich verschmähen wir alle.), 4/29 (Gloxin, 22.3.1647), 5/19 (Jobst Hermann Graf zur Lippe, 12.6.1647). Auch zitiert in dem Friedensappell des Nesselius 1643 (S. 19) an Johann Oxenstierna sowie in den *Lusus anagrammatici* 1646, Bl. B2r (vgl. Stiglic 1998, S. 192) im Einleitungsgedicht von Jakob Masen (vgl. Masen II, 1654, S. 43).

sich einzelne Sprüche auf die Verhandlungen beziehen. Direkten Bezug auf den Friedensschluß nahmen nur neun Sprüche – davon zwei mit dem besagten Vergil-Zitat und eines nach Jesaja (Pfarrer Boemer von St. Lamberti).

Ein "Ro[bert]. Duglas" schrieb in das Stammbuch Bomstorffs "Dum vivo melior spero" – auch diese Hoffnung läßt sich auf den Frieden beziehen. "Per aspera ad prospera" benannte der Graf Heinrich von Nassau, ein Neffe des kaiserlichen Gesandten am 29. September 1648 die Erwartungen, die sich an den Kongreß knüpften. Bernhard Graf v. Sayn-Wittgenstein-Neumagen, ein Vetter des kurbrandenburgischen Gesandten, formulierte am 8. Juni 1647 die Erwartung mit der Devise "En attendant"<sup>100</sup>. Dieselbe Haltung vermitteln vier Wochen nach der Unterzeichnung des Friedens knappe Kommentare wie "Tandem" (endlich; der Herzog von Bournonville) und eine Woche nach Austausch der Ratifikationsurkunden 1649 "Repos ailleurs" (endlich Ruhe, Enno Wilhelm v. Inn- und Knyphausen)<sup>101</sup>. Besonderes Gewicht kommt schließlich den Eintragungen der Kongreßstädte zu: Während im Stammbuch des Philipp de Maliverné die Stadt Münster mit der beliebten Devise "Nec temere – nec timide" Tugenden zur Wahrung der Neutralität ausdrückte (auf dem Blatt gegenüber findet sich die Eintragung des Bürgermeisters Herding vom Tag der Friedenspublikation), ist das Wappen der Stadt Osnabrück unterschrieben mit "Pacem sperabimus omnes" – 'wir werden alle auf Frieden hoffen'. Hier drückt sich die Furcht aus, daß der Friedenswunsch mit dem Friedensschluß erst beginnt – die Auseinandersetzung um die städtischen Rechte würde nämlich nach der Rückkehr des Bischofs Franz Wilhelm neu entflammen.

Es fällt auf, daß wesentliche Inhalte des Friedensschlusses, so die rechtliche Regelung des Verhältnisses der Religionsparteien, nicht thematisiert werden; dies ist erst in Stammbüchern vom Nürnberger Exekutionstag 1649/50 nachweisbar. Der Vertreter eines katholischen Kurfürsten widmete dem jungen Lorenz Heher im September 1650 den Spruch "Diversitas Religionis non tollit legem humanitatis": 'Der Unterschied der Religion stürzt nicht das Gesetz der Menschlichkeit'<sup>102</sup>. Im übrigen sind die Sprüche von ihren Themen und Inhalten dem des münsterischen und Osnabrücker Kongreß und dem des Regensburger Reichstages 1653/54 durchaus ähnlich; der Pfalz-Neuburger Diplomat Wolfgang Michael Silberman von Holzheim in Rosenberg datierte seinen Eintrag in das Stammbuch des Lorenz Heher vom 6.10.1650 in das 'friedensbringende Jubeljahr zu Nürnberg ("*Anno Jubilaei Pacifici Norimbergae*") und schrieb:

*Constans in inconstantiâ Fortuna, cuncta miscet.*  
*Nach Krieg macht Fridt die thöricht Welt,*  
*hetts nicht gekriegt, hett's bhalten ihr Gellt.*<sup>103</sup>

<sup>100</sup> Anhang 4, 4/6 (Duglas), 5/24 (Nassau-Siegen), 5/28 (Bernhard v. Wittgenstein),

<sup>101</sup> Anhang 4, 5/42 (Bournonville, 27.11.1648), 5/59 (Knyphausen, 25.2.1649).

<sup>102</sup> Anhang 4, 12, 97/15.

<sup>103</sup> Anhang 4, Nr. 12, 97/19, Bl. 63. Der lateinische Vers läßt sich etwa übersetzen: 'Das Glück ist beständig in der

Krieg erscheint hier als ein Glücksspiel, bei dem nur Verlust zu machen ist. Sein Kollege, Simon de Labrique (auch Pfalz-Neuburg) notierte einige Seiten und Wochen zuvor das Sprichwort "Quod nocet – docet": 'Aus Schaden wird man klug'<sup>104</sup>.

#### **4. Zusammenfassung**

Die halb privaten Stammbuchsprüche und die öffentlichkeitswirksameren Devisen auf den Bildniskupfern geben Aufschluß über das zeitgenössische Verständnis des Friedensprozesses wie über das Selbstverständnis der Gesandten selbst; zugleich konnten sie als ein Mittel genutzt werden, um politische Positionen darzustellen und den eigenen Friedenswillen zu demonstrieren. Hauptsächlich spiegeln sie in den Friedensappellen den Wunsch der Öffentlichkeit, daß nun endlich Frieden hergestellt werden möge. Stammbuchsprüche, die auf Einwohner der Kongreßstädte und auf Besucher zurückgehen, bestätigen diesen Befund.

---

Unbeständigkeit; es verwirrt alles.'

<sup>104</sup> Anhang 4, Nr. 12, 97/13, Bl. 56 (Labrique, 10.9.1650).

## V. Literatur

### 1. Literarisches Leben in der Stadt Münster vor dem Beginn des Kongresses

Die Literatur – worunter hier das nicht zweckgebundene, also nicht juristische, theologische und medizinische Schrifttum verstanden wird, wie es im Fächerkanon der "artes liberales", z.B. unter der Rhetorik rubriziert war – fand ihr institutionelles Zentrum in Münster von altersher in der Domschule, die als "Schola Paulina" 1588 von dem Jesuitenorden übernommen und zu neuer Blüte geführt worden war. Für den Bedarf der Schule – wie auch der bischöflichen Regierung und Verwaltung – existierte seit 1508 mit Unterbrechungen eine Druckerei, die 1591 von dem Kölner Drucker Lambert Raesfeld (+ 1617) übernommen wurde. Raesfeld druckte neben Lehrbüchern zahlreiche theologische Traktate und auch literarische, von Jesuiten zur Propagierung der Gegenreformation verfaßte Dichtungen und Deklamationen sowie Periochen, Kurzfassungen der von Schülern aufgeführten Theaterstücke<sup>1</sup>. Sein Nachfolger Michael von Dale (tätig 1618-1627), der die Witwe geheiratet hatte, und dann sein Sohn Bernard Raesfeld (um 1600-1658) erweiterten das Verlagsprogramm um gelehrte und wissenschaftliche Werke, etwa zur politischen Moral und zur Kirchengeschichte. Die Abnehmer dürften nicht zuletzt unter den früheren Jesuitenschülern zu suchen sein, die in der Stadt sowie in der Landesverwaltung tätig wurden. Um den Stadtarzt Dr. med. Bernhard Rottendorff (1594-1671) und den 1625 gewählten Domdechanten Bernhard v. Mallinckrodt (1591-1664), die beide bedeutende Büchersammlungen anlegten und selbst gelehrte Werke verfaßten, fand sich ein kleiner Kreis gebildeter Geistlicher und Juristen zusammen, die z.B. Widmungsgedichte zu den Büchern Rottendorffs und Mallinckrodts beitrugen und eine Elite der humanistisch geprägten bürgerlichen Stadtgesellschaft darstellten<sup>2</sup>. Auch die Jesuitenpatres selbst müssen zu den Rezipienten dieser Werke gerechnet werden. Das Publikum für diese Bücher in der Stadt Münster wird auf bis zu 150 Personen veranschlagt<sup>3</sup>. In Osnabrück sollte die Gründung der Jesuitenakademie 1630 der Auftakt zur Pflege einer höfisch-katholischen Literatur sein<sup>4</sup>, doch stellte die Buchdruckerei dort 1635 während der schwedischen Besetzung ihren Betrieb wieder ein, so daß Druckaufträge für literarische, theologische sowie Gebrauchsdrucke der Verwaltung

---

<sup>1</sup> Vgl. Haller, Buchdruck 1991, S. 24-31; Kat. Buchdruck in Münster 1991, S. 151-155.

<sup>2</sup> Bröker 1939, S. 144-168; Kat. Buchdruck in Münster 1991, S. 158-165; Haller, Raesfeld 1991, S. 58-73, 79-82; Haller 1996, S. 76-89; vgl. Jakobi 1998, S. 386-388; Jakobi 1999, S. 26, 28-31.

<sup>3</sup> Haller, Raesfeld 1991, S. 81.

<sup>4</sup> Haller 1996, S. 10-16 (vier Drucke 1628-1631).

während des Friedenskongresses an den Rintelner Universitätsdrucker Peter Lucius gingen<sup>5</sup>. Weder über den Buchhandel noch über literarische Aktivitäten ist etwas aus Osnabrück bekannt, so daß dieser Kongreßort aus der Betrachtung weitgehend herausfallen muß.

Der Friedenskongreß bot ab 1643/44 Bernard Raesfeld, der nach dem Tode seines Stiefvaters Michael von Dale (+ 1627) den Verlag und die Druckerei in Münster übernommen hatte, ein weiteres Tätigkeitsfeld: Er druckte 1645/46 die Texthefte zu den Ballettaufführungen der französischen Gesandtschaft, die "Lusus anagrammatici" der Jesuitenschüler und die Prozessionsordnung 1646, das Festgedicht "Fama Bonum" des Johannes Cools sowie die drei Vertragstexte 1648<sup>6</sup>, ferner 1646 eine Eingabe des münsterischen Klerus an die Gesandten, bei den Hessen für die Verschonung ihrer bäuerlichen Hintersassen zu intervenieren. Pamphletdrucke aus seiner Werkstatt sind bisher nicht identifiziert gewesen, zumal diese – trotz ausdrücklicher Verbote durch die Reichsgesetze – anonym erschienen. Erstmals lassen sich nun zwei Pamphletdrucke aus dem Umfeld der kaiserlichen Gesandtschaft bzw. der radikalen Katholiken auf dem Kongreß Raesfeld zuweisen, zeigen sie doch das charakteristische Schriftbild und die von ihm auch sonst verwendeten Zierstücke<sup>7</sup>.

Der Kongreß intensivierte auch den Buchhandel. Neben Raesfeld wird als Buchlieferant der portugiesischen Gesandtschaft der Buchhändler Simon Beckenstein genannt, in dessen Stadtplan mit den Gesandtenquartieren die nur von ganz wenigen Staaten anerkannte Vertretung des 1640 gegen den spanischen König Philipp IV. proklamierten portugiesischen Prätendenten Johann IV. von Braganza sogar eingezeichnet war<sup>8</sup>. Normalerweise verkauften auswärtige Händler zu den

---

<sup>5</sup> Runge 1892, S. 232-234; 329-330. In Rinteln für Osnabrück entstandene Drucke sind etwa die Friedensappelle von Martin Nesselius 1643 (an Johann Oxenstierna; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 132.1 Quodl. 2° [8]) und C. Nic. Neander 1646 (an die hessische Gesandtschaft; Kon. Bibliothek Den Haag, Slg. Knuttel 5333), eine theologische Schrift des Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück, "Dissertatio de Fundamento Fides Christianae", Rinteln 1647 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Yx 74 8° Helmst. [25]), 2. Aufl. 1648 (ebd. H 300 4° Helmst. [22]). 1648 wurde "des Rats Hochzeitsordnung" bei Peter Lucius in Rinteln gedruckt, wofür der Rat einschließlich Transport über 47 Taler zahlte (Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 3b II Nr. 16: Lohnherrenrechnung 1648, Bl. 144v; ebd. Nr. 98, Bl. 116: Einzelausgaben der Lohnherrenrechnung 1648).

<sup>6</sup> Kat. Buchdruck in Münster 1991, S. 166-177.

<sup>7</sup> Vgl. Reppen 1997, S. 70, der aber die Bestimmung der Raesfeldschen Pamphletdrucke noch eine Aufgabe der Forschung nannte. Der Druck des Klerus in der Ediktsammlung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster, 22.11.1646; das kaiserfreundliche Pamphlet "Relaes" 1648 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (32.38.1 Pol. [30]); von den extrem katholischen Diplomaten um den Osnabrücker Bischof Wartenberg wurde ein zweiter Traktat des Dillinger Jesuiten Heinrich Wangnereck gedruckt: "Responsium Theologicum super quaestione an Pax, qualem desiderant Protestantes quaeque nunc Monasterii & Osnabrugo tractatur, sit secundum se illicita? Pro Principibus Christianis ... et veteris Ecclesiae Catholicae ... Sententia, in Iudicio Theologico Ernesti de Eusebiis ... oppugnata", 1648, 174 S. (HAB Wolfenbüttel, 442.11 Theol. [1]). Zum Streit um die Frage über den Frieden mit den Protestanten, die Wangnereck – unter dem Pseudonym Ernestus de Eusebiis – ausgelöst hatte, s. Dickmann S. 413-415 und grundlegend Steinberger 1906, S. 112-120, 178-181 (ebd. wird bereits ein Druck in Münster vermutet). Zu Lieferungen Raesfelds an Gesandte vgl. Bosbach 1984, S. 87, 189-190.

<sup>8</sup> Vgl. Cardim 1998, S. 320 u.ö. zur mangelnden Akzeptanz; zur Aufnahme der portugiesischen Gesandtschafts-

Jahrmarktterminen sowie im Domumgang, wo die Vermietung von Verkaufsbuden eine wichtige Einnahmequelle war. Am 1. April 1648 – dem Mittwoch vor Palmsonntag, also zehn Tage nach dem Frühjahrssend – ließ der Rat durch seine reitenden Diener und Botmeister den Emdener Buchführer Christian Gerlach im Domumgang verhaften, weil er eine anstößige Schrift verkauft hatte, "Cochleatio novissima", ein "der catholischen Religion" und der Stadt höchst nachteiliges Büchlein "under erdichtetem Nahmen des Auctoris, Buchtrückers und Orts, an welchem es getruckt"<sup>9</sup>. Da es gotteslästerlich und den Reichsmandaten gegen Schmähchriften zuwider sei<sup>10</sup>, und weil der Domdechant Mallinckrodt angeblich ein Einschreiten und die Konfiskation verweigert habe, nahm der Rat bewußt den Konflikt mit dem Domkapitel in Kauf, indem er die Immunität durch die Verhaftung verletzte. Zwar handelte es sich offenbar nicht um ein politisches Pamphlet zu den Verhandlungen, doch zeigt der Vorfall weitere Formen des Buchhandels. Zum Herbstsend 1648 meldete auch der kaiserliche Gesandte Graf Lamberg in seinem Tagebuch, er sei nach einem Hochamt im Dom "in dem Creutzgang gewesen und Bücher besehen"<sup>11</sup>.

Der Basler Bürgermeister und Gesandte Johann Rudolf Wettstein erwähnt in seinem Tagebuch zum Frühjahrssend 1647 einen Buchhändler "Junsonius"<sup>12</sup>. Dieser ist wahrscheinlich identisch mit dem Verleger der von dem spanischen Diplomaten Diego de Saavedra Faxardo in Münster verfaßten "Corona Gothica", einer Geschichte der Goten und ihrer Herrschaft in Spanien, deren Vorrede vom 8. September 1645 datiert und die wohl noch vor Saavedras Abreise (9. April 1646) auf spanisch erschien: "Impresa en Munster En Casa de Juan Jansonio. Año 1646". Dagegen äußerte Saavedra selbst, der Druck erfolge in den Niederlanden<sup>13</sup>. Immerhin deutet

---

häuser in den Stadtplan Beckensteins s. Kirchhoff 1999/2002, S. 271 Nr. 26 und S. 274 Nr. 36; vgl. oben Kapitel II.

<sup>9</sup> Staatsarchiv Münster, Domkapitel Münster, Akten, Nr. 2546: Protest des Domkapitels 3.4.1648, mit Schilderung des Vorfalls. Der Rat ließ an den Stadttoren und an anderen öffentlichen Plätzen seine Version des Ereignisses am 8. April 1648 aushängen, wogegen das Domkapitel bei Bernard Raesfeld einen großformatigen Plakatdruck fertigen ließ (Domkapitelprotokoll 20.4.1648: ebd. Akten Nr. 4859, Bl. 114) am 24. April 1648 publizierte, erneut am 11. Mai 1648 (Konzept vom 7. Mai ebd. Akten Nr. 2539). Die beiden großformatigen Plakatdrucke im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Ediktsammlung, Nr. 563-564 (24.4.1648 und 11.5.1648). Zur Schlichtung des Streites gewann man den Mediator und päpstlichen Nuntius Chigi; der Konflikt ist wohl erst Mitte Juni beigelegt worden (vgl. Repgen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 388 (1.-3.4.1648), 397 (15.6.1648); Staatsarchiv Münster, Domkapitel Münster, Akten Nr. 4854 Bl. 120: Domkapitelprotokoll 8.6.1648). Der Stadtrat hatte zur Untersuchung "einen expressen Botten nach Embden, ahn den Magistrat daselbsten gesandt, wegen eins famosen Buichs" und zahlte dafür aus dem Grutamt 6 Taler an Reisekosten (Stadtarchiv Münster, A VIII 188 Bd. 22, Bl. 140). – Christian Gerlach war übrigens 1656 Geschäftspartner des 1648/49 auch als Emdener Buchhändler in Münster bezeugten Simon Beckenstein (vgl. oben Kap. II), s. Kapp 1886, S. 678.

<sup>10</sup> Im einzelnen genannt werden die Reichspolizeiordnung 1548 sowie die Reichstagsmandate von 1521, 1524, 1529 und die Halsgerichtsordnung von 1532; vgl. Lindemann 1969, S. 53-56.

<sup>11</sup> Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 198 (21.10.1648).

<sup>12</sup> Gauss 1962, S. 105, 113.

<sup>13</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 862: Salvius an Königin Christina, 4.12.1645: "Spagnierne berömma sigh vara

dieses Impressum auf sehr enge Geschäftsbeziehungen nach Münster, wenn nicht sogar auf eine Filiale dieses großen Amsterdamer Verlagshauses hin. Daß der Stadtarzt Rottendorff 1646 eine Ausgabe der "Flora seu de florum cultura" des Giovanni Battista Ferrari bei Johann Janssonius in Amsterdam drucken und verlegen ließ, und in der "Corona Gothica" ein identisches Holzschnitt-Zierstück Verwendung fand (s. Abb.22-23), spricht für sich; 1655 gab "Johannes Janßonius junior" in Amsterdam sogar eine deutsche Übersetzung von Saavedras Emblembuch heraus.



Abb. 22: Holzschnitt-Zierstück, in: G. B. Ferrari, Flora seu de florum cultura, hg. von Bernhard Rottendorff, Amsterdam: Johannes Janssonius, 1646, Titelseite



Abb. 23: D.de Saavedra Faxardo: Corona Gothica, Münster 1646, Zierstück S. 177

Da Beschwerden des vom Fürstbischof, vom Domkapitel und von der Stadt in Münster privilegierten Buchdruckers Bernard Raesfeld nicht bekannt sind und auch keine ausdrückliche

---

ex antiquo Gothorum sanguine, Saviedra sade sigh hafva en book förfärdigat de antiquis Gothorum regibus, den han ärnar låta tryckia i Nederland vår nation och Spagnien till ähra." Vgl. Kap. VII.1.

städtische Erlaubnis überliefert ist<sup>14</sup>, dürfte das "Haus des Johann Janssonius" wohl in einem Gesandtschaftshaus – vielleicht sogar der Spanier ? – zu suchen sein. Selbst wenn man mit einer kleineren Druckerpresse rechnete<sup>15</sup>, gäbe es damit erstmals einen Hinweis auf die Druckerei einer Gesandtschaft, die für deren Eigenbedarf tätig war. Allerdings geben die bisher bekannten prospanischen Drucke in der Regel Druckorte in den Niederlanden an<sup>16</sup>. Eine Flut von Druckschriften und Pamphleten begleitete ja die Verhandlungen, die meist anonym und ohne Druckvermerk erschienen und bisher auch noch nicht erfaßt, erforscht oder gar typographisch identifiziert sind<sup>17</sup>, und eine auswärtige Pamphletproduktion war vielleicht auch sicherer. Der Buchhandel entwickelte also im Kongreßort keine neuen Strukturen, sondern nutzte die vorhandenen Möglichkeiten, etwa auf den Jahrmärkten. Auswärtige Drucker und Buchhändler konnten vielleicht im Schutz einer Gesandtschaft tätig werden.

## 2. Gesandte als Schriftsteller – zur literarischen Situation während des Kongresses

Bezeugen die Devisen und Stammbuchsprüche schon die Funktion von Literatur als Kommunikationsmittel zwischen den Gesandten ebenso wie innerhalb einer begrenzten Öffentlichkeit, so gibt es auch vereinzelte Nachrichten über einen weitergehenden literarischen Austausch der Diplomaten untereinander. Der münsterische Gelehrtenkreis um Mallinckrodt und Rottendorff hat dabei eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Zur literarischen Gesellschaft der Kongreßstadt selbst rechneten neben Mallinckrodt und Rottendorff auch die Minoriten, die ihrem hohen Gast, dem Nuntius, einen Druck widmeten ("Choreuma seraphicum", nur in der Vatikanischen Bibliothek nachweisbar)<sup>18</sup>, der allerdings rein panegyrischen Charakter trägt: dem Nuntius wurde ein Ehrentag geweiht.

Autoren der literarischen Werke waren zunächst die Gesandten selbst, die ja durchaus als eine

---

<sup>14</sup> Haller 1991, S. 62-63, 68, 73-75.

<sup>15</sup> Eine solche Presse aus dem Vorbesitz des Gymnasiums in Hamm vgl. Kat. Buchdruck 1991, S. 54-55.

<sup>16</sup> Blok 1897, S. 298, zählt rund 150 Flugschriften zu den Verhandlungen aus den Jahren 1643-1648, die durch den Katalog der Flugschriften in der Königlichen Bibliothek Den Haag von Knuttel 1890 bibliographisch erschlossen und seit 1980 auch in einer Mikrofiche-Edition zugänglich sind. – Zu den prospanischen Pamphleten vgl. Blok 1897, S. 312, 314, 323-324, auch zu denen des spanischen Friedensgesandten A. Brun.

<sup>17</sup> Zahlreiche Titel nennen zwar die Bibliographien von Thiekötter 1948 und 1968, doch ohne Standortnachweise, so daß diese kaum verwertbar sind. Durch die Bibliographie von Knuttel I,2, 1889, sind immerhin die in der Kon. Bibliothek Den Haag vorhandenen Drucke erfaßt und durch die Mikrofiche-Edition 1980 benutzbar. Über die Flugschriften zum Spanisch-Niederländischen Krieg bis etwa 1625 vgl. neuerdings Arndt 1998, mit weiteren Hinweisen.

<sup>18</sup> Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Laurenz Lütteken, jetzt Zürich. Vgl. Haller 1996, S. 63-64 Nr. 45-46.



Bildungselite ihrer Zeit gelten dürfen, und weitere Angehörige der Gesandtschaften. Es sei noch einmal erinnert an den Juristen Jakob Lampadius (1593-1649), den französischen Publizisten Théodore Godefroy (1580-1649) und den mömpelgardischen Kanzler Christoph Forstner (1598-1668), der Verfasser eines berühmten Tacituskommentars – Tacitus galt als vorbildhafter Autor politischer "prudencia"<sup>19</sup>. Auf den spanischen Gesandten Diego de Saavedra Fajardo (1584-1648), Verfasser mehrerer politischer Traktate und eines Emblembuches, und auf den Schweden Schering Rosenhane (1609-1663), der in Münster sogar ein Emblembuch schrieb, sei an dieser Stelle nur verwiesen (vgl. unten Kap. VI). Ein Mann wie der Benediktinerpater Adam Adami, der kurz nach dem Friedensschluß für den Kölner Kurfürsten eine umfangreiche "Relatio historica" verfaßte, nahm als Vorbericht Beschreibungen der Kongreßstädte Münster und Osnabrück auf, in die er ein aus 17 Distichen bestehendes "Lusus anagrammaticus" aufnahm, das der Kreuzherr P. Aegidius de Vriese (auch de Vrese, von Friesem), Prior des Klosters Osterberg in der Grafschaft Tecklenburg<sup>20</sup>, auf den Namen "Monasterium" gedichtet hatte, sowie ein aus zehn elfsilbigen Versen bestehendes Gedicht des mantuanischen Gesandten Grafen Sannazar, das in witzigen Worten die große Zahl der Diplomaten und ihr dichtes Zusammenleben in der engen Stadt karikierte (s. Anhang 7 Nr. 6)<sup>21</sup>: man könne sie nicht in sechs Stunden zählen und die hundert Zweispänner nicht auseinanderhalten, wo sie offenbar mangels Häusern, Höfen und Schweineställen sich hauptsächlich aufhielten; und wenn man den Kopf nur aus dem Schlafgemach strecke, müsse man gleich zehn Gesandte geziemend grüßen. Daß Adami dieses Gedicht kannte, zeigt, daß Literatur auch Gegenstand des Umganges der Gesandten miteinander war: Gedichte, die die Situation in der Stadt beschrieben und hier etwa das enge Zusammenleben oder auch nur den ländlichen Charakter der Stadt ironisierten. Von vielen Gesandten sind dazu spitze Bemerkungen und Wortspiele überliefert wie in dem Diarium des Basler Bürgermeisters Wettstein bei seiner Abreise, er habe seinen Abschied "auß Wüest- oder (wie es ettliche zuenennen pfliegen) Mistphalen genommen"<sup>22</sup>.

<sup>19</sup> Vgl. oben Kap. IV, Anm. 21-22 zu Lampadius, Godefroy und Forstner; zur Bedeutung des Tacitus als Schriftsteller politischer "prudencia" vgl. Marselaer 1626, S. 93.

<sup>20</sup> P. de Vriese hielt sich "in Geschäften seines Ordens" beim Kongreß auf; er verfaßte einen 34 Seiten starken Gedichtband "Olea pacis Belgicae, ceu Hispano-Batavae ... inviolabili feodere erecta Anno Deo trIno et VnI honor, VIrtVs, gLorIa: et in terrâ paX hoMInIbVs bonae VoLVntatIs [1647]. Encomiorum, epigrammatum, anagrammatum, acrostichidum, chronostichorum etc. frondibus, ac corona Heliconiâ ex Musarum emblematis, votis ac symbolis variato metro, per chronologias, ac sacrorum profanorumque authorum floribus interstincta, ed adornata, Köln: Heinrich Krafft, 1648; vgl. Tourtual 1873, S. VI-VII, 16-17 (mit Nachweis eines Druckes in der damaligen Paulinischen Bibliothek, der 1943 verbrannte). Ein Exemplar dieses Druckes bisher nur nachweisbar in der Bibliothèque Nationale de France, Paris. Über den Autor vgl. Frese 1989, S. 35-36 (über eine Gedichtausgabe Frielems 1665) und unten Kap. V Abschn. 7.

<sup>21</sup> Adami 1737, dritter Vorspann "De S. Rom. Imp. Pacificatione Westphalica", S. 15-16.

<sup>22</sup> Gauss 1962, S. 280; vgl. ähnlich S. 98, wo in einem Gespräch der kaiserliche Hofrat Crane äußerte, "er sehe aber seines theils nichts alß einen ohngueten und sehr gefehrlichen Frieden vor sich, der sich mitt dem Landt gar wohl reyme". Die Äußerung erstaunt, zumal Crane selbst Westfale war und wahrscheinlich aus Geseke stammte; vgl.

Wettstein überliefert auch, daß etwa der kaiserliche Hofrat Crane versuchte, ein Vertrauensverhältnis herzustellen, indem er das Gespräch auf unpolitische, kulturelle Dinge lenkte, wie etwa die Legende der hl. Ursula und ihrer 11.000 Jungfrauen<sup>23</sup>. Für den nüchternen Calvinisten waren diese Heiligenlegenden offenbar eine Zumutung; von der Begrüßung Cranes schreibt er, er habe die "Complimenten verrichtet und nach angehörten Gegen-(Narrenwerckh, wie es jetzt in der Welt breuchig)", sein Anliegen vorgetragen. Andererseits lobte er geistreiche Kollegen wie den Lübecker Gloxin, "der ein trefflicher, gelehrter Mann und seine Complimenten zierlichen verrichtet"<sup>24</sup>.

Dem Tagebuch des französischen Gesandtschaftspredigers François Ogier (1597-1670) sind Einzelheiten über das literarische Leben zu entnehmen<sup>25</sup>. Es überliefert mehrfache Besuche bei dem Domdechanten Mallinckrodt, den Ogier den einzigen Bücherfreund in der Stadt außer ihm selbst nannte und bei dem er auch einmal mit dem spanischen Gesandten Saavedra und einem Arzt der spanischen Gesandtschaft zusammentraf, ferner mit Niederländern wie dem jungen Dichter Caspar van Kinschot und mit Rottendorff. Mallinckrodt scheint dank seines auch politisch-gesellschaftlichen Ranges mehr noch als Rottendorff für kulturelle Kontakte der Gesandten untereinander eine Art Katalysatorfunktion besessen zu haben<sup>26</sup>. Als Liebhaber und Kenner alter Drucke – der Begriff der "Inkunabel" (Wiegendruck) geht auf sein Buch über die Frühgeschichte der Buchdruckerkunst zurück – genoß er einen ausgezeichneten Ruf; seine Bibliothek wurde nicht nur von Ogier, sondern auch im Journal des Claude Joly, des Beichtvaters und Begleiters der Herzogin von Longueville, gerühmt. Ogier sah bei ihm am 29. Okto-

---

Nolte 1992, S. 5-15, 62.

<sup>23</sup> Gauss 1962, S. 98-99: "Ich habe befunden, daß er ein Herr von grosser Discretion ist, der sonnderlichen sich hoch in Khunststükhen und Antiquiteten belustigt. Wie er dan mich gebetten, weylen er sehr curios, die Historia von den 11000 Jungfrauen, so zue Cöln gemartert worden, vollkhommen ze haben, was doch zue Basel darvon zefinnden ... Welches ich verheissen, mir angelegen sein zelassen und bey den alten Spittelweyblenen zefragen, was sie von dem Märlein ettwan möchten gehört haben. Ist ein Wunder, daß solche hochverstendige Leuthe sich mitt dergleichen Fablen und Tandtwerckh schleppen."; vgl. auch S. 177. Cranes Kollege Lamberg berichtet ähnlich von seinem ersten Besuch mit seiner Frau bei dem schwedischen Hauptgesandten Oxenstierna, "er hat mir eine Kerschenwein zu drinkhen geben, sein studiolum und bibliothec gezaigt, hernach sein wir in der Frau Cabinetl gangen" (Hageneder 1986 = APW III C Bd. 4, S. 82, 10.8.1645). – Dagegen verzeichnete ihr münsterischer Kollege Volmar in seinem Diarium zum Antrittsbesuch des schwedischen Residenten Rosenhane am 21.5.1644 neben Beteuerungen des Friedenswunsches und "Erbietung seiner Diensten" nur, "überige Conversation waren parerga und nichts, so diese Tractaten berüren mögen." (Foerster / Philippe 1984 = APW III C Bd. 2,1, S. 137).

<sup>24</sup> Gauss 1962, S. 98 (Crane), 159 (Gloxin).

<sup>25</sup> Boppe 1893; vgl. Tischer 1999, S. 42-43.

<sup>26</sup> Vgl. Haller 1996, S. 76-85; Bröker 1939, S. 168-170; Kohl 1966, S. 565; Lahrkamp 1991, S. 10-12.

ber 1646 ein von Holzschnitten gedrucktes Buch des Haarlemers Laurenz Coster, der in den Niederlanden als Erfinder des Buchdruckes galt; Mallinckrodt hatte den Band von dem holländischen Unterhändler Adrian Pauw geliehen<sup>27</sup>. Der Spanier Saavedra und der schwedische Gesandte Rosenhane trafen sich erstmals bei einem Gastmahl im Hause des früheren Bürgermeisters Plönies, wobei wohl auch Rottendorff anwesend war; die beiden Gesandten befreundeten sich sogar, so daß das Gerücht einer spanisch-schwedischen Verständigung entstand<sup>28</sup>.

Die Freundschaft zwischen dem Schweden und dem Spanier blieb indes als regelmäßiger Kontakt zwischen den Gelehrten und Schönggeistern gegnerischer Gesandtschaften eine Ausnahmerecheinung. Gemeinsame geistige Interessen waren nur ausnahmsweise stark genug, um im Sinne einer "res publica literaria" zwischen den Diplomaten eine gemeinsame Grundlage zu schaffen und "vertrauensbildend" zu wirken. Der Basler Bürgermeister Wettstein überliefert, über eine Glasmalerei am Steinkloster zu Basel sei er mit dem kaiserlichen Hofrat Crane in das Gespräch über theologische Fragen eingetreten, das aber über höfliche und freundliche Absichtserklärungen, sich für den Konfessionsfrieden einzusetzen, nicht hinausgelangte<sup>29</sup>. Ogier klagte nach der Abreise seines Predigerkollegen Joly 1647 über die "Seuche der Barbarei" in der Kongreßstadt<sup>30</sup>. Die wenigen Treffen mit Intellektuellen anderer, vor allem gegnerischer Gesandtschaften, wie mit dem Spanier Saavedra, vermerkt er ausdrücklich in seinem Tagebuch; mehrfache längere Unterredungen hatte er nur mit wenigen, so mit dem Nuntius Chigi, der ihm auch ein Exemplar seiner Gedichtsammlung und einige ihm, dem Nuntius, gewidmete Schriften verehrte<sup>31</sup>. Kontakte mit den lutherischen Schweden waren dem katholischen Priester Ogier dagegen sehr suspekt<sup>32</sup>. Bei der Anreise traf er in Dordrecht einen gelehrten reformierten Prediger, Colvius, mit dem zunächst ein Gespräch "des belles-lettres" zustande kam; aber bei

---

<sup>27</sup> Boppe 1893, S. 168-170, vgl. auch Poelhekke 1948, S. 427 zu den geistigen Interessen Adrian Pauws; Joly 1670, S. 82-83; Mallinckrodt's Büchersammlung sei "beaucoup plus belle" als die Dombibliothek; Joly berichtet, "j'avois fait grande connoissance avec luy et ie le visitois assez souvent".

<sup>28</sup> Rosenhane 1978 ed. Hansson, S. 163-164; Dowling 1977, S. 124; vgl. Mémoires et Negociations secretes 1710, S. 5 (Brief des Staatssekretärs Brienne an die Botschafter in Münster, Januar 1646).

<sup>29</sup> Gauss 1962, S. 177.

<sup>30</sup> Joly 1670, S. 314.

<sup>31</sup> Boppe 1893, S. 69, 133, 186 (zu den Kontakten mit Chigi, vgl. dessen Tagebuch, s. Repgen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 210; hinzu kommen zahlreiche Besuche Chigis bei Predigten Ogiers, vgl. ebd. S. 210, 217 u.ö.); S. 146-147 (mit Saavedra), 153, 164, 168, 198, 233 (Mallinckrodt), S. 164, 166, 173 (Kinschot). Auch Joly überliefert vereinzelt Besuche beim Nuntius, erwähnt auch dessen Gedichtausgabe und einen regeren Kontakt mit Theodore Godefroy (Joly 1670, S. 84, 268-269). – Ähnlich Adam Adami in seinen Aufzeichnungen, vgl. Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 327-328.

<sup>32</sup> Boppe 1893, 158 (Patenschaft der französischen Gesandten über eine Tochter des schwedischen Residenten Rosenhane).

dem abendlichen Diner bei dem Gesandten kam die Rede auf theologische Themen; der Disput endete nach einer Viertelstunde, und Colvius "sortit en colère"<sup>33</sup>.

Eine ähnliche Distanz zu den protestantischen Delegationen wahrte Chigi, dessen Freundeskreis seinem Tagebuch zufolge hauptsächlich aus den Geistlichen der katholischen Gesandtschaften, des Domkapitels, der Dominikaner, Kapuziner, Observanten und Minoriten bestand, einschließlich des Stadtarztes Rottendorff. Chigi stand – wie auch Ogier – in engem Briefwechsel mit seinem heimischen Freundeskreis in Rom<sup>34</sup>.

Immerhin lassen sich dort, wo geistig interessierte Diplomaten und Gesandtschaftsangehörige Kontakt hielten, durchaus Formen literarischer Kommunikation fassen. Der Austausch von Büchern und Schriften ist bereits angedeutet; auf der Anreise besuchte Ogier den berühmten Humanisten und Dichter Daniel Heinsius in Leiden, dem er einen Druck seiner "Oraison funèbre" auf Ludwig XIII. geschickt hatte; der Reformierte Heinsius zeigte seinem Gast zur Begrüßung Briefe des Papstes Urban VIII. und berichtete, auf Nachfragen nach seiner Antwort habe er den reformierten Predigern mitgeteilt: "Unum scitote, non vocavi Ipsum antechristum" (nur dies eine sollt ihr wissen, daß ich ihn selbst nicht den Antichrist genannt habe) – eine Anspielung auf die Kontroverse niederländischer kalvinistischer Theologen mit Hugo Grotius, der 1640 in einem zur Beilegung der Religionsdifferenzen verfaßten Traktat "Commentatio de Antechristo" den Nachweis versucht hatte, mit dem im Neuen Testament erwähnten Antichristen könne nicht der Papst gemeint sein<sup>35</sup>. Nachdem also die konfessionelle Differenz entschärft war, entwickelte sich auf der Plattform der "belles-lettres" ein Gespräch, an dessen Ende Heinsius dem französischen Geistlichen eine von ihm besorgte Ausgabe der Poetik des Aristoteles schenkte<sup>36</sup>.

Neben dem Tausch von Schriften ist auch die Kommunikation über und durch Gedichte bezeugt; mehrfach – so überlieferte Chigi in seinem Tagebuch – habe er mit dem Spanier Saavedra Poesie gelesen; später erbat er von dem Franzosen d'Avaux eine "Ecloge"<sup>37</sup>.

<sup>33</sup> Boppe 1893, S. 25; vgl. ebd. S. 203-210; Weber 1965, S. 94.

<sup>34</sup> Bucker 1958, S. 36-39.

<sup>35</sup> Reppen 1965, S. 373.

<sup>36</sup> Boppe 1893, S. 44.

<sup>37</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. XXXVI, 213 (22.4.1644: *il sig. Don Diego mi recita poesie Spagnole*, ähnlich 23.4.1645), 215 (10.5.1644: *rimando al sig. Don Diego le sue poesie*), S. 221 (30.6.1644: *mando le poesie del Ciampoli al sig. Don Diego*. Giovanni Battista Ciampoli (1590-1643), ein Freund und Vertrauter Galileo Galileis und fruchtbarer naturwissenschaftlicher Schriftsteller, hatte auch Gedichte geschrieben, die aber wohl erst später gedruckt wurden, s. DBI 25, 1981, S. 147-152); S. 244 (26.12.1644: *Hier sera mandai l'ecloga a m. di Avaux*).

## 2.1 François Ogier

Gelegenheitsgedichte schließlich, die einen solchen Austausch bezeugen, stammen unter anderem von François Ogier. In seinen Aufzeichnungen sind für die Jahre 1644 bis 1647 insgesamt 15 derartige Dichtungen überliefert oder erwähnt<sup>38</sup>. Mehrere dienten wohl zur Ausschmückung des Tagebuches selbst, das vermutlich Vorarbeit zu einem gedruckten Bericht über die Mission des französischen Gesandten d'Avaux war<sup>39</sup>. Dazu zählen Gedichte etwa über den traurigen Zustand der Stadt Charleville und auf den Brand einer reformierten Kirche in Den Haag auf der Anreise, sowie ein Sonnet zum Franziskustag 1647, in welchem Ogier seine Enttäuschung über die Erfolglosigkeit seiner Friedensappelle äußert und in die Person des Franziskus projizierte:

*Ton zèle en vain te porte au fond de la Syrie  
Pour répandre ton sang, prêchant la vérité,  
Les tyrans n'ont pour toi ni fiel, ni cruauté,  
Ta voix et ton visage adoucit leur fierté. ...*<sup>40</sup>

Andere Gedichte – meist Sonnette – behandeln den Tod von Verwandten aus der Familie seines Vorgesetzten oder etwa die Geburt des ersten Sohnes des Herzogs von Longueville, des Grafen von Dunois 1646. Sie waren als panegyrische Dichtungen den Gesandten oder den Angehörigen gewidmet, blieben aber im engeren Kreis der Familie oder zumindest der Gesandtschaft und wurden sonst wohl nicht verbreitet. Ihre Publikation wäre allenfalls mit dem ganzen "Journal" erfolgt und hätte auch dort dem Zweck gedient, den Ruhm des Gesandten zu mehren. Das gilt auch für andere Gedichte, die er dem Kunstfreund d'Avaux widmete, dessen Bildung und schöngestige Interessen gerühmt wurden. Auch andere Literaten richteten Widmungsgedichte an d'Avaux. Unter den Verfassern von Friedensappellen während der Verhandlungen in Münster und Osnabrück findet sich neben Caspar van Kinschot sogar der Münchener Jesuit Jakob Balde, der 1647 nach dem bayerisch-französischen Waffenstillstand von Ulm die größere Dichtung

---

<sup>38</sup> Boppe 1893, S. 7-8: Sonnett auf die Stadt Charleville; S. 35: Sonnett als "épitaphe" für die Mutter des Gesandten d'Avaux; S. 38-39: Sonnett zur Rechtfertigung des Brandes einer reformierten Kirche in Den Haag; S. 41: Distichon zum Abschied von Freunden in Den Haag; S. 90: Sonnett auf das Wappen des neugewählten Papstes Innozenz X. 1644; S. 98-99: Parodie eines Friedenswunsch-Gedichtes zu Neujahr 1645; S. 138: Sonnet auf den Tod des Parlamentspräsidenten Barillon, eines Verwandten des d'Avaux; S. 146: Sonnett auf die Geburt des Grafen Dunois; S. 162: Sonnett auf die panegyrische Predigt für den hl. Ludwig, 25.8.1646; S. 166: Widmungsgedicht an Caspar van Kinschot zum Geschenk der Leichenpredigt Ludwigs XIII.; S. 181: Erwähnung eines Gedichtes von 100 Versen an den in Osnabrück weilenden d'Avaux; S. 195: Gedicht auf den Tod des Marschalls Gassion; S. 198: Gedicht von 150 Versen auf den Tod eines adeligen Mitgliedes der Gesandtschaft erwähnt. – Einige Sonnette schrieb ein zweiter Geistlicher, der Abbé de Gossencourt, in ein eigenes Journal ab, vgl. Tischer 1999, S. 44.

<sup>39</sup> Boppe 1893, S. XXXV-XXXVII.

<sup>40</sup> Boppe 1893, S. 192.

"Poesis osca" verfaßte und dem Grafen d'Avaux zueignete<sup>41</sup>.

Ogiers Dichtungen ordnen sich ganz in das Genre barocker Gelegenheitsdichtung ein, die die Kommunikation gebildeter – und das hieß: mit der humanistischen Tradition und der antiken Literatur vertrauter – Menschen überhöhte und stilisierte. Zugleich konnte ein Gedicht ein Medium sein, um – im Sinne des Umganges von Humanisten miteinander – sowohl zu schmeicheln, als auch freundschaftlich Kritik zu üben. Das gilt etwa für ein zehnzeiliges Gedicht an Kinschot, mit dem Ogier ihm sein letztes Exemplar der Leichenpredigt auf Ludwig XIII. von 1643 übersandte, nachdem Kinschot zunächst das Geschenk ausgeschlagen hatte:

*Cher Kinschot, ton refus me pique,  
Et je ne puis le digérer.  
Si cet exemplaire est unique  
Il en est plus à désirer.  
Mais ton esprit extraordinaire  
Dédaigne un ouvrage vulgaire  
Par qui le peuple fut surpris;  
Il prend souvent pour le corps, l'ombre.  
Il faut, pour les rares esprits,  
Être plutôt unique en mérite qu'en nombre.*

Die durch die Ablehnung des Geschenkes erlittene Kränkung wird von Ogier zwar erklärt, die Begründung Kinschots aber als grundlos widerlegt: ein ausgezeichnete Geist verdiene gerade das Einzigartige an Verdienst, und zwar mehr als das nur von der Zahl her Einzigartige. Das Gedicht stellt damit die freundschaftliche Kommunikationsebene wieder her.

Nur zwei Gedichte direkt politischen Inhalts sind in dem Tagebuch Ogiers überliefert; das eine war wahrscheinlich für den päpstlichen Nuntius Chigi bestimmt, während das andere Ogiers private Meinung zur französischen Verhandlungsführung reflektierte: eine Parodie auf ein Sonnett, das sein Freund, der Pariser Dichter Guillaume Colletet (1596-1659), zu Neujahr 1645 als Friedensappell an die französischen Gesandten geschickt hatte<sup>42</sup>:

*Terminez ces combats qui font trembler l'Europe,  
Qui lui mettent le glaive et le feu dans le flanc,  
Qui font des mers de pleurs et de fleuves de sang,  
Qui du plus doux mortel font un cruel cyclope.  
Terminez ce labyrinthe où chacun s'émancipe*

<sup>41</sup> Lestringant 1983, S. 91-104 mit der älteren Literatur.

<sup>42</sup> Boppe 1893, S. 98-99; Guillaume Colletet zeichnete sich durch viele Gelegenheitsdichtungen aus und verfaßte auch theoretische Traktate über die Poesie; er war Gründungsmitglied der Académie Française und ein guter Freund Ogiers, vgl. ebd. S. xvi-xix und 56 sowie DBF IX, 1961, S. 272-274.

*Sans ordre et sans respect de sexe ni de rang;  
 Et d'une âme sincère et d'un courage franc,  
 Achevez de tramer l'oeuvre de Pénélope.  
 Mais après tant de soins et tant de longs travaux  
 De quelque doux espoir dont vous flattiez nos maux,  
 Lorsque vous procurez le repos de la terre,  
 Ne satisfaites point à nos justes souhaits,  
 Si par vos soins ardents nos conquêtes de guerre  
 Ne sont au rang des biens que nous offre la paix.*

Das Gedicht folgt dem Muster der Friedensappelle mit der Beschreibung der Schrecken des Krieges für Europa, die den Aufruf zum Friedensschluß begründen, selbst um den Preis, daß nicht alle Kriegseroberungen gesichert werden können, da sie nicht den Rang der Wohltaten des Friedens erreichen.

Das "Parodie" überschriebene Sonnett Ogiers ist nach einem Vermerk "La nuit du 28 janvier, ne pouvant dormir" datiert und nimmt die Reimworte auf:

*Pourroit-on bien calmer les troubles de l'Europe  
 Avec deux députés qui se battent en flanc,  
 Qui veulent s'arracher et la vie, et le sang.  
 Ne s'accordant non plus qu'Ulysse et le cyclope,  
 L'un démêle une affaire et l'autre l'enveloppe,  
 L'un veut tout précéder, l'autre garder son rang,  
 L'un est fourbe et trompeur, l'autre sincère et franc;  
 N'est-ce pas pour ourdir la toile à Pénélope?  
 A quoi donc tant de soucis, et tant de longs travaux?  
 De quelques doux espoir dont on flatte nos maux  
 En vain nous attendons le repos de la terre;  
 C'est inutilement qu'on en fait des souhaits;  
 Ces deux ambassadeurs, qui sont toujours en guerre,  
 Ne peuvent pas entrer au temple de la paix.*

Nicht Europa liegt hier im Krieg, sondern die beiden französischen Gesandten, und ihr öffentlich ausgetragener Streit<sup>43</sup> wird schonungslos geißelt – denn auf die Ruhe Europas wird man vergeblich warten. Daher sind Friedensappelle unnützlich; die beiden Diplomaten können ihr Hauptziel, den Friedenstempel zu betreten, nicht erreichen. Daß Ogier dieses Ziel formuliert, macht dieses Gedicht zu einem Friedensappell. Mit den rhetorischen Mitteln der Kriegskritik prangert er den Konflikt der Friedensgesandten an, der einen Erfolg der Verhandlungen

<sup>43</sup> Vgl. Tischer 1999, 127-156.

behindert. Ogier wird seine Parodie kaum weitergegeben haben, weder an Colletet noch innerhalb der Gesandtschaft. Vielmehr verarbeitet er seine Enttäuschung, die vielleicht die schlaflose Nacht auslöste, für sich und vertraut das entstandene Gedicht dem Tagebuch an.

War dies ein Gedicht quasi für das "stille Kämmerlein" – und allenfalls mit zeitlichem Abstand zum Friedensschluß zu publizieren –, so trug das zweite politische Gedicht höchst öffentlichen Charakter. Es galt dem – wohl druckgraphischen – Bildnis des am 15. September 1644 neuge-



Abb. 24: Porträtkupfer auf Papst Innozenz XI., um 1644

wählten Papstes Innozenz X. Pamphili, das dessen Wappen zeigte: im Schildhaupt drei Lilien, darunter eine Friedenstaube. Ogiers Sonnett lautet:

*Si le présage heureux d'un bien qui nous arrive  
Fut jamais observé par le vol des oiseaux,  
Quels signes plus certains, quels augures plus beaux,  
Que l'aimable colombe et sa branche d'olive!  
Ce déluge de sang qui sans fond et sans rive  
Et tous les jours fertile en ravages nouveaux,  
Enfin arrêtera le débord de ses eaux:  
Je vois régner la paix et Bellone captive.  
Au seul regard des yeux, au signe de la main  
Du grand pape Innocent, du dictateur romain,  
La colombe et l'olive apaisent la tempête,  
Et les trois fleurs de lys qu'elle porte en son chef  
Montrent que ce Pontife aura toujours en tête*



*Le soin de conserver la France de méchef.*<sup>44</sup>

Ein glückliches Vorzeichen sei immer der Vogelflug gewesen – und die liebliche Taube mit dem Ölzweig sei eine solche, die das Ende der Sintflut von Blut und Verwüstungen ankündigt; schon sehe man den Frieden regieren und Bellona, den Krieg, in Gefangenschaft. Durch den Segen von der Hand des neuen Papstes würden Taube und Ölzweig den Sturm beruhigen – während die drei Lilien auf das Wohlwollen des Papstes gegenüber Frankreich gedeutet werden. Wählte Ogier in dem erstgenannten politischen, nicht zur Veröffentlichung bestimmten Gedicht die stilistische Form der Parodie, so verwendete er hier biblische Motive: Kriegsklage und Friedenshoffnung sind mit der Sintflut und der dort das Ende der Katastrophe anzeigenden Taube (Gen. 8,11) verbildlicht; die Taube mit dem Ölzweig als Friedensbotin läßt sich, vom Papst ausgesandt, auf die Mission seines Nuntius beziehen, der schließlich mit dem Verweis auf die Lilien den Anliegen Frankreichs geneigt gestimmt werden soll. Wahrscheinlich war dieses Gedicht für Chigi bestimmt und somit auf eine politische Wirkung hin angelegt<sup>45</sup>.

## 2.2 Fabio Chigi

Fabio Chigi (1599-1667), der Mediator und 1651 zum Kardinal sowie 1655 zum Papst Alexander VII. aufgestiegene päpstliche Nuntius, ist der heute Bekannteste und auch durch Werkausgaben gut dokumentierte unter den dichtenden Diplomaten<sup>46</sup>. Auch sein Interesse an der schönen Literatur äußerte sich, seiner Stellung als Spitzendiplomat entsprechend, zunächst nur im privaten Kreise; seine Lyrik diente der intellektuellen Zerstreuung in Mußestunden und nicht zuletzt dem Kontakt mit gleichgesinnten Freunden. Mehrfach empfing er den Besuch des Spaniers Diego de Saavedra Fajardo (1584-1648), der ihm sogar spanische Poesie vorlas<sup>47</sup>.

Die erste Auflage der Gedichte Chigis erschien 1645 in Köln unter Pseudonym als

<sup>44</sup> Boppe 1893, S. 90. Zum Bildnis vgl. Kap. III; die Abbildung hier nach einem Blatt im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick.

<sup>45</sup> Boppe 1893, S. 89-90: die Schenkung des Bildnisses durch den Nuntius an d'Avaux berichtet Ogier zum 8. Oktober 1644; an diesem Tag fand auch das Te Deum zur Feier der Papstwahl im Dom zu Münster statt (Reppen 1984 = (APW III C Bd. 1,1), S. 234); am 11. Oktober 1644 besuchten die Franzosen den Nuntius und könnten bei dieser Gelegenheit das Gedicht überreicht haben. Ihr nächster Besuch fand erst am 18. Oktober statt (ebd. S. 234-235).

<sup>46</sup> 1645, 1654, 1656 und 1660 erschienen vier Ausgaben der Gedichte Chigis (vgl. Hugenroth 1999, Bd. 2 S. 9-10), Übersetzungen der auf die Kongreßstadt Münster bezogenen Gedichte stammen von Hermann Bückler 1958 und Susanne Liell 1997 (Galen / Liell / Pötter 1997). Die Fakismileausgabe der Pariser Ausgabe von 1656 mit einer Übersetzung besorgte Hermann Hugenroth 1999. Zum politischen Werk Chigis vgl. Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), Vorrede, und Reppen 1998a mit weiterer Literatur.

<sup>47</sup> Bückler 1958, S. 36-39 (Freundeskreis), 40 ("Um sich zu entspannen ..., flüchtete sich der Nuntius gern in das Reich der Dichtkunst ..."). – Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. XXXVI, 213 (22.4.1644: *il sig. Don Diego mi recita poesie Spagnole*, ähnlich 23.4.1645), 215 (10.5.1644: *rimando al sig. Don Diego le sue poesie*), S. 221 (30.6.1644: *mando le poesie del Ciampoli al sig. Don Diego*).

'Jugendgedichte des Philomathus' ("Philomathi musae juveniles") mit einer Vorrede des jungen westfälischen Adligen Wilhelm von Fürstenberg (1623-1699)<sup>48</sup>. Der Band enthielt aber nur ein Gedicht aus der Kongreßzeit, nämlich auf den spanischen Gesandten Lopez Zapata Graf von Walther, der dem Nuntius "elegantia carmina" gewidmet hatte, aber schon am 2. April 1644 verstarb, wenige Tage nach der Ankunft Chigis am 19. März, so daß dieser seinen Dank in Form eines Nachrufes, eines Grabgedichtes druckte und zugleich den Tod Zapatas beklagte<sup>49</sup>. Die Veröffentlichung eines solchen dichterischen Nachrufes war, wie Ogiers Grabgedichte zeigen, durchaus üblich und konnte keinen Anstoß erregen. Derartige Gelegenheitsgedichte, die alle einen namentlich genannten Empfänger haben, machen einen nicht unbeträchtlichen Teil barocker Poesie überhaupt aus<sup>50</sup>.

Auch die neun weiteren lateinischen Gedichte Chigis aus der Kongreßzeit waren zunächst nur an Freunde – meist außerhalb der Kongreßstadt – gerichtet und trugen also eigentlich privaten Charakter, indem der Autor über Erlebtes und Beobachtetes auf geistvolle Weise informierte. Die Gedichte erschienen erst 1654 im Druck. Mehrere fallen in die Gattung des panegyrischen Städtelobs und stellen eine literarische Parallele zu den gemalten und gedruckten Stadtansichten dar. Gleichwohl enthalten sie durchaus Kommentare zu den Verhandlungen.

Das gilt etwa schon für das Gedicht über die Reise des Nuntius von Köln nach Münster vom 14. bis zum 19. März 1644 (*Iter Colonia Monasterium usque Westphaliae MDCXLIV*), das dem römischen Geistlichen Girolamo Bonvisi gewidmet war und beginnt:

*Martius a decimo quartum numeraverat ortum  
Solis, et optatos caelo diviserat ignes,  
Westphalicum succinctus iter cum Numine fausto  
Ordior ...*

Der März hatte seit dem zehnten den vierten Aufgang der Sonne gezählt,  
und hatte am Himmel die erhofften Feuer [Nacht- und Tageslicht] geteilt,

<sup>48</sup> Fabio Chigi (Alexander VII. Papa), *Philomathi musae juveniles*. Vorrede von Wilhelm v. Fürstenberg. Köln: Jodoc Kalkovius, 1645, hier S. 101. Nach Ogier erfolgte der Druck in Amsterdam, vgl. Boppe 1893, S. 133. – Wilhelms Bruder Ferdinand (1626-1683), selbst ein geschickter Verseschmied, begleitete den Nuntius später nach Rom und wurde 1661 zum Fürstbischof von Paderborn gewählt; vgl. Lahrkamp 1971, S. 107-118, 119-149. – Zum Titelpuffer vgl. Frese 1989, S. 36.

<sup>49</sup> Chigi 1645, S. 101, hier s. Anlage 5.1; zum Tode des Lopez Zapata, den A. Adami einen *vir pius, omnique scientiarum et linguarum peritia instructissimus* nannte, s. Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 286-287, und Boppe 1893, S. 57; Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. XXXVI, 210-211 (Tod Zapatas); vgl. Meiern I, 1734, S. 195: "Die kaiserlichen und spanischen Gesandten betraueren ihn, wegen seiner grossen Gelehrsamkeit und Wissenschaften, auch unermüdeten Fleisses, zum höchsten. Welchen Ruhm ihm auch der Frantzösische Ambassadeur Comte d'Avaux nicht absprechen konnte: *M. Zappada est celui, ... qui n'y a jamais fait autre chose qu'étudier*".

<sup>50</sup> Vgl. Hugenroth 1999, Bd. II, S.10-11 Anm. 11.

da beginne ich wohl ausgerüstet die westfälische Reise, mit Gottes  
glücklichem Willen ...<sup>51</sup>

Das Gedicht beginnt mit dem Bild des göttlichen Schöpfungsaktes – es wird Licht, Himmel und Erde, Tag und Nacht werden geteilt. Mit der Anspielung auf den Anfang der Welt wird der Reisebeginn in eine heilsgeschichtliche Dimension gerückt; das 'göttliche, glückliche Walten' läßt die Hoffnung erkennen, daß die Mission erfolgreich sein wird. Gleichwohl, sie beginnt im März, dem Monat des Kriegsgottes Mars; deutlich betont steht der Monatsname am Beginn. Im weiteren Verlauf der Reise wird mehrfach daran erinnert, daß Krieg herrscht – in Neuss, Wesel und Lüdinghausen. Wechselhaftes Wetter kontrastiert mit dem freundlichen Empfang in Düsseldorf und schließlich in der Kongreßstadt Münster, das 'nach den schrecklichen Kriegen erfüllt ist von Sehnsucht nach Frieden', "Pacis post horrida bella cupido Te Mimigarde tenet"<sup>52</sup> – übrigens eine Beschreibung der öffentlichen Meinung in Münster, die hier die Freude über die Ankunft des Friedensvermittlers erklärt. Am Ende beklagt Chigi sich, daß er nicht zwölf Stunden am Tage den Musen widmen könne und entschuldigt sich für sein langes Schweigen. Künftig aber gehe es darum, was Deutschland gemeinsam mit Frankreich beschließt – "welches mir und auch Dir erwünscht und zum Heil sein möge – darum bete ich"<sup>53</sup>. Zwar ist das Gebet die einem Geistlichen angemessene Form des Friedenswunsches, doch ist der Hinweis auf die Schwierigkeit gemeinsamer Beschlüsse durchaus politisch gemeint: er hofft auf den Nutzen der Verhandlungen für die Kirche. Die öffentliche Meinung und die an ihn geknüpften Erwartungen, die sich im Jubel über seine Ankunft ausdrücken, konfrontierten ihn jedenfalls mit der Erwartungshaltung und damit dem Druck der Kongreßöffentlichkeit.

Vor allem, nachdem ein Scheitern seiner Mission im Sommer 1648 absehbar war – und die Intensität seiner diplomatischen Tätigkeit nachließ –, entstanden mehrere längere Texte, die der Enttäuschung des Nuntius Ausdruck verleihen. In einem aus 51 Distichen bestehenden Gedicht über 'die Stadt Münster, ihre Gebäude, Einwohner und Sitten', das er fünf Jahre nach seiner Ankunft dem römischen Prälaten Francesco Albizzi (1593-1684) widmete<sup>54</sup>, beschrieb Chigi

<sup>51</sup> Chigi 1654, Nr. LXXXVII S. 182-187; Bucker 1958, S. 14-15, übersetzt: "Als am Morgen des vierzehnten März die Sonne erwachte, / Und ihre sehnlichst erhofften Strahlen am Himmel erschienen, / Brach ich, wohlausgerüstet, auf, zur Fahrt nach Westfalen, / Im Vertrauen auf Gott." – Die Übertragung bei Galen / Liell / Pötter 1997, S. 15, ist dagegen eine bloße Inhaltsangabe: "Am 14. März begann ich bei Sonnenaufgang meine Reise nach Westfalen. Ich war gut ausgerüstet und reiste mit Gottes Segen." Hugenroth 1999, I S. 353: "Es war am 14. März, und die Sonne strahlte wunschgemäß am Himmel, als ich, wohl vorbereitet, die Reise nach Westphalen antrat, nicht ohne den Segen Gottes". Über den Empfänger, tätig an der Camera Apostolica und 1657 Kardinal, s. Hugenroth 1999, II S. 202.

<sup>52</sup> Bucker 1958, S. 18, Z. 93-94; Galen / Liell / Pötter 1997, S. 29; Hugenroth 1999, I S. 360 Z. 93.

<sup>53</sup> Hugenroth 1999, Bd. 1 S. 363, bezieht die Schlußverse auf die Umstellung der Zeitrechnung von antiker auf moderne Stundeneinteilung. Die Deutung des Tages als eine dem Apoll geweihte Zeit macht hier aber mehr Sinn, s. Bucker 1958, S. 19, Z. 114-117, danach auch Galen / Liell / Pötter 1997, S. 31.

<sup>54</sup> Chigi 1654, Nr. LXXVI, S. 161-165; Bucker 1958, S. 41-49; er übersetzt (S. 44-45, Distichon 11) *Tempora sunt*

seinen Auftrag. Der Nuntius resümierte einen Brief, in dem Albizzi ihn ermuntert hatte, "die begonnenen Arbeiten beharrlich fortzuführen, bis der strahlende Stern über dem beruhigten Meer leuchtet":

*Perfer et obdura; franget patientia ferrum*

*Sic loqueris; rursus sic loquor ipsi mihi.*

'Harre aus und vollende; Geduld vermag Eisen zu brechen':

So sprichst du; ebenso sage ich es mir selbst.<sup>55</sup>

Chigi versteht das Sprichwort als Appell zur geduldigen Arbeit am Frieden. Er dankt für die Ermunterung, beteuert zugleich, daß er heiteren Herzens geblieben sei, und führt sein Gedicht als Beweis an. Das zwölfte Distichon beschreibt seinen Auftrag:

*Huc sancti me jussa Patris traxere, patulci,*

*Bellica dum Jani claudere templa cupit.*

Die Befehle des Heiligen Vaters sandten mich hierher;

er wünscht, die geöffneten Tore des Kriegstempels des Janus zu schließen.

Es folgt die Schilderung der Stadt und ihres recht ländlichen Charakters<sup>56</sup>, mit vielen witzigen Formulierungen besonders reizvoll. Chigi lobt jedoch auch die Pflege der "ingenuas artes" und der Dichtkunst, während die Einwohner den alten heiligen Glaubenssätzen folgten, welche die "Patres" lehrten. Mit den 'Vätern' meint er wohl nicht nur die eigenen Vorväter und die Kirchenväter – als Überlieferer der kirchlichen, katholischen Tradition – sondern in erster Linie die Jesuitenpatres<sup>57</sup>. Der Schluß des Gedichtes faßt Gemütsstimmung und Tätigkeit zusammen:

---

*noctis decies aequata diei* richtig mit 'Zehnmal erlebt' ich die Tages- und Nachtgleiche hier in dem Lande' (ebenso Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 317), während Galen / Liell / Pötter 1997, S. 35 übersetzen 'Seit zehn Tagen befinde ich mich nun im Land der Sachsen'. Der Dank für die Wünsche Albizzis um Geduld (ebd. Distichen 5-6 – Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 314 Z. 9-12) sowie der Bericht über seine Sorgen (S. 48-49, Dist. 48-49 – Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 322 Z. 96-98) lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß der Brief nach dem 21. September 1648 entstand, zumal der Brief Albizzis aus dem August datierte (ebd. S. 44-45, Dist. 3 – Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 314 Z. 6). – Albizzi, der 1635/36 der Kölner Nuntiatur angehörte, war Assessor an der Glaubenskongregation, dem Sant'Ufficio, wurde 1643 Domherr an St. Peter und erhielt als Spezialist für die Auseinandersetzung mit den Jansenisten 1654 den Kardinalspurpur, vgl. ebd. S. 41 und DBI II, 1960, S. 23-26.

<sup>55</sup> Bückler 1958, S. 44-45, Dist. 4-5, ähnlich 6-7; vgl. Galen / Liell / Pötter 1997, S. 33; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 314 Z. 9-10.

<sup>56</sup> Der Handel und Gewerbe störende Krieg dürfte den Anteil der Bürger, die auf Ackerbau und Viehhaltung angewiesen waren, erhöht haben. Schon Hermann von Kerssenbrock erwähnte in seiner Stadtbeschreibung Münsters 1573, daß hier auch Bauern lebten, die Land gepachtet hatten (ed. Detmer 1899-1900, I, S. 111-112), und die Stadtansicht von Remigius Hogenberg nach Hermann tom Ring zeigt unter den Tätigkeiten der Stadtbewohner im Vorfeld auch Ackerbau und Viehzucht (Kat. Münster 800-1800, 1985, S. 201-203; Kirchhoff / Pieper 1980, S. 69-74). Nach Chigi's Beschreibung mußte der Schweinehirte die Tiere zu ihren Ställen zurücktreiben und über die ganze Stadt verteilen, was darauf schließen läßt, daß viele Bürgerhaushalte Schweine als Haustiere hielten.

<sup>57</sup> Vgl. Bückler 1958, S. 46-47, Dist. 43; bei Galen / Liell / Pötter 1997 heißt es dagegen "Gern wenden sie sich edlen Künsten zu, vor allem der Dichtung; in Glaubensfragen halten sie sich an das, was ihnen ihre Väter überliefert haben" (Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 321: "... und wahren der alten Väter heilige Lehren"). Der Vers lautet aber:

In dieser Umgebung führe ich also ein ruhiges Leben, so sehr auch die bittere Sorge den Mut verzehrt. Wenn Dunkelheit und langwierige dunkle Trauerstimmung herrscht, und wenn Jupiter [= die Sonne] das Haupt in beständigem Regen verbirgt, gehe ich [im Kreuzgang] spazieren, bleibe zuhause, lese, schreibe, besorge die Verhandlungsgeschäfte, halte Gottesdienste und bete Tag und Nacht um den Frieden.<sup>58</sup> Bemerkenswert ist nicht nur die Zuordnung des Regens zur gelegentlichen Trauerstimmung, sondern überhaupt der Gegensatz zu der Heiterkeit seines Wesens, das er eingangs beschrieben hatte. Seine eigenen Friedensgebete, die zugleich seinen festen Friedenswillen bezeugen, beschließen das Gedicht; das letzte Distichon gilt dann dem Abschiedsgruß.

Das Gedicht – eigentlich ein Brief in gebundener Rede – bezeugt die Anteilnahme der Freunde Chigis an den Verhandlungen und an seinem Leben im Kongreßort, wie sie ähnlich auch von anderen Gesandtschaften bezeugt ist<sup>59</sup>. Auch aus dem Freundeskreis kamen Ermunterungen und Friedensappelle; erinnert sei nur an das erwähnte Sonnett Colletet's an die französische Gesandtschaft zum Jahreswechsel 1644/45.

Chigis bekanntestes Gedicht "De pluviis Monasterii urbis", über den Regen der Stadt Münster<sup>60</sup>, gewidmet dem Stadtarzt Rottendorff, beginnt mit den Worten

*Nimborum patriam quod te Mimigarda vocavi,  
Westphalicae telluris honos (iniuria verbo  
Absit) parce precor. ...*

Heimat der Wolken, so habe ich Dich, Münster genannt,  
Zier des westfälischen Landes (ohne Dir unrecht zu tun),  
schonend möchte ich es sagen. ...

Geschrieben im sechsten Jahr, also gegen Ende seines über fünfjährigen Aufenthaltes, spiegelt das Bild der wolkenverhangenen Kongreßstadt Chigis Stimmung und die Frustration über die fehlenden Fortschritte bei den Versuchen, Franzosen und Spanier zu versöhnen, sowie über das Scheitern seiner Mission, die Interessen der Kirche durchzusetzen. Schon das an Albizzi gerichtete Gedicht hatte ja Chigis Enttäuschung angedeutet und seine Stimmung auch mit dem ständigen Regen in Zusammenhang gebracht. So belegen die Gedichte das häufiger faßbare

---

*Ingenuas artes, ac Phoebi castra sequuntur, quaeque docent veteres dogmata sacra Patres.*

<sup>58</sup> Vgl. Bucker 1958, S. 48-49, Dist. 48-50; Galen / Liell / Pötter 1997 S. 41; Hugenothe 1999, Bd. 1, S. 322-323, Z. 95-100.

<sup>59</sup> Vgl. die Beschreibung Münsters, die der Prediger des Herzogs von Longueville, d'Escalopier, 1645 nach Paris gesandt hatte, veröffentlicht von Overmann 1899, S. 144-146; sie enthält beinahe dieselben Beobachtungen, z.B. zum ständigen Regen oder zu den Schweinen auf den Straßen. – Über die Bedeutung von Briefen der Gelehrten für die Artikulation von Friedensappellen s. Bots 1997, S. 235-242.

<sup>60</sup> Chigi 1654, Nr. LXXXIX, S. 197-199; Bucker 1958, S. 49-55; Galen / Liell / Pötter 1997, S. 43-49; Hugenothe 1999, Bd. 1, S. 378-385, vgl. den Kommentar Bd.- 2, S. 206-208, mit Verzicht auf eine politische Deutung.

Unbehagen der Kongreßteilnehmer aus Südeuropa an dem Klima der nordwestdeutschen Stadt<sup>61</sup>. Hauptsächlich enthält das Gedicht 'Über den Regen' eine Stadtcharakterisierung, die sich zwar in die Tradition des Städtelobs stellt<sup>62</sup> ("Westphalicae telluris honos"), dieses aber parodiert und ironisiert und so die Fruchtbarkeit eben als Folge des vielen Regens beschreibt. Eine mittelbare Folge sei zudem die Abstrafung von Gartendieben mit der "Wippe" am Graben vor dem Servatiitor! Auch über Eß- und Trinkgewohnheiten belustigt sich Chigi; seine Sittenschilderung in Form einer Satire – er selbst schreibt in seiner Widmung "incolarum mores et occasione describens, et per iocum carpens" – ordnet sich im übrigen in den literarischen Austausch zwischen Freunden ein: er wolle sich entschuldigen und begründen, warum er Münster einmal im Gespräch "Heimat der Wolken" genannt habe.

Bitterkeit scheint immer wieder auch in Versen scheinbar unverfänglichen Inhaltes auf. So beschrieb er in einem Gedicht, das dem mantuanischen Abgesandten Francesco Nerli, Graf Valderi gewidmet war, bevor dieser am 4. Mai 1646 nach Münster gekommen war<sup>63</sup>, eine andere Eigentümlichkeit Münsters, die Frauentracht mit der eigenartigen ausladenden Kopfbedeckung, dem Felken. Der Vorrede zufolge hatte Chigi die Frauentracht in einem Brief nach Italien ausführlich beschrieben und wiederholt sie in Form eines Gedichtes, "per otium et ioci causa", da er Muße habe und um des Scherzes willen. Nach der ausführlichen witzigen Beschreibung eines Leichenzuges und des Verhaltens der Frauen bei starkem Wind lauten die letzten beiden der vierzig Distichen:

*Si male describunt, nec percipis, abjice versus,  
Et tibi sint lusus, qui mihi lusus erant.  
Scilicet ingratas libuit sic fallere curas:*

<sup>61</sup> Beispielhaft genannt seien Berichte des Claude Joly und des Hauspredigers beim Duc de Longueville, d'Escalopier: Overmann 1899, S. 143-146; Joly 1670, S. 91: das Wetter sei wie in Paris, *mais il y pleut souvent*, wohl wegen der vielen Wälder in der Umgebung; im Sommer könne es sehr heiß sein; Fernandez 1655, S. 228-231 (vgl. Bucker S. 41). – Vgl. allgemein auch Dickmann<sup>4</sup>1977, S. 190, 198.

<sup>62</sup> Vgl. Kleinschmidt 1982, S. 300 mit weiteren Hinweisen. Ein münsterisches Beispiel des humanistischen Städtelobs von dem Domschulrektor Murmellius, eine Ode von 50 Strophen, 1503 entstanden und 1504 gedruckt, 1508 sogar in dritter Auflage, spricht dieses Lob nicht nur aus (Strophe 6: *celebrare laudes urbis ... tento* als Ziel des Gedichtes, Strophe 7 *Westphalae gentis decus* – Zierde des westfälischen Volkes), sondern preisen die Fruchtbarkeit und das milde Wetter (Strophen 8-9: *Haec agro gaudet Cereris ferace / Gaudet et caelo bene temperato ...*, vgl. Bucker 1961, hier S. 58-59) und sprechen damit Themen an, die Chigi ironisch verarbeitet. Eine Kenntnis dieses Gedichtes anzunehmen, erscheint aber gewagt, zumal bei Murmellius der "patria"-Begriff nicht vorkommt und eine Parodie wohl nicht vorliegt.

<sup>63</sup> Datum nach dem Tagebuch Chigis, s. Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 305; Chigis erster Besuch bei Nerli erfolgte am 8. Mai (ebd.). – Cools III, 1648, S. 40, nennt den 3.5.1646 als Tag der Ankunft. Das Abreisedatum ließ sich bisher nicht ermitteln; das Bildnis aus der Sammlung van Hulle datiert von 1648. Nerli ist nicht zu verwechseln mit dem späteren Kardinal Francesco Nerli (1595-1670, kreierte 1654), 1650 Bischof von Pistoia und 1653 Erzbischof von Florenz. – Zum Felken vgl. Schmidt 1962, S. 215-216; Abbildungsnachweise Kat. 30jähriger Krieg 1998, S. 122.

*Omnis namque meo est Carmine cura procul.*

Falls die Verse schlecht beschreiben und du sie nicht verstehst, wirf sie fort,  
 Und dir seien sie ein Spiel, wie sie mir Spielerei waren.  
 Freilich war es so möglich, die unwillkommenen Sorgen zu bannen,  
 denn durch mein Gedicht ist der ganze Kummer fern.<sup>64</sup>

Hier nennt der Nuntius eine wichtige Funktion der Literatur in seinem Leben und sicher auch auf dem Kongreß insgesamt: Flucht vor den Sorgen, Ablenkung und Erholung von den Geschäften.

Die Frustration über seine schwierige und in der Hauptsache erfolglose Mission – nach den Vertragsschlüssen war es seine undankbare Aufgabe, in Protesten den kirchlichen Rechtsvorbehalt einzulegen<sup>65</sup> – äußerte Chigi in drei weiteren Gedichten. Zu seinem 50. Geburtstag am 13. Februar 1649 schrieb er ein Gedicht von 42 Distichen<sup>66</sup>. Der Geburtstag fiel auf den Samstag vor Fastnacht (16. Februar), die durch die bevorstehende Ratifikation der Oktober-verträge (18. Februar 1649; Friedensfest am Sonntag, den 21. Februar) besonders ausgelassen gefeiert wurde. Chigi kontrastiert den Trubel der Karnevalslustbarkeiten mit der Trübsal seiner Sorgen und der Düsternis der Jahreszeit. Der Dank an Gott für das Geschenk des Lebens mischt sich mit der demütigen Erinnerung an die eigene menschliche Schwäche und mit der Hoffnung auf die Güte Gottes – gerade in der eigenen, kriegerischen Zeit

Aus dem August 1648 datiert sein aus 78 Hexametern bestehender, an seinen Freund Ascanio Pio in Ferrara gerichteten Bericht, in dem er 'seinen schon fünfjährigen Aufenthalt in Westfalen und die Verzögerung des Friedens bedauert, die Umwälzungen in Italien sowie die Verwüstung Deutschlands dem Freund vor Augen stellt; und die Ruhe wünschend, dem Gott der Liebe und dem Heiligen Geist sich empfiehlt'<sup>67</sup>. Im fünften Jahr sei er schon in Sachsen, 'Und dennoch nähert sich nicht jener durch das Verlangen der Völker lange erwünschte süße Friede? Und wird durch die Tränen und wiederum das Blut, und durch das Eisen die gefräßige Flamme eine Ewigkeit ausgedehnt?' Nur die Feder könne ihm diesen Schmerz etwas lindern, ob sie frei von metrischen Fesseln oder gebunden fließe. Auch in Italien herrsche Kriegsgefahr, seien Städte

<sup>64</sup> Chigi 1654, Nr. LXXVII, S. 165-169; Bucker 1958, S. 60-61; Galen / Liell / Pötter 1997, S. 57; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 322-329, hier S. 328-329, Z. 77-80.

<sup>65</sup> Bucker 1958, S. 40-41 (Druckausgaben der Gedichte), 57, 63-67, 72; Lahrkamp 1970, S. 281-287; Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 211-212; Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), mit weiteren Hinweisen. – Mit dem Begriff der *frustratio* für die Verzögerung des Friedens charakterisierte Chigi selbst seine Erfahrung im August 1648 in dem Gedicht an Ascanio Pio: *Moram suam in Westphalia ad quinque annos, ac Pacis frustrationem dolens, ...* (Chigi 1654, S. 151; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 296-297, Vorrede).

<sup>66</sup> Chigi 1654, Nr. LXXVIII, S. 169-172; nicht erwähnt bei Bucker 1958 und Galen / Liell / Pötter 1997; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 330-337, hier S. 330, Z. 1-2, 15-18, S. 334-336, Z. 55-58, 65-72.

<sup>67</sup> Chigi 1654, Nr. LXXIV, S. 151-154; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 296-303; zur Deutung ebd. Bd. 2, S. 182-187.

aufsässig und drohe Hungersnot. Aus der ganze Welt fliehe die Pax, der Friede, und es trauere die mit Füßen getretene Fides, die Treue und Redlichkeit; die Tugend (Virtus) verkomme. Dagegen erhoben sich auf den deutschen Feldern die Saaten der Verdammten! Seuchen herrschten, List, Schrecken, Hinterlist und der Tod seien ihre Begleiter. Keine Landschaft blühe, die Städte seien entvölkert, die Häuser zerstört, die Altäre verbrannt, die Höfe geplündert und alles der Begierde des Verbrechens ausgeliefert.

Der Beschreibung der Schrecken des Krieges folgt der Wunsch nach freundschaftlich verbundenen Händen, die hier für die Eintracht stehen<sup>68</sup>, nach Ruhe für den erschöpften Soldaten und die ausgesogenen Bürger. Zur Vision des Friedens, von dem Chigi den Anbruch eines ruhigen, Goldenen Zeitalters erhofft, gehören für ihn die Herrschaft des Rechtes, die Pflege der Künste und Wissenschaften, die Wiederbesetzung der Bauernhöfe, die Sicherheit der Schafe unter ihrem Hirten und der ungehinderte Warenverkehr. Aber bisher bleibe alles bei Worten. Das Kollegium der Gesandten habe von den fünf Jahren nur dicke Aktenbände mit Worten des Friedens gefüllt, ohne daß Eintracht gestiftet sei. Stattdessen sei Bellona nur zu wilderem Wüten angestachelt. Chigi schließt mit einem Friedensgebet: 'Ich bitte dich, der du den Himmel, der du die Erde mit göttlichem Willen erfüllst, ... durch den sich die Herzen der Mächtigen wandeln, ... hilf Du gütig den Elenden; überwältige Du die Empörer, gib der römischen Welt den heiteren himmlischen Frieden, ... führe die zwiespältigen Gesinnungen wieder zusammen ..'<sup>69</sup>.

Chigi folgt mit der drastischen Darstellung der Schrecken des Krieges, aus denen er die Forderung und den Wunsch nach Frieden ableitet, gängigen Argumentationsmustern, die bei vielen der betrachteten Friedensappellen zu beobachten sind. Bemerkenswert ist aber die Flucht der Pax, die wohl auf die erasmianische "Querela Pacis" anspielt; ebenso die Fruchtlosigkeit der Friedensappelle, die er anfangs beklagt. Ungewöhnlich ist vor allem, daß er den Gesandten daran die Schuld gibt, die in fünf Jahren nur Worte produziert hätten, so daß der Krieg sogar schlimmer tobe. Andererseits liege gerade in der Eskalation des Krieges der Schlüssel zum Frieden: Gott wolle die Herzen der Mächtigen beugen und die entzweiten Geister bekehren.

Ähnlich argumentiert ein im Sommer 1648 geschriebenes, längeres Gedicht von 74 Distichen an einen alten Freund, den Abt Jacobo Altoviti in Rom, dem er über seine angeschlagene Gesundheit, die täglichen Sorgen sowie über die Geschäfte des Friedens schreibt und sein Unglück beklagt<sup>70</sup>: 'die Sehnsucht nach Frieden verzehrt mich mit spitzen Stacheln, fleißig die

---

<sup>68</sup> Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 300-301, Z. 52-53. Der Handschlag war in der römischen Antike das Symbol der "Concordia", wie es vielfach auf Münzen erscheint, und fand von daher Eingang in die Emblematik; vgl. Henkel / Schöne 1967, Sp. 1013, 1016-1019; Beispiele etwa bei Dethlefs / Ordelleide 1987, S. 143-145, Dethlefs 1997, S. 25-30.

<sup>69</sup> Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 300-303, Z. 65-73.

<sup>70</sup> Chigi 1654, Nr. LXXV, S. 155-161; vgl. Bucker 1958, S. 56-57; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 302-315.



Königreiche mit ewiger Treue zu vereinen.<sup>71</sup> Zwar gefalle es ihm, daß die Stadt statt Mimigarda nun Monasterium, Münster heiße, was auf die heilige Lebensregel der Väter deute; ein Begleiter wolle aber den Namen ganz anders verstehen: Monasterium komme von "Monstrum"<sup>72</sup>! Sein Wirken vergleicht Chigi mit dem des Sisyphos, der vergeblich den riesigen Stein wälze. Schließlich beklagt er die Vergeblichkeit der Friedenswünsche<sup>73</sup>:

'So ist der Krieg über die Nachricht vom Frieden um so heftiger entbrannt  
 und fügte den früheren schlimmere Schäden hinzu.  
 Die vornehmsten [Friedens-]Väter kamen zusammen; und wir sahen zugleich,  
 wie der Wunsch und die Hoffnung auf den erflchten Frieden erstarb.  
 Nichts habe ich an Bitten und Ermahnungen unversucht gelassen,  
 besorgt die gewöhnlichen Wege immer wieder zu gehen;  
 ganz Europa zu befrieden und mit gewissen Vorschlägen  
 das österreichische und bourbonische Haus zu versöhnen;  
 damit die blutsverwandten Könige Bürgerkriege verwerfen,  
 unter denen besser Thrakien [die Türkei] besiegt stürzen sollte.  
 Dies fordert die Frömmigkeit von einer Herrschaft; aber beide Königreiche  
 lehnten es als ein zu schweres Joch ab, als daß sie es tragen könnten.  
 Die gemeinsame Religion beklagt aus voller Brust dasselbe,  
 nicht nur einmal naß von den traurigen Augen: ...  
 In alten Räucherbecken wird fromm Weihrauch verbrannt, und jeder  
 Altarraum weit und breit erschallt von frommen Liedern  
 Prozessionen von Jungfrauen und unschuldigen Kindern  
 trugen Wünsche und Bitten vor den friedienstiftenden Gott.  
 Und dennoch hört man uns nicht. Es glühten die Hände im Kampfe;  
 Pax [der Friede] floh dauerhaft weit aus unserer Welt.  
 Fragst du, welcher der beiden Kriegführenden vielleicht  
 das Kriegsende fördern und welcher es eher aufhalten könne:  
 Man kann und darf es nicht von mir erfahren, den beide füttern mit schmeichelnden  
 Worten, während sie die geheimen Absichten im Innersten verbergen.  
 Natürlich, damit er siege, zögert nicht ein Spieler, zu verlieren;  
 Und als Sieger begehrt er Gewinne, sobald ihn ein Windhauch begünstigt.  
 Richtiger mögen diese andere lehren: mir gebührt es, jeder Seite

<sup>71</sup> Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 306 Z. 45-46: *Ut me Pacis amor stimulis consumit acutis Sedulus aeternâ Regna ligare fide.*

<sup>72</sup> Bückler 1958, S. 56-57; Chigi 1654, Nr. LXXV, S. 155-161, hier S. 157; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 306-309, Z. 61-64.

<sup>73</sup> Vgl. die freiere Übersetzung bei Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 310-313, Z. 93-106, 109-132, 137-144.

zu glauben, solange nur jede den Frieden im Munde führt.  
 Die Liebe des gemeinsamen Papstes ist einem jeden gewogen,  
 der nur die Ruhe des ungetrübten Friedens liebt.  
 Hierhin haben mich die Befehle des Römischen Vaters geführt;  
 hierhin ziehen mich meine Wünsche nicht wider Willen.  
 Also mögest du die frommen [katholischen] Könige schonen und der Könige Diener,  
 Und du magst die schrecklichen Heere des Herrschers der Unterwelt verdammen<sup>74</sup>.  
 Diese unseren Altären feindliche Truppe aus Veränderern der althergebrachten  
 Frömmigkeit, hat die schrecklichen Kriege erzeugt. ...  
 Also hat unsere Schuld den wilden Krieg fortgeführt,  
 Und wir büßen das Unrecht verdient mit so vielen Leiden.  
 Er sprach: Ich bin der Frieden schaffende Gott<sup>75</sup>. Also kommt von ihm  
 allein diese Gabe, ich halte die übrigen [Hoffnungen] für unsicher.  
 So fordern wir vergeblich den Frieden, den wir durch ein scheußliches Verbrechen  
 verloren haben: wer ihn durch das Beispiel erstreben wird, jener wird ihn bringen.  
 Den [Frieden, den] wir durch Worte erbitten, denselben sollten wir durch Taten fordern:  
 Es ist viel, können wir mit den Worten die Taten verbinden.'

Chigi beschreibt in diesem Gedicht präzise seine Schwierigkeiten als Vermittler zwischen den verwandten und doch verfeindeten Häusern Habsburg und Bourbon. Er kann nur bitten und ermahnen, Vorschläge machen und auf den Türkenkampf, die Befreiung Griechenlands als eigentliche Aufgabe hinweisen, die die "Pietas" gebietet. Dabei muß er beiden Parteien gerecht werden – und alles was er tut, fördert und hindert den Frieden zugleich, denn alle hoffen auf Siege und neuen Gewinn. Er muß im geheimen wirken und beide zugleich mit dem Frieden ködern, aber auch alles glauben und weitergeben, auch wider besseres Wissen. Die Spannung zwischen öffentlich geäußertem Friedenswunsch und der Realität des Krieges und des politischen Ringens hat er persönlich auszuhalten, zumal er als Gesandter des Papstes beiden gerecht werden muß. Schließlich äußert er sich zur eigentlichen Ursache des Krieges: der Abfall vom rechten Glauben, die Neuerungen; der schreckliche Krieg ist die selbstverschuldete Strafe. Nur Gott kann daher den Frieden schenken und wiederherstellen. Aber wer den Frieden fordert, solle mit gutem Beispiel vorangehen: über die Worte hinaus seien Taten gefragt. Der letzte Satz verdeutlicht noch einmal den Zusammenhang von Wort und Tat. Gerade darin artikuliert Chigi den Friedenswunsch, indem er den nur verbalen Friedensappell hinterfragt und seine Umsetzung verlangt. Der Umsetzung aber geht der Appell voraus, und damit kommt Chigi letztlich zu einer

<sup>74</sup> Gemeint ist vermutlich das Heer der Schweden, dessen König Gustav Adolf, 1632 gefallen, nun Herrscher der Unterwelt sein könnte.

<sup>75</sup> Jes. 45,6-7: *ego Dominus ... faciens pacem et creans malum, ego Dominus faciens omnia haec* = ich bin der Herr, ... der Frieden schafft und das Böse erzeugt, ich bin der Herr der alles dieses tut.

positiven Bewertung der Friedensappelle, deren Nutzlosigkeit er zuvor beklagt hatte.

Bemerkenswert ist auch, daß sich der päpstliche Nuntius – mit dem Verweis auf die päpstliche Autorität – zum Sprecher der friedenswilligen Welt macht; daß er unabhängig von taktischen Finessen auf die Macht des öffentlichen Wortes vertrauen muß. Und die Ursachenerklärung des Krieges, der eben von menschlicher Sünde herrühre, zeigt auch einen Ausweg aus dem Elend auf: die Verantwortlichkeit der Menschen gelte nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Weg zum Frieden.

Ähnlich charakterisiert Chigi Öffentlichkeit in seinem resignierenden Resümee des Kongresses, das er im März 1649 an den Kölner Jesuiten P. Franz van der Veken sandte<sup>76</sup>, einen engen Vertrauten, mit dem der Nuntius intensiv korrespondierte. Anlaß des Gedichtes war der Jahrestag seines prächtigen Einzugs in Münster am 19. März 1649, dem Josefstag; fünf Jahre weilte Chigi nun in der Kongreßstadt und zog Bilanz. Der Abfall der Menschen vom rechten Glauben habe die Kriegsschrecken erzeugt, die Zerrissenheit Deutschland, den spanisch-französischen Krieg, die polnischen und englischen Bürgerkriege und den Türken ihre Siege auf Kreta ermöglicht. Gerade der Türkenkrieg sei die politische Hauptaufgabe der streitenden Parteien.

Alle diese Beobachtungen zu den Gedichten Chigis lassen sich an der Einleitung zur Beschreibung seiner Reise von Münster nach Aachen vom 13. bis zum 20. Dezember 1649 bestätigen. Das lange Gedicht von 211 Zeilen widmete er dem Gelehrten Lukas Holste (1596-1661), Kanoniker am Petersdom zu Rom<sup>77</sup>. Noch einmal verleiht er rückblickend seiner Enttäuschung Ausdruck, so wenig erreicht zu haben und schließt seine Vorbemerkungen:

*Tantae molis opus Pax est, ubi Martia Gentis  
Pectora dissidiis semel incaluere cruentis.*

'Der Frieden ist ein solch mühevolltes Werk, wenn die Kriegspartei eines Volkes einmal von blutigem Streit erhitzt ist.'

Aber die Hoffnung, den Frieden zwischen Spanien und Frankreich bei weiteren Verhandlungen in Aachen doch noch zu fördern, gab nach längerer Krankheit Chigis den Anlaß zur Abreise. Der mühevollte Weg über aufgeweichte Straßen und vom Hochwasser angeschwollene Bäche und Flüsse, auch die Schilderung der Kriegsverheerungen scheint die Schwierigkeit ebenso wie die Notwendigkeit seiner Mission noch einmal zu spiegeln – und damit den Tenor seiner in Münster entstandenen Gedichte.

<sup>76</sup> Chigi 1654, Nr. LXXXIII, S. 177-179; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 342-347, Bd. 2, S. 199 über Veken.

<sup>77</sup> Chigi 1654, Nr. LXXXVIII, S. 188-196; Bucker 1958, S. 66-81, zu Holste S. 71; Galen / Liell / Pötter 1997, S. 59-77; Hugenroth 1999, Bd. 1, S. 362-379; der Rückblick auf die Friedensverhandlungen ebd. S. 362-364, Z. 12-25, die im folgenden zitierten Zeilen ebd. S. 364, Z. 22-23.

### 2.3 Caspar van Kinschot

Auch ein Mitglied der niederländischen Gesandtschaft gehörte dem Kreis der Literaten in Münster an: der bereits genannte Caspar van Kinschot (1620-1649) aus einer angesehenen holländischen Beamtenfamilie, der nach einem juristischen Studium 1645 als vielversprechende Nachwuchskraft in die niederländische Gesandtschaft berufen wurde<sup>78</sup>. Durch sein poetisches Talent fand er trotz seiner Jugend Zugang zu den literarischen Zirkeln. Ogier überliefert in seinem Tagebuch zum 4. September 1646 ein Diner beim Dechanten Mallinckrodt, wo er drei holländische Gesandte antraf – Adrian Pauw, Willem Ripperda und Adrian Clant von Stedum sowie Rottendorff und eben Kinschot, "qui promet beaucoup de soi par ses poésies latines et par la connoissance qu'il a des belles-lettres"<sup>79</sup>. Vier Wochen später übersandte ihm Ogier die Leichenpredigt auf Ludwig XIII. mit dem erwähnten Gedicht.

Kinschots Poesien blieben aber unveröffentlicht. Nach seinem frühen Tod – er starb bereits am 31. Dezember 1649 – dauerte es noch bis 1685, bis Jacob Gronovius (1645-1716) eine Druckausgabe veranstaltete<sup>80</sup>, in der einleitend zahlreiche Freunde – so Nicolaus Heinsius (1620-1681) und Johann Friedrich Gronovius (1611-1671) – in Versen den Tod des jungen Dichters betrauern.

Die Stilisierung der Beziehungen zwischen den literarisch interessierten Persönlichkeiten im Kongreßort erhellt aus Kinschots Nachdichtung des Psalms 133, der der "amor fratrum", ihrer "concordia" gilt; sie ist "Monasterium in Westphalia, 1646" datiert und wird in Kinschots Gedichtausgabe ergänzt von einer Übersetzung aus der Feder Fabio Chigis. Die Vorbemerkung erläutert, Chigi selbst, der, "fasziniert von dem Reiz des Kinschotianischen Genius" gern mit ihm vor den Mauern der Stadt – also wohl in einem der Gärten – Gespräche führte, habe ihm diese ehrenhafte Verbesserung gewidmet<sup>81</sup>. Sie erschien 1654 in der zweiten Auflage der Chigi-Gedichte<sup>82</sup>. Während Kinschot aus der "amor fratrum" und ihrer "concordia" das himmlische Versprechen von "aeternum favorem", ewiger Gunst ableitet, zielt Chigis Übersetzung auf den

<sup>78</sup> Rademaker 1997, S. 245-247; Poelhekke 1948, S. 427.

<sup>79</sup> Boppe 1893, S. 164-165.

<sup>80</sup> Hier benutzt das Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, das den Besitzvermerk des münsterischen Jesuitenkollegiums trägt (Sign. X 2594).

<sup>81</sup> Die Begegnung hielt Chigi in seinem Tagebuch nicht fest; daß Kinschot nicht katholisch war, dürfte dem Kontakt einen sehr inoffiziellen Charakter verliehen haben. Ausflüge in die Umgebung der Stadt werden 1646 z.B. notiert zum 7. / 15. / 16. / 18. / 21. / 22. / 25. / 27. / 28. Mai, 4. / 19. / 24. Juni, 9. / 15. / 18. / 20. / 22.-24. / 27. / 29.-31. Juli, 1. / 11. / 12. / 21. / 29. / 31. August, 18. September (Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 305-320).

<sup>82</sup> Kinschot 1685, S. 7: *Idem Psalmus à Fabio Chisio, nunc temporis Nuntio Apost., postea Pontifice Maximo, quem captus dulcedine genii Kinschotiani extra urbis Monasterii moenia, ubi saepius cum illo disserere flagitabat, honestae aemulationis stimulo ductus, eidem tradidit*. Vgl. Chigi 1654, Nr. LXXXI, S. 175 (ohne Hinweis auf Kinschot), Hugenothe 1999, Bd. 1, S. 340-341; Rademaker 1997, S. 247.

Frieden: 'Der Herr wird von oben segnen und die einträchtigen Gemüter mit ewigem Frieden beglücken'; und seine zweite Zeile ("habitare fides si cogat in unum" = 'wenn die Treue sich zu gemeinsamem Wohnen vereint') spielt mit dem Begriff der "fides" zugleich auf gemeinsamen Glauben an<sup>83</sup>. Chigi zieht damit eine konfessionelle Sinnschicht ein – ohne aber zu polemisieren – und aktualisiert das Gedicht zugleich auf die Kongreßsituation. Aus – hier literarisch gemeinter – Freundschaft solle ewiger Friede erwachsen. Damit wird die mögliche Funktion von Literatur und literarischer Freundschaft in der Situation des Friedenskongresses charakterisiert. Die Welt der Sprachkunst und der Literatur formt sich die politische Welt nach ihrem Bilde.

Kinschot schrieb auch eine Reihe recht patriotischer, antispanischer Gedichte, darunter lange Gedichte auf die Seeschlacht an den Duins (1639) und die Schlacht bei Rocroi (1643) sowie ein "Votum Pro salute Patriae" als Huldigung an den Prinzen von Oranien<sup>84</sup>. Ein Grabgedicht von sieben Distichen auf Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien (+ 14.3.1647) endet

*Quid juvat insani fugisse pericula belli?*

*Saeuius irato pax mihi Marte nocet.*<sup>85</sup>

'Was hilft es, den Gefahren des wahnsinnigen Krieges entkommen zu sein?

Grausamer als der erzürnte Mars schadet mir der Friede.'

Das Gedicht deckt damit die politische Distanz des Prinzen zu den Friedensverhandlungen auf; das Gedicht übersandte Kinschot offenbar an François Ogier und forderte diesen mit einem längeren Gedicht auf, eventuell einen "dauerhafteren Altar" zu errichten<sup>86</sup>, also eine panegyrische Dichtung auf den Prinzen zu verfassen. Auch ein Grabgedicht auf Hugo Grotius hat Kinschot geschrieben, das seine erfolgreiche Tätigkeit im Dienst der schwedischen Krone in Paris gegen die Spanier und sein Werk über die Gesetze von Krieg und Frieden rühmt, aber auch den Verlust eines Fürsprechers des Friedens bedauert<sup>87</sup>.

Mehrere Gedichte Kinschots beziehen sich direkt auf die Verhandlungen; so ein auf den 19.

<sup>83</sup> Vgl. die Deutung bei Hugenroth 1999, Bd. 2, S. 197, wo der Glaube an Christus überkonfessionell gedeutet ist, was bei dem Nuntius kaum vorstellbar ist. Durch die Übersetzung von "animos" mit "Seelen" werden die Schlußzeilen auf die christliche "Gewißheit ... an die ewige Seligkeit in der Transzendenz", also rein theologisch gedeutet. Ein Bezug auf die Kongreßsituation fehlt; der Zusammenhang mit Kinschot war nicht bekannt.

<sup>84</sup> Kinschot 1685, S. 13: *Votum pro salute patriae*, undatiert, 23 Zeilen, beginnend *Nassavius Belgi columen, bellique tremendum, / In dominos toties districtum fulmen Iberos, ...*; ferner S. 85-95: *Pugna Rocrojana*, S. 94-95: *In classem Hispanicam prope Brasiliae litora profligatam*; S. 152-164: *Classis Hispanica Expugnata Ductu fortissimi Herois Martini Tromp ... 1639*.

<sup>85</sup> Kinschot 1685, S. 18.

<sup>86</sup> Kinschot 1685, S. 18-20. Der Schluß lautet: ... *Da petenti / Hanc veniam, potes, Ogieri, / Dum justa magnis solvere Manibus / Utcumque versu molior impari, / Utcumque duraturam amoris / Nassovio positurus aram*.

<sup>87</sup> Kinschot 1685, S. 27-29; S. 28 unten: *Tu quoque pacatis animis, aevique prioris / Longa secuturis mandans obliviam saeculis, / Belga, dole; nec adhuc saevis odia ulla supersint / Mentibus, & cineres maneat pax alta sepultos*.

April 1644 – kurz nach der Abreise der französischen Gesandtschaft aus Den Haag nach Münster – datiertes Gedicht an seinen Verwandten Ruland van Kinschot, das seine künftige Reise zu dem edlen und heilsamen Werk des Friedens nach Westfalen ankündigt und am Ende mit einem Distichon seine Hoffnung ausdrückt, selbst noch beteiligt zu werden:

*Dum licet, et domini necdum mandata potentis  
Ad pacis jubeant regna referre pedem.*

Bis dahin sei es erlaubt, und die Befehle des mächtigen Herrn mögen noch nicht verordnen, daß die Königreiche den Fuß zum Frieden zurückwenden.

Die Erwartungen des angehenden Politikers kehren also den Friedenswunsch um: es darf noch so lange ergebnislos verhandelt werden, bis er selbst bei den Verhandlungen Ruhm erwerben kann.

Eines seiner Gedichte gilt der Ankunft der Herzogin von Longueville; es hält sich jedoch im Rahmen höfischer Panegyrik und geht nur indirekt auf die Verhandlungen ein: Die Nymphe, die das Heil des Volkes sei, sei angekommen. Sie gleiche mit ihrem freundlichen Antlitz dem goldenen Frieden und werde die Kriegsmonster und Kriegsgründe von der inneren Wurzel her ausrotten: 'Du kommst als Bändigerin des Mars, und durch solch eine Retterin wird den bedrängten Völkern ein Goldenes Zeitalter geboren' –

*Mavortem ductura venis, dum vindice tali  
Gentibus afflictis Saturnia nascitur aetas.*<sup>88</sup>

Zwei Gedichte richtete Kinschot an den französischen Gesandten Grafen d'Avaux: eine Ode "Ad pacem" von 20 Strophen, und eine zweite von 70 Versen "Herculi Musarum", die die Geistesgröße des Gesandten preist, aber keinen direkten Bezug auf die Verhandlungen nimmt. Ogier berichtet, er habe beide am 26. November 1646 erhalten, sie an d'Avaux weitergegeben und den Auftrag erhalten, Kinschot zu danken<sup>89</sup>.

"An den Frieden" richtet sich an die Friedensgöttin:

*Impio dudum Dea pulsa mundo,  
Saeculi vindex melioris olim,  
Sede quam pridem patria recepit / Purior aether,  
Orbis affecti miserata curas,  
Jam tuis tandem reditura terris,  
Frondis aeterna, Dea, praeparatam, / Sume coronam, ...*

Die Göttin, nachdem sie lange aus der unfrohen Welt vertrieben war,

<sup>88</sup> Kinschot 1685, S. 118: Gedicht von 21 Versen *Ad Annam Borboniam Principem Longaevillanam, Cum Monasterium veniret.*, hier Zeile 20-21.

<sup>89</sup> Boppe 1893, S. 173: *Le 26, je présentai à Son Excellence deux odes latines de la part de M. Kinschot, et reçus la commission de l'en remercier, ce que j'ai fait.* – Kinschot 1685, S. 119-121, 121-123.

einst Beschützerin eines besseren Zeitalters,  
 hat als Sitz den zurückgewonnen, der vor langer Zeit ihre Heimat war,  
   Der reinere (Götter-)Himmel,  
 Nachdem du die Sorgen der betroffenen Welt beklagtest,  
 Wirst du nun endlich auf deine Erde zurückkehren,  
 Ewige, Göttin, die vorbereitete Laubkrone nimm ...

Die Vertreibung der Pax spielt auf die Rückkehr der Göttin des Rechtes, Astraea, auf die Erde an, wie sie Ovid in der vierten Ekloge seiner Metamorphosen erzählt: beim Anbruch des Eisernen Zeitalters verließ sie als letzte der Götter die Erde, ein Motiv, das auch der "Querela Pacis" des Erasmus von Rotterdam (1517) zugrundelag. Ihre Rückkehr wird den Anbruch des Goldenen Zeitalters einleiten. D'Avaux könne nun die Rückkehr der Friedensgöttin durch seine Fähigkeiten bewirken. Der Gesandte wird als Held bezeichnet, dessen Tugenden und Talente der Welt ihre Ruhe zurückzugeben vermögen; er könne ihr "liberator" werden, kühn, stark, geduldig und beredt. Zudem malt Kinschot die Segnungen des Friedens für die Kriegsschau-plätze aus: wenn an den verschiedenen Flüssen Europas, an Rhein, Donau und Po, Segre, Maas und Schelde die Schiffe sicher ihren Weg nehmen können, werden die Nymphen auf den Wogen spielen und gelehrig das Lob des d'Avaux in gemeinsamen Chören verbreiten.

Das Gedicht lobt nicht nur den Gesandten und seine Fähigkeiten, sondern stellt ihm auch die positiven Auswirkungen vor Augen und verheißt künftiges Lob, wenn er den Frieden bewirke; die Gattung panegyrischer Dichtung wird hier – wie schon bei dem Gedicht an die Herzogin von Longueville – als Friedensappell eingesetzt.

Das Gedicht an Mallinckrodt, das wegen der Bedeutung seines Empfängers für die literarische Szene in Münster besondere Beachtung verdient (vgl. die vollständige Übersetzung im Anhang 7 Nr. 3), beschreibt in der ersten Hälfte die Segnungen des künftigen Friedens:

'Nachdem die Schrecken aus der ganzen Welt vertrieben wurden,  
 Steigt der nährende Friede schon vom Himmel herab  
                         Der Göttliche [Friede] wird auf dem vor langer Zeit verlassenen Boden  
                         einen festen Sitz wieder eingenommen haben.  
 Hier verbirgt der kriegerische Spanier die Spieße,  
 Dort der Niederländer, und der wilde Deutsche,  
                         dem harten Feinde vereint,  
                         beruhigt sich, nachdem die Waffen niedergelegt sind.  
 Der erst Verborgene [Friede] wird das heilige Laubwerk der Pallas  
 aus Ölzweigen zeigen  
                         Durch Eure [Ölzweige], aus dem Munde Mallinckrotds,  
                         Wird der Welt unzweifelhafte Rettung entstehen.  
 Mithilfe eurer Stadt, dem alten Vorort der Sachsen,

bringt er [der Frieden] uns die Goldenen Zeitalter  
 endlich zurück, mit freigebiger  
 Hand verteilt er seine vornehmsten Gaben.  
 Siehe da, wie jener [Frieden] den schönen Künsten die Muße,  
 siehe, wie jener liebliche Wärme [Soles = Sonnen] verheißt,  
 die, nachdem der Wirrwar des grauenvollen Sturmes vertrieben ist,  
 [alles] strahlender nährt...'

Kinschot malt zunächst die Folgen des Friedens für die Entfaltung der Künste aus, um dann die Hoffnung auszusprechen, daß Mallinckrodt nicht verkannt, sondern seinem geistigen Rang gemäß gewürdigt werden wird. Auch hier verbindet sich der Friedenswunsch mit dem Lob des Angeredeten.

Eine kürzere Ode von zehn Strophen widmete er dem Honoré Courtin, Edelmann im Gefolge des Herzogs von Longueville, der den Herzog bei dessen Rückkehr nach Frankreich am 3. Februar 1648 begleitete. Kinschot erwähnt in der dritten Strophe auch die Friedenssehnsucht:

*Non Pax alma, suo quae modo ab aethere  
 Ostendet populis purpureum caput,  
 Tandem tota suis reddita, post preces  
 Et suspiria gentium.*<sup>90</sup>

[Noch] ist nicht der süße Frieden, welcher auf seine Weise vom Himmel  
 den Völkern ein purpurnes Haupt zeigt,  
 endlich den seinen ganz zurückgegeben, nach den Bitten  
 und Seufzern der Völker.

Indem der Frieden schon absehbar ist, aber trotz der Bitten noch nicht eingetreten ist, wird die Situation der Abreise vor dem Friedensschluß auf das eigentliche Ziel des Aufenthaltes des Courtin, die Herstellung des Friedens bezogen und der Friedenswunsch artikuliert.

Ein längeres Gedicht von 536 Versen gilt der "Pax Belgica", dem Abschluß des Spanisch-Niederländischen Friedens<sup>91</sup>. Es beginnt:

*Quam furor armorum toto procul orbe fugarat,  
 Aspice, Belga, deam, quam nunc prece victa potenti  
 Alma Deum pietas patrio demittit Olympo . ...*

Wie sehr hatte der Waffenlärm die Göttin fern von der ganzen Welt vertrieben,  
 schau, Belga, wie nun, besiegt durch das mächtige Gebet,  
 die gütige Frömmigkeit den Göttervater im väterlichen Olymp verläßt. ...

<sup>90</sup> Kinschot 1685, S. 125-126. Über Courtin lassen sich sonst keine Angaben machen.

<sup>91</sup> Kinschot 1685, S. 128-143.



Die Friedensbitten verursachen ihre Rückkehr; 'die erhoffte Ruhe beginnt zu strahlen, und durch ein beständiges Band verknüpft eine bessere Eintracht das vereinigte Volk. Glauben wir es?' Der Zweifel, durch die Länge des Krieges begründet, löst sich langsam auf. Der schreckliche Krieg hatte sich immer mehr ausgeweitet, doch nun ist es genug. Die zertrennten Gemüter vereinigen sich. Es folgt ein Rückblick auf den Krieg mit Spanien, auf die Unterstützung der Franzosen, die Siege der Oranier, bis in Münster die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Spaniern, Franzosen, Schweden und vielen anderen beginnen, doch lange ohne Erfolg. Nur die Niederländer fehlten noch – sie trafen ja erst am 11. Januar 1646 ein, zwei Jahre nach Spaniern und Franzosen.

*... Quid vota morantur  
Publica? Quid tanta pro spe tentare recusant?  
Quos possunt adhibere modos? At taedia certe  
Bellorum dudum populo venere feroci,  
Plurimaque aetherias penetrant suspiria sedes.  
Tu potes eloquio duras inflectere mentes;<sup>92</sup>*

Was hält die öffentlichen Wünsche auf?  
Was lehnen sie, für eine solche große Hoffnung zu versuchen, ab?  
Welche Regeln können sie anwenden? Allein der Überdruß  
an den Kriegen war sicher längst dem wilden Volk zum Genuß geworden,  
und sehr viele Seufzer durchdrangen die himmlischen Sitze.  
Du kannst allein durch Beredsamkeit die harten Gemüter rühren;

So entschlossen sich auch die Niederländer, acht Delegierte nach Münster zu entsenden. Durch die Spanier – insbesondere wird der "Bracamontius Heros" (der Graf Peñaranda) genannt – wird die Freiheit der Niederländer anerkannt und das Friedensangebot in den Niederlanden angenommen, mit Unterstützung auch des sterbenden Prinzen von Oranien. So kann der Frieden schließlich geschlossen werden. Entscheidend ist das wiederholte göttliche Eingreifen, motiviert durch die Schrecken des Krieges; dann die Sicherung der Freiheit und schließlich der Sieg des Friedenswillens.

Beschreibt dieses Gedicht den Friedensprozeß an sich, so folgt eine zehnstrophige Ode, "An den Frieden, um, nachdem schon in den Niederlanden die Ruhe hergestellt ist, sich auch der übrigen christlichen Welt zu erbarmen" – ein Friedenswunschgedicht, das wiederum an die Friedensgöttin gerichtet ist und damit die Erzählsituation des vorigen Gedichtes wieder aufnimmt. Nachdem die Niederlande durch die Gunst der Göttin befriedet waren, solle sie nun endlich auch den letzten Wunsch erfüllen:

---

<sup>92</sup> Kinschot 1685, S. 133-134.

*Perfice inceptum, Dea magna, munus.*

*Redde speratam populis quietem. ...*

*Jungat infestos amor inde Reges*

*Mutuus ...*<sup>93</sup>

'Vollende, große Göttin, das begonnene Geschenk.

Gib den Völkern die erhoffte Ruhe zurück. ...

Von hier aus vereinige gegenseitige Liebe die feindlichen Könige ...'

Sind damit zunächst Spanier und Franzosen gemeint, überträgt der Dichter den Friedenswunsch schließlich auf die zerstrittenen Briten – eine der ganz seltenen Anspielungen auf den englischen Bürgerkrieg –, und auch die Schweden sollen mit dem Kaiser einen Vertrag schließen. Ziel der wilden Kämpfer solle vielmehr der Osmanische Schrecken, d.h. die Türken sein, die Europa wieder einmal bedrohten und schon Kreta besetzt hätten, und so möge der letzte Ruin Europas verhindert werden. Es ist das einzige Mal, daß Kinschot den Türkenkampf, einen Topos vieler Friedensappelle, verwendet.

Kinschot hat auch in einem Widmungsgedicht zur Hochzeit seines Veters in Delft am 6. Oktober 1646 von Münster aus Friedenswünsche formuliert<sup>94</sup>. Auf die Frage, welche Wünsche er fern von der Heimat noch aussprechen kann, schreibt er ab dem vierten Distichon (von zwölfen):

*Quem sperata diu, nostroque incognita mundo,*

*Aurea Pax, bellis impositura modum,*

*Sidereos dubia monstrans sub imagine vultus,*

*Alligat ignotis imperiosa locis?*

*Nec licet ad Batavas leviter deflectere terras,*

*Gaudia nec lucis tanta videre tuae.*

'Welches Ende wird der lang erhoffte und unserer Welt unbekannte

Goldene Frieden den Kriegen auferlegen,

der sein strahlendes Antlitz in schwankendem Bild zeigt,

kann er als Unerfahrener unbekannte Orte binden?

Und man kann die so großen Freuden über dein Licht weder leicht zu den

Niederlanden hinlenken, noch [kann man sie überhaupt] sehen.'

Der elfte Distichon vergleicht die zuvor geschilderte Verbindung der Liebenden mit der Eintracht der Verhandelnden:

<sup>93</sup> Kinschot 1685, S. 143-144, hier S. 143, 3. Strophe.

<sup>94</sup> Kinschot 1685, S. 206-207.

*Jungat ut infestos eadem Concordia Reges,  
Et redeat pulso Marte reducta Quies.*

'Möge dieselbe Eintracht die feindlichen Könige einen,  
Und nach Vertreibung des Mars kehre die Ruhe zurück.'

Ein solcher, von den Verhandlungen ausgehender Friedensappell beschreibt zwar eher die Haltung des Autors und das, was ihn bewegt: in der Fremde von einem Frieden fasziniert zu sein, dessen Aussehen und Ausgestaltung noch zweifelhaft ist, zumal ein Separatfrieden nicht möglich erscheint. Das Hochzeitspaar und – sollte das Gedicht verlesen werden – die Hochzeitsgesellschaft nehmen damit Einblick in die Verhandlungssituation. Zugleich sollen sie der Hochzeit eine weitere Sinnschicht unterlegen: sie sei ein günstiges Vorzeichen für den Frieden. Der allgemein vorausgesetzte Friedenswunsch wird damit konkretisiert; die Erwartungen der Menschen ausgesprochen.

Überaus pessimistisch dagegen klingt eine Äußerung gegenüber einem Kollegen in der Gesandtschaft, gegenüber dem Literaten Jacob van der Burgh (+ 1660), der als Sekretär der niederländischen Delegation an den Verhandlungen beteiligt war<sup>95</sup>:

*AD JACOBUM BURGIUM,  
Cum in itinere e cogere mur jejunare ob festinationem  
cujusdam, in cujus comitatu eramus*

*Si pacem prope credis esse, Burgi,  
Multum falleris. Alma pax abundat  
Omni munere: bella praeparantur;  
Bella immitia; namque ad hasce terras  
In spem venimus esuritionis.*

'An Jacob van der Burgh,  
Als wir auf der Reise überlegen, hungrig zu sein wegen der Ungeduld  
eines jeden, in dessen Begleitung wir waren.

Wenn du glaubst, daß der Friede nahe sei, Burgh,  
irrst du dich sehr. Der nährende Friede ist im Überfluß vorhanden  
aufgrund allgemeiner Pflicht: die Kriege werden vorbereitet;  
grausame Kriege; denn auf diese Erde  
kommen wir in der Hoffnung des Hungers.'

Die Sehnsucht ist es demnach, von welcher der Mensch lebt wie von dem Hunger; wie der Hunger auf Speise hoffen läßt, so der Krieg auf den Frieden. Der Friedenswunsch durchdringt so den Alltag, wird alltäglichem Wünschen und Geschehen unterlegt – auch in der Gesandtschaft der Sieger.

<sup>95</sup> Kinschot 1685, S. 190; vgl. Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 174.

### 3. Die Kunst der Rhetorik: Die Friedenspredigten und Friedensappelle

Zahlreiche kirchliche Veranstaltungen, Gottesdienste, Prozessionen und Predigten, bei denen Friedensappelle artikuliert wurden, sind in den Kongreßstädten bezeugt; in Osnabrück ordnete der Rat für jeden ersten Freitag eines Monats Buß- und Bettage an<sup>96</sup>. In Münster wurden die Prozessionen, an denen Gesandte teilnahmen, wegen ihrer zeremoniellen Bedeutung aufmerksam beobachtet<sup>97</sup>, während Predigten, an denen auch Angehörige gegnerischer Gesandtschaften teilnahmen, ein Forum für inhaltlich differenziertere Friedensappelle boten. Aufzeichnungen vom Kongreß vermitteln den Eindruck, daß nicht nur in den Pfarrkirchen, sondern auch in den Ordenskirchen der Jesuiten, Minoriten und Kapuziner diese Predigten auch bei Angehörigen gegnerischer Gesandtschaften, ja selbst unterschiedlicher Konfessionen Aufmerksamkeit fanden. Der reformierte Basler Wettstein notierte in seinem Diarium, daß seine Helfer und Diener Gottesdienste und Predigten bei den Jesuiten besuchten<sup>98</sup>. Daß diese Predigten auch Tagesgespräch sein konnten, belegen verschiedene im Ratsprotokoll der Stadt überlieferte Beschwerden über einzelne Prediger, die vor allem in den Bettelordenskirchen politisch anfechtbare Äußerungen wagten<sup>99</sup>. Über die lutherischen bzw. reformierten Gottesdienste im Hause des schwedischen Residenten Rosenhane, dann des Johann Oxenstierna bzw. des brandenburgischen

---

<sup>96</sup> Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 3b IV, Nr. 16 (Ratsprotokolle 1646-1648), Bl. 42 (26.3.1646): "Wegen der Bettage ist verabschiedet, daß hinfüro der erste Freytagh in jedem Monath zum Buß- und Bettage gehalten, jedoch daß nur Vormittags einmahl gepredigt, undt solches auf bevorstehenden Montag in den Heiligen Ostern von den Cantzlen publicirt, auch hierauß mit Herrn Dr. Haslern, ob es gleichermaßen aufm Lande angestellt werden möge, communicirt werden solle". Über den weiteren Inhalt dieser Bettage, Predigttexte usw. ist nichts bekannt (vgl. Steinwascher 2000, S. 61-63 und 135-136, der diese Bittgottesdienste unter der Frage behandelt, inwieweit sie Streit unter den Konfessionen bedeuteten). Solche Buß- und Bettage waren in evangelischen Städten das übliche Forum für öffentliche Friedensappelle, doch fehlen dazu übergreifende Forschungen; zum Tenor lutherischer Predigten während des Krieges, die in der Regel Bußpredigten waren und durch moralische Läuterung Gottes Zorn zu mildern suchten, vgl. Kaufmann 1998, S. 247-249. – Das Tagebuch des Basler Bürgermeisters Wettstein berichtet nur über Sonntagsgottesdienste, s. Gauss 1962, S. 47 (Osnabrück 31.1./10.2.1647): "Seindt meine Leuth samptlich Morgen in die Predig gangen"; S. 142 (Osnabrück 25.4./4.5.1647: "Seindt wür ... Morgens vor 8 Uhren zur Predig gangen, welche biß gegen 11 Uhren sampt dem Gesang und der Communio, so sie alle Sonntag haben, gewehret"); S. 146 (Osnabrück 9./19.5.1647: Zweimaliger Besuch der Predigt vor und nach Mittag, weil in der Schweiz ein gemeiner Fast- und Bettag gehalten wurde).

<sup>97</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 147-170, vor allem über die Eröffnungsprozession und die Prozessionen im Februar 1645 und am 22. Juli 1646.

<sup>98</sup> Gauss 1962, S. 31: 17./27.1.1647: "Weilen es Sontag war, habe ich den Morgen mitt Lesen zuegebracht und ist Vetter Ruedolph und Fritz in die Jesuiterkirchen gangen"; vgl. S. 118 (Münster 28.3./7.4.1647: "Ist mein Volkh in die Brandenburgische Predig, weilen es Sontag gewesen, gangen"); S. 183 (Münster 13./23.6.1647: Predigt, danach Prozession mit dem Amt vor dem Rathaus); S. 200 (Münster 28.6./8.7.1647: Große Prozession).

<sup>99</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 87-88: Klagen gegen einen Kapuzinerprediger, der gegen die Lotterie wettete, 19.9.1644; S. 102: Protest gegen den Vorwurf eines Jesuitenpredigers, in der Stadt grassiere die Prozeßwut, "in Anhören Conte d'Avoy und anderer Gesandter und vieler Zuhörer", 21.8.1645; S. 172-174: Auseinandersetzung um eine Predigt bei den Kapuzinern über deren Rechtsstellung in der Stadt, 28.9.1646.

Gesandten Sayn-Wittgenstein ist kaum etwas bekannt<sup>100</sup>, und über Predigten für die bei den Observanten und Johanniterrittern untergebrachte spanische Gesandtschaft weiß man nur, daß die Franzosen sich über Festgottesdienste anlässlich spanischer militärischer Erfolge empörten und daß die Friedensfeierlichkeiten am 18. Mai 1648 von einem feierlichen Te Deum abgeschlossen wurden, das sich durch seine musikalische Umrahmung auszeichnete<sup>101</sup>. Dagegen gibt es über die Tätigkeit von dreien der vier französischen Gesandtschaftsprediger aus den Tagebüchern des François Ogier und Claude Joly einige Nachrichten. An erster Stelle steht Ogier, "l'Évangéliste de la Paix", wie ihn Joly in der Vorrede seines 'Journal' nannte<sup>102</sup>; zwei seiner in Münster 1646 gehaltenen Predigten veröffentlichte er 1652 bzw. 1665 im Druck.

### 3.1 François Ogier: Predigten für den Frieden zwischen den katholischen Königen

Seine erste Predigt in Münster hielt Ogier am 3. April 1644 in der Jesuitenkirche in Anwesenheit des Grafen d'Avaux und des Nuntius über das Bibelwort "Pax vobis" (Joh. 20,19-21)<sup>103</sup>, "le sujet qui nous amène en ce lieu". Schon diese Bemerkung zeigt die Aktualisierung, die bei Ogiers Predigten häufiger begegnet. Ogier bezieht den Friedenswunsch Jesu direkt auf die Verhandlungen, ja er sprach die französischen Gesandten sogar direkt an, was ihm später harsche Kritik seitens des Grafen Servien eintrug: 'Nachdem er das Volk aufgefordert habe, bei Gott für diejenigen zu beten, die namens des Königs über den Frieden verhandeln, hatte er die

<sup>100</sup> Die Predigt des lutherischen schwedischen Gesandtschaftspredigers Johann Balthasar Schupp nach der Unterzeichnung der Verträge, wohl am Sonntag, den 25. Oktober, ließ sich bisher leider nicht auffinden; vgl. Erdmannsdörffer I, 1932, S. 4: "'Mir ist wie einem Träumenden, wenn ich vernehme, der Friede sei geschlossen', sagt Baltasar Schupp, an ein Psalmenwort anknüpfend, in seiner Dankpredigt in Münster am Tag der Unterzeichnung." Vgl. Repgen 1995, S. 263-264, Anm. 12; ADB 33, 1891, S. 67-77, hier S. 70-71: Nach der Ratifikation der Verträge am 18. Februar 1649 predigte Schupp über Luk. 18 und rief dazu auf, nun, nachdem die Eintracht unter den Fürsten wiederhergestellt sei, gelte es, die Türken zu bekämpfen. – Vgl. Erdmannsdörffer 1867, S. 733 (Gottesdienste 25.10.1648). – Eine im Frühjahr 1646 in Münster gehaltene Predigt eines "fremden reformierten Prädikanten", der den Sieg des Türken über den Papst und die Herrschaft des reformierten Bekenntnisses in der Welt ankündigte, ist erwähnt bei Kohl 1971 (APW II C 2), S. 256.

<sup>101</sup> Boppe 1893, S. 78: 26.7.1644 Beschwerde Ogiers bei den Observanten und Minoriten, daß sie im Auftrag der Spanier öffentlich für die Befreiung von Gravelines beteten, die sich daher entschuldigten; die Jesuiten kamen Beschwerden zuvor und entschuldigten sich; vgl. Cools, Tractatus Pacis 1648, S. 60-61 (Dethlefs 1998, S. 200-203).

<sup>102</sup> Joly 1670, S. Aii (Widmung an Ogier): *C'est vous, MONSIEUR, qui, avez esté dans cette auguste Assemblée des Plenipotentiaires de la Chrestienté, dont toute l'Europe attendoit son salut, l'Evangeliste de la Paix. C'est vous qui y avez relevé l'honneur de la France par dessus toutes les autres Nations, et qui avez fait voir l'Eloquence, que le vieux Caton & S. Hierôme après luy nous témoignent a voir esté un de ses plus glorieux appanages, y est presentement tout autrement en son lustre ...*

<sup>103</sup> Boppe 1893, S. 57, auch für das folgende. Wäre nicht am Vortag der Graf Zapata verstorben, so Ogier, wären die Spanier vermutlich auch anwesend gewesen. – Bei dem Predigttext (der 3.4.1644 war der Sonntag nach Ostern) handelte es sich um die Erzählung der ersten Erscheinung Jesu nach der Auferstehung: "... Jesus kam und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. ..."

Unverschämtheit, Ihre Person (d.h. die Regentin Anne d'Autriche) als wichtigste zu nennen, die den Friedensstab in der Hand habe<sup>104</sup>. Kern der Argumentation war also, die Verantwortlichkeit der Regierungen – und damit auch der Gesandten – für den Frieden auszusprechen und so den Erwartungsdruck zu erhöhen, nicht nur gegenüber dem politischen Gegner. Daß sich ein Diplomat wie Servien, den Chigi einmal als "Würgeengel des Friedens" bezeichnete<sup>105</sup>, daran stieß, verwundert nicht.

Ogier galt als einer der großen französischen Kanzelredner; berühmt war seine Predigt zum Tod des Königs Ludwig XIII. 1643 geworden. Während seines Aufenthaltes sind Predigten in zahlreichen münsterischen Kirchen nachzuweisen. Als "Gastprediger" sprach er am Pfingsttag, dem 15. Mai 1646 in der Lambertikirche in Anwesenheit der Grafen d'Avaux und Servien "et de plusieurs auditeurs de toutes nations appartenant à MM. les Ambassadeurs étrangers", am 26. Mai zu Fronleichnam in der Minoritenkirche in Anwesenheit des Nuntius, den er am folgenden Tag zu einem Gespräch "des belles-lettres" besuchte. Am 29. Juni, dem Patronatsfest des Domes, durfte er dort eine Messe feiern und Friedensgebete halten<sup>106</sup>, während alle drei französischen Gesandten am 25. August 1645, dem Tag des hl. Ludwig, ein Hochamt in der Minoritenkirche feierten, wo der Hausprediger des Herzogs von Longueville, l'Escalopier, die Predigt hielt<sup>107</sup>; am Franziskustag (4. 10.1645) hielt Ogier den Gottesdienst bei den Kapuzinern, (135), zu Allerheiligen predigte er wieder bei den Minoriten<sup>108</sup>. Am Himmelfahrtstag 1646 hielt er die

---

<sup>104</sup> Boppe 1893, S. 57: Brief Serviens an die Königin, 6.8.1644: *Après avoir exhorté le peuple de prier Dieu pour ceux qui étaient chargés de traiter la paix au nom du Roi, il eut l'impertinence d'ajouter en désignant votre personne, principalement pour celui qui tient le caducée d'icelle, et vous ne pûtes pas vous empêcher de baisser les yeux, écoutant un discours si ridicule, qui scandalisa tous ceux qui m'en vinrent faire rapport.* Vgl. ebd. die Verteidigung des Predigers durch d'Avaux, 18.8.1644: *Ogier sei un prêtre faisant sa charge, ... il est vrai qu'à la fin d'une de ses prédications, il exhorta une fois de prier Dieu pour la Paix de la chrétienté, pour ceux qu'il a plu à Votre Majesté d'y employer de sa part, spécialement pour celui qui a jeté (disait-il) le caducée entre deux armées prêtes à se choquer.*

<sup>105</sup> Vgl. Braubach 1948, S. 29.

<sup>106</sup> Boppe 1893, S. 68 (Predigt 15.5.1644), S. 69 (26.5.1644), S. 76 (29.6.1644: *Le 29 juin, jour saint Pierre et saint Paul, nous eûmes des indulgences plénières en forme de jubilé dans le Dôme qui est dédié à celui-ci, à condition de communier et prier Dieu pour la paix. Son Excellence et toute la famille s'en acquitta, et je célébrai la sainte Messe.*).

<sup>107</sup> Boppe 1893, S. 132.

<sup>108</sup> Boppe 1893, S. 135, 139, 141 (3.12.1645, am ersten Advent, Predigt Ogiers), 142 (1.1.1646: Predigt bei den Lothringer Chorfrauen), 148 (2.2.1646 zur Geburt des Sohnes des Herzogs von Longueville), 151 (Predigten in der Karwoche 1646 bei den Lothringer Chorfrauen, in der Kapelle des Herzogs von Orléans – wohl die Nikolauskapelle am Horsteberg – , Karfreitag bei den Minoriten und am Ostertag 1.4.1646 bei den Kapuzinern, wo Graf Trauttmansdorff teilnahm), 155 (Himmelfahrt und Pfingsten 1646 in der Kapelle des Herzogs), 158 (24.6.1646 beim Herzog), 162 (15.8.1646 Überwasserkirche, 25.8.1646 Minoritenkirche zum Ludwigstag), 170 (1.11.1646 Nikolaus-kapelle bei dem Herzog), 176 (25.12.1646 beim Herzog, wo Ogier wegen einer Erkältung erstmals eine Predigt abbrechen mußte, da ihm die Stimme versagte), 185-186 (Karfreitag und Ostern 1647 in der Nikolauskapelle, erstere Predigt dauerte 2 1/2 Stunden).

Predigt in der Überwasserkirche vor den französischen Gesandten. Es verwundert nicht, daß Ogier ein gesuchter Gastprediger war, da eine gute Predigt als Attraktion galt und einer Kirche erwünschten Zulauf verschaffte<sup>109</sup>.

Daß es ihm nicht an Mut fehlte, beweist nicht nur seine erste, sondern auch eine seiner letzten Predigten, von denen wir wissen: am Allerheiligentag 1647 hatte er über Mt. 5,9 "Beati pacifici" zu sprechen: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. "Es zwang mich, unseren Bevollmächtigten meine Meinung über die Länge dieser Verhandlungen zu sagen und sie zu bedrohen mit den Worten des Propheten Habakuk (3,17): 'Der Ertrag des Ölbaums bleibt aus'". Ogier beklagte diese Unfruchtbarkeit und deutete sie als Strafe. Immerhin arbeiteten selbst der Papst und sein Nuntius am Frieden; Gott liebe die schnellen Arbeiter, während hier schon vier Jahre lang zum Schaden der Christenheit und unter den Verwünschungen so vieler Völker vergeblich verhandelt werde<sup>110</sup>.

Zwei Predigten Ogiers sind 1652 bzw. 1658 und 1665 gedruckt worden. Am 25. August 1646 hielt er in der Minoritenkirche die "Panégryrique de Saint Louis", nach seiner eigenen Aufzeichnung "en présence de M. le Nonce, de Son Altesse [Longueville] et de Son Excellence [d'Avaux] et de toutes les nations de cette assemblée, où je parlai évangéliquement de la paix et de la concorde des princes chrétiens"<sup>111</sup>. Im Druck 32 Seiten lang, dürfte die Ansprache gut eine Stunde gedauert haben. Ogier notierte in seinem Tagebuch, daß alle Zuhörer auf beiden Seiten zugestimmt hätten, und ein Schmeichler habe sie für allzu kühn gehalten, namentlich der spanische Jesuit Claude-Simon Brun, ein Bruder des spanischen Gesandten. Ein Gesandtschaftsmitglied namens Bezard habe sogar ein Sonnett auf die Predigt gedichtet, doch wies er dieses Lob in einem eigenen Sonnett zurück.

Die 82 Druckseiten lange Karfreitagspredigt am 30. März 1646 in der Minoritenkirche vor den bevollmächtigten Gesandten des Kaisers, Frankreichs, Spaniens und dem Nuntius ist das wohl eindrucksvollste Beispiel für die Kunst der Rhetorik während der Verhandlungen<sup>112</sup>. Die Länge dieser Predigt entsprach durchaus damaligem Brauch<sup>113</sup>.

---

<sup>109</sup> Vgl. etwa zu den Dompredigern Mückshoff 1985, S. 83, 118.

<sup>110</sup> Boppe 1893, S. 194.

<sup>111</sup> Boppe 1893, S. 162-163, auch über die Reaktion der Zuhörer; Chigi erwähnte die Predigt in seinem Tagebuch, aber ohne Kommentar (Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 317: *odo la predica di m. Ogiero*).

<sup>112</sup> Boppe 1893, S. 221-229; Weber 1965, S. 85-108; vgl. Lahrkamp 1968, S. 227-242; Kat. 500 Jahre Buchdruck in Münster 1991, S. 166-167, Nr. 84.

<sup>113</sup> Ogier überliefert, am Karfreitag 1647 habe er zweieinhalb Stunden gepredigt, Boppe 1893, S. 185: *Le 19 [avril], jour du Vendredi Saint, je prêchai la passion dans l'église Saint Nicolas, chez M. de Longueville, et peroravi per duas horas cum dimidia ab hora septima ad sesquinos.*

Ogier behandelte den Triumph des Gekreuzigten über seine Widersacher, ja über die Welt. In diesem Zusammenhang aktualisierte er das Passionsgeschehen und deutete es auf die laufenden Friedensverhandlungen<sup>114</sup>. Der Frieden sollte analog ein Triumph christlichen Glaubens über Könige und Mächte dieser Welt sein: Die Gesandten seien gekommen, um Frieden zu schließen, an dem man sie täglich hart arbeiten sehe. Aber die in ihnen versammelte menschliche Vernunft genüge nicht, ihre Klugheit müsse sich göttlicher Weisheit unterordnen; Jesus, der sich aufopferte, sei das Vorbild. Wie die Jünger am Ölberg sollten die Gesandten wachen und bitten für den Frieden. Der Friedenswunsch müsse sich durchsetzen, nicht nur aus Ehrgeiz um Nachruhm. Aber vierjähriges Mühen sei bisher ohne Erfolg. Könne eine Stadt mehr oder weniger Frankreich bereichern und Spanien verarmen lassen? Brüder, die so eng verwandt seien von Blut, Interessen und Religion her, ruinierten sich in diesem Krieg durch Zwietracht. Gott werde von den Königen Rechenschaft fordern, wenn sie ihre Waffen und Heere für den Kampf gegeneinander und nicht gegen den Türken und gegen die Häretiker einsetzten. Gott werde die Könige strafen wie Varus! "Ludovice, Philippe, redde legiones", mahnte Ogier in Anspielung auf den Augustus zugeschriebenen Ausruf auf die Nachricht von der Varusschlacht. Nun sollten sie sich vom Elend der Völker und vom Leiden Christi erbarmen lassen und Frieden stiften. Jesu Passion könne die wunderbare Versöhnung bewirken. Wenn sich Herodes und Pilatus einig sein könnten, warum nicht auch die christlichen Monarchen? Dieser heilige Tag solle nicht vorübergehen, ohne daß ein Impuls für den Frieden von ihm ausgegangen sei; die christliche Ehre und der Ruf der Frömmigkeit ("votre honneur chrétien et .. la réputation de votre piété") fordere diese Konsequenz. Die Minoritenkirche als Hauskirche des Nuntius könne der wahre Friedenstempel sein, wenn hier die Versöhnung beginne. Das Tor des Friedens-tempels sei offen und lade ein – und am Ende werde der Untergang des Mondes, des Türken die Folge sein.

Ogier, der manche Gedanken aus der "Klage des Friedens" des Erasmus von Rotterdam (1517) übernahm – so den Verweis auf die Versöhnung des Herodes und Pilatus –, spielte mit dem Bild des Friedenstempels wahrscheinlich auf die berühmteste Verbildlichung der Friedenssehnsucht des Dreißigjährigen Krieges an, auf den "Pompa introitus Ferdinandi", den festlichen Einzug des Kardinalinfanten Ferdinand von Spanien in Antwerpen 1635 anlässlich seiner Ernennung zum Gouverneur der spanischen Niederlande, dessen künstlerische Gestaltung in den Händen von Peter Paul Rubens lag. 1641 erschien eine Beschreibung mit zahlreichen Kupferstich-Abbildungen der Festarchitekturen im Verlag Plantin-Moretus in Antwerpen. Dieses Buch war natürlich in Münster bekannt; sicher in der spanischen Gesandtschaft, aber auch in der französischen Delegation. François Ogier hatte es auf der Anreise von einem spanischen General geschenkt erhalten und seinem Herrn weitergegeben. Auch der Domdechant Bernhard von

<sup>114</sup> Nur dieser Teil, neun der insgesamt 82 Seiten, sind gedruckt bei Boppe 1893, S. 221-229; vgl. Weber 1965, S. 85-88.



Mallinckrodt besaß ein Exemplar<sup>115</sup>.

Ogier predigte den Vorrang christlicher Moral vor der Politik<sup>116</sup>; nur eine von christlichen Grundsätzen durchdrungene Politik könne dem Staat wie den Untertanen Wohlfahrt, Gerechtigkeit und Frieden garantieren. Der Frieden sei daher für die christlichen Monarchen eine entscheidende Gewissensfrage. Seine Predigt auf Ludwig den Heiligen geht darauf ein: dessen Wirken sei beispielhaft.

Allerdings definierte Ogier Friede nur die friedliche Einigung der katholischen Monarchen, des Kaisers und der Könige von Frankreich und Spanien. Erst ihre Eintracht befähige sie zu ihren eigentlichen Aufgaben, der Bekämpfung der Türken wie der Häretiker. Sein Friedensbegriff bleibt konfessionell gebunden und ist daher nicht unpolitisch und pazifistisch. Der Frieden stellt für Ogier kein absolutes Ziel dar, sondern zählt nur in den eigenen christlichen Reihen; der Kampf gegen die Ungläubigen ist sogar geboten. Insofern kann er den Kreuzfahrer Ludwig den Heiligen als Vorbild darstellen, während er "la honte et l'infamie des Princes chrétiens de notre siècle" anprangerte<sup>117</sup>.

Ogiers Haltung deckte sich aber nicht mit der seines Vorgesetzten d'Avaux, der zwar auch im Katholischen verwurzelt und religiös stark gebunden war, jedoch das Ziel staatlicher Politik in der Freiheit von der Vorherrschaft der Spanier in Europa sah. Dieses politische Ziel rechtfertigte für ihn auch das Bündnis mit Protestanten wie den Schweden und Hessen; d'Avaux hatte selbst diese Verträge mit ausgehandelt<sup>118</sup>.

### 3.2 Bernhard Rottendorffs Friedensappell 1646/47: die Türkengefahr

Einen unmittelbaren Nachfolger fand Ogiers Appell in einem ähnlichen Aufruf an die Gesandten in lateinischer Sprache aus der Feder des Stadtarztes Dr. Bernhard Rottendorff, der ihn, datiert auf den 30. April 1646, als Vorrede einer von ihm dem Fürstbischof Wartenberg gewidmeten Buchausgabe beigab und in deutscher Übersetzung 1647 separat drucken ließ<sup>119</sup>.

Rottendorff beginnt mit einer allgemeinen Klage über die Schrecken des Krieges. Als schlimmstes aller Übel sieht er, daß vor allem die Gottesfurcht "nicht wenig abgenommen" habe. Hinzu komme die "Hartnäckigkeit der Herzen" vieler Menschen, die sich durch das Kriegselend

<sup>115</sup> Erasmus, *Qverela Pacis* ed. Herding 1977, S. 75 Z. 330-331; Boppe 1893, S. 31; Gevaarts 1641; Mallinckrodt 1720, S. 2: Folio Nr. 51 *Ferdinandi Austriae Introitus Triumphalis in Antverpiam 1635, cum figuris aeneis*.

<sup>116</sup> Eine ausführliche Interpretation des politisch-theologischen Denkens Ogiers unter Heranziehung dreier weiterer Predigten von 1643 und 1666 bei Weber 1965, S. 88-93.

<sup>117</sup> Weber 1965, S. 93.

<sup>118</sup> Weber 1965, S. 97-107.

<sup>119</sup> Lahrkamp 1975, S. 119-124.

nicht erweichen ließen, und die so für den Krieg als einer durch Gott verhängten verdienten Strafe selber verantwortlich seien. Rottendorff beläßt es aber nicht bei dem Verweis auf die Zerrüttung der moralischen Befindlichkeit der Menschen, sondern er ruft die Friedensgesandten mit einem politischem Argument zum Frieden auf: mit dem Hinweis auf die Türkengefahr.

Der "grausame Christenfeind" rüste sich wieder; er habe schon Venedig überfallen und gerade Kreta erobert. Die Gesandten hätten zur Einigkeit beizutragen, nicht der Herrschsucht und dem Ehrgeiz zu frönen. Während Tiere gegen ihre natürliche Feinde interne Rivalitäten beilegen, bekriegten sich die Menschen weiter. Auch werde der Krieg nur "unter dem Schein der Religion und des Glaubens gespielt". Rottendorff versucht nun die Gesandten in die Pflicht zu nehmen: "der Allerhöchste" habe die Gesandten "zu Beruhigung der Teutschlanden .. zu dieser hochansehnlichen und weisen Versammlung zusammenberuffen .. Ihr seydt in diese Stadt als in das Europäische Rathhauß auff aller Christlichen Fürsten Belieben vergadert, auff euch, die ihr mit Weißheit und anderen Tugenden, ein solch wichtig Werck ... zu vollziehen, begabt, seyn aller Augen, Hände und Hoffnung gerichtet."

Um die Diplomaten bei ihrer Arbeit anzutreiben, setzt Rottendorff als Argumente sowohl Furcht vor göttlicher Strafe als auch Schmeichelei ein: So sollen die Gesandten ihre eisernen Herzen prüfen und ihr letztes Gericht durch Gott bedenken. Könne nicht bald Frieden geschaffen werden, so wandle sich "der armen Unterthanen Seufftzen und Wehklagen" in Anklagen vor Gott; die "tausend mal tausend" Kriegstoten klagten, und Gott würde die Gesandten wie Kain fragen. Indem er die Kriegsoffer zu Anklägern werden läßt, macht er sich zum Sprecher einer Allgemeinheit. Schmeichelnd weist Rottendorff dann die Gesandten auf ihren Handlungsspielraum und damit auf ihre Macht und Verantwortung hin: Von ihnen hänge es ab, ob sich die Verhandlungen "entweder zur guten Hoffnung oder zu grossem Schrecken wenden" werden. Die Gelegenheit zum Frieden stehe "in euren Händen; wie auff euch aller Heyl und Wohlfahrth, also beruhet auch auff euch aller Verderben und Untergang." Die wahre Gottesfurcht beherzigend, sollten sie "auch ewre Könige, Fürsten und Herren auff allerhandt Weiß und Wege" zum Frieden locken. Die "zugefügte Schmach mit ewiger Vergeßenheit außzutilgen", gelte es, und statt die Rachgier auszuleben, die Ehre darin zu sehen, den Jammer der Menschen zu lindern.

Der angestrebte Frieden soll sowohl den Herrschern als auch den Untertanen, ja ganz Europa nutzen: "Alle ewre Rathschläge, Handlung und Fürhaben seyn auff beständige Einträchtigkeit der Christlichen Könige, Fürsten und Herren, auf Fried und Ruhstand der Unterthanen und der gantzen Europa Wolfahrt gerichtet." Damit verdeutlicht er die Maßstäbe ihres politischen Handelns, womit die allgemeine Formel des "gemeinen Besten" oder "Nutzens" konkretisiert wird, eine für Städte und ständisch verfaßte Gemeinwesen wie allgemein für den europäischen

Späthumanismus kennzeichnende politische Denkform<sup>120</sup>.

Vor allem aber – und darüber handelt etwa die Hälfte des ganzen Textes – sei die Abwehr der Türken die wichtigste politische und militärische Aufgabe und Pflicht eines jeden christlichen Fürsten. Statt Uneinigkeit soll "unter den Christen und Christlichen Fürsten .. beständige Freundschaft und Fried seyn, auch mit dem steiffsten und stärcksten Band der Liebe verknüpfft bleiben." Denn "alle diejenige, so nit umb Frieden willen kriegem, seyn grawsamer als die wilden Thier". Sie führten Krieg um des Krieges willen – eine Anspielung auf die Theorie vom gerechten Krieg, der sich durch ein konkretes, fest umrissenes Kriegsziel und letztlich der Frieden gehört. Die Wechselhaftigkeit des Kriegsglücks, die Pflicht des Siegers zum Frieden, das Risiko des Krieges bilden das letzte Glied einer mit Sprichworten und Anspielungen auf Zitate der klassischen Literatur gespickten Argumentationskette. Der Hinweis auf die Chancen, die der Frieden für Glück und Wohlfahrt eröffnet, beendet den Text.

Der notwendige gemeinsame Kampf der Fürsten Europas gegen die Türken ist Rottendorffs zentrales politisches Argument und spätestens seit Erasmus' "Querela Pacis" geläufig. Die beste Verteidigung sei es – wie "Scipio, Hannibal und manche Kriegs-Obersten" lehrten –, den Krieg in Feindesland zu tragen. Rottendorff argumentiert also politisch und militärisch und verknüpft also wie Ogier politische und moralische Argumente, etwa wenn er die Verantwortlichkeit der Gesandten so deutlich ausspricht und nachdrücklich ihre Pflicht betont, auf ihre Fürsten einzuwirken. Er belegt diese Behauptung mit religiösen wie mit allgemeinen ethischen Begründungen und setzt sie damit unter Beweisnot: daß sie nicht aus Ehrgeiz und Herrschsucht handeln und ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen gerecht werden müssen. Dann aber winke ihnen Ruhm in der Öffentlichkeit: Der mögliche Lohn bestehe darin, daß "ewre hohe Weißheit und Tugenden der weiten Welt mit allerhand Lobschriefften kund" gemacht würden; sollten sie ohne Frieden auseinandergehen, "so wird der Tag ewres Aufbruchs biß an der Welt Ende verflucht seyn und bleiben". Rottendorff setzt damit die Öffentlichkeit bewußt als Forum ein, das die Handlungen der Gesandten beurteilt, ihre Verdienste würdigen oder aber ihr Versagen anprangern, ihren Ruf dauerhaft vernichten wird. Kaum anderswo ist diese Funktion der öffentlichen Meinung so deutlich artikuliert wie in diesem Appell! Und Rottendorffs Argumentation verdeutlicht, daß diese politisch urteilende Öffentlichkeit sich derselben Medien wie die literarische Öffentlichkeit bedient.

Dieser umfangreichste Friedensappell eines münsterischen Bürgers, auf den sich bisher leider keine direkten Reaktionen bzw. Spuren in den Quellen nachweisen lassen, verdeutlicht auch, daß die Bevölkerung der Stadt gegenüber den Kongreßteilnehmern eine – der politischen Neutralität entsprechende – unabhängige Instanz sein konnte, um den Friedenswunsch nicht nur zu artikulieren, sondern ihn auch objektiv mit Fakten zu begründen. Allerdings ist zu beachten, daß

---

<sup>120</sup> Vgl. Bei der Wieden 1994, S. 145-148; Schulze 1986, S. 591-626.

das Argument der Türkengefahr – durch den Überfall auf Kreta 1645 nachdrücklich aktualisiert – zwar mit einem Konsens rechnen konnte, zumal der venezianische Vermittler Contarini an einer effektiven Türkenhilfe der Fürsten Europas interessiert sein mußte<sup>121</sup>. Letztlich war es jedoch ein traditionell spanisches und kaiserfreundliches Argument<sup>122</sup>, das auch auf dem westfälischen Friedenskongreß der kaiserlichen Delegation am meisten Nutzen einbrachte und von ihr besonders verwendet wurde, nachdem im Sommer 1645 die Osmanen die venezianische Insel Kreta angriffen und eine Offensive in Ungarn zu befürchten war<sup>123</sup>. Wenn Oxenstierna in seiner Antrittsaudienz 1644 den kaiserlichen Gesandten mitteilte, man müsse Frieden schließen, um den Türken zu bekämpfen, so versuchte er damit, den Kaiserlichen dieses Argument zu entwinden, wie auch dazu, Vorwürfen gegen die Schweden vorzubeugen, sie wollten durch den Siebenbürger Fürsten und die Türken den Kaiser quasi in die Zange nehmen<sup>124</sup>. Isaak Volmar, kaiserlicher Gesandter in Münster, ließ über die Mediatoren den Franzosen vorstellen, sie sollten ihre Forderungen mäßigen und sich am Türkenkampf beteiligen – und drohte, eine Weigerung der Franzosen zu publizieren<sup>125</sup>! Die Franzosen lehnten dies zwar ab, sahen sich aber im Laufe der weiteren Verhandlungen veranlaßt, für die Zeit nach dem Friedensschluß eine Türkenhilfe zu versprechen und sich in einem Geheimartikel zur Vereinbarung über die Abtretung des Elsaß

---

<sup>121</sup> Vgl. Dickmann 1977, S. 194, 265-267.

<sup>122</sup> Vgl. Vocelka 1981, S. 219-295, mit zahlreichen Belegen für den Stellenwert des Türkenarguments für die politische Propaganda Rudolfs II. Der Traktat des Hippolithus à Lapide 1647, S. 357, behauptet, die Türkengefahr sei schon immer der Vorwand für eine Unterdrückung der Reichsstände gewesen: *Nam, praetextu hoc belli Turcici, ad enervandos & opprimendos Imperii Ordines, usos fuisse Austriacos, ...* Beispiele für die Türkengefahr in prospanischen Flugschriften (1635-1637) bei Bosbach 1988, S. 104.

<sup>123</sup> Engels 1976, S. 378: Instruktion Kaiser Ferdinands III., 11.7.1645, S. 488: ähnlich 29.9.1645 nach dem Fall der Festung Kanea (18. August 1645), S. 508 Anm. 1 (kaiserliche Weisung 17.9.1645: türkischer Einfall in das Herzogtum Krain). Zur Türkenpolitik des Kaisers, der durch die Abtretung der sieben oberungarischen Komitate ein Stillhalteabkommen erreichte und so 1645 den Frieden mit Siebenbürgen schloß, um eine Umklammerung zu verhindern, s. Ruppert 1979, S. 72, 74-75, 120; die Türkengefahr war sogar gegenüber den katholischen Extremisten auf dem Kongreß ein Argument für den Religionsfrieden und für den Verzicht auf geistliche Territorien, die evangelisch geworden waren, s. ebd. S. 207.

<sup>124</sup> Engels 1969, S. 335 (Bericht der kaiserlichen Gesandten Auersperg und Krane an Ferdinand III., Osnabrück 11.4.1644), vgl. S. 450-452 (desgl. Bericht vom 2.6.1644 über eine diesbezügliche Äußerung des Salvius gegenüber einem dänischen Diplomaten: durch Verhandlungen mit dem Siebenbürger und über die Gefahr eines türkischen Angriffes in Ungarn solle der Kaiser unter Druck gesetzt werden).

<sup>125</sup> Meiern II, 1734, S. 788-789 (Buch 17, X-XI): Der kaiserliche Gesandte Volmar verlangte am 12.2.1646 gegenüber den Mediatoren, Frankreich solle seine Forderungen mäßigen und gegen die Türken helfen: *casu quo Caesarea Majestas denegata sibi Pace, fines limitaneos contra violentiam Turcici exercitus sufficienter defendere, transitumque prohibere nequiret, coram DEO totoque Orbe Christiano, emissis in publicum literis protestandi ... adscribi debeat*. Die Mediatoren teilten dies den Franzosen mit und "vermeldeten, daß es endlich dahin kommen möchte, im Fall keine bessere Conditiones von seiten der Crone Frankreich admittiret werden wollten, daß der Kayser solche per Modum publicae protestationis der gantzen Christlichen und erbaren Welt bekandt machen würde ... ". Die Franzosen antworteten, bisher hätten sich die Kaiserlichen noch gar nicht in Verhandlungen eingelassen und lehnten daher auch einen Waffenstillstand ab, der zudem mit den Schweden abzustimmen sei.

(13.9.1646) zu verpflichten, jährlich 150.000 Taler Türkenhilfe zu zahlen und auf eigene Kosten 10.000 Soldaten zu stellen<sup>126</sup>. Der "Allerchristlichste König" mußte damit dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben.

Auffällig ist zumindest, daß auch die Franzosen das Prestige, das ein Einsatz für die Türkenabwehr vermittelte, für sich nutzten, indem sie in beiden Friedensballetten darauf anspielten; ferner nahmen sie demonstrativ an den öffentlichen Gebeten und Prozessionen gegen die Türken teil, während die Kaiserlichen und Spanier abwesend blieben, um zeremoniellen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen<sup>127</sup>.

#### 4. Die Friedensballette der Franzosen

Ogier erreichte mit seinen Predigten eine durchaus breite Öffentlichkeit auf dem Kongreß – nicht nur die eigene Gesandtschaft. Gleiches gilt für die Ballette zu Fastnacht 1645 und 1646<sup>128</sup>, zu denen Ogier die metrisch gebundenen Texte verfaßte und die Texthefte redigierte. Diese Ballette wurden an mehreren Tagen hintereinander von dem Gefolge des Grafen d'Avaux an verschiedenen Orten aufgeführt: am dritten Tag jeweils im Rathaus, wo der Rat die Festgäste mit Konfekt und ähnlichen Leckereien im Wert von immerhin 24 Reichstaler (1645) bewirtete, während 1646 für "Bancquet, Koit, Kerzen und anderen Unkosten" nur vier Taler verausgabt wurden<sup>129</sup>.

Die erste Aufführung des "Ballet de la Paix" fand statt am 26. Februar 1645 (Sonntag vor Fastnacht) im Quartier des Grafen Servien für die beiden Mediatoren und die Verbündeten Frankreichs, deren Vertreter zuvor zu einem Diner geladen waren: Schweden, Hessen, Savoyer und Portugiesen. Danach, von acht bis zwölf Uhr, wurde das Ballett getanzt; Chigi notierte in seinem Tagebuch, er habe bei dieser Gelegenheit auch über den Austausch von Schriftsätzen

<sup>126</sup> Mémoires et Négociations 1710, S. 40: Bericht der französischen Botschafter an den Staatssekretär Brienne, 10.2.1646, die Mediatoren schlugen einen Waffenstillstand vor, um Kräfte für den Türkenkrieg freizusetzen; S. 103: Antwort Briennes 3.3.1646: die Franzosen seien bereit, nach einem Friedensschluß Türkenhilfe zu leisten; S. 106, ebenso Antwort Mazarins; S. 157-158: Schreiben des Königs an die Botschafter in Münster: Türkenhilfe nach dem Frieden angekündigt; S. 210: 14.6.1646 Angebot einer jährlichen Türkenhilfe von 100.000 Talern von den Franzosen. Der Separatartikel sollte geheim bleiben, um die Osmanische Pforte nicht zu provozieren, vgl. Adami 1737, S. 367-368. – Ruppert 1979, S. 184-200 (zum Vorvertrag vom 13.9.1646) erwähnt diese Übereinkunft nicht.

<sup>127</sup> Boppe 1893, S. 135 (8.10.1645): Am Bittgebet mit Prozession gegen die Türken nahmen nur die drei Franzosen und der Savoyer, sonst keine Gesandten des Kaisers und des Königs von Spanien teil.

<sup>128</sup> Wormstall 1898, S. 75-85; Boppe 1893, S. 104-106 (1645), S. 149 (1646); Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 252 (26.2.1645: "alle 5 visito la signora Servient. doppo lo 8vo al suo balletto, e ci vien 'l sig. Contarini mando l'Odige da m. d'Avaux circa 'l detto del conte di Nassau"), S. 295 (11.2.1646: "la sera son con esso [= Contarini] al balletto in casa di M. Servient").

<sup>129</sup> Wormstall 1898, S. 84; vgl. Stiglic 1998, S. 231, nach Stadtarchiv Münster, A VIII 188 Bd. 20, Bl. 67.

gesprächen – es wurden also auch diplomatische Geschäfte nebenbei erledigt. Am nächsten Tag, dem Rosenmontag, wurde das Ballett im Quartier des kaiserlichen Hauptgesandten, des Grafen Nassau, sowie in der Kurie des Osnabrücker Fürstbischofs Wartenberg wiederholt. Das Ballett wurde damit einerseits den Gegnern Frankreichs, andererseits den umworbenen Reichsständen, die die eigentliche politische Öffentlichkeit des Kongresses bildeten, zugänglich gemacht. An dieser dritten Aufführung nahm auch der Autor der Verse, Ogier teil. Dies läßt sich damit erklären, daß niemand als der Autor besser über Inhalt und Intention Auskunft geben und mögliche Diskussionen und Gespräche steuern konnte: um Frankreichs Friedenswillen glaubhaft zu machen. Allerdings wurde diese Aufführung überschattet von einem Präzedenzstreit zwischen den Gesandten Kurbayerns und des Hoch- und Deutschmeisters<sup>130</sup>. Am dritten Tag, dem Dienstag, also an dem Haupttag der Fastnachtslustbarkeiten, fand noch eine Aufführung für die Bürgerschaft im Rathaussaal statt, wo der Stadtrat die Gäste bewirtete. Damit hatte man die städtische Öffentlichkeit erreicht. Das Ballett dürfte das eigentliche Hauptereignis dieser Fastnachtssaison gewesen sein; die große Wirkung bezeugte Ogier stolz in seinem Tagebuch<sup>131</sup>.

Vor der Aufführung waren die beiden Bürgermeister, Syndikus und Stadtsekretär sowie noch einmal die verbündeten Schweden, Hessen, Portugiesen und Savoyer zu einem Festessen in das Quartier des Grafen d'Avaux geladen, wo d'Avaux die Teilnehmer auch mit Konfekt bewirtete<sup>132</sup>. Die Franzosen taten alles, um mit diesen Aufführungen ihr Prestige zu steigern und Eintracht mit ihren Verbündeten zu demonstrieren. Das Ballett war also eine hochpolitische Angelegenheit<sup>133</sup>.

Wie sehr die französische Delegation das Ereignis publik machen wollte, verdeutlicht schließlich der Druck der zentralen Verse: Bernhard Raesfeld in Münster fertigte ein achtseitiges Textheft, das sogar in der *Gazette de France* nachgedruckt wurde<sup>134</sup>. Die Drucke erhöhten die Verbindlichkeit der Inhalte und vermittelte diese an Nichtteilnehmer außerhalb der Kongreßstadt – und auch am Kongreßort selbst: so sandte Ogier ein Exemplar an den spanischen Diplomaten

<sup>130</sup> Lahrkamp 1968, S. 240; vgl. auch Stiglic 1998, S. 223, 229.

<sup>131</sup> Boppe 1893, S. 105: *Le 28, jour de carême prenant, il fut dansé dans l'hôtel de ville, où étoit toute la bourgeoisie de Munster, ravie en admiration d'un spectacle si nouveau en ce pays.*

<sup>132</sup> Lahrkamp 1968, S. 236; vgl. Stiglic 1998, S. 228-230 zu den Tischordnungen und zu dem Werben der Franzosen um die Reichsstände.

<sup>133</sup> Nach Stiglic 1998, S. 223 ist die Initiative zu dem Ballett von Ogier ausgegangen, doch fehlen dafür Belege.

<sup>134</sup> Boppe 1893, S. 104-106 (auch für das folgende): *Gazette de France* 1645, No. 31. Exemplare des Druckes befinden sich (als Leihgabe des Verlages Regensberg) in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (vgl. Kat. Buchdruck 1991, Nr. 84; Kat. Musik in Münster, Nr. 128; Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 84-85), ein weiteres in Paris in der Bibliothek des Institut de France, Mss. Godefroy, T. XIX, fol. 210 ff. Eine Kopie im Stadtarchiv Münster, Hs. 45a; der Druck ist vollständig reproduziert bei Lahrkamp 1968, S. 227-234; der Text auch abgedruckt bei Boppe 1893, S. 213-218. Eine Beschreibung des Ballettes aus einem Brief an Théodore Godefroy (in der Bibliothek des Institut de France, Mss. Godefroy T. XX, fol. 98) vom 19.3.1645 gedruckt bei Boppe 1893, S. 212; außerdem bei Leclerc 1725, I, S. 339-340.

Anton Brun (1599-1654), mit dem er zwar an der Sorbonne gemeinsam studiert hatte, mit dem er sonst aber keinen Kontakt pflegte. Es erschien sogar eine Übersetzung des "Ballet de la Paix" in das Niederländische: "'t Balet van de Vrede" – bei einem Amsterdamer Drucker, der sich auf Übersetzungen englischer und französischer Pamphlete und Zeitungsdrucke spezialisiert hatte und wahrscheinlich auch im Auftrag für französische Diplomaten druckte<sup>135</sup>.

Das Textheft gibt die Namen der Tanzenden an – ausnahmslos Edelleute und Pagen der französischen Gesandtschaft, die auch die Frauenrollen spielten. Diese Form höfischen Theaters, ein "Handlungs-Ballett" ("Ballet à l'entrée"), bei dem eine Geschichte mit Tanz, musikalischer Begleitung sowie mit teils gesungenen Versen erzählt wird, lebte von der witzigen Kostümierung, von der Situationskomik etwa durch Einbeziehung von Tieren, von der Mimik und improvisierten Dialogen in der Rahmenhandlung<sup>136</sup>. Der Druck der Verse diente ihrem besseren Verständnis, ähnlich wie etwa bei Schultheaterstücken. Zugleich war der Rahmen einer Ballettaufführung, d.h. Ort und Teilnehmer sowie nicht zuletzt die Sitzordnung, als ein öffentlicher Schauplatz geeignet, über das Zeremoniell Macht- und Statusansprüche darzustellen<sup>137</sup>.

---

<sup>135</sup> Knuttel I,2, 1889, Nr. 5180: "'t Balet van de Vrede, vertoont door de Fransen tot Munster. den 26 Marty 1645. Amsterdam: Joost van Broersz., 1645, 12 S." Dazu gibt es eine Druckvariante, wo auf dem Titelblatt "vertont" gesetzt ist (ebd. Nr. 5181). Der niederländische Druck des Librettos ist der bisherigen Forschung (Lahrkamp 1968, Stiglic 1998) entgangen. – Der Drucker Joost Broersz. gab unter eigenem Namen zahlreiche Druckschriften über den englischen Bürgerkrieg heraus (Knuttel I,2, 1889, 1644: Nr. 5045, 5047-5049, 5058, 5060, 1645: 5155, 5160, 5169, 1646: 5255-5256, 5269, 1647: 5393, seine Witwe druckte 1647 weitere Pamphlete: 5395, 5397, 5399 usw.), aber auch Übersetzungen aus dem Französischen: 1645 "Het contract van Huwelik tusschen den Coningh Ende Coninghinne van Polen ..." (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5201), 1646: "'t Algemeene Standt der tegenwoordige staet in gantsch Europe", übersetzt aus dem Französischen (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5286; vgl. Blok 1897, S. 314), 1647: "Generaelen staet van de Saecken der Cristenheit 1646" (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5391); ferner 1645 einen Druck auf die Eroberung von Sas van Gent (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5128), sowie Flugschriften zur Förderung der schwedisch-protestantischen Sache in Osnabrück (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5182 "Raet der Vorsten", 5269: "Verklaeringe ...", 5287 "Bona Fides Evangelicorum ..." 1646, dazu Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 100) sowie ein Verzeichnis der Gesandten (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5274: "Annotatie van de Heeren Gesanten Tegenwoordigh tot Munster ende Ossenbrughe", 12 S., 1646). Allerdings erschienen die meisten profranzösischen Schriften anonym.

<sup>136</sup> Lahrkamp 1968, S. 240; vgl. ferner die Beschreibung des Balletts bei Boppe 1893, S. 212.

<sup>137</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 223-231 über das "Ballet de la Paix" 1645, S. 231-233 (Ballet zur Geburt des Grafen Dunois). Frau Dr. Stiglic bin ich für die Überlassung eines Vorabdruckes ihres Kapitels 8 über die Theateraufführungen zu Dank verpflichtet.

In dem aus vierzehn Auftritten ("entrées") bestehenden "Ballet de la Paix" ermahnt zunächst die Personifikation der Zeit die Klugheit:

*"En matière d'amour, aussi bien qu'en la dance,  
Si tu veux obtenir le but que tu pretans,  
Il se faut gouverner avec de la Prudence;  
Mais le plus grand secret c'est de marquer son tems."*

Gerade angesichts der Wechselhaftigkeit des Schicksals – wie ein Blitz, wie im Wind ändere es sich – komme es darauf an, Gelegenheiten zu erkennen. Die acht Verse können als eine Mahnung an die Diplomaten zu Klugheit verstanden werden, den rechten Moment zu erkennen und eine sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen<sup>138</sup>.

Es folgen zwei Bauern mit zwei Ferkeln und einer Gans. Einer der beiden beklagt die Schrecken des Krieges: die blutige Plünderung des Dorfes. Um sich vor dem Tod oder Knechtschaft zu retten, müsse er in die Stadt fliehen – doch da erscheinen zwei Soldaten und rauben ihm, was er retten wollte. Sie duellieren sich indes über die Beute. Allerdings stellt sich ein Soldat bereits auf den Frieden ein: er rechnet damit, daß der Friede kommen wird, die Tränen der Sterblichen zu trocknen. Dann will er sich bei den "Truppen der Liebe" enrollieren lassen. Ein solches dem Genre Ballett eigenes "galantes" Motiv wird angesichts des Krieges mit all seinen Härten, mit seinem Unrecht und Lastern zu einem Ausweg, einem Weg zum Frieden<sup>139</sup>.

Als nächster tritt ein Dorfrichter auf. Hilflos, wird er selbst Soldat – als Fortsetzung seines Kampfes mit anderen Mitteln, doch ist er bereit, zum Schreibzeug zurückzukehren. Sein Verhalten zeigt den Mangel an Gerechtigkeit im Kriege<sup>140</sup>. Dann bedauern zwei Edelleute, daß sie höfische Vergnügungen entbehren, während "deux Marchans ruinés", verarmte Kaufleute, ihren Ruin beklagen: der lange Krieg habe ihnen alles geraubt, doch hoffen sie auf den Frieden und wollen ihm gern Zinsen und Rückstände von den Gütern zahlen, die er ihnen bringe.

Dann tritt Merkur auf, als Vermittler, der Staats- und Handelsverträgen sowie Eidesleistungen bezeuge. Es gebe keinen Frieden, bei dem er nicht mitwirke als dessen Bote und Führer. Gern will er die Differenzen schlichten und beginnt einen Tanz mit den vier Nationen der Franzosen, Deutschen, Italiener und Spanier – aber auch er ist gegen die Kriegsfurie machtlos, da man nicht auf ihn hören will, so daß er von der Kriegsfurie, der Discordia (Zwietracht), unterbrochen wird, die allein tanzt, ohne Verse. Merkur flieht, die Concordia und das Gesetz mit sich führend.

---

<sup>138</sup> Stiglic 1998, S. 225, deutet Blitz und Wind mithilfe emblematischer Literatur auf Gefahren des Hoflebens, aber auch der Natur allgemein. Die Kongreßsituation dürfte eine engere Deutung zulassen, zumal hier mit dem "secret" und der "occasion" politisch relevante Kategorien angesprochen sind.

<sup>139</sup> Vgl. Grimm 1999.

<sup>140</sup> Stiglic 1998, S. 226 deutet sein Verhalten dagegen auf die "Doppelgesichtigkeit der Fortuna, daß es auch Profiteure des Krieges gibt".



Schließlich erscheint Pax, die Friedensgöttin, in Begleitung der Ceres und der Abundantia, singt ihr Lied, zur Freude zweier auftretender Münsteranerinnen, während ein Säufer aus Furcht, wie die Täufer in einen Käfig ("cage") gesteckt zu werden, das Feld räumt. Die am Schluß von den französischen Edelleuten gerühmte "Simplicité", "Naiveté" und "Douceur" der Münsteranerinnen bietet ebenso Gewähr für die Dauerhaftigkeit des Friedens wie die Widerstandsfähigkeit gegen das Laster, das die Flucht des Betrunkenen verkörpert<sup>141</sup>. Das Motiv der moralischen Überlegenheit der einfachen bürgerlichen bzw. bäuerlichen Bevölkerung gegenüber dem verderbten Hofleben spielt auf die Spannung zwischen Natur und Kultur ("arts") an<sup>142</sup>; diese Dichotomie hat ihre Entsprechung in dem Gegensatzpaar Krieg und Frieden. Friede also ist natürlich, Krieg dagegen der Verderbtheit der höfischen Gesellschaft geschuldet.

Daß die beiden münsterischen Mägde ihre *habits si lourds et si laids* rühmen, daß sie nur ihre "großen tragbaren Pavillons" abnehmen müßten, um bei den Franzosen ebenso viele Eroberungen zu machen, wie diese Kriegsgefangene genommen hatten<sup>143</sup>, dürfte bei den Zuschauern Heiterkeitsstürme erregt haben, zumal die Pagen, die diese Frauen spielten, solch ein Felken bzw. einen großen über den Kopf gestülpten Korb getragen haben werden.

Am Ende, nachdem die Discordia in Ketten gelegt ist, tanzt die Pax mit ihren Töchtern, mit den Nationen und Merkur das Siegesballett. Auf dem Höhepunkt der Handlung legt nun Ogier der Pax bei ihrem Erscheinen folgende Worte in den Mund<sup>144</sup>:

*Du plus haut du ciel Empyree  
Ou; depuis que tous les Mortels  
Profanent mes divins autels  
Je me suis retirée;  
Par ordre du grand Jupiter  
Je viens au milieu de Munster.*

Von der höchsten Stelle des Himmels  
wohin, seitdem alle Sterblichen  
meine göttlichen Altäre entweihen,  
ich mich zurückgezogen habe,  
durch Befehl des großen Jupiter  
komme ich in die Mitte von Münster.

*Là de tous costés je contemple  
Un monde d'artisans divers  
Convoqués de tout l'Univers  
Pour rebastir mon Temple.  
Mais ils travailleront en vain  
Si je n'y mets aussi la main.*

Dort beschau ich von allen Seiten  
eine Unzahl verschiedener Handwerker,  
aus der ganzen Welt zusammengerufen,  
um meinen Tempel zu erneuern.  
Aber sie werden vergeblich arbeiten,  
wenn ich dort nicht mit Hand anlege.

<sup>141</sup> So Stiglic 1998, S. 227.

<sup>142</sup> Vgl. Grimm 1999, mit Verortung dieser Argumentation in den literarischen Zirkeln im Frankreich Ludwigs XIII.

<sup>143</sup> Lahrkamp 1968, S. 233: *Que si nous osons de nos testes / Ces grands pavillons portatifs, / Nous ferons autant de conquestes, / Que vous avez fait de captifs.*

<sup>144</sup> Boppe 1893, S. 217; Lahrkamp 1968, S. 232-233, vgl. die Übersetzung ebd. S. 235-236.

*Je descends donc du ciel en terre  
Pour en jeter le fondement:  
Plus ferme que le diamant  
J'en vais poser la pierre:  
Espagnols, Francois et Germains  
Suivés l'ouvrage de mes mains.*

*Que chacun de vous l'embelisse  
Et de quelque ornement nouveau  
Rendez plus parfait et plus beau  
Ce nouvel Edifice,  
Ou vos Enfants et vos Neveux  
Diront en y faisant des vœux.*

*En ce lieu la Paix fugitive  
Enfin desarma nos guerriers,  
Changeant pour jamais leurs lauriers,  
En des branches d'olive:  
Triomfe Chrestiens: le Croissant  
S'en va de crainte palissant.*

Ich steige daher vom Himmel herab,  
um dort das Fundament zu legen:  
Härter als ein Diamant  
werde ich dort den Grundstein legen:  
Spanier, Franzosen und Deutsche  
Folgt dem Werk meiner Hände.

Auf daß jeder von Euch es verschönere  
und mit einigem neuen Schmuck  
es vollkommener und viel schöner mache,  
dies neue Gebäude,  
wo eure Kinder und Enkel  
ihre Gelübde darbringen werden und sagen:

An diesem Ort hat der geflohene Frieden  
endlich unsere Krieger entwaffnet  
und ihre Lorbeeren für immer  
in Ölzweige verwandelt.  
Triumphiert, ihr Christen: der Halbmond  
wird verschwinden und vor Furcht verblassen.

Welche Vorstellung vom Frieden und vom Friedensprozeß vermittelt der Auftritt der Friedenspersonifikation? Der Frieden ist eine Gottheit, eine göttliche, wirkmächtige Kraft, die der Anbetung bedarf; entweiht man ihre Altäre und verhindert ihren Kult, flieht sie; aber sie kehrt zurück, wenn man ihr wieder einen Tempel errichtet; dies Motiv der Rückkehr der Friedensgöttin Astraea als Zeichen für den Anbruch des Goldenen Zeitalters ist Ovids Metamorphosen und Vergils 4. Ekloge entlehnt. Originell ist aber die Deutung des Autors Ogier: Ursache und Voraussetzung für ihre Rückkehr und dafür, daß wieder Frieden einkehrt, ist die Verehrung des Friedens: der Friedenswille. Der konkrete Friede ist ein Bauwerk, das die Menschen aus Friedenswillen errichten. Gelingen kann das Werk aber nur durch göttlichen Beistand: wenn Jupiter der Pax befiehlt, hinabzusteigen und wenn sie selbst das harte Fundament legt, auf dem der Friede bestehen und dauerhaft sein kann. Seine Dauerhaftigkeit hängt zugleich von seinem Schmuck ab: der Frieden muß attraktiv bleiben. Damit ist das Friedenswerk auch ein künstlerischer Prozeß. In der Vermittlung des Friedenswillens kommt den Künsten eine wichtige Rolle zu – nicht zuletzt eben dem Ballett selbst. Die Dauerhaftigkeit des Friedens hängt zudem davon ab, daß auch die Kinder, also die nächste Generation, ihn ehren, d.h. Friedenswillen entwickeln und weiter tragen können; Kinder sind ein wichtiges Element der barocken Friedensbilder, zumal

sie in der Zukunft von dem Frieden profitieren werden<sup>145</sup>.

Bemerkenswert ist, daß der Friede auch im Ballett sich nur auf die christliche Welt bezieht. In dem letzten Vers ihres Liedes deutet die Friedensgöttin – ähnlich wie später die Predigten Ogiers – bereits einen Krieg an, da der Friede die Voraussetzung für eine erfolgreiche Bekämpfung des Türken darstellt. Indem die Franzosen nun das Friedensballett aufführen und der Friedensgöttin ein Forum schaffen, demonstrieren sie den Friedenswillen, der für ein Gelingen des Friedenswerkes (und für ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Türken) notwendig ist. Daher rührt der hohe Stellenwert, der den Aufführungen offiziell zuerkannt wurde. Die Herstellung des Friedens wird dann der französische Beitrag für den Türkenkampf sein. Ein solcher Beitrag wurde am 13. September 1646 als geheimer Zusatzartikel der kaiserlich-französischen Vereinbarung über die französischen Kriegsgewinne angefügt und wurde übrigens, wenn auch aufgrund der im ersten Rheinbund-Vertrag 1658 übernommenen Verpflichtungen, beim Türkenkrieg 1664 in Ungarn auch tatsächlich geleistet<sup>146</sup>.

Der Auftritt der Friedensgöttin ist ein literarisches Motiv, das auf Vergil, Ovid und auf des Erasmus' Schrift "Querela Pacis" zurückgreift, und der Kampf von Pax und Bellona erinnert an die eingangs besprochene Dadler-Medaille. Die Verbildlichung des Friedens durch einen Friedenstempel spielt noch einmal auf den Janustempel im "Pompa Introitus" von Peter Paul Rubens an. Dort ist allerdings die Dichotomie von Krieg und Frieden auf das Bauwerk selbst projiziert, während bei Ogier der Kampf zwischen "Discordia" und "Pax", dem Friedenswillen, in szenischer Form gestaltet ist.

Das "Ballet de la Paix" war – soweit ersichtlich – der erste Friedensappell in profanem Rahmen und setzte Maßstäbe. Als im Sommer 1646 die Herzogin von Longueville nach Münster kam, widmete ihr Caspar van Kinschot ein Willkommgedicht, indem er sie als die Friedensgöttin Pax rühmte (s.o. Kap. 5.2c.), und auf ihrem (leider undatierten) Bildniskupfer in der Sammlung van Hulle erschien folgendes Widmungsgedicht<sup>147</sup>:

*"Ces Heros assemblez dedans la Westfalie,  
Et de France et du Nord; d'Espagne, et d'Italie,  
Ravis de mes beautés et de mes doux attrais,*

<sup>145</sup> Vgl. Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 171.

<sup>146</sup> Vgl. Repgen 1998, S. 214; vgl. Erdmannsdörffer 1932, Bd. 1, S. 351-356. Zum Stellenwert der Türkenabwehr als politisches Ziel des Père Joseph, Beraters Richelieus und Förderers des Diplomaten d'Avaux, s. Tischer 1999, S. 135; vgl. zum Motiv des Türkenkampfes aus französischer Sicht ebd. S. 51.

<sup>147</sup> Schulte (in Schulte / Kopp 1940, S. 46, mit Übersetzung) kritisierte die Verse als "Schmeichelei" und schrieb sie dem Maler Anselm van Hulle zu. Zum Aufenthalt der Herzogin, "die bis zu ihrer Rückreise am 27. März 1647 der gesellschaftliche Mittelpunkt des Kongresses blieb", vgl. Lahrkamp 1983, S. 7 (mit einer verbesserten Übersetzung, der auch hier gefolgt ist, allerdings übersetzt er dort "ich sei ein lebendes Sinnbild von Eintracht und Frieden", während im Gedicht beide schon konkret gemeint sind).

*Crurent en voyant mon visage,  
Que j'estois la vivante Image  
De la Concorde et de la Paix,  
Qui descendoit des Cieux pour appaiser l'Orage."*

Diese Helden, versammelt in Westfalen  
aus Frankreich, dem Norden, Spanien und Italien,  
sind von meiner Schönheit und Anmut entzückt.

Sie glauben, indem sie mein Antlitz sehen,  
ich sei das lebende Sinnbild  
der Eintracht und des Friedens  
herabgestiegen vom Himmel, um den Sturm zu besänftigen.

Angesichts der offensichtlichen Abhängigkeit des Gedichtes von dem Ballett<sup>148</sup> wird man den Verdacht der Urheberschaft wohl auf François Ogier richten müssen. Allerdings wird dieser Bildnisstich nicht im Frühjahr 1648 (vor der Abreise des Herzogs am 4.2.1648) entstanden sein: In keiner einzigen frühen Ausgabe der Sammlung van Hulle findet sich ein Abzug dieser Kupferplatte, und der Privilegienvermerk des Kaisers deutet eher auf eine Entstehung um oder kurz nach 1650.

Dieses Widmungsgedicht an die französische Herzogin spiegelt aber wie das Ballett die französische Friedenspropaganda, die als solche bezeichnet werden muß, weil Mazarin und die französische Regierung durchaus weiteren Vorteil von einer Fortsetzung des Krieges gegen Spanien erhofften. Das Herzogspaar dagegen, das in der "Fronde"-Bewegung des französischen Hochadels ab 1648 eine Schlüsselrolle spielte, setzte auf den Frieden auch mit Spanien und begründete damit den Widerstand gegen die Politik Mazarins<sup>149</sup>.

Ein Jahr nach dem "Ballet de la Paix" führten die Edelleute der Gesandtschaft 1646 ein Ballett auf, das als Huldigung für den Herzog von Longueville die Geburt seines ersten Sohnes, des Grafen Dunois, am 12. Januar 1646 feierte: am 20. Januar traf die Nachricht in Münster ein, woraufhin die Franzosen ein Te Deum in der Minoritenkirche und Freudenfeuer veranstalteten; freier Weinausschank übertrug die Freude "au peuple"<sup>150</sup>. Ogier verfaßte zu diesem Anlaß zwei Sonnette – ohne Bezug auf den Frieden. Das zweite war die Replik auf ein Horoskop, das ein "Astrologe aus Trier" gestellt hatte. Es regte Ogier an, als Rahmenhandlung für sein Ballett die astrologischen Prophezeiungen zu wählen, die in elf Vierzeilern das Ballett gliederten; es folgte

---

<sup>148</sup> Obwohl im Ballett Franzosen und Spanier, Deutsche und Italiener auftreten, erscheinen auf dem Bildniskupfer die Nationen "du Nord" zusammengefaßt, womit zugleich Schweden, Deutsche und Niederländer gemeint sein können.

<sup>149</sup> Vgl. Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 196, 477-479; Stiglic 1998, S. 224, 237 (für 1646).

<sup>150</sup> Boppe 1893, S. 145-147, auch für das folgende.

dann noch der Schluß-Chanson und der Auftritt des Bacchus mit seinem Gefolge.

Es sind drei Aufführungen des Ballettes nachweisbar: wieder am Sonntag vor Fastnacht (11. Februar 1646) im Quartier Serviens. Während d'Avaux an diesem Tag nach Osnabrück abreiste, um eine frühzeitige Verständigung zwischen Kaiserlichen und Schweden zu verhindern, empfing Servien den Besuch der beiden Mediatoren Chigi und Contarini, des kaiserlichen Gesandten Grafen Nassau sowie einiger Niederländer; Ogier nennt in seinem Tagebuch außerdem einen Neffen d'Avaux', der zwei Tage zuvor aus Holland eingetroffen war<sup>151</sup>. Am zweiten Tag fand eine Aufführung in der Residenz Longuevilles statt, am dritten Tag eine im Rathaus. Es war offenbar nicht noch einmal gelungen, das Ballett in einem der gegnerischen Quartiere oder eigens für die Reichsstände aufzuführen, ein Indiz für die politische Wirksamkeit der Vorjahrsveranstaltung: niemand war noch einmal bereit, den Franzosen ein Forum für ihre Propaganda zu schaffen. Immerhin hatte das Textheft diesmal den dreifachen Umfang und wuchs auf drei Druckbögen zu je acht Seiten an<sup>152</sup>, vor allem, weil die Verse sehr ausführlich erläutert und gedeutet wurden. Die komplizierte Handlung machte eine solche eindeutige Interpretation im Sinne der französischen Friedenspropaganda notwendig.

Inhalt der Handlung ist die Rückkehr der "Astraea", der Göttin der Gerechtigkeit, die (nach Ovids Metamorphosen 1,149-150) im eisernen Zeitalter die Erde verließ, als letzte der Götter<sup>153</sup>. Ihre Rückkehr, die den Anbruch des "Goldenen Zeitalters" einleiten wird, ist jedoch gebunden an die Erfüllung verschiedener Prophezeihungen des Nostradamus<sup>154</sup>. Die ersten fünf seiner Wahrsagungen spielen auf den strengen Winter an, der Münster im Januar und Februar 1646 heimsuchte<sup>155</sup>: der Nordwind vertreibt mithilfe seiner beiden Kinder die übrigen Winde und verursacht einen so kalten Winter, daß alle Nordländer südwärts fliehen: ein Russe und ein Lappe nach Rom, ein Norweger, ein Grönländer und ein Sibirier aus Nowaja Semlja nach

<sup>151</sup> Boppe 1893, S. 149. Stiglic 1998, S. 232, verwechselt diesen Verwandten *M. de Soyecourt, neveu de Son Excellence* mit dem in einer anderen Anmerkung (ebd. S. 149 Anm. 2) genannten früheren Sekretärs Richelieus, Silhon, der in Paris im Auftrag Mazarins an die französische Gesandtschaft schrieb und eine Ehrenerklärung für Ogier wegen dessen Briefe an seinen Bruder übersandte. "Son Excellence" meint im Tagebuch immer d'Avaux.

<sup>152</sup> Exemplare im Besitz des Verlages Regensberg, Münster, und des Stiftes Metten, vgl. Lahrkamp 1968, S. 235; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 105; Kat. 30jähriger Krieg 1998, S. 84-85; ein Kopie im Stadtarchiv Münster, Hs. 45b.

<sup>153</sup> Vgl. Yates 1975, mit weiteren Hinweisen, sowie Stiglic 1998, S. 236 über die Tradition dieser allegorischen Aufführungen am französischen Hofe.

<sup>154</sup> Michel de Notredame (1503-1566), Arzt und Astrologe, veröffentlichte in Lyon 1558 seine Prophezeihungen, die aus gereimten Vierzeilern bestanden, welche er zu zehn "Centuries" zusammengefaßt hatte.

<sup>155</sup> Der päpstliche Nuntius Chigi, der in seinem Tagebuch regelmäßig auch die Witterungsverhältnisse festhielt, meldete für den 18. Dezember 1645 noch Regen, ab dem 22. Dezember Schnee, für den 24. *freddo*, für den 27. *Segue maggior ghiaccio*, 1. Januar 1646 *Segue gran freddo* und meldete für den ganzen Januar abwechselnd strengen Frost und Schnee, bis zum 6. Februar. Für den 8. Februar *È piovuto*, 11. Februar *piove* (bis 17. Februar); vgl. Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 288-295.

Münster – sie ziehen den heißen Krieg der eisigen Kälte vor; zwei Holländer fahren nach Spanien, trotz des Krieges. Die fünfte Prophetie spielt zudem an auf die Brautfahrt der Königin von Polen 1645: drei polnische Adlige reisen nach Frankreich. Alle fünf Szenen lassen sich politisch interpretieren: das Eingreifen der Schweden in den Krieg; die Religionsdifferenz zwischen Skandinavien und Rom, der spanisch-niederländische Konflikt, schließlich die sich an Frankreich richtende Hoffnung auf Besserung.

Der sechste und siebte Spruch des Nostradamus, die auch zusammen kommentiert sind, leiten dann die Friedensthematik ein: ein Mann namens Zerbain, vor die Wahl gestellt, entscheidet sich nicht für eine schöne junge Frau, sondern für eine häßliche Alte – nicht für den Frieden, sondern für den Krieg. Drei Kavaliere kommen hinzu und bekämpfen ihn, doch geht der Kampf unentschieden aus. Dann kommt jedoch ein Quacksalber, der die Verwundeten mit dem Pulver der Sympathie heilt. Während in der achten Prophezeiung die entfesselten Mars und Bellona zunächst von fünf Kavaliern verehrt werden, die gegeneinander kämpfen – ein Franzose mit einem Spanier, ein Deutscher mit einem Schweden und schließlich ein Niederländer –, erscheinen vier westfälische Schäferinnen ("quatre bergeres Westphaliennes"), die die Streitenden entwaffnen und die Kriegsgottheiten vertreiben. Zwar versuchen zwei Dämonen, die Rache und das Mißtrauen, noch einmal die fünf Kämpfer für sich zu gewinnen, doch vergeblich, die Liebe, "l'amour" siegt und stellt eine wahre Freundschaft zwischen den Kontrahenten her. Im zehnten und elften Auftritt des Nostradamus wird die Rückkehr der Astraea an die Geburt eines Kindes 1646 gebunden – Hinweis auf den Stammhalter des Hauses Orléans-Longueville. Nun kehrt die Göttin zurück, begleitet von der Göttin Themis (Gerechtigkeit) und der Abundantia (der Personifikation des Überflusses), von Ceres und Bacchus. Sie trägt ein längeres "Recit" vor, dem ein "Chanson" des Silen und seiner Söhne sowie zweier Satyrn, eines Faunes und eines Waldgottes folgen, die am Ende Bacchus huldigen.

Die Schlüsselszene ist hier die achte und neunte Prophetie: der Kampf um den Frieden zwischen Mars, Bellona und den fünf Nationen sowie den westfälischen Hirtinnen, dann der Disput zwischen Rache, Mißtrauen und Liebe. Natürlich läßt sich der Franzose als erster von den Schäferinnen bezwingen:

*"Je vous cede beautez preferant cette gloire,  
A celle de Regner dessus tous les mortelz."*

Ich weiche, ihr Schönheiten, indem ich diesen Ruhm jenem [der Astraea ]  
vorziehe, die über alle Sterblichen herrschen soll.

Entscheidend ist aber der Monolog der "Deffiance", der mit drei Strophen zu zehn Versen der zweitlängste des Stückes ist; nur die Astraea selbst kommt mit sieben sechszeiligen Strophen ausführlicher zu Wort. Die Rede der Figur des "Mißtrauens" scheint tatsächlich die Situation der Verhandlungen zu beschreiben:

*"... Je prends l'allarme au moindre vent,  
 Je crains, et menace, et priere,  
 Et regarde aussytost derriere,  
 Sil fault faire un pas en avant.  
     ... I'ay pour suspectz tous les notaires,  
     Les Greffiers, et les Secretaires,  
     Je doute de tous les traictez,  
     Et n'en suis jamais satisfaicte,  
     Car quelque clause qu'on y mette,  
     Je n'y voy point mes seuretez.  
 C'est pourquoy l'on me va bannir,  
 De cette fameuse assemblée,  
 Qui ne seroit pas peu troublée,  
 Si i'y pouvois intervenir;  
 C'en est faict je voy qu'on me chasse,  
 Je ne puis plus tenir la place,  
 Je la cede a la bonne foy:  
 Peuples ayez bonne esperance,  
 On va traicter en assurance,  
 Puis que lon s'est deffaict de moy."*

Die deutliche Kritik an dem, was geschickte Diplomatie ausmacht – fürchten, drohen, bitten; die Umsicht – fällt überraschend deutlich aus, besonders aber die Kritik an den "Notaren, Schreibern und Sekretären", die trotz ihrer subalternen Stellung mit ihren Skrupeln und Zweifeln an Verträgen und Vertragsklauseln dank des Mißtrauens das Feld beherrschen! Doch das Mißtrauen wird endlich überwunden: "Ich weiche dem guten Glauben", dem Vertrauen, ist der Schlüsselsatz dieses Friedensappells, der die Negation dessen fordert, was die Verhandlungen behindert. In dem folgenden Auftritt des "Amour" wird dies ausgesprochen:

*"Je ne suis point ce Dieu volage,  
 Qui faict tant de mal aux mortelz,  
 Et qui se plaist de veoir au pied de ses autelz  
 Les pleurs, le desespoir, la fureur et la rage:  
     Je suis le veritable amour,  
     Qui vous annonce le retour  
     Des Deités tant désirées,  
     Je ne produis rien que de bon,  
     Et parmy cent flesches dorés,  
     Je nen ay pas une de plon."*

Die vorangehende Erläuterung lautet, die Gegner der Ruhe der Menschen werden von der Liebe verjagt, die "une vertitable amitié" zwischen den fünf Nationen, die früher Feinde waren, wiederherstellt<sup>156</sup>. Der Auftritt der Astraea dagegen gilt ganz der Huldigung für das gräfliche Kind, dessen Rolle hier zugleich auf die erlösende Funktion des Christkinds verweist<sup>157</sup>:

*"... Son heureuse naissance est la fin de vos larmes,  
Et sil doit quelque iour triompher par les armes  
Cest pour vous maintenir triomphants soubz mes loix."*

Die panegyrische Stilisierung entspricht höfischer Tradition und ist hier nur insoweit von Interesse, als der Friedensbringer Franzose ist und damit die friedensstiftende Rolle der französischen Politik behauptet. Zugleich werden hier französische Führungsansprüche vorgetragen, indem von dem "l'Empire de la France" und dem "plus grand des Princes" die Rede ist, dem der Neugeborene einst dienen wird. *Et pendant que son Roy rendra tous vos iours calmes,...* – Ludwig XIV. wird dann derjenige sein, der den Frieden Europas sicherstellen wird.

So sehr damit das hegemoniale Streben Frankreichs legitimiert wird, so drücken diese Worte der Astraea doch (noch) nicht den Anspruch auf die Kaiserwürde aus<sup>158</sup>. Ein solcher Anspruch wäre auf den stärksten Widerspruch aller übrigen am Friedenskongreß beteiligten Mächte, nicht nur der Habsburger, gestoßen. Vielmehr wird hier französischer Friedenswillen zur Schau gestellt, indem eine Friedenspolitik in die Zukunft projiziert wird. Gleiches gilt für den Abwehrkampf gegen die Türken, über die der junge Prinz und Held einst triumphieren werde. Mit dieser Formel wird das Engagement Frankreichs bei der Türkenabwehr für die Zukunft angekündigt – was schon den Schluß und Höhepunkt des Ballettes im Vorjahr dargestellt hatte; damit sollte Vorwürfen, insbesondere den von kaiserlicher Seite vorgebrachten Vorhaltungen, vorgebaut werden, Frankreich boykottiere diese große Aufgabe der Christenheit (vgl. oben Kap. V.3.2).

Auch das Schlußlied, die Huldigung an Bacchus, verkündet den Friedenswillen Frankreichs: von Frankreich gehe der Friede aus:

*"Un ieune enfant né dans la France  
Rameine la felicité.  
Le repos, et la seureté,  
Sont les effectz de sa naissance .... "*

Übrigens muß man diesen Friedenswillen – aus der Sicht des Herzogs von Longueville, des

<sup>156</sup> "Ballet dansé a Munster ... 1646", Bl. B(4)r (Erläuterung), Bl. Cv-C2v (Verse der Rache, des Mißtrauens und der Liebe).

<sup>157</sup> Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 156, Nr. 105.

<sup>158</sup> So Stiglic 1998, S. 236, die hier einen "impliziten französischen Kaisertumsanspruch" sieht. Daß hier allerdings eine französische Vorherrschaft in Europa gemeint sein kann, ergibt sich daraus, daß sowohl die Aufgabe der Türkenabwehr wie auch die der Friedenswahrung unter den christlichen Herrschern zwei Argumente der spanischen und österreichischen Herrschaftslegitimation sind, vgl. Bosbach 1988, S. 104.



Grafen d'Avaux wie des François Ogier – für durchaus aufrichtig halten und ihn vor dem Hintergrund der Kritik des französischen Hochadels an der Politik Mazarins sehen<sup>159</sup>.

Warum 1647 kein Ballett mehr zur Aufführung kam, ist unklar. Möglicherweise hatte sich dieses Instrument der Propaganda abgenutzt. So führten zu Fastnacht (17. Februar) 1647 die Edelleute der Gesandtschaft *pour se rejouir des bons succès de Son Excellence* die Komödie *Les Visionnaires* von Jean Des Marets de Saint-Sorlin auf<sup>160</sup>, eine schon 1637 gedruckte Satire auf die Exaltiertheiten des höfischen Lebens, eher eine dem Fastnachtstreiben angemessene Gesellschaftskritik als ein auf politische Wirkung angelegtes Propagandastück. Der Unterhaltungscharakter überwog; mit den "Erfolgen des in Osnabrück weilenden Grafen d'Avaux" war die Förderung der am 13. Februar 1647 erzielten Einigung zwischen Schweden und Brandenburg gemeint<sup>161</sup> – konnte sie doch dem Konto Frankreichs gutgeschrieben werden und den französischen Friedenswillen unter Beweis stellen.

Erst spät antworteten die Spanier mit eigenen Aufführungen, nämlich nach dem Abschluß des Spanisch-Niederländischen Friedens<sup>162</sup>. Es war allerdings nur ein "Mantel und Degen-Stück", dessen Inhalt und Text nicht bekannt sind und das sich überdies zu einem Tumult auswuchs, den A. Stiglic als französische Störaktion deutet, zumal die Franzosen damit ihre eigene Niederlage in dem Ringen um den Abschluß des Spanisch-Niederländischen Friedens empfinden mußten und übrigens auf eigene öffentlichkeitswirksame Festlichkeiten verzichteten<sup>163</sup>. Für unsere Fragestellung läßt sich dieses Stück nicht auswerten, ebensowenig die Tätigkeit niederländischer und englischer "Komödianten", die 1647 zugelassen wurden, da nicht überliefert ist, welche Theaterstücke sie aufführten<sup>164</sup>. In der Regel waren es aber unpolitische Stücke über Liebe und Eifersucht, männliche und weibliche Tugenden, wobei es auf Situationskomik, auf den Witz und die Unterhaltung, nicht auf eigentlich Politisches ankam<sup>165</sup>.

<sup>159</sup> Dickmann 1977, S. 196, 478; vgl. Tischer 1999, S. 100-103.

<sup>160</sup> Boppe 1893, S. 182-183; vgl. Stiglic 1998, S. 238-240 mit weiteren Hinweisen.

<sup>161</sup> Dazu Stiglic 1998, S. 239, mit weiteren Hinweisen.

<sup>162</sup> Papadopoli 1864, S. 83: *Il giorno dopo la signatura andarono gli Olandesi solennemente a visitare gli Spagnoli, e questi corrisposero con aggiunta di comedie ed altre ricreazioni per solennizzare la pace, ...*

<sup>163</sup> Stiglic 1998, S. 240-242.

<sup>164</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 192, 212; für Osnabrück s. die Notizen im Tagebuch des Grafen Lamberg bei Hageneder 1986 (APW III C Bd. 4), S. 169 (14.2.1647: "Nach mittag ist mein Gemahl sambt den Khindern mit der Grevin von Witgenstein zu der Comedi gefahren, welche Engellendische Comedianten gespielt"), 171 (21.2.1647: "Mein Gemahl ist zu der Comedi gefahren").

<sup>165</sup> Vgl. Brauneck I, 1975: Nachdruck eines Druckes von 1620, "Engelische Comedien und Tragedien", II, 1975: Liebeskampf (Druck von 1630), mit sieben Komödien und Tragikomödien, die Liebesgeschichten und ähnliche Themen auf die Bühne brachten, ebd. S. 609: ein "Hut, Mantel und Degen"-Stück.

## 5. Friedensappelle der Jesuiten – Schuldramen, Deklamationen und Sprachspiele

Die Jesuiten spielten eine zentrale Rolle im literarischen Leben der Bischofsstadt Münster. Ihr Kolleg war schon bald nach seiner Gründung 1588 Ausbildungsstätte der einheimischen und westfälischen katholischen, adeligen wie bürgerlichen Bildungselite geworden, wo nicht nur Literatur gelesen, sondern auch Rhetorik (einschließlich der Poesie) gelehrt und in Deklamationen und im Schultheater einer städtischen Öffentlichkeit vorgestellt wurde<sup>166</sup>. Literatur stand im Dienst des Glaubens und der Glaubensvermittlung. Erreichten die Jesuiten durch den Unterricht die Schüler, so durch öffentliche Disputationen und Deklamationen sowie das Schultheater die Eltern und die städtische Bildungselite – Beamte, Juristen, Ratsherren sowie die Geistlichkeit. Ihre Druckwerke fanden ein weiteres, auch außerstädtisches Publikum.

In Stadt und Land spielten die Jesuiten die Rolle von "Maklern der Macht" (R. Po-chia Hsia), die die Ziele der gegenreformatorischen Politik des Stadt- und Landesherrn den Untertanen vermittelten<sup>167</sup> und dafür zugleich die Förderung des Landesherrn sowie der regionalen adeligen und auch der städtischen Elite genossen; nur die Gildebürger hielten lange Distanz. Ihr politisches Eintreten für die jeweils Mächtigeren – in diesem Falle eben für Rechtsstandpunkte der bischöflichen Regierung –, hatte allerdings ihre Stellung in der Stadt erschwert<sup>168</sup>. Auch ihr Verhältnis zu den übrigen Klöstern in Münster war durch Konkurrenz bestimmt: die Akkumulation eines großen Vermögens an Grundbesitz und Geldrenten ging letztlich zulasten der übrigen Klöster. Gleichwohl vermochten sie sich durch die Unterstützung der politischen Eliten zu behaupten und sich nicht nur durch moderne Unterrichtsformen und das Schultheater, sondern auch durch zwei Bürgersodalitäten in der städtischen Gesellschaft zu verwurzeln, in denen sie einerseits ehemalige Schüler, die akademisch gebildete Elite sowie wenige Handwerker und Gildebürger, andererseits deren Frauen sowie vornehme Damen bis hin zu adeligen Stiftsdamen erfaßten<sup>169</sup>. Die demonstrative Teilnahme der Jesuiten und ihrer in drei Sodalitäten vereinigten Schüler an den städtischen Prozessionen machte ihre einflußreiche Stellung in der städtischen Gesellschaft auch während des Kongresses deutlich<sup>170</sup>.

Die von Jesuiten maßgeblich mitbetriebene Rekatholisierung war in der Stadt Münster um 1620, im Hochstift um 1630 erfolgreich abgeschlossen, als im Jahre 1633 der Dreißigjährige Krieg in

---

<sup>166</sup> Vgl. Schulze 1948, S. 45-56 (S. 48-49: öffentliche Deklamationen viermal im Jahr); Schönemann 1997, S. 37-40 über den Lehrplan; Drucke von Deklamationen und Disputationen sowie katholischer Kampfdichtung vgl. Kat. Buchdruck in Münster 1991, S. 149-153, Nr. 74-76.

<sup>167</sup> Hsia 1989, S. 74-84, Zitat S. 77; Hsia 1984, S. 74: "the Jesuits can be described as power-brokers".

<sup>168</sup> Für die Zeit bis 1620 s. Hsia 1989, S. 129-148.

<sup>169</sup> Hsia 1989, S. 108-110 über die Sodalität "Beatae Virginis Assumptionis", die eigentliche Bürgersodalität.

<sup>170</sup> Boppe 1893, S. 62 zur Eröffnungsprozession des Kongresses am 10. April 1644, dem Sonntag nach Ostern, wo die *compagnie des notables bourgeois* ebenso geschlossen teilnahm wie die drei der Jungfrau Maria, dem Erzengel Michael und dem Schutzengel geweihten Schülersodalitäten mit ihren Fahnen.

Westfalen durch den Einmarsch der Hessen in das Westmünsterland und der Schweden in das Niederstift eine Wende gegen die kaiserlich-ligistischen Mächte und damit gegen die entschieden katholische Politik der münsterischen Regierung nahm. Allerdings schonten Hessen und Schweden die Katholiken und ließen ihnen ihre religiöse Selbstbestimmung<sup>171</sup>, um die Besetzung erträglich zu halten und, vor allem mit Rücksicht auf die Franzosen, dem Vorwurf zu entgehen, sie führten einen Religionskrieg. Lediglich die Jesuiten, die noch im März 1633 einen Schutzbrief vom hessischen Stadtkommandanten zu Coesfeld erhalten hatten, wurden im November 1633 aus Coesfeld unter dem Vorwurf, zum Kriege zu hetzen, ausgewiesen<sup>172</sup>. Dagegen erhoben die Hessen im Münsterland Kontributionen und Kriegssteuern und schädigten die Landbevölkerung, obwohl 1637/38 zwischen ihnen und den Kaiserlichen die Kontributionsbezirke vertraglich abgegrenzt wurden. Noch während des Kongresses beschwerten sich die Grundbesitzer – und besonders nachdrücklich der grundbesitzende Klerus – bei den Gesandten über hessische Übergriffe<sup>173</sup>. 1645 kam es noch einmal zu einer Konvention zwischen dem Hochstift Münster und den Hessen über die Kontribution, die aber kein Jahr Bestand hatte<sup>174</sup>.

Der Friedenskongreß stellte das münsterische Kolleg vor neue Herausforderungen, indem es sich vor der Öffentlichkeit des Kongresses behaupten mußte. International präsent, zentral gelenkt und in sich durch viele Kommunikationsstränge verflochten, stand der Jesuiten-Orden durch sein Bemühen, ohne Einschränkungen dem Papst, der Kirche und dem "katholischen Glauben" zu dienen wie die Protestanten zu bekämpfen, für die Konfessionalisierung der Politik im späten 16. und 17. Jahrhundert auf katholischer Seite schlechthin und war entsprechend Zielscheibe öffentlicher Kritik in zahllosen Flugschriften und Flugblättern vor und nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges gewesen<sup>175</sup>. Schon ihr Selbstverständnis machte sie zu einer nach

<sup>171</sup> Vgl. Duhr II,1, 1913, S. 50-53; Teske 1997, S. 98-102; über die Unsicherheit auf dem Lande ab 1633/34 s. ebd. S. 106-112, über die Waffenruhe mit den Hessen ab 1638 S. 127, 130, zu den Kriegseignissen der 1640er Jahre S. 138-149; vgl. Berger 1998, S. 146-165, 175-185 zur konfessionell neutralen Kriegführung der Hessen und Schweden, die lediglich die Maßnahmen kaiserlicher und fürstbischöflicher Restitutionspolitik rückgängig machten (ebd. S. 126-143), während die Kaiserlichen noch 1635 aus konfessionellem Haß die Hohe Schule in Burgsteinfurt zerstörten (ebd. S. 182).

<sup>172</sup> Vgl. Schütte 1998, S. 270-275.

<sup>173</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 69-71, 75-76 (Beschwerde der Stadt 1644), 80-81 (Eingabe der Landstände an den Grafen Nassau 1644), S. 119 (Bitte der Stadt Münster an d'Avaux, die Hessen zu veranlassen, ihre Untertanen im Gogericht Senden zu schonen, 1645), S. 152-153 (Eingabe der Stadt an die hessische Gesandtschaft um Verschonung des Leprosenhauses Kinderhaus, 1646), S. 158 (Eingabe der Stadt an Contarini wegen Pferderaubes durch hessische Söldner, 1646). Ein gedrucktes Schreiben des münsterischen Klerus an die Gesandten zu Münster mit der Bitte um Vorsprache bei den Hessen, die Bevölkerung nicht über die Kontributionen zu belasten und die Neutralität zu beachten, vom 22.11.1646, im Westfäl. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster (s. Kat. 1648 (1998), S. 193 Nr. 538). Es handelt sich um den bemerkenswerten Versuch, die Gesandten als Kongreß-Öffentlichkeit gegen die Hessen zu mobilisieren.

<sup>174</sup> Lahrkamp 1998, S. 104.

<sup>175</sup> Beispiele für Polemik gegen die Jesuiten auf illustrierten Flugblättern 1610-1632 bei Harms / Schilling / Wang 1980, Nr. II,93, 101-102, 139-141, 157-159, 192-193, 243-244, 253, 255, 265, 272, 290-291 und II,293-298; ein Beispiel aus Westfalen s. Schütte 1998, S. 274 Nr. 127 (Ausweisung der Jesuiten aus Coesfeld 1633).

politischem Einfluß suchenden Gemeinschaft; und so sehr ihre Ziele auf die Stärkung des Glaubens, der Kirche und des Papstes gerichtet waren, so sehr identifizierten sie ihre Sendung mit dem Eigeninteresse des Ordens.

Trotz ihrer vielfältigen Verflechtungen mit der Politik – etwa am Kaiserhof, an den Höfen des bayerischen Kurfürsten Maximilian und dessen Bruders, des Kölner Kurfürsten und münsterischen Fürstbischofs Ferdinand oder des Mainzer Kurfürsten Anselm Casimir Wambold von Umstatt (+ 1647) – läßt sich eine einheitliche politische Haltung "der" Jesuiten nicht feststellen, die auf das Verhalten des münsterischen Kollegs bestimmend eingewirkt hätte, zumal die Beratertätigkeit an den verschiedenen Höfen sich durchaus nicht selten widersprach<sup>176</sup>.

Beispielhaft verwiesen sei auf das dramatische Gedicht "Osca Poesis", das der Münchener Dichter und Jesuitenpater Jakob Balde im Sommer 1647 auf Bitten des bayerischen Hofes für den literarisch interessierten französischen Gesandten in Münster, Claude de Mesmes Comte d'Avaux verfaßte<sup>177</sup>, zur Pflege der bayerisch-französischen Beziehungen nach dem Ulmer Waffenstillstand. Verfaßt in oskischer Sprache, einer vorklassischen lateinischen Mundart, beinhaltet es die Kriegsklage zweier Bauern, denen der Götterbote Merkur die Nachricht vom Ulmer Waffenstillstand bringt und damit das Lob der Beteiligten singt und die Hoffnung auf den baldigen Friedensschluß äußert<sup>178</sup>. Nach Aufkündigung des Vertrages durch den Kurfürsten Maximilian wurde es indes kaum einen Monat nach der Fertigstellung im September 1647 von der politischen Realität eingeholt<sup>179</sup>. Baldes Stück reflektiert damit einen politischen Prozeß, in welchen die Jesuiten durch ihre Nähe zum bayerischen Hof eingebunden waren, mit dem aber das münsterische Kolleg nichts zu tun hatte – abgesehen davon, daß der Kontakt zwischen dem Münchener Jesuiten und dem französischen Diplomaten wahrscheinlich von hier seinen Anfang nahm: ein Freund Baldes, P. Martin Siben, wirkte in Münster als Prediger am Kolleg und dürfte die Gedichte seines Münchener Ordensbruders weitergegeben haben<sup>180</sup>. So wurde d'Avaux ein Bewunderer der Dichtkunst Baldes, schickte ihm Geld und bei einer Krankheit Moselwein zu seiner Genesung und wechselte mit dem Jesuiten Briefe bis zum bayerisch-französischen Bruch im Spätsommer 1647. Balde widmete ihm schon 1646 das neunte Buch seiner "Lyrischen

---

<sup>176</sup> Vgl. Steinberger 1906, S. 8-23, 40-47, 49-52 (diplomatische Missionen von Jesuiten an verschiedenen Höfen), S. 59-63 (Gutachten der Hoftheologen für Kaiser Ferdinand III. 1647; Gegensatz der "höfischen Praktiker und akademischen Theoretiker"), 63-168 über die Flugschriften des Jesuiten Heinrich Wangnereck und die Reaktionen an der Kurie, an den Fürstenhöfen und auf dem Kongreß, sowie die Gegenschriften.

<sup>177</sup> Westermayer 1868, S. 167-168.

<sup>178</sup> Westermayer 1868, S. 168-171 (Inhaltsangabe). Das Stück wurde noch 1647 in München gedruckt (ein Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek München) und auch in die Werkausgaben Baldes 1660 und 1719 aufgenommen (vgl. ebd. S. 259).

<sup>179</sup> Westermayer 1868, S. 172.

<sup>180</sup> Westermayer 1868, S. 159; Steinberger 1906, S. 48, 56. Allerdings wird Siben im Tagebuch Ogiers nicht erwähnt.

Wälder" (*Sylvae Lyricae*), das er in Anspielung auf dessen Namen "Memmiana" nannte, und richtete darin Friedensappelle an den französischen Bevollmächtigten<sup>181</sup>. Beide wußten sich verbunden als Mitglieder sowohl der katholischen "Respublica christiana" wie der humanistischen "Respublica litteraria" und stilisierten ihr Verhältnis in humanistischem Sinne als "Freundschaft", die der Freundschaft zwischen den Staaten und Monarchen zum Modell dienen könne<sup>182</sup>. Doch während Balde an den Gesandten appellierte, Frieden zu schließen, um den Traum der Gegenreformation von einer katholischen Christenheit einer Verwirklichung näher zu bringen, konkurrierten bei d'Avaux das von Richelieu und Mazarin formulierte Interesse französischer Staatsraison mit den kirchenpolitischem Primat eines Kampfes gegen die Häretiker, so daß sich d'Avaux "am Rande des Verrates" bewegte – schließlich wurde er im April 1648 auch in Ungnade aus Münster abberufen<sup>183</sup>.

In der Kongreßstadt Münster hatten die Jesuiten einen schweren Stand, gerade wegen ihres politischen Engagements und Interesses. Es ist daher bezeichnend, daß keine Gesandtschaft in dem großen Gebäude des Jesuitenkollegs Quartier nahm! Gelegentlich scheint der Garten des Kollegs ein Ort gewesen zu sein, an dem sich Gesandte zu informellen Treffen begegneten – wodurch der Orden sich durch die Vermutung besonderer Wichtigkeit solcher geheim zu haltender Gespräche wohl aufgewertet sah<sup>184</sup>.

Versuche des Spaniers Saavedra, über einen Jesuiten, wahrscheinlich P. Johann Mulmann, 1644 Kontakte zu katalonischen Diplomaten zu knüpfen, begannen zwar vielversprechend, wurden aber wieder abgebrochen, weil Saavedra eigene politische Interessen der Jesuiten witterte und die Geheimhaltung in Gefahr sah<sup>185</sup>. Mulmanns Bruder Hieronymus dagegen übernahm 1645 einen Auftrag der Franzosen, bei dem Grafen Nassau wegen der Titulatur des Herzogs von Longueville als "Altesse" zu sondieren<sup>186</sup>. Die Erfolglosigkeit beider diplomatischer Vorstöße erhellt zugleich, wie heikel derartige Aktivitäten für die Patres sein konnten. In dem seit 1647 mit öffentlichen Flugschriften gerade auch in Münster geführten Streit um die theologischen Gutachten des Dillinger Jesuiten Heinrich Wangnereck über die Frage, ob ein Friedensvertrag

---

<sup>181</sup> Westermayer 1868, S. 118-120 und S. 174-180; Steinberger 1906, S. 48-49.

<sup>182</sup> Lestringant 1986, S. 91-94.

<sup>183</sup> Lestringant 1986, S.102-104; vgl. zum Selbstverständnis und den politischen Zielen des Grafen d'Avaux Weber 1965, S. 97-107 (von Lestringant nicht benutzt) und Tischer 1999, S. 50, 134-137, 145-151: politisch räumte er allerdings der Bekämpfung des Hauses Österreich Priorität vor einer rein konfessionell motivierten Politik ein; vgl. oben Kap. V.3.1.

<sup>184</sup> Vgl. Sökeland 1826, S. 94; Steinberger 1906, S. 54; Schulze 1948, S. 48; die Nachricht geht wohl aus den bisher nur von Steinberger und Duhr (wohl nach dem römischen Jesuitenarchiv) ausgewerteten Jahresberichten des münsterischen Kollegs hervor (vgl. Steinberger 1906, S. 55). Die "Historia collegii Monasteriensis" für die Jahre 1628-1670 ist leider verloren.

<sup>185</sup> Steinberger 1906, S. 56-57.

<sup>186</sup> Steinberger 1906, S. 57-58.

mit den Protestanten überhaupt erlaubt sei, haben die münsterischen Jesuiten (so der Rektor Cörler und P. Johann Mulmann) zwar die radikale Partei unterstützt, mußten sich jedoch seitens der Ordensleitung scharf tadeln lassen, nachdem ein entsprechender Brief von den Schweden abgefangen und publiziert worden war<sup>187</sup>.

Das münsterische Gymnasium stand zunächst unter Leitung des P. Johann Schücking, der sein Amt "mit größter Klugheit" führte, wie eine Ordenschronik überliefert, während P. Cornelius Heuer 1641-1646 und ab 1646 P. Gottfried Cörler aus einer münsterischen Kaufmanns- und Ratsfamilie das Kolleg leitete<sup>188</sup>. Die Patres suchten Kontakt zu den großen katholischen Gesandtschaften, in denen auch Ordensbrüder wirkten: der Hausgeistliche des Herzogs von Orléans, Lescalopier, war ebenso Jesuit wie der Bruder des spanischen Delegierten Anton Brun, Claude Brun SJ. Der Pater Johann Mulmann, dessen italienische und spanische Sprachkenntnisse gerühmt wurden, wirkte nicht nur als Beichtvater des kaiserlichen Hauptgesandten in Münster, des Grafen Nassau-Hadamar, sondern übersetzte auch das Emblembuch des spanischen Gesandten Saavedra aus dem Spanischen in das Lateinische; seine Übersetzung erschien 1649 im Druck<sup>189</sup>. Mulmanns Bruder Hieronymus dagegen unterhielt gute Kontakte zu dem Grafen d'Avaux, dem er 1647 eine – erst 1650 im Druck erschienene – theologische Schrift widmete<sup>190</sup>. Tatsächlich gelang es, die freundschaftlichen Kontakte zu allen Gesandtschaften auch öffentlich zu machen: der Nuntius Chigi und der Franzose d'Avaux nahmen an den öffentlichen Disputationen und Predigten teil; auch wurde etwa dem französischen Gesandtschaftsprediger Ogier die Jesuitenkirche für Predigten ebenso angeboten wie dem Nuntius<sup>191</sup>. Chigi benutzte häufig die Bibliothek des Kollegs und hatte regelmäßig Jesuiten zu Gast, insbesondere die Brüder Mulmann<sup>192</sup>, doch scheint alles dies eher auf die politisch motivierte Pflege eines freundlichen Verhältnisses zu deuten.

<sup>187</sup> Dickmann 1977, S. 413-416; vgl. Steinberger 1906, S. 63-169, hier v.a. S. 87-88, 196-205.

<sup>188</sup> Steinberger 1906, S. 55; die münsterische Lokalforschung nimmt dagegen an, daß Schücking das Kolleg bis 1650 leitete, s. Schulze 1948, S. 56; nach Sowade 1994, S. 94 (nach Duhr II,1 1913, S. 52), amtierten P. Cornelius Heuer ab 1641, P. Cörler ab 1646, und P. Schücking ab 1650 als Rektor.

<sup>189</sup> Steinberger 1906, S. 55-56.

<sup>190</sup> Steinberger 1906, S. 56; Boppe 1893, S. 75 Anm.

<sup>191</sup> Boppe 1893, S. 56-57: am Ostertag 1644 war d'Avaux mit Ogier dort zum Abendgottesdienst und der Predigt; am 3. April, dem Sonntag nach Ostern, hielt Ogier in der Jesuitenkirche seine erste Predigt in Münster in Anwesenheit auch des Nuntius; Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 210, 217 (Predigten Ogiers), 220, 231 (20.6.1644, 12.9.1644: Teilnahme an Disputationen, zum Teil mit d'Avaux), 220 (21.6.1644: Chigi las eine Messe für den Jesuitenheiligen Ludovico Gonzaga); vgl. auch Stiglic 1998, S. 189, mit Einzelnachweisen.

<sup>192</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 231 (10.IX.1644: *vo a passeggiare nella libreria de' padri Giesuiti col P. retore*), 240 (22.11.1644: *vo al Giesù nella libreria*), 247 (22.I.1645: *passeggio col P. Lodovico per questa biblioteca del convento*). Belege für die Gastfreundschaft Chigis gegenüber Jesuitenpatern – ebenso wie gegenüber den Mönchen der münsterischen Bettelordensklöster – finden sich durchgehend in seinem Tagebuch (Reppen 1984 =

Das politische Eigeninteresse des Kollegs äußerte sich in der Einwerbung von Schutzbriefen (Salvanguardien) von den Franzosen (1645)<sup>193</sup>, mit deren Hilfe man Übergriffe von Hessen und Schweden auf die Hintersassen des Ordens verhindern wollte. Es war daher für den Orden sehr wichtig, auch zu diesen schärfsten Gegnern der katholischen Sache ein erträgliches Verhältnis herzustellen – ein Schritt dazu war es schon, 1644 Schweden und Hessen als Besucher des Schultheaters zu gewinnen, wie es Ogier und Chigi überliefern<sup>194</sup>. Das Schultheater wurde ein Mittel, um im Kongreßgeschehen das Eigeninteresse des Kollegs zu vertreten und auch auf Gegner und Protestanten einzuwirken.

So reagierten die Jesuiten auf den Kongreß mit einer Intensivierung ihrer Aktivitäten, insbesondere des Theaters, zu dessen Verbesserung ein prominenter Ordensangehöriger, der Schriftsteller P. Jakob Masen, Ende 1644 aus Köln nach Münster versetzt wurde, wo er bis 1646 wirkte.

### 5.1 Das Schultheater

Zu den üblichen Terminen des Schultheaters – zum Ende eines Schuljahres Mitte September bzw. zum Beginn des neuen Schuljahres Anfang November sowie in der Karnevalszeit (um das ausgelassene Treiben mit ernsthafteren Inhalten in jesuitischem Sinne zu füllen)<sup>195</sup> – traten weitere Aufführungen jeweils Anfang Juli, für deren Terminierung sich indes keine Regel beobachten läßt. Folgende Aufführungen lassen sich bisher nachweisen; von einigen sind auch die Texte überliefert:

3. bzw. 4. Juli 1644: Drama über das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter<sup>196</sup>

---

APW III C Bd. 1,1, S. 208-455).

<sup>193</sup> Lahrkamp 1998, S. 106, mit weiteren Hinweisen: der Schutzbrief wurde auch den schwedischen Offizieren und hessischen Landgräfin zu Beachtung empfohlen. Einen solchen Schutzbrief hatten die Jesuiten schon 1633 in Coesfeld – vermutlich gegen eine Geldzahlung – erworben, s. Schütte 1998, S. 273 Nr. 125. – Vgl. auch Stiglic 1998, S. 196.

<sup>194</sup> Boppe 1893, S. 76-77: *Le 4 juillet, Son Excellence fut à une action de théâtre aux Jésuites, où se trouvèrent les députés suédois et hessiens, qui furent fort caressés par ces Pères.*; Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 222: 3.7.1644: *pranzan da me il P. Mulmann, e 'l fratello; i Francesi, Sueci i Hassi vanno al dramma de' Giesuiti.* Wegen der Anwesenheit der Protestanten hatte man den Nuntius nicht eingeladen, s. Stiglic 1998, S. 200.

<sup>195</sup> Hsia 1989, S. 182-183; Schulze 1948, S. 49 datiert die öffentlichen Schauspiele "in die ersten Tage der Karwoche" (danach auch Stiglic 1998, S. 189) sowie in den Herbst; die Aufführungen in der Karwoche 1648 fanden aber ausdrücklich außerhalb des "Theaterkalenders" statt, nämlich im Rahmen der Inauguration einer Schülersodalität; weitere Aufführungen in dieser Zeit sind nicht nachweisbar, vgl. etwa Bahlmann 1896, S. 99-108; zu den Karnevalsaufführungen Remling 1982, v.a. S. 64 sowie Remling 1993, S. 607-614 zur münsterischen Fastnacht im 17. Jahrhundert allgemein. Für die Nachricht bei Sökeland 1826, S. 66, auch "zu Ostern nach den Ferien" seien Theaterraufführungen üblich gewesen, gibt es für das 17. Jahrhundert keine Belege.

<sup>196</sup> Boppe 1893, S. 77: *On y représenta l'histoire du Samaritain, Luc. X.* Vgl. dazu Stiglic 1998, S. 196-199, die die Einladung an die schwedischen und hessischen Gesandten mit den Franzosen zurecht aus dem Eigeninteresse des Kollegs zum Schutz ihrer Besitzungen vor schwedischen und hessischen Übergriffen deutet. Für die Interpretation aus einer "allgemeinen Haltung des Ordens", der seine Politik in bayerischem Sinne geführt habe, fehlen aber die

7. November 1644: Drama über die Geschichte des Atalja, Sohn des Joas  
(von P. Cornelius Heuer)<sup>197</sup>
- Februar 1645: Komödie "Philippus Bonus" (von P. Jakob Masen)<sup>198</sup>
- Juli 1645: "Villicus iniquitatis" (von M. Johann Blankenfort)<sup>199</sup>
- September 1645: "Comico-Tragoedia Parabolica Telesbius" (von P. Jakob Masen)<sup>200</sup>
6. November 1645: "Tragico-Comoedi, vom Joa König Juda."<sup>201</sup>
19. März 1646: "Tragico-Comoedia Parabolosa Androphilus, d.h. die Liebe des leidenden Heilandes gegen die Menschen" (von P. Jakob Masen)<sup>202</sup>
- Sommer 1646: "Tragico-Comoedie Historica Josaphat" (von P. Jakob Masen)<sup>203</sup>
3. Juli 1647: Komödie über Saul und David<sup>204</sup>
- 1647-1648: Tragico-Comödien Josaphat, Androphilus, Telesbius (von P. Masen)<sup>205</sup>
- 29.-31. März 1648: Tragico-Comödie "Emmanuel seu de ove perdita" (Text von P. Wilhelm Nakatenus)<sup>206</sup>
3. November 1648: Zorobabel<sup>207</sup>

Die Stücke, die in der Regel von dem Lehrer der Rhetorikklassse, also der höchsten Klasse des

---

Belege, daß die Politik des münsterischen Kollegs von München aus gesteuert worden sein soll. Die Kontakte zwischen Balde und d'Avaux, auf die sie hier hinweist, datieren aus den Jahren 1646 und 1647!

<sup>197</sup> Duhr II,1, 1913, S. 674: "Atalja, wie Joas noch einjähriges Kind der Wütereie seiner Großmutter Athalia mit Hulf der frommen Josabeth entkommen, im Tempel heimlich auferzogen, bald im siebten Jahr seines Alters zum königlichen Thron erhoben, die Abgötterei vertilget, Athalam samt Nathan hinrichten lassen"; Müller II, 1930, S. 76; Valentin 1983, S. 167, Nr. 1383; Stiglic 1998, S. 200-201, die die Datierung auf den "7. Wintermonats" als 7. Dezember liest; vgl. dagegen unten Anm. 209 und Grotefend <sup>12</sup>1982, S. 109: "Wintermonat *November, auch Dezember* (ander wintermond) *und Januar*". Die Übersicht über die erhaltenen neun Periochen der Jahre 1632-1664 (bei Bahlmann 1896, S. 100-103) weist vier weitere Aufführungen in der ersten Novemberwoche (1632, 1648, 1650, 1664), je eine am "6. Wintermonats, Anno 1645" "4. Wintermonat 1652", eine zum Schluß des Schuljahres (17.9.1660) und zwei weitere zur Huldigung für den Fürstbischof (28.9.1652, 12.7.1661) nach. – Stiglic 1998, S. 201 bezeichnet P. Cornelius Heuer als Rektor des Kolleges von 1643 bis August 1646 (vgl. oben Anm. 188).

<sup>198</sup> In der Druckfassung betitelt als "Rusticus Imperans", s. Masen II, 1657, S. 245-283, <sup>2</sup>1664 S. 168-207; Duhr II,1, 1913, S. 689; Stiglic 1998, S. 204-207.

<sup>199</sup> Duhr II,1, 1913, S. 675; Stiglic 1998, S. 201-202.

<sup>200</sup> Duhr II,1, 1913, S. 689; Druck bei Masen 1657, S. 443-499, <sup>1</sup>1664, S. 438-496.

<sup>201</sup> Bahlmann 1896, S. 100: "... Wie er wegen verwilligter Abgötterey, auch geübter Mordtthat an Zachariam, seinen Vatter, aus Verhängnuss Gottes dem Hazaël, Syrier König, gerathen, in einem harten Treffen tödtlich verwundt, endlich von seinen eigenen Dieneren im Beth ermordet worden."; Valentin 1983, I, S. 172; Stiglic 1998, S. 202.

<sup>202</sup> Duhr II,1, 1913, S. 689 (nennt das Aufführungsdatum Montag vor Palmsonntag 1646); Text gedruckt bei Masen 1657, S. 388-442, <sup>2</sup>1664, S. 383-437.

<sup>203</sup> Textdruck bei Masen 1657, S. 51-116, <sup>2</sup>1664, S. 314-382; Duhr II,1, 1913, S. 689 (Absage wegen Regen 1646).

<sup>204</sup> Gauss 1962, S. 196. Diese Aufführung ist von Stiglic 1998 übersehen.

<sup>205</sup> Bahlmann 1896, S. 5, 100; Duhr II,1, 1913, S. 689.

<sup>206</sup> Wiens 1839, S. 133-136; vgl. Küppers 1979, S. 221-222; Kat. Musik in Münster 1994, S. 118 Nr. 126.

<sup>207</sup> Bahlmann 1896, S. 100-101, Abdruck der Perioche ebd. S. 250-253; Stiglic 1998, S. 220-222.



Gymnasiums, verfaßt wurden – soweit man nicht auf ein vorhandenes Stück zurückgriff –, folgten dem Themenkanon des damaligen Jesuitentheaters: biblische Stoffe und Themen aus der Kirchengeschichte überwogen. Die sonst so dominierenden Bekehrungsgeschichten kamen indes nur vereinzelt zur Aufführung.

Das erste Theaterstück – wohl am 3. Juli 1644 – behandelte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das mit seinem Appell, einem beraubten Opfer zu helfen, den Friedenswunsch für das gequälte Land auszudrücken vermochte. Die Teilnahme von Franzosen, Schweden und Hessen, die ausdrücklich von den Patres geladen worden waren, sowie des venezianischen Vermittlers Contarini, erregte den ausdrücklichen Unwillen der kaiserlichen Gesandten, die die Aufführung als "occasio actus publici" bezeichneten, so daß man in Wien um eine Ermahnung an das Kolleg bat, das Schultheater nicht mehr öffentlich zu halten<sup>208</sup>. Gleichwohl erfreute sich das Jesuitentheater wohl gleichbleibender Aufmerksamkeit; der schwedische Gesandte Rosenhane berichtet zum 6. November 1645, die Unzufriedenheit Peñarandas über ihn selbst und die der Kaiserlichen über die Bayern habe sich während der Aufführung geäußert<sup>209</sup>. Bei den verhältnismäßig beschränkten Gelegenheiten zu offiziellen Zusammentreffen konnten diese Veranstaltungen daher Schauplatz für eine solche Form der Kommunikation sein.

Tatsächlich dürften die Themen der Aufführungen zu Schuljahrsbeginn 1644 und 1645 scheinbar ganz unpolitisch gewesen sein: Die alttestamentarische Geschichte der Athalja, deren Herrschsucht und Götzendienst schließlich von dem Priester Jojaba beseitigt wird, so daß der rechtmäßige jugendliche Thronfolger Joas die Königswürde antreten kann, und die daran anschließende Geschichte von dem Abfall Joas' und seinem Ende vermitteln die üblichen konfessionellen Lehren des Jesuitentheaters: die Warnung vor Götzendienst und dem Abfall von Gott; es ist das, was das lokale – und das hieß katholische – Publikum an konfessioneller Polemik gewohnt war und vielleicht erwartete. Dagegen scheint das Anfang Juli 1645 aufgeführte Stück über den ungetreuen Haushalter (Luk. 16,1-8), der auf seine drohende Abberufung hin die Schuldner seines Herrn entlastet und dafür sogar gelobt wird, einen Appell an die Gesandten zu beinhalten: es sei klug, auf Forderungen zu verzichten, denn eines Tages werde man ohnehin abberufen und müsse sterben. Ähnliches gilt für die Komödie am 3. Juli 1647, über die der Basler Bürgermeister Wettstein in seinem Tagebuch berichtet<sup>210</sup>:

---

<sup>208</sup> Stiglic 1998, S. 199-200, mit weiteren Hinweisen.

<sup>209</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 831 (Rosenhane an J. Oxenstierna, 7.11.1645: "I går agerade Jesuiterna en comedia om konung Josia, där käiserl. och en deel chur- och förstlige Gesanter vore tillstädes; annat vet jag här intet vara passerat. Piñeranda låter sig än märkia illa tillfredz öfver thet han intet kom till att göra son ouverture emor mig, som han hade ärat. The käiserl. utaff mescontentement aff Båyerförstens conduit låta utsprida, att the annadt intet intendera än Palatini restitution in integrum ..."). Diese Quelle ist Stiglic 1998, S. 200-202, entgangen (zumal sie die Aufführung auf den 6.12.1645 datierte); sie kommt daher zu dem Ergebnis, das Jesuitentheater habe Ende 1644 und 1645 keine öffentliche Wirkung entfaltet.

<sup>210</sup> Gauss 1962, S. 196.

"... habe ich mich recht mitt den Herren Sachsen Altenburgischen und Weimarischen inn der Jesuiter Comoedi, darzu sie unß am Abent zuevor eingeladen, begeben, allwo sich der mehrer Theyl der Herren Gesantten und grose Menge Volkhs befunden. Sie haben den Saul und David zierlich agieret unndt insonderheit die Freundschaftt undt den Pundt, so zwüschen Jonatha und Davidt auffgericht worden, sehr anmuetig representirt, inzwüschen stattliche Musicen gehalten, so alles von 2 Uhren biß abents gegen 6 Uhren gewehret."

Mit der Geschichte von David und Jonathan ging es wieder um einen biblischen Stoff (1. Sam., 18-20): ihre Freundschaft hat Bestand trotz der politischen Gegnerschaft Sauls gegen David. Der Bund zwischen ihnen, den Wettsteins Bericht so sehr hervorhebt, und die Treue Jonathans machten offenbar großen Eindruck auf die Zuschauer. Indem sie also die Überlegenheit ethischer Werte, insbesondere die Treue der Freundschaft, über politische Konstellationen darstellte, konnte die Geschichte Vorbildcharakter für die Versöhnung der Diplomaten und der feindlichen Mächte annehmen. Bemerkenswert ist hier, daß die Jesuiten ausdrücklich protestantische Gesandte einluden und als Adressaten ansahen, Lutheraner wie Reformierte, und daß die Aufführung von einer Mehrheit der Gesandten besucht worden sein soll. Als Aufführungsort ist wahrscheinlich der Schulhof zwischen Kirche und Schulgebäude anzunehmen; 1646 war die Juli-Aufführung ausgefallen, weil es geregnet hatte<sup>211</sup>.

Wahrscheinlich schon zum Schuljahrsbeginn im November 1644 kam P. Jakob Masen SJ (1606-1681) aus dem Kölner Kolleg nach Münster und übernahm wahrscheinlich die Rhetorik-klasse, wohl auch, um dem Schultheater neuen Glanz zu verleihen, zumal mit dieser Aufgabe die Verantwortung für das Schultheater verbunden war. Immerhin war Masen einer der bedeutendsten Dramatiker des Ordens, der später auch eine umfangreiche Dramentheorie veröffentlichte<sup>212</sup>. Im Februar 1645 – offenbar in Konkurrenz zu dem ersten Friedensballett der französischen Gesandtschaft<sup>213</sup> – gab man seine erste Komödie, "Philippus Bonus", die er später unter dem Titel "Rusticus imperans" drucken ließ: der Burgunderherzog Philipp der Gute läßt einen betrunkenen Handwerker einsperren und ihn infolge einer scheinbaren Verwechslung zum Fürsten aufsteigen, wo er die Beschwerde seines eigenen Gesellen entscheidet: Geselle und Meister sollen ihre Rollen tauschen – und indem der Herzog diesen Spruch umzusetzen befiehlt, besiegelt er den sozialen Abstieg des Meisters. Die bisherige philologische Deutung des Stückes betont die Wandelbarkeit des Glückes überhaupt, seinen Charakter als Hof- und Regentenspiegel

---

<sup>211</sup> Duhr II,1, 1913, S. 689.

<sup>212</sup> Scheid 1898, S. 37-40, ebd. S. 39 zur Verantwortlichkeit des Lehrers der Rhetorikklasse, der fünften und höchsten Klasse des Gymnasiums; nach den Ordenskatalogen weilte Masen von Ende 1644 bis 1646 in Münster, s. Küppers 1979, S. 222 Anm. 144.

<sup>213</sup> Stiglic 1998, S. 207.

und in Details seine Kritik am höfischen Leben<sup>214</sup>, was in der Situation der Kongreßstadt allenfalls auf den Prachtaufwand der Gesandtenhaushalte, gerade der Franzosen, und auf den übermäßigen Alkoholkonsum gemünzt sein könnte. Ein Bezug zu den Verhandlungen besteht insofern, als in dem Stück die Objektivierung und Durchsetzung von Normen gegen konkurrierende Eigeninteressen gefordert wird, und zugleich eine nüchterne Wahrhaftigkeit. Die Stimmigkeit von Denken, Reden und Handeln. Bezogen auf die Situation der Friedensverhandlungen wird implizit verlangt, den allseitigen Bekenntnissen zum Frieden auch Taten folgen zu lassen; Entscheidungen sollen recht und billig sein und für alle gleich gelten, auch wenn sie jemandem schaden! Zugleich ordnet sich das Stück der jesuitischen Fastnachtskritik ein<sup>215</sup>: im Rollenspiel wie im Trunk offenbare sich der eigentliche Charakter eines Menschen, und ungewollt komme die Wahrheit ans Licht.

Zum Ende des Schuljahres im September 1645 führten die Schüler Masens Stück "Telesbius" auf, das das Schicksal eines zwischen dem bösen Dämon und dem Schutzengel hin- und hergerissenen Menschen nachzeichnet bis zu seiner schließlichen Bekehrung und Reue; nach dem Tode bewirkt sein Schutzengel die Rettung der Seele. Dieses "Bekehrungsstück" stellt einen typischen Handlungsverlauf dar, wie er das Jesuitentheater auszeichnete, das vorbildhaftes Verhalten darstellte und die Zuwendung zum rechten Glauben bewirken wollte<sup>216</sup>. Der Aufruf des Seelenwägers, des Erzengels Michael, an die Zuschauer im Epilog, daß sie alle von Gott eines Tages vorgeladen werden und Rechenschaft ablegen müssen, entspricht dem jesuitischen Menschenbild, jeder Mensch habe die Freiheit, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden. Damit wird an das Verantwortungsbewußtsein der Gesandten appelliert, auch wenn ein Bezug zu einer konkreten politischen Situation nicht erkennbar ist<sup>217</sup>.

Gleiches gilt für das am Montag vor Palmsonntag 1646 aufgeführte Stück "Androphilus", ein "Parabel-Schauspiel" (Scheid) auf das Erlösungswerk Christi, wo "Androphilus", der menschenliebende Sohn des "Andropater" für seinen Diener "Anthropus" Knecht wird, um diesen zu

<sup>214</sup> Eine gute Zusammenfassung bei Scheid 1898, S. 43-50; vgl. mit weiteren Hinweisen Stiglic 1998, S. 205-206.

<sup>215</sup> Vgl. Valentin 1990, S. 90.

<sup>216</sup> Scheid 1898, S. 54 mit einer Inhaltsangabe und Zitaten; vgl. Stiglic 1898, S. 208. Vgl. Szarota 1976, S. 115-119, die das Bekehrungsstück als Inbegriff eines auf "politische Funktion" zielenden Dramentyps sieht, der durch den Vorbildcharakter den Zuschauer zur Nachahmung "manipulieren" soll. Der Politikbegriff bezieht sich aber auf die Durchsetzung der Gegenreformation. Zu einzelnen Elementen eines Bekehrungsstückes (Amor divinus, Schutzengel und "Luzifer" als Auftreten einer Personifikation des Bösen) vgl. auch Szarota 1979, I,1, S. 106, 112-120.

<sup>217</sup> Zum Menschenbild des Jesuitendramas, das oft Entwicklungen einzelner Helden thematisiert, vgl. Szarota 1976, S. 7-18 und Szarota 1979, S. 35-41, 58; Valentin 1990, S. 79-81 über den Zusammenhang zwischen der katholischen Rechtfertigungslehre, die den freien Willen betonte, und den Bekehrungsstücken des Jesuitentheaters. – Stiglic 1998, S. 209-210 deutet das Stück auf die festgefahrenen Verhandlungen, die sich erst durch die kaiserliche Anerkennung einer Beteiligung der Reichsstände gelöst habe. Die von ihr angeführten Belege ordnen sich aber vielmehr in die allgemeine moralische Argumentation, wie etwa Hinweise auf das unnötige Blutvergießen, ein.

retten<sup>218</sup>. Auch hier ist keine signifikante Stellungnahme zu den sich zuspitzenden religionspolitischen Fragen zu erkennen. Wie wenig konfessionelle Polemik es enthielt, zeigt sich daran,

daß der lutherische Nürnberger Dichter Sigmund von Birken 1656 in Wolfenbüttel eine Übersetzung im Druck veröffentlichte<sup>219</sup>.

Dagegen hat Masen in seinem Drama "Josaphat", das im Sommer 1646 abgesagt werden mußte und erst 1647 aufgeführt wurde, im Prolog deutlich auf die Verhandlungen Bezug genommen und dem Epilog sogar eigens Friedensappelle eingefügt :

'... Wir werden nur keine Kriege im Theater behandeln,  
 ... Tragisch spielt man in der Öffentlichkeit,  
 Wo ganz Europa ein Theater, jede Nation wie ein Schauspieler ist.  
 Der Deutsche, der Schwede, der Spanier, der Franzose und der Italiener.  
 Und unsere Handlung kreist auch nicht um den verehrten Frieden.  
 Wir überlassen dieses Werk anderen Akteuren. [eine Anmerkung verweist hier  
 auf die Friedensgesandten, vor denen das Stück 1647 gespielt wurde]  
 Wir wünschen, daß diese so spielen, daß sie irgendwann den letzten Akt  
 vollenden, und Europa den Beifall spenden möge.  
 Was also? Wir werden, von hier ganz fern, ein erbetenes Beispiel  
 neuer Frömmigkeit aus den Spielen geben. ...'

Es ist die Geschichte eines Königssohnes, der sich zum Christentum bekehrt. Nachdem er die Konversion seines Sohnes zunächst bekämpft, schließt sich der Vater diesem an: Vater und Sohn danken ab und ziehen als Missionare in die Welt. Zum Schluß, im Epilog, werden die Zuschauer direkt angesprochen und gefragt, ob diese Entscheidung richtig war:

'Wenn Europa uns ähnliche Fürsten hervorbrächte,  
 verschwänden die Kriege, überall besetzte der Frieden den Thron. ...  
 Was knüpft ihr Streit aus Streit, Krieg aus Kriegen?  
 Schließlich muß man verzichten, nichts ist allen gewisser,  
 Der König, der Knecht, der Bürger, der Bauer muß verzichten.  
 Wenn einer nicht freiwillig verzichtet, den wird der Tod von seinen Gütern losreißen.  
 ... Warum rufen wir nicht von den Kriegen den geächteten Frieden zurück?  
 Niemand im Himmel mag jenen erwarten, der auf Erden gehaßt hat.'

Die Friedensgesandten werden aufgefordert, um des Friedens willen auch Verzicht zu üben und

---

<sup>218</sup> Scheid 1898, S. 53; vgl. Stiglic 1998, S. 211-212.

<sup>219</sup> Valentin 1990, S. 219; vgl. Scheid 1898, S. 53 mit dem Hinweis, daß die Aufführung 1660 in Leipzig der lutherischen Geistlichkeit bedenklich erschien.

Kompromisse einzugehen<sup>220</sup>. Der Verzicht auf Macht, der in der Handlung das entscheidende Element der Bekehrung ist, wird als vorbildhaft bezeichnet – ohne daß damit eine Partei auf dem Kongreß sich mehr als andere angesprochen fühlen mußte.

Eine Tragico-Komödie in der Karwoche 1648 erlebte drei Aufführungen: zunächst vor den katholischen Gesandten, den Bürgermeister und Ratsherren, am zweiten Tag vor den *legati ceteri, qui primo die impediti fuerunt plerique haeretici*, sowie vor den Frauen, und am dritten Tag vor dem französischen Gesandten d'Avaux, dessen Gefolge, weiteren Zuschauern beiderlei Geschlechts, ferner Ordensangehörigen und vielen Jesuitenschülern. Das in deutschen Versen gedichtete Stück mit dem lateinischen Titel "Emmanuel seu de ove perdita", dessen Text leider verloren ist<sup>221</sup>, schrieb der Jesuit Wilhelm Nakatenus (1617-1682) anlässlich der Konfirmation der 1629 gegründeten Marianischen Junggesellen-Sodalität, und zur Aufführung hatten die Gesandten des Kaisers, Spaniens, Kurkölns und Frankreichs (Nassau, Peñaranda, Wartenberg und d'Avaux) durch Leihgaben von Requisiten und Schenkungen beigetragen. Auch der Stadtrat gab einen Zuschuß von 25 Talern, womit sich die Gesamtkosten von 23 Talern abdecken ließen, einschließlich Kulissen und Musik, sowie die in einer Auflage von 900 Exemplaren gedruckte Perioche<sup>222</sup>. Die Chronik der Sodalität berichtet, ein Mitglied der niederländischen Gesandtschaft habe sich zum katholischen Glauben bekehrt. Die Auflagenhöhe der Perioche deutet daraufhin, daß mindestens 900 Gäste an den drei Aufführungen erwartet wurden; auch die Einteilung des Publikums, die Trennung der geistlichen katholischen Gesandten mit dem höheren Domklerus und der städtischen Elite am ersten Tag von den "übrigen, insbesondere ungläubigen sowie den Frauen" sowie schließlich des französischen, schon die Abberufung erwartenden Franzosen d'Avaux mit dessen Gefolge und den Schülern gibt einen Einblick nicht nur in die Schichtung des Publikums, sondern erhellt auch die zielgruppenorientierte Aufführungspraxis, mit der man zeremoniellen Problemen aus dem Weg zu gehen suchte<sup>223</sup>.

<sup>220</sup> Scheid 1898, S. 53; Bahlmann 1896, S. 100; Masen III, 1657, S. 51 (Prolog zu "Josaphat" mit dem Vermerk *Habita hac Tragico-Com. est coram Legatis Europaeis Monasterii Westph. pacis causa collectis Ann. 1647*); vgl. 2. Aufl. 1664, S. 313 (Notiz zu Aufführungen in Münster 1647-1648), 314-436 (Texte zu Josaphat, Androphilus, Telesbius). Der Epilogus des "Josaphat" ebd. S. 382 (1. Aufl. 1657, S. 116): *Quid lites litibus, bella bellis nectimus? / Cedendum denique est, nihil certius omnibus / Cedendum est Regi, servo, civi, rustico. / Nisi sponte cesserit, Mors quemque avellet bonis ...* – Zum Josaphat-Stoff, der sich seit 1573 einer großen Beliebtheit bei den Jesuiten erfreute, vgl. Szarota 1976, S. 39; Szarota 1979, I,1, S. 20-23; Valentin 1990, S. 57.

<sup>221</sup> Stiglic 1998, S. 216 und 218, der der Titel des Stückes und die Autorschaft des Nakatenus entgangen ist, vermutet ein Passionsspiel; die acht Hellebardiere waren jedoch zur Vermeidung von Tumulten eingesetzt und keine Akteure (vgl. Wiens 1839, S. 135: *per octonos milites bipenniferos (qui tribus diebus arcendo populo et tumultu sub ipsa actione cohibendo opportune constituti sunt)*). Nakatenus verfaßte ein bedeutendes Gebetbuch (das "Himmliche Palm-Gärtlein") sowie Kirchenlieder (vgl. Küppers 1979).

<sup>222</sup> Wiens 1839, S. 133-136 (Druck eines Auszuges aus der Chronik der Sodalität); Wormstall, Schauspiel 1898, S. 85; Küppers 1979, S. 220-223; Kat. Musik in Münster 1994, S. 118, Nr. 126. Leider ist kein Exemplar der Perioche bekannt.

<sup>223</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 216, die sogar aus den Aufführungen die tatsächliche "Hierarchie" des Publikums abliest.

Die Förderung des Jesuitentheaters durch die Stadt wertete die Aufführungen der Schüler – großenteils ohnehin Bürgerkinder – zu einem städtischen Theater auf. Die – außer der zuletzt genannten Aufführung – auf Latein gegebenen Stücke wurden nicht nur von den Gesandten, sondern wohl auch in Bürgerkreisen verstanden, berichtet doch Adam Adami, auch die normalen Handwerker in Münster und selbst Bauern hätten in der Regel gute lateinische Sprachkenntnisse<sup>224</sup>. Das Jesuitentheater ist in seiner Funktion innerhalb der Bürgerschaft dem südwestdeutschen Bürgertheater vergleichbar<sup>225</sup>.

Überschaut man die im Schultheater während des Friedenskongresses gegebenen Stücke, so fällt auf, daß die charakteristischen kontroverstheologischen Inhalte, Themen und Handlungsstrukturen fehlen, wie sie die Forschung für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges beschrieben hat<sup>226</sup>: keine Stücke aus der Kirchengeschichte über Ketzerbewegungen wie die Arianer, die sich auf die Protestanten beziehen lassen konnten; keine Stücke mit Heiligen, stattdessen ein überkonfessionelles, konsensfähiges Stück wie der "Androphilos". Es überwogen aus konfessioneller Sicht unangreifbare biblische Themen, die sich nicht auf eine der Verhandlungsparteien aktualisieren ließen. Zu den Stücken, die ein für die Gesandten vorbildhaftes Verhalten aufzeigen konnten, lud man gezielt auch protestantische Diplomaten ein, ein Verhalten, das den Versuchen radikaler süddeutscher Ordensbrüder wie des Dillingers Heinrich von Wangnereck, mit Flugschriften die öffentliche Meinung gegen einen Religionsfrieden zu mobilisieren, streng zuwiderlief. Das Verhalten der münsterischen Patres scheint dagegen von dem Eigeninteresse des Kollegs geleitet zu sein, über ein positives Klima am Kongreßort die eigene Stellung zu stärken.

## 5.2 Die *Lusus anagrammatici* 1646

Von den viermal im Jahr gehaltenen Deklamationen und den Disputationen, bei denen Schüler öffentlich ihre Sprachfertigkeit und die Kunst der freien Rede üben und vorstellen konnten, sind nur wenige Termine und keine Berichte über die Inhalte überliefert<sup>227</sup>. Als Sonderform der Deklamation indes darf der öffentliche Vortrag eines langen jambischen Gedichtes mit Frie-

<sup>224</sup> Adami 1737, dritter Vorspann (*Urbis Monasteriensis brevis descriptio*) 1737, S. 7: *Id enim est Monasteriensibus, ac fere Westphalis coeteris, solemne, quod pauperes aequae ac divites litteris dent operam: nec erit facile reperire opificem Monasterii, villicos quoque et rusticos, qui latinam non calleant.* – Vgl. Bucker 1958, S. 42. Haller 1991, S. 81, beziffert die lateinisch lesende Schicht in Münster – einschließlich Ärzten und Apothekern, Juristen und Beamten, Richtern und Advokaten, Klerus und Schulmeistern – auf nicht mehr als 150 Personen. Lateinische Bücher für den Laiengebrauch, Gebetbücher usw. belegen aber, daß die Zahl potentieller Leser höher war und sicher auch z.B. die Mitglieder der Marianischen Sodalitäten einschloß.

<sup>225</sup> Vgl. Kleinschmidt 1982, S. 98-100, 141-147, 186-187, 193-201.

<sup>226</sup> Szarota 1979, S. 64-73: "Das [oberdeutsche] Jesuitendrama unter dem Einfluß des Dreißigjährigen Krieges".

<sup>227</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 217 (30.5.1644: *m. d'Avaux / va alle disputa a' Giesuiti*), 220 (20.6.1644: *vo al Giesù alla disputa del giorno sul canonico di Munster*), S. 231 (12.9.1644: *alle 2 vo alle disputa a' Giesuiti, dove vien m. d'Avaux, mi dice della lettera del re a' principi di Germania*).

denswünschen gelten, das zwei Jesuitenschüler bei der Lamberti-Kirchspielsprozession zu Fronleichnam 1644 an der fünften und letzten Station rezitierten<sup>228</sup>.

Auch könnte ein elegisches Gedicht von 103 Distichen, das der genannte Schriftsteller P. Jakob Masen 1646 an die beiden Mediatoren Fabio Chigi und Alvise Contarini sowie die übrigen zu Münster versammelten Gesandten der Fürsten Europas richtete und 1654 im Druck veröffentlichte, bei einer solchen Deklamation in der Schule vorgetragen worden sein<sup>229</sup>. Es ist die überarbeitete und erweiterte Fassung des 89 Distichen umfassenden Einleitungsgedichtes in einem Buch, das die Jesuiten 1646 bei Bernard Raesfeld drucken ließen und das Sprachspiele der Rhetorikklasse enthielt: "Lusus anagrammatici"<sup>230</sup>. Damit ist P. Jakob Masen, damals Lehrer der Rhetorikklasse, als Autor und wohl auch Herausgeber des Druckes identifiziert<sup>231</sup>.

Diese "Sprachspiele" bestanden darin, daß die in den Namen und zum Teil in den Titeln der Gesandten enthaltenen Buchstaben so umgestellt wurden, daß sie einen neuen Satz oder Vers bildeten und auf den Frieden Bezug nahmen. Angefügt wurden ein bis drei erläuternde Distichen. Ob aber die Anagramme öffentlich deklamiert wurden, erscheint fraglich, während das erwähnte Einleitungsgedicht für eine mündliche Deklamation gut geeignet war. Denn die Präsentation von Anagrammen erforderte eigentlich das Mitlesen. Eine zweite Schwierigkeit bei einem mündlichen Vortrag dieser personenbezogenen Verse ergab sich sicher daraus, daß einerseits die Reihenfolge der Anagramme Rangstreitigkeiten hätte auslösen können und andererseits die Deklamation solcher Verse ohne Wissen oder Anwesenheit der Bewidmeten ebenfalls Probleme bereiten konnte, selbst wenn man mehrere Aufführungen für verschiedene Adressatenkreise wie bei den Schuldramen annehmen würde.

Dieselben Schwierigkeiten, die sich auch bei einem Druck ergaben, umgingen die Jesuiten, indem sie die Wortspiele, nachdem die vier Anagramme auf den Papst, den Kaiser und die beiden Mediatoren vorangestellt waren, in drei Teile gliederten: der erste Teil mit 63 Namen für die kaiserlichen Gesandten (Bl. B3v- F3r) und die "Neutralen", der zweite Teil mit 22 Namen für die Franzosen und deren "Adhaerenten" (Bl. F3v-G3v) sowie den dritten Teil mit 33 Namen für

<sup>228</sup> Boppe 1893, S. 70-71 (Kirchspielsprozession).

<sup>229</sup> Masen II, 2. Aufl. Köln 1661 (1. Aufl. 1654, dem Kardinal Fabio Chigi gewidmet), S. 39-44. – Masen veröffentlichte 1650 in Köln ein Emblembuch ("Speculum imaginum veritatis occultae", Köln: J. A. Kinckius, 1650), das er auch dem Nuntius Chigi widmete; vgl. Frese 1989, S. 47.

<sup>230</sup> LVSVS ANAGRAMMATICI ex nominibus ... DOMINORVM MEDIATORVM, AC LEGATORVM In Pacis Vniuersalis per Europam tractatione MONASTERII atque OSNABRVGI commorantium, desumpti. Opera ac studio RHETORVM Gymnasii PAVLINI S. J. Monasterii Anno quo DICVnt paX paX, qVVM non esset paX., Münster: Bernard Raesfeld, 1646 (Chronogramm), 35 Bl. Exemplare des Druckes im Staatsarchiv Münster, Universitäts- und Landesbibliothek Münster (vgl. Kat. 500 Jahre Buchdruck 1991, S. 169, Abb. der Titelseite bei Lahrkamp 1968, S. 237; ein weiteres Exemplar ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt, Beschreibung bei Tourtual 1873, S. 1), ferner in der Bayerischen Staatsbibliothek München (vgl. Israel 1909, S. 71).

<sup>231</sup> Die Identität des Verfassers der "Lusus anagrammatici" war bisher ungeklärt; vgl. Stiglic 1998, S. 190-195 mit einer Interpretation des Einleitungsgedichtes.

die Gesandten der deutschen protestantischen Fürsten und Städte (Bl. G(4)r-I2r); es folgten vier Anagramme auf die Namen des Domdechanten Mallinckrodt, der beiden Bürgermeister sowie noch einmal der Stadt Münster. Gewidmet wurde der Druck der Stadt Münster, die dafür 16 Dukaten (32 Taler) als Druckkostenzuschuß zahlte, so daß jeder Ratsherr – und wahrscheinlich auch jeder Gesandte – ein Exemplar überreicht erhalten konnte<sup>232</sup>. Da der Rat für die Einhaltung der Neutralität verantwortlich war und die Herausgabe unterstützte, waren die Patres kaum zu belangen; ohnehin hatten sie eine Gewährleistung für die Korrektheit der Auswahl, der Titel und der Rangfolge im Vorwort ausdrücklich abgelehnt und künstlerische Freiheit eingefordert<sup>233</sup>. Die Namen der Gesandten entsprachen weitgehend, wenn auch nicht vollständig, einem 1646 wohl im Auftrag der kaiserlichen oder zumindest einer katholischen Gesandtschaft gedruckten Gesandtenverzeichnis<sup>234</sup>. Dieses ist in zwei Abschnitte gegliedert und trennt die zu Münster und die zu Osnabrück tätigen Gesandten. Unterschiede zwischen den "Lusus" und diesem Verzeichnis ergeben sich vor allem dort, wo ein Gesandter mehrere Reichsstände vertrat, etwa in der kurkölnischen Gesandtschaft. In dem Gesandtenverzeichnis fehlen die drei Pfalz-Neuburger Gesandten und die beiden kursächsischen Diplomaten, die erst im Juli 1646 eintrafen<sup>235</sup>.

Die Sprachspiele beginnen bereits auf dem Titelblatt mit einem Chronogramm auf einen Spruch aus Jer. 8,11: "sie sagen 'Friede! Friede!', und es ist doch nicht Friede." – eine Kritik des Jeremia an den Lügen falscher Propheten: 'Denn sie gieren alle, klein und groß, nach unrechtem Gewinn; Priester und Propheten gehen mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin', lautet der vorangehende biblische Text. Das Chronogramm, das Masen auch dem erweiterten Nachdruck seines Einleitungsgedichtes voranstellte, problematisiert offenbar die

<sup>232</sup> Vgl. Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 164 (Ratsprotokoll 11.8.1646: "Ist beschlossen und bewilligt, daß denen Studiosis Rhetoricae Classis bei den Herren Patribus Societatis allhie, so Senatui et Senatoribus Anagrammata cum Nominibus Dominorum Mediatorum ac Legatorum ad Pacis Tractatus und davon jedem ein Exemplar praesentirt, pro studio et laboribus 16 ducaten oder zweiunddreißig Reichsthaler vom Gruthause verehret werden solle").

<sup>233</sup> Lusus anagrammatici 1646, Bl. A2v: *Honoris officiorumque titulos, nec omnes, nec omnibus adiecimus; quod anagrammati nonnunquam indulgendum esset. Si quos omisimus Legatorum his dignos tabulis, ignorantiae non malevolentiae peccatum est, nullius enim neque favore, neq[ue] odio scripsimus. Nec magnopere iura Legationisq[ue] potestatem expendimus; haec enim alieno iudicio disceptandae reliquimus. ... Ordinem sequimur penè absque ordine, ut qui inter bella etiamnum versamur, ubi alter vix assolet. Nonnullis ius suum negavimus, iure nostro, ne essent qui de iniuria quererentur.* – Vgl. dazu Stiglic 1998, S. 190, die sich aber zur Reihenfolge des Bandes und zu dessen Gliederung nicht äußert.

<sup>234</sup> Knuttel I,2, 1889, Nr. 5273a: "Verzeichnus Deren zu Munster und Oßnabrück bey den Allgemeinen Friedens tractaten Anwesenden Gesandten", 1646 (übrigens ein wohl von kaiserlicher Seite lancierter Druck, wurde doch in der Vorrede die kaiserliche Einladung rühmlich hervorgehoben und rangieren die Spanier vor den Franzosen), Nr. 5274 (Übersetzung in das Niederländische von Joost Broersz, Amsterdam).

<sup>235</sup> Boppe 1893, S. 158. Nach Cools II, 1646, S. 17-18, trafen die beiden kursächsischen Delegierten am 15. April 1646 in Osnabrück und am 8. Juli 1646 in Münster ein. Die Pfalz-Neuburger Diplomaten waren zum Teil schon seit 1645 in Münster (Cools IV, 1648, S. 8-10).



Friedensversprechen der Diplomaten.

Bereits die Widmungsvorrede an den Rat der Stadt enthält Friedensappelle und Aufrufe zur Türkenabwehr: 'Und wenn doch nur Gott dieser Stadt und ganz Europa das Glück und diesen Geist schenke, der mit dem Frieden und der Ruhe der Christenheit verbunden, dem unheilvollen Krieg endlich ein Ende bereiten möge; oder jenen sicher gegen den allgemeinen Feind unseres Volkes, den Türken wende.' Es folgen zwei Anagramme auf den Stadtnamen "Monasterium", dessen Buchstaben umgestellt sind zu "IN MORA METVS" – also: in der Verzögerung liegt Furcht, womit das gegenseitige Mißtrauen der Parteien angeprangert wird. Das beigefügte Distichon erläutert:

*Quod diu consultant, quod Pacem bella morentur,  
credite, vos cives, est mora plena metus.*

'Weil sie [die Gesandten] lange verhandeln, weil die Kriege den Frieden behindern, glaubt, ihr Bürger, die ganze Verzögerung ist Furcht.'

Das zweite Anagramm auf "Monasterium civitas Westphaliae" lautet übersetzt: 'Jesus, zeige mir durch Kraft und Frieden den Weg zum Heil' – hier kommt das geistliche Element des Schulbetriebes zu seinem Recht – ohne konfessionelle Polemik!

Noch vor dem einleitenden Gedicht Masens an die Gesandten stehen die Anagramme auf Papst Innozenz X.:

*Eia tu eximius nunc Pacis, ac clemens omnium esto defensor.*

'Wohlan, sei du nun ein ausgezeichnete und milder Verteidiger des Friedens und aller Menschen!'

sowie auf Kaiser Ferdinand III. (Bl. A (4)r):

*Io surge, propter mansuetudinem amandus, et retro fuga duri Martis iras.*

'Ach erhebe dich, indem du wegen der Güte lieben willst, und vertreibe dagegen die Greuel des grausamen Krieges!'

Milde und Sanftmut der Universalherrscher sollen also den Frieden herbeiführen. Dem Papst könne man die siegreiche Milde schon an seinen Wappenfiguren, der Taube mit dem Ölzweig ablesen, während dem Kaiser in den erläuternden Distichen die Künste des Friedens gewünscht werden, aber auch die militärische Macht, den Frieden durchzusetzen.

Das einleitende Gedicht entspricht den bekannten Mustern der Friedensappelle<sup>236</sup>: die

---

<sup>236</sup> Die spätere ausführlichere, 1654 gedruckte Fassung des Gedichtes hat Masen durch Marginalien in neun Themenkreise geteilt: *Pax optanda, et Bellum Europae exitiale detestandum. / Diluvium. / Bellum leges et pietatem tam erga Deum, quam homines, evertit. / In Turcas arma vertenda essent. / Pauci ex bello et victoriae partis fruuntur. / Plerique heroes in bello Germanice denique occubuerunt. / Regna bellis parva difficile et ambiguum onus sunt. / Victoria et sors belli non raro vertitur. / Omnis hominum fere status ad pacem anhelat.* = 'Der Friede ist zu wünschen, und der verderbliche Krieg Europas abzulehnen. / Von den Überschwemmungen. / Der Krieg untergräbt

schädlichen Folgen des Krieges werden gerade auch für die Moralität des Menschen aufgezeigt: Wölfe und Löwen bekämpften sich nicht untereinander – selbst der Türke begünstige den Türken – und die Christen? Kein Wunder, daß sie Rhodos (1521) und Kreta (1645) verloren hätten und Ungarn so gefährdet sei. Umso nötiger sei nun der Frieden, um dem Tyrannen zu widerstehen. Viele Heldentaten seien erforderlich und möglich – aber die "Heroen" seien im Kampf gegeneinander gefallen. Es ist nun höchst auffällig, daß unter den gefallenen Helden fast in einem Atemzug Gustav Adolf und Wallenstein, Pappenheim und Banér, Lauenburg und Bernhard von Weimar genannt werden:

*Quantus erat Gothicis bellator maximus armis*

*Gustavus, de quo dicimus, ille fuit.*

'Wie bedeutend war der größte Krieger den schwedischen Waffen,  
Gustav war jener, von dem wir gesprochen haben.'

Den Erzfeind des Hauses Habsburg und des Hauses Bayern, die Ikone der Protestanten, der soviel Unglück über die katholische Sache gebracht hatte, auf eine solche Weise von den Jesuiten gerühmt zu sehen, erstaunt und befremdet<sup>237</sup>, zumal der Name Tillys fehlt. Offenbar war Masen sorgfältig bemüht, alle Konfliktparteien gleich zu behandeln. Aber indem er hinzufügt, daß diese Namen ebensosehr durch Tapferkeit wie durch Verbrechen berühmt waren und sowohl den Ertrag wie die Ehre des Krieges nicht lange genießen konnten, schafft er andererseits jene Offenheit der Interpretation, die seine Darstellung unangreifbar macht.

Es folgt die Klage über die zahllosen Kriegstoten: ein jeder sei von dem einen Vater, dem einen Gott geschaffen worden<sup>238</sup>, eine Einsicht, die Masen jedoch nur auf die Christen bezieht, da er gleich anschließend fordert, man solle die Kriegswut doch an den Türken auslassen! Zudem führt er die Unsicherheit des Kriegsglücks, die Unmenschlichkeit des Krieges an (Bl. B2r):

*Unica tam gravium Pax est medicina malorum.*

*Ah pereat, nisi quis bella perire cupit!*

'Die einzige Arznei dieser schweren Übel ist der Frieden,  
Ach es vergehe, wer nicht wünscht, daß die Kriege vergehen!'

Schließlich spricht er die Gesandten direkt an, fordert von ihnen die "quietis amor", die Liebe zum Frieden, und beschwört ihre "pietas" und die "honos patriae". Endlich appellieren die vom Kriege geplagten Menschen an die Diplomaten (nach der Übersetzung von Nikolaus Scheid):

---

die Gesetze und Frömmigkeit sowohl gegen Gott wie auch gegen die Menschen. / Die Waffen sollten gegen die Türken gewendet werden. / Wenige profitieren von dem Krieg und von einem Sieg. / Die meisten Helden sind schließlich im Deutschen Krieg gefallen. / Die durch die Kriege gewonnenen Gebiete sind eine schwierige und unsichere Last. / Der Sieg und das Kriegsglück wechseln nicht selten. / Fast der ganze Zustand der Menschen verlangt nach Frieden.'

<sup>237</sup> Stiglic 1998, S. 191, deutet diese Passage lediglich auf "die Vergänglichkeit des Ruhms".

<sup>238</sup> Stiglic 1998, S. 192 weist ausdrücklich auf dieses überkonfessionelle Argument hin.

'Nicht mehr gezögert! Gebieter des Krieges und Herren des Friedens,  
 "Fort mit dem Kriege!" so ruft; rufet dem Frieden: "Willkomm!"  
 Nicht mehr gezögert! So wünscht es der Landmann, wünscht es der Bürger;  
 Euch beschwören zugleich flehend die Stadt und das Land.  
 Mancher verlor zwar kämpfend den Arm im blutigen Kriege  
 Hebt er die Hände nicht mehr, fleht doch sein Auge zu Euch ...  
 "Nicht mehr gezögert! Ihr Freunde des Friedens, entsaget dem Schwerte!"  
 Ruft aus vereinsamtem Haus klagend die Witwe zu euch.<sup>239</sup>

Der Dichter artikuliert hier die Erwartungen der Kriegsoffer, der Menschen in Stadt und Land gegenüber den Gesandten, die damit zum Publikum werden. Masen tritt bewußt als Sprachrohr der Allgemeinheit auf, die hier im weitesten Sinn gemeint ist und sich nicht auf politisch Handelnde beschränkt.

*Vos spectant haec vota Duces, vos lumina mundi,  
 Quos claudit parvo Westphala terra polo.*

'Diese Wünsche beobachten euch, die Führer und Lichter der Welt,  
 die das westfälische Land als ein kleiner Himmel umgibt.'

Die Gesandten werden also von der Öffentlichkeit der Kongreßstadt beobachtet, stellvertretend für die ganze Welt, die von ihnen das Licht erhofft – und die Anspielung auf das Bibelwort "Vos estis lux mundi" (Mt. 5,14) schmeichelt ihnen einerseits und spiegelt andererseits die Erwartung der Menschen in der Kongreßstadt und darüberhinaus.

Die Anagramme auf die Gesandten stellen nur ausnahmsweise Bezüge zur Persönlichkeit des Angesprochenen her, etwa bei dem Nuntius Chigi (vgl. Anh. 6): "Erhebe dich, friedenbringende Taube, befriedeter Vogel, wende dich an die Feinde, halte sie an durch die Frömmigkeit des Herzens." Die Taube, in dem ersten Distichon als "oliviferis ales" noch einmal als Symbol des Friedens hervorgehoben und sonst bei keinem anderen Diplomaten direkt genannt, ist eine Anspielung auf das päpstliche Wappen, also auf den Auftraggeber Chigis und wird hier zugleich zu einem Symbol für Sanftmut ("mansuetudo") und Frömmigkeit ("pietas"), die den Frieden bewirken sollen. Originell ist auch die Bezeichnung des Vermittlers Contarini als ein "Altar bei der Beratung". Kennzeichnet es einerseits die Situation, daß die Verhandlungen der Parteien bei ihm zusammenliefen, so verleiht es andererseits dem Friedensprozeß eine religiöse Weihe. Das letzte erläuternde Distichon fordert dazu auf, nicht mehr die Altäre der Bellona und des Mars aufzusuchen, sondern diesen milderen Friedensaltar – also Entscheidungen nicht militärisch, sondern auf dem Verhandlungsweg zu suchen.

Insgesamt sind 118 Anagramme auf Gesandte (ohne die Mediatoren und die städtischen

---

<sup>239</sup> Scheid 1898, S. 16-17 (Übersetzung der späteren Druckfassung in Masen II, 2. Aufl. Köln 1661, S. 39-44, hier S. 43-44).

Repräsentanten) enthalten<sup>240</sup>. Die Art der Friedensappelle ist vielfältig, doch ähneln sich viele einander. Nicht wenige reden die Gesandten direkt an; Vokativ und Imperativ treten überaus häufig auf. Bei einer Auszählung und inhaltlichen Zuordnung der Sprüche – wobei ein Spruch bis zu drei Aspekte des Friedenswunsches enthalten kann, die im folgenden alle mitgezählt sind – lassen sich drei große Themenkomplexe erkennen: 141 Friedenswünsche (in denen die Begriffe *pax*, *otium*, *quies*, *salus* usw. vorkommen), 56 Aufforderungen, den Krieg zu beenden, die Waffen niederzulegen usw. sowie 21 Appelle, Feinde zu vertreiben (wobei offen bleibt, wer gemeint ist – Türken oder Kriegsgegner; nur einmal, bei dem Pfalz-Neuburger Althoff, die "*hostes otii*", sind direkt die Feinde des Friedens benannt).

Die direkten Friedenswünsche lassen sich wie folgt statistisch aufgliedern: Es kommen vor:

- die Aufforderung, Frieden zu schließen (" <i>Da pacem / otium</i> " usw.)	37
- Bitten, dem Frieden zuzustimmen (" <i>paci annues</i> " u.ä.)	13
- Hoffnung (" <i>spes pacis</i> " u.ä.)	14
- Friedenswünsche des Volkes / der Völker	16
- Appelle an den Friedenseifer (" <i>stude pacis</i> ", " <i>zelo pacis</i> ", " <i>nutus</i> ")	18
- Bezeichnung "Friedensbote" (davon fünf mit Hinweis " <i>oliva</i> ")	22
- Frieden als Heil (" <i>salus</i> " in verschiedenen Kombinationen)	23

Auffällig ist nun, daß sich keine bestimmte Form einzelnen Gesandtschaften zuordnen läßt: die Jesuiten behandeln alle gleich. Als Friedensboten angeredet oder bezeichnet werden der kaiserliche Hauptgesandte Trauttmansdorf, der spanische Diplomat Brun und der Kurmainzer Cratz ebenso wie ihre Gegner, der Franzose Longueville und der Schwede Salvius, der Hesse Vultejus, der Lüneburger Lampadius und der Württemberger Varnbüler. Ähnliches gilt für die aufgeführten übrigen Kategorien. Auch die Aufforderungen, die Feinde zu vertreiben, sind breit gestreut: acht Belege finden sich immerhin bei Gesandten der radikalen katholischen Partei um den Osnabrücker Fürstbischof (Wartenberg selbst: "*... vires frange hostium*", der Verdener Domdechant Tilly, der münsterische Domkürster und spätere Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen: "*ac procul hinc abige terris hostes*", die Räte Theodor Sickmann und Nikolaus Drachter, der münsterische Kanzler Merveldt und der münsterische Dompropst Droste-Vischering sowie der fürstbischöflich Augsburgischer Gesandte Johann von Leuchselring), ebenso aber auch beim Herzog von Longueville ("*nutu pelle hostes*") und dem Hessen Krosigk ("*his duras hostium pugnas depelle*"), dem Sachsen-Altenburger Thumbshirn und dem Württemberger Varnbüler sowie bei einigen Gesandten kleinerer Reichsgrafen und Städte, bei denen ein solcher Appell politisch ganz unverdächtig sein mußte.

Zum Teil werden bei Diplomaten verschiedener Lager sogar dieselben Formulierungen verwandt: "*leni iras*" – 'beschwichtige die Zornausbrüche' heißt die Aufforderung sowohl an den

---

<sup>240</sup> Siehe Anhang 5 (alphabetisches Verzeichnis); auf Einzelnachweise ist daher im folgenden verzichtet.

Domherrn Galen wie an den Schweden Oxenstierna, den Niederländer Ripperda und den Kurbrandenburger Fritz.

Einige der Anagramme verdienen Beachtung wegen ihrer Originalität, so das auf Adrian Pauw:

[Name und Titel] *Adrianus Pavv Frisiae Legatus ac Plenipotentiarius.*

*ANAGRAMMA:*

*Estn' invitator verus Pacis? pulsa inediâ, praelia fuga.*

[Distichon] *Marte fament multi: sis invitator honesta*

*Pacis et hanc pelles divite Pace famem.*<sup>241</sup>

'Ist er nicht ein wahrer Gastgeber des Friedens? Durch Vertreibung des Fastens verjage die Kämpfe. – Viele hungern wegen des Krieges: du mögest ein rechter Gastgeber des Friedens sein und durch den reichen Frieden diesen Hunger vertreiben.'

Typisch für die Bildmetaphorik ist, wie mit dem Krieg Hunger assoziiert wird, während der Friedensstifter Pauw zu einem Gastgeber stilisiert wird, der die Hungernden durch den Überfluß des Friedens speist – vielleicht eine Anspielung auf die Seligpreisungen der Bergpredigt: "Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden" (Mt. 5,6).

Viele der Anagramme und Begleitverse nehmen Bezug auf die Öffentlichkeit, betonen die Wirkung der Friedenswünsche und heben den Friedenswillen als einen Schlüsselmoment im Friedensprozeß hervor. Der Friedenswunsch der Völker wird in dreien (an Nassau, Volmar und Oxenstierna) direkt, als Wunsch für die Völker in dreizehn Anagrammen ausgedrückt<sup>242</sup>, zudem die Friedensliebe und –eifer der Gesandten in vierzehn Sprüchen<sup>243</sup>. "Anxiis eluce animis" – 'leuchte den ängstlichen Gemütern' wird das Friedensheil in dem Spruch für den Grafen Lamberg, den kaiserlichen Bevollmächtigten in Osnabrück angerufen. Eine ähnliche Lichtmetaphorik findet sich bei elf weiteren Gesandten<sup>244</sup>.

Für die Vorstellung von dem Friedensprozeß ist der Spruch für den spanischen Hauptgesandten Peñaranda erhellend:

*Cur non suspendis arma? Pacem genti da pacatus, hostium rabiem arce: ne Pace spolia.*

'Warum hängst du nicht die Waffen auf? Gieb als Befriedeter dem Volk den Frieden, dämme

<sup>241</sup> Lusus anagrammatici 1646, S. (27) = Bl. G3.

<sup>242</sup> Vgl. Anhang 5 und 6 zu Nassau, Volmar, Oxenstierna; Brömser, Johann Adam Krebs, Königseck, Löven Reuter, Motzel, Galen, Lisola, Servien, Salvius, Clant, Meurer, Schörer.

<sup>243</sup> Trauttmandorff ("amor pacis"), Drachter ("cura pacis"); die "Bemühung" um Frieden bei Schlitzweg, Sickmann, Chabot, Vultejus, Hatten; die Formel "zelo pacis" o.ä. bei Caspars, Heher, Schweitzer, Stenglin; das Vertrauen ist thematisiert in den Anagrammen auf Bergaigne und Sayn-Wittgenstein; die Erleuchtung ängstlicher Gemüter bei Lamberg.

<sup>244</sup> Wartenberg, Sayn-Wittgenstein, Giffen, Koeberlin, Droste-Vischering, Halveren, Lieskirchen, Thumbshirn, Pistoris, Leuber, Keyser.

die Kampfeswut der Feinde ein, raube nicht durch den Frieden.'

Zunächst soll er selbst die Waffen niederlegen, dann ist er befriedet und kann so erst selbst Frieden geben; und um die Kampfeswut der Feinde einzudämmen, soll er durch den Frieden keinen Gewinn zu erzielen versuchen. Einerseits könnte hier der Separatfrieden mit den Niederlanden gemeint sein, den Peñaranda vor allem anderen anstrebte: hatte er einen Frieden geschlossen, war ihm der andere möglich, um die Aggressivität der Franzosen abzuwehren. Andererseits verblüfft dieser Spruch, weil die Spanier durchaus nicht in der Offensive, sondern gegen die Franzosen in der Defensive waren und ein Gewinn ohnehin aussichtslos schien. So wenig der Spruch aber für den Spanier zutraf, so sehr ließ er sich auf die Franzosen münzen.

Gerade dieses Beispiel macht deutlich, wie orakelhaft die Anagramme gelesen werden konnten. Sie spiegeln damit die barocke Lust an intellektuellen "Versteck"-Spielen: man versuchte, aus einem oberflächlich bedeutungslosen Befund tiefere Zusammenhänge herauszulesen, ähnlich wie in der Emblematik<sup>245</sup>. Dadurch konnten die Anagramme aber auch zum Gesprächsstoff unter den Diplomaten selbst werden. Bisher ist eine solche direkte Resonanz nicht nachweisbar, und es ist vielleicht auch unwahrscheinlich, daß die diplomatischen Korrespondenzen Nachrichten dazu enthalten, weil diese Gespräche letztlich im außerpolitischen Bereich blieben. Nur in einem Tagebuch wie dem des Basler Bürgermeisters Wettstein, der auch über mündliche Verhandlungen berichtete und selbst "Kongreßklatsch" aufzeichnete, ließen sich Aufschlüsse gewinnen – leider reiste er erst im Dezember 1646 an.

Eine Resonanz auf derartige Sprachspiele gibt es allerdings aus dem Jahr 1644: der Prediger Ogier kritisierte, das sprachlich Mögliche charakterisiere die jeweiligen Diplomaten nicht unbedingt richtig: den Anagrammen "abundabantur otio et litteris", d.h. ihnen fehlten Geschmack und Bildung<sup>246</sup>. Darüber gab es eine literarische Kontroverse mit dem Jesuiten P. (Hieronymus ?) Mulmann Ende Juni 1644. Mulmann hatte nach einem hitzig endenden Tischgespräch mit Ogier etwa eine Woche zuvor eine Ausarbeitung zur Verteidigung marianischer Anagramme ("Vindiciae Anagramm. Mariani") dem Grafen d'Avaux eingereicht<sup>247</sup>, wogegen Ogier sich verteidigte – er habe nicht die Gottesmutter kränken wollen –, und eine entsprechende Replik zurücksandte. Da diese Streitschrift von Mulmann am Abend des 20. Juni, an dessen Nachmittag eine Disputation bei den Jesuiten stattgefunden hatte, dem französischen Gesandten übergeben wurde, und auch Chigi, mit dem Mulmann regelmäßig verkehrte, am 12. Juli 1644 die

---

<sup>245</sup> Vgl. zu diesem Problemkreis der Ver- und Entschlüsselung auch politischer Zusammenhänge Gestrich 1994, S. 44-47, mit Beispielen aus dem späten 17. Jahrhundert.

<sup>246</sup> Boppe 1893, S. 75-76 (zum 20.6.1644); vgl. Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 338; Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 223 (zum 12.7.1644).

<sup>247</sup> Boppe 1893, S. 75-76.

Schriftsätze der Kontrahenten erhielt<sup>248</sup>, könnte sich dieser Streit an einer der öffentlichen Disputationen oder Deklamationen entzündet haben, bei denen Anagramme vorgetragen wurden. Die Argumentation läßt sich zwar im einzelnen nicht mehr rekonstruieren, doch scheint immerhin die Diskussion über solche Fragen auch Kongreßalltag gewesen zu sein. Von weiteren literarischen Fehden, wie sie einen lebendigen Literaturbetrieb auszeichnen, ist indes nichts überliefert.

Überschaut man die literarischen Aktivitäten der münsterischen Jesuiten, läßt sich die Selbstbehauptungsstrategie des münsterischen Kollegs während des Kongresses mit dem Verzicht auf konfessionelle Polemik und einer Gleichbehandlung der verschiedenen Parteien umschreiben. Die Jesuiten stimmen ein in den Chor der Friedenwünschenden und versuchen, die öffentliche Meinung am Kongreßort gegenüber den Gesandten auf kluge Weise zu artikulieren: ohne es mit jemandem zu verderben. Dieses Verhalten scheint von dem Eigeninteresse des münsterischen Kollegs diktiert und steht in Kontrast zu dem Wirken der eifernden Pamphletisten des Ordens in Süddeutschland, wie etwa des P. Heinrich Wangnereck. Die Jesuiten selbst haben dies nicht als Widerspruch gesehen; in einem im Zweiten Weltkrieg verbrannten Codex (aus dem Vorbesitz des Büchersammlers Joseph Niesert in Velen, + 1841) war ein Druck der "Lusus anagrammatici" mit zwei Pamphleten des Wangnereck ("Judicium Theologicum", 1646, und "Responsum theologicum", 1648) zusammengebunden<sup>249</sup>.

So entsteht das Bild von dem Wirken des Ordens in regional operierenden Kräften, die in kleineren politischen Einheiten ihr Eigeninteresse mit der Förderung "katholischer" Politik zu verbinden suchten. Die Behauptung einer koordinierten Einflußnahme auf Entscheidungsprozesse der Verhandlungen muß daher im Einzelfall belegt werden; "die Jesuiten" haben während der Verhandlungen um den Westfälischen Frieden Kunst und Literatur nicht im Sinne der katholischen Maximalisten um den Osnabrücker Bischof Wartenberg genutzt.

## 6. Die Friedensappelle des Johannes Cools

Im Umkreis der Gesandtschaften wirkten – meist juristisch geschulte – Publizisten. So arbeitete in der französischen Delegation Theodore Godefroy (1580-1649), während sich bei der kaiserlichen Gesandtschaft – wenn auch nur kurz im November 1648 – der Publizist Eberhard Wassenberg aufhielt<sup>250</sup>, der als Hofhistoriograph des Erzherzogs Leopold Wilhelm viele prohabsburgische politische Schriften veröffentlichte, auch über den Dreißigjährigen Krieg und den Frieden. Als ein Publizist, der "auf eigene Kosten" – wie auf den Titelblättern seiner Werke betont wird – in Münster den Kongreß beobachtete, verdient der niederländische Jurist Johannes Cools (\*

<sup>248</sup> Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 223: 12.7.1644: *vedo le scritto dell'Ogero, e del P. Mulman*.

<sup>249</sup> Tourtual 1873, S. 1-2.

<sup>250</sup> Zu Wassenberg s. Lahrkamp 1991, S. 35; Lahrkamp, Wassenberg 1995, S. 111-120, hier S. 114; Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 415 (13.11.1648), 418 (11.12.1648).

1611) Beachtung, der aus der Schar anonym gebliebener Journalisten herausragt und sechs Gedichtbände und eine Ausgabe des Spanisch-Niederländischen Vertrages publizierte. Seine Biographie allerdings liegt bisher völlig im Dunkeln<sup>251</sup>; über seine Schriften hinaus und die Informationen, die ein 1648 wohl nach dem Spanisch-Niederländischen Friedensschluß entstandener Porträtstich von Pieter Holsteyn (Abb.) liefert, weiß man eigentlich nichts – nur, daß er 1655 ein Gedicht von hundert Versen auf die Wahl des Fabio Chigi zum Papst im Druck



Abb. 25: Pieter Holsteyn: Bildnis Johannes Cools mit einem Widmungsgedicht an den Betrachter, 1648

<sup>251</sup> Vgl. Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 120 Nr. 77; nicht im Kat. 30jähriger Krieg 1998, II.



veröffentlichte<sup>252</sup>. Zwar spielt es offenbar nicht auf eine Bekanntschaft an, doch wird im Tagebuch Chigis zwischen 1645 und 1649 Cools neunmal genannt<sup>253</sup>. Oft traf Cools dort Ordensgeistliche und Exponenten der katholischen Delegationen, u.a. den spanischen Chefdiplomaten Peñeranda, P. Adami und den Arzt Bernard Rottendorff. Ende 1649 übergab er dem Nuntius persönlich seine Dichtungen. Daß Cools katholisch war, ergibt sich aus dem dritten Teil seines Werkes über die "Friedensarchitekten", an dessen Schluß ein Gedicht "Maria Pacis Deipara, sive Maria Annunciata, item Angelus Pacis Gabriel, Summi humani Generis Pacificatoris Dei jussu", geteilt in zwölf Sektionen steht.

Der Porträtstich mit seinem Brustbildnis ist, obwohl sehr aufschlußreich, bisher nicht gründlich interpretiert worden<sup>254</sup>. Es zeigt ihn, 37 Jahre alt, in einem Oval: mit Goldkette, Gnadenpfennig und gezückter Feder als I(ure) C(onsultus), d.h. rechtsgelehrten "Poeta et Historiographus Pacis Hispano-Batavae Monasterij 1648". Das von einem Schriftband eingefasste Oval steht vor einer Stoffdraperie mit Symbolen, Wappen und Putten: über dem Oval verbildlichen Merkurstab, Leier und Ölweig Frieden und Dichtkunst, flankiert von den Wappen Spaniens (Wappenfelder Kastilien und Leon) auf der (heraldisch) rechten, also vornehmeren Seite, und dem Wappen der niederländischen Republik gegenüber auf der (heraldisch) linken Seite. Den Wappen zugeordnet sind Putten mit Krone und Szepter bei dem spanischen bzw. Schwert und Pfeilbündel bei dem niederländischen Wappen. Unten sitzen auf zwei Sockeln mit den Familienwappen des Dargestellten (Cools und Tetrode) ein dichtender und ein geschichtsschreibender Genius, zwischen ihnen auf dem Rahmen des Ovals die Devise "VIVITUR INGENIO – DISCITUR HISTORIÂ" – 'man lebt durch den Geist und lernt durch die Geschichte'. Zwischen den Sockeln auf einer Schriftkartusche erscheinen zwei Distichen von Hendrik Bruno (1617-1664)<sup>255</sup>:

*Torque Philippeo Vates nummoque decorus,*

<sup>252</sup> Knüttel II,1, 1891, Nr. 7616: *Johannis Reyneri F. Cools Hornani I. C. PLaVsVs et aVsVs fer eMInentI Fabio ChIsIo soLennIter sVb nonIs AprILIs Papae eleCto eX affeCtV plo saCratVs, Perpetuo Carmine Chronographico, signis suis ubi desinit, interpolatus*. Das Gedicht von hundert Versen erschien als Einblattdruck; es schließt mit einem Friedensappell: *siC faCI: EVropae partes UnIre perarDet / TantVs ALeXanDer, fera qVas LanIaVIIt Enyo, / et pVgnae rables à CorporIs Ire CoëgIt ...* (Z. 93-95).

<sup>253</sup> Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 275 (27.8.1645: *Sono a pranzo da me il Cools con l'altro Olandese*), S. 284 (13.11.1645: *è da me questo P. Guardiano, e 'l P. Bonaventura da Liegi, San Niccolas, il Cools*), S. 310 (25.6.1646 *Vien da me ... sig. Conte Penneranda, il Cools*), S. 322 (4.10.1646 *Pranza da me il Cools con l'altro Olandese*), S. 390-391 (26.4.1648: *pranzo col sig. Ambasciatore di Venetia ov è 'l governatore dell'armi, sig. Ridolfi, abbate Carleni, Cools*); S. 400 (16.7.1648: *a pranzo io sig. Ridolfi, poi il Cools*), S. 402 (5.8.1648: *alle 2 il Cools, che se ne va a casa*); S. 454 (5.12.1649: *fu da me 'l Cools, e mi donò tutta la sua poesia*; 8.12.1649: *sono a pranzo da me il P. Adami, il Cools, e medico Rottendorf e Hasio*).

<sup>254</sup> Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 120-121, Nr. 77 (mit Abb.); Dethlefs 1998, S. 58-60 (mit Abb.).

<sup>255</sup> Bruno war 1638-1647 Hofmeister der Söhne des Staatsmannes Constantin Huygens (1596-1687), Sekretärs des Prinzen von Oranien, wurde dann Konrektor erst in Rheme und 1650 in Hoorn, der Heimatstadt von Cools, und war ein zu seiner Zeit angesehener neulateinischer und niederländischer Dichter; s. NNBW IV, 1918, Sp. 336-338.

*Fert calamo Pacem, vestit oliva manum.  
Caetera quae tabulae desunt, quae suscipit orbis,  
Lauriger auratus COOLSIUS intus habet.*

'Der durch die philippeische Kette und die Münze geschmückte Dichter bringt durch die Feder den Frieden, schmückt mit dem Ölzweig die Hand. Das übrige, was auf dem Bilde fehlt, welches die Welt bewundert, hat der lorbeergeschmückte, goldglänzende Cools in sich.'

Ist hier der dichterische Genius, der sich eben nicht in einem Bild einfangen läßt, gemeint, so zeigt das Wortspiel "Fert calamo pacem" (= er bringt / rühmt / verbreitet den Frieden durch die Feder) einerseits seine Aufgabe als Berichterstatter wie auch – durch seine Friedensappelle – als Förderer des Friedens. Diese letztere Interpretation legt die Fortsetzung des zweiten Verses nahe: wer den Ölzweig in der Hand trägt, ist selbst der Friedensbringer. Bemerkenswert ist nun, daß Cools sich der Auszeichnung durch den spanischen König Philipp IV. rühmt, dessen Kopf auf dem ovalen Gnadenpfennig zu erkennen ist.

Das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte verwahrt ein Exemplar dieses Bildniskupfers, das mit einer zweiten Kupferplatte abgedruckt ist, auf welcher in einer Schrifttafel 'An den Betrachter spricht die auf der Tafel gemeldete Stimme' acht weitere Distichen angefügt sind (hier sofort übersetzt):

'So war ich, als ich mehr als fünf Jahre auf eigene Kosten ("cum privato aere")  
Aus Friedensliebe [und] –lust in der Friedensstadt war.  
Weil Münster, durch die von überall her entsandten Legaten,  
durch deine Sache, Pax, deine Kriege verbannt hat.  
Wo der ganze Zustand Europas allein in der Stadt sich entschied,  
und die Hoheit [des Friedens], wodurch auch immer, hergestellt wurde.  
Hier sahen wir Furcht und Hoffnung, Aufgang und Untergang der Ruhe  
und was es auch in der Welt von der großen Sache gebe.  
Der Frieden ist ein Mühlstein des großen Krieges, sowohl Werk und Amboß  
einer Arbeit wie der des Daedalos, der das Labyrinth geliebt haben soll.  
Und wahrhaftig lag Mühe darin: wir haben die gewöhnlichen und von anderen  
erarbeiteten Verträge des Friedens wie auch die Handlungen überliefert,  
Des Spanisch-Niederländischen auf Latein, wie ein Echo der Stimme:  
so ist das schlichte Wort der Gesandten von mir wiedergegeben worden.  
Dies selbst behauptet er auf der Tafel, auf der ich zu sehen bin: dieses ist nicht das  
rechte Bild, sondern mein gespiegelter Schatten.'

Cools beschreibt hier seine Rolle als schreibender Kongreßbeobachter, der das Werk des Friedens aus Friedensliebe und um es zu fördern verfolgt und dabei die Verhandlungen wie ein Echo – nur eben auf Latein – verbreitet.

Die Verse spielen offenbar auf die Publikation des Friedensvertrages an, die er unter dem Titel "Tractatus Pacis" unmittelbar nach dem Ereignis im Juni 1648 veranstaltete. Er übersetzte dafür den Text aus dem Niederländischen und Französischen in das Lateinische und fügte eine ausführliche Beschreibung der Ratifikationszeremonie und der Friedensfeiern in Münster an<sup>256</sup>. Eine weitere publizistische Tätigkeit, etwa die Veröffentlichung von Verhandlungsakten oder Flugschriften zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, läßt sich bisher nicht nachweisen, oder die Drucke erschienen zumindest nicht unter seinem Namen.

### 6.1 Die "Architekten des Friedenstempels"

Cools veröffentlichte 1646-1648 als literarisches Denkmal der Diplomaten in Münster und Osnabrück das fünfteilige Werk "Templi pacis Architecti", das heute hochselten ist. Bisher läßt sich nur ein einziges vollständiges Exemplar im Stadtarchiv Münster nachweisen, während die Bibliotheken in München, Den Haag, Paris und Wolfenbüttel jeweils nur die erste und zweite Lieferung besitzen. Der Begriff des Friedenstempels, an dem die Gesandten als Handwerker bauen, war eine geläufige Vorstellung und begegnet schon in dem Friedensballett der Franzosen aus dem Februar 1645 (s.o. Kap. V.4). Als Janustempel war er auch von Rubens in dem "Pompa introitus" in ein Bild umgesetzt worden.

Cools stellte die "Architekten des Friedenstempels" mit Namen, Titel und oft ihrem Ankunfts- und Abreisedatum vor und charakterisierte sie in jeweils vier Distichen, denen ein "Symbolum", ein kurzer Wahlspruch, mit einem weiteren erläuternden Distichon folgte. Der Aufbau jeder Personenbeschreibung entspricht der in der Emblematik üblichen Gliederung: statt des Bildes ("Pictura" oder "Icon", "Imago", "Symbolon") eben die "Prosopopeia" als Personenbeschreibung, dann ein "Symbolum", das der "Inscriptio" (auch Motto oder Lemma) eines Emblems entspricht, und dem eben ein erläuterndes Distichon zugeordnet wird, der "Subscriptio" (oder auch Epigramm) eines Emblems entsprechend.

Gilt der erste Teil den Hauptgesandten in Münster, so der zweite denen in Osnabrück, der dritte Teil den Vertretern geistlicher deutscher Reichsfürsten, der vierte Teil denen der weltlichen und der fünfte schließlich jenen der Städte, mit einem Anhang, in dem er die Sekretäre der Gesandtschaften sowie Repräsentanten der Kongreßstädte vorstellt.

Insgesamt behandelt Cools 200 Gesandte, deren Herkunft folgende Tabelle aufschlüsselt:

Tabelle 4: Die Gedichte in den "Templi Pacis Architecti" 1646-1648 nach Auftraggebern

Auftraggeber \ Band	I	II	III	IV	V	Gesamt
Mediatoren	2	–	-	-	-	2
Kaiser / Haus Österreich	3	3	4	-	2	12

<sup>256</sup> Cools 1648, eine Teilausgabe mit Übersetzung von R. Klötzer jetzt bei Dethlefs 1998, S. 145-207.

Spanien / Burgund	5	1	2	-	2	10
unbeteiligte Spanier	-	-	2	5	-	7
Frankreich	3	3	-	-	3	9
Schweden	-	3	-	1	-	4
Dänemark	-	1	2	-	-	3
Polen	-	-	1	-	-	1
Portugal	-	3	1	-	-	4
(Tabelle 4)						
Auftraggeber \ Band	I	II	III	IV	V	Gesamt
-----						
Katalonien	-	1	-	-	-	1
Kurfürsten (mit Kurpfalz)	5	13	6	1	3	28
Niederlande	8	-	-	-	1	9
Italien. Fürsten	1	-	3	2	2	8
Lothringen	-	-	1	-	-	1
Geistl. kath. Reichsfürsten (o. Kurf.)	-	-	21	2	-	23
Kathol. weltl. Reichsfürsten (o. Kurf.)	-	-	-	5	-	5
Evangel. Reichsfürsten (ohne Kurf.)	-	-	2	19	21	42
Hessen	-	2	-	1	-	3
Katholische Reichsstädte	-	-	-	5	-	5
Evangelische Reichsstädte	-	-	-	9	17	26
Einwohner der Stadt Münster	-	-	-	-	6	6
Bürgermeister zu Osnabrück	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>1</u>	<u>1</u>
Summe	27	30	45	50	48	200

Auffällig ist bei der Auswahl die bevorzugte Behandlung der Spanier: sie rangieren im ersten Band vor den Franzosen, und im dritten und vierten Band behandelt Cools spanische Diplomaten und Offiziere, die für die Verhandlungen wichtig waren: so die Generalgouverneure der Niederlande, Castelrodrigo und Francesco de Melo, und auch den Gesandten in Den Haag, Leroy, sowie mehrere, die nach Münster entsandt werden sollten, aber tatsächlich nicht kamen. Die Nähe zur spanischen Gesandtschaft, die schon der Porträtkupfer nahelegte, wird damit bestätigt. Überhaupt scheint es, daß die Spanier auf die Rangansprüche der Franzosen schriftlich reagierten, indem sie Gesandtenverzeichnisse drucken ließen, in denen sie vor den Konkurrenten aufgeführt werden<sup>257</sup>. Sehr bemerkenswert dagegen ist, daß er die Diplomaten der

<sup>257</sup> Vgl. die Gesandtenverzeichnisse Knuttel I,2, 1889, Nr. 5273a – 5274; zur Einordnung in die kaiserliche Propaganda s.o. Anm. 234.

Portugiesen und Katalonier, die von den Spaniern nicht anerkannt wurden<sup>258</sup>, aufnahm.

Im übrigen ist das Hauptanliegen des Johannes Cools tatsächlich die Formulierung von Friedensappellen. Bereits das ausführliche Titelblatt des ersten Teiles gibt darüber Auskunft. Durch die "Personengedichte" (so läßt sich der Begriff "Prosopopeia" etwa übersetzen) will Cools Leben, Funktionen, Herrschaften und Würden der Gesandten "gleichsam wie in einem Spiegel dem neugierigen Betrachter" vorstellen ("in speculo velut, Speculatori Curiosiori, uno obtuto exhibeat"); durch "Symbola columbina sive Pacifica" will er eines jeden Gesandten "res et inclinatio" anschaulich machen und durch Distichen ausmalen. Zum Bau des Friedenshauses möchte er den friedensstiftenden Legaten freigebig das Werk widmen; sich selbst nennt er zum Schluß als Herausgeber: "Operâ IOHANNIS COOLS, I.V.D. Hornâ-Batavi, Operum TEMPLI PACIS apud Monasterienses, ad Biennium Publicae Pacis amore, Privato suo aere Inspectoris" – "Durch die Mühewaltung des Johannes Cools, Dr. jur. utr. aus Hoorn in Holland, Beobachter der Arbeit am Friedenstempel bei den Münsteranern, im zweiten Jahr aus Friedensliebe auf seine eigenen Kosten".

Nach eigenem Bekunden verstand sich Cools also als ein Vertreter der Öffentlichkeit, der die Tätigkeit der Gesandten verfolgte und für die Öffentlichkeit, d.h. für die übrigen neugierigen Beobachter (das Wort "Speculator" meint im klassischen Latein, das Cools verwendete, eigentlich den Kundschafter und Spion auch im militärischen Bereich) in Worte faßte. Zugleich sollte diese beobachtende Tätigkeit dem Frieden und dem Fortschritt der Verhandlungen dienen.

Das Werk richtet sich ausdrücklich an die Diplomaten selbst und mahnt sie an ihren Auftrag, Frieden zu schließen: die Vorrede ist "Pacifico Lectori" überschrieben und malt den Friedenstempel (und seine Bauteile) aus, den es zu errichten und vollenden gelte. Er schließt: "Inzwischen möge der Allerhöchste Gott, Schöpfer und Bewahrer der Welt, ein Gott des weitaus besseren Friedens, welcher mit aufrichtigem Gemüt ("syncera mente") eifrig gebeten werden muß, wie ich einfacher Mensch mit schlichtem Verstand oder Vermögen die Architekten des Friedenstempels konstituiert habe, selbst durch seine väterliche Gnade und Milde dieselben Friedensengel hervorzubringen geruhen. Damit dies geschehe, Leser, liebe und bitte Gott immerfort, deine mit den Wünschen der ganzen allgemeinen Welt vereinigend; bitte besonders, wenn du nicht feierliche Wünsche untertänig bei denselben vorbringst. "

Auf der Rückseite der Titelseite zitiert Cools zwei Bibeldverse: die Friedensbotschaft aus der Weihnachtsgeschichte (Luk. 2,14: Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Frieden den Menschen guten Willens) und die Seligpreisung aus der Bergpredigt (Mt. 5,9: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.); gewidmet ist das Werk als Ganzes mit der Bitte um Frieden: dem dreieinigen Gott – und den "Pacis curatoribus", den Friedens-

<sup>258</sup> Vgl. Steinwascher 2000, S. 187-189; Sánchez-Marcos 1998, S. 285-286; Cardim 1998, S. 295-296, 300-314. Die portugiesischen Gesandten ließen ihre Bildnisse in die Porträtwerke aufnehmen, um wahrgenommen zu werden, und versuchten auch mit Flugschriften, ihre Anliegen öffentlich zu machen, s. ebd. S. 315-330.

beauftragten<sup>259</sup>! Hier ist die Widmung also sicher nicht nur Hilfsmittel bei der Einwerbung von Druckkostenzuschüssen, sondern gibt Hinweise auf Anspruch und Adressatenkreis der Publikation: die Gesandten. Das einzige erhaltene vollständige Exemplar im Stadtarchiv Münster ist jenes, welches Cools dem Stadtkommandanten Johann von Reumont dedizierte, dem das 194. "prosopopeion" gewidmet ist.

Im ersten Teil werden 27 Gesandte vorgestellt (s. Tabelle); es folgt ein längeres Gedicht über fünf Seiten, "Aurum coronarium" – im Alten Rom das Geschenk an einen erfolgreichen Feldherren, das hier aber "jedem einzelnen Gesandten, nachdem der Friede besorgt worden ist, freigebig in Aussicht zu stellen ist"<sup>260</sup>. Unter Bezug auf antike Gottheiten wird hier der Bau des Friedenstempels als eine Notwendigkeit zur Eindämmung des Krieges bezeichnet, als eine Aufgabe für die "Patres Pacis" in Münster, deren "Studium Pacis" auch die Tempel für Gott erneuern könne<sup>261</sup>. Am Schluß des Bandes, der einschließlich des Titelblattes 32 Seiten umfaßt, werden unter der Überschrift "Funiculi Pacis" (Friedensbänder) neun Zitate verschiedener meist mittelalterlicher Schriftsteller (u.a. Hugo von St. Victor, Bernard von Clairvaux) und Kirchenväter sowie zwei Gedichte abgedruckt. Neben dem "Pax optima rerum" des Silius Italicus finden sich Texte von Augustin – über die Geschwisterlichkeit von Frieden und Gerechtigkeit – sowie ein Zitat von Gregor dem Großen: "Wenn Gottes Kinder heißen, die Frieden machen, so sind ohne Zweifel Kinder des Satans, die den Frieden stören"<sup>262</sup>.

Die folgenden vier Lieferungen ("Lineae") halten dasselbe Schema ein: das Titelblatt ist zugleich Inhaltsverzeichnis, auf seiner Rückseite befindet sich ein christlicher Friedenswunsch und gegenüber auf der jeweils dritten Seite die Widmung an die Dreifaltigkeit. Der Vorrede folgt meist noch ein kürzeres oder längeres Gedicht, dann die Verse auf die Gesandten, anschließend ein oder mehrere weitere Gedichte und am Ende schließlich eine Zitatsammlung. Am Schluß des dritten Heftes wendet sich Cools in einem "Appendix, In qua mens et vota auctoris" an den Leser: drei Teile habe er herausgegeben, drei sollen noch folgen mit hundert Gesandten. Die sechs Bücher vergleicht er dann mit den sechs Schöpfungstagen, und am siebenten solle endlich Ruhe, und das heißt Frieden herrschen, und dafür plane er einen eigenen Band. Im vierten Teil indes berichtet er den Abschluß des Spanisch-Niederländischen Friedens und weist in der Vorrede auf seinen "Tractatus Pacis" hin. Es scheint, daß der Frieden schneller zum Abschluß

---

<sup>259</sup> Die Widmung lautet (Cools I, 1646, S. [3]: *Deo optimo maximo, trino in personis, uni in essentia, Deo pacis et Unitatis, Non Belli aut Dissensionis[,] Deo templi huius primordia consecro, inscribo, devoveo. Omnibus deinde ac singulis Almae PACIS, quotquot apud Monasterienses congregantur, quot quot hic nominantur CVRATORIBVS, bonam mentem, coelestem et Uniformem Gratiam. A Patre conditore Universorum, a lapide angulari Filio, a lumine cordium Spiritu Sancto, coelitus infundi. Animitus, Corde & Ore, Opto, Oro, Voveo. I. Cools.*

<sup>260</sup> Cools I, 1646, S. 25-29, hier Überschrift S. 25: *Aurum coronarium, Communi Orbis Christiani impendio, ad AEdem Pacis, Legatorum singulis, Pace procurata, liberaliter erogandum.*

<sup>261</sup> Cools I, 1646, S. 29.

<sup>262</sup> Cools I, 1646, S. 30-31.

kam, als er selbst erwartete, so daß der fünfte Band nicht nur die städtischen Deputierten, sondern auch ein Nachtrag zu den früheren Abteilungen enthielt.

In der Vorrede zum ersten wird bereits der zweite Teil angekündigt; neben den Osnabrücker Gesandten werden auch die Residenten in beiden Städten sowie weitere königliche und kurfürstliche Bevollmächtigte vorgestellt. Das poetische "Beiprogramm" ist wieder umfangreich: am Beginn, auf der Titelmrückseite, steht ein Gedicht von 15 Distichen "Programma. Pax, Hebraeis omne Beneficium & omne Bonum denotat, Hâc Quies, Opulentia, Libertas & Felicitas, Rerumque omnium Affluentia significatur" – der Frieden sei gewissermaßen das "neue Manna". In der Widmung an die "curatoribus pacis" wünscht er, sie mögen in dem "Labyrinth des Friedens" den sicheren Faden der Ariadne finden. In der fünf Seiten starken Vorrede "ad Pacivolum Lectorem" malt Cools wieder den Friedenstempel aus, um die Gesandten für das Werk zu begeistern. Es folgt ein zweiseitiges Gedicht, in dem er den Janustempel ausführlich beschreibt, zugleich ein Wortspiel auf die vier Hauptgesandten mit dem Vornamen "Johannes" – Lamberg, Crane, Oxenstierna und Salvius: Während der Janus-tempel aber einer zweigesichtigen Gottheit geweiht ist, sei dieser Friedenstempel "quadrifons" und habe vier Gesichter<sup>263</sup>. Die letzten 14 Seiten des Druckes enthalten wieder mehrere Gedichte, darunter "die gerechte Furcht des göttlichen Friedens".

Der dritte, 1648 erschienene Teil, der die Gesandten deutscher geistlicher Fürsten behandelt, enthält eine besonders ausführliche Vorrede an den "pacis amatori" über die babylonische Gefangenschaft des Gottesvolkes und seine Hoffnung auf den Tempel Zion und fügt damit dem Bild des Friedenstempels ein weiteres Bezugsfeld hinzu; geht dann aber zu den antiken, dem Frieden verbundenen Gottheiten und Personifikationen über und bespricht die "felicitas temporum", "Concordia", "Tranquillitas", jeweils mit Hinweisen und Appellen, endlich Frieden zu schließen und den Vorbildern zu folgen.

Der vierte Teil gilt den Vertretern der weltlichen deutschen Fürsten, überwiegend Protestanten. Die Titelmrückseite behandelt die Trias "Pietas, Pax et Patientia", da der Friede eben noch nicht hergestellt war, sowie den Wahlspruch den Erzherzogs Leopold "Pax Pietatis Filia", der in drei Distichen erläutert wird. Die Vorrede ("Benigno Lectori, Cui Bella odio, cui Pax in amore") verweist bereits auf den Spanisch-Niederländischen Vertrag – damit sei ein hoffnungsvoller Anfang gemacht, aber noch liege der begonnene Tempel unfertig. Und neue Kriege seien in England und in Polen ausgebrochen, und zudem drohe ein neuer Türkenkrieg – dieser Themenkomplex wird hier erstmals eingeführt. Außer den Gedichten auf die Gesandten enthält dieser Band keine weiteren Verse, doch stehen am Ende wieder "Funiculi", darunter auch je zwei Zitate von Hugo Grotius und Erasmus von Rotterdam.

Die fünfte und letzte Lieferung gilt den "Architecti Civitatenses" und anderen Gesandten als

---

<sup>263</sup> Cools II, 1646, S. 9-10.

Nachtrag. Die Titelfrückseite trägt ein Gedicht mit der Klage der deutschen Irene ("Votum et Querela Irenaei Germanici de afflictis").

Die Verse auf die Gesandten enthalten vielfach panegyrische Anspielungen, die Details aus der Biographie, von ihrem Namen oder Wappen oder von anderen bekannten Wahlsprüchen verarbeiten, wie z.B. die auf die Mediatoren. Zum Nuntius Chigi schreibt Cools:<sup>264</sup>:

'Mit dem edlen Sprößling Sienas will ich beginnen  
 Der in Apulien auch das Bistum Nardo erhielt.  
 Bald erfreute Ferrara sich seiner als Vizelegaten,  
 Dann sah Malta, wie er suchte Wege des Rechts.  
 Nach Germanien kam er sodann an die Ufer des Rheines,  
 Wo er als Nuntius treu stets seine Pflichten versah.  
 Noch einen Titel möchte ich anfügen: Stifter des Friedens.  
 Adel verbietet ja nicht, Schmied eines Friedens zu sein.'

Devise: Aufrichtig und unparteiisch, schaffen (prägen) wir mit Geschick den Frieden.

Dies ist der Sturmbock für uns: mit dem Schild des Geschicks, aufrichtig und gerecht  
 schaffen wir Frieden, [jedoch]: schwierig und hart ist der Mensch.

Die Charakterisierung geht offenbar von Chigis Wahlspruch "Veritate et justitia" aus (vgl. Kap. IV); die Gerechtigkeit ist als "Aequitas", die austeilende Gerechtigkeit verstanden, die jeden gleich behandelt und hier ein Äquivalent zur Unparteilichkeit ist, während sich die Wahrheit als Aufrichtigkeit verstehen läßt. Der Hinweis auf die Schwierigkeiten, die verhärteten Fronten zwischen den Parteien zu lockern und ihnen so quasi den Frieden aufzuprägen, spiegelt offenbar die von Chigi in seinen Gedichten selbst reflektierten Mühen. Neun Begegnungen zwischen dem Nuntius und dem Kongreßbeobachter Cools sind ja im Tagebuch Chigis überliefert.<sup>265</sup>

Ganz ähnlich ist die Vorstellung Contarinis aufgebaut, die seine bisherigen Wirkungsorte nennt bis hin zur Friedensvermittlung in Münster; sein "Symbolum" lautet: 'Ich zeige den Völkern den Weg des Friedens'.

Die Vielzahl der Friedensbilder läßt sich nicht annähernd beschreiben. In dem Text für Peñaranda wird Astraea beschworen, die den Friedenskuß zwischen Gerechtigkeit und Frieden (nach Ps. 85,11) bringen wird; der Friede wird mit der Sonne verglichen. Zum spanischen Gesandten Anton Brun zitiert er das Sprichwort "Pace vigent omnia", in dem Distichon, das das Symbolum erläutert:

*Omnia Pace vigent: Mentis Pax Tuta serenat,*

<sup>264</sup> Cools I, 1646, S. 8-9; der Text auf Fabio Chigi mit Abb. im Kat. Buchdruck in Münster, Nr. 88, mit Übersetzung von Helmut Lahrkamp.

<sup>265</sup> Vgl. oben Anm. 253.



*Consilii vim dat Pax, Animaque vicem.*<sup>266</sup>

'Alles blüht durch den Frieden: ein sicherer Friede erheitert die Gemüter  
Der Frieden gibt die Kraft zum Entschluß, und umgekehrt dem Geist.'

Allein die Friedenshoffnung kann also die Gemüter beruhigen und zum Frieden einstimmen. Die Friedensliebe wird immer wieder beschworen: "O wenn doch unsere Friedensliebe in Alle einzöge" ("O si Pacis Amor noster migraret in Omnes") heißt es im Gedicht auf Graf Zapata.

Die Absicht, trotz einer Bevorzugung der Spanier auch die Franzosen angemessen zu behandeln, erhellt das Gedicht auf den Herzog von Longueville. Ausgangspunkt ist dessen Wahlspruch ("Tempus Belli et Tempus Pacis" bzw. "Belli Pacisque Minister")<sup>267</sup> – der Herzog war ja längere Zeit französischer Heerführer gewesen. In der ersten Zeile heißt es entsprechend:

*Martis eram Praefectus, ero nunc Pacis: utroque  
Pulvere dent superi Victor ut unus erim (eam?).*

'Ich war des Krieges Befehlshaber, nun werde ich einer des Friedens sein,  
auf beiderlei Schauplatz mögen die Götter geben, daß ich einziger Sieger sein werde.'

Im folgenden wird noch einmal Ovid zitiert<sup>268</sup>:

*Non minor est virtus in commoda Pacis, ut Argum  
Invigilasse, domi militiaque Ducem.*

'Nicht geringer ist die Tugend für die Annehmlichkeiten des Friedens, nachdem er  
wie Argus gewacht hat, und als Führer für die Truppen zuhause zuständig war.'

Damit wird auf sein Amt als Gouverneur der Normandie angespielt, war er dort doch im Frieden für die stationierten Truppen und für die Festungen zuständig.

Das Symbolum schließlich ist zugleich ein Wortspiel auf den Namen Longuevilles und auf sein Wirken in Krieg und Frieden: "Longè Area Martis Vilior est Pacis": 'Auf dem Feld des Friedens muß man bei weitem wachsamer sein als auf dem des Krieges'.

Diese Verse beziehen sich nicht auf einen möglichen Vorwurf Spaniens, die Franzosen wollten eigentlich den Krieg fortsetzen<sup>269</sup>, sondern tatsächlich auf seine Person und versuchen, daraus Friedensappelle abzuleiten. Ähnlich nimmt Cools in anderen Fällen, so beim Grafen d'Avaux, dem Holländer Mathenesse und dem Overijsseler Ripperda, auf das Wappen Bezug; bei dem Gelderländer Gent auf die Löwen des Provinzwappens, während bei dem Zeeländer Johann de

<sup>266</sup> Cools I, 1646, S. 13-14 (Brun und Zapata).

<sup>267</sup> Vgl. oben Kap. IV.3.1.2, bei Anm. 58; Cools I, 1646, S. 14.

<sup>268</sup> Vgl. oben Kap. IV,3.1, bei Anm. 63: Devise des Osnabrücker Bürgermeisters Schepeler *Non minor est virtus quam quaerere parta tueri* (Ovid, Ars am. II,13).

<sup>269</sup> Vgl. die Flugschrift "Antwort der Königlichen Hispanischen Herren Abgesandten/ auff die von der Cron Franckreich/ bey angestellten Friedenstractaten zu Münster in Westphalen/ gethane Proposition ...", o.O., 1645 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, G1 4146), Bl. Aijj.

Knuyt der Wahlspruch der Provinz Zeeland, "Luctor et emergo" (ich kämpfe und strebe empor) auf das Streben nach Ruhe und Frieden bezogen wird – in Umkehrung des Gebrauches durch die Provinz selbst, die damit den Kampf gegen die Spanier meinte<sup>270</sup>.

Gleiche Friedenswünsche formuliert in den Devisen der Schweden (für Johann Adler Salvius: "Pacis fax impleat Orbem!" – 'Die Fackel des Friedens erfülle die Welt', in Variation der gegen die Türken gerichteten Devise des Johanniterordens "Ne totus compleat orbe", was sich auf den Vornamen des Salvius beziehen läßt), der von den Spaniern sonst möglichst ignorierten Portugiesen (mit Anspielungen auf das Kreuz als Wappenzeichen und auf die Stigmatisierung des Königs Alfons von Portugal), der Hessen und der Katalanen, also den Feinden Spaniens und der Verbündeten Frankreichs<sup>271</sup>. Selbst konfessionelle Neutralität wird gewahrt: das Symbolum des reformierten hessischen Gesandten Scheffer lautet "Christus, Pax ubi regnat, ovat" – 'Christus triumphiert, wo der Friede regiert.'

Das Werk von Cools hat die Gesandten nicht nur zum Gegenstand, sondern auch als Adressaten; sie sind sein Hauptpublikum, das er zum Frieden auffordert. Nur eines der fünf Hefte gibt einen Verleger an, den Leidener Drucker Wilhelm Christian Boxius ("excudebat"), während die übrigen Teile vielleicht von Bernard Raesfeld gedruckt sein könnten<sup>272</sup>. Abgesehen von dieser Ausnahme ist Cools als Vertriebsstelle und Auftraggeber angegeben, was die heutige Seltenheit des Druckes erklären mag: das Werk ist wohl nicht in den überregionalen Buch-handel gelangt. Wollte Cools nur die Kongreßöffentlichkeit erreichen?

Gleichwohl: das Interesse an den Gesandten, an ihren Namen, Bildnissen, Wappen, Quartieren und sogar an ihren Autographen war immens. Cools war indes weniger ein Journalist, der sie einem breiten Publikum vorstellte, sondern ein "Inspector", ein Beobachter und Teil der interessierten Öffentlichkeit, der sich zum Sprecher dieser Zuschauer machte und gegenüber den Gesandten den Friedenswunsch artikulierte. Als katholischer Niederländer behandelte er die Spanier freundlich – was ihren Rang gegenüber den Franzosen angeht –, und hielt näheren Kontakt zu den Spaniern, die ihn genau über weitere am Friedensprozeß potentiell und tatsächlich beteiligte Diplomaten und Würdenträger informierten, so daß er sie vorstellen konnte. Auch die Kette mit dem Gnadenpfennig Philipps IV. zeigt, daß die Spanier diesen Einsatz für ihre Sache honorierten.

<sup>270</sup> Cools I, 1646, S. 15 (d'Avaux), 19-22 (Vertreter der niederländischen Provinzen). Die Devise der Provinz Zeeland findet sich z.B. auf ihren Münzen und Medaillen, so auf den 1647 entstandenen Jetons, die vor einem Abschluß des Friedens mit Spanien ohne die Franzosen warnen, s. Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 9-12; zahlreiche weitere Rechenpfennige der Provinz Zeeland bei van Loon I-II, 1723-1726.

<sup>271</sup> Cools II, 1646, S. 14 (Salvius), 22-27 (Portugiesen, Hessen, Katalanen, Franzosen).

<sup>272</sup> Kat. Buchdruck in Münster, S. 174, Nr. 88 (H. Lahrkamp): "Teil 1, 2 und 5 nach Ausweis der Zierinitialen, vermutlich von Bernhard Raesfeld." Ein genauer Vergleich ergab indes bisher keine Identität von Zierinitialen; allerdings ist der Aufbau des Schriftbildes in der Verwendung der Kursiven, der Versalien usw. den *Lusus anagrammatici* 1646 ähnlich. Auch das Alphabet der kursiven Versalien entspricht dem Typenschatz des Raesfeld, während anderes, etwa das kursive "Et", unterschiedlich ist.

## 6.2 "Fama Bonum" – ein Gedicht auf den Spanisch-Niederländischen Vertrag

Cools verfaßte zur Unterzeichnung des Spanisch-Niederländischen Vertrages am 30. Januar 1648 ein längeres Gedicht von 950 Versen "Fama Bonum, Sive Tvba Prodruma Pacis Hispano-Batavae" ('Die Nachricht ist das Gute, oder Vorläufer-Fanfare des Spanisch-Niederländischen Friedens')<sup>273</sup>, das er in der münsterischen Offizin des Bernard Raesfeld drucken ließ und an die spanischen und niederländischen Gesandten als den "Almae PACIS Primogenitos simul et Primpiparas, Signique Necesso=salutaris Antesignanos" (des süßen Friedens Erstgeborene und Erstgepaarte, und des notwendig-heilsamen Zeichens Vorboten) adressierte. Auch dieser Druck ist sehr selten – bisher sind nur Exemplare in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Provenienz Gymnasialbibliothek) sowie in der Kon. Bibliothek Den Haag bekannt<sup>274</sup>.

Cools lobt den Frieden in vielen Bildern: der Janustempel werde geschlossen; den Niederlanden stehe eine neue Blüte bevor, und während die Eintracht ihren Einzug halte, fliehe die "Discordia". Viele Götter und Helden der antiken Mythologie bezeugen ihre Freude (S. 9-11). Schließlich spricht er die Gesandten direkt an: Peñaranda als "Magne Comes, Magnis Pacisque in Rebus Achilles, Moribus Ortu, Opibus, Sophiâ Illustrissime Princeps" (S. 11-12), dann die übrigen spanischen Gesandten (S. 12-13) und braucht schließlich das Bild der beiden friedentiftenden Löwen, um über die Wappenlöwen von León und den Niederlanden die acht Gesandten der sieben Provinzen zu würdigen (S. 13-20). Eine ganze Seite ist Adrian Pauw gewidmet. Mehrfach spielt er auf die "Friedensarchitekten" an, indem er dort verwendete Bilder (etwa die allegorisch interpretierten Wappen) wiederholt. Schließlich geht er auf den Vertragsinhalt ein, vor allem auf seine Dauerhaftigkeit (S. 21) und läßt dann die Friedensgöttin Pax auftreten (S. 22-26). Am Ende lobt er noch einmal die zehn unterzeichnenden Gesandten (einschließlich des Utrechter Unterhändlers Reede, der die Unterschrift verweigert hatte !) und nennt sie namentlich als "Vorboten des Friedens".

Die Schrift sucht den Ruhm der Friedensstifter zu verewigen und drückt zugleich die Hoffnung aus, daß die übrigen Diplomaten in Münster dem guten Beispiel folgen und den Universalfrieden vollenden werden. Sie sind Vorboten und Vorbilder; aber ihnen wird schon jetzt der Ruhm zuteil. Der Dank an die Diplomaten ist zugleich das Echo auf die zuvor vorgetragenen Friedenswünsche.

Bald nach der feierlichen Ratifikation des Vertrages gab Cools den Vertragstext in lateinischer

---

<sup>273</sup> Nach Repgen 1997, S. 44 Anm. 24, variiert der Titel "Fama Bonum" eine Stelle aus der Äneis des Vergil (4,174), wo es heißt: *Ex templo Libyae magnas it Fama per urbes, Fama, malum qua non aliud velocius ullum ...* – 'Alsogleich geht Fama durch Lybiens mächtige Städte. Fama, ein Übel, geschwinder im Lauf als irgendein andres.' (Übersetzung nach Götte 1983, S. 142-143).

<sup>274</sup> Von dem Kölner Druck eine Fotokopie in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (3 E 87161); das Exemplar in Den Haag nachgewiesen bei Knuttel I,2, 1889, Nr. 5680.

Übersetzung nebst einer Beschreibung der Ratifikation und Friedensfeiern vom 15. Mai bis zum 5. Juni im Selbstverlag heraus und ließ ihn von Bernard Raesfeld drucken<sup>275</sup>. Auch diese Ausgabe enthält – bei der Beschreibung des Festmahls, das der spanische Hauptgesandte Peñaranda am 26. Mai 1648 in Münster gab – Aufforderungen in poetischer Form, dem Beispiel der Spanier und Niederländer zu folgen:

*Optima debentur, Rerum meliora secutis,  
Nulla sat, bis Pacis bella Patella Viris.*

*Dij faciant horum Reliquos imitari Actum:  
Si faciant, fuerint Cura secunda Dei.*

*Aliud:  
O! date Dij, Reliquos in odorem currere Pacis,  
Hispano-Batavam quando Columba praeit.*

'Bestes ist [denen] bestimmt, die dem Besten aller Dinge folgen;  
keine schöne Schale ist genug für diese Männer des Friedens.  
Die Götter mögen weitere von ihnen hervorbringen, ich würde [ihr] Tun nachahmen:  
Wenn sie [diese] hervorbringen, werden sie eine zweite Zierde Gottes sein.

Ein anderes:  
O! Gebt ihr Götter, daß die übrigen der Witterung des Friedens nacheilen,  
wenn die Taube der Spanier und Niederländer vorausfliegt.<sup>276</sup>

Die Vorbildhaftigkeit der Friedensstifter erhellt die Bezeichnung "Zierde Gottes"; das zweite Gedicht, ein Distichon, bezieht sich einer Anmerkung zufolge darauf, daß einer 'von Gerüchen durchströmten Taube andere folgen'.

## 7. Die Dichtungen des Kreuzherrenpaters Aegidius de Vriese

Ganz ähnlichen Charakter wie die Werke des Johannes Cools tragen die Dichtungen des Kreuzherrenpaters und Priors des Klosters Osterberg, Aegidius de Vriese, die 1648 in einem schmalen Band unter dem Titel "Olea Pacis Belgicae ceu Hispano-Batavae ..." von der Kölner Offizin des Heinrich Kraft gedruckt wurden<sup>277</sup>. Geboren in Deventer 1596, trat de Vriese in die Kölner Niederlassung des Kreuzherrenordens ein und studierte an der Kölner Universität ab

<sup>275</sup> Haller 1991, S. 74; Kat. Buchdruck in Münster 1991, Nr. 90; ein Faksimiledruck der Beschreibung der Ratifikationsfeiern mit einer Übersetzung von Ralf Klötzer jetzt in Dethlefs 1998, S. 145-207.

<sup>276</sup> Cools 1648, S. 61, ed. Dethlefs 1998, S. 202-203 (mit der hier zitierten Übersetzung von Ralf Klötzer).

<sup>277</sup> Der einzige bekannte Originaldruck befindet sich in der Bibliothèque Nationale Paris; der Text auch abgedruckt in Vriese 1665, S. 24-59.

1614 Theologie. Nach Lehrtätigkeit im Kloster zu Venlo übernahm er als Prior die Leitung des Klosters Osterberg in der Grafschaft Tecklenburg, wo er bis 1627 bezeugt ist. Dieses 1427 gegründete Kloster war seit der Reformation von dem protestantischen Landesherrn beansprucht und 1538 beschlagnahmt worden, mußte aber 1552 zurückgeben werden. 1618 erneut vom Grafen besetzt, bemühte man sich um die Hilfe des Kaisers, der 1624 die Rückgabe befahl, und des Osnabrücker Bischofs; ab 1626 lebten wieder Mönche in Osterberg. 1633 wurde das Kloster von den Schweden wieder dem Grafen Bentheim-Tecklenburg übergeben. Seine Rückforderung für den Orden dürfte für de Vriese den Anlaß für den Aufenthalt in Münster gewesen sein – der Titelseite der "Olea Pacis" zufolge erschien der Druck, "cum Monasterij in causa ordinis sui ageret". De Vriese, der 1626 als Prior zu Marienfrede und 1634 zu Ehrenstein im Rheinland bezeugt ist, führte nach dem Todes des Priors Heuwerus 1643 um 1645-1648 wieder den Titel des Priors, für 1650 ist ein anderer (Titular-)Prior bezeugt – wohl nach dem Tode de Vrieses<sup>278</sup>. In den Acta Pacis Westphalicae wird er zwar nirgends erwähnt; sein Wirken scheint sich auf informelle Kontakte beschränkt zu haben. Allenfalls ließe sich eine Demarche des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Osnabrück, der am 1. Dezember 1646 als Ortsbischof gegenüber Kurmainz seine Jurisdiktion über das Kloster reklamierte, auf das Wirken de Vrieses beziehen<sup>279</sup>. Das Fehlen jeglicher Dichtungen auf den kurkölnischen Hauptgesandten aber deutet auf eine gewisse Distanz zu Wartenberg, während de Vriese dessen Gegner Mallinckrodt in Versen feierte<sup>280</sup>.

Denn de Vriese, dessen Gelegenheitsdichtungen posthum 1665 veröffentlicht wurden, nutzte zweifellos seine Verskunst, um das Wohlwollen einflußreicher Leute zu gewinnen. Davon zeugen Huldigungsgedichte für den katholischen Kardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern, der 1623 zum Osnabrücker Fürstbischof postuliert worden war und der am 5. Dezember 1624 seinen offiziellen Einzug in die Stadt Osnabrück hielt, und für das Osnabrücker Domkapitel<sup>281</sup>. Während der Friedensverhandlungen in Münster gehörte er zum Kreis um den Nuntius Fabio Chigi, in dessen Tagebuch er mehrfach genannt wird<sup>282</sup>. Die Bekanntschaft mit dem Nuntius

<sup>278</sup> Vgl. Weiß 1963, S. 86-89; Weiß 1994, S. 172-175; Berger 1998, S. 123-130; Frey 1998 Sp. 108.

<sup>279</sup> Foerster 1987 (APW III C Bd. 3,1), S. 643.

<sup>280</sup> De Vriese 1648, Bl. D1v-D2v; de Vriese 1665, S. 49-51. Mallinckrodt und Wartenberg hatten 1630 um die Würde des Fürstbischofs von Minden konkurriert, s. Kohl 1982, S. 147.

<sup>281</sup> Texte (vgl. Paquot 1766, S. 31-32): de Vriese 1665, S. 66-72 (*Inauguratio R. S. R. E. Cardinalis D. Itelii Frid. Comititis de Hohenzollern in Episcopatu Osnabrugensis ...*), S. 72-77 (*Postulatio ejusdem allegoria*), S. 77-83 (*Emblemata ad RR. et Praenob. DD. Canonicorum Osnabrugensium insignias*). Zum historischen Hintergrund vgl. Jürgensmeier 1993, S. 596.

<sup>282</sup> Bei den zahlreichen Nennungen von Kreuzherren ist nicht immer sicher, ob wirklich de Vriese gemeint ist, vgl. Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 323 (14.10.1646: *P. Crucifero di Colonia*), 379 (21.1.1648: *è da me ... un P. Crucifero*), 397 (19.6.1648: *vien da me ... il P. Crucifero cui mando al sig. Brun*), 398 (28.6.1648: *il P. Crucifero*), 402 (4.8.1648: *è da me il P. Crucifero di Sant'Agata*), 409 (22.9.1648: *pranza da me ... P. Crucifero*), 425 (15.2.1649: *il giorno son da me due padri Cruciferi*), 430 (5.4.1649 a 6 *il conte Nomis, P. Adami, il Crucifero solito parente del Riperda*); auch bei Chigis Aufenthalt in Aachen werden mehrfach Kreuzherrenbrüder erwähnt, ebd. S. 464 (22.2.1650: *è da me il Crucifero*), S. 473 (9.6.1650 *ci viene il P. General de Cruciferi*).

wird in der Vorrede der Gedichtausgabe 1665 von dem Herausgeber, dem Kölner Kreuzherrenprior Clamor Avercamp eigens hervorgehoben<sup>283</sup>. Er hatte den Nuntius (wohl im Oktober 1650) in Aachen aufgesucht und vom Tode des Paters berichtet, den Chigi wegen seiner Dichtungen in

den "Olea Pacis" sehr geschätzt habe. De Vriese dürfte dem Nuntius ein Exemplar des Büchleins wohl spätestens im Frühjahr 1649 übergeben haben.

Der Band enthält einleitend (auf der Rückseite der Titelseite) vier Bibelzitate – darunter als ersten den Psalmvers "Rogate quae ad pacem sunt" ("Ps. 121" = Ps. 122,6), der durch die Bildnissammlung des Anselm van Hulle als Wahlspruch des Osnabrücker Fürstbischofs Wartenberg notorisch war – sowie ein längeres Zitat aus Xenophon "de Rebus Graecorum lib. 6", demzufolge die Friedensliebe und Freundschaft durch die Betrachtung des Krieges genährt werde. In den größten Lettern aber ist hier ein "Chronostichon conclusae pacis" gedruckt:

*Vt beLLa eX beLLIs , sIC paX eX paCe reDIBIt  
HIsPani aC BataVI fœDera paCIs habent.*<sup>284</sup>

Wie Kriege aus Kriegen wird der Frieden aus Friede entstehen:

Spanier und Holländer schließen den Friedensvertrag.

Die gegenüberliegende Seite (Bl. A2r) besteht aus einem dreispaltigen "Acrostichis triplex" von je 33 Zeilen auf den Spanisch-Niederländischen Frieden, deren Anfangsbuchstaben den Spruch bilden "Monasterium VVestphaliae Metropolis / Belli Belgici Sepulchrum Unionis Fons / Pacis Oliva ac Laudis Palma florescens" (Münster, die Hauptstadt Westfalens, Grab des Niederländischen Krieges, Quelle der Einigkeit, Frucht des Friedens und blühender Palmzweig des Ruhmes) sowie unten ein Zitat aus dem Buch des Thucydides über den Peloponnesischen Krieg (Buch 4,62), das die Vorteile des Friedens gegen die Unsicherheit des Krieges und damit den Vorbildcharakter des Niederländischen für den deutschen Frieden herausstellt.

Es folgen Gedichte auf Persönlichkeiten des Kongresses: Anagramme auf Namen und Titel, die durch Distichen und Devisen erläutert werden. Inhaltlich beruhen diese Verse auf Bibelzitationen und klassischer und neuer Literatur; es sind die bekannten Friedenssprüche, die die Vorzüge des Friedens gegenüber dem Krieg formulieren. Bedacht werden der Nuntius Fabio Chigi, der Landesherr, Kölner Kurfürst und Fürstbischof von Münster Ferdinand von Bayern, und der

<sup>283</sup> Vriese 1665, Bl. (2) v: Vorrede des Kölner Kreuzherrenpriors N.N.: *viri non minus autoritate quam arte Poëtica pollentes inter quos primum locum iure meretur Illustrissimus D. Fabius Chisius ... qui à me Aquisgrani humillime salutatus, cum de authore, an adhuc viveret ? sciscitatus vita jam defunctum intelligeret, Poëtam illum magnum pronuntiavit, ex sola Olea Pacis in qua ipsius Illustrissimi Domini Nuncii aliquot versibus meminerat, de authoris poetica felicitate ferens iudicium ...* Der angesprochene Besuch des Kölner Priors ist von Chigi in seinem Tagebuch notiert (Reppen 1984 = APW III C Bd. 1,1, S. 487: 9.10.1650 *ci vien il P. Prior de' Cruciferi di Colonia, l' P. Masen.*)

<sup>284</sup> Dies Chronogramm findet sich auch in der Chronik des Halterner Pfarrers H. Boecker, der vielleicht ein Exemplar des Druckes besaß: s. Vestische Zeitschrift 56, 1954, S. 34.

zweite Friedensvermittler Alvis Contarini. Es folgen die beteiligten Friedensgesandten der Spanier – Peñaranda, Bergaigne, Brun – und der acht Niederländer von Gent bis Clant van Stedum und Sprüche auf das Wappen der Vereinigten Provinzen, auf den Wahlspruch des Landesherrn und auf den Landespatron Paulus, auf den münsterischen Dompropst Adolf Heinrich Droste zu Vischering, auf den Domdechanten Bernhard von Mallinckrodt und auf dessen Wappen, auf den Stadtrat und die Bürgermeister Heinrich Herdinck und Johannes Timmerscheidt sowie endlich auf die Bürger und Einwohner der Stadt. Am Ende wird der Frieden von Apoll und den neun Musen in Chronogrammen gefeiert. Nur bei Chigi und Contarini sind selbstgewählte Devisen zugrunde gelegt; die übrigen offenbar danach ausgesucht, was sprachlich möglich war. So ist in den Texten – abgesehen von dem Friedenswunsch – keine politische Tendenz erkennbar. Das Anliegen de Vrieses war Frieden um jeden Preis, wie er im Zitat erscheint, das den Versen auf den Groninger Diplomaten Adrian Clant van Stedum unterlegt ist: *Pax vel cum damno coniuncta tutior est bello* – der Frieden, auch wenn er mit Übeln verbunden ist, ist sicherer als der Krieg. Es war eine Haltung, die über Verluste hinwegtröstete – etwa über den Verlust des Klosters Osterberg.

Sprachlich sind die Verse de Vrieses überwiegend gelungen, prägnant und relativ einfach, was bei Anagrammen besonders schwierig ist. Die kunstvollen Verse dürften bei den Kennern – so wie es von Fabio Chigi bezeugt ist – hohe Anerkennung gefunden und den Autor bewogen haben, sie drucken zu lassen. Vielleicht wollte er auch damit seine Anliegen wieder ins Gespräch brachte – ähnlich wie es für den Magdeburger Otto Guericke und seine physikalischen Experimente bezeugt ist<sup>285</sup>. So wurden die Chronogramme, die de Vriese auf den Abschluß der Oktoberverträge und auf die Ratifikation am 18. Februar 1649 verfaßte, erst 1665 gedruckt<sup>286</sup>.

---

<sup>285</sup> Vgl. Dethlefs 2000b, S. 44 Anm. 28.

<sup>286</sup> De Vriese 1665, S. 59-63: *Olivae duae Pacis geminae, Belgicae seu Hispano-Batavae erectae XXX. Januarii, Germano-Gallo-Suecicae plantatae XXIV. Octobris.*

## VI. Emblembücher

Angesichts der großenteils moralischen Argumentation der Friedensappelle, die den Krieg als etwa Schreckliches, den Menschen Schädigendes und ihn Korumpierendes beschreiben oder ihn theologisch auf die Sünde des Menschen zurückführen – wie es ausdrücklich in Rottendorffs Friedensappell und in Gedichten Fabio Chigis festzumachen ist (vgl. oben Kap. V.2b und 3b) – verdienen zwei Emblembücher Interesse, die während der Verhandlungen diskutiert wurden bzw. entstanden: das des spanischen Gesandten Saavedra und das des schwedischen Residenten in Münster Rosenhane. Die beiden Diplomaten pflegten in Münster eine die Grenzen politischer Bündnisse überschreitende literarische Freundschaft<sup>1</sup>.

### 1. Die "Idea de un principe político christiano" des Diego de Saavedra Faxardo

Der spanische Gesandte Diego de Saavedra Faxardo (1584-1648), der sich vom 5. November 1643 bis zum 9. April 1646 in Münster aufhielt<sup>2</sup>, hatte 1640 in spanischer Sprache in München ein Emblembuch als Fürstenspiegel "Idea de un principe político christiano" veröffentlicht, das 1642 in Mailand eine zweite und um 1643 eine dritte Auflage erlebte und das der Jesuit P. Johann Mulmann – wohl während des Friedenskongresses – ins Lateinische übersetzte<sup>3</sup>; die Übersetzung erschien 1649 in Brüssel und Köln. Eine erste deutsche Übersetzung veröffentlichte 1655 Johannes Janßonius junior in Amsterdam, wahrscheinlich derselbe, der auch Saavedras "Corona Gothica" verlegt hatte (vgl. Kap. V.1). Das Werk wurde vielfach nachgedruckt, auch in andere Sprachen übersetzt und erfuhr eine weite Verbreitung<sup>4</sup>. Es zirkulierte auch in Münster: Das Dedikationsexemplar, das der Autor 1645 den münsterischen Jesuiten schenkte, hat sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster erhalten, trägt aber keine weiteren Benutzerspuren z.B. des Übersetzers. Auf dem Titelblatt wird sogar die Stellung Saavedras als Gesandter in Münster genannt. Es kann also erst 1643 gedruckt sein, zumal es auch eine aus dem Oktober 1643 datierte Widmung des königlichen Rates und Historiographen Ericus Puteanus in Löwen enthält, die auf die Nützlichkeit des Werkes für Herrscher und Öffentlichkeit verweist.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben Kap. V, bei Anm. 13.

<sup>2</sup> Ankunftsdatum bei Cools 1646, I, S. 12; das Datum der Abreise bei Boppe 1893, S. 151-152; vgl. Repgen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 302: Abschiedsbesuch 8.4.1646.

<sup>3</sup> Steinberger 1906, S. 56, Anm. 3.

<sup>4</sup> Mühleisen 1982, S. 22. Einzelnachweise der Ausgaben und Übersetzungen bei Paulau y Dulcet 1966, S. 193-196; zur Bedeutung Saavedras für die Ausbildung des Kastilischen als spanischer Hochsprache s. Cejador y Frauca 1916, S. 162-167 (mit Autorenporträt aus der Werkausgabe von 1819).





Abb. 26: Diego de Saavedra Faxardo: *Idea de un principe politico christiano*, München / Mailand 1640/1642 (Druck wahrscheinlich Brüssel oder Antwerpen 1643/44) mit Besitz-vermerk des Jesuitenkollegs zu Münster 1645

Auch Rosenhane besaß sicher ein Exemplar, das er zitierte und das er vom Autor geschenkt erhielt<sup>5</sup>. Als Oxenstierna ihn ein halbes Jahr später bat, ihm auch eines zu kaufen oder zu

<sup>5</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), 488 (Brief Rosenhanes an J. Oxenstierna, 17.2.1645).

besorgen, konnte ihm Rosenhane eines vom Autor selbst vermitteln, der es dem schwedischen Hauptgesandten als Ausdruck seines Friedenswunsches schenkte<sup>6</sup>. Der französische Prediger Ogier berichtet immerhin, er sei Saavedra einmal persönlich begegnet, ohne zu überliefern, ob er von ihm auch ein Exemplar erhielt<sup>7</sup>.

Saavedra, aus einer spanischen Adelsfamilie stammend – sein Vetter war der Dichter Miguel de Cervantes Saavedra (1547-1616) – war nach einem juristischen Studium in den diplomatischen Dienst eingetreten und amtierte 1617-1623 als Sekretär der spanischen Gesandtschaft bei der Römischen Kurie sowie als Staatssekretär des Vizekönigs von Neapel; 1623-1633 wirkte er in Rom als Prokurator und Anwalt Spaniens. Nachdem sich das diplomatische Verhältnis Spaniens zur Kurie stark abgekühlt hatte – der Kardinal Borja, lange Saavedras Vorgesetzter, mußte 1632 Rom verlassen – wurde Saavedra nach München versetzt, von wo aus er zahlreiche Missionen u.a. in die Schweiz, nach Burgund, 1636 zum Königswahltag Ferdinand III. in Regensburg und 1640 zum Regensburger Reichstag übernahm<sup>8</sup>. So wurde er mit vielen Problemen des Dreißigjährigen Krieges vertraut; wie er selbst in dem Vorwort seines 1640 in München in erster Auflage erschienenen Emblembuches schreibt – während seiner Reisen habe er seine Gedanken formuliert und Embleme erdacht.

Sein Werk ist eine politische Tugendlehre in Form von 101 Emblemen, die Bild und Text zu einem Sinnzusammenhang verbindet. Jedes dieser Kapitel ist dem seit Alciato (1531) festgelegten Aufbau eines Emblems entsprechend dreiteilig: Bild (*pictura*, hier "cuerpo", lat. "figura" genannt) und Motto (*Inscriptio*), die Saavedra mit dem Begriff der "Empresa" (lat. "Symbolum") zusammenfaßt. Der erläuternde Text, im klassischen Emblem als Epigramm oder zumindest in Versform abgefaßt, ist bei Saavedra ein mehrseitiger Traktat mit eingestreuten Beispielen und vielen Zitaten.

---

<sup>6</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 745 (Oxenstierna an Rosenhane, 21.9.1645), S. 757 (Rosenhane an Oxenstierna, 26.9.1645), 775 (Rosenhane an Oxenstierna 8.10.1645: "i synnerheet vore hans qualiteter genom uthgångne hans book på det bästa Eders Ex. recommenderade såväl som elliest hans industria i sakerne och begirigheet til friden förspordt, at Eders Excell. therigeonm hade orsaak at aestimera hans persohn och det förnehme hans politische scriptum, hvilket Eders Excell. så väl behagade, at Eders Ex. hafver min book begiähradt och jag deröfver lät beklaga mig ingen finna til kiöps mistandes ganska nödigt. Deropå han svaradt hafver sig inthet heller see än hafva den ähran at få kyssa Eders Excell. hender och komma medh Eders Excellentie til tahls, hade thertil gode motiver både för högförnemmelige ortu såväl som den renommée Eders Excell. vore uthi af den dexteritet och höge förståndh at moderera och handtera dette store fridzwärcket, at han hillig orsaak hade at sökia Eders Excell. kunskap anten dher Eders Excell. framdeles komme hijtövver heller och fast han skulle fördenskuldh reesa til Osnabrügk, skattandes sin book icke af det värde, ast han meriterar Eders Excell. flijt den at genomläsa; tyckte lijkväl mächta väl vara, at den behagade Eders Excell. medh förbudh, at jag min icke skulle sända dijt, uthan han ville sielf förähra Eders Excell. ett exemplar, hvilket han i afftons hijt skickade och jag medh dette tilfället Eders Excell. nu tilskickar.")

<sup>7</sup> Hansson 1978, S. 163-164; Boppe 1893, S. 146-147.

<sup>8</sup> Dowling 1977, S. 47-78.

Gewidmet ist das Werk dem jungen spanischen Kronprinzen Baltasar Carlos (1629-1646), der auf dem Titelblatt links neben dem Schriftfeld erscheint. Auf der rechten Seite ist ein Reiter zu sehen, der nicht den Orden vom Goldenen Vlies trägt, sondern einen Feldherrenstab und eine Generalschärpe. Mit der Widmung an den Thronfolger verbunden war der Anspruch auf politische Wirksamkeit: man müsse aus den Beispielen der Geschichte lernen, und mit deren Hilfe könne der künftige Herrscher das Staatsschiff wie mit einer Seekarte um die Klippen herumsteuern<sup>9</sup>. Zugleich ist dieses Buch für ein breiteres Publikum gedacht.

Die Vorrede "an den Leser" ist höchst bemerkenswert, weil auch sie schon mit einem Emblem beginnt: "EX FUMO IN LUCEM" – aus dem Rauch in das Licht: das Bild zeigt eine Druckerpresse; der Ruß der Druckerschwärze bringt etwas an das Licht, und zwar das Regelwerk, nachdem sich ein Fürst verhalten soll. Es wird hier also – von einem Diplomaten – nicht geheim gehalten (noch Besold hatte 1614 formuliert, das eigentliche Geheimnis der Fürsten und Hofpolitiker sei es, daß sie ein Geheimnis haben, und sie haßten nichts mehr, als daß es, und zumal nicht durch den Druck, aufgedeckt würde<sup>10</sup>), sondern veröffentlicht: damit es auch von den Lesern beherzigt werde. Es habe sogar sakrale Weihe, weil es sich auf Gott selbst und die Heilige Schrift stütze, auf Tacitus, den großen Lehrmeister der Fürsten, und weil es viele Beispiele aus der Geschichte anführe. Und so wende sich das Werk auch an Staatsminister und Höflinge. Denn die Lehren seien allgemein, ein Maßstab, um Fehler aufzudecken und die Handlungen der Fürsten zu beurteilen. So könne man dieser Schrift über die Staatsraison all die Beurteilungskriterien entnehmen, wenn sie durch den Druck an das Tageslicht käme. Hier, am Schluß der Vorrede, erwähnt er das Emblem mit der Buchdruckerpresse<sup>11</sup>. Damit beschreibt Saavedra die Funktion der öffentlichen Meinung: die Grundsätze der Regierung liegen offen; jede einzelne Handlung kann danach ausgerichtet und auch beurteilt werden, von jedem Leser. Zugleich kann die Druckerpresse auf die politische Berichterstattung hinweisen, z.B. auf Zeitungen, die das zu Beurteilende vermitteln. Saavedra stellt sich mit seinem Werk also bewußt in diese Kommunikationssituation!

Die Gratulationsschreiben, die Saavedras Freund Ericus Puteaneus im Oktober 1643 beitrug, stellten sogar ausdrücklich den Bezug zum Friedenskongreß, zur neuen Aufgabe Saavedras her: "Et quis aptior Paci tractandae erat", schrieb er von dem Autor, den er als "Spes et Fiducia Pacis" bezeichnete. "Prodeat igitur, ut publicum sit", sagt er von dem Werk ("Opus"); "ut Principes

---

<sup>9</sup> Saavedra 1920, S. 2.

<sup>10</sup> Gestrich 1994, S. 42.

<sup>11</sup> Saavedra 1920, S. 4: *y que quien saca á luz sus obras ha de pasar por el humo y prensa de la murmuracion (que es lo que significa la empresa antecedente, cuyo cuerpo es la emprenta): pero tambien sé que quanto es mas obscuro el humo que baña las letras, y mas rigurosa la prensa que las oprime, salen á luz man claras y resplandecientes*. Die bisherige Forschung hat diese Bedeutung der Vorrede bisher nicht gewürdigt.

omnes doceat, quomodo verè Principes sint; se aliosque regant; felices sint, felices verò alios suo non minus Exemplo, quam Imperio faciant."<sup>12</sup>

Das Buch beschreibt Verhalten und Aufgaben eines idealen, christlichen Herrschers von seiner Geburt bis zum Tode. Der Bezugspunkt der Gedankenführung ist Machiavell und besonders seine Schrift "Der Fürst". Saavedra vereinigt in seiner Staatstheorie Traditionen der älteren spanischen antimachiavellistischen Moralistik und Rechtswissenschaft, die staatliches Recht und politisches Handeln an ethische und christliche Regeln zu binden suchte (z.B. Victoria), die Gattung des Fürstenspiegels und die Emblemik<sup>13</sup>. Es ist der Versuch, die politischen Regeln für einen jungen Fürsten zu visualisieren, um sie zu verdeutlichen und einprägsamer zu machen. Doch ist die Emblemik hier nicht nur als Memnotechnik eingesetzt<sup>14</sup>. Vielmehr spiegelt sie auch die Überzeugung, daß Gott allen Dingen der Schöpfung Verweischarakter eingepflanzt habe, die der Mensch mit seiner Vernunft entschlüsseln könne: Gott wolle damit den Menschen belehren und insbesondere ethische und moralische Wahrheiten vermitteln<sup>15</sup>. Das Emblem eignete sich daher – beinahe mehr noch als die Allegorie – zum Vermitteln differenzierterer abstrakter Zusammenhänge und Wahrheiten, die jeweils fallbezogen angewendet werden konnten<sup>16</sup>. Die von Saavedra gewählte Gattung des Emblemabuches verweist daher ebenso wie der Buchtitel schon auf seine traditionelle, letztlich theologisch gegründete Haltung, die den Herrscher an christliche Herrscherleitbilder binden will.

Die "Friedensproblematik" nimmt in dem Buch eine zentrale Stellung ein<sup>17</sup>. In der Reihenfolge der acht Abschnitte, in die 101 Embleme eingeteilt sind (Emblem 1-6 Erziehung; 7-37 Ver-

---

<sup>12</sup> Saavedra 1920, S. 5. Die Briefe des Putaneus sind nicht nur in der wohl noch 1643 in Brüssel oder Antwerpen (mit der Jahresangabe "Monaco 1640 / Milano 1642") nachgedruckten Ausgabe zu finden, sondern auch in allen späteren Ausgaben und Übersetzungen.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Dowling 1977, S. 63-64, 80-85, mit Hinweis auf das Emblemabuch "Emblemata Politica" des Jakob Bruck gnt. Angermunt in Köln 1618 als Vorlage für manche ungewöhnliche Bilderfindung; Mühleisen 1982, S. 20-23, 26-27; Mühleisen kannte das Buch von Dowling nicht.

<sup>14</sup> So Saavedra 1650 selbst im ersten Satz der Widmungsvorrede: *Offero Serenitati Vestrae Ideam Principis Politico-christiani ... eo fine, ut visu pariter et auditu ... Serenitatis Vestrae animus gubernandi peritiam hauriat, et figurae istae pro artificiali memoria eidem deserviant*. Vgl. Saavedra 1920, S. 2: ... *y sirvan las figuras de memoria artificiosa*.

<sup>15</sup> Vgl. zum Emblem als Gattung die Zusammenfassung bei Mühleisen, S. 5-15, auch für das Folgende, sowie Dowling 1977, S. 82-85; Buck, Emblemik 1972, S. 330-339; zur Emblemik allgemein vgl. neuerdings Sulzer 1992, insbesondere zu ihrer Herkunft, mit weiteren Hinweisen.

<sup>16</sup> Mühleisen 1982, S. 15; er zitiert S. 8, aus der "Deutschen Encyclopädie oder Allgemeinen Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten", Bd. 8, Frankfurt/M. 1783, S. 321: "Der Künstler stellt in einem Emblem dem Auge Dinge vor, die eigentlich demselben nicht vorgestellt werden können."

<sup>17</sup> Der Friedensproblematik in dem Emblemabuch Saavedras hat Mühleisen 1982 eine auch für unsere Fragestellung grundlegende Studie gewidmet.

haltensweisen des Fürsten unter Rücksicht auf Ruhm, Recht und Religion; 38-48 Verhalten des Fürsten gegenüber Untertanen und Fremden; 49-58 Verhalten gegenüber Ministern; 59-72 Regierungsverhalten und -ziele, insbesondere das Bemühen um Ausdehnung der Macht; 73-95 Verhalten bei inneren und äußeren Krisen, Aufruhr, Krieg usw.; 96-99 Verhalten beim Sieg und bei einem Friedensschluß; 100-101 Verhalten im Alter und in Bezug auf Nachfolger) steht der Frieden am Ende und damit durchaus betont. Das Spannungsfeld zwischen Krieg und Frieden erscheint bei Saavedra eingebettet in das Problem der Herrschaftssicherung überhaupt; ein Staat erlebe einen Aufstieg oder einen Niedergang wie ein Pfeil (Emblem 60: "O subir o bajar") und müsse daher versuchen, seine Macht auszudehnen, um sie zu behaupten<sup>18</sup>. Bei der Erörterung der Ursachen des Niedergangs führt Saavedra unter anderen die Unterschiede in der Religion an; Gewissensfreiheit sei der Ruin des Staates. Bei der Erläuterung des Begriffs des "gerechten Krieges" schränkt Saavedra zwar die von dem christlichen Herrscher einzusetzenden Mittel ein, erklärt den gerechten Krieg allerdings für gerechtfertigt – das entspricht der Auffassung fast aller Staatstheoretiker und Theologen und ist durchaus nicht originell<sup>19</sup>. Der gerechte Krieg ist jedoch auch an dem Verhalten des Fürsten gegenüber eroberten Gebieten zu erkennen – Saavedra kritisiert hier ausdrücklich das Verhalten der Franzosen in Lothringen (Emblem 59). Andererseits dürfe man im Krieg keine halbherzigen Maßnahmen treffen, sondern müsse den Gegner so entschieden schädigen, daß keine Gefahr mehr von ihm ausgehen könne (Emblem 85) – hier greift Saavedra einen Ratschlag seines sonst so oft attackierten Gegners Machiavell auf<sup>20</sup>.

Zwei Embleme gehen auf Glaubenskriege ein. Anders als Grotius (*De jure belli ac pacis*, Buch 2, Kap. 15, §. 8-11) lehrt Saavedra, mit Andersgläubigen dürfe man keinesfalls Bündnisse schließen: das Bild des Emblems 93 zeigt den Vesuv, dessen Lavaströme das Wasser verdampfen lassen: wie Feuer und Wasser seien der christliche Fürst und die Ketzer oder Ungläubigen zu betrachten. Hier nimmt Saavedra insbesondere die französische Politik gegenüber dem Osmanischen Reich ins Visier, aber auch deren Bündnisse gegen das Haus Österreich mit den protestantischen Mächten, den Niederlanden und Schweden. Einfach skandalös aber sei, daß die Franzosen zu den vom Papst anberaumten Kölner Friedensverhandlungen 1636 nicht erschienen seien<sup>21</sup>. Erlaubt seien allerdings Handelsverträge mit Ungläubigen (er verweist auf den spanisch-englischen Friedensvertrag von 1604), und diese seien unbedingt zu halten; auch die Eide, mit denen diese Verträge bekräftigt würden, seien unverbrüchlich<sup>22</sup>. Von

---

<sup>18</sup> Dowling 1977, S. 86-89; bei Mühleisen nicht besprochen.

<sup>19</sup> Vgl. etwa neuerdings zu Hugo Grotius Janssen 1998, S. 130-152, mit Hinweisen auf ältere Vorstellungen.

<sup>20</sup> Mühleisen 1982, S. 29-42 zu Saavedras Emblemen 59, 74, 85.

<sup>21</sup> Saavedra 1650, S. 723 (Bündnisse Frankreichs mit den Osmanen zur Zeit Karls V.), 725 (Kölner Kongreß).

<sup>22</sup> Mühleisen 1982, S. 48-50; Saavedra 1650, S. 726: *Illa foedera cum Haereticis licita sunt, quae aut belli sapiendi, aut commerciorum exercendorum causa fiunt; quale fuit illud Isaaci cum Abimelecho, & quod etiam*

tagesaktueller Bedeutung war schließlich auch das Emblem 95, das eine Landzunge zwischen zwei feindlichen Meeren zeigte: als eine Art Pufferzone; Saavedra erläutert hier den Nutzen der Neutralität, bewertet die Rolle Savoyens positiv und rechtfertigt ebenso sehr die spanische Italienpolitik, wie er die aggressive Politik Richelieus geißelt<sup>23</sup>. Das Bild läßt sich aber auch auf das Lothringen-Problem beziehen, an dem schließlich die spanisch-französischen Friedensverhandlungen in Münster scheiterten: Lothringen sollte Pufferzone zwischen Frankreich und dem Reich sein. Hier wird auch das Verhalten Spaniens zur Elsaßfrage verständlich<sup>24</sup>.

Die drei ersten Friedensembleme (96-98) betreffen das Spannungsfeld zwischen einer ethisch gebundenen Politik (96), einer entschiedenen Machtpolitik (97) und der Realpolitik (98)<sup>25</sup>. In dem Bild der Palme, die sich in einem See spiegelt, wird das Verhalten nach einem Sieg gezeigt, den man maßvoll ausnutzen soll: er verdoppele sich, wenn man nicht nur durch Waffen, sondern auch durch Güte siegt. Die Warnung vor der Wechselhaftigkeit des Kriegsglücks führt zudem zur Empfehlung, Siege zum Friedensschluß zu nutzen. Gerade dann erweise sich, daß man einen "bellum justum" geführt habe. Die Machtpolitik erscheint in dem Bild der Keule und des Fells des Nemäischen Löwen, das Herkules erbeutete und sich zu seinem Schutz umlegte: es ist gerecht, daß der Sieger seine Chance nutzt. Saavedra rechtfertigt damit hauptsächlich den Aufstieg Spaniens, dem Gott eben durch viele militärische Erfolge eine besondere Stellung unter den Völkern zugebracht habe. Er hat übrigens während der Friedensverhandlungen auch Frankreich dieses Recht ausdrücklich zugestanden; in einer 1645 gedruckten Schrift gegen die Franzosen wirft er ihnen vielmehr vor, sie hätten ihre konkreten Forderungen noch nicht vorgelegt und verzögerten den Frieden: ja, sie seien gar nicht friedenswillig<sup>26</sup>.

Das Emblem 98 zeigt eine Hand mit einem Ölweig und einem Schild: der Frieden bedarf der militärischen Sicherung; Saavedra zitiert hier Tacitus, daß ein Krieg sicherer sei als ein

---

*num viget Hispaniam inter & Angliam. Inito semel cum Haereticis foedere, aliove pacto, quod nec Religioni, nec bonis moribus adversetur, & jurisjurandi insuper sanctitate firmato, omnino servanda est fides publica: per ejusmodi enim sacramentum Deus ipse in pactorum testem vocatur, et veluti sponsor promissi adimplendi utrisque partis consensu constituitur et arbiter, ut castiget deinde eum pro merito, qui datam fidem violaverit: et sane grave esset, eum mendacii testem facere. Nec ulla alia apud omnes gentes & nationes conventorum pactorumque est securitas, quam jurisjurandi religio, qua si ad fallendum abuterentur, tuerent omnia orbis commercia, neque ullae unquam firmae induciae, aut pax concludi possent. Verum. etsi nulla intercedit sacramenti religio, pactiones tamen compleri debent; etenim ex ipsa veritate, fidelitate, et justitia oritur in illis obligatio quaedam mutua et communis omnibus Gentibus; et sicut nemini Catholico licitum est occidere, aut odisse Haereticum, ita neque fallere, aut datam fidem frangere.* Zur Bedeutung für den Abschluß des Spanisch-Niederländischen Friedens s. u. Kap. IX.5 bei Anm. 26-27.

<sup>23</sup> Mühleisen 1982, S. 50-53; die Angriffe gegen Richelieu s. Saavedra 1650, S. 744.

<sup>24</sup> Dickmann <sup>4</sup>1977, S. 268 271 (Elsaß), 447, 480-482, 486-488; zur Lothringenfrage ferner Poelhekke 1948, S. 481-489 (Verhandlungen im Januar 1648).

<sup>25</sup> Mühleisen 1982, S. 53-60.

<sup>26</sup> Saavedra / Brun 1645, Bl. Aiiiv.

zweifelhafter Frieden<sup>27</sup>. Man solle zwar den Frieden immer auf ewig schließen – zur Begründung führt er den Bund Gottes mit Noah (Gen. 17,7) an<sup>28</sup>; ein Waffenstillstand nütze aber nicht, sondern schade eher. Man müsse vorsichtig über den Erhalt des Friedens wachen.



Abb. 27: D. de Saavedra Faxardo: Idea de un principe politico christiano, 1640/1642 (1643) Emblem 98

"Gleichwohl aber, wan ein Friede gewis, bestandig und ehrlich ist, so ist kein besserer Raht als das man den selbigen auch halte ... Denn die Außgänge des Kriegs seindt vielmals sehr wunderlich. Besser und sicherer ist ein gewisser Friede als ein gehoffter Sieg, jener ist in unse-

<sup>27</sup> Saavedra 1650, S. 763; vgl. oben Kap. IV, bei Anm. 60.

<sup>28</sup> Saavedra 1650, S. 763: *Paces perpetuae esse debent; quales fuerunt omnes illae, quas Deus fecit [Gen. 17,7]. ... Princeps qui pacem serio amat, et stabilire cogitat, etiam posteros suos ad eandem obstringere non veretur.*





Abb. 28: D. de Saavedra Faxardo: Idea de un principe politico christiano, 1640/1642 (1643) Emblem 99

unserer Macht, dieser aber in Gottes Händen", zitiert er Livius<sup>29</sup>. Der Erhalt des Friedens geschieht am sichersten durch militärische Stärke. Mit diesem Bild wird der "miles perpetuus",

<sup>29</sup> Saavedra 1655, S. 913-914; Saavedra 1650, S. 763-764; vgl. Kap. IV, bei Anm. 59.



das stehende Heer auch im Frieden begründet, was für die Sicherheitspolitik der europäischen Staaten nach dem Westfälischen Frieden grundlegend war<sup>30</sup>. Dieselbe Tendenz zeigt das Emblem 99, in dem der Friede gelobt und als Idealzustand des Staates dargestellt wird; unter den zahlreichen Friedenslobsprüchen sind der Friedenskuß (nach Ps. 85,11) und das "Pax optima rerum" des Silius Italicus hervorzuheben. Saavedra mahnt indes, die "Waffen aus der Hand, doch nicht aus den Augen [zu] lassen"; unter Anspielung auf ein Friedensmotiv antiker Münzen, das die Pax zeigt, wie sie mit einer brennenden Fackel den Waffenhaufen anzündet, schreibt er, man solle sich nicht "von alten Mützen bewegen lassen, welche auf einer Seiten das Bild des Friedens hatten, welcher mit einer Fackel die Schilde anzündete"<sup>31</sup> – nur Gott könne die Waffen vernichten (Ps. 46,10). Er schließt sein Kapitel mit der ausdrücklichen Mahnung, wer den Frieden wolle, müsse dem Krieg "vorkommen" und ihn vorbereiten – auch dies ein antiken Schriftstellern entlehnter Gedanke<sup>32</sup>.

Saavedras Emblembuch spiegelt nicht nur politische Erfahrungen eines spanischen Diplomaten, es ist bewußt auch als politische Kampfschrift gegen Frankreichs rücksichtslose Politik einer Staatsräson angelegt, die als machiavellistische, kühle und moralfreie Realpolitik denunziert wird. Der gewalttätigen Politik Frankreichs stellt Saavedra eine Politik entgegen, die dem Frieden dient; Frieden ist ihm das eigentliche Ziel politischen Handelns<sup>33</sup>. Unter dem Blickwinkel spanisch-katholischer Ordnungsvorstellungen entwirft Saavedra das Bild einer guten, katholischen und ethisch einwandfreien Außenpolitik, die nur im Notfall, zur Selbstbehauptung, auf machiavellistische Leitlinien zurückgreifen darf<sup>34</sup>. Sein Buch ist zugleich eine Reaktion auf die antispanische Propaganda Frankreichs, das Spanien einer hemmungslosen Machtgier bezichtigte und damit ein Klischee aufgriff, das schon die antispanische Propaganda zur der Zeit des niederländischen Aufstandes geprägt hatte und während des Dreißigjährigen Krieges auch das Spanienbild deutscher Flugblätter und Flugschriften bestimmte: im Bild des Strebens nach der Universalherrschaft<sup>35</sup>. Es verwundert nicht, daß das Emblembuch in Deutschland entstand und in

---

<sup>30</sup> Vgl. Burkhardt 1992, S. 213-224, mit weiteren Hinweisen, der das stehende Heer eher aus der Eigendynamik der militärischen und politischen Entwicklung erklärt und auf staatstheoretische Fragen nicht eingeht.

<sup>31</sup> Zitat nach Saavedra 1655, S. 920; Saavedra 1650, S. 769. – Das Motiv, das noch im 16. Jahrhundert überaus häufig war und etwa auch auf einer offiziellen Medaille Philipps II. auf den Frieden von Cateau-Cambrésis 1559 erschien (vgl. Dethlefs 1997, S. 29, mit weiteren Beispielen und S. 26-27 den antiken Vorläufern), ist auf keiner einzigen Medaille auf den Westfälischen Frieden zu finden.

<sup>32</sup> Vgl. Otto 1890, S. 54; Mühleisen S. 60-62.

<sup>33</sup> Über die anthropologische Voraussetzung, die denen von Hobbes und anderen Staatstheoretikern entgegengesetzt ist, vgl. Mühleisen 1982, S. 24, 33-36.

<sup>34</sup> Dowling 1977, S. 63-64, 69-70, 79-113, 147-148; vgl. Mühleisen S. 22-24, 31, 41.

<sup>35</sup> Babel 1992, S. 101-110; Bosbach 1988, S. 92-105; Mühleisen 1982, S. 18-19.

München erstmals gedruckt wurde, auch wenn es ganz in der Tradition spanischer Staatstheoretiker steht. Die Übersetzungen und Nachdrucke entstanden bis etwa 1710; während der zahlreichen Kriege zur Eindämmung der französischen Hegemonialpolitik unter Ludwig XIV. fanden sie eine lebhaft Resonanz.

Saavedra schrieb in Münster auch antifranzösische Flugschriften; gemeinsam mit seinem Kollegen Brun etwa im Frühjahr 1645 die "Antwort der Königlichen Hispanischen Herren Abgesandten/ auff die von der Cron Franckreich/ bey angestellten Friedenstractaten zu Münster in Westphalen/ gethane Proposition ...". Ungedruckt blieb das Pamphlet "Locuras de Europa" (über die politische Lage 1645, gedruckt erst 1748, auch in deutscher Übersetzung), in welchem er den Vorwurf, Spanien strebe nach der Vorherrschaft in Europa, umkehrte und gegen Frankreich richtete<sup>36</sup>.

Saavedras schon erwähntes Werk "Corona Gothica"<sup>37</sup>, eine Chronik der Goten in Spanien von Alarich (410) bis Roderich (714), die 1646 in Münster erschien<sup>38</sup>, ist weniger eine kritische Geschichte der Goten als vielmehr die Anwendung der politischen Tugendlehre Saavedras auf deren Geschichte – so schrieb es Saavedra im September 1645 in der Widmungsvorrede an den spanischen Kronprinzen Baltasar Carlos –, und wohl zugleich eine Abwehr der auf die Gotengeschichte gestützten schwedischen Großmachtansprüche<sup>39</sup>. Von seinem Besuch in Münster berichtete Johann Adler Salvius, der zweite schwedische Gesandte in Osnabrück, er habe, als er bei Saavedra seine Antrittsvisite machte, von dessen Gotengeschichte erfahren: die Spanier seien "Vara ex antiquo Gothorum sanguine", und sein Buch lasse er nun in den Niederlanden drucken, "Spagnien till ähra". Spanien habe nie Feindschaft mit Schweden gehabt, und nach dem Frieden mit den Niederlanden könne eine Handelsbeziehung aufgebaut werden<sup>40</sup>.

---

<sup>36</sup> Ein Exemplar der deutschen Übersetzung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel; der spanische Text bei Saavedra 1920, S. 411-422; zur politischen Tendenz vgl. Dowling 1977, S. 114-123; Bosbach 1988, S. 104. Eine weitere Schrift "Vindiciae Hispanicae" erhielt Rosenhane Mitte Oktober von Saavedra und sandte sie gleich an Oxenstierna nach Osnabrück weiter, s. Wermter 1965 (APW II C 1), S. 792. Allerdings geht die Autorschaft Saavedras nicht aus dem Bericht hervor.

<sup>37</sup> Vgl. oben Kap. V.1 zur Einrichtung einer Buchdruckerei durch Johannes Janßonius in Münster.

<sup>38</sup> Dowling 1977, S. 118-123 (über die "Locuras de Europa", die aber erst 1748 in deutscher Übersetzung erschienen), S. 123-126, 148 (Corona Gothica).

<sup>39</sup> Dowling 1977, S. 123-126; zu den auf die Gotengeschichte gestützten schwedischen Großmachtansprüchen vgl. zuletzt Burkhardt 1992, S. 57-59, auch mit Hinweis auf das Werk Saavedras.

<sup>40</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 862: Salvius an Königin Christina, 4.12.1645: "Spagnierne berömma sigh vara ex antiquo Gothorum sanguine, Saviedra sade sigh hafva en book förfärdigat de antiquis Gothorum regibus, den han ärnar låta tryckia i Nederland vår nation och Spagnien till ähra. Spagnien ingen fiendskap hafve haft eller än hafva medh Sverige; önske, at the motte komma i alliance medh E. K. M:tt, ville vjisa E. K. M:z stora praeogativer i commercier och annan correspondents medh Spagnien; sigh icke vele på thet fall fridh eller stillestånd medh Holland, uthan medh E. K. M:ts consens och fördel och hvadh mehra sådana complimenter äre."

Während die Spanier offenbar an einer politischen Annäherung interessiert waren, um die Franzosen zu beunruhigen und zu einem Entgegenkommen zu bewegen, stellte Rosenhane diese Kontakte als "Höflichkeiten" hin, nachdem die Königin ihn ernstlich ermahnt habe, den Franzosen keine Ursache für Mißtrauen und "jalousie" zu geben<sup>41</sup>. Immerhin stand Rosenhane in einem wohl sogar freundschaftlichen Kontakt mit Saavedra, seit er Mitte Februar mit ihm bei einem Bankett im Hause des früheren Bürgermeisters Plönies nähere Bekanntschaft schloß. Seit dem September 1645 hatten sich beide mehrfach in privatem Rahmen, bei Tischgesellschaften oder etwa zur Jagd (bei dem Bürgermeister Höfflinger auf dessen Gut Brückhausen bei Wolbeck) getroffen und auch politischen Meinungs austausch gepflegt<sup>42</sup>.

Von der Gotengeschichte hat sich ein Exemplar mit dem Besitzvermerk eines Angehörigen der niederländischen Gesandtschaft erhalten, des Joachim van Gent (1621-1682), Sohn des Gesandten für Gelderland und Sprechers der niederländischen Gesandtschaft, Bartold van Gent (+ 1650), mit dem Wahlspruch "L'espoir me fait vivre"<sup>43</sup>. Es ist ein Hinweis darauf, daß Saavedra auch zur niederländischen Gesandtschaft Kontakte unterhielt, in den drei Monaten, die er nach deren Ankunft (11. Januar 1646) noch in Münster weilte. Auch Joachim van Gent hielt sich nachweislich in Münster auf<sup>44</sup>; diese Beobachtung ist wichtig für die Interpretation eines allegorischen Bildes, das Gerard Ter Borch für Barthold van Gent oder einen seiner Söhne gemalt hat<sup>45</sup>. Es ist daher wahrscheinlich, daß auch in der niederländischen Delegation Exemplare des Emblembuches von Saavedra bekannt waren.

## 2. Der "Hortus Regius" (1645/1647) von Schering Rosenhane

Wohl angeregt durch Saavedras "Idea de un príncipe político christiano" schrieb Freiherr Schering Rosenhane (1609-1663) ebenfalls ein Emblembuch: den "Hortus Regius"<sup>46</sup>. Rosenhane

---

<sup>41</sup> Kohl 1971 (APW II C 2), S. 122-123: Rosenhane an Königin Christine, 10.2.1646.

<sup>42</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 420-422 (Kondolenzbesuch bei den Spaniern nach dem Tod der Königin im Dezember 1644), S. 434 (Gegenbesuch), 488 (Bankett bei Plönies kurz vor dem 17.2.1645, anwesend waren städtische Honoratioren: die beiden Bürgermeister, Rottendorff, der Stadtkommandant und deren Frauen), 742 (Rosenhane an J. Oxenstierna, 19.9.1645: Essen mit Plönies, Rottendorff und deren Frauen, mit *discurs de rebus seriis*), 753 (Rosenhane an J. Oxenstierna, 21.9.1645: Saavedra habe ihn unter dem Vorwand aufgesucht, seine Frau sprechen zu wollen, und gegen die Franzosen geklagt), 777-779 (Rosenhane an J. Oxenstierna, 13.10.1645: Bericht von der Jagd bei Höfflinger), ähnliche Begegnungen S. 795, 832; vgl. Hansson 1978, S. 164, 218.

<sup>43</sup> Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. Gi 113; Abb. in Kat. 1648, S. 199.

<sup>44</sup> Fix 1940, S. 98, Anm. 24-25; dazu Scholte, Ter Borch 1948, S. 26-30, Scholte, Wenning 1948, S. 151-155.

<sup>45</sup> Dethlefs 1998, S. 62-68, wo aber diese Beobachtung noch nicht vorlag. Vgl. unten Kap. IX, Anm. 137.

<sup>46</sup> Zur Biographie s. Doris Gerstl in: Kaster / Steinwascher 1996, S. 218-219, mit weiteren Hinweisen; Hansson 1978, S. 156-161.

traf als erster schwedischer Diplomat am 2. September 1643 in Osnabrück ein, reiste im Januar bis März 1644 zur Armee<sup>47</sup>, traf am 13. Mai 1644 in Münster ein, wo er bei dem Stadtarzt Rottendorff logierte. Abberufen, verließ er Münster wieder am 15. August 1647<sup>48</sup>. In seiner Autobiographie bezeichnete er seinen Aufenthalt in Münster als "die schönste Zeit seines Lebens"<sup>49</sup>. Er rühmte die Kontakte mit anderen gebildeten Gesandten; so auch mit Saavedra, der ihm ein Exemplar seines Emblembuches schenkte. Der Königin Christina gewidmet und wie das Werk Saavedras zu politischer Wirksamkeit bestimmt, entstand das Manuskript Rosenhanes zwischen 1645 und seiner Abreise im August 1647, blieb indes unvollendet, gelangte nie in die Hand der jungen Regentin und wurde erst 1978 publiziert<sup>50</sup>. Die Embleme zeichnete übrigens Pieter Holsteyn II, während die Reinschrift von Magnus Schiller stammte, dem Sekretär der schwedischen Delegation in Münster. Es weist typische Merkmale eines Druckmanuskriptes auf und sollte wohl auch gedruckt werden. Rosenhane verwendete die Embleme lediglich als Vorlagen für Wandmalereien in seinem Stockholmer Stadthaus, die er um 1652-1656 fertigen ließ und wo sie in Teilen erhalten sind<sup>51</sup>.

Der "königliche Garten" besteht aus den Stammbäumen derjenigen Adelsfamilien, denen Christina entstammte (Königshaus Wasa, Brandenburg, Habsburg, zwei Linien der Jagiellonen, Dänemark, Sachsen sowie dem schwedischen Hochadel als Nachkommen des Ketel Wasa seit dem 14. Jahrhundert) sowie der verschwägerten pfälzischen Linie des Hauses Wittelsbach, der der ihr damals zuge dachte Gemahl Pfalzgraf Karl Gustav entstammt; das "Labyrinth" ist der Stammbaum Christinas selbst bis in die fünfte Generation zurück. Damit wird die dynastische Legitimation der schwedischen Wasa-Herrschaft in Herkunft und Verwandtschaft bewiesen – die Widmungsvorrede stellt den Gedanken in den Mittelpunkt, Tugend sei von den Vorfahren ererbt. Jeder der neun Stammbäume steht zwischen zwei Emblemen. Die Zahl achtzehn läßt sich auf das achtzehnte Lebensjahr beziehen, das die Königin 1645 vollendete.

Handelt das erste Emblem von der göttlichen und ethischen Legitimation fürstlicher Herrschaft, so das erste Emblempaar von der Mäßigkeit fürstlicher Herrschaft durch Religion und Milde gegenüber den Untertanen; das zweite Emblempaar versinnbildlicht die Gerechtigkeit des Fürsten, allgemein und im Einzelfall; das dritte das Verhältnis des Fürsten zum Recht; das vierte

---

<sup>47</sup> Wermter 1965 (APW II C 1), S. 169, 195, 212-213.

<sup>48</sup> Cools II (1646), S. 22 (Ankunft Münster 13.5.1645 – recte: 1644), Abreise nach Cools IV, 1648, S. 29 (15.8.1647). Zur Ankunft Rosenhane s. Wermter 1965 (APW II C 1) S. 213 (erster Bericht aus Münster, 18.5.1644).

<sup>49</sup> Manuskript in der Universitätsbibliothek Uppsala; eine Kopie im Stadtarchiv Münster, Hs. 45; vgl. Hansson 1978, S. 160.

<sup>50</sup> Hansson 1978, S. 166-173.

<sup>51</sup> Hansson 1978, S. 190-193, mit Abb. S. 194-195; S. 222-223.

die Grundlagen fürstlicher Herrschaft innerhalb des Staates und seine Selbstbehauptung.

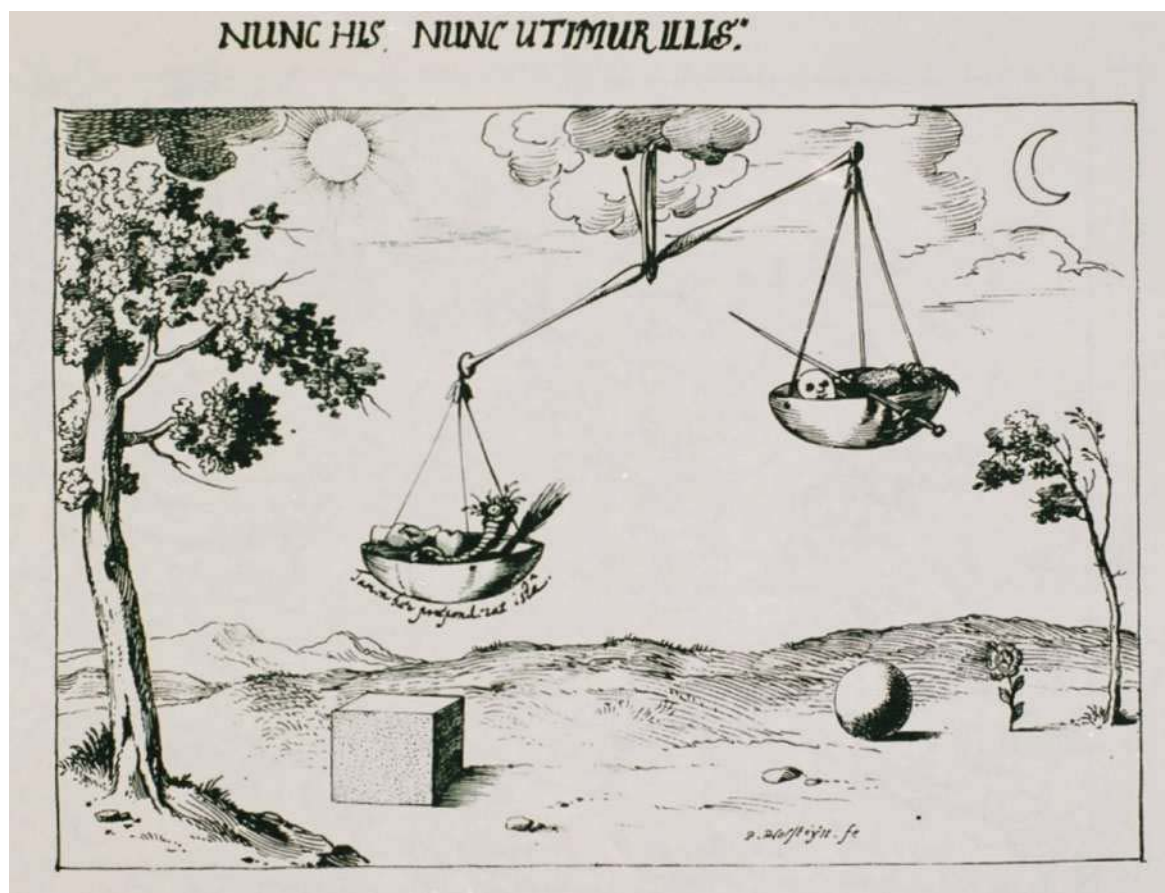


Abb. 29: Pieter Holsteyn: Emblem [13], in: Schering Rosenhane: Hortus Regius, um 1645/47

durch militärische Macht nach außen; das fünfte die Klugheit des Fürsten und die Rolle von guten und schlechten Ratgebern; das sechste Emblempaar gilt den Herrschaftstechniken, Wachsamkeit, Mißtrauen, der Täuschung und Gewalt; das siebte dem Verhalten in Not und Gefahr, das achte dem Unglück und Schicksalsschlägen sowie von Zeit, die "vollendet und zerstört"; das letzte Emblem problematisiert politisches Verhalten an einem Fürstenhof. Jedes Bild trägt eine Überschrift; zugeordnet sind insgesamt 327 Zitate von antiken und neueren politischen Denkern; nach Seneca (mit 27 Zitaten) ist Saavedras "Idea Principis Christianopolitici" mit 21 Zitaten am häufigsten vertreten; es folgen Roccabella (Fürstenspiegel 1645) und Tacitus (je 20 Zitate), Aristoteles (16), Marnix (Les résolutions politiques) und Livius (je 15), Forstner (Tacituskommentar 1625, 11), Cicero (11), Machiavelli (10) und Lipsius (8)<sup>52</sup>. Den Frieden thematisiert Rosenhane nicht; doch schließen seine Bilder zum Einsatz militärischer

<sup>52</sup> Hansson 1978, S. 176 (Statistik) S. 199-211 (Stellennachweis).

Gewalt auch Aussagen zum Frieden ein. Die Selbstbehauptung des Herrschers gegenüber konkurrierenden Fürsten erfordert militärische Stärke (Emblem 9: "Sub hoc praesidium tutus"), eine Aussage, die dem Emblem 98 ("Sub clypeo") Saavedras entspricht, ohne daß er darauf ausdrücklich Bezug nimmt oder gleiche Zitate anführt; doch bringt Rosenhane im Zitat des "Vis pacem, para bellum" des Livius diese Meinung des Saavedra (aus dem Schlußsatz des Emblems 99) noch einmal auf eine kurze Formel.

Auf die Friedensverhandlungen beziehen läßt sich außerdem Rosenhanes Emblem 13 "Nunc his nunc utimur illis"<sup>53</sup>, das der Abwägung der Mittel fürstlicher Herrschaft gilt. Es zeigt die Waage, wobei die Waagschale mit dem Handschlag, dem Herz, dem Füllhorn und dem Rutenbündel (für Concordia, Caritas, Aequitas als austeilende Gerechtigkeit und Justitia als Strafrecht) schwerer wiegen als Maske und Schwert – Täuschung und Gewalt, die aber notfalls erlaubt seien. Die Bewertung ist indes eindeutig: den rechten Mitteln ist ein Quader zugeordnet für die Sicherheit und Beständigkeit dieser Mittel, während Gewalt und Täuschung mit dem Bild der Kugel als unzuverlässig charakterisiert sind.

Rosenhanes Emblembuch kreist stärker um innerschwedische Probleme, etwa die Stellung des Adels, die Legitimität der Wasa-Herrschaft und der möglichen Thronfolge, und bleibt gegenüber der Außenpolitik blaß. Immerhin wird hier eine Politik militärischer Stärke gefordert. Der Frieden kommt nur beiläufig in den Zitaten vor. In der Widmung an die Königin allerdings schreibt der Autor, Friede, Ruhm und Wohlbefinden sollten stets die Regierung der Königin begleiten. Frieden ist damit das Ziel königlicher Herrschaft; ihm sollen die Tugenden der Herrschenden dienen. So geht es Rosenhane – wie Saavedra – um eine letztlich ethisch gebundene Politik und um deren Grenzen. Sein Werk durchleuchtet das Spannungsfeld zwischen "Normen und steter politischer Veränderung" (Ellenius)<sup>54</sup>.

---

<sup>53</sup> Hansson 1978, S. 37.

<sup>54</sup> Ellenius 1998; Rosenhane ed. Hansson 1978, S. 37 (besprochenes Emblem), 163-173 (Verhältnis Rosenhanes zu Saavedra und Holsteyn), 207 (Nachweis der Zitate nach Saavedra), 218.

## VII. Die literarischen Wurzeln der Friedensappelle: das Beispiel Erasmus

Die literarische Rahmenhandlung in Ogiers "Ballet de la Paix" 1645, rezipiert – wie gezeigt – die berühmte, 1517 veröffentlichte Friedensschrift des Erasmus von Rotterdam, die "Querela Pacis", wo die Verkörperung des Friedens in einer Rede über die Schrecken des Krieges und die Vorteile des Friedens spricht. Die Klage der vertriebenen Friedensgöttin wird häufig angestimmt, auch noch in Kinschots langem Gedicht "Pax Belgica"; das umfangreichste Beispiel einer solchen Erasmusrezeption ist ein langes, 20 Seiten umfassendes Gedicht "Pax Profuga, seu Querela Pacis Exulantis Ejusdemque Revocatio et Triumphus", das ein Verfasser namens "C. Nic. Neander" 1646 bei Peter Lucius in Rinteln drucken ließ und den beiden hessischen Chefdiplomaten in Osnabrück, Adolf Wilhelm von Krosigk und Johann Vultejus, widmete<sup>55</sup>. Der fünfseitigen "Pacis Querela" folgen fünfzehn Seiten "Revocatio", wobei natürlich den Friedensgesandten eine Schlüsselrolle zufällt. Leider läßt sich bisher weder über den Autor etwas feststellen, noch über seine Rezeption; man wird – bis eine eingehendere Analyse unternommen ist – nicht fehlgehen mit der Vermutung, daß die hessischen Gesandten durch die finanzielle Förderung des Druckes, die hier wohl anzunehmen ist, wie die Kollegen der größeren Gesandtschaften ihren Friedenswillen demonstrieren konnten.

Die Friedenspersonifikation erscheint auch auf einer undatierten Schaumünze des münsterischen Münzmeisters Engelbert Ketteler, die – abgesehen von "Patenpfennigen" (Gold- und Silbermünzen, die als Taufgeschenke dienten)<sup>56</sup> – als wahrscheinlich einzige seiner Friedensprägungen schon während des Kongresses entstand. Mit dem Ölzweig in ihrer rechten, Ähren und Weintrauben in der linken Hand verbindet sie die antike "Pax"-Ikonographie mit dem christlichen Friedensgedanken, der die Einigkeit der Christen sakramental aus der Eucharistie begründet – auch dieser übrigens konfessionell übergreifende Gedanke findet sich bei Erasmus<sup>57</sup>. Die Umschrift zitiert die göttliche Friedensverheißung der Weihnachtsgeschichte, wo Engel (hier dargestellt ein Engel mit Ölzweig und Posaune über der Stadtansicht der Vorderseite) das Gotteslob verkünden "Ehre sei Gott in der Höhe" und rückseitig – "Und Den

---

<sup>55</sup> Knuttel I,2, 1889, Nr. 5333. Bisher ist nur dies eine Exemplar in der Koninklijk Bibliotheek Den Haag bekannt.

<sup>56</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 140-141; die zahlreichen Patenschaften, die Gesandte und Gesandtschaftsangehörige bei Bürgerkindern oder untereinander übernahmen, zusammengestellt bei Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 274-280.

<sup>57</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 158, Nr. 135-136; Erasmus, Querela pacis, ed. Herding 1977, S. 72, Z. 271-279; S. 74, Z. 303-305; die Anspielung auf Luc. 2,14 ebd. S. 72 Z. 252-259: *Nato iam Christo num bellicis tubis insonant angeli? ... Pacem annunciant congruentes cum prophetarum oraculis et annunciant non iis, qui caedes spirant ac bella, qui feroces ad arma gestiunt, sed qui bona voluntate propensi sunt ad concordiam.*

Menschen Friedt auff Erden" (Lk. 2,14) – dieser Spruch wurde häufig zitiert und war etwa im Audienzzimmer des päpstlichen Nuntius Chigi als Spruchband aufgehängt<sup>58</sup>.

In der "Klage des Friedens" des Erasmus sind nun fast alle Argumente schon ausgebildet, die die hier vorgestellten Friedensappelle aus den Jahren 1644 bis 1648 auszeichnen: die Begründung des Friedens durch die christliche Lehre, die antiken Schriftsteller und die Naturgesetze<sup>59</sup>; die Klagen über die Grausamkeit des Krieges, der materielle Güter und die Sitten verdirbt und Unschuldige schädigt<sup>60</sup>; das Unchristliche des Kampfes, den Christen gegeneinander unter dem Zeichen des Kreuzes führen<sup>61</sup>. Selbst den Hinweis auf die Türken als die eigentlichen Feinde der Christenheit hat schon Erasmus formuliert<sup>62</sup>. Wesentlicher ist hier noch der Appell des Erasmus, der Fürst solle im Interesse des Friedens auf Rechtsansprüche verzichten<sup>63</sup>, und vor allem der Appell an den Friedenswillen der Fürsten und ihrer Berater<sup>64</sup>. Erasmus appelliert an die Vernunft eines jeden Menschen; er will mit den Argumenten der christlichen Lehre und der Natur, auch der Geschichte überzeugen, daß der Friede unbedingt erstrebenswert sei: der Friedenswillen steht so bei ihm im Mittelpunkt<sup>65</sup>. Allerdings wird Erasmus in diesen diversen Friedensappellen fast nie direkt zitiert, nur zwei einsame Zitate finden sich bei Cools<sup>66</sup>: Saavedra, Rosenhane und die Jesuiten zitieren dagegen häufig die Bibel und die antiken Schriftsteller und allenfalls anerkannte

<sup>58</sup> Bucker 1958, S. 22; vgl. die Friedenspredigt des Ogier vom 30.3.1646 (Boppe 1893, S. 223: die Friedensgesandten sollten mit den Aposteln am Ölberg wachen *pour y recueillir ce mysterieux fruit, dont le goust est si délicieux aux hommes de bonne volonté*); die Rückseite des Titelblattes von Cools' "Templi pacis architecti", wie Anm. 57, S. (2), zitiert das *Gloria in Excelsis Deo, & in Terra Pax hominibus bonae voluntatis* sowie die Seligpreisung *Beati Pacifici quoniam filij Dei vocabuntur*. (Mt. 5,9), jeweils mit zwei erläuternden Distichen, die den Friedenswillen und das ewige Verdienst der Friedensstifter hervorheben.

<sup>59</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 24-25.

<sup>60</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 93-94, Z. 749-769.

<sup>61</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 82, Z. 476-485, S. 83-84, Z. 520-540; Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 121.

<sup>62</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 26, S. 90, Z. 680-687, S. 100, Z. 915-916. Allerdings vertrat Erasmus in einer anderen Schrift (*Dulce bellum inexpertis*) die Meinung, selbst die Türken solle man lieber durch gute Vorbilder friedlich bekehren als mit Gewalt bekämpfen und unterwerfen, s. Halkin 1986, S. 20-22.

<sup>63</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 100, Z. 908.

<sup>64</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 90, Z. 688-689: *Postremo magna pars pacis est ex animo velle pacem. Quibus enim pax vere cordi est, hi omnes pacis occasiones arripiunt ...*

<sup>65</sup> Erasmus, *Querela Pacis* ed. Herding 1977, S. 64 Z. 103: *Tot argumentis natura docuit pacem concordiamque ...*, Z- 114-116: *doctrina naturae ... doctrina Christi, cur ea se profitentibus non persuadet ...*; S. 98 Z. 867: *... respiscite*. – Vogl 1996, S. 94-105 nennt diese aufklärerische Absicht des Erasmus eine "pädagogische", eine "Erziehungsaufgabe".

<sup>66</sup> Cools IV, 1648, S. 41-42.



neuere Autoren wie Lipsius, Machiavell u.a.. Allerdings weiß man etwa von Mallinckrodt, daß er ein Bewunderer des Erasmus war, und ein dem Spanier Brun bzw. richtiger dem kaiserlichen Gesandten Isaak Volmar (1582-1662) zugeschriebenes Pamphlet "Bibliotheca Gallo-Suecica" erschien 1645 unter dem fingierten Titel "Erasmus Irenicus"<sup>67</sup>. So bleibt etwas unklar, über welche Wege die Formulierungen des Erasmus ihre Prägestärke entfalteten.

Die Öffentlichkeit seines Appelles begründete sich durch die literarische Form einer Rede, die die Fürsten und deren Berater, alle Kirchenmänner, Obrigkeiten und Magistrate direkt ansprach; durch die Widmung an den neugewählten (und politisch unbelasteten) Utrechter Bischof Philipp von Burgund; und durch seinen eigenen Ruf als Gelehrter, dessen Rat auch von Politikern, z.B. in der Umgebung des jungen spanischen Königs Karl gefragt war – und letztlich durch den Druck<sup>68</sup>. Kam 1517 der geplante Friedenskongreß in Cambrai nicht zustande, für den Erasmus seinen Text verfaßt hatte, so erhielten die an Erasmus anknüpfenden Friedensappelle bei den Verhandlungen um den universalen Frieden in Münster und Osnabrück ein Forum durch die Gesandten: ein kompetentes Publikum insofern, als es Abhilfe, nämlich Frieden zu schaffen beauftragt war<sup>69</sup>. Die Friedensgesandten wurden nun – wie die Berater der Fürsten bei Erasmus<sup>70</sup> – persönlich verantwortlich gemacht: das war der Sinn der Gedichte an die einzeln vorgestellten Gesandten in den "Lusus anagrammatici" wie in Cools' "Templi pacis architecti", und auch Sinn der druckgraphischen Bildnisserien. Jedes Einzelbildnis nennt den jeweiligen Diplomaten "Bevollmächtigten", "Legatus Plenipotentiaris" als elementaren Bestandteil der Titulatur, und die Vollmacht impliziert die Verantwortung für den Frieden. Diese Vollmachten, etwa die der Spanier, waren sogar in den ersten Jahren Gegenstand der Verhandlungen und wurden schließlich in die Vertragstexte als Anlagen aufgenommen<sup>71</sup>. Den Frieden als Aufgabe formulierten auch die Titelblätter der Bildnisserien, die schon 1648 erschienen: "Pacis antesignani sive Icones legatorum plena potestate in[s]tructorum, qui ... ad pacem universalem constituendam ... convenerunt" (Die Vorboten des Friedens oder die Bilder der mit Vollmacht versehenen Gesandten, die zusammengekommen sind, um den allgemeinen Frieden abzuschließen); "Celeberrimi ad pacificandum christiani nominis orbem legati" (Die hoch-

<sup>67</sup> Kohl 1966, S. 565; Bröker 1939, S. 160-161; Boppe 1893, S. 136-137; der vollständige Titel des Pamphlets lautete "Bibliotheca Gallo-Suecica, sive Syllabus operum selectorum, quibus Gallorum Suecorumque tempestate belli proferendi, Pacis evertendae studio publice exhibentur; accessit prologus seu ad concordiam germanicam adhortatio, auctore Erasmo Irenico. Utopiae. Apud Udonem neminem, vico ubique, hoc anno".

<sup>68</sup> Erasmus, Querela Pacis ed. Herding 1977, S. 3-21 (Einleitung); Haas / Herzog 1969, S. 49-72.

<sup>69</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 120. Von hier aus machen auch die Schriften von Cools und die "Lusus anagrammatici" eben erst Sinn.

<sup>70</sup> Erasmus, Querela Pacis ed. Herding 1977, S. 88 Z. 650-655, S. 92 Z. 740-743, S. 98 Z. 872-888, v.a. Z. 881-882.

<sup>71</sup> Boppe 1893, S. 62-64, 78, 144-145; vgl. Poelhekke 1948, S. 179-181 u.ö.

berühmten Gesandten zur Befriedung des christlichen Erdkreises), "Icones Legatorum praecipuorum Tam Monasterii, quam Osnabrugae, Pacis Universalis orbi Christiano conciliandae Causâ nunc existentium" (Abb. 9; Bilder der vornehmsten Gesandten, die sowohl zu Münster wie in Osnabrück wegen der Beratung des allgemeinen Friedens für den christlichen Erdkreis anwesend sind). Der Erfolg der Verhandlungen machte sie und ihre Auftraggeber schließlich zu "Pacis Principes", zu Friedensfürsten, und die Herausgeber des "Theatrum Europaeum" dankten in dem Band über den Friedensschluß "in sonderheit aber denen vornehmen Herren/ welche sich zu Münster und Oßnabrück/ als erwünschte Instrumenta und Werckzeug/ darbey eussersten und unverdrossensten Fleißes gebrauchen lassen/ und ihnen dardurch in der gantzen weiten Welt einen ewigwährenden Nahmen/ Lob/ Ruhm und Preiß erworben". Die Nachfrage nach den Bildnissen der Friedensstifter führte dazu, daß die Porträts aus den Serien von van Hulle bzw. Janssonius / Waesberghen dort im Theatrum Europaeum, ferner von dem Straßburger Verleger Peter Aubry sowie von dem Amsterdamer Kupferstecher Frans van Beusekom kopiert wurden<sup>72</sup>.

Inwieweit der Fürstenspiegel des Erasmus – der in ähnlicher Weise als gedruckter Maßstab für die Beurteilung politischen Handelns der Fürsten durch eine breite, informierte Öffentlichkeit verstanden werden kann – tatsächlich von Saavedra rezipiert worden ist, muß indes einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben.

---

<sup>72</sup> Dethlefs 1996, S. 126-127, 142 (Titelblätter), S. 136 (Zitat aus dem Theatrum Europaeum Bd. 6, Frankfurt/M. 1652, Widmungsvorrede), S. 139-146 (Nachstiche).

## VIII. Die Resonanz der Friedensappelle in Verhandlungsakten, Flugschriften und Vertragstexten

Faßt man die zahlreichen Friedensappelle und die dahinter stehenden Vorstellungen vom Friedensprozeß zusammen, so lassen sich, mit der einen Ausnahme der Türkengefahr als konfessionsübergreifendem politischen Friedensargument, die bunten und vielfarbigen Aufrufe zum Frieden auf eine Wurzel zurückführen: den Friedenswillen. Er ist zwar der Schlüssel zur Gewinnung des Friedens, aber in erster Linie nicht eine politische, sondern eine ethische Kategorie und kann daher nicht nur ungestraft, sondern mit vollem Recht von Literaten, Theologen und Kongreßbeobachtern eingefordert werden, ohne daß sie in Reservatrechte der Herrschenden eingreifen. Dieser Friedenswillen ist zunächst in einer Friedenssehnsucht breiter Bevölkerungskreise verwurzelt, zu deren Sprecher sich Literaten und Journalisten machten; diese Auffassung findet sich vereinzelt in den diplomatischen Akten<sup>73</sup>.

Diese scheinbar rein moralische Kategorie ist indes von erheblicher Bedeutung für die Argumentation der Diplomaten und ihrer Regierungen sowohl in der diplomatischen wie gegenüber der breiteren Öffentlichkeit in den Flugschriften. Der Vorwurf, die Gegenseite sei eigentlich gar nicht friedenswillig<sup>74</sup>, diente dabei in der Regel dazu, den Gegner unter Druck zu setzen, damit er seine Forderungen mäßige. Der Appell, Ansprüche um des Friedens willen /zurückzuschrauben, läßt sich mehrfach nachweisen, insbesondere im Epilog des Jesuitentheaterstücks "Josaphat" von P. Jakob Masen (s.o. V.5.1).

Der Wunsch nach einem "Universalfrieden", in den möglichst alle am Krieg beteiligten Mächte eingeschlossen werden sollten, war als Zielvorgabe im Hamburger Präliminarvertrag vom 25. Dezember 1641 festgelegt worden<sup>75</sup> und erscheint in zahlreichen Bezeichnungen als "pax universalis", "pax generalis" ("allgemeiner Frieden"), "pax orbi Christiano" u.ä. auch in literarischen Quellen oder auf den Bildnisstichen der Friedensgesandten. Allerdings war dies ein Begriff, der in schwedisch-französischem Interesse einen Separatfrieden ausschließen sollte<sup>76</sup>,

---

<sup>73</sup> Vogl 1996, S. 167 (zur Stimmung der Bevölkerung in den Niederlanden für den Frieden), unter Verweis auf Engels 1976, S. 279 (Graf Lamberg an Reichsvizekanzler Kurz, 27.4.1645, über die Lage der Bevölkerung im Niedersächsischen Kreis: "Es ist unglaublich, wie die arme Leuth betranget sein, und zu verwundern, das sie solange mit Bezahlung an beeden Seiten der unerschwinglichen Contribution außdauren können ... ". Das Osnabrücker Domkapitel und die Ritterschaft klagten, die Untertanen hätten kaum das trockene Brot zu essen, und fürchteten eine Auswanderungswelle nach Holland.) – Vgl. eine im Diarium Wartenberg überlieferte Äußerung Trauttmansdorffs zum Gesandten des Hoch- und Deutschmeisters, Giffen, im Juli 1646: "jedermann schreye nach Frieden, ergo muste man Frieden machen ... " (Foerster 1987, S. 540, zum 19.7.1646).

<sup>74</sup> Vogl 1996, S. 164.

<sup>75</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 25-27; Meiern I, 1734, S. 8-10.

<sup>76</sup> Vgl. Vogl 1996, S. 161-163.

um die habsburgische Seite unter Druck zu halten, während umgekehrt Österreicher wie Spanier sich nicht auseinanderdividieren lassen wollten.

Das vielfach belegte Ziel war ein "wahrer", "aufrichtiger" Friede; in der schwedischen Hauptfriedensproposition vom Juni 1645 erscheint die Formulierung "christlicher, allgemeiner, ewiger" Friede, die später in den ersten Artikel der Oktoberverträge eingegangen ist<sup>77</sup>. Die Präambeln der Oktoberverträge sprechen von "pax et amicitia" als Ziel des Vertrages, was der bei beiden Verträgen (bis auf die Vertragspartner) gleichlautende Artikel 1 ausführt: "Pax sit christiana, universalis et perpetua, veraque et sincera Amicitia ..."; eine "wahre und aufrichtige Freundschaft" wird zwischen den Vertragspartnern vereinbart. "Möge der selbe so aufrichtig und ernst bewahrt und gepflegt werden, daß jeder der beiden Partner des anderen Nutzen, Ehr und Vorteil fördert, und mögen ... treue Nachbarschaft und sichere Friedens- und Freundschaftspflege wieder grünen und blühen", heißt es in Artikel 1 zur Umschreibung des Friedens.<sup>78</sup>

Dieser Beschreibung des Friedens ist eine gewisse Formelhaftigkeit nicht abzuspüren. Tatsächlich belegt ein Blick in frühere Friedensverträge seit dem Frieden von Vervins zwischen Spanien und Frankreich (2. Mai 1598), wie wenig originell diese Formulierungen sind. Der Vertrag wurde unter Vermittlung des Papstes geschlossen, "pour l'induire et persuader à une bonne Paix, amitié et concorde". Auch dort werden die Leiden der Untertanen als Hauptgrund angegeben, daß die Fürsten aus Furcht vor Gott und aus Liebe zu den Untertanen die Ruhe der ganzen Christenheit wiederherstellen wollen<sup>79</sup>; in Artikel 2 wird dann vereinbart: "y aura bonne, seure, ferme, stable Paix, confédération, et perpetuelle Alliance et Amitié, s'entr'aimeront comme Freres, procurans de tout leur pouvoir le bien, l'honneur et la reputation l'un de l'autre. ...". Wichtige Elemente sind Freundschaft und Eintracht, Verbundenheit und Ewigkeit des Vertrages.

Auch der Frieden zwischen Spanien und England (19.8.1604) sollte "der festen Freundschaft und

---

<sup>77</sup> Meiern I, 1734, S. 440; vgl. Vogl 1996, S. 160.

<sup>78</sup> Hier benutzt sind die Ausgaben des Friedensvertrages bei Philippi 1898, S. 33-93: Lateinischer Text des Instrumentum Pacis Monasterniense (IPM) und des Instrumentum Pacis Osnabrugense (IPO); ferner die Übersetzungen des IPO von Six 1942 und Klötzer 1996. Die hier zitierte zweite Hälfte des Artikels 1 lautet bei beiden Verträgen gleich "eaque ita sincere serioque servetur et colatur, ut utraque pars alterius utilitatem, honorem ac commodum promoveat, ... fida vicinitas et segura studiorum pacis atque amicitia cultura revirescant ac reflorescant."

<sup>79</sup> Dumont V,2, 1728, S. 561-573, hier S. 561: *lesquels Sieurs Rois meus du zèle de pieté, de la compassion, et de l'extrême regret qu'ils ont, et sentent en leurs coeurs des longues, et prièves oppressions qu'à l'occasion des dites guerres, Roiaumes, Païs et Sujets ont souffert et souffrent encore à présent, ne vulans obmettre chose qui soit au pouvoir de bons princes, craignans Dieu et aimans leurs Sujets, pour mettre et etabliir un bon et assuré repos en toute la Chrétienté. et particulièrement ès Provinces dont il a plû à Dieu leur commetre la charge; et mettans, comme porte leur devoir, en bonne et grande considération les très-sages et paternels admonestemens de notre Saint Père, se conformans à iceux auroient exhorté leurs Amis et Confédere de vouloir entendre avec eux, et se resoudre à une bonne Paix, union et concorde à l'honneur de Dieu, exhalation de son Saint Nom, assurance et tranquillité de toutes les Provinces des Chrétiennesses, et au soulagement et repos de leurs Peuples et Sujets: et pour y parvenir et icelle Paix et Amitié traiter, conclure et arrester, auroient été commis et deputez ...*

dem ewigen Frieden und Handel" dienen, begründet den Frieden mit den Schrecken des Krieges, die "den Tag des Friedens und der Ruhe hätten herbeisehnen lassen"; der erste Artikel verlangte "gute, aufrichtige, wahre, feste und vollendete Freundschaft und Verbindung, und einen ewigen, dauerhaften und unverletzlichen Frieden"; schon in den Vollmachten wird "Frieden und Freundschaft" als Verhandlungsziel angegeben<sup>80</sup>. Bei dem dänisch-schwedischen Frieden von 1613 fehlt zwar das Adjektiv "ewig" in der Eingangsformel und in der Bekräftigung des Friedens am Schluß, doch soll auch hier der Frieden "fest, aufrichtig und unverletzlich" sein<sup>81</sup>. Der Frieden von Lübeck 1629 sieht ähnlich vor, daß der Kaiser und der König von Dänemark "nun und hinfüro zu ewigen Zeiten untereinander rechtschaffene Freundschaft zu Wasser und Lande halten"<sup>82</sup>, während der Frieden von Prag in einer etwas kürzeren Formulierung ein "christlicher, allgemeiner, erbarer, billiger und sicherer Friede" nach langem Krieg sein sollte<sup>83</sup>.

Schon dieser kurze Blick auf die Einleitungsformeln zeigt, wie wenig originell und wie wenig neu die entsprechenden Passagen des Westfälischen Friedensvertrages waren, und daß es daher nicht verwundert, daß sie auch in den Verhandlungsakten nicht selten auftreten<sup>84</sup>. Offensichtlich waren diese Friedensauffassungen bzw. Topoi der Friedensbegründung so weit verbreitet, daß sie auch den Motivschatz der Friedenswünsche prägten: das was frühere Verträge umschrieben, forderte man nun wiederum und formulierte damit die gegenwärtigen Friedenserwartungen. Allerdings sind die Kriegsklagen und Friedensformeln zu unspezifisch, als daß man einzelne Friedensappelle auf einzelne Vertragstexte zurückführen könnte.

Verhältnismäßig selten – am stärksten in dem Vertragstext des Friedens von Vervins (1598) wird der Friedenswille der Monarchen als das *Movens* eines Friedensschlusses bezeichnet. Bei den Friedensappellen dagegen ist der Friedenswille der Monarchen und der Diplomaten der Angelpunkt der Argumentation, oft gepaart mit dem Hinweis auf die Schrecken und Verwüstungen des Krieges<sup>85</sup>. Kriegsklagen und Friedenswunsch treten beinahe wie Geschwister

---

<sup>80</sup> Dumont V,2, 1728, S. 625-630, hier S. 625 (Vorrede: *Cum Tractatus quidam firmæ amicitiae et Pacis perpetuae ac commercii ... concordatus et conclusus fuerit, ... et Diem Pacis, Diem Tranquillitatis hucusque magis optatam quam speratam, misericordia attulit.*; Art. 1: *Primo, Conclusum, stabilitum et accordatum fuit et est, ut ab hodie in antea sit bona, sincera, vera, firma et perfecta Amicitia et confœderatio, ac Pacis perpetuo duraturaque inviolabiliter observetur ...*); Vollmachten ebd. S. 629-630.

<sup>81</sup> Dumont V,2, S. 642-644 (Vertrag vom 20.1.1613: als Ziel wird genannt *firma, stabilis, et sincera Pax utriusque redintegrata et conclusa sit*; einmal ist von der *Concordia, amica Vicissitudo Paxque firma* die Rede, und am Schluß heißt es: *quo hujusmodo contractus tanto accuratius, sincera fide, firmiter et constanter, utraque ex parte ... observetur; Paxque ipse secure et inviolata semper subsistat, mutuoque candore et optima affectione colatur*).

<sup>82</sup> Dumont VI,1, 1728, S. 584-586, hier S. 585.

<sup>83</sup> Dumont VI,2, 1728, S. 88-89, hier S. 89.

<sup>84</sup> Vgl. Vogl 1996, S. 160.

<sup>85</sup> Vogl 1996, S. 165.

auf – in den literarischen Friedensappellen ebenso wie in den politischen Dokumenten, die den Friedenswillen beteuern<sup>86</sup>. Dabei konnte allerdings der Friedenswillen – wie in manchen Appellen verlangt – zur Begründung von Zugeständnissen dienen<sup>87</sup>.

Im Blick auf die drei Vertragsdokumente des Jahres 1648 läßt sich sogar feststellen, daß der Friedenswillen, also eine moralische Größe, dort politisch festgeschrieben und sogar in juristische Formen gebracht worden ist. In den Präambeln – besonders ausgeprägt im spanisch-niederländischen Vertrag – werden die Schrecken des Krieges beschworen und zum rhetorischen Ausgangspunkt für den Willen zum Friedensschluß gemacht. Der Friedenswille wird zur juristisch kodifizierten Friedenspflicht umgemünzt (IPO Art. 1, 5, XVII, 17,3-7; IPM Art. 1-5, 46, 62, 69, 93, 98, 113-117). In diesem Zusammenhang sind die Artikel über die gegenseitige Amnestie von zentraler Bedeutung (Spanisch-Niederländischer Vertrag, Art. 4, 24ff., 54, 76-79; IPO Art. 2-3, 5,I; IPM Art. 2, 5-7, 48), auch die "compositio amicabile" in Religionsfragen auf dem Reichstag (IPO Art. 5, XIX) läßt sich als Versuch einer Verrechtlichung des Friedenswillens interpretieren<sup>88</sup>.

Schließlich läßt sich auch der Eid auf den Spanisch-Niederländischen Vertrag, der den eigentlichen Abschluß dieses Friedens bedeutete (vgl. unten Kap. IX.5), als öffentliche Manifestation des beiderseitigen Friedenswillens verstehen. In den Ratifikationsurkunden wird das ausdrücklich so gesagt<sup>89</sup>. Ebenso stellten die von Cools überlieferten Reden, die Anton Brun für die spanische und Barthold van Gent für die niederländische Seite hielten<sup>90</sup>, den Friedenswillen in den Mittelpunkt: nun erfüllten sich die Wünsche der Völker. Brun verwendete in seiner Ansprache sogar literarische Bilder: nun sei Mars vertrieben und Pax glücklich wiedereingesetzt;

---

<sup>86</sup> Vogl 1996, S. 164-170, mit zahlreichen Nachweisen.

<sup>87</sup> Foerster 1988, S. 846 (Diarium Wartenberg 28.4.1648: bei fehlender Friedensliebe der Gegenseite solle man besser den Krieg fortsetzen); S. 1076 (26.3.1648: Beratung darüber *quibus conditionibus endlich amore pacis in die Hinlaßung des Stifts [Minden] ahn Churbrandenburg post mortem moderni Ppincipis Capitulum consentiren würde*).

<sup>88</sup> Gegen Vogl 1996, der keinen einzigen Friedensappell aus der Kongreßzeit innerhalb oder außerhalb der Kongreßorte kennt oder bespricht (!), muß die Behauptung, es handele sich in den Textpassagen der Verträge, die den Universalfrieden begründen und ihn an Freundschaftsbeteuerungen knüpfen, nur um inhaltsleere rhetorische Floskeln, um Absichtserklärungen ohne organisatorische friedenssichernde Folgen und Maßnahmen (S. 159-160, 168, 171-172), zurückgewiesen werden. Gerade der aufrichtige Friedenswillen – auch des politisch Stärkeren – enthält die Wurzel der humanistischen Friedensidee, indem dieser das eigentliche Ziel der "Friedenserziehung" ist (vgl. ebd. S. 94-105). – Sowohl der Begriff der "syncera puraque amicitia" (Erasmus, Querela pacis, ed. Herding 1977, S. 88, Z.642) erscheint analog im § 1 von IPM und IPO als stärkere Bindung des Herrschers als Verträge, wie die "oblivio" genannte gegenseitige Vergebung bzw. Amnestie (Erasmus, Querela pacis, ed. Herding 1977, S. 98, Z. 868-869) des § 2.

<sup>89</sup> Cools, Tractatus 1648, S. 35-38 (Ratifikationsurkunden mit dem ausdrücklichen Versprechen den Vertrag "syncere et bona fide" zu halten), S. 38-40 (Eidesformeln); vgl. jetzt Dethlefs 1998, S. 154-160.

<sup>90</sup> Cools, Tractatus 1648, S. 47-48, 52-54 (ed. Dethlefs 1998, S. 174-176, 184-190).

wie ein Schiff nach einem Sturm in den Hafen einlaufe, so steuere man nun auf den Frieden zu. Seine Ansprache schloß mit dem Kompliment, die Niederländer seien stets von Friedenswillen erfüllt gewesen – wie sie, die Spanier, selbst auch. Gent dagegen drückte direkt die Friedenssehnsucht der Generalstaaten und ihren Wunsch nach öffentlicher Ruhe aus ("in Pacem propensio desideriumque Quietis Publicae").

Der solcherart demonstrierte Friedenswillen blieb keine leere Worthülse, sondern führte tatsächlich zur Einrichtung dauerhafter friedenserhaltender Maßnahmen: der Entsendung von Botschaftern. Im Jahre 1649 wurde Anton Brun von Philipp IV. zum Botschafter in Den Haag ernannt; seine Antrittsrede vor den Generalstaaten wurde gedruckt und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Text schließt inhaltlich an seine Rede bei der Ratifikationszeremonie an<sup>91</sup>: um den dauerhaften Friedenswillen zu beweisen, und möglichen Verletzungen des Friedensvertrages und irgendwelchen Irrtümern und Mißhelligkeiten zu begegnen und diese frühzeitig auszuräumen, wolle der spanische König ihn als ständigen Botschafter in Den Haag residieren lassen. Bisher war dies nur bei verbündeten Monarchen üblich gewesen. Gerade darin offenbart sich die Analogie des Friedensvertrages zu einem Bündnisvertrag. Umgekehrt haben die niederländischen Generalstaaten keinen Botschafter nach Madrid entsandt, sondern lediglich Gesandte oder Geschäftsträger, so daß auch später ein einfacher niederländischer Diplomat in Madrid residierte<sup>92</sup>.

---

<sup>91</sup> Druck: "Discours fait par M. De Brun Ambassadeur du Roy d'Espagne à Messieurs les Etats generaux des Provinces Unies des Pays bas, 26. Juin 1649, o.O., 4 Bll. (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Sign. Gk 2193); Knuttel II,1, 1891, Nr. 6456 (Übersetzung in das Niederländische: ebd. Nr. 6457). In dem Text heißt es Bl. 1v: *Me presentant à cette grande et celebre Compagnie pour renouveler avec elle par union de coeur et de voeux le doux souvenir de ce bonheur commun, suche er la confirmation des bonnes volontés et droites intentions de Sa Majesté ..., une bonne correspondance, une sincere et fraternelle amitié, entre les peuples de l'une et l'autre Souveraineté ... Als Ambassadeur en chef d'oeuvre de la Paix, j'apporteray la mesme fidelité et ferveur pour la conservation de la paix, que j'ay fait pour son établissement, und bittet umgekehrt um einen niederländischen Botschafter in Spanien. Die Antwort der Generalstaaten fiel etwas nüchterner aus: man wolle darüber beraten *pour convertir toutes les dicordes passés en une bonne et durable amitié, qui de nostre coste sera tres-entière.**

<sup>92</sup> Krauske 1885, S. 94-95, 128.

## IX. Das Friedensecho

### 1. Friedensfeiern

Die Friedensfeiern waren ein Teil der Publikation, die in den Friedensverträgen ausdrücklich geregelt wurde; die Ausgestaltung war Aufgabe des Magistrats<sup>93</sup>. Die zahlreichen Berichte über die Feiern – auch in den offiziellen Berichten der Gesandten – belegen die politische Bedeutung, die ihnen beigemessen wurden. Während das feierliche Te Deum in der Domkirche stattfand, hielten die Schweden in ihrem Hause – dem des Stadtarztes Rottendorff – und die Brandenburger in ihrem Quartier, dem späteren "Assenhof" hinter dem Rathaus, ihre Predigtgottesdienste ab<sup>94</sup>.

Es gab Feiern und Feuerwerke, ferner Schauspiele etwa bei den Jesuiten, die übrigens die Rückkehr des Gottesvolkes aus der babylonischen Gefangenschaft als Paradigma des Friedensschlusses vorstellten<sup>95</sup>, schließlich festliche Gottesdienste mit Predigten sowie Prozessionen<sup>96</sup>. Dem Friedenswunsch folgte der Friedensdank, den Bittgebeten die Dankgebete.

### 2. Memorabilien in der Stadt

Unter den Kunstwerken, die nach dem Friedensschluß entstanden, hielten Stadtansichten, die gemalten Gesandtenbildnisse in den Friedenssälen von Münster und Osnabrück und auch die Kupferstich-Porträtwerke die Erinnerung an die Kongreßstadt und an die Friedensstifter fest. Daß die acht Bilder ihrer Vertreter im Osnabrücker Friedenssaal aus Mitteln der protestantischen Städtekurie bezahlt wurden, bezeugt, daß diese Gesandtengalerie stärker als bisher angenommen von den Diplomaten selbst mitgestaltet wurde<sup>97</sup>.

Von den Friedensfeiern blieben als Überrest Friedensfahnen, die im münsterischen Rathaus aufgehängt wurden; zentrales Bildmotiv war hier die Friedenstaube<sup>98</sup>. Daneben gibt es Memorabilia an die Gesandten selbst und an ihre Quartiere: Stifterscheiben mit den Wappen der Friedensgesandten – erhalten haben sich zwei von Chigi und Contarini im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (seit 1842 im Besitz des Altertumsvereins

---

<sup>93</sup> Vgl. Stiglic 1998, S. 243-284.

<sup>94</sup> Erdmannsdörffer 1867, S. 733: Bericht der Brandenburgischen Gesandten, 25.10.1648; Stiglic 1998, S. 269.

<sup>95</sup> Bahlmann 1896, S. 100, 250-253.

<sup>96</sup> Duchhardt 1997, S. 17-28. Die Texte der Predigten sind nicht überliefert.

<sup>97</sup> Buchstab 1981, S. 223; vgl. Dethlefs 1996, S. 116-118.

<sup>98</sup> Hövel 1931, S. 171-172 (mit Abb.). Reste der Fahnen im Stadtmuseum und im Landesmuseum Münster.



nachweisbar); eine Regina Pacis am Gravenhorster Hof im Krumpfen Timpen. Abgebrochen ist der Spanische Flügel des Paulinums und das Observantenkloster, verschwunden auch eine Gedenktafel im Minoritenkloster für Chigi<sup>99</sup>. Auch in der Klosterchronik der Minoriten ist die Zeit des Kongresses gut dokumentiert. Besucher, die von nun an nach Münster kamen, nahmen sie zur Kenntnis, so der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth im Oktober 1661, dem eben auch das Quartier des päpstlichen Nuntius im Minoritenkloster gezeigt wurde<sup>100</sup>.

Die Erinnerung wurde im Ratswahlbuch festgehalten, das mit seinen chronikalischen Notizen für das kollektive Gedächtnis der Bürgerschaft wichtig war. Es hebt das Ende des "landverderblichen" Krieges hervor, nennt die Vertragspartner und als Hauptergebnis, daß "sowohl das Staats- und Religionswesen im Reich reguliert und verbessert und bestätigt" und den schwedischen und französischen "Cronen sowohl als verschiedenen mächtigen Reichständen behörige Satisfaction gegeben worden". Als einzige lokalen Bezüge sind genannt die Unterhandlungen und die Unterschreibung sowie, daß die "Portraits deren Herren Gesandten und Plenipotentiarien zum ewigen Andenken auf der Ratstuben aufgehungen worden."<sup>101</sup>

### 3. Schaumünzen in Münster

Das künstlerische Medium, dem die Verewigung von Ereignissen vor allen anderen als Aufgabe gestellt war, war die Medaille<sup>102</sup>. Die Schaumünzen des Münzmeisters Engelbert Ketteler, die sich bei Bürgern, Rat und Gesandten großer Beliebtheit erfreuten, lassen sich inhaltlich als Summe dessen auffassen, was die Kunstproduktion während der Verhandlungen ausgezeichnet hatte: die Stadtansicht – mit der Umschrift "Hier ist das Grabmal des Krieges und das Siegesdenkmal des Friedens", vielleicht eine Anspielung auf den Janus- bzw. Friedenstempel – und auf der Rückseite die drei Friedenstauben, als göttliche Friedensboten, die die Versöhnung Gottes mit den Menschen nach der Sintflut verkündeten und in ihrer Dreizahl auf die Hauptvertragspartner verweisen. Die Umschrift PAX OPTIMA RERVVM drückt hauptsächlich die Erleichterung der Menschen über das Kriegsende aus und ist zugleich Reflex der latenten

<sup>99</sup> Geisberg III, 1934, S. 252 (Krummer Timpen 59), Bd. 4 (1935), S. 523-524 (Spanischer Flügel), S. 567-573 (Observantenkloster), Bd. 6 (1941), S. 217-218 (Minoritenkloster); Führer durch das Landesmuseum 1913, S. 44 (Stifterscheiben, vgl. Dethlefs 1999, S. 60-61, Anm. 85, mit Abb.). Vgl. auch Schulze 1950, S. 275-290 (neben den Stiftungen Chigis für einen neuen Klosterflügel ist eine Meßstiftung besonders hervorzuheben, s. S. 280-281).

<sup>100</sup> Schulze 1948, S. 252-253, 260-263, 276-286 über das Minoritenkloster. Birken 1669, S. 207: "S. Hochfürstl. Durchl. besahen den 5 diß [Oktober alten Stils 1661] einige merkwürdige Sachen und unter andern den Thurn / an welchem die Rädelsführer der Widertäuferischen Rotte/ in ein Eisernes Gitter verschlossen/ aufgehänget worden; ingleichen den Ort/ wo der Päpstliche Nuncius Fabius Chisius, nachmals Papst Alexander VII, Zeit wäherender Teutscher Friedens Tractaten / sich aufgehalten."

<sup>101</sup> Schulte 1931, S. 136-137; zu den Ratswahlbüchern als Quelle s. Schulte 1927, S. 118-124.

<sup>102</sup> Vgl. Dethlefs 1997, S. 19-38.



Abb. 30: Engelbert Ketteler, Schaumünze auf die Stadt Münster als das Grab des Krieges und das Siegesdenkmal des Friedens 1648

Erwartungen der Menschen während der Verhandlungen. Dieses Motto ist nicht zuletzt durch diese Schaumünze zum eigentlichen Leitspruch des Friedens geworden (vgl. oben Kap. IV.1).



Abb. 31: Engelbert Ketteler, Schaumünze des Domkapitels zu Münster auf die Behauptung des Fürstbistums im Westfälischen Frieden 1648

Die Medaille des Domkapitels (Abb. 31) spiegelt zwar auf der Vorderseite mit dem Bild des Paulus und dem Pauluswort aus dem Epheserbrief "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Glauben bewahrt" die Distanz der Domherren zu dem für die Katholische Kirche ungünstigen Vertragswerk<sup>103</sup>, preist aber auf der Rückseite den Frieden: "Der Friede und die Eintracht des Kaisers und der Könige sind das Glück aller Zeiten". Der Umschrift entsprechen

<sup>103</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 123; die dort beschriebene Schraubmedaille mit Bildnis und Wappen eines Mannes (Nr. 123 S) ist inzwischen als der Lütticher Domherr Johann Arnold von Leerodt identifiziert (vgl. Dethlefs 1995). Die Identifikation bestätigt ein Stammbucheintrag Leerodts vom 20. Februar 1649 (s. Anhang 4, Nr. 5/57).

die Friedens- und Concordia-Symbole, Handschlag mit Ölzweigen und Merkurstab, und die Unterschrift "In memoriam Pacis universalis Monast[er]iensis]. Westph[aliae]. in itae et publicatae 24./25. Oktober 1648", deutet den Zweck der Prägung, das ewige Gedächtnis an den Frieden an, dem das unvergängliche Metall als Bildträger korrespondiert. Als Adressat dieser Münzen ist damit ausdrücklich die Nachwelt, also auch der heutige Betrachter angegeben<sup>104</sup>! Übrigens stammen die Aufschriften dieser münsterischen Friedensprägungen mit großer Wahrscheinlichkeit von dem Stadtarzt Rottendorff<sup>105</sup>.



Abb. 32: Engelbert Ketteler, Schaumünze auf den Spanisch-Niederländischen Frieden 1648

Auf den Spanisch-Niederländischen Frieden prägte Ketteler eine Medaille mit einer Löwenbiga auf der Vorderseite (Abb. 32)<sup>106</sup>: der Wagen der Friedensgöttin wird mit vereinten Kräften gezogen von dem spanischen und dem niederländischen Wappenlöwen, deren Harmonie die Waffen, den Krieg überwindet. Die politische Gleichberechtigung – nur geht der spanische Löwe an der vornehmeren, rechten Seite – ist ebenso ins Bild gesetzt wie die Eintracht, der gemeinsame, bei beiden gleich starke Friedenswillen: ihre Streitlust wird von der Friedensgöttin

<sup>104</sup> Zur Nachwelt als Adressatin von Medaillen vgl. Dethlefs 1997, S. 27-33.

<sup>105</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 140-145; Lahrkamp 1991, S. 21-22.

<sup>106</sup> Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 27-31. Es sind fünf Stempelvarianten bekannt; außerdem gibt es Nachprägungen durch den Middelburger Stempelschneider Jan Looft und – wohl im Auftrag der Stadt Amsterdam – durch den Bremer Medailleur Johann Blum (ebd. Nr. 24-25; vgl. auch Dethlefs 1998, S. 68-70). – Zur Göttermutter Kybele vgl. W. Fauth, Kybele, in: Ziegler / Sontheimer 1975, Bd. 3, Sp. 383-389. Vgl. den Deutungsversuch von Stiglic 1998, S. 264-266.

gezügelt<sup>107</sup>. Die Umschrift "Et iuncti currum Dominae subiere Leones" (Und vereint lassen sich die Löwen vor den Wagen der Herrin einspannen) zitiert Vergils Aeneis (Buch 3, Vers 113), den Gründungsmythos der Römischen Republik. Ist dort mit der "Herrin" die Göttermutter Kybele gemeint, erhält damit hier die Pax in ihrem Sonnenwagen, mit Füllhorn und Merkurstab, eine zusätzliche, frucht- und segensbringende Dimension. Es ist zugleich eine Anspielung darauf, daß der Vertrag zu einem nicht geringen Teil aus Handelsbestimmungen bestand, die etwa die Zollgleichheit für die beiderseitigen Untertanen regelte<sup>108</sup>. Das Bild der Wappenhörner findet sich in vielen Variationen in dem genannten Gedicht "Fama Bonum" des Johannes Cools; auch das Bild der unnützen Waffen, des Friedenstriumphes, die alles durch das Joch der Harmonie verbindende Concordia, sowie die Friedensliebe verbreitende Göttin Pax<sup>109</sup>. So stammt die Anregung für dieses Motiv aus diesem Gedicht des Johannes Cools; die Idee für das Bild dagegen geht auf Peñaranda selbst zurück, wie er selbst in einem Brief vom 26. Juni 1648 schreibt, während der Diplomat Friquet die Texte beisteuerte<sup>110</sup>. Die Schaumünze, von Engelbert Ketteler geprägt und signiert, wurde von Peñaranda offiziell verschenkt: Zum Abschied überreichte er dem päpstlichen Nuntius Chigi am 27. Juni 1648 ein Exemplar<sup>111</sup>, das Chigi in seinem Tagebuch erwähnte. Mitte Juli erwarb er von Ketteler ein weiteres Stück. Ein Goldstück im Gewicht von 10 oder 12 Dukaten erhielt auch Adrian Pauw; es hat sich im Besitz seiner Nachkommen bis heute erhalten<sup>112</sup>. Da keine entsprechend kostbaren Goldmünzen durch den Rat der Stadt angekauft und an Pauw und andere Niederländer vergeben wurden – nur die kaiserlichen Gesandten, von denen man sich Unterstützung für eine Erweiterung der städtischen Privilegien, erbat, erhielten solche offiziellen kostbaren Geschenke – dürfte diese Prägung

---

<sup>107</sup> Köhler, Münzbelustigungen Bd. 20, 1748, S. 321-329, hier S. 323: "Wir wollen nun vernehmen, wie diese auf dem Friedens Schaustücke abgebildete zween miteinander nach allen Kräfften so lange streitende grimmige Löwen endlich dergestalt sind besänftiget worden, daß sie mit vereinigten Sinn den beyderseits so höchst nöthigen Frieden wieder hergestellt, und gleichsam an dessen Wagen zusammen gebunden der Welt öffentlich zur Schau geführet haben."

<sup>108</sup> Arndt, Frieden 1998, S. 36.

<sup>109</sup> Cools, Fama Bonum 1648, S. 13 (*A Castellano prô quanta Leone, Leoni / Panditur Unitis Patribus sacro, inde sagittis / Septenis, (referunt ea spicula scita Scilûri,) / Hinc Gladio armato, seges, areaque ? omnis in illo / Quaelibet è septem Provincia visa fuisse est, / Ut quot Legatos tot mitteret illa Solones.*), 15, 16, 17-18, 19 (Wappenhörner), S. 3 (unnütze Waffen), S. 4 und 27 (Friedenstriumph), S. 7 (Concordia), S. 24-26 (Pax).

<sup>110</sup> Correspondencia diplomatica 84, 1885, S. 303: *Envioos la medalle que habemos hecho. Par acá ha parecido muy bien à los eruditos. El cuerpo de la empresa es mio; le demás de Monsieur Friquet. A los holandeses ha contentado, que son las damas à quien se encaminan todas estas galanterias.*

<sup>111</sup> Repgen 1984, S. 398 (27.6.1648): *alle 10 visito il conte Penneranda, che far donnar à miei una medaglia per uno della sua pace di Olanda*; S. 400 (18.7.1648): *Ho le medagle della pace di Olando dallo zecchiere*. Vgl. dazu auch Stiglic 1998, S. 264-266.

<sup>112</sup> Abgebildet und besprochen von Groenveld 1997, S. 77; ein ähnliches Goldstück im Stadtmuseum Münster (Dethlefs / Ordelheide 1987, Nr. 30).

tatsächlich die in dem Brief Peñarandas erwähnte Prägung sein: er schreibt ausdrücklich, die Medaille habe auch den Gelehrten und den Holländern gefallen.

Die Rückseitenaufschrift spiegelt die spanische Haltung zum Frieden und preist das Glück des Friedens, die wiedergewonnene Sicherheit für so viele Gebiete in aller Welt, Wunsch und Hoffnung nach öffentlicher Ruhe – und auf die vorbildhafte Wirkung auf die noch ausstehenden Friedensschlüsse: "Das Friedensglück ist in der christlichen Welt sowohl wiederhergestellt als auch sichtbar geworden zum Ansporn" – damit wird der spanische wie der niederländische Wille zum Universalfrieden rhetorisch unterstrichen. "Die Sicherheit ist errungen für so viele Königreiche und Provinzen" – hier wird der protokollarische Abstand zwischen Spanien und der niederländischen Republik noch einmal betont – "auf beiden Seiten der Sonne und zu beiden Seiten des Ozeans, zu Wasser und zu Lande. In Hoffnung und Wunsch nach allgemeiner Ruhe, Münster in Westfalen im Jahre 1648". Die Medaille spiegelt nicht nur die Freude über den Frieden mit Begriffen, die dem Frieden "Glück", "Sicherheit" und "Ruhe" assoziieren, sondern versteht sich angesichts des unerledigten spanisch-französischen Krieges selbst als Friedensappell, der "Hoffnung und Wunsch" ausdrückt – und aus der Sicht der Spanier den politischen Druck auf die Franzosen ausdrückt, endlich friedenswillig zu werden. Diese Ruhe ist hier übrigens nicht mit "generalis" oder "universalis" bezeichnet, sondern mit "publica" – sie soll öffentlich, bekannt und wirksam sein, d.h. von allen eingehalten werden. Auf vielerlei Weise nimmt sie zugleich die Begrifflichkeit der Friedensappelle wieder auf.

#### **4. Kaminplatten**

Mit Ausnahme der Paulus-Medaille des Domkapitels und der spanisch inspirierten Schaumünze auf den Spanisch-Niederländischen Frieden spiegeln die Schaumünzen des Engelbert Ketteler ebenso wie viele andere deutsche Friedensmünzen weniger politische Positionen als vielmehr die ethisch-moralische Qualität des Friedens. Das gilt auch für die Kaminplatten, die nach den Motiven der münsterischen Münzen schon bald nach 1648 hergestellt wurden und die im linksrheinischen Gebiet zwischen Kreuznach und dem Niederrhein sowie in den Niederlanden weite Verbreitung fanden<sup>113</sup>. In den offenen Kaminen von Bürger- und Bauernhäusern erinnerten sie Bewohner und Besucher an den Sieg des Friedens 1648.

---

<sup>113</sup> Abb. zu finden unter [www.brascamp.com/paxoptimarorum.htm](http://www.brascamp.com/paxoptimarorum.htm). – Grundlegend mit weiteren Hinweisen über die Verwendung der Kaminplatten s. Dethlefs 1992, S. 35-36, sowie S. 186-188. Die PAX-OPTIMA-RERVM-Platte im Westfälischen Landesmuseum (ebd. Kat. Nr. 5/1,3) stammt aus dem Raum Kreuznach; eine PAX-AVREA-Platte (Kat.-Nr. 5/2) ohne Schmuckleisten seit 1997 im Museum Groningen. – Zu den Friedensmünzen von 1648/50 allgemein s. Dethlefs / Ordelheide 1987, S. 18.

## 5. Das Gemälde von Gerard Ter Borch: Friedensbeschwörung

Abschließend bleibt das berühmte Bild von Gerard Ter Borch zu besprechen, das den Moment des Friedensschwurs am 15. Mai 1648 zwischen Spaniern und Niederländern festhält<sup>114</sup>.

[www.nationalgallery.org.uk/cgi-bin/WebObjects.dll/CollectionPublisher.woa/wa/work?workNumber=NG896](http://www.nationalgallery.org.uk/cgi-bin/WebObjects.dll/CollectionPublisher.woa/wa/work?workNumber=NG896)

Abb. 33: Gerard Ter Borch: Beeidigung des Friedens von Münster 1648

Bei diesem Spanisch-Niederländischen Vertrag war der Austausch der Ratifikationsurkunden und die Beeidigung das eigentliche Ereignis, nicht die Unterzeichnung wie bei den Oktoberverträgen; dort war mit der Unterzeichnung der Waffenstillstand verbunden, und der Krieg war beendet. Die Bedeutung des Eides für den Frieden zwischen dem spanischen König und den niederländischen Provinzen ergibt sich einerseits aus dem komplizierten Willensbildungsprozeß in der niederländischen Republik<sup>115</sup>: die Ratifikation durch die Generalstaaten war die letzte innenpolitische Hürde, die angesichts des politischen Widerstandes aus den Provinzen Zeeland und Utrecht nicht nur theoretisch das Friedenswerk hätte scheitern lassen können. Andererseits ist die lange Vorgeschichte des Friedens zu bedenken: achtzig Jahre lang hatten die Republik und der König von Spanien Krieg geführt. Das gegenseitige Mißtrauen war tief eingewurzelt; in der niederländischen (wie auch in der französischen) Propaganda galten die Spanier als hinterhältig und wortbrüchig<sup>116</sup>. Dahinter stand die Bestimmung des Kirchenrechtes, Ketzern brauche man keine Verträge zu halten; es war ein stereotyper Vorwurf, wie er sich entsprechend auch gegenüber den Jesuiten fassen läßt<sup>117</sup>. Diese Bewertung hatte schon Hugo Grotius in seinem Werk "De jure belli ac pacis" zurückgewiesen; selbst Verträge mit Ungläubigen, mit

---

<sup>114</sup> Abb. zu finden unter [www.nationalgallery.org.uk](http://www.nationalgallery.org.uk). Grundlegend Gudlaugsson 1959/60, I, S. 63-68; II, S. 81-84; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 122, mit der neueren Literatur; Israel 1997, S. 93-104; Dethlefs 1998, S. 50-56 mit Umzeichnung zur Identifikation der einzelnen Persönlichkeiten sowie mit Abdruck der grundlegenden Quellen; vgl. Kettering 1998.

<sup>115</sup> Arndt, Frieden 1998, S. 28-32; Poelhekke 1948, S. 509-529.

<sup>116</sup> Henkel / Schöne 1967, Sp. 1501 auf den trügerischen Frieden als "spanischer Betrug" (Emblembuch von Hulsius, *Emblemata Sacra*, o.O. 1631, Nr. 20); Babel 1992, S. 101-113 über das Feindbild, das die französische Publizistik von den Spaniern malte, v.a. S. 107. – Zahllose Pamphlete gegen die Spanier und gegen die Friedensverhandlungen kolportierten dieses Vorurteil; ein Beispiel (Knuttel I,2, 1889, Nr. 5015, 1643, Bl. 2r-v: "hoe menichmal heeft den Koninck van Spagnien ons door woorden sijn liefde/ ende vaderlicke toeghenegentheyd/ als vast ende massijf goed doen aenprijzen? doch al met soedanigen boozen herte/ versterckt om ons te verderben? ...")

<sup>117</sup> Hofmann 1987, S. 72 (Grotius zur Gültigkeit von Verträgen mit Ketzern entgegen dem Kirchenrecht).

Moslems müsse man halten<sup>118</sup>. Saavedra hatte in seinem Emblembuch 1640 dieselbe Auffassung vertreten: Handelsverträge mit Ungläubigen seien jedenfalls zulässig. Völlig unverbrüchlich aber seien Friedensverträge auch mit Ketzern, wenn sie feierlich beschworen seien<sup>119</sup>. Es ist daher wohl kein Zufall, daß in den Vertrag ausdrücklich Bestimmungen über den Handel, über Zoll usw. aufgenommen wurden: aus niederländischer Sicht konnten sie das Vertrauen in den Vertrag nur erhöhen! Der Eid war aber nicht nur aus niederländischer Sicht eine wichtige Zeremonie; er war auch insofern heikel, als mit dem Friedensschluß der niederländisch-französische Bündnisvertrag gebrochen wurde, der 1634 abgeschlossen und mehrfach, zuletzt in feierlicher Form vor Beginn der Verhandlungen in Münster am 1. März 1644 erneuert worden war mit der ausdrücklichen Klausel, keinen Separatfrieden mit dem Spanier oder mit dem Kaiser einzugehen<sup>120</sup>.

Der gegenseitige Eid war daher der eigentliche Abschluß des Friedens und wurde entsprechend öffentlich zelebriert<sup>121</sup>; an der Zeremonie nahm Ter Borch als Mitglied des Gefolges von Peñaranda teil und verewigte es in seinem auf Kupfer gemalten, mit 44 x 57 cm verhältnismäßig kleinformatigem Gemälde. Es ist ein Ereignisbild, das in der Tradition der niederländischen Gruppenbildnisse steht und die tatsächlich beteiligten "Friedensstifter" wie eine verschworene Korporation zeigt, und das zugleich von seiner Ikonographie, in der nüchternen Schilderung des Ereignisses in der Tradition von Ereignisflugblättern steht<sup>122</sup>. Die abwesenden, weil opponierenden bzw. erkrankten Niederländer – der todkranke Utrechter Godard van Reede und der Zeeländer Johann de Knuyt – dem seine Provinz die Reise nach Münster zur Ratifikation

---

<sup>118</sup> Grotius, *De jure belli ac Pacis*, Buch 2, Kap. 15, § 8-11.

<sup>119</sup> Vgl. oben Kap. VI.1, bei Anm. 22.

<sup>120</sup> Dumont VI,1, 1728, S. 80-85 (Paris 8.2.1635, abgeschlossen auf niederländischer Seite übrigens durch Adrian Pauw und Johann de Knuyt), bekräftigt meist in Form von Subsidienvereinbarungen am 6.9.1636 (Dumont VI,1, S. 127-128), 17.12.1637 (ebd. S. 150-151), am 24.3.1639 (ebd. S. 171), 21.4.1641 (ebd. S. 209), 1.3.1644 (ebd. S. 294-296); Papadopoli 1864, S. 70; zur Diskussion in den Niederlanden ebd. S. 73-78 sowie Poelhekke 1948, S. 373-501, 517-522.

<sup>121</sup> Zur Zeremonie vgl. Poelhekke 1948, S. 534-538; zur Herstellung der Öffentlichkeit bei der Ratifikation vgl. Papadopoli 1864, S. 85: Am 15. Mai 1648 geschah *il cambio tra le parti, fu giurata solennemente la pace sopra un palchetto contiguo alla casa publica della città di Münster, in presenza di tutto il popolo, con la borghesia della città in arme, seguita poi da fuochi di gioja, da fontane di vino, e tutte l'altre solennità ostentate per il vero da Penneranda al più alto segno dello splendore e decoro de suo Re. Ed a'cinque di Giugno fu la medesima pace pubblicata in tutte le città e luoghi delle province, chè fu l'ultimo periodo della pace*. Vgl. die Beschreibung der Zeremonien und Friedensfeiern nach Cools, dem Diarium Wartenberg (auch bei Lahrkamp 1964 = APW III D Bd. 1, S. 223-232), Aitzema 1650 und nach dem offiziellen Bericht der spanischen Gesandtschaft, zugänglich bei Dethlefs 1998, S. 160-223. Vgl. den Bericht eines Ungenannten bei Aander Heyden 1875, S. 155-161.

<sup>122</sup> Ein Beispiel, der Tod des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien 1647, gestochen von Cornelis van Dalen nach einem Gemälde des Hofmalers Adrian van de Venne, bei Dethlefs 1998, S. 64 Abb. 28.

verwehrt hatte – fehlen im Bild<sup>123</sup>. Die unterschiedlichen Konfessionen sind erkennbar an der Art des Schwörens – die Niederländer schwören mit erhobener Hand "so helfe mir Gott" – die Spanier legen die Hand auf das Kruzifix und das Evangelium. Nach dem Bericht des Lieuwe van Aitzema, der 1650 eine umfangreiche Geschichte des Friedensschlusses veröffentlichte, hätten sie zum Abschluß das Kreuz geküßt, "de grootste solemniteyt van Eedt, die volgens haer Ordre wert gedaen"<sup>124</sup>. Auch diese Beobachtung scheint diktiert von der Sorge um die Gültigkeit des Schwurs. Gleichwohl akzeptieren beide Seiten den Eid des früheren Gegners in seiner konfessionell motivierten Andersartigkeit. Damit stellt auch dieses Bild konfessionelle Toleranz, den konfessionellen Frieden zwischen den Staaten dar; es ist damit ein Sinnbild auf die Entkonfessionalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen. Die staatsrechtliche Souveränität steht über der Konfession. Die Kontrahenten erkennen sich gegenseitig an, der rechtliche, politische und schriftliche Vertrag, der auf dem Tisch liegt, impliziert die Anerkennung gegenseitiger Souveränität; Krieg und Gewalt werden durch Recht abgelöst.

Bemerkenswert ist nun die Selbstdarstellung des Malers Ter Borch, der sich am linken Bildrand selbst abbildet, auf den Betrachter blickend und dem Betrachter durch dieses Bild quasi die Teilnahme ermöglichend. Ter Borch stellte sich übrigens in der Kleidung der spanischen Delegation dar, in dem anthrazitfarbenen, silbern bestickten Gewand. Dabei hat er sich jedoch auf der niederländischen Seite der Komposition platziert; durch den Kunstgriff, den Kreis der Versammelten um den ovalen Tisch zu einem Halbkreis zu öffnen. Denn wäre der Kreis geschlossen, stünden er und der auffallend bunt gekleidete spanische Offizier – nach der ansprechenden Vermutung von Christian Gellinek – wohl der Kommandeur der Leibgarde und Neffe Peñarandas, Gabriel de Bracamonte – auf der spanischen Seite<sup>125</sup>!

Der Künstler als Augenzeuge stellte die Öffentlichkeit des Aktes her, schon während des laufenden Kongresses: Der päpstliche Nuntius Chigi, ein Kritiker des Vertrages, weil der Text die niederländischen Katholiken ausklammerte, erwähnt in seinem Tagebuch zum 9. Juli 1648, er habe das Bild gesehen<sup>126</sup>. Denjenigen, die an der Zeremonie nicht teilnehmen wollten oder

---

<sup>123</sup> Poelhekke 1948, S. 521, 528-529, 532-534; Papadopoli 1864, S. 83, 85. – Zum Gemälde Ter Borchs ist grundlegend Gudlaugsson 1959/60, Bd. 2 S. 81-84; neuere Literatur im Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 185-191, Nr. 122; Dethlefs 1998, S. 50-56; Kettering, Treaty 1998, S. 11-17. Hinweise zum niederländischen Gruppenbildnis bei Dethlefs 1996, S. 168 Anm. 115.

<sup>124</sup> Dethlefs 1998, S. 215 (Aitzema 1650, S. 547).

<sup>125</sup> Zur Identifikation vgl. Dethlefs 1998, S. 53, mit weiteren Hinweisen S. 54-55, Anm. 3.

<sup>126</sup> Reppen 1984 (APW III C Bd. 1,1), S. 399 (9.7.1648: *vedo la pittura della ratificatione della pace di Spagna con gli Olandesi*). Die Selbstdarstellung des Künstlers als Augenzeuge eines politischen Ereignisses ist innerhalb der zahllosen Künstlerelbstbildnisse etwas besonderes, die bis in das 17. Jahrhundert einerseits die künstlerische "inventio", andererseits die soziale Stellung ihres Urhebers, und auch den Wunsch nach Selbstverewigung ausdrücken sollten; vgl. Ahrens 1997, S. 8-13 mit weiteren Hinweisen.



konnten, ermöglichte das Gemälde, sich ein recht genaues Bild zu machen.



Abb. 34: Jonas Suyderhoef nach Gerard Ter Borch, Beidigung des Friedens von Münster 1648

Ter Borch hat dieses Zeugnis seiner Augenzeugenschaft bewußt nicht veräußert. Der geforderte Preis von 6000 Gulden, den sein Biograph Houbraken unter Berufung auf eine Familien-tradition überliefert hat,<sup>127</sup> sollte das Bild unverkäuflich machen. Er hat sein Selbstbildnis sogar nach längerer Zeit "aktualisiert" und sich älter gemacht.<sup>128</sup> Ter Borch verbreitete und vermark-tete das Bild nur durch einen von Jonas Suyderhoef geschaffenen originalgroßen Kupferstich, der damals geläufigsten Form der Gemäldereproduktion. Es scheint sogar, daß der von ihm geforderte Preis

<sup>127</sup> Gudlaugsson 1959/60, I, S. 67-68.

<sup>128</sup> Die Übermalung ist erst 1982 abgenommen worden, so daß nun wieder der jugendliche, gut dreißigjährige Künstler erscheint (Kettering, Treaty 1998, S. 47). Den älteren Zustand hält eine wohl noch im 17. Jahrhundert auf Holz gemalte Kopie fest, die aus altem münsterischem Familienbesitz 1883 von den Geschwistern Ficker der Stadt Münster geschenkt wurde (s. Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 185-191). Die damit verbundene Überlieferung, es sei ein Geschenk des Malers an seine münsterischen Gastgeber gewesen, muß wegen der bescheidenen Qualität der Kopie und eben wegen des Alters des Ter Borch als unzutreffende Legende gelten.

von 6000 Gulden damit in Zusammenhang stehen könnte: Für 23 Abzüge des Blattes erhielt er 1650 vom Rat der Stadt Kampen 100 Karolusgulden<sup>129</sup>; rechnet man die Summe auf 6000 Gulden hoch, käme man auf eine Gesamtauflage von 1380 Exemplaren. Es ist eine Zahl, die für Ereignisgraphik zwar hoch, aber nicht ungewöhnlich ist; die zahlreichen Nachstiche von Flugblättern beweisen, daß das Interesse an Ereignisbildern sehr groß war. Mit dem Kupferstich ermöglichte der Künstler einem sehr breiten Kreis von Menschen, das politische Ereignis nachzuvollziehen, es auch zu sehen und damit seine Glaubwürdigkeit zu erhöhen; es bedeutet die Potenzierung des Gemäldes in dem Bemühen, die Öffentlichkeit herzustellen. Schon Horaz hat in seiner "Ars poetica" den Vorzug des Auges vor dem Ohr behauptet: was man gesehen hat, weiß man sicherer als das nur gehörte.

Anstelle der Signatur auf dem Gemälde – auf der Tafel links über der Vertäfelung – liest man hier "Pax optima rerum", was auf die moralische Qualität des Friedens verweist und den Frieden zusätzlich legitimiert gegenüber politischer Kritik an dem Bruch des Vertrages mit Frankreich. Die Bildunterschrift legt Wert auf die Tatsächlichkeit des Ereignisses und die Ewigkeit des Friedens: "Icon exactissima, qua ad vivum exprimitur solennis conventus legatorum plenipotentiarii Hispaniarum Regis Philippi IV. et Ordinum Generalium Foederati Belgii, qui pacem perpetuam paullo ante sancitam, extraditus utrinque instrumentis, iuramento confirmarunt, Monasterii Westphalorum in domo senatoria. Anno (I) D C XLVIII, Idibus Maii." Auch wenn in erster Linie die Festigkeit, Ewigkeit und Unverbrüchlichkeit des Friedens gemeint sind, wie es die Bildunterschrift besagt: das Bild verweist vor allem auf die Concordia, die Eintracht der Gesandten, der Friedenswilligen, die zum Abschluß eines Ewigen Friedens Entschlossenen, die durch den Eid ihren Friedenswillen bekräftigen. Es verwundert nicht, daß Ter Borchs Bildformulierung zum Prototyp des Kongreßbildes und letztlich des Ereignisbildes von Friedensschlüssen schlechthin wurde: derartige Bilder gibt es zu den Verträgen von Breda 1667, Westminster 1674, Nijmegen 1678/79, Rijswijk 1697, Utrecht 1713, ja bis zum Wiener und Berliner Kongreß 1815/1878<sup>130</sup>. Indem Ter Borch den Bildbetrachter zum Augenzeugen macht, stellt er die Öffentlichkeit her, der die Festigkeit und Garantie des Friedens bedarf.

Gleiches gilt übrigens für das berühmte Gemälde, das Joachim Sandrart von dem schwedischen Friedensbankett am 29. September 1649 im Nürnberger Rathaus schuf, und das das Selbstbildnis des selbstbewußten Malers rechts im Vordergrund zeigt, als größte überhaupt dar-

---

<sup>129</sup> Gudlaugsson II, 1960, S. 20.

<sup>130</sup> Kaulbach 1997, S. 330-331, leitet das Kongreßbild, wie es Ter Borch und Zeitgenossen wie R. van den Hoeye schufen, als "Bildreportage" aus dem Interesse an der Realität des Geschehens ab, das auch die Bildnisserien der Friedensgesandten hervorbrachte. Es löst die bis dahin dominierende allegorische Darstellung ab. Nicht mehr ein Monarch oder gar eine Universalinstanz wie Papst und Kaiser stiften Frieden, sondern dieser wird von den Diplomaten ausgehandelt. Die Frage nach Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Friedens, die damals die politische Diskussion um den Spanisch-Niederländischen Frieden bestimmte und die diese Bildformel hervorbrachte, stellt sich ihm nicht. – Zahlreiche Beispiele für "Kongreßbilder" bei van der Maas 1998, S. 173-203.

gestellte Person: der Maler ist derjenige, der die Öffentlichkeit herstellt. Das monumentale Originalbild (Maße 291 x 448 cm) wurde zur Erinnerung im Nürnberger Rathaus aufgehängt und noch 1649 durch Kupferstiche verbreitet<sup>131</sup>. Überhaupt lassen sich viele der hier am Beispiel Münsters gemachten Beobachtungen auf die Nürnberger Nachverhandlungen übertragen, wo eine rege literarische Szene, wohl die lebendigste damals in Deutschland überhaupt, nicht wenig zum Glanz des Kongresses beitrug, ebenso wie zahlreiche Maler, Kupferstecher und Medailleure, jeweils in enger Kooperation<sup>132</sup>.

[www.muenster.de/friede/indexalt/html](http://www.muenster.de/friede/indexalt/html), dann zu "Akteure" – "Der Westfälische Friede".

Abb. 35: Umkreis Gerard Ter Borch: Allegorie auf die Rolle der Familie van Gent beim Spanisch-Niederländischen Frieden

Der Eid der Spanier war noch Gegenstand eines weiteren, vielleicht sogar von Ter Borch selbst gemalten Bildes, das seit einem Aufsatz von Christian Gellinek 1981 als "Allegorie auf Hugo Grotius und den Westfälischen Frieden" titulierte wird<sup>133</sup>. Es ist ein Pasticcio des Bildes von der Beidigung des Friedens; die Gruppe der schwörenden Spanier ist ziemlich vollständig übernommen, doch von den Niederländern nur Barthold van Gent, der Sprecher der Gesandtschaft, und am linken Rand, neben dem Selbstbildnis Ter Borchs, der Overijsseler Delegierte Ripperda. Doch die Niederländer beschwören nicht den Frieden, sondern halten andächtig die Hand bzw. den Hut vor die Brust. Statt des Tisches mit den Vertragsurkunden bedeckt das grüne Tuch eine Grabfigur mit einem Engel im Arm; links im Hintergrund erscheinen zwei große Altarleuchter mit einem Kruzifix und einem oben gerundeten Altarbild des auferstandenen Christus – und damit Typen religiöser Bilder, die nicht calvinistischen, sondern katholischen Charakter tragen.

Hauptperson des Bildes ist sicher Barthold van Gent, der mit Peñaranda unter dem zentrierenden Kronleuchter steht; gegenüber den Holländern Pauw und Mathenesse wird offenbar sein Verdienst am Friedensschluß betont. In welchem Verhältnis steht nun die Grabfigur zu ihm? Handelt es sich um seinen Vater Cornelis van Gent zu Meynerswyck (+ 1614), der 1607-1609 als geldrischer Delegierter in den Generalstaaten den Waffenstillstand mit Spanien abschloß und der katholisch starb<sup>134</sup>? Meint die Auferstehungsszene im Hintergrund, daß in dem Werk des

<sup>131</sup> Klemm 1988, S. 77-82; ders. 1986, S. 184-192.

<sup>132</sup> Oschmann 1991, S. 10; Dethlefs 1989, S. 1-18; Laufhütte 1998, S. 346-356.

<sup>133</sup> Gellinek 1981; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 123; vgl. Dethlefs 1998, S. 62-68 mit neuer Deutung.

<sup>134</sup> Mémoires et Négotiations 1710, S. 14 (zur Charakteristik Gents, Januar 1646, in einem Bericht der

Sohnes der Vater eine Auferstehung erlebt? Das Bildnis, das man von ihm kennt, zeigt ihn mit etwas anderer Haartracht<sup>135</sup>; doch ist die Qualität beider Porträts, weder der Grabfigur noch des Bildnisstiches so gut, daß eine zweifelsfreie Identifizierung möglich ist.

Während eine Identifizierung mit dem 1647 verstorbenen Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien eher unwahrscheinlich ist<sup>136</sup>, hat die Identifizierung der Grabfigur mit Hugo Grotius einiges für sich; vor allem, daß sich unter den zahlreichen Grotiusbildnissen eines findet, das dem Aufgebahrten besonders ähnlich ist: der Porträtkupfer von Wilhelm Delff nach Michiel van Miereveld 1632, von dem es viele Nachstiche gibt. Zudem haben Gent und Grotius 1593-1596 gemeinsam an der Universität Leiden studiert. Auch Grotius galt als Freund der Katholiken, hatte sich um 1640-1642 in Schriften und in Verhandlungen mit einem päpstlichen Legaten um einen Ausgleich zwischen den Konfessionen bemüht und war dafür von reformierten Theologen verschiedener Richtungen als "papizans" schwer angefeindet worden<sup>137</sup>. Vor allem läßt sich bei Grotius ein Bezug zu dem Eid der Spanier herstellen. In seinem Buch vom "Recht des Krieges und des Friedens" (1. Aufl. 1625) fordert Grotius, Eide müßten unverbrüchlich sein (Buch 2, Kap. 13: Über den Eid); ein Eid beseitige stillschweigende Bedingungen und Vorbehalte. Andererseits kann ein Eid aufgehoben werden, wenn er etwas moralisch Besseres behindert (ebd. Abschn. 7). Ähnliches gilt für Bündnisse und Staatsverträge (ebd. Kap. 14-15). Grotius forderte, auch Verträge mit Ketzern und Ungläubigen unbedingt einzuhalten (Kap. 15, Abschn. 8-10); die Glaubensdifferenz sei kein Grund für eine Vertragsverletzung. Das gelte besonders für Handelsverträge<sup>138</sup>. Grotius lehrte zudem, man müsse auch dem Feinde, ja sogar dem Wortbrüchigen und Ungetreuen sein Wort halten (Buch 3, Kap. 19) und beschreibt die Bedingungen, unter denen ein Friedensvertrag gültig ist (Buch 3, Kap. 20). Vor allem aber ist der vorletzte Absatz des Schlußkapitels, das eine Ermahnung zu Frieden und Treue enthält, zentral für die Rolle des Grotius als Leitfigur des Friedens: "Ist aber der Frieden nach irgendwelchen Bedingungen geschlossen, so ist er mit der erwähnten heiligen Treue zu halten und sorgfältig jede Treulosigkeit, oder was sonst die Gemüter erbittert, fernzuhalten."<sup>139</sup>

---

französischen Gesandtschaft).

<sup>135</sup> Abb. bei Dethlefs 1998, S. 42.

<sup>136</sup> Vgl. Dethlefs 1998, S. 66-68. – Eine Identifizierung mit dem früheren spanischen Gesandten Saavedra, der am 24. August 1648 in Spanien verstarb und persönliche Kontakte zu Gent unterhielt – Gents Sohn Joachim besaß Saavedras "Corona Gothica", vgl. oben Kap. VII, Anm. 43-45 – ist wegen des gespannten Verhältnisses zwischen Saavedra und Peñaranda (vgl. Lorenz 1975 = APW II C 3, S. 235, 247) eher unwahrscheinlich – die Niederländer waren längst abgereist, als die Todesnachricht Saavedras eintraf – es sei denn, das Gemälde entstand erst um 1649/50.

<sup>137</sup> Reppen 1965, S. 370-390 mit zahlreichen Hinweisen.

<sup>138</sup> Vgl. Grotius ed. Schätzel 1950, S. 257-288, v.a. S. 280-284. Grotius schärft aber im Kap. 15 Abs. 12 die Pflicht der Christen ein, sich gegen die feindlichen Nichtchristen zu verbinden; Grotius ed. de Kanter 1949, S. 359-406.

<sup>139</sup> Grotius ed. Schätzel 1950, S. 549-577 (Buch 3, Kap. 19-20), 598 (Kap. 25); Grotius ed. de Kanter 1949, S.

Ist die Identifikation mit Grotius hier richtig, dann würde er als Kronzeuge des spanische Eides dessen Gültigkeit bezeugen. Allerdings bleibt bisher das Kleinkind, das der ruhende Mann im Arm hält, ungedeutet.

## 6. Das Image der Friedensstadt als politisches Argument 1647 – 1661

Während des Kongresses und eine zeitlang danach versuchte der münsterische Stadtrat, aus den Verdiensten um den Kongreß politischen Nutzen zu ziehen. Doch weder eine Erweiterung der politischen Freiheiten noch ein Kostenersatz ließen sich gegenüber dem Landesherrn und gegenüber dem Kaiser durchsetzen, trotz Einsatzes zahlreicher goldener Friedensdenkmünzen als "Handsalben" am Kaiserhof bzw. beim Regensburger Reichstag 1653/54<sup>140</sup>. Die Huldigungsgedichte des Ratsherrn und Stadtarztes Rottendorff an den Fürstbischof Galen (1652) erreichten nicht ihren Zweck, ein friedliches Miteinander von Fürst und Ständen einzuleiten; 1654 geriet die Stadt in einen militärisch eskalierenden Konflikt mit dem bischöflichen Stadtherren über die Militärhoheit und das Besatzungsrecht in der Stadt, das seit dem Mittelalter der Rat ausgeübt hatte und das nun der Bischof beanspruchte. Bei dem Versuch, die Reichsfreiheit zu erlangen, verwies die Stadt auch auf ihre Verdienste um den Frieden. Die vergebliche Belagerung der Stadt durch den Fürstbischof Galen 1657 ließ der Rat von seinem Ingenieur Nikolaus Knickenberg zeichnen und danach eine großformatige Vogelschauansicht von Everhard Alerdinck in Kupfer stechen und veröffentlichen. Dort erscheint die Stadt als Hort des Friedens: die Stadtsilhouette oben ist begleitet von Putten und Fruchtgirlanden, das Stadtwappen von der Fama mit Posaune, während der Bischof und seine Offiziere als Aggressoren links unten in die Ecke verbannt sind! Diesem letzten Versuch, das Image der Friedensstadt zu nutzen, folgte 1661 die städtische Unterwerfung. Münster wurde zur landesherrlichen Festung, Garnison und Verwaltungstadt<sup>141</sup>.

---

813-850 (Kap. 19-20); S. 879: *Pax autem facta qualibuscumque legibus, servanda omnino ob eam quam diximus fidei sanctimoniam, soliciteque cavenda, non tantum perfidia, set et quidquid animos exasperat.*

<sup>140</sup> Dethlefs / Ordelheide 1988, S. 144 mit weiteren Nachweisen, außerdem Lahrkamp 1991, S. 25.

<sup>141</sup> Dethlefs 1996, S. 150-157 zur städtischen Politik bis 1661 (zur Mission Rottendorffs nach Regensburg 1653 s. auch Lahrkamp 1991, S. 25); ebd. S. 157-160 zu Osnabrück, wo sich ähnliches beobachten läßt. – Zur Intention der "Laetitiae reduces" s. der folgende Abschnitt und Hugenroth 1991, S. 140-141, 171-177; zum Plan von 1657 s. Dethlefs 1990, S. 4-15; Geisberg 1910, Nr. 31, S. 54-59, 94-104.

## X. Ergebnisse

Die Frage nach der Funktion von Kunst und Literatur bei den Verhandlungen um den Westfälischen Frieden wurde bisher insgesamt noch nicht behandelt. Während die politisch-historische Geschichtsschreibung die Kulturgeschichte des Kongresses für "reizvoll, aber belanglos" (Dickmann) erklärte und Kunst und Literatur als Freizeitgestaltung der Gesandtschaften abtat – erst seit 1996 sind durch die Forschungen von Repgen, Duchhardt und Stiglic solche Fragen in den Blick der Forschung getreten –, begnügte sich die lokale Forschung mit dem positivistischen Erfassen des Materials. Ihr Interesse rührte seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts daher, einem politisch zunehmend als problematisch bewerteten Ereignis, das gleichwohl für die Lokalgeschichte der Kongreßorte einen Höhepunkt darstellte, positive Aspekte abzugewinnen. Insofern diente der Westfälische Frieden der historischen Identitätsstiftung in den Kongreßorten. Weniger die Analyse und Interpretation der Kunstwerke und Literatur, sondern die Vertrautheit und das bloße Wissen um Details des Kongresses und seiner Kulturgeschichte war Ziel der Beschäftigung mit dem Kongreß. So fanden die Gedichte Fabio Chigis Beachtung, weil sie über das Leben in Münster während des Kongresses informierten.

Die Untersuchung von Kunst und Literatur knüpft an ein Forschungsinteresse an, das die Frühneuzeitforschung seit etwa zehn Jahren bewegt: an die Frage nach der Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozeß. Konrad Repgen und Heinz Duchhardt sowie Johannes Burkhardt sind hier beispielhaft zu nennen; die Dissertationen von Baumanns, Gestrich und Stiglic – letztere zum Westfälischen Frieden – haben neue Erkenntnisse geliefert<sup>142</sup>. Eine systematische Bestimmung des Öffentlichkeitsbegriffes steht noch aus – diese Arbeit versucht, einen Beitrag dazu zu leisten und die verschiedenen künstlerischen und literarischen Medien zu würdigen.

Die Stadtansichten spiegeln das Interesse einer breiteren Käuferschicht an den Verhandlungen, an den Gesandten. Sie entstanden nicht als Städtelob auf Initiative der Kongreßorte selbst oder der Stadträte, sondern wurden durch Buchhändler initiiert und vertrieben – zum Teil auch mit Unterstützung des Rates, fast alle aber erst nach dem Friedensschluß. Eine bisher unbekannte frühe Variante des Planes der Gesandtenquartiere von 1647 zeigt, daß diese Publikation mit einem Friedenswunsch verbunden war: das Interesse des Publikums war also zielgerichtet auf den Frieden. Da der Plan schon bei seinem Erscheinen überholt war – was die Quartiere der Gesandten anging – und auch die zweite Auflage nicht wesentlich aktualisiert wurde, darf angenommen werden, daß der Plan nicht für den Gebrauch durch Diplomaten bestimmt war, sondern an Kongreßbesucher als Souvenir verkauft oder außerhalb der Kongreßstadt im

---

<sup>142</sup> Repgen 1995, 1996, 1997; Duchhardt 1997; Burkhardt 1992, S. 231-232; Baumanns 1994; Gestrich 1994; Stiglic 1998.

normalen Buch- und Kunsthandel vertrieben wurde.

Die Bildnisse der Gesandten waren das wichtigste Bildmedium des Kongresses. Viele Gesandte erwarben die Bildnisgemälde ihrer Kollegen und stellten Galerien zusammen, zum Gedächtnis an ihre Mitwirkung an den Verhandlungen. Daß in den Kongreßstädten Gesandtengalerien das wichtigste künstlerische Zeugnis wurden, ist bezeichnend. Doch während die Galerie im Rathaus zu Münster als Dokumentation der wichtigsten Gesandtschaften vom Stadtrat bezahlt wurde, kam die Osnabrücker zumindest in größeren Teilen durch Stiftungen der Gesandten (etwa der Reichsstädte) zustande. Nicht nur die Gemälde dienten den Gesandten zu ihrer Selbstdarstellung, auch deren druckgraphische Reproduktionen, die ebenso meist in Serien erschienen. Es lassen sich nun zahlreiche Einzelblätter von Bildniskupfern nachweisen (Pauw, Reede, Chigi, Oxenstierna usw.), die im Auftrag der Gesandten selbst entstanden. Die Bildnis-kupfer in der Serie des Anselm van Hulle sind von den Gesandten mitredigiert worden; vielfach wurden Druckkostenzuschüsse gezahlt und auch Korrekturen vorgenommen. Diese wichtigste Bildnisserie von allen ist wahrscheinlich schon 1647 begonnen worden. Die Gesandten arbeiteten insofern mit, als sie die Titel, Wappen und Wahlsprüche lieferten.

Diese Wahlsprüche sind hier erstmals systematisch untersucht worden. Sie waren nicht nur ein Mittel zur Selbststilisierung, sondern vielfach spiegelt sich in diesen Sentenzen auch die aktuelle Situation des Kongresses. Sie können ebenso Friedenshoffnungen ausdrücken, wie auch für politische Positionen werben; ein Beispiel ist der Spruch des Johann Oxenstierna, "Pax optima rerum". Die Bildnisse der Sammlung van Hulle, deren Devisen auf dem Kongreß diskutiert wurden, waren damit ein Forum, das zugleich der Information wie der Meinungsbildung dienen konnte.

Eine ähnliche Funktion konnten Stammbücher ausüben, wenn auch in kleinerem Rahmen. Sie wurden einerseits wahrgenommen von den Personen, die sich eintrugen – also auch von den Gesandten – und andererseits von allen, die Einblick nehmen durften. Mit den Stammbüchern rückt zudem eine sonst schwer faßbare Gruppe von Kongreßteilnehmern in den Blick: die Kongreßbesucher – also ein Ausschnitt einer breiteren Öffentlichkeit. Es konnten zu den beiden bereits bekannten Stammbüchern (dem von Meiern 1735 auszugsweise veröffentlichten Stammbuch eines Rostocker Studenten 1648 und dem des Apothekergehilfen Etschenreuther 1646/47) sieben weitere Stammbücher aus der Kongreßzeit sowie drei von den späteren Diplomatenversammlungen in Nürnberg 1649/50 und Regensburg 1653/54 erfaßt und ausgewertet werden. Der Anteil der Protestanten an den Stammbucheignern ist übrigens besonders hoch. Es könnten sich darin die Erwartungen spiegeln, die sie an den Ausgang der Verhandlungen stellten. Insgesamt artikulierten die Kongreßbesucher unter den Eintragenden besonders häufig den Friedenswunsch – und vermittelten den Gesandten so "öffentliche Meinung".

Die Diplomaten trafen in Münster auf einen Gelehrtenkreis, der den literarischen Interessen der Diplomaten entgegenkam und literarische Friedensappelle anzuregen und zu würdigen

vermochte. Der Domdechant Mallinckrodt und der Stadtarzt Rottendorff übten eine Art Katalysatorfunktion für Zusammenkünfte der Gesandten außerhalb ihres dienstlichen Umgangs aus. So vermittelte Rottendorff etwa die Begegnung zwischen dem Spanier Saavedra und dem Schweden Rosenhane. Der Kontakt mußte indes auf Weisung aus Stockholm wieder eingestellt werden, obwohl Rosenhane die Besuche als "Höflichkeiten" verteidigte. Hier zeigen sich die Grenzen für kulturelle Kontakte der Gesandten gegnerischer Delegationen untereinander – anders als in Nürnberg 1648/50, wo "kulturelle" Kontakte über Verhandlungskrisen geradezu hinweghelfen<sup>143</sup>. Zwischen den Diplomaten befreundeter Missionen dagegen, etwa zwischen dem Nuntius Chigi und den katholischen Gesandtschaften, entwickelte sich ein fast freundschaftlicher Verkehr. Begegnungen aus solchem Anlaß wurden auch zu politischen Gedankenaustausch genutzt.

Die Formen des Umganges, die die an Literatur interessierten Diplomaten pflegten, entsprangen der geistigen Vorstellungswelt des europäischen Späthumanismus, der "Gelehrtenrepublik": man schenkte sich gegenseitig Bücher, las gemeinsam Poesie und widmete sich Gedichte. Solche Gelegenheitsdichtungen sind von dem Nuntius Fabio Chigi, dem Mantuaner Francesco Nerli, dem Kreuzherrenpater Aegidius de Vriese, dem Hausgeistlichen des französischen Bevollmächtigten d'Avaux, François Ogier sowie von dem niederländischen Juristen Caspar van Kinschot überliefert; letzterer wird in diesem Rahmen, bei Spaziergängen außerhalb der Stadt, sogar Kontakte zu Chigi unterhalten haben, der sonst den offiziellen Empfang nichtkatholischer Diplomaten ablehnte. Kinschot tauschte sich mit Chigi sogar über eine Nachdichtung des Psalms 133 aus, der hier für das Verhältnis befreundeter Literaten steht.

Diese Dichtungen tragen zum Teil auch satirischen oder ironischen Charakter – etwa Chigis Gedicht auf den münsterischen Regen, das eine Umkehrung auf das humanistische Städtelob ist; Ogier verfaßte, als er ein Friedenswunschgedicht eines Pariser Literaten erhalten hatte, dazu eine Parodie auf den Streit zwischen den französischen Unterhändlern. Er dämpfte mit solchen Gedichten, die er wohl nur seinem Tagebuch anvertraute, seinen Ärger über die mangelnden Fortschritte bei den Verhandlungen. Eine ähnliche Funktion hatten die Dichtungen für Chigi. Seine Verse reflektierten aber zugleich die politischen Probleme, mit denen er sich als Vermittler konfrontiert sah.

Die Dichtungen Kinschots zeichnen sich durch eine Vielzahl von Friedensappellen aus, in einem Gedicht zur Hochzeit seines Veters ebenso wie in persönlichen Versen an Freunde. Neben diesen zum privaten Gebrauch verfaßten Versen finden sich aber auch politische, zur Veröffentlichung gedachte Gedichte: Huldigungsverse an die Herzogin von Longueville, deren Erscheinen dem der Friedensgöttin parallelisiert wird, an d'Avaux und Mallinckrodt, sowie ein längeres Gedicht "Pax Belgica", auf den Spanisch-Niederländischen Frieden.

---

<sup>143</sup> Vgl. Laufhütte 1998, S. 348, 351.



Das Jahr der Friedensappelle war 1646. Damals hielt Ogier seine großen Predigten, in denen er energisch alle Diplomaten zu Fortschritten bei den Verhandlungen aufforderte, damals veröffentlichte auch Rottendorff seinen Friedensappell, der dann 1647 in deutscher Übersetzung erschien. Argumentierte Ogier theologisch, so stellte Rottendorff eine politische Frage, die Türkengefahr in den Mittelpunkt seiner Schrift, und damit ein eigentlich dem Kaiser am meisten nützlich Argument. Ogier schrieb auch die Texte für die Ballette, die 1645 und 1646 von der französischen Delegation als Höhepunkt der Fastnacht aufgeführt wurden.

Ein wichtiges Element der literarischen "Szene" in Münster war das Jesuitentheater, das mit jeweils großer Resonanz aufgeführt wurde. Die Jesuiten luden dabei insbesondere auch evangelische Gesandte zu den Aufführungen ein; dementsprechend enthielten sie sich konfessioneller Polemik – und wenn man ein Bekehrungsstück wie den "Josaphat" gab, wurden die Gesandten im Epilog aufgefordert, Ansprüche aufzugeben und sich sozusagen zum Frieden zu bekehren. Auch die Sprachspiele, die "Lusus anagrammatici", wahrten gegenüber Statusfragen der Gesandten untereinander und auch in der Verteilung der mit dem Frieden assoziierten poetischen Bilder strikte Neutralität.

Zum Sprecher der Kongreßbeobachter machte sich der – katholische – Niederländer Johannes Cools, der "auf eigene Kosten" wohl schon ab 1644/45 in Münster lebte. In seinem fünfteiligen Werk über die "Architekten des Friedenstempels" charakterisierte er insgesamt 200 Diplomaten und forderte sie zum Friedensschluß auf. Er eignete seine Schrift direkt den Diplomaten zu; seine Bevorzugung der Spanier gegenüber den Franzosen trug ihm schließlich einen Gnadenpfennig an einer Goldkette von Philipp IV. ein. Cools verfaßte auch ein Gedicht auf die Unterzeichnung des Spanisch-Niederländischen Friedens, in dem er die Gesandten für ihr Werk lobte – es war quasi das Echo auf seinen Friedensappell! Außerdem veranstaltete er eine Textausgabe des Vertrages zwischen Spanien und den Niederlanden mit einer ausführlichen Beschreibung der öffentlichen Feierlichkeiten zur Ratifikation des Vertrages.

Der spanische Gesandte Saavedra verschenkte sein Emblembuch, das eine antifranzösisch gemeinte politische Tugendlehre enthielt und wohl nicht nur in den literarischen Zirkeln diskutiert wurde. Davon angeregt, schrieb der schwedische Resident in Münster, Rosenhane, ein ähnliches Emblembuch, das er der jungen, achtzehnjährigen Königin Christina widmen wollte; hauptsächlich innenpolitischen Problemen der schwedischen Monarchie behandelnd, blieb es aber unvollendet. Fragen der politischen Moral konnten offenbar mithilfe dieser Bücher aufgeworfen und besprochen werden. Saavedra schrieb zu seinem Werk ausdrücklich, es solle politische Handlungen beurteilen helfen. Damit wurde der öffentlichen Meinung quasi ein Maßstab zur Bewertung der Tagespolitik gegeben.

Die Friedensappelle fußen vielfach auf dem Friedenswunschtraktat des Erasmus, der "Querela Pacis" (Klage des Friedens), der die Monarchen für den Frieden verantwortlich macht. Doch nun wird die Verantwortung für das Gelingen des Friedensprozesses den Diplomaten zugeschoben;

dies sei ihre eigentliche Aufgabe. Dazu bedürften sie der Friedensliebe und eines Friedenswillens, der sie im Falle eines militärischen Sieges milde, im Fall einer Niederlage nachgiebig stimme. Damit werden zwar die im engeren Sinne politischen Kategorien des Friedensprozesses, die Formulierung von Rechtsbestimmungen und konkrete Konflikte allgemein ausgeblendet – etwa die Konfessionsfrage oder die Satisfaktionsansprüche. Eine solche Diskussion war Sache der politischen Publizistik. Politisch Strittiges wurde sogar ausdrücklich ausgeklammert, zumal der Stadtrat auf die Einhaltung der Neutralität achten mußte, und bereits Dankgottesdienste für militärische Siege und die Feiern zum Spanisch-Niederländischen Frieden von den Franzosen als Verletzung der Neutralität beklagt werden konnten<sup>144</sup>. Eine konsensfähige politische Friedensidee, wie sie später die Idee des Gleichgewichts der Mächte darstellte, gab es noch nicht, will man nicht die Türkenabwehr, die in fast allen Friedensappellen anklingt und die Rottendorff sogar zum Ausgangspunkt seines Friedensappells machte, als solche ansehen<sup>145</sup>.

Die Friedenswünsche werden vielmehr durch Klagen über die Schrecken des Krieges begründet, denen der Appell folgt, bald und schnell, zum Wohl der Menschen und der Länder endlich Frieden zu schließen. Die Einigkeit, die "Concordia" der Monarchen, ist das oberste Ziel. Es wird artikuliert etwa schon auf den Titelblättern von Cools' "Architekten des Friedenstempels", der Ordnung der Friedensprozessionen im Juli 1646<sup>146</sup>; es findet sich in Rottendorffs Friedensappell wie in den Sprachspielen der Jesuitenschüler, und fast überall wird der Kampf gegen die Türken – die Ungläubigen – als die eigentliche Legitimation von Krieg überhaupt bezeichnet. Sogar bei den Jesuiten ist die Christenheit und nicht die Kirche der entscheidende

---

<sup>144</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 335, 338; Boppe 1893, S. 78-79; Stiglic 1998, S. 243, 245, 252, 254, 261-263.

<sup>145</sup> Lahrkamp 1975, S. 121-125; Repgen 1987, S. 67-84; vgl. neuerdings Vogl 1996, S. 135-136, 146, 151, 159-160 u.ö., der zwei Ebenen des "Friedensdiskurses" unterscheidet: das politisch-theoretische Denken aufgrund der Friedensideen der Humanisten, und die politisch-materiellen Verhandlungen. Vogl kommt S. 171-172 und S. 196-204 zu dem Ergebnis, es habe keine übergeordnete politische Friedensidee gegeben, und die humanistischen Friedensvisionen hätten nach Ausweis der publizierten Verhandlungsakten keine Rolle gespielt (vgl. dagegen Kap. VIII). – Von den zwischenstaatlichen Friedensprinzipien müssen innerstaatliche Friedenskonzepte unterschieden werden, die die Interessen eines Staates nach innen legitimierten, in den Niederlanden etwa die Freiheitsidee; vgl. die Beiträge von H. Duits, M. B. Smits-Veldt und M. Spies in den Sammelband 1648. *De Vrede van Munster*, 1997, S. 183-208.

<sup>146</sup> Kat. 500 Jahre Buchdruck 1991, S. 168, Nr. 85; Kat. Krieg und Frieden 1988, S. 115, Nr. 72; für das folgende vgl. Lahrkamp 1975, S. 121: "Alle ewre Rathschläge, Handlung und Fürhaben seyen auff beständige Einträchtigkeit der Christlichen Könige, Fürsten und Herren, auf Fried und Ruhstand der Unterthanen und der gantzen Europa Wolfahrt gerichtet." – Der Prediger Ogier beschrieb seine Predigt auf den Hl. Ludwig (25.8.1646): *Le 25, jour Saint-Louis, je fis son panégyrique aux Cordeliers en présence de M. le Nonce, de Son Altesse et de Son Excellence et de toutes nations de cette assemblée, où je parlai évangéliquement de la paix et de la concorde des princes chrétiens. ...* (Boppe 1893, S. 162; Auszüge ebd. S. 219-221).

Bezugsrahmen der Argumentation<sup>147</sup>.

Der Friedenswille, die Bereitschaft zum Frieden, auch in einer politisch und militärisch vorteilhaften Situation, ist also der kleinste gemeinsame Nenner, den alle Gegner mittragen konnten, und damit eine entscheidende Voraussetzung des Friedensschlusses; er ist eine nicht nur politische, sondern auch moralische Größe. Er war auch eine Argumentationsfigur der Verhandlungen – das hat Konrad Reppen anhand der Tätigkeit der Mediatoren aufgezeigt<sup>148</sup>: in den Schriftsätzen wurde oft der jeweiligen Gegenpartei mangelnde Kompromißbereitschaft als Friedensunwilligkeit ausgelegt. Reppen deutet zu Recht die moralische Argumentation als Teil einer quasi öffentlichen Verhandlungsführung. Die Öffentlichkeit richtet über die Tätigkeit der Diplomaten anhand moralischer Kriterien. Diese moralischen Kriterien werden als allgemeines Gedankengut in der Kongreßstadt mithilfe künstlerischer und literarischer Medien artikuliert.

Der Stellenwert des Friedenswillens ist übrigens auch den politisch Handelnden klar gewesen, wie Äußerungen des Franzosen d'Avaux erhellen<sup>149</sup>, und wie es der Basler Bürgermeister Wettstein in seinem Tagebuch festhielt – im Unterschied etwa zur Schlußrelation Contarinis: Wie sehr der Friedenswille auch in der politischen Diskussion umstritten war, indem diejenigen, die ihre Interessen durchzusetzen suchten, als friedensunwillig disqualifiziert wurden – so die intransigenten Theologen, die die Verständigung der Konfessionsparteien vereitelten. Wettstein prangerte nicht nur die Polemiken zwischen lutherischen und reformierten Theologen an, sondern überliefert auch eine ihm berichtete Geschichte vom Regensburger Kurfürstentag 1630, als alle außer dem Kurfürsten von Bayern zum Frieden bereit waren, bis ein Jesuit durch eine kämpferische Predigt Kaiser Ferdinand II. zur Fortsetzung des Krieges anstachelte<sup>150</sup>. Als friedensunwillig verdächtigte man die Schweden, die mit ihren Kriegsgewinnen Stockholm prächtig ausbauten, aber auch Spanier und Franzosen. Die solcherart attackierten Diplomaten

---

<sup>147</sup> *Lusus anagrammatici* 1646, Bl. A3 (Widmung an den Stadtrat): ... *Atque utinam hanc Viri amplissimi Deus huic Urbi orbique Europaeo felicitatem, hanc Excellentissimo Sapientissimoque Legatorum Senatui mentem impertiatur, quae cum Pace ac Tranquillitate Christianae gentis coniuncta exitiali tandem bello finem imponat; aut certe illud in communem generis nostri hostem Turcam avertit.* – Derselbe Gedanke wird in dem Dedikationsgedicht an die Gesandten ausgesprochen und mit Kriegsklagen untermalt (Bl. B-B2).

<sup>148</sup> Reppen 1997, S. 47-48; weitere Beispiele bei Vogl 1996, S. 150, 160, 164-165, 167-169 u.ö.

<sup>149</sup> Lahrkamp 1964 (APW III D Bd. 1), S. 295 (Begegnung mit Volmar beim Pfingstgottesdienst 1645), S. 341, Z. 8-10: *Avauxius Monasterio recedens ab amico quodam rogatus fuit: quisnam ab ipso haberetur praecipuus pacis obex? respondit: se ignorare, cumque non in difficultate negotiorum, sed in voluntate quorundam hominum consistere.* Vgl. dagegen eine Äußerung des d'Avaux gegenüber dem mecklenburgischen Gesandten Kayser bei Vogl 1996, S. 168 (nach APW Serie II A, Bd. 2, S. 190): *Domine, tu non intellegis negotium, melius est bellum ex bello serere quam pacem servitute emere.* Beides dürften Zitate aus der klassischen Literatur sein; das erste findet sich auch bei Erasmus, s. Halkin 1986, S. 18.

<sup>150</sup> Gauss 1962, S. 148-149.

betonten demgegenüber immer wieder ihren Friedenswillen<sup>151</sup>. Die Franzosen nahmen ostentativ an den Friedensprozessionen teil und konnten damit gegenüber den aus zeremoniellen Gründen fernbleibenden Spaniern einen Prestigegewinn erringen<sup>152</sup>. In diesem Zusammenhang erscheinen übrigens die subjektiv sicher sehr ernst gemeinten Predigten des Ogier in einem gewissen Zwielficht als moralische Feigenblätter.

Die hier besprochenen Friedensappelle lassen sich aber auch in die politischen Parteiungen auf dem Kongreß einordnen: Die Franzosen betrieben mit den Friedenspredigten Ogiers und den Friedensballetten geschickt Werbung für ihr Anliegen, sich selbst als die Friedenswilligen und die Spanier und Kaiserlichen als die Friedensunwilligen darzustellen; ihren Vorrang vor den Spaniern suchten sie bei Prozessionen und den festlichen Einzügen zu demonstrieren. Dagegen setzten die Spanier auf die "Printmedien", indem sie und die Kaiserlichen Verzeichnisse der Gesandten drucken ließen, wo sie vor den Franzosen rangierten, und Autoren, die dem folgten – wie Cools – förderten. Saavedras Emblembuch über den christlich-politischen Fürsten ist in seiner politischen Tendenz eine Attacke auf die französische Politik der Staatsräson, wie sie Richelieu vorgeworfen wurde; Saavedra hat in politischen Pamphleten, die er in Münster verfaßte, den französischen Vorwurf, die Spanier strebten nach der Universalmonarchie, schlicht zurückgegeben.

Die kaiserliche Gesandtschaft scheint sich bei den öffentlichen Friedensappellen zurückgehalten zu haben, wenn man ihr nicht Rottendorff zuordnen möchte, dessen Patient Trauttmansdorff war. Rottendorff begründet seinen Friedensappell eben politisch mit der Türkengefahr, einem dem Kaiser nützlichen Argument.

Die schwedische Delegation hatte ihr Zentrum in Osnabrück, wo Oxenstierna mit seiner Prachtentfaltung Aufsehen erregte; schon 1643 empfing er noch vor seiner Ankunft in Osnabrück einen Friedensappell von Nesselius, den er für seinen Friedenswillen ebenso vorweisen konnte wie die Hessen einen 1646 entstandenen Druck der "Klage des Friedens" von einem Nicolaus Neander.

Von den Parteiungen in Münster ist schließlich noch die extrem katholische Gruppierung um den Fürstbischof Wartenberg zu nennen, die sich bei den – hier ausgeblendeten – Prozessionen profilierte und ihren Friedenswillen mit Friedensgebeten nachwies<sup>153</sup>; die Jesuiten dagegen

---

<sup>151</sup> Gauss 1962, S. 59-60 (Kriegsziele der Schweden), 130 (Nuancierung des Protokolls als Symptom für mangelnden Friedenseifer bei den Franzosen), 134-136 (Kriegsziele von Schweden und Franzosen; Unduldsamkeit der Theologen, denen es an Friedenswillen mangle), 150-151 (Friedensunwillen der Franzosen), 214 (Scheitern der spanisch-französischen Verhandlungen, da diese "khein groß Begierd zum Frieden"), 224 (Servien beteuert französische Friedenswillen), 226, 240, 254, 265, 270 u.ö.

<sup>152</sup> Boppe 1893, S. 58-62, 70-71, 102, 135, 156, 160.

<sup>153</sup> Dethlefs 2000c, S. 264-275.

wahrten nach außen Neutralität. Sie vertraten das Eigeninteresse ihres münsterischen Kollegs und wollten es mit niemandem verderben; sie umwarben sogar besonders protestantische Gesandte und luden diese zu den Aufführungen des Schultheaters ein, die auch der Rat förderte. Auch die "anagrammatischen" Sprachspiele, die der 1644 eigens nach Münster berufene Schrift-

steller und Dramatiker P. Jakob Masen als Leiter der Rhetorikklasse im August 1646 zum Druck beförderte, ordnen sich in diese Politik des Kollegs ein.

Gleichwohl lassen sich diese Dichtungen durchaus den neutralen Friedensappellen zuordnen und wurden auch deshalb vom Stadtrat finanziell gefördert. In ähnlicher Weise von neutralen Beobachtern formulierte Friedenswünsche waren jene – auf dem Stadtplan von Beckenstein 1647 und auch z.B. die Psalmichtung, die im Dialog zwischen Chigi und Kinschot entstand. Gegenüber den von Parteiinteressen bestimmten Friedensappellen sind diese zwar in der Minderheit – sie machen jedoch die öffentliche Meinung eines ganz breiten Publikums als Grundstimmung deutlich, die die öffentliche Meinung der eigentlichen Kongreßteilnehmer mitbestimmte und mitzubestimmen suchte.

So konstituierte sich die Öffentlichkeit auf den verschiedensten Ebenen: einerseits unter den Gesandten selbst; es war, wie Tagebücher und Relationen zeigen, eine von mündlicher Kommunikation bestimmte Öffentlichkeit im Sinne Vovelkas<sup>154</sup>. In Gesprächen bildete sich eine "öffentliche Meinung", die alle Parteien möglichst für sich zu gewinnen suchten und beeinflussten. Diese – politisch relevante – Öffentlichkeit setzt eine teilweise Dezentralisierung von Entscheidungsprozessen voraus, wie sie ähnlich auf Reichstagen oder Landtagen zu beobachten ist. Diese öffentliche Meinung bildete sich auch in der Diskussion über die veröffentlichte, gespielte, rezitierte oder gedruckte Literatur. Diese Kunst und Literatur leistete die Rückbindung der "öffentlichen Meinung" unter den Diplomaten an die "öffentliche Meinung" breiterer Bevölkerungskreise, wie sie von Nicht-Diplomaten wie Rottendorff oder Cools, oder den Kongreßbesuchern und -beobachtern artikuliert wurde. Auch die Jesuiten haben diese öffentliche Meinung eher gespiegelt als geprägt; in dem Flugschriftenkampf um das "Judicium Theologicum" des Jesuiten Wangnereck haben sie auf der Seite der entschieden katholischen Partei gestanden.

"Öffentlichkeit" beim Westfälischen Friedenskongreß heißt für Künstler und Literaten, daß die literarische Öffentlichkeit politisch aufgeladen und Literatur mit politischen Sinnschichten hinterlegt wird. Die "politische Öffentlichkeit" auf dem Westfälischen Friedenskongreß folgte – soweit sie nicht mit den Diplomaten identisch ist – in ihren Medien, in ihren Verbreitungswegen der Literatur: Information und Meinung werden wie Gedichte eben gedruckt.

---

<sup>154</sup> Vovelka 1981, S. 89-95 über mündliche Kommunikation auf den Reichstagen.

Welchen Stellenwert beim Friedensprozeß und beim Friedensschluß hatten nun Kunst und Literatur? Der Stadtarzt Dr. Bernhard Rottendorff deutete sie 1652 in den "Laetitia reduces", den Huldigungsgedichten zur Inthronisierung des neuen münsterischen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, einerseits als göttliche Fügung, andererseits als das Ergebnis eines Appells der Friedensgöttin Pax, die auf einer öffentlichen Bühne vor dem Rathaus den Frieden fordert, mit Verweis auf die Kriegsgreuel: "... beschenkt das völlig erschöpfte Volk mit dauerndem Frieden. ... So zu handeln gebietet die Vernunft ("ratio"), so der Wille des Schicksals ("fata"), so verlangt es das Recht selbst ("ius ipsum"), und die allen gemeinsame unveränderliche Naturordnung ("communis naturae immobilis ordo"), so Gott selbst, der Lenker und Richter dieser Welt." Daraufhin "geben sich unverzüglich die Mächtigen, umgewandelt und wie von einem Himmelsstrahl getroffen, zutiefst gerührt von den Worten der Göttin, in liebevoller Umarmung Küsse und beschwören der Reihe nach den ewigen Vertrag. Darauf reichen sie sich gegenseitig die rechte Hand"<sup>155</sup>, von der Göttin ermahnt, die weiterhin gefährlichen Kriegsfurien zu bekämpfen und sich gegen Haß und Zwietracht zu wenden, mit Strafdrohungen gegen Eid- und Friedensbrecher. Die Pax ist Anwältin der Vernunft, des Rechts und der Naturordnung und des Willen Gottes, und führt den entscheidenden Sinneswandel durch ihre öffentliche Äußerung auf einer Theaterbühne herbei – Anspielung auf die Künste! Es wird hier also die Öffentlichkeit und ihr Anteil am Friedensprozeß beschrieben. Concordia ist das ausdrückliche Ziel, und wieder ist es das ethische Argument, das letztlich den Ausschlag für den Frieden gibt.

Der Aufruf der Pax verdeutlicht die Funktion der Kunst, die den Friedensappellen Gestalt und Worte verleiht, und die gerade nicht den politischen Realitäten folgt, sondern die die moralischen Kategorien bewußt macht und Maßstäbe liefert, an denen sich die politischen Absichten messen lassen müssen<sup>156</sup>.

Die Selbstbeschreibung von Kunst und Literatur ist nun natürlich nicht für bare Münze zu nehmen. Gleichwohl: Für den Anteil der öffentlichen Meinung und für den Friedenswunsch als moralische Forderung am Zustandekommen des Friedens gibt es aber durchaus Belege aus dem politischen Raum. Fünf Tage nach der Unterzeichnung der Verträge schrieben die schwedischen Unterhändler Johann Oxenstierna und Johann Adler Salvius an den Generalissimus Pfalzgraf Carl Gustav beinahe entschuldigend, sie hätten, der öffentlichen Stimmung und den Befehlen der Königin folgend, den Frieden nun schließen müssen, um sich dem Vorwurf einer Verzögerung des Friedens zu entziehen<sup>157</sup> – immerhin war der Vertragstext schon am 6. August vereinbart und

---

<sup>155</sup> Hugenroth 1991, S. 162, Z. 201-204. Zur Deutung und stilistischen Würdigung vgl. ebd. S. 92-93.

<sup>156</sup> Vgl. zur Interpretation dieser Dichtungen Rottendorffs Dethlefs 1999, S. 56-57.

<sup>157</sup> Kohl 1994 (APW II C Bd. 4,2), S. 759 (Brief an Pfalzgraf Carl Gustav, 29.10.1648: sie berichten, "daß wir ... nicht allein von den Ständen, sondern auch von den Herren Kayserlichen selbst denmaßen angetrieben, daß wir ingesamlt uns culpa protractae pacis zuwachsen, alle der Stände sinistrae suspiciones undt Unwillen anstatt verhoffeten Danck auffgebürdet, gegen allerhöchstgedachte Ihre Königliche Majestät löblichste Intention ein

von den zögernden Schweden "uff Zusprechen der Ständen" per Handschlag bekräftigt worden, und auch die Franzosen unterschiftsbereit. Forderungen der evangelischen Stände in Osnabrück und des französischen Bevollmächtigten Servien, die Verhandlungen in Osnabrück fortzusetzen und damit die katholischen Stände, die Spanier und die Mediatoren auszuschließen, begegneten die Kaiserlichen mit der Drohung, diesen Verstoß gegen die Hamburger Friedenspräliminarien von 1641 "der gantzen Welt durch ein öffentlich Manifest zu erkennen zu geben". Oxenstiernas Versuch, die Unterschrift am 22. Oktober 1648 durch neue Forderungen zu verzögern, scheiterte am Widerspruch der Reichsstände – in dieser Schlußphase der Verhandlungen hatte ihre Meinung erheblichen Einfluß. Und zwei Tage später betonten die kaiserlichen Gesandten bei der Unterschrift des kaiserlich-französischen Vertrages, "es solte hierdurch der allgemeinen Christenheit ein beständige Ruhe und zwischen beeden Potentaten ein rechte wahre Freundschaft gepflanzt werden"<sup>158</sup>. Das waren Formulierungen, die sich an Friedensappellen orientierten und die auch zu Beginn der Vertragstexte als Ziel ausdrücklich genannt wurden.

Aus alledem kann geschlossen werden, daß die Friedensappelle nicht nur eine „Begleitmusik“ des Friedensprozesses waren, sondern ein elementarer Teil des politischen Ringens der Verhandlungsparteien um einen für sie jeweils vorteilhaften Frieden und um den Friedensschluß an sich als Beendigung des Friedens. Die „Öffentlichkeit“, zu der neben den Gesandten und politischen Entscheidungsträgern auch unbeteiligte Zuschauer, die städtische Gesellschaft mit ihren literarischen Zirkeln und öffentlichen Foren, von öffentlichen (Kirchen-)Festen bis zur Schulöffentlichkeit, bot dem politischen Geschehen einen weiteren und nicht ganz unerheblichen Schauplatz.

---

Mißtrawen gesetzt und sowoll dero alß das publicum interesse besorgliche Gefahr verwent werden wollen").

<sup>158</sup> Foerster / Philippe 1984 (APW III C Bd. 2,2), S. 1129 (6.8.1648), S. 1158 (22.10.1648), S. 1159 (24.10.1648).

## Anhang 1: Verzeichnis der gemalten und gezeichneten Stadtansichten

1. Gerard Ter Borch und Monogrammist GVH: Der Gesandte Adriaen Pauw und seine Familie vor der Stadt Münster, um 1646

Öl auf Leinwand, 98,5 x 159 cm

Münster, Stadtmuseum, Schenkung Wilhelm Hüffer an die Stadt Münster 1895

Geisberg I, 1932, S. 14-16; Gudlaugsson 1959/60, I, S. 51-57, II, S. 75-76, Nr. 43; Kat. Ter Borch 1974, S. 68-71, Nr. 9; Kat. Münster 800-1800, Nr. 201 (Farbabb.); Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 121 (Farbabb.); Kaster / Steinwascher 1996, S. 15 (Farbabb.); Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 9 (Farbabb.); Klötzer 1998; Kat. 1648, S. 197 (Farbabb.); Kettering 1998, S. 21 (SW-Abb.); Schmitt 2003, S. 94-95, Nr. 39 (SW-Abb.)

2. Anonym: Ansicht der Stadt Münster von Südwesten, um 1645-1654

Öl auf Leinwand, um 1945/50 auf Sperrholz aufgezogen, 84 x 245,5 cm

Westfälischer Adelsbesitz

Geisberg I, 1932, S. 16, Nr. 26; Kat. Münster 800-1800, Nr. 178 (Farbabb.); Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 60 (Farbabb.); Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 118-119 (Farbabb.); Schmitt 2003, S. 98, Nr. 42 (Farbabb. S. 18)

3. Isack van Ostade: Ansicht des Prinzipalmarktes in Münster vom Rathaus aus nach Norden, 1644

Öl auf Holz, 58 x 79,9 cm

London, Wallace Collection

Pieper 1961, S. 31 (SW-Abb.); Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 122-125 (Farbabb.); fehlt bei Schmitt 2003

4. Gerard ter Borch: Ansicht der Stadt Münster von Nordwesten, um 1646-1648

Kreide auf Papier, 11,4 x 36,4 cm

Amsterdam, Rijksmuseum

Kat. Ter Borch 1974, S. 225, Nr. 90; Kettering 1998, S. 22 (Abb.); Schmitt 2003, S. 96, Nr. 40 (Abb.)

Die druckgraphischen Ansichten der Stadt Münster verzeichnen Geisberg I, 1932, S. 16-18, Nr. 27-36, Geisberg 1910 und Schmitt 2003 (mit vielen Abb.), so daß sich hier eine Auflistung erübrigt.



## Anhang 2: Verzeichnis der gemalten Bildnisse

### A. Verzeichnis der Einzelbilder

#### I. Gerard Ter Borch

1. Brustbildnis Dr. Adriaen Pauw (1585-1653), um 1646

Öl auf Kupfer, 6,3 x 12,2 cm (oval)

Haarlem, Frans Hals Museum, Sammlung Pauw van Wieldrecht, Inv.Nr. Omin 92-195

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 73-74, Nr. 41 (mit Nachweis einer Kopie im Besitz des niederländischen Königshauses), Dethlefs 1996, S. 147 (Abb.); Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 616 (Abb.)

Die Datierung ergibt sich aus einem Reproduktionsstich des Pieter Holsteyn.

2. Brustbildnis Anna van Ruytenburgh, Ehefrau des Adriaen Pauw, um 1646

Öl auf Kupfer, oval, 16,3 x 12,2 cm

Haarlem, Frans Hals Museum, Sammlung Pauw van Wieldrecht, Inv.Nr. Omin 92-196

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 74, Nr. 42; ; Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 617

Die Datierung ergibt sich aus einem Reproduktionsstich des Pieter Holsteyn.

3. Brustbildnis des Predigers Eleazar Lootius (1595-1668), um 1646

Öl auf Kupfer, 21,5 x 15,5 cm (oval)

Rotterdam, Museum Boymans-van Beuningen, Dauerleihgabe aus Privatbesitz

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 76-77, Nr. 44

4. Brustbildnis einer Angehörigen (Tochter ?) des Predigers Eleazar Lootius, um 1646

Öl auf Kupfer, 21,5 x 15,5 cm (oval)

Rotterdam, Museum Boymans-van Beuningen, Dauerleihgabe aus Privatbesitz

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 77, Nr. 45 (Gegenstück zu dem vorigen)

5. Brustbildnis Adriaen Clant van Stedum (1599-1665), um 1646-1648

Öl auf Holz, 15 x 11cm (oval)

Groningen, Groninger Museum, Inv.Nr. 1964-0265

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 77, Nr. 46; ; Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 619

6. Brustbildnis Godard van Reede, Herr van Nederhorst (1588-1648), um 1646

Öl auf Kupfer, 14,5 x 11,0 cm

Amsterdam, Rijksmuseum, Inv.Nr. A 3842

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 77-78, Nr. 47 (mit Nachweis einer Kopie); ; Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 620 (Abb.)

7. Reiterbildnis des Henri de Bourbon-Orléans, Duc de Longueville (1595-1664), um 1646/1647

Öl auf Leinwand, 49 x 41 cm

Münster, Stadtmuseum, Inv.Nr. GE-0156-1 (Dauerleihgabe Verein Münster-Museum e.V.)

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 78-79, Nr. 50; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 120 (Farbabb.); Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 64-65 (Farbabb.); Kat. 1648, 1998, S. 200 Nr. 567 (Farbabb.)

8. Brustbildnis Caspar van Kinschot (1622-1649), um 1647/48

Öl auf Kupfer, 11,0 x 8,0 cm

Den Haag, Mauritshuis, Inv.Nr. 1050 (Dauerleihgabe aus niederländischem Privatbesitz)

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 79, Nr. 51 (mit Nachweis einer Kopie); Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 618

9. Brustbildnis Hugo Everhard Cratz Graf von Scharfenstein (vor 1595-1663), um 1647

Öl auf Kupfer, 17 x 12,5 cm (oval)

1959 in deutschem Privatbesitz

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 80-81, Nr. 55

10. Brustbildnis Don Gaspar de Bracamonte y Guzman, Conde de Peñaranda, um 1647/48

Öl auf Kupfer, 10,5 x 9,0 cm (oval)

Rotterdam, Museum Boymans-van Beuningen, Inv.Nr. 2529

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 81, Nr. 56; Dethlefs 1996, S. 146 (Abb.); Kat. 1648, 1998, S. 214 Nr. 621 (Abb.)

11. Gruppenbildnis von vier Franziskaner-Observanten, um 1647/48

Öl auf Leinwand, 71 x 96 cm

Dublin, National Gallery of Ireland (erworben 1924, bis 1922 in englischem Adelsbesitz)

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 79-80, Nr. 54 (identifiziert als Krankenpfleger des Grafen)

Peñaranda)

12. Gruppenbildnis der Beschwörung des Spanisch-Niederländischen Friedens im Rathaus zu Münster am 15. Mai 1648, 1648

Öl auf Kupfer, 44 x 57 cm

London, National Gallery, Inv.Nr. NG 896

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 81-85, Nr. 57 (mit Nachweis von vier späteren Kopien im Rijksmuseum Amsterdam, Stadtmuseum Münster, Eremitage St. Petersburg, Musée de Versailles); Kat. Um Kaiser und Reich 1980, II, S. 484-485 (Kopie Amsterdam); Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 122; Kaster / Steinwascher 1996, S. 15 (Abb.); Kat. 1648, 1998, S. 212-213, Nr. 615 (Abb.); Dethlefs 1998a, S. 50-55.

13. Allegorie auf Barthold van Gent und den Westfälischen Frieden, um 1648/50

Öl auf Leinwand, 51 x 44,5 cm

Münster, Stadtmuseum, Inv.Nr. GE 357-2, Geschenk der Geschwister Ficker an die Stadt Münster 1883

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 85, Nr. 57f (Zuschreibung unsicher); Gellinek 1981; Kat. Krieg und Frieden 1988, Nr. 123; Kaster / Steinwascher 1996, S. 19 (Abb.); Dethlefs 1998a, S. 62-68; Kat. 30jähriger Krieg, 1998, S. 138-139; Kat. 1648, 1998, S. 216-217, Nr. 633 (Abb.)

– vgl. die Stadtansicht mit dem Einzug des Adriaen Pauw, um 1646, unter Anhang 1 Nr. 1

## II. Anselm van Hulle

1. Ganzfigurbildnis Johann Axelsson Oxenstierna, Graf von Södermöre (1611-1657) vor der Stadt Osnabrück, um 1647/48

signiert "Anselmus van Hville fe. 1648", Öl auf Leinwand, 212 x 135 cm

Schweden, Privatbesitz der Grafen Oxenstierna

Striedinger 1931, S. 241; Tekotte 1934, S. 54; Kat. Stockholm 1948 (Abb.); Pieper 1950, S. 64; Kat. Christina 1966, S. 160, Nr. 267

2. Ganzfigurbildnis Ottavio Piccolomini, Duca d'Amalfi (1599-1656) vor der Stadt Nürnberg, um 1649/50

signiert an der Säule links "A. Van Hulle fe.", Öl auf Leinwand, 245 x 180 cm

Berlin, Deutsches Historisches Museum, Inv.Nr. Gm 95/65

Dethlefs 1996, S. 107; Kat. Bilder und Zeugnisse, S. 120

2A. Ganzfigurbildnis Anna Margaretha v. Wrangel geb. v. Haugwitz (1622-1673), um 1649/50

Signiert, Öl auf Leinwand

Schloß Skokloster, Schweden

Striedinger 1931, S. 242-243 mit der älteren schwedischen Literatur; Losmann 1998, S. 644 (Abb.)

3. Ganzfigurbildnis Schering Rosenhane (1609-1663), um 1646/47

Öl auf Leinwand, ca. 206 x 110 cm

Bad Homburg vor der Höhe, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, Inv.Nr. 1.1.337

Ellenius 1998, S. 397 (Abb.)

4. Brustbildnis Dr. August Carpzow (1612-1683), um 1647/48

(signiert A. VAN HVLE). Öl auf Leinwand, 58,7 x 46,7 cm

Gent, Museum voor schoone Kunsten, Inv.Nr. 1937-B (früher Sammlung L. Rössler, Amsterdam)

Bisher als anonymes Bildnis ("Portrait d'un homme"). Kat. Oude Meesters 1938, S. 78; Kat. De vrienden 1963, S. 25 Nr. 52 ; Kat. 1648, 1998, S. 201 Nr. 568

5. Brustbildnis Henry de Bourbon-Orléans, Duc de Longueville (1595-1664), um 1647/48

Gemälde, Öl auf Leinwand, 73,7 x 61,5 cm

Kassel, Löwenburg, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Homburg v.d.Höhe: Gen.Kat. I 11142

Schweers 1994, I,2, S. 843; Dethlefs 1996, S. 106

6. Brustbildnis Henry de Bourbon-Orléans, Duc de Longueville (1595-1664), um 1647/48

Gemälde, Öl auf Leinwand, 70,5 x 65 cm

Utrecht, Slot Zuylen, Inv.Nr. S 14

Striedinger 1931, S. 240-241; Faber / de Bruyn 1998, S. 111 (als Kopie nach van Hulle, mit Abb.)

7. Brustbildnis Joachim Camerarius (1603-1687), um 1647-1650

Öl auf Leinwand, 74 x 59

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv.Nr. G 1222

Tekotte 1934, S. 53; Bildführer Heidelberg 1991, S. 101 Nr. 272 (Abb.)

8. Brustbildnis Fabio Chigi (1599-1667), 1646 oder 1649

Öl auf Leinwand, 67,5 x 56,5 cm

Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 1186 LM

Schweers 1994, I,2, S. 843; Dethlefs 1996, S. 107; Kat. 1648, 1998, S. 208-209, Nr. 603

9. Brustbildnis Hermann Mylius (1600-1657), 1652

Öl auf Leinwand, 100 x 87 cm

Frederiksborg, Nationalhistoriske Museum, Inv.Nr. A 116

Dethlefs 1996, S. 139

Zuschreibung unsicher:

10. Brustbildnis Valentin Heider (1605-1664), um 1647/49

Öl auf Leinwand, 71 x 56 cm

Lindau, Rathaus, Bürgermeistergalerie

Tekotte 1934, S. 51; Kaster / Steinwascher S. 296 (Abb.)

11. Brustbildnis Dr. Gerhard Coch (1601-1660), um 1647/48

Öl auf Leinwand, ca. 80 x 60 cm

Bremen, Privatbesitz

Unpubliziert

12. Ganzfigurbildnis, vielleicht Luiz Pereira de Castro (1592-1649), um 1646/48

Öl auf Leinwand, 203 x 97 cm

Paris, Musée du Louvre, Inv.Nr. MI 920 (erworben 1869 als "Bildnis eines Beamten")

nur archivalisch bekannt:

13. Reiterbildnis des Henri de Bourbon-Orléans, Duc de Longueville (1595-1664), um 1647

Tagebuch des Basler Bürgermeisters Wettstein 1647, s. Gauss 1962, S. 105

14. Zwei Bildnisse des Johann Rudolf Wettstein (1594-1666), 1647

Gauss 1962, S. 115, 117, 119, 124; 126, 128

15. Bildnis Johann Georg von Puech, 1654

Öl auf Leinwand

1934 Privatbesitz Prof. Dr. Ivo Striedinger, München

Tekotte 1934, S. 55

### III. Werkstatt des Anselm van Hulle

1. Brustbildnis Maximilian Graf von Trauttmansdorff (1584-1650), um 1646/47

Öl auf Leinwand, 74 x 58 cm, Rahmen 107 x 97 cm

Privatbesitz (Johannes Graf Trauttmansdorff, Wien)

2. Brustbildnis Luiz Pereira de Castro (1592-1649), um 1647/49

Öl auf Leinwand, 80 x 70 cm (Beschriftung wohl im 19. Jh. erneuert)

Münster, Stadtmuseum, Inv.Nr. GE-0162 (erworben von der Stadt Münster 1962 aus dem Kunsthandel)

Dethlefs 1996, S. 109 (Abb.)

3. Brustbildnis Johann von Reumont (um 1600-1671), 1647

Öl auf Leinwand, 74 x 60 cm (Beschriftung wohl im 19. Jh. erneuert)

Münster, Stadtverwaltung (um 1985/88 aus dem Ratskeller gestohlen) (erworben 1962 aus dem Kunsthandel)

Kaster/Steinwascher 1996, S. 300 (Abb.)

4. Brustbildnis Willem Ripperda (um 1600-1669), um 1647/48

Öl auf Leinwand, 66,0 x 55,0 cm

Münster, Stadtmuseum (erworben 1994 aus dem Londoner Kunsthandel)

Kat. 30jähriger Krieg 1998, S. 68-69 (mit Abb.)

5. Heinrich Schmitz (?)

Brustbildnis Joseph de Bergaigne (1588-1647), um 1647

Öl auf Leinwand, 72,0 x 65,5 cm

Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 2153 LM (erworben 1997 aus dem Münchener Kunsthandel)

Kat. 1648, 1998, S. 201 Nr. 570 (Abb.)

6. Bildnis "Geleyn Loncque"

Öl auf Leinwand

Vlissingen, Stedelijk Museum

Wright 1980, S. 188

#### IV. Sonstige Bildnisse

1. Johann Krafft oder Andrea Alovissii

Brustbildnis des Osnabrücker Fürstbischofs Franz Wilhelm Graf v. Wartenberg (1595-1661), um 1647/48

84,5 x 67,5 cm, Rahmen 94,0 x 77,5 cm

Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 2088 LM (erworben 1997 aus der Familie Graf von Galen)

Kat. 30jähriger Krieg 1998, S. 66-67 (Abb. vor der Restaurierung); Kat. 1648, 1998, S. 201 Nr. 571 (Abb.); Lahrkamp 2003, S. 73-74

2. Brustbildnis Johann von Reumont (um 1600-1671), 1647

Öl auf Leinwand, 74 x 60 cm

Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 1958 LM (erworben 1990 aus dem Kunsthandel)

Thomassin de Montebel 1922, Tf. 1; Koch 1994; Dethlefs 1996, S. 110 (Abb.), 114 Anm. 28

3. Brustbildnis Godard van Reede, Herr van Nederhorst (1588-1648), um 1646/48

Öl auf Leinwand, 76 x 62 cm (oval)

Utrecht, Centraal Museum, Inv.Nr. 2488 (erworben aus dem Besitz der Familie van Reede, vor 1952)

Gudlaugsson 1959/60, II, S. 78, Nr. 47c; Wright 1980, S. 188; Faber / de Bruyn 1998, S. 106 (Abb.), 110 Nr. 90

4. Johann Balthasar Schneider (1612-1656), um 1646

Öl auf Leinwand, 72 x 56 cm

Colmar, Musée d'Unterlinden

Kaster/Steinwascher 1996, S. 292 (Abb.)

5. Ganzfigurbildnis des Johann Graf zu Sayn-Wittgenstein (1601-1657), um 1646/48

Öl auf Leinwand

Berleburg, Privatbesitz

Pieper 1950, S. 70, Tf. VI

6. Bildnis des Bernhard v. Mallinckrodt (1591-1664), 1650

Öl auf Leinwand, 48,5 x 35,5 cm

Münster, Stadtmuseum

Kat. 500 Jahr Buchdruck in Münster 1991, S. 158-159 (mit Abb.); Jakobi 1993, Bd. 1, S. 288 (Farbabb.)

7. Brustbildnis des Bernhard v. Mallinckrodt (1591-1664), um 1647/50

Gemälde, Öl auf Leinwand, 64 x 54 cm

Münster, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. 595 LM

Unpubliziert

## **B. Erläuterung zur tabellarischen Übersicht der Einzelbilder und Serien (Anhang 2C)**

Die Rubriken haben folgende Bedeutung:

I. Einzelbildnisse von Gerard Ter Borch (siehe oben 2A)

II. Einzelbildnisse von Anselm van Hulle (siehe oben 2A)

III. Einzelbildnisse aus der Werkstatt des Anselm van Hulle (siehe oben 2A)

IV. Sonstige Einzelbildnisse (siehe oben 2A)

V. 36 Bildnisse, meist Kopien der Gemälde des A. van Hulle von Janbaptist Floris 1648/49  
Friedenssal des Rathauses zu Münster

3 Monarchen, 32 Gesandte, der Stadtkommandant; 1966 ergänzt um ein Bildnis des Basler  
Bürgermeisters Wettstein

Striedinger 1931, S. 231-232: demnach ist Nr. 31 nicht Hugo Everhard Freiherr von Eltz,



sondern Justus Sinold gnt. Schütz; Tekotte 1934, S. 48-49; Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 17a; Kaster / Steinwascher 1996, S. 174-300 (mit Abb. vor der Restaurierung; Seitenzahlen angegeben unter Va.); Kat. 30jähriger Krieg 1998, II, S. 35-59 (Abb. nach der Restaurierung 1996-1997; Seitenzahlen hier nachgewiesen unter Vb.)

#### VI. 43 Bildnisse, meist Kopien der Gemälde des A. van Hulle

38 Gesandte (einschließlich des Fürstbischofs Wartenberg, ohne den später eingefügten Johann Marquard), 5 Monarchen

Friedenssaal des Rathauses zu Osnabrück

Striedinger 1931, S. 247-248; Tekotte 1934, S. 48-49; Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 17b; Kaster / Steinwascher 1996, S. 174-296

#### VII. 74 Bildnisse, Kopien nach A. van Hulle

Schloß Gripsholm, Schweden

Boo van Malmborg 1951, Nr. 711-784; Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 19a

#### VIII. 30 Bildnisse, Kopien nach A. van Hulle

Schloß Läckö, Schweden

Boo van Malmborg 1951, Nr. 236-264, 980; Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 19b

#### IX. 59 Bildnisse (1770 noch 62), Kopien nach A. van Hulle

Domgymnasium Halberstadt

Maße schwanken um ca. 68-60 x 60-57 cm

Tekotte 1934, S. 50-51 (5 beschriftete Gemälde – in Anhang 2B mit "FA" = falsche Aufschrift angegeben – stellen nach Ivo Striedinger andere Gesandte dar, hier mit B = berichtigt markiert); Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 20

Die Bildnisse sind seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.

#### X. 14 Gemälde, Kopien nach A. van Hulle

Lindau, Städtische Sammlungen, aus dem Besitz des Dr. Valentin Heider

Maße je 68 x 56 cm, nur Bildnis Dr. Valentin Heider (s.o. II.8), das Anselm van Hulle zugeschrieben wird, mißt 92 x 73 cm

Tekotte 1934, S. 51; Dethlefs 1995a, S. 105-113, Rubrik 21

#### XI. 6 beschädigte, auf Holzstangen aufzurollende Bildnisse nach A. van Hulle

Universitätsmuseum Uppsala; 66-69 x 53,5-58,5 cm

Dethlefs 1996, S. 112, Anm. 16 (Abb. ebd. S. 162: Pereira de Castro, 66 x 52 cm, und ebd.

S. 207: Anton Brun, 66 x 58 cm).

XII. 24 Bildnisse aus dem Besitz der Markgrafen von Baden-Durlach (zuvor im Besitz des badischen Gesandten Johann Georg von Merckelbach ?). 1736-1773 im Palais der Markgrafen in Basel, wohin die Kunstsammlungen 1688 geflüchtet worden waren. Erstmals verzeichnet im Inventar von 1736 (Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 56/874, Nr. 746-769).

Vey 2000, S. 59-60, Nr. 746-769; im Inventar 1688 vermutlich Nr. 27 oder 28 oder 29, ebd. S. 25-26. Herrn Dr. Horst Vey ist für den Hinweis auf dieses Inventar sehr zu danken.

Die Gemälde sind seit der Inventaraufnahme von 1773 verschollen.

XIII. 14 Bildnisse in der Bischofsresidenz Schloß Neuhaus bei Paderborn

Die Bildnisgalerie der Friedensgesandten in der Paderborner Bischofsresidenz Schloß Neuhaus ist bezeugt im Schloßinventar von 1683: "Auf dem Gange (zum Collnischen Saell) 14 kleine Schildereyen worauff Contrefaiten in Bruststücken von allerhandt Abgesandten, so vor diesem auff den Munsterischen Friedenstractaten gewesen" (Staatsarchiv Münster, Fstm. Paderborn, Hofkammer, Nr. 3617 Bl. 22, Inventar des Schlosses Neuhaus nach dem Tode des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg 1683). Um welche Bildnisse es sich handelte, ist nicht überliefert.

Die Galerie dürfte zurückgehen auf den 1650 zum Fürstbischof gewählten Dietrich Adolf von der Recke (1601-1661), der seit seiner Wahl zum Domdechanten 1628 die führende Persönlichkeit des Paderborner Domkapitels gewesen war. Als Dompropst (ab 1643) vertrat er die Paderborner Interessen beim Friedenskongreß in Münster und war Mitglied der kurkölnischer Gesandtschaft unter dem Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (vgl. Foerster, *Diarium Wartenberg*, Bd. 2, 1988, S. 1334, Register).

### C. Übersicht über die in den Gemäldeserien enthaltenen Bildnisse

Bemerkung: Die Laufende Nummer bezieht sich auf die Nummer im Porträtwerk des Anselm van Hulle in der Ausgabe von 1697, "Pacificatores orbis christiani". Da es von allen aufgenommenen Persönlichkeiten Gemälde gegeben haben muß, sind alle auch hier aufgeführt. Die Aufschlüsselung der Spalten enthält der vorangehende Anhang 2B.

Lfd.Nr.	Name	(Dienstherr)	I.	II.	III.	IV.	Va/b.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
<u>I. Souveräne</u>														
23.	Landgräfin Amalia Elisabeth v. Hessen-Kassel		-	-	-	-	-	187	-	-	-	-	-	-
25.	Anton Günther Graf von Oldenburg		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
18.	Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel-		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
4.	Königin Christina von Schweden		-	-	-	-	-	181	-	-	-	-	-	-
22.	Herzog Eberhard von Württemberg		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1.	Kaiser Ferdinand III.		-	-	-	-	175/41	174	-	-	-	-	-	-
5.	Ferdinand IV., Römischer König		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
7.	Erzherzog Ferdinand Karl		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
14.	Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
21.	Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
-	Markgraf Friedrich VI. von Baden-Durlach		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	755
15.	Friedrich Heinrich Prinz von Oranien		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
11.	Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg		-	-	-	-	-	183	-	-	-	-	-	-
16.	Friedrich Wilhelm Herzog von Sachsen		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
19.	Herz. Georg Wilh. v. Braunsch.-Lünebg.-Celle		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
9.	Joh. Philipp v. Schönborn, Kurfürst von Mainz		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
8.	Don Juan d'Austria (Spanien)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
13.	Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
17.	Pfalzgraf Karl Gustav (Schwed. Kronprinz)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
12.	Karl Kaspar von der Leyen, Kurfürst von Trier		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
10.	Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
6.	Erzherzog Leopold Wilhelm, Hochmeister des Deutschen Ordens, Gouverneur der Span. Niederlande		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
3.	König Ludwig XIV. von Frankreich		-	-	-	-	179/46	178	-	-	-	-	-	-
2.	König Philipp IV. von Spanien		-	-	-	-	177/48	-	-	-	-	-	-	-
26.	Philipp Graf v. Egmont		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
20.	Landgraf Wilhelm VI. von Hessen		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
24.	Anne de Bourbon, Duchesse de Longueville		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>II. Diplomaten</u>														
124.	Dr. Adam Adami (Fürstäbte)		-	-	-	-	-	-	759	-	x	-	-	-
58.	Francesco de Andrada Leitao (Portugal)		-	-	-	-	-	-	775	-	x	-	-	-
49.	Charles Baron d'Avaugour (Frankreich) 1649		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
46.	Claude de Mesmes, Comte d'Avaux (Frankreich)		-	-	-	-	211/47	210	783	-	???	x	x	761
28.	Joseph de Bergaigne (Spanien)		-	-	-	-	205/49	-	726	243	-	-	-	751
53.	Mattias Björnklaug (Schweden)		-	-	-	-	221/51	220	714	978	x	-	-	749

Lfd.Nr.	Name	(Dienstherr)	I.	II.	III.	IV.	Va/b.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
29.	Dr. Antoine Brun (Spanien)		-	-	-	-	206/49	-	780	248	x	x	x*	-
	* Kaster/Steinwascher 1996, S. 207													
101.	Dr. Andreas Burckhard (Württemberg)		-	-	-	-	-	-	738	-	-	-	-	-
75.	Joachim Camerarius (Kurpfalz)	1656	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-
109.	Peregrino Carleni (Graf Egmont für Geldern)		-	-	-	-	-	-	-	-	B*	-	-	-
	* nach Striedinger (Tekotte 1934, S. 50) beschriftet als Fabio Chigi													
82.	Dr. Aug. Carpzow (Sachsen-Coburg/Altenburg)		-	6	-	-	-	268	-	-	x	-	-	-
85.	Dr. Johann Dietrich Caspars (Pfalz-Neuburg)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	747
129.	Francesco Marchese di Castelrodrigo (Generalgouverneur der Spanischen Niederlande)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
77.	Claude de Chabot, Marchese di San Maurizio (Savoyen)		-	-	-	-	-	-	771	255	x	-	-	-
38.	Fabio Chigi (Papst)		-	9	-	-	189/42	188	735	241	FA*	-	-	758
	* nach Striedinger (Tekotte 1934, S. 50) wahrscheinlich eher Peregrino Carleni													
37.	Adriaen Clant van Stedum (Prov. Groningen)		5	-	-	-	236/55	-	-	-	x	-	-	-
118.	Dr. Gerhard Coch (Koch, Stadt Bremen)		-	10	-	-	-	295	755	-	x	-	-	-
87.	Dr. Chrysostomus Cöler (Braunschweig-Wolfenbüttel)		-	-	-	-	-	261	750	-	B*	-	-	-
	nach Striedinger; beschriftet als Johann Jakob Varnbüler													
78.	Alvise Contarini (Venedig)		-	-	-	-	190/42	-	731	245	??	-	-	759
59.	Hugo Everhard Cratz Graf v. Scharffenstein (Kurmainz)		9	-	-	-	239/56	-	727	-	x	-	-	768
106.	Johann Cuyermans (Spanien -Brabant)		-	-	-	-	-	-	779	-	-	-	-	-
97.	Johann Jakob Datt (Baden-Baden)		-	-	-	-	-	-	740*	-	x	-	-	-
	* Kaster/Steinwascher 1996, S. 109													
33.	Frans van Donia (Friesland)		-	-	-	-	232/53	-	-	-	-	-	-	-
69.	Hugo Friedrich Frhr.v. Eltz (Kurtrier)		-	-	-	-	(245)/57*	-	748	-	?	-	-	766
	* richtig: Justus Sinold gnt. Schütz (Hessen-Darmstadt)													
54.	Alexander Erskein (Schweden)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	x*	-	-
	* Kaster/Steinwascher 1996, S. 112													
67.	Dr. Johann Fromhold (Kurbrandenburg)		-	-	-	-	-	280	770	-	-	-	-	-
119.	Franz Egon Graf v. Fürstenberg (Kurköln)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
63.	Herm. Egon Graf v. Fürstenberg (Kurbayern)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
56.	Magnus Gabriel de la Gardie (Schweden)		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
35.	Barthold van Gent (Gelderland)		-	-	-	-	222/54	-	773	259	x	-	-	-
95.	Johann Geyso (hessischer General)	1652	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
111.	Johann von Giffen (Deutscher Orden)		-	-	-	-	-	-	772	-	x	-	-	-
117.	Dr. David Gloxin (Lübeck u.a.)		-	-	-	-	-	287	745	-	??	x	-	-
86.	Dr. Cornelius Göbel (Bamberg und Fulda)		-	-	-	-	-	-	747	-	x	-	-	-
104.	Johann Wilhelm v. Gollen (Erzh. Ferdinand Karl)		-	-	-	-	-	-	-	-	B*	-	-	-
	* nach Striedinger (Tekotte 1934, S. 50) beschriftet als Maximilian Graf von Lamberg													
48.	Henri Groulart Sieur de la Court (Frankreich)		-	-	-	-	-	-	782	264	x	-	-	-
112.	Otto von Guericke (Magdeburg)		-	-	-	-	-	-	746	-	-	-	-	-
61.	Georg Christoph Frhr. v. Haslang (Kurbayern)		-	-	-	-	256/56	-	767	247	?	-	-	-

Lfd.Nr.	Name	(Dienstherr)	I.	II.	III.	IV.	Va/b.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
83.	Dr. Georg Achaz Heher	(Sachsen-Weimar)	-	-	-	-	-	265	736	-	??	-	-	-
114.	Dr. Valentin Heider	(Lindau u.a.)	-	8	-	-	-	297	763	-	-	x	-	-
127.	Heinrich Herding	(1.Bürgerm. zu Münster)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
115.	Georg van Holte	(Hamburg)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
99.	Dr. Abraham Keyser	(Mecklenburg)	-	-	-	-	-	273	732	-	-	-	-	-
32.	Johan de Knuyt	(Zeeland)	-	-	-	-	229/53	-	-	237	x	-	-	-
42.	Johann Krane	(Kaiser)	-	-	-	-	200/44	201	717	239	FA*	-	x	-
* nach Striedinger (Tekotte 1934, S. 50) wahrscheinlich eher Gerhard Schepeler														
62.	Dr. Johann Adolf Krebs	(Kurbayern)	-	-	-	-	-	-	769	-	x	-	-	-
121.	Jobst Christoph Kress v. Kressenstein	(Nümbg.)-	-	-	-	-	-	283	753	253	?	-	-	-
91.	Adolf Wilhelm von Krosigk	(Hessen-Kassel)	-	-	-	-	-	-	721	-	-	-	-	-
64.	Maximilian Graf Kurz	(Curtz; Kurbayern)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
41.	Johann Maximilian Graf v. Lamberg	(Kaiser)	-	-	-	-	197/44	196	718	254	FA*	-	-	763
* nach Striedinger (Tekotte 1934, S. 50) wahrscheinlich Johann Wilhelm von Gollen														
31.	Wilhelm Graf v. Lamboy	(Kaiserl. General)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
89.	Dr. Jakob Lampadius	(Braunschweig-Lüneburg)-	-	-	-	-	-	263	751	-	x	x	-	-
88.	Dr. Heinrich Langenbeck	(Braunschweig-Lüneburg)	-	-	-	-	-	259	743	251	??	-	-	-
72.	Dr. Johann Leuber	(Kursachsen)	-	-	-	-	-	255	-	236	x	-	-	-
45.	Henri d'Orléans Duc de Longueville	(Frankr.)	7	4/5/12	-	-	209/46	208	784	-	x	x	-	757
31.	Johan van Mathenesse	(Holland, Westfriesland)	-	-	-	-	224/52	-	-	-	x	-	-	-
98.	Joh. Georg v. Merckelbach	(Baden-Durlach)	-	-	-	-	-	276	-	242	??	-	-	753
70.	Karl Heinr. v. Metternich-Winneburg	(Kurtrier)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
94.	Adolf von Mey	(hess. Obrist)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
103.	Hermann Mylius	(Oldenburg)	-	11	-	-	-	-	758	-	-	-	-	-
40.	Joh. Ludwig Graf v. Nassau-Hadamar	(Kaiser)	-	-	-	-	194/43*	195	716	256	x	-	-	762
*richtig: wohl Maximilian Graf v. Trauttmansdorff														
80.	Francesco Nerli, Conte Valdery	(Mantua)	-	-	-	-	-	-	765	244	x	-	x	750
100.	Daniel Nicolai	(Mecklenburg)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
110.	Dr. Tobias Ölhafen	(Nürnberg)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
120.	Dr. Marcus Otto	(Reichsstadt Straßburg)	-	-	-	-	-	288	752	-	x	-	-	-
90.	Otto Ottho v. u. zu Mauderode	(Braunschweig-Lüneburg)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
55.	Benedikt Oxenstierna	(Schwed.)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
50.	Johan Oxenstierna Graf Södermöre	(Schweden)	-	2	-	-	215/50	214	711	979	x	x	-	754
116.	Broder Pauli	(Hamburg)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
30.	Adriaen Pauw	(Holland, Westfriesland)	1	-	-	-	226/52	-	774	246	x	-	-	-
27.	Gaspar de Braccamonte y Guzman, Conde de Peñaranda	(Spanien)	10	-	-	-	202/48	202	777	258	x	-	-	764
44.	Ottavio Piccolomini, Herzog von Amalfi	(Kaiserl. Generalissimus)	-	3	-	-	-	-	-	-	-	x	-	-
71.	Johann Ernst Pistoris	(Kursachsen)	-	-	-	-	253/58	252	768*	236	-	-	-	748
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 150														



<u>Lfd. Nr.</u>	<u>Name</u>	<u>(Dienstherr)</u>	<u>I.</u>	<u>II.</u>	<u>III.</u>	<u>IV.</u>	<u>Va/b.</u>	<u>VI.</u>	<u>VII.</u>	<u>VIII.</u>	<u>IX.</u>	<u>X.</u>	<u>XI.</u>	<u>XII.</u>
57.	Karl Gustav Wrangel	(Schwed. General)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<u>Weitere Bildnisse von Friedensgesandten:</u>														
-	Jacob van der Burch	(Sekretär, Niederlande)	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
-	Luiz Pereira de Castro	(Portugal)	-	-	2*	-	-	-	778	-	x	-	x*	-
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 109 bzw. 162														
-	Mathias de Crachau	(= Krockow; Polen)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
-	Jeremias Fazekas	(Ferens; Siebenbürgen)	-	-	-	-	-	-	734	257	x	-	-	-
-	Johann Daniel Fazekas	(Siebenbürgen)	-	-	-	-	-	-	733	-	-	-	-	-
-	Dr. Heinrich von Hatten	(Schleswig-Holstein)	-	-	-	-	-	-	776	-	-	-	-	-
-	Dr. Johann Adam Krebs	(Kurmainz, Salzburg)	-	-	-	-	-	-	729*	-	-	-	-	-
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 113														
-	Johann Friedrich Frhr. v. Löven	(Kurbrand.)	-	-	-	-	-	-	724	-	-	-	-	-
-	Dr. Joh. Marquart	(statt Mecklenburg; Lübeck)	-	-	-	-	-	278	-	-	-	-	-	-
-	Dr. Sebastian Wilhelm Meel	(Kurmainz)	-	-	-	-	-	-	730	-	x	-	-	-
-	Dr. Johann Christoph Meurer	(Hamburg)	-	-	-	-	-	-	291	762*	-	-	-	-
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 290														
-	Dr. Sebastian Otto	(Ulm, schwäbische Städte)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
-	Nikolaus Promontorius	(Genua)	-	-	-	-	-	-	754	-	-	-	-	-
-	Dr. Hermann Adolph Scherer	(Kurtrier)	-	-	-	-	-	-	749	-	-	-	-	-
-	Heinrich Speyermann	(Waldeck)	-	-	-	-	-	-	742*	-	-	-	-	-
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 120														
-	Dr. Joachim Stein	(Fürstbistum Hildesheim)	-	-	-	-	-	-	764*	-	-	-	-	-
* Kaster/Steinwascher 1996, S. 113														
-	Philipp Streuff v. Lauenstein	(Kurpfalz)	-	-	-	-	-	-	-	-	x	-	-	-
-	Johann Rudolf Wettstein		-	13	-	-	299/59*	-	-	-	-	-	-	769
* Kopie eines Gemäldes von Samuel Hofmann 1639, 1966														

### Anhang 3: Verzeichnis der Wahlsprüche auf den Bildnissen in dem Porträtwerk des Anselm van Hulle 1647/48-1658

In alphabetischer Reihenfolge werden hier die Wahlsprüche der Gesandten auf den Bildnisstichen der Porträtsammlung van Hulle aufgelistet. Der Stechurname und die Datierung bei Dethlefs 1995a, S. 106-112

Lfd.Nr.	Name (Dienstherr)	Wahlspruch
23.	Landgräfin Amalia Elisabeth von Hessen-Kassel	PVR ET LOYAL.
25.	Anton Günther Graf von Oldenburg	DEO ET – PATRIAE.
18.	Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel	ALLES MIT BEDACHT.
4.	Königin Christina von Schweden	QVO FATA VOCANT VIRTVS SECVRA SEQVETVR
22.	Herzog Eberhard von Württemberg	Ohne Wahlspruch
1.	Kaiser Ferdinand III.	FIRMAMENTA REGNORVM
5.	Ferdinand IV., Römischer König	PRO DEO ET POPVLO
7.	Erzherzog Ferdinand Karl	PAX VNA TRIVMPHIS INNVMERIS POTIOR. [Sil. Ital. XI,594]
14.	Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern, 1656	NIL VIRTVS GENEROSA TIMET.
21.	Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein	VIRTVTIS GL – ORIA MERSES.
15.	Friedrich Heinrich Prinz von Oranien	Ohne Wahlspruch
11.	Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg	MONSTRA MIHI DEVS VIAM QVO AMBVLEM. [Ps. 143,8]
16.	Friedrich Wilhelm Herzog von Sachsen	de Jode PIETAS AD OMNIA VTILIS.
19.	Herz. Georg Wilh. v. Braunsch.-Lünebg.-Celle	PIETATE ET IVSTITIA.
9.	Johann Philipp v. Schönborn, Kurfürst von Mainz	–
8.	Don Juan d'Austria (Spanien)	-
13.	Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen	SCOPVS VITAE MEAE CHRISTVS
12.	Karl Kaspar v. d. Leyen, Kurfürst von Trier	Ohne Wahlspruch
10.	Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz	DOMINVS PROVIDEBIT.
6.	Erzherzog Leopold Wilhelm, Hochmeister des Deutschen Ordens, Gouverneur der Span. Niederlande	TIMORE DOMINI.
3.	König Ludwig XIV. von Frankreich	–
2.	König Philipp IV. von Spanien	PLVS VLTRA
26.	Philipp Graf v. Egmont	Ohne Wahlspruch
20.	Landgraf Wilhelm VI. von Hessen	FIDE ET IVSTITIA.
24.	Anne de Bourbon, Duchesse de Longueville	(Gedicht, siehe oben S. 174)
<u>Diplomaten</u>		
124.	Dr. Adam Adami (Fürststäbte)	ANGELI PACIS – AMARE FLEBVNT. [Jes. 37,7]
58.	Francesco de Andrada Leitão (Portugal)	MELIOR EST TVTA PAX – QVAM SPERATA VICTORIA. [Liv. XXX,30,18]
49.	Charles Baron d'Avaugour (Frankreich)	PARTEM IN VTROQVE – HABVISSE DELECTAT.
46.	Claude de Mesmes, Comte d'Avaux (Frankreich)	EXTREMVM HVNC DEVS ALME – MIHI CONCEDE LABOREM. [Verg., Ecl. X,1]
28.	Joseph de Bergaigne (Spanien)	FORTITER ET – MANSUETE.



Lfd.Nr.	Name (Dienstherr)	Wahlspruch
53.	Mattias Björnklo (Schweden)	ANIMO VERECVNDIO – ORE PROBO.
29.	Dr. Antoine Brun (Spanien)	POSUIT FINES – NOSTROS PACEM. [Ps. 147,14]
101.	Dr. Andreas Burckhard (Württemberg)	TANDEM PATIEN – TIA VICTRIX.
75.	Joachim Camerarius (Kurpfalz)	DONEC SERENIOR – ILLVXERIT
109.	Peregrino Carleni (Graf Egmont für Geldern)	NVLLA NISI IN PACE – VERA LIBERTAS EST.
82.	Dr. August Carpzow (Sachsen-Coburg/Altenburg)	PVRAE MANVS SVNT SERVANDAE – DEO, REGI ET LEGI.
85.	Dr. Johann Dietrich Caspars (Pfalz-Neuburg)	SPERET INFESTIS METVAT SECVNDIS – ALTERAM SORTEM BENE PRÆPARATVM PECTVS. [Horaz, Carm. II,10,14]
129.	Francesco Marchese di Castelrodrigo (General- gouverneur der Spanischen Niederlande)	Ohne Wahlspruch
77.	Claude de Chabot, Marchese di San Maurizio (Savoyen)	VANÆ IN VIRTU= TEM INSIDIÆ.
38.	Fabio Chigi (Papst) Pontius 1648 Beusekom 1648	IVSTITIA ET VERITATE. IVSTITIA ET PIETATE
37.	Adriaen Clant van Stedum (Prov. Groningen)	Ohne Wahlspruch
87.	Dr. Chrysost. Cöler (Braunschweig-Wolfenbüttel)	ADVERSA FORTITER – LÆTA MODERATE.
78.	Alvise Contarini (Venedig)	PROPTER FRATRES MEOS ET – PROXIMOS MEOS LOQVEBAR PACEM [Ps. 122,8]
59.	Hugo Everhard Cratz Graf v. Scharffenstein (Kurmainz)	ALTRI TEMPI – ALTRE CVRE.
106.	Johann Cuyermans (Spanien -Brabant) Pontius Beusekom 1648	NON PVTETIS IN ARMIS POSITIS SSE PACEM – SED IN DEPOSITO ARMORVM ET INSIDIARVM METV: NOMEN PACIS DULCE EST – ET IPSA RES SALVTARIS. [Cic. Phil. II,113,12]
97.	Johann Jakob Datt (Baden-Baden)	DOMINVS BENEDICET – POPVLO SVO IN PACE. [Ps. 29,11]
33.	Frans van Donia (Friesland)	TOGA ET ARMIS
69.	Hugo Friedrich Frhr.v. Eltz (Kurtrier)	SPES ME= – A DEUS. [nach Ps. 62,6]
54.	Alexander Erskein (Schweden)	TANDEM AVERSA CORDA – PER DECENTIA EMOLLIVNTR
67.	Dr. Johann Fromhold (Kurbrandenburg)	PAX MVLTA DILIGENTIBVS LEGEM – TVAM DOMINE, ET NON VACILLABVNT. [Ps. 119,165]
119.	Franz Egon Graf v. Fürstenberg (Kurköln)	OMNE – REGNVN IN SE – DIVISVM DESOLA= – BITVR.
63.	Hermann Egon Graf v. Fürstenberg (Kurbayern)	SEMPER – IDEM.
56.	Magnus Gabriel de la Gardie (Schweden)	CONSCIENTIA VIRTVTI – SATIS AMPLVM THEATRVM.
35.	Barthold van Gent (Gelderland)	Ohne Wahlspruch
95.	Johann Geyso (hessischer General)	CVM DEO ET – VIRTUTE.
111.	Johann von Giffen (Deutscher Orden)	QUI FACILE CREDIT – FACILE DECIPITUR.
117.	Dr. David Gloxin (Lübeck u.a.)	EST ALIQVID PRODIRE TE – NVS, SI NON DATVR VLTRA. [Horaz, Epist.I,1,32]
86.	Dr. Cornelius Gobelius (Bamberg und Fulda)	OPTIMA CONSILIA – MALORVM REMEDIA.
104.	Johann Wilhelm v. Gollen (Erzh. Ferdinand Karl)	MANSVETI AVTEM HAEREDITAVNT TERRAM, ET DELECTA= – BVNTR MVLTITVDINE

Lfd.Nr.	Name (Dienstherr)	PACIS: DICIT DOMINVS [Ps. 37,11 und Mt. 5,5] Wahlspruch
48.	Henri Groulart Sieur de la Court (Frankreich)	AGERE ET – PATI FORTIA. [nach Liv. II,12,10]
112.	Otto von Guericke (Magdeburg)	LIBERTAS, LEGES ET PAX – SVNT OPTIMA DONA.
61.	Georg Christoph Frhr. v. Haslang (Kurbayern)	VIRUM SANGUINUM ET DOLOSUM – ABOMINABITUR DOMINUS: [Ps. 5,7]
83.	Dr. Georg Achaz Heher (Sachsen-Weimar)	TITVBAT FORIS, QVOD – DISSIDET INTVS.
114.	Dr. Valentin Heider (Lindau u.a.)	TEMPVS VITAE – TEMPVS PVGNAE
127.	Heinrich Herding (1.Bürgermeister zu Münster)	BREVI, MOMENTO – SVMMA VERTI, POSSVNT. [nach Tac. Ann. V,4,7]
115.	Georg van Holte (Hamburg)	W. G. – W. G. [Was Gott will, geschieht ?]
99.	Dr. Abraham Keyser (Mecklenburg)	DOMINE, MINOR SVM CVNCTIS MISERA= – TIONIBVS TVIS, QVAS PRAESTITISTI MIHI [nach Gen. 32,9-10]
32.	Johan de Knuyt (Zeeland)	IPSE – FACIET. [aus Ps. 37,5]
118.	Dr. Gerhard Koch (Coch, Stadt Bremen)	MILITA BONAM MILITIAM RETINENS – FIDEM ET BONAM CONSCIENTIAM [1. Tim. 1,18-19]
42.	Johann Krane (Crane) (Kaiser)	CONGRVIT CON= – GRVE CONGRVERE
62.	Dr. Johann Adolf Krebs (Kurbayern)	PAX EST PVBLICA TRANQVILLITAS, – ET TRAN QVILLA LIBERTAS. [nach Cic. Phil. II,113,14]
121.	Jobst Christoph Kress von Kressenstein (Nürnberg)	IN TVRBAS ET DISCORDIAS PESSIMO CVIQVE PLVRIMA – VIS; PAX ET QVIES BONIS ARTIBVS INDIGENT. [Tac. Hist. IV,1,18]
91.	Adolf Wilhelm von Krosigk (Hessen-Kassel)	NEC TEMERE, – NEC TIMIDE.
64.	Maximilian Graf Kurz (Curtz; Kurbayern)	ohne Wahlspruch
41.	Johann Maximilian Graf v. Lamberg (Kaiser)	VIVIT POST – FUNERA VIRTUS.
31.	Wilhelm Graf v. Lamboy (Kaiserl. General)	FINIS CORO= – NAT OPVS.
89.	Dr. Jakob Lampadius (Braunschweig-Lüneburg)	COMMITTE DOMINO VIAS TUAS, ET – SPERA IN EUM ET IPSE FACIET. [Ps. 37,5]
88.	Dr. Heinrich Langenbeck (Braunschweig-Lüneburg)	TEMPORE PACIS COGITANDVM – DE BELLO ET VICISSIM
o.Nr.	Philipp Le Roy (Spanien, in Den Haag)	SERVIRE DEO REGNARE EST.
72.	Dr. Johann Leuber (Kursachsen)	INCERTI FALLAX – FIDUCIA MARTIS. [Sil. Ital. VI,333]
45.	Henri d'Orléans Duc de Longueville (Frankreich)	TEMPVS BELLI ET – TEMPVS PACIS.
31.	Johan van Mathenesse (Holland, Westfriesland)	O PASSI – GRAVIOIRA! [Verg. Aen. I,199]
98.	Johann Georg von Merckelbach (Baden-Durlach)	BENE SPERANDO – ET MALE HABENDO,
70.	Karl Heinr. Frhr. v. Metternich-Winneburg (Kurtrier)	SINCERO CORDI, – SECVRA FIDES.
94.	Adolf von Mey (hess. Obrist)	DEO DANTE NIL – VALET INVIDIA.
103.	Hermann Mylius (Oldenburg)	DER HERR IST MEIN GVT – VND MEIN THEIL Ps xvi, Ver: v.
40.	Johann Ludwig Graf v. Nassau-Hadamar (Kaiser)	DULCE ET DECORUM EST PRO – CHRISTO ET PATRIA MORI [nach Horaz, Carm. III,2,13]
80.	Francesco Nerli, Conte Valdery (Mantua)	IVDICA ME DEVS, ET – DISCERNE CAVSAM MEAM. [Ps. 35,23-24]
100.	Daniel Nicolai (Mecklenburg)	CANDIDE ET – PRVDENTER.
110.	Dr. Tobias Ölhafen (Nürnberg)	NOLI IRASCI NEGOTIIS, – NON MOVENTVR.
120.	Dr. Marcus Otto (Reichsstadt Straßburg)	PARVIS DIVES – CONCORDIA REBVS. [Reusner,

Lfd.Nr.	Name (Dienstherr)	Emblemata I, 1581] Wahlspruch
90.	Otto Ottho v. u. zu Mauderode (Braunsch.-Lünebg.)	FVTVRAM – PERMANENTEM.
55.	Benedikt Oxenstierna (Schwed.)	PAX CONSILIO PARATVR – EXECVTIONE FIRMATVR.
50.	Johan Oxenstierna Graf Södermöre(Schweden)	PAX OPTI= – MA RERVVM. [Sil. Ital. XI,592]
116.	Broder Pauli (Hamburg)	ADMIRARI – NIHIL.
30.	Adriaen Pauw (Holland, Westfriesland)	Pontius PIETATE ET – PATIENTIA.
27.	Gaspar de Braccamonte y Guzman, Conde de Peñaranda (Spanien)	IACTA SUPER DOMINUM CURAM TUAM. [Ps. 55,23]
17.	Pfalzgraf Karl Gustav (Schwed. General, Kronprinz)	BELLA TERMINANTVR QVOQVE AMORE PACIS.
44.	Ottavio Piccolomini, Duca d'Amalfi (Kais. General)	FINIS BEL= – LI PAX.
71.	Joh. Ernst Pistoris (Kursachsen)	VIRTUTEM – FORTUNA IUVAT. [nach Verg. Ae. IX,284]
123.	Johann Georg Freiherr von Puech (Freising)	NON EST MOR= – TALE QUOD OPTO.
60.	Nikol. Georg von Raigersperg (Kurmainz)	COGITA MORI – ANTE MORTEM.
34.	Godart van Reede (Utrecht)	Disiunctam, Domine! Quam signavi coactus, pacem – Da Patriae benigniter et non in ira tua.
36.	Willem Ripperda (Overijssel)	Ohne Wahlspruch
125.	Johann von Reumont (Stadtkommandant von Münster)	VT BELLO CONSTANTER, – SIC ET PACE SINCERE.
79.	Atanasio Ridolfi (Toskana)	INQVIRVNT PACEM ET – PERSEQVNTVR EAM. [Ps. 34,15]
52.	Schering Rosenhane (Schweden)	NIHIL FACIENDVM INIVSTE; AVT PATIEN= – DVM TVRPITER VT PACE FRVI VALEAMVS. [Polyb. IV, nach Neumayr 1624, S. 135]
51.	Johan Adler Salvius (Schweden)	NON EST DISSENSIONIS – DEVS SED PACIS [1. Kor. 14,33]
81.	Girolamo Conte Sannazar (Mantua)	IVSTITIA IN – AETERNVM VIVET.
66.	Johann Graf von Sayn-Wittgenstein (Kurbrandenburg)	NIENTE – SENZA LABORE.
93.	Reinhard Scheffer (Hessen-Kassel)	IN VTRAQVE FORTVNA, – SIS VTRIVSQVE MEMOR
128.	Dr. Gerhard Schepeler (Bürgerm. zu Osnabrück)	NON MINOR EST VIRTVS, QV – AM QVAERERE, PARTA TVERI. [Ovid, Ars am. II,13]
122.	Johann Balthasar Schneider (Elsässische Städte)	BENE AGENDO – ET CAVENDO
47.	Abel Servien (Frankreich)	HI IN CURRIBUS ET HI IN EQUIS NOS AUTEM IN NOMINE D[oni]NI DIE NOSTRI INVOCABIMUS [Ps. 20,8]
84.	Wolfgang Konrad v. Thumbshirn (Sachsen-Altenburg)	RECTE AGENDO – NEMINEM TIMEAS.
126.	Johann Timmerscheidt (Bürgermeister zu Münster)	AEQVAM MEMENTO REBVS IN – ARDVIS SERVARE MENTEM.
73.	August Adolf Frhr. v. Trantorff (Kursachsen)	TEMPORE – OMNIA CVM.
39.	Maximilian Graf v. Trauttmansdorff (Kaiser)	SINT TEMPORALIA IN USU, – AETERNA IN DESIDERIO [AE berichtet]
130.	Henri de la Tour, Vicomte de Turenne (Frz. Marschall)	NIHIL ACTVM – GLORIA CENSET.
102.	Johann Konrad Varnbüler (Württ.)	PAX FIRMA, IN MV – LTA PATIENTIA.
43.	Dr. Isaak Volmar (Kaiser)	SVMMA PETE: NAM DVDVM COELO CONDITA VIRTVS – EXVLATA TERRIS NIGROQVE SIMILLIMA SIIGNO EST.
92.	Johann Vultejus (Hessen-Kassel)	IN LIBERTATE LABOR – IN SERVITUTE DOLOR.
113.	Georg Wagner (Esslingen, schwäb. Reichsstädte)	MULTA EVENIUNT NON SPERATA – MVLTA SPERATA NON EVENIUNT. [nach Plautus Trin. 361]

65. Joachim Christoph Graf Wahl (kaiserl. u. kurbayr. General) ohne Wahlspruch

Lfd.Nr.	Name (Dienstherr)	Wahlspruch
108.	Ferdinand Ernst Graf Wallenstein (Kaiser f. Böhmen)	QUE CAESARIS CAES – ARI QVE DEI DEO. [Mt. 22,30]
76.	Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, Fürstbischof von Osnabrück (Kurköln)	ROGATE QVAE – AD PACEM SVNT. [Ps. 122,6]
68.	Matthäus Wesenbeck (Kurbrandenburg)	EXPEDIT FIRMARE ANIMVM – CONSTANTIBVS EXEMPLIS.
107.	Pieter van Weyms (Spanien für Luxemburg)	PACE SVSPECTA, – TVTIVS BELLVM. [Tac. Hist. IV,49,9]
96.	Dr. Johann Jakob Wolff von Todenwarrt (Hessen- Darmstadt, Stadt Regensburg)	SPERANDVM – ET FERENDVM [Saavedra 1640, Emblem XXXIV]
105.	Georg Ulrich Graf v. Wolkenstein (Habsburg)	DILIGAM TE DOMINE – FORTITVDO MEA. [Ps. 18,2]
74.	Maxim. Willibald Graf v. Wolfsegg-Waldsee (Kurbay.)	DIFFICILE EST PLACERE – MVLTIS, SI VNI SATIS.
57.	Karl Gustav Wrangel (Schwedischer General)	PACIFERA – VICTORIA

Weitere Bildnisse von Friedensgesandten:

-	Jacob van der Burch (Sekretär, Niederlande)	-
-	Luiz Pereira de Castro (Portugal)	-
-	Mathias de Crachau (= Krockow; Polen)	-
-	Jeremias Fazekas (Ferens; Siebenbürgen)	-
-	Johann Daniel Fazekas (Siebenbürgen)	-
-	Dr. Heinrich von Hatten (Schleswig-Holstein)	-
-	Polycarp Heyland (Braunsch.-Lün.-Wolfenb.), Vestner (1735)	RECTE FACIENDO NEMINEM TIMEAS.
-	Johann Friedrich Freiherr von Löven (Kurbrandenburg)	-
-	Dr. Joh. Marquart (Mecklenbg.)	-
-	Dr. Sebastian Wilhelm Meel (Kurmainz)	-
-	Dr. Johann Christoph Meurer (Hamburg)	-
-	Dr. Sebastian Otto (Ulm, schwäbische Städte)	-
-	Nikolaus Promontorius (Genua)	-
-	Dr. Hermann Adolph Scherer (Kurtrier)	-
-	Heinrich Speyermann (Waldeck)	-
-	Dr. Joachim Stein (Fürstbistum Hildesheim)	-
-	Dr. Zacharias Stenglin (Frankfurt a.M.)	(S. Furck) LICEAT. SPERARE. TIMENTI.
-	Philipp Streuff v. Lauenstein (Kurpfalz)	-

## Anhang 4: Inhaltsübersicht der einzelnen Stammbücher

### 1. Stammbuch des Johann Lorenz Froben, Osnabrück 1643-1645

Krekler 1992, S. 785, Nr. 211; Davidsson 1981, S. 90

Johann Lorenz Froben (1623-1682), später Superintendent und Schulinspektor in Kulmbach, führte ein Stammbuch von 1642 bis 1648, mit Eintragungen aus Bayreuth, Königsberg, Minden und Osnabrück, wo er sich zwischen Oktober 1643 und Juni 1645 aufhielt. 24 Blätter sind in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Krekler 1992, S. 785), 40 Blätter in der Universitätsbibliothek Uppsala (Notiz bei Davidsson 1981, S. 90) und eine unbekannte Zahl in der Königlichen Bibliothek Den Haag erhalten (ebd.).

- 1/1 Minden 13./23.10.1643. Johann Graf Oxenstierna (Schweden)  
*Ora et labora Deoque committe futura*  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-1, 114r, 3 (Krekler 1992, S. 368)
- 1/1a Osnabrück 13.12.1643. Samuel Schiller ("Sodermanniâ Suecus")  
*Et litteris et armis clarum fieri licet. Sallust. – Symb.: Fide, sed cui, vide.*  
 Uppsala Universitetsbibliotek, Stammbuch Johann Lorenz Froben, Bl. 5
- 1/2 Osnabrück 14./24.2.1644. Claude Baron de Salles et de Rorte (Franzö. Deputierter)  
*Hic murus ahenus Esto Nil conscire sibi nulla pallescere culpa* [Horaz, Epist. I,1,60-61]  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-2, 121r (Krekler 1992, S. 445)
- 1/3 Osnabrück 16.2.1644. Cordt von Gülich (Osnabrücker Bürger)  
*Eß ist dir gesagt, Mensch, waß gut ist, und waß der Herr von dir fordert, nemlich Gottes Wort halten, und Liebe uben, und demutig sein fur deinem Gott: Micha 6 Cap: v. 8. Alle ewre Sorge werfet auf ihn: dan ehr sorget fur euch. 1. Petri: 5 Cap v. 7.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 147r (Krekler 1992, S. 213)
- 1/4 Osnabrück 6.3.1644. Nikolaus v. Lettow ("Nob. Pom.")  
*Isthuc est sapere, non quod ante pedes modo est videre, sed etiam illa quae futura sunt praespiciere* [Terentius, Ad. 386]  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 212r, 1 (Krekler 1992, S. 293)
- 1/5 Osnabrück 7.3.1644. Gustav v. Lode (schwed. Rittmeister, "Nob. Svecus")  
*Omnium cogationum, verborum et actionum accurata cura habenda, quia de omnibus cogationibus, verbis et actionibus olim accurata ratio reddenda.*  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 222r, 1 (Krekler 1992, S. 301)
- 1/6 Osnabrück 1645. Johann Graf zu Sayn und Wittgenstein (Kurbrandenburg)  
*Niente senza labore* [= vH]  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-1, 121r, 1 (Krekler 1992, S. 445)

- 1/7 Osnabrück, 12.4.1645. Johann Maximilian Graf von Lamberg (Kaiser)  
*Vivit post funera virtus* [= vH]  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-1, 100r (Krekler 1992, S. 281)
- 1/7a Osnabrück 9.5.1645. Hieronymus Stoltzen / Conradus Schaar  
*Et sic nos jungimur ambo – α / ω*  
 [Stoltzen:] *Symmacho. Amicitia animis non annis aestimatur.*  
 [Schaar:] *Amicus certus in re incerta cernitur.*  
 Uppsala Universitetsbibliotek, Y 53: Stammbuch Johann Lorenz Froben, Bl. ?
- 1/8 Osnabrück 23.5.1645. Johann Jacob Wolff von Todenwarth (Hessen-Darmstadt)  
*Melior tutiorque est certa pax, quam sperata victoria, haec in tua, illa in deorum manu est.*  
*Livius dec: 3 lib. 10*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-4,218r (Krekler 1992, S. 583)
- 1/9 Osnabrück 30.5.1645. Hugo Eberhard Cratz von Scharffenstein (Kurmainz)  
*Altri Tempi, Altre Cure* [= vH]  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-1, 125r (Krekler 1992, S. 112)
- 1/9a Osnabrück 1.6.1645. Joachimus Prielius ("Rug: Pomeranus")  
*Ad excelsa et egregia, per ardua, paratur iter.*  
 Uppsala Universitetsbibliotek, Y 53: Stammbuch Johann Lorenz Froben, Bl. 17
- 1/10 Osnabrück 3.6.1645. Konrad v. Einsiedel (Erzstift Magdeburg)  
*Cice. de Philipp. [13,1,7] Nam nec privatos foros, nec publicas leges nec libertatis jura chara habere potuit, quem discordiae, quem Caedes civium, quem bellum civile delectat.*  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 92r, 6r (Krekler 1992, S. 144)
- 1/11 Osnabrück 3.6.1645. Johann Krull (Erzstift Magdeburg)  
*Utinam pacem haberemus cum horbus (?), et Bellum cum vitiis atque peccatis.*  
 Württ. Landesbibl. Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 92r, 6v (Krekler 1992, S. 116)
- 1/11a Osnabrück 31.5./10.6.1645. "Olav Lau: Wallius, Svedus"  
*Famulatur omne, quicquid est prudentiae!*  
 Uppsala Universitetsbibliotek, Stammbuch Johann Lorenz Froben, Bl. 16
- 1/12 Osnabrück 1.3.164?. Hermann Mayer v. Muntzbruch (eh. schwedischer Statthalter)<sup>1</sup>  
*Vive memor Lethi! – : Mors sola testatur*  
*Quantula sint hominum corpuscula: Juven. Sat. X. [172]*  
*C'est le monde, les grands y mangent les petits.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-4, 30r, 4 (Krekler 1992, S. 345)

<sup>1</sup> Hermann Mayer von Münzbruch, 1634 – 8. Juli 1643 Hofmeister des schwedischen Grafen Gustav Gustavsson und dessen Statthalter in Osnabrück (vgl. Foerster / Philippe 1984, S. 83); die aus Quakenbrück stammenden Familie Meier von Münzbruch war von den Schweden geadelt worden. Ein Hugo Meier von Münzbruch war 1585 bis 1625 Pastor zu Quakenbrück gewesen; sein Sohn Conrad Oberrentmeister des Bistums Osnabrück sowie Vizedrost der Ämter Wittlage, Grönenberg und Hunterburg, später Gutsherr zu Twistel, das er 1649 kaufte, s. vom Bruch 1930, S. 361.

## 2. Stammbuch des münsterischen Erbmans Matthias Kerckerinck zu Stapel, 1616-1646

(Privatbesitz; Papier und Pergament, 209 Bll. unfoliiert, mit 10 Miniaturen: Frauentrachten und eine Panoramaansicht des Vatikans und der Engelsburg mit Engelbrücke in Rom; 8,9 x 12,3 cm)

Ausstellung 1842, S. 15, Nr. 151

Der Band enthält im Innendeckel die eingeklebte Pergamentminiatur mit den acht Ahnenwappen des Eigners Matthias Kerckerinck zu Stapel (um 1595/98 – 3.4.1651); sowie 174 Eintragungen aus den Jahren 1611 bis 1668. Der älteste Teil (Bl. 118-192) besteht aus querstehenden, auf Blätter von 7,2 x 12,1 cm mit angesetzten Kanten geschriebenen Eintragungen aus den Jahren 1611 bis 1616 – offensichtlich wurde hier ein älteres Stammbuch eingearbeitet. Aus den Jahren 1617-1619 stammen zahlreiche Einträge aus Trier, Mainz, Paris, Rom, Venedig, Padua und Neapel, die meisten von Angehörigen des reichsfreien und niederen deutschen Adels. Weitere Einträge gehen bis 1639; aus der Zeit des Kongresses datieren lediglich fünf Eintragungen.

Bl. 7r 1616 o.O. Wappen. Lothar Erzbischof und Kurfürst von Trier [erste Eintragung]

*Constante Aequitate*

Bl. 11v1619 o.O. Wappen. Carl Graf von Manderscheid-Blankenheim [zweite Eintragung]

2/1: Bl. 17r 1644. *Johann Ludtwich Grave zu Nassauw der Röm. Kays. Majestät geheimer Rahtt undt zu den General Friedeßtractaten gevollmächtigter Abgesandter. Spes mea Christus.*

2/2: Bl. 17v 1646. o.O. *Maurice Henry Comte de Nassau.*<sup>2</sup>  
*Vivons en Dieu.*

2/3: Bl. 25r 24.4.1646, o.O. *Hermann Otto Comte de Nassau*<sup>3</sup> [ohne Spruch]

2/4: Bl. 31r 4.12.1646 Münster. Wappen. *zur freundlichen Gedechtnis dem wolgebornen und gestr. Mattaiß [!] von Kerckeringen zu Stapels Hugo , Friderich Herr zu Eltz Dhombherr zu Meintz Obrister Chorbischoff zu Trier, Ch Trierischen Abgesanten zu den Allgemeine Friden nacher Münster den 4 xbris 1646*

Monogramm aus den Buchstaben *S – H – X – r – Z*

Bl. 115r o.O.o.D. *Beatrix von Nassauw.*<sup>4</sup>  
*Meine Hoffnung ist zu Gott.*

2/5: Bl. 195r Münster, 7.8.1648. Johann Anethan (Kurtrier)

*Nulli fortuna tam dedita est omnia tentandi ubique respondeat.*

*J. Anethanus Eminentissimi Dni. Archi Epi. & Principis Trevirensis Cancellarius et Legatus ad tractatus pacis generalis Monasterii Westph. 7 Augi 48*

<sup>2</sup> Moritz Heinrich Graf v. Nassau-Hadamar (1626-1679), ältester Sohn des Grafen Johann Ludwig v. Nassau, vgl. Schwennicke 1980, I, Tf. 120.

<sup>3</sup> Hermann Otto Graf v. Nassau-Hadamar (1627-1660), zweiter Sohn des Grafen Johann Ludwig v. Nassau, später Domherr zu Mainz, Köln, Trier, Straßburg, Hildesheim und Halberstadt; vgl. Schwennicke 1980, I, Tf. 120.

<sup>4</sup> Nicht bei Schwennicke 1980, I, Tf. 115-120.

### 3. Stammbuch des Apothekergehilfen Etschenreuther, Osnabrück 1646-1647

(Stadtarchiv Münster, Hs. 43. 172 Bll., unfoliiert; 8,8 x 12,2 cm, sechs Miniaturen auf Pgt.) Stüve 1889, S. 404-414; Philippi 1898, S. 163-171; Geisberg II, 1933, S. 397-399, 401 (Abb.)

Der Apothekergehilfe Johann Friedrich Etschenreuther aus Colmar begann sein Stammbuch 1644 und führte es bis 1647; viele Eintragungen stammen aus Straßburg und Colmar 1644/45, viele von Medizinern und Apothekern. Vom 4. März 1646 bis zum 15. März 1647 finden sich 31 Eintragungen aus Osnabrück, wo er an der Amel-dungschen Apotheke am Markte arbeitete und von wo er Ende März 1647 abreiste. Drei Eintragungen erfolgten im Herbst 1647 in Hildesheim.

Bl. 1v Pergamentblatt mit Miniatur: Eröffnungsspruch in Blumenkranz

Bl. 2r Pergamentblatt mit Wappenminiatur *Joannes Fridericus Etschenreutterus Colmariensis Anno 1644*. (Stüve 1889, S. 406)

3/1: Bl. 169r Osnabrück, 4.4.1646. Johann Maximilian Graf v. Lamberg (Kaiser)  
*Vivit post funera virtus*. (Stüve 1889, S. 407; Abb. Philippi 1898, S. 163)<sup>5</sup>

3/2: Bl. 13v 1646. Johann Oxenstierna, Graf von Södermöre [Schweden]  
*Contra vim Mortis Non est Medicamen in hortis*.  
(Stüve 1889, S. 406; Abb. Philippi 1898, S. 164)

3/3: Bl. 15 Jan. 1647. Johann Adler Salvius (Schweden)  
*Corpora firma valent per se nullumque Machaona quaerunt:  
Si valeant homines, ars tua, Phoebe, jacet*.  
(Stüve 1889, S. 407; Abb. Philippi 1898, S. 164)

Bl. 19r Straßburg, 8.5.1645. Johannes Graf v. Nassau-Saarbrücken  
(Stüve 1889, S. 407; ital. u. lat. Sentenz: *Nec temere nec timide*)

3/4: Bl. 20r 1646. Johann Graf zu Sayn und Wittgenstein [Kurbrandenburg]  
*Niente senza Labore*. (Stüve 1889, S. 407; Abb. Philippi 1898, S. 165)

Bl. 22r Mai 1645. Gustav Adolph Graf von Nassau-Saarbrücken  
(Stüve 1889, S. 407; lat. Sentenz)

3/5: Bl. 51r Osnabrück, 5.5. st.v. 1646. Johann Friedrich v. Löben (Kurbrandenburg)  
*In utraque fortuna sis utriusque memor*.  
(Stüve 1889, S. 407; Abb. Philippi 1898, S. 165)

3/6: Bl. 54r Osnabrück, 6.9.1646. *Conradus ab Einsiedel* [Erzstift Magdeburg]  
*Fata viam invenient, aderitque vocatus Jesus*  
(Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 166)

3/7: Bl. 55r Osnabrück, 7.9.1646. Johann Krull D. (Erzstift Magdeburg)  
*Perquam perniciosum est, fortiorem Medicinam adhibere, quam aut morbi na[tur]â, aut aegroti vires ferre p[ossu]nt. Francisc. Guiccard.*

<sup>5</sup> Philippi 1898, S. 163, bringt den Eintrag Lambergs an erster Stelle; Stüve 1889, der bei allen Einträgen der Reihenfolge des Stammbuches folgt, druckt ihn zwischen den Eintragungen von Salvius und Johannes v. Nassau-Saarbrücken. Das heute lose einliegende Blatt muß also ursprünglich vorn gesessen haben. Der Eintrag des Salvius ist zur Zeit verschollen.



- (Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 166)
- 3/8: Bl. 56r Osnabrück, 11.11.1646. *Heinrich Schrader Brunsvicens. IUD., Cons. Guelphicus*  
*Tout vient a poinct qui peut attendre.*  
(Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 167)
- 3/9: Bl. 57r Osnabrück, 17.4.1646. Reinhard Scheffer (Hessen-Kassel)  
*In utraque fortuna, sis utriusque memor.*  
(Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 167)
- 3/10: Bl. 57v Osnabrück, 17.4.1646. Adolf Wilhelm v. Crosieg (Hessen[-Kassel])  
*Suspecta pace tutius bellum.* [Tac. Hist. IV,49,3]  
(Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 170)
- 3/11: Bl. 58r Osnabrück, 17.4.1646. Johannes Vultejus (Hessen-Kassel)  
*In libertate labor – in servitute dolor.*  
(Stüve 1889, S. 408; Abb. Philippi 1898, S. 169)
- 3/12: Bl. 58v Osnabrück, 18.4.1646. Nikolaus Christoph Muldener (Hessen-Kassel)  
*Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.* [Verg. Aen. XI,362]  
(Stüve 1889, S. 409; Abb. Philippi 1898, S. 168)
- 3/13: Bl. 59r Osnabrück, 4.3.1646. Johann Georg de Merckelbach (Baden)  
*Est aliquid sera denique Pace frui. – V. M. N. H. M. G.*  
*Nach tugend getracht – sonst alles veracht.*  
(Stüve 1889, S. 409: "Um meiner Not hilft mir Gott"; Abb. Philippi 1898, S. 170)
- 3/14: Bl. 61r Osnabrück, 25.5.1646. Karl von Friesen (Pfalz-Sulzbach)  
*Tutissimum est timere nihil praeter DEVM.* (Abb. Philippi 1898, S. 171)
- 3/15: Bl. 77r Osnabrück, 12.9.1646. Josias Glaser [Frankreich]<sup>6</sup>  
*Tenues ruinarum nostrarum reliquiaae bellorum incendio subtrahendae erunt  
ne ultimum fortunae nostrae codicillum, duplicato pretio redimere cogamur.*  
(Stüve 1889, S. 409)
- 3/16: Bl. 81r Osnabrück, 23.9.1646. Johann Balthasar Schneider (Syndicus zu Colmar)  
*Psalm 34, V. 4: Diverte a malo et fac bonum, inquire pacem et prosequere eam,  
veritatem tantum et Pacem dilige.* (Stüve 1889, S. 409)
- 3/17: Bl. 82r Osnabrück, 8.3. (st.vet.) 1647. Andreas Johann Rasch (D. Med.)  
*Quae mala noxiferi sint atque incommoda Belli*  
*Millibus è multis haec modo pauca cape [cave ?]:*  
*Aes perdunt Reges, et cessant undique leges,*  
*Caedenturque Greges, conderiturque Seges.*  
*Ergò Nulla salus Bello, Pacem te poscimus omnes,* [Verg. Aen. XI,362]  
*Multa salus Paci, Bellum te spernimus omnes.*  
*Mas vale una onza de ventara, que cien libras de Sabiduria.*  
*Plus valet exiguae per saepè una uncia Sortis,*

<sup>6</sup> Glaser erhielt seit 1629 eine französische Pension und arbeitete für die französische Regierung in Fragen, die das Elsaß angingen; s. Boppe 1893, S. 164.

- Quam centum Sophiae pondera magna bonae.* (Stüve 1889, S. 410)
- 3/18: Bl. 85r Osnabrück, 27.3.1647. Aeneas Pott, Advokat und Sekretär der Stadt Bielefeld  
*Martin Opitz. Wehr will magh in den Lüfften fliegen,  
 Mein Ziel erstreckt sich nicht so weit.  
 Symb. Caste pie juste.* (Stüve 1889, S. 410)
- 3/19: Bl. 86v Osnabrück, 27.2.1647. A s p. w. s. [Anonym, weibliche Handschrift ?]  
*Wer Ihm nictes Bösses ist bewust der lebet wol undt stirbet mit lust.  
 O Herr las wol gelingen.* (Stüve 1889, S. 410)
- Bl. 88r Straßburg, 1645. M. Baltasar Scheidius (dt. Zitat, Sapient. 16; Stüve 1889, S. 411)
- 3/20: Bl. 91r Osnabrück, 11.3.1647. Henricus Ameldung (Apotheker zu Osnabrück)  
*S[pes]. M[ea]. C[hristus]. In mundo spes nulla boni, spes nulla salutis,  
 Una salus, servire Deo, sunt caetera fraudes  
 O spes fallaces curae, variique labores, Omnia mors abolet, anxia vita nihil  
 Disce mori, nec te ludat spes vana iuventae  
 Nam nescis statuent, quem tibi fata diem.  
 Visitabis interiora terrae Rectificando invenies,  
 occultum Lapidem veram medicinam* (Stüve 1889, S. 411)
- Bl. 92r Straßburg, 8.9.1645. Georg Saladinus (lat. Spruch; Stüve 1889, S. 411)
- Bl. 93r Straßburg, 9. Id. Oct. 1644. Zacharias Andreae (lat. Sentenz und Symb.)
- 3/21: Bl. 95r Osnabrück, 12.9.1646. George Daniel Mues (Mueg ?)  
*Rien n'est constant que l'inconstance, durable mesme en son changement.  
 Rien sans peine.* (Stüve 1889, S. 412)
- 3/22: Bl. 95v Osnabrück, 4./14.3.1647. Daniel Schneider aus Colmar [Gesandtschaftsmitglied]  
*Consilia nostra Pacis et togae socia non belli et armorum sunt.  
 Symb. Deiicientur Superbi.* (Stüve 1889, S. 412)
- 3/23: Bl. 96r Osnabrück, 1.3.1647. Johann Caspar Krantzius [Beruf unklar]  
*Qui vult in hac vita pacifice vivere – similis fiat ei qua ad convivium invitatur,  
 qui de omni apposito gratias agit ê[t] de defectu nón murmurat.  
 Symb. Justè Certanti Corona.*  
 (Stüve 1889, S. 412)
- Bl. 96v Miniatur mit einer Frau,  
*Ornatus Virginum Argentoratensium quotidianus. NB Auff solche Weiß  
 pflegen die Straßburger Jungfern in daß beste Kleid außzugehen, damit sie  
 solche Kunst lehrnen mögen.*  
 (Stüve 1889, S. 414)
- Bl. 97r Straßburg, 14.10.1644. Johann Carl Baltz
- 3/24: Bl. 97v Osnabrück, 5./15.3.1647. Wilhelmus Marchdrenckher Linzensis Austriacus  
*Quid erit stabile inter homines, et ita immobile, ut nullam patietur  
 mutationem cum omnis noster Status sub perpetuo motu consistat. Nov[arini  
 ?] 7. c. 2.*

- Symb. Fiat voluntas tua, Domine!* (Stüve 1889, S. 412)
- 3/25: Bl. 98r Osnabrück, 15./5.3.1647. Henrich Klein Lips. [Sonst unbekannt]  
*Tanta fortunae est varietas, ut modo hi, modo illi in summo sint aut fastigio, aut periculo. Corn. Nepos.*<sup>7</sup>  
*Symb. Matth. 5. Humiles gaudebunt.* (Stüve 1889, S. 413)
- 3/26: Bl. 98v Osnabrück, 5.3.1647. Daniel Repp (Stepp ?) aus Straßburg [ unbekannt]  
*Duriora orando vincuntur. Symb. Fiat divina voluntas.* (Stüve 1889, S. 413)
- 3/27: Bl. 99r Osnabrück, 11.3.1647. Johann Rudolph Ameldung (Apotheker zu Osnabrück)  
*Si vitare voles acerba quaedam, et tristes animi cavere morsus;  
 Nulli te facias nimis amicum, Gaudebis minus et minus dolebis.*  
*Symb. Timenti Dominum, Non deerit ullum bonum*  
 (Stüve 1889, S. 413)
- 3/28: Bl. 102r Osnabrück, 14.3.1647. Johann Godfridi (Apothekerlehrling)  
*Lex Dei ê[st] regula vitae.* (Stüve 1889, S. 405, 413)
- Bl. 104r Straßburg, 15.7.1644. Johann Jacob Saltzmann (Zitat Seneca und Symb.)
- Bl. 118r Straßburg, 9.5.1645. Johann Wichtius aus Nassau-Usingen (lat. Sentenz u. Symb.)
- Bl. 119r Straßburg, 16.9.1644 (Wappen) Johann Jacob Schaumar Argentorat.  
*Non est mortale quod opto. Symb. Memento Mori.*
- Bl. 120r Straßburg, 14.3.1645 (Wappen). Marcus Otto *IUD. et Reip. Arg. Consiliarius et Advocatus.* *Patriae nascimur, Patriae morimur.*
- Bl. 122r Straßburg, 14.7.1645. Johann Samuel Böckler. (lat., dt. Sentenz und Symb.)
- 3/29: Bl. 122v Osnabrück, 6.3.1647. Wilhelm Heinrich Schwartz [Bürger zu Osnabrück]  
*Aliorum iudicio permulta nobis et facienda et non facienda, et mutanda et corrigenda sint. Cic: [Offic. I,147,13]*  
*Quae superis sunt visa, mortalibus rata haberi fas ê[st]. Er[asmus]. R[oterodamus].*  
*Symb. Hebraeos 13. Kerios emoi bondos. Dominus auxiliator meus.*  
 (Stüve 1889, S. 414)
- Bl. 123r Straßburg, 4.4.1644. Henning Rucken  
*Spes mea unica Christus.*
- Bl. 123v Straßburg, 7.7.1644. Bernhard Rasp (2 dt., 1 lat. Sentenz)
- Bl. 124r Straßburg, 22.7.1644. Johann Wilhelm Persbecker. (lat. Sentenz und Symb.; OM 414)
- Bl. 124v Johann Dillinger (dt. vierzeiliges Gedicht)
- Bl. 125r o.D. Christophorus Hoffmann aus Nürnberg (dt. Sentenz, lat. Symbolum)
- Bl. 126v o.D. Johann Philipp Goeswein (4 lat. Distichen, frz. Sentenz)
- Bl. 127r Schlettstadt, 30.8.1645. Johann Sebastian Haas (3 Sentenzen, lat., frz., dt.)
- Bl. 130v Straßburg, 15.8.1645. Matthaeus Stenglin (lat. Sentenz, Symbolum)
- Bl. 131r Frankfurt/M., o.D., Paulus Naudin aus Paris, *eiusdem artis Studiosus*  
 (3 Sentenzen, lat., engl., frz.) *Symb. Pax nobiscum manet.*

<sup>7</sup> Der Spruch lautet bei Corn. Nepos, Vit. X,2,4 richtig: *Tanta varietas, iis temporibus fuit fortunae, ut modo hi, modo illi in summo essent aut fastigio, aut periculo.*

- Bl. 133r Frankfurt/M., 11. Cal. Okt. 1645. Jeremias Jacob Braun, aus Augsburg  
(lat. Sentenz, Symbolum)
- Bl. 133r Straßburg, 27.5.1644. Johann Michael Burckhardt (dt. Sentenz, lat. Symbolum)
- Bl. 136v Colmar 5.Cal.Sept.1645. Samuel Rüttlin (Griech. Thucyd., frz. Sentenz, frz. Symbolum)
- Bl. 138r (Pergamentblatt mit Miniatur: Frau mit Apotheker im Gespräch)  
*Crederate in ventis animum ne crede puellis*  
*Namque est foemina tutior unda fide.*  
(Stüve 1889, S. 414-415)
- Bl. 139r Straßburg, 6.9.1645. Friedrich Jacob Merck, Schweinfurt (2 lat. Distichen)
- Bl. 141r Hildesheim, 3.8.1647. Johannes Theodorus Erben  
*Spes mea Christus unica.*
- Bl. 144r Hildesheim, 3.8.1647. Melchior Schorkopff (lat. Sentenz)
- Bl. 145r Straßburg, 4. Juli 1645. Andreas Arbor (lat. Sentenz und Symb.)
- Bl. 145v [Straßburg ?], 8.9.1645. Justus Behme (lat. Sentenz)
- Bl. 146r Pergamentblatt mit Miniatur: Zwei Soldaten verfolgen drei Studenten  
(Stüve 1889, S. 415)
- Bl. 147r Straßburg, 5.9.1645. Albert Teübel, Theol. Stud. (dt. Sentenz, lat. Zitat Catull, Symb.)
- Bl. 147v 1645. Philipp Burkhardt Engelhard (dt. Sentenz)
- Bl. 148r Pergamentblatt mit Miniatur: Drei Studenten auf dem Schandesel  
(Stüve 1889, S. 415)
- Bl. 151r Straßburg, Pridie Cal. Aprilis 1645. Johann Philipp Braun, Notar (dt. Spruch, lat. Symb.)
- Bl. 152r Straßburg, 5.9.1645. Johann Wirnhirn (lat. Sentenz und Symbolum)
- Bl. 153r Straßburg, 3.9.1645. Samuel Opitius aus Hirschberg, Silesius (lat. Zitat Ovid,  
lat. Sentenz, Symbolum)
- Bl. 154r Straßburg, 3.9.1645. Johann Roeck jun., Lubeceum (lat. Sentenz)
- Bl. 155r Straßburg, 2.9.1645. Franciscus Capo (lat., frz. Sentenz, lat. Symbolum)
- 3/30: Bl. 156r Osnabrück, 9.3.1647. Johann Lada (Apothekergehilfe)  
*Theologis animam lapsus subjecit Adami*  
*Et corpus Medicis; et bona juridicis;*  
*Symb. Dum spiro spero. Mea Spes est unica Christus.*  
(Stüve 1889, S. 414)
- 3/31: Bl. 156v o.Ort [Osnabrück], 4.9.1646. Johann Meder, Chirurgus  
*Tandem Bona Causa Triumphat, Veritas odium Parit.*  
(Stüve 1889, S. 414)
- Bl. 157r Hildesheim, 31.10.1647. Henricus Wolfius aus Goslar, Artis Pharmacol. Stud.  
(lat. Sentenz und Symbolum)
- Bl. 167 Pergamentblatt mit Miniatur: *Friedburgum Colmariensis*, 26.8.1645  
Frau auf Stachelschwein und Mann mit Laute und Zuhörerin  
(Stüve 1889, S. 415)

#### 4. Stammbuch des Job von Bomstorff, 1647

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Hs. 233 Blankenburg, 169 Bll., 8,8 x 12,2 cm)

Inhaltsübersicht bei Butzmann 1966, S. 232-235

Das 1623 auf dem goldgeprägten Einband datierte und bis 1649 geführte Stammbuch enthält insgesamt 137 Eintragungen, vor allem von Studienaufenthalten in Leipzig, Tübingen und Straßburg, doch finden sich auch aus den 1630er Jahren eine Reihe von Widmungen. Zwischen dem 17. März 1647 und dem 17. Mai 1647 sammelte Bomstorff 52 Eintragungen in Osnabrück, bis auf vier alles von Diplomaten, und vom 30. Mai bis zum 15. Juni noch fünf Eintragungen in Münster; nur drei sind nicht lokalisierbar. Da der erste Osnabrücker und die ersten vier der münsterischen Einträge von kurbrandenburgischen Gesandten stammen, dürfte er dieser Gesandtschaft nahegestanden haben. Schließlich haben sich im Jahr 1648/49 noch einige Personen in Hannover, Bernburg und anderen mitteldeutschen Städten verewigt.

- 4/1: Bl. 33v 1647 o.O., Johann Oxenstierna Graf von Södermöre [Schweden]  
*Confide Domino.* [Nach Ps. 11,1]
- 4/2: Bl. 44v März 1647, Johann Adler Salvius (Schweden)  
*Omne solum forti patri est.*
- 4/3: Bl. 49r 1647, Johann Graf zu Sayn und Wittgenstein [Kurbrandenburg]  
*Niente senza labore.*
- 4/4: Bl. 50r Münster, 15.6.1647. Matthias Herr zu Polheimb [Kaiser]<sup>8</sup>  
*Homines sumus*
- 4/5: Bl. 51r Münster, 1647. Schering Rosenhane [Schweden]  
*Beati pacifici* [Mt. 5, 9]
- 4/6: Bl. 52r Osnabrück, 16.5.1647. Ro. Duglas [Besucher ?]<sup>9</sup>  
*Dum spiro meliora spero.*
- 4/7: Bl. 56r 1647, o.O. o.T. [Münster ?] Friedrich von Heiden [Butzmann: Roderich v.H.]  
[Kurbrandenburg]  
*Spes mea Christus. Förcht Gott, thue recht, schew Niemandt.* [nach Ps. 62,6]
- 4/8: Bl. 58r Osnabrück, 3.4.1647. Dr. Johannes Krull (Erzstift Magdeburg)  
*T[?]uo gravius est id, de quo agimur, eo cautius est progrediendum: eaque semel errata corrigi amplius opus, mature est deliberanda.*
- 4/9: Bl. 59r Osnabrück 27.3.1647. Henrich Langenbeck (1603-1669, Braunschweig-Lüneburg)  
*Quid corpus juris sapientia jactat inanis ?*  
*Cui corpus facti jam tenet, ille sapit.*

<sup>8</sup> Matthias Freiherr von Polheim (1609-1673) war dem Diarium Wartenberg zufolge ein Protestant und im Gefolge Trauttmansdorffs nach Münster gekommen, s. Foerster 1988, S. 810; zahlreiche Erwähnungen auch im Tagebuch Lambergers, wo er ein häufiger Tischgast war, s. Hageneder 1986, S. 104-105, 263 (Register).

<sup>9</sup> Möglicherweise der schwedische General Robert Douglas.

- 4/10: Bl. 60r Osnabrück, 26.3.1647. Jakob Lampadius (Hzg. Christian Ludw. v. Braunschweig)  
*Committe tuam viam Dno (?) et spera in eum, ipse faciet* [Ps. 37,5]
- 4/11: entfällt
- 4/12: Bl. 65r Osnabrück, 17.3.1647. Johann Friedrich von Löben [Kurbrandenburg]  
*Fay bien et laisse dire*
- 4/13: Bl. 66r Osnabrück 22.3.1647. Johann Ernst Pistoris (Kursachsen)  
*Timor Domini initium Sapientiae* [Ps. 111,10]
- 4/14: Bl. 67r Münster, 30.5.1647. Johannes Portmann (Kurbrandenburg)  
*Candidè et circumspectè*
- 4/15: Bl. 68r [Osnabrück,] 10./20.4.1647 o.O. Matthias von Krockow (*Krakow*) (Polen)  
*Moderata durant. p.*
- 4/16: Bl. 69r Osnabrück, 7./17.4. 1647. Joachim Cammermeister gnt. Camerarius [Kurpfalz]  
*Recte faciendo neminem timeas.*
- 4/17: Bl. 69v Münster, 31.5.1647. Johannes Fromhold (Kurbrandenburg)  
*quem dat finem Rex magne laborum? Virg. ex Aeneit.*  
*Symb.: Herr nach deinem Willen*
- 4/18: Bl. 70r Osnabrück, 7.4.1647. Jonas Meisterlin (Kurpfalz)  
*Memento Mori.*  
*Wie ist es umb den Menschen doch ein ding, so gar vergänglich und gering. Ps. 39*
- 4/19: Bl. 71v [Osnabrück,] 22.3.1647 o.O. Johann Leuber (Kursachsen) [Nicht bei Butzmann]  
*Durum est; sed levius fit patientia, quicquid corrigere est nefas* [Hor., Carm. I,24,20]
- 4/20: Bl. 72r Osnabrück 27.4.1647. Justus Sinolt gnt. Schütz (1592-1657, Hessen-Darmstadt)  
*Melior mihi Lex D[omi]ni est quam multa talenta auri et argenti. Ps. 129,72*
- 4/21: Bl. 72v Osnabrück 6./16.4.1647. Reinhard Scheffer (Hessen-Kassel)  
*In utraque fortuna sis utriusque memor.*
- 4/22: Bl. 73r Osnabrück, 6./16.4.1647. Adolf Wilhelm v. Krosigk (Hessen[-Kassel])  
*Vivit post funera virtus*
- 4/23: Bl. 73v Osnabrück, 22.4.1647. Abraham Keyser (Mecklenburg)  
*Herr, du bist der trost Israell undt Ihr Nothelffer* [Jer. 14,8]
- 4/24: Bl. 74r Osnabrück 24.3.1647. Chrysostomus Cöler [Braunschweig-Wolfenbüttel]  
*Nemo vere prosperitate praesenti fruitur nisi qui praeteritas memoria repetit adversitates.*
- 4/25: Bl. 74v [Osnabrück,] 31.3.1647. Andreas Burkhardt (Württemberg)  
*Veritatis simplex oratio.*
- 4/26: Bl. 75v Osnabrück, 31.3.1647. Johann Konrad Varnbüler (1595-1655, Württemberg),  
*Pax firma in multâ patientiâ [= vH]*
- 4/27: Bl. 76r Osnabrück 24.3.1647. Heinrich von Hatten (Holstein, fehlt bei Butzmann)  
*Commenda Domino viam tuam et spero in eum, et ipse bene faciet.* [Ps. 37,5]  
*In Domino vita salusque mea.* [nach Ps. 27,1]

- 4/28: Bl. 76v [Osnabrück,] 2.4.1647. Johann Müller (Markgraf Christian v. Brandenburg)  
*Dominum faciet / Huic ego nec metas rerum nec tempora pono.*  
*P. 37 v.5. Befiehl dem Herrn Deine Weg, und hoffe auff ihn, Er würdts wohl machen*  
*Prov. 12 v. 20. Die zum Friden rhaten, machen Frewde*
- 4/29: Bl. 77r Osnabrück, 22.3.1647. David Gloxin (Lübeck)  
*Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.* [Verg. Aen. XI,362]  
*O tempora, o mores.* [Cic.]
- 4/30: Bl. 77v [Osnabrück,] 26.4.1647. Johann Jakob Wolff von Todenwart (Hessen-Darmstadt, fehlt bei Butzmann)  
*Sperandum et ferendum.* [= vH]<sup>10</sup> *N. A. S. h. L.*  
*Grata superveniet quae non sperabitur hora.*
- 4/31: Bl. 78r Osnabrück, 17.5.1647. Georg Bonin [Kurbrandenburg]  
*Gaudete quod nomina vestra scripta sunt in coelis* [Luk. 10,20]
- 4/32: [Osnabrück,] 30.3.1647. Marcus von Eickstedt (+ 1661, pommersche Stände)  
*M.A.E.N.P. – Un estat est toujours chancelant et de peu de duree s'il n'est*  
*appuye par la douceur*
- 4/33: Bl. 78 v [Osnabrück,] 31.3. 1647. Dr. Friedrich Runge (Kanzler der Pommerschen Stände)  
*Fidentem nescit deseruisse Dlus (?)*
- 4/34: Bl. 80r Osnabrück, 27.3.1647. Johann Hartmut von Langeln (Nassau-Saarbrücken)  
*Nobilitas in bello cum plebe perit, lateque vagatur / Ensis et a multo revocatum est*  
*pectore ferrum* [Lucan, Bell. civ. II,101-102]
- 4/35: Bl. 81v Osnabrück, 23.4.1647. Elias Augustin Huefler (Butzmann: Künstler; Schwarzburg)  
*Speram infestis metuim secundus alteram sortem bene praeparatum pectus* [Horaz]
- 4/36: Bl. 82r Osnabrück, 26.3.1647. Konrad Balthasar Pichtel (Oldenburg)  
*Nihil est pro certo futurum, quod possit aliaque procuratione accidere, ne fiat.*  
*Cic. lib. 2 de Divinit. [II,21,15]*
- 4/37: Bl. 83v Osnabrück, 12.4.1647. Heinrich Speiermann (Waldeck)  
*Durum sed levius fit patientia, quicquid corrigere est nefas.* Horat: [Carm. I,24,20]
- 4/38: Bl. 86r Osnabrück, 2.4.1647. Wolfgang Frhr. von Gemmingen (Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein)  
*Tout vient à temps qui peut attendre*
- 4/39: Bl. 93r Osnabrück, 29.3.1647. Marcus Otto (1600-1674, Straßburg)  
*Saepe unius anni ubertas multorum annorum sterilitatem compensaverit.* Senec.<sup>11</sup>
- 4/40: Bl. 95r Osnabrück, 1.4.1647. Zacharias Stenglin (Frankfurt/M.)  
*Nemo alii nascitur, moriturus sibi.*
- 4/41: Bl. 95v Osnabrück, 7.4.1647. Otto Gericke (Guericke, 1602-1686; Stadt Magdeburg)  
*Pax optima rerum / quod homini novisse datum est* [Sil. Ital. XI,592]

<sup>10</sup> Siehe auch Saavedra 1640, Emblem 34.

<sup>11</sup> Seneca Ep. 81,2,1. Die Stelle lautet richtig: *Saepe quidquid perierat adsidua infelicis soli sterilitate unius anni restituit ubertas.*

- 4/42: Bl. 98r Osnabrück, 2. April 1647. Konrad Schlüter (Schaumburg)  
*Bene sperando et male habendo consumitur vita mortalium.* [Spr.]
- 4/43: Bl. 99r Osnabrück, 15.4.1647. Matthias Biörenklau (Schweden)  
*Ore Probo animo verecundo* [= vH]
- 4/44: Bl. 114r Osnabrück, 9.4.1647. Dr. Johann Geissell (Wetterauischer Grafenstand)  
*par uno piacere mille dolori. Symb. p.A.o. et A.O.V.*
- 4/45: Bl. 114v Osnabrück, 19.4.1647. Justus Heinrich Heidfeld (Wetterauischer Grafenstand)  
*La fortune est pure vierge, Elle ne se laisse pas forcer. Ex Trom. Senecae*
- 4/46: Bl. 115r Osnabrück, 8.4.1647. Jobst Christoph Kress von Kressenstein (Nürnberg)  
*Paix et peu*
- 4/47: Bl. 116r Osnabrück, 8.4.1647. Tobias Oelhafen von Schöllnbach (Nürnberg)  
*... Nostros fortuna labores / versat adhuc casusque jubet nescire futuros!*  
[Sil. Ital., Pun. X,575]<sup>12</sup>
- 4/48: Bl. 117r Münster 1.6.1647. Balthasar Schneider (Colmar)  
*Sallust in Jug. c. 83. [1,10] Omne bellum sumitur facile, caeterum aegerrime desinit; non ejusdem potestate initium ejus et finis est; incipere cuivis etiam ignavo licet, deponi cum victores velint*
- 4/49: Bl. 118r Osnabrück, 7.4.1647. Christoph Schorer (1618-1671, Arzt, Memmingen)  
*Dum me vel uni conscientia p[rae]bem  
Ex terra q[uo]d laus addet, vel demet p[rae]brum*
- 4/50: Bl. 120r Osnabrück, 27.3.1647. Valentin Heider (1605-1664, Lindau)  
*Tempus vitae, tempus pugnae.* [= vH] *Mais Dieu pour mon aide*
- 4/51: Bl. 121r Osnabrück, 17.5.1647. Joachim Christian New, I.U.D. [Funktion unklar]<sup>13</sup>  
*Bellum semper malum, pessimum cum extenditur.  
Symb. Ogni momento e morte.*
- 4/52: Bl. 122r Osnabrück, 31.3.1647. Johannes Hallenhorst (Butzmann: Ballenhorst; Erfurt)  
*Id cogitare quomodo quis remordeat mordentem, et nocenti noceat, ferae est non hominis. Muson.*
- 4/53: Bl. 123r [Osnabrück,] März 1647. Rudolf Geisler (Erfurt)  
*Florus. Incendia parum fideliter extincta majore flamma revirescunt.*
- 4/54: Bl. 124r Osnabrück, 27.3.1647. Christian Schwartz (Stralsund)  
*Multae virtutes in vitia degenerarunt, et quod magis est, supe videas eosdem affectus pro temporum sorte nunc virtutes esse, nunc vitia. Basel in Argen.*
- 4/55: Bl. 125r Osnabrück, 27.3.1647. Joachim von Braun (Stralsund)  
*Terra Dei est, et ubique sumus sub teomine caesi. Exulis auxilium, qui fuit Exul,*

<sup>12</sup> "Unser Werk wälzt Fortuna noch um und befiehlt, zukünftige Ereignisse nicht zu wissen." Dieses Wort zitierte der französische Gesandte d'Avaux in einem Brief im Juli 1647 zur Entschuldigung, daß er seit zwei Monaten keine Zeit für seinen literarischen Briefwechsel fand, s. Westermayer 1868, S. 271.

<sup>13</sup> Nach DBA 896,240: aus Franken, imm. Altdorf 1636, Lic. 1638, Dr. jur. 1639, 1642-1650 Advokat in Nürnberg. Für wen New tätig war, ist indes unklar.



*erit. Omnia Haec q. Christum omnia habentem h[abe]t.*

*Esperance me fait vivre*

4/56: Bl. 127r [Osnabrück,] 28.3.1647. Franz Julius von dem Knesebeck [Funktion unklar]

*tuhe recht trauwe Gott scheue niemant.*

4/57: Bl. 131r Osnabrück, 28.3.1647. Johannes Künnecken (Stände des Bistums Hildesheim)

*Quantae virtutis quisque fuerit, melius patet occasione adversitatis: Occasiones enim hominem fragilem non faciunt, sed qualis sit, ostendunt. Th. à Kempis*

4/58: Bl. 135r Osnabrück, 25.4.1647. Hans Christoph von Spor [Sparr ?, Funktion unklar]

*A muchos probreça haze hazes feeza.*

*De tout s'advise a qui pain faut.*

4/59: Bl. 146r [Osnabrück,] 14.5.1647. [Johann Georg von] Merckelbach (Baden)

*V. M. N. H. M. G.*

*Est aliquid, sera denique Pace frui.*

*Gott gebeten fort (?) getreten. Gott geclagt Dan Gewagt.*

4/60: Bl. 153v [Osnabrück,] 11.5.1647. Friedrich von Lüneburg [Funktion unklar]

*Tandem fit surculus arbor.*

## 5. Das Stammbuch des Philipp de Maliverné 1647-1658

(Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Hs. 97771; Kurras 1988, S. 90-94)

Der Eigner des Stammbuches war – nach den Eintragungen Bl. 52 (1.1.1650) und Bl. 214v – Hofmeister des Grafen Gustav v. Sayn-Wittgenstein (1633-1701), Sohn des kurbrandenburgischen Gesandten Johann Graf v. Sayn-Wittgenstein. Das von 1647 bis 1658 geführte Stammbuch enthält 97 Eintragungen von den Verhandlungen in Osnabrück und Münster 1647-1649; hinzu kommt die unausgeführt gebliebene des Grafen Sannazar (5/35). Die während Abwesenheiten in Bentheim, Berleburg und Bielefeld während der Kongreßzeit erfolgten Einträge sind hier unberücksichtigt, zumal sie keine Anspielungen auf den Friedensprozeß enthalten und im familiären Rahmen bleiben. In den Innendeckeln befinden sich vorn ein Bildnisstich des Papstes Innozenz X. und hinten einer des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, beide wohl von dem Pariser Bildnisverleger Balthasar Moncornet. Die Tagesdaten sind übrigens fast alle vom Stammbucheigner nachgetragen!

[Bl. 1-14r Fürstliche Personen, nach 1650]

5/1: Bl. 14v *a Münster le 10 May 1647*

Fabio Chigi = *F[abio] Epi[scopu]s Neritonensis N[unti]us Ap[postolicu]s*<sup>14</sup>

Überschrift  $\alpha + \omega / Q. A. S. A. C. Substituimus pacem, et non venit: quaesivimus bona, et ecce turbatio cognovimus d[omi]ne peccata n[ostr]a.$

5/2: Bl. 17r *Münster le 16 May 1647.* Gekr. Wappen mit Vlies-Orden. Dabei links "+"

<sup>14</sup> Nach Kurras 1988, S. 91, Nr. 8 "P. E. Neritones (?)".

- Maximilian Graf v. Trauttmansdorff = *M G z Trautmanstorff* [Kaiser]  
*S[int]. T[emporalia]. I[n]. V[su]. Æ[terna]. I[n]. D[esiderio]. [= vH]*
- 5/3: Bl. 18r Münster, 20 Mai 1647. In rundem Kranz gekr. Wappen mit Vlies-Orden. Links "+"  
*Johan Ludtvich Graff zu Nassaw Hadamar ...* [Kaiser]  
*Spes mea Christus.*
- 5/4: Bl. 19r *Münster le 30. May 1647.* Gekr. Wappen mit Hl.-Geist-Orden (außen) und  
 Kollane des Michaelsordens  
*Henry d'Orleans duc de Longueville* [Frankreich]  
*Tempus belli et Tempus pacis.* [= vH]
- 5/5: Bl. 19v-20r *Münster le 13 Juin 1647* [Das Datum kann nicht stimmen, da Servien bis  
 Ende August 1647 in Den Haag verhandelte]. Gekr. Wappen  
*Abel Servientius. Comes de la Roche* [Frankreich]  
*Nihil inter mortales praestantibus quam de n[ost]ro publica bono mereri*
- 5/6: Bl. 20v-21r *Osnabrugi 14 Jullii 1648.* Behelmtes Wappen  
*H Groulart de la Court* [Frankreich]  
*egregii bellorum fines quoties Ignosce transigitur* [Tac. Ann. II o. 12]<sup>15</sup>
- 5/7: Bl. 22r *Osnabrugae 9. Mai 1647.* Beh. Wappen  
*Jo[hannes] Maximilianus Comes de Lamberg p. t. Caes. Legatus*  
*Vivit post funera virtus* [= vH]
- 5/8: Bl. 23r *Monasterii 24 Octobris 1648.* Beh. Wappen  
*Antonius Brun Legatus Hispanicus summa potestate ad Pacis Tractatus*  
*Posuit fines nostros pacem.* [nach Ps. 147,14, = vH]
- 5/9: Bl. 23v-24r Osnabrück, 13. April 1647. Behelmtes fünffeldiges Wappen  
 Johannes Oxenstierna [Schweden]  
*Pro Rege, Lege et Grege*
- 5/10: Bl. 26r *Osnabrug Ao. 1648.* Beh. Wappen  
*Joh. Adler Salvius regni Sueci Senator et ad Germanos Legatus pacis.*  
*Seneca. Si vis peregrinationes habere fructuosas, sana tuum comitem*<sup>16</sup>
- 5/11: Bl. 27v-28r Münster, 27. Juli 1647. Gekr. Wappen  
*Aloysius Contarini Eq[ue]s Patritius Orator et [...] Venetus*  
*Propter fratres meos et proximos meos loquebar pacem.* [= vH]
- 5/12: Bl. 30r Osnabrück, 4. Mai 1649. Fünffeldiges, fünffach behelmtes Wappen  
 Franz Wilhelm Graf v. Wartenberg, Bischof von Osnabrück, Minden und Verden  
*Cognosce Elige Matura.*
- 5/13: Bl. 31v-32r Münster, 22. 7bre (8bre ?) 1649. Wappen  
 Ludovicus Pereira de Castro (Königreich Portugal)  
*Horatius.* [Carm. II,10,13-15] *Speret infestis, metuat secundis Alteram sortem bene*

<sup>15</sup> Auch zitiert bei Saavedra 1650, S. 748 im Text zum Emblem 96.

<sup>16</sup> Seneca Epist. 104,20,4, wo es indes statt "fructuosas" richtig "iucundas" heißt.

*praeparatum Pectus.*

- 5/14: Bl. 33v-34r Osnabrück, 5. Juni 1647. Beh. Wappen  
 Johann Graf zu Sayn-Wittgenstein (Kurbrandenburg)  
*Niente senza labore* [= vH]
- 5/15: Bl. 36r Osnabrück, 24. Mai 1647: Agnes Gräfin v. Waldeck  
*Par la vertu et pieté je veux vivre en liberté. – Gott regiere mein Leben.*
- 5/16: Bl. 36v Osnabrück, 24. Mai 1647. Agnes Gräfin v. Sayn-Wittgenstein<sup>17</sup>  
*La vertu pour but. Alles vergeht, Tugend besteht.*
- 5/17: Luisa Gräfin v. Sayn-Wittgenstein  
*Christ m'est gain à vivre et à mourir*
- 5/18: Bl. 37r Osnabrück, 6.6. 1647. Maria Magdalena v. Kunowitz<sup>18</sup>  
*Tout par amour rien par force. Gott ist mein Hoffnung, ehr mein Reichthumb*
- 5/19: Bl. 37r-38v Münster, 12. Juni 1647. Wappen. Jost Hermann Graf zur Lippe. [Besucher]  
*Nulla salus bello pacem te poscimus omnes. [Verg. Aen. XI,362]*  
*Plus penser que dire.*
- 5/20: Bl. 39v Münster, 2.1.1647. Georg Ernst Graf v. Erbach und Frau Maria Charlotta  
*Cruz christi mea corona est. – Was Gott ...*
- 5/21: Bl. 40v Münster, 2.1.1648. Anna Magdalena Gräfin und Edelfräulein zu Bentheim  
*La vertu surpasse toute richesse au monde.*
- 5/22: Bl. 41v-42r Münster, 20.6.1647. Matthias Herr zu Polheim, Freiherr. Achtfeld. Wappen  
 + *Homines sumus* +
- 5/23: Bl. 42v Münster o.D. Sophie Marguerite Princesse de Nassau<sup>19</sup>.  
*Mon destin le veut.*
- Bl. 43r Sparrenburg, 2. 12. 1647. [Joh.] Moritz Graf v. Nassau (1604-1679): *Qua patet orbis*
- 5/24-25: Münster, 29.9.1648 Heinrich Graf und Marie Magdalene Gräfin v. Nassau<sup>20</sup>  
*Per aspera ad Prospera. – Auf Gott mein Hoffnung.*
- 5/26: Bl. 43v-44r Osnabrück, 18. Mai 1648. Wappen  
*Eques Laurentius Nonnius Comes Castelletti et Vellesfenarie, Regie Cels. D.*  
*Ducis Sab. Plenipot.*  
*Justitia et Pax osculatae sunt. [Ps. 85,11]*
- 5/27: Bl. 45r [Osnabrück], 18. Mai 1648. *Cesar Nonnius Comes Castelletti et Vallifenarie*

<sup>17</sup> Schwester des Grafen Johann v. Sayn-Wittgenstein, wie die folgende Louise v. Sayn, s. Schwennicke IV, 1981, Tf. 130.

<sup>18</sup> Maria Magdalena v. Kunowitz war die Nichte (Tochter der Stiefschwester) der Gräfin v. Lamberg und hielt sich seit dem 22. April 1646 in Osnabrück im Hause Lambergs auf. Sie unterhielt auch Kontakt zur Familie des Grafen Sayn-Wittgenstein (s. Hageneder, *Diarium Lamberg* (APW III C 4), S. 122, 125 u.ö., S. 187: gemeinsamer Besuch im Haus Sayn-Wittgensteins 27.5.1647; s. S. 256 im Register).

<sup>19</sup> Nach Schwennicke I, 1980, Tf. 116 hatte Johann Ludwig v. Nassau-Hadamar eine Nichte dieses Namens (1610-1665), die allerdings schon 1636 Georg Ernst v. Limburg-Bronckhorst (+ 1666) geheiratet hatte.

<sup>20</sup> Heinrich Graf v. Nassau-Siegen (1611-1652), war seit 1646 verheiratet mit Maria Elisabeth v. Limburg-Bronckhorst (Schwennicke I, 1980, Tf. 117).

*Pacem quam in terra non invenitis é Celo querite! Beatus Malivernerius Celestis  
Coloquij Cap. 90 fol. 34 si erit*

- 5/28: Bl. 45v Osnabrück, 26./8. Mai / [Juni] 1648.  
Bernhard Graf v. [Sayn-]Wittgenstein[-Neumagen; 1622-1675]  
*En attendant.*
- 5/29: Bl. 47r Münster, Juli 1647. Wappen. Johann Ernst Pistoris in Seuselitz  
*Moderata durant. Ledder hose dawren lang.*
- 5/30: Bl. 47r-48r Osnabrück, 16.7.1648. Wappen G. B. Destoutville-Gremonville. [Funktion unklar]  
*Nihil tam exasperat fervorem vulneris quam ferendi impatientia.  
Bellum finire Cupienti, opus erat decipi.*
- 5/31: Bl. 48v Osnabrück, 16.7.1648. Johannes de Monflaines.  
*Judice me fraus est concessa repellere fraude[m]  
armaque in armatis sumere Jura sinunt.* [Ovid, Ars am. III,491]
- 5/32: Bl. 49r Osnabrück, 8.9.1648. Wappen. Bartholomäus de Monflaines.  
*Virtuti nihil Inviuum.*
- 5/33: Bl. 50v-51r Osnabrück, 2. 2. 1650. Wappen. Nicolaus Georg v. Reigersberger (Kurmainz)  
*Cogita mori ante mortem.* [= vH]
- 5/34: Bl. 51v Münster, 24.10.1648. Georg Wilhelm Graf v. Sayn-Wittgenstein. [Is. IV,11]<sup>21</sup>  
*J'ayme mieux qu'en mouvant la terre, me pourisse  
que vivant sans honneur la terre me nourisse*
- 5/35: Bl. 53r Wappen des Grafen Sannazar (gold-rot, achtfach geschacht; das Wappen im Porträt-  
werk des Anselm van Hulle ist dagegen 8½ fach geschacht !) Texteintragung fehlt.
- 5/36: Bl. 56r Münster, 12.7.1647. Wappen. Johann Friedrich v. Löben (Kurbrandenburg)  
*Purae manus sunt servandae Deo, Regi et legi.  
La vertu est plus à estimer que toutes les richesses*
- 5/37: Bl. 57r Münster, 27.6.1647. Johann Adolf Krebs (Kurbayern)  
*Nihil Deo clausum est interest animis, et mediis cogitationibus intervenit.  
Seneca lat. [Ep. 83,1,7]<sup>22</sup>*
- 5/38: Bl. 58r Osnabrück, 24.5.1648. Vierfeldiges Wappen. Johann Leuber (Kursachsen)  
*multos alterna revisens Lusit, & in Solido rursus fortuna locavit.* [Verg. Aen.XI,427]
- 5/39: Bl. 59r Osnabrück, 1648. Wappen. *Wulf Cunrath von Thumbshirn ...* (Sachsen-Altenburg)  
*Felix qui potuit rerum cognoscere causa[s] Atque metus omnis, et inexorable fatum  
subjecit pedibus, strepitumque Acherontis avari* [Verg. Georg. II,491]
- 5/40: Bl. 60r Osnabrück, 1648, Wappen. August Carpzow (Sachsen-Coburg)  
*Nunquam sine querela aegra tanguntur.*
- 5/41: Bl. 61v-62r ohne Datum. Wappen. Claude de Chabot M. de St. Maurice (Savoyen)

<sup>21</sup> Georg Wilhelm v. Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1636-1684), Sohn eines Veters des Grafen Johann v. Sayn-Wittgenstein, s. Schwennicke IV, Tf. 123.

<sup>22</sup> Der Text lautet im Original: ... *interest animis nostris et cogationibus mediis intervenit sic intervenit dico tamquam aliquando discedat.*

*unum [vanae ?] in virtutem insidiae. [= vH]*

- 5/42: Bl. 63r Münster, 27.11.1648. Wappen  
*Alexander de Bournonville Ducis primigeniti* (Obrist u. Kriegsrat Ferdinands III.)<sup>23</sup>  
*Tandem.*
- Bl. 64r Schöneck (??), 11.8.1654. Georg Wilhelm Graf zu Leyßman (?).  
*Recte faciendo neminem timeas. Thue recht und scheue niemandt.*
- 5/43: Bl. 64v-65r Münster, 3.3.1648. Wappen. Georg Ulrich Graf v. Wolkenstein (Haus Österreich)  
*In te Domine, speravi, non confundar in aeternum.* [nach Ps. 25,2]
- 5/44: Bl. 65v-66r Münster, 2.9.1649. Wappen. Atanasius Rudolfius [Ridolfi, Toskana]  
*Dissipa gentesque bella nolunt.*
- 5/45: Bl. 68r Münster, 2.4.1647. Hermann Otto Graf v. Nassau (1649 ?)<sup>24</sup>  
*Cogita mori ante mortem*
- 5/46: Bl. 70r Osnabrück, 16.9.1648. Wappen. Hermann Adolf Scherer (Kurtrier)  
*Adonde ne se hallia intencion, es como dar bozes al desierto.*
- 5/47: Bl. 73r Osnabrück, 2.5.1648. Wappen. Matthäus Wesenbeck (Kurbrandenburg)  
*Florete tanqu. lilia et mala sicut aurea  
 com flosculis argenteis spinas ut inter lilia.*
- 5/48: Bl. 75r Münster, 5.8.1647 (?). Wappen. Johann Frommhold (Kurbrandenburg)  
*Unam semel, ad quam vivas, regulam praesentes  
 et ad hanc omnem vitam tua exaequa. Seneca. [Ep. 20,3.5]  
 Symb. Herr nach deinem Willen.*
- 5/49: Bl. 76r Ohne Ort, August 1648. Wappen. Georg Achaz Heher (Sachsen-Weimar)  
*Nulle rose sans espines.*
- 5/50: Bl. 77r Osnabrück, 2.6.1648. Wappen. Henrich Langenbeck (Braunschweig-Lüneburg)  
*Seneca lib.1 ad Lubil. Epist. 3. Utrumque vitium est, et omnibus credere et nulli*<sup>25</sup>  
*Cic. 5 Tusc. [25,9] Ep. Callisthene. Vitam regit fortuna non Sapientia.*
- 5/51: Bl. 78r Osnabrück, 3. Jun. Ao. 1648. Wappen  
 + obiit 20 die Martii 1649 Monasterii. Jacob Lampadius (Braunschweig-Lünebg.)  
*committe D[omi]no vias tuas & spera in eum et ipse faciet [= vH]*
- 5/52: Bl. 79r Osnabrück, 3.6.1648, Wappen. Chrysostomus Cöler (Braunschweig-Lüneburg)  
*Nemo vere prosperitate presenti fruitur, nisi qui praeteritus memoria repetit  
 adversitates [wie Bomstorff]*
- 5/53: Bl. 81r Osnabrück, 4.9.1648. Wappen. Hinrich von Hatten (Holstein)

<sup>23</sup> Alexander II. Duc d Bournonville (+ 1693), später kaiserlicher Generalfeldmarschall, war Sohn des gleichnamigen Alexander I. de Bournonville (1595-1656), der damals im Exil in Frankreich lebte; vgl. Zedler IV, 1733, S. ...

<sup>24</sup> Hermann Otto (1627-1666), Sohn des Grafen Johann Ludwig v. Nassau Hadamar, wurde Domherr in Köln, Straßburg u.a., s. Schwennicke I, 1980, Tf. 120.

<sup>25</sup> Sen. Ep. 3,4,7. Das Zitat lautet vollständig und richtig: *Utrumque enim vitium est, et omnibus credere et nulli, sed alterum honestius dixerim vitium, alterum tutius.*

*Commenda Domino viam tuam, ut spero in eum et ipse bene facere*

- 5/54: Bl. 83r Münster, 1648. Wappen ? Johann Georg v. Merckelbach (Baden-Durlach)  
*V.M.N.H.M.G. – Quid optes aut quid fugias, nescis, ita ludit tempus*
- 5/55: Bl. 86r Osnabrück, 13./23.5.1648. Wappen. Reinhard Scheffer (Hessen-Kassel)  
*In utraque fortuna utriusque sis memor [= vH]*
- 5/56: Bl. 87r Osnabrück, 4.9.1648. Wappen. Adolf Wilhelm v. Krosigk (Hessen-Kassel)  
*Nec temere Nec timide*
- 5/57: Bl. 88r Münster, 20.2.164[9]. Gekröntes Wappen ohne Helmzier<sup>26</sup>  
*Joannes Arnoldus Baro à Leerodt illustris ecclesiae Leodiensis Canonikus  
et status ecclesiae ad pacis tractatus delegatus Monasterii.  
Manet sine adversario virtus – vertraw schaw wem*
- 5/58: Bl. 89r Münster, 20.2.1649. Wappen. Petrus B. de Fredoux (Fresleux ?) (Lüttich)  
*Nude et circumspecte*
- 5/59: Bl. 90r Münster, 25.2.1649. Wappen. Enno Wilhelm Freiherr v. Inn- und Knyphausen  
zu Lutzeburg [Grafschaft Ostfriesland]<sup>27</sup>  
*Repos ailleurs.*
- 5/60: Bl. 91r Münster, 25.2.1649. Wappen. Franz Ico v. Frydag [1606-1652, Gft. Ostfriesland]  
*Invidiam spero.*
- 5/61: Bl. 92r Münster, 18.3.1649. Behelmtes Wappen (Phönix). David Gloxin (Lübeck)  
*Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra. [= vH; Horaz, Epist. I,1,32]*
- 5/62: Bl. 103v-104r Osnabrück, 18.6.1648. Wappen (Mühleisen). Winand Rodt [Kurbrandenburg]  
*Cicero ad Brutum. Quid melius quam libertate contentum neglegere humana?*<sup>28</sup>
- 5/63: Bl. 122r Münster, 28.3.1649. Bertrand Moreau (aus Lüttich). *La vertu pour but.*
- 5/64: Bl. 127r Münster, 10.10.1648. Wappen. Johann v. Giffen (Erzherzog Leopold Wilhelm)  
*Illud commune humani generis vitium est ut malint servire, externis,  
quam cedere suis*
- 5/65: Bl. 129v-130r Münster, 20.11.1648. Beh. Wappen. Johann Theodor Caspars (Pfalz-Neuburg)  
*Obedire alle leggi non è servitù ma salute!*
- 5/66: Bl. 133r Münster, 22.11.1648. Beh. Wappen. *Abraham Keiser D. Celsissimorum  
Ducum Megapolensium Consiliarius intimus et Legatus  
Injuria locum saepe fecit majori fortunae [Seneca, Epist. 91,13,3]*
- 5/67: Bl. 145r Münster, 24.9.1648. Gustav Posse [Funktion unklar]  
*L'experience l'adresse et la civilité*

<sup>26</sup> Von J. A. v. Leerodt (1615-1688) gibt es im Stadtmuseum Münster eine Schraubmedaille von der Schaumünze des münsterischen Domkapitels, die sein Bildnis bzw. sein Wappen zeigt (Dethlefs 1995, S. 54-55).

<sup>27</sup> Vgl. Hageneder 1986, S. 219-220 (24.1. und 28.1.1649; schlug zur Identifizierung Wilhelm Scheffert gnt. Weisweiler, Droste zu Stickhausen und Haro Burkhard, + 1692, bzw. Franz Heinrich v. Fridag zu Gödens, + 1694, vor).

<sup>28</sup> Cic. ad Brut. 24,9,4. Die Stelle lautet vollständig: *Quid enim est melius quam memoria recte factorum et libertate contentum neglegere humana.* Zu Rodt s. Erdmannsdörffer 1867, S. 745-750 (1645).

- 5/68: Bl. 147r Münster, 13.2.1649. J. Gammel ??  
*Patriam quisque habet ubicunque fuerit bene.*
- 5/69: Bl. 149r Osnabrück, 16./26.6.1648. Wappen. Christoph Albrecht v. Schönaich  
*Per spinas ad rosas.*  
*Wer da will Rosenbrechen, muss nicht fürchten das Dornen stechen.*  
*Quo me fata trahunt, penetrandum est, ille trium qui sibi marte viam,*  
*sorte vel arte facit*
- 5/70: Bl. 155v/156r Osnabrück, 11.9.1648. Wappen. Johann Wilhelm v. Vorburg [Würzburg]  
*Pietate Duce, Virtute Comite, Fortuna famula.*  
*Das ist Gott vor uns, Tugend mit uns, Glück nach uns, so thun wir nichts*  
*umbsonst. Undt würdt also gewiß gemacht*  
*Che gia mai fortuna travaglia un huomo di cuore,*  
*Ch'al fine non gi aia favore.*  
*Wan er anderst warten kan, Car Tout vient à temps qui peulst attendre.*
- 5/71: Bl. 157v/158r Osnabrück, 12.9.1648. Wappen. Cornelius Gobelius (Bamberg und Fulda)  
*Esperance et patience.*  
*Ille reipublicae status optabilis et firmissimus est, in quo et privatim,*  
*Sancte innociesque vivitur, et publicae iustitia et clementia urgent. Polybius.*  
*Gl'huomini nodrite fra l'armi stimasso di non havere con che meglio inalzari quanto ...*  
*El amor nuevo, es como el masto que emborracha y hare damo fiarse del la*  
*amistad viera, es como ehrno urero (?) Que masanneio mas hurte.*
- 5/72: Bl. 162r Münster, 1649. Wappen. Johann Wilhelm v. Gollen (Erzherzog Ferdinand Karl)  
*Seneca Epist. 91. Saepe majori fortuna locum dedit iniuria [Epist. 91,13,3]*
- 5/73: Bl. 165r Münster, 1649. Wappen. Hermann Halveren (Trient, Städte Köln und Aachen)  
*Alia origo Nos exspectat, alius rerum Status. Seneca Ep. 103 [Ep. 102,23,6]*  
*Symb. Waß Gott will.*
- 5/74: Bl. 167r Münster, 18.2.1649. Beh. Wappen. Nikolaus Drachter (kurkölnischer Rat für  
das Bistum Münster)  
*Neminem adversa fortuna comminuit, [nisi] quem non secunda deceptit.*  
[Sen. Dial.12,5,4,6]
- 5/75: Bl. 178r Münster, 18.3.1648. Georg Heinrich Derenthal [Funktion unklar]  
*Virtute comite ad altiora tendimus.*
- 5/76: Bl. 170r Münster, 6.10.1648. Wappen. Johann Hartmut v. Langlen (Gft. Zweibrücken)  
*Sallust Concordia res parvae crescunt, Discordiâ vero maximae dilabuntur.*
- 5/77: Bl. 172r Münster, 6.11.1648. Wappen. Johann Georg Pfeiffer (Nassau-Zweibrücken)  
*Jovae sub clypeo Fortune nil moror ictus!*
- 5/78: Bl. 172v o.O. o.D., Wappen. Conrad Balthasar Pichtelius Com. Praeter pupillaris  
Oldenburg. Ad Tract. Pacis Univ. Deputatus  
*Sursum corda. Des domus est possessio nostra, cum migrare deccet, non*  
*habitare licet. SYMB. Criterium Bonitatis Palseverentia (?)*

- 5/79: Bl. 173r Münster, 9./19.3.1649. Beh. Wappen. Hermann Mylius (Oldenburg)  
*Cerche la paix et la poursui Pseau: 34 V. 15*  
*Ut mala sit sors est, sed sors cruce fultur [?] triumphat.*  
*Prudens futuri temporis exitum Caliginosa, nocte premit Deus Ridetque,*  
*si mortalis ultra Fas trepidat. Horatius lib. 3 car. Od. 29 [Carm. 3,29,29-32]*
- 5/80: Bl. 178v/179r [OS ?] 5.8.1648. Wappen. Jobst Christoph Kress v. Kressenstein (Nürnberg)  
*Tacitus 4. Hist. [IV,1,18] In turbas et discordias pessimo cuique plurima vis;*  
*pax et quies bonis artibus indigent. [= vH] Paix et peu*
- 5/81: Bl. 180r Münster, 12.3.1649. Beh. Wappen. Dr. Valentin Heider (Lindau)  
*Tempus vitae tempus pugnae [= vH]*
- 5/82: Bl. 181r Münster, 9.11.1648. Gerhard Coch (Stadt Bremen)  
*Milita bonum militiam retinens fidem et bonam conscientiam [= vH]*
- 5/83: Bl. 182v-183r Osnabrück, 6.6.1648. Wappen. Johann Christoph Meurer (Hamburg)  
*Seneca Epist. 41 [2,1]: Sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorum,*  
*nostrorum observatur et custos, in unoquoque bonorum virorum habitat DEUS,*  
*ille dat consilia magnifica et erecta,*  
*idem de ira c. ii. [II,11,4] Quicquid terret, et trepidat.*
- 5/84: Bl. 186r Osnabrück, 28.6.1648. Wappen  
*Andreas Ramdohr D. Reip. Brunsw. Syndicus p.t. legatus*  
*Les petis ruisseaux font les grandes rivieres*  
*Ut fugiam scelus omne et amem super omniam Numen*  
*Da mihi froena Timor, da mihi calcar Amor.*
- 5/85: Bl. 188r Münster, 6.12.1648. Beh. Wappen.  
 Bernhard von Mallinckrodt *Decanus Monast. et Canonicus*  
*Vitia miretur vulgus.*  
*Sich nicht erheben in ehr und Gudt // In trubsall halten behertzten muth.*  
*Sich forchten nicht fürs Todes pein // Kein gröste Kunste zu finden seyn.*
- 5/86: Bl. 189r Münster, o.J. Wappen  
 Johann Heidenrich v. Vörden zu Darfeld, Domscholaster zu Münster  
*plus penser que dire*
- 5/87: Bl. 190r Münster, Februar 1649. Behelmtes Wappen auf Wappendecke.  
 Josias Glaser [Frankreich, vgl. oben 3/15]  
*Cicero in Philipp. 3a. [36,10] Diis iuvantibus, nobis vigilantibus, et multum in*  
*posterum providentibus, erimus profecto brevi tempore liberi, jucundiozem autem*  
*faciet libertatem, Servitutis recordatio.*
- 5/88: Bl. 195v/196r Münster, 1648. Beh. einfeldiges Wappen.  
*Jean de Reumont Seigneur de Naniru. Sergeant General de bataille pour Sa*  
*Maj.té Imp.le et pendant des traictés de la paix Universelle Gouverneur de la*  
*ville de Munster Ao. 1648.*  
*J'endure pour parvenir.*



*Virtus sine patientia vidua est.*

- 5/89: Bl. 197r Münster, 13.11.1648. Wappen. Balthasar Magnus v. Wedel. [Herzog von Croy]  
*Pie et honeste.*  
*Summa vitae hujus felicitas est tranquillo esse animo suaque sorte contentum*  
 [Sen. Phil. 378]
- 5/90: Bl. 198r Münster, 6./16.3.1649. Wappen. Paulus Christoph Ziegeler [Erfurt ?<sup>29</sup>]  
*Symb. Mea Christus hereditas erit.*  
*Mala nostra sunt instar hydrae; uno abscisso capite pullulant decem.*
- 5/91: Bl. 199r Münster, 24.10.1648 (*quo pax Romani Imperii subscripta et subsignata fuit*).  
 Beh. Wappen. Johann Boemer, Pastor an St. Lamberti zu Münster  
*Non est pax impiis* [Jes. 48,22].
- 5/92: Bl. 200v o.D. Beh., von zwei Löwen gehaltenes Wappen.  
*Statt Münster. Nec temere nec timide.*
- 5/93: Bl. 201r Münster, 25.10.1648. Beh. Wappen  
*Henry d'Herding héritier à Hiltorff, premier Consul de la ville de Munster au*  
*jour de la publication de la Paix generale que Dieu conserve.*  
*Vicio es callar quando hablar conviene*  
*Ben si riposa chi contente siede*  
*plustost mourir que changer*  
*Omnium habere memoriam et in nullo penitus peccare potius est divinitatis*  
*quam humanitatis*
- 5/94: Bl. 202r Münster, 1648. Beh. Wappen (mit Hausmarke – anders als bei vH)  
*Joannes Timmerscheidt J Ctus Consul civitatis Monasteriensis Anno quo Pax*  
*conclusa 1648.*  
*Alta cadunt vitiis, virtutibus infima surgant.*
- 5/95: Bl. 209r Osnabrück, 11.12.1647. [nur Text]. Isaak Volmar (kaiserlicher Bevollmächtigter)  
*Summa pete nam dudum caelo condita virtus,*  
*Exulat à terris nigroque simillima Siigno est.* [= vH]
- 5/96: Bl. 210v o.D. Behelmtes, von zwei wilden Männern gehaltenes Wappen.  
*Statt Osnabrück. Pacem sperabimus omnes.*
- 5/97: Bl. 211r Osnabrück, Okt. 1648. Beh. Wappen  
 Gerhard Schepeler, Bürgermeister zu Osnabrück  
*Non minor est virtus quam quaerere parta tueri* [= vH, Ovid, Ars am. II,13]  
*Tout avec le temps.*
- 5/98: Bl. 213r Osnabrück 15.9.1647. [nur Text]  
*Claudius Aubry S. T. O. Excellentissimi Dni Comitis de Servien Sacellanus*  
*Incorruptio facit esse, proximum Deo.*

<sup>29</sup> Das Spendenbuch der Osnabrücker Katharinenkirche 1643-1649 (Staatsarchiv Osnabrück, Dep.- 11b, Nr. 98) nennt Bl. 46 unter den Spendern "Monsieur Ziegeler Erfurdiensis"; die Eintragung datiert vermutlich aus dem Jahr 1647.

## 6. Stammbuch Johann Georg Stumpf, Osnabrück 1647

Davidsson 1981, S. 94; Krekler 1992, S. 781-782, Nr. 207

Johann Georg Stumpf (1620-1655), Theologiestudent aus Bayreuth und später Pfarrer in Thiersheim, hinterließ ein in den Jahren 1641-1647 geführtes Stammbuch (8,8-8,9 x 15 cm), das ähnlich wie das des Froben auf drei Bibliotheken verteilt ist: acht Blätter mit Eintragungen aus Bayreuth, Brandenburg, Königsberg, Berlin und Osnabrück 1647 in der Universitätsbibliothek Uppsala, 34 in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart sowie weitere Blätter in der Königlichen Bibliothek in Den Haag, die nach freundlicher Auskunft aber nicht vom Friedenskongreß datieren..

- 6/1 Osnabrück, 2.9.1647. Johann Graf Oxenstierna  
*In secundis modestus in adversis patiens.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-1, 114r, 4 (Krekler 1992, S. 358)
- 6/2 Osnabrück 7.9.1647. Johann Adler Salvius  
*Sen. Si vis peregrinationes habere fructuosas, sana tuum Comitem.*<sup>30</sup>  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-2, 122r (Krekler 1992, S. 4)
- 6/3 Osnabrück 15.9.1647. David Klöker [Klöcker von Ehrenstrahl, 1628-1698, Sekretär in der schwedischen Gesandtschaft, später schwedischer Hofmaler]  
*Wegk geht die Zeit, her kombt der Todt, O Mensch Thue Buß, und fürchte Gott."*  
 Dabei Zeichnung: Totenschädel mit gekreuzten Knochen und Stundenglas.  
 Uppsala Universitetsbibliothek, Y 1320: Stambok Johan Georg Stumpf 1641-1647

## 7. Stammbuch des Sigismund Benedikt Moser, um 1648-1649

(Königliche Bibliothek Kopenhagen, Hs. Thott 429, 8°; Helk 1976, S. 225 Nr. 28)

Moser (+ 1697), gebürtig aus Kärnten, war ab 1639 in Altdorf immatrikuliert gewesen. Dieses Stammbuch enthält 103 Eintragungen aus den Jahren 1645-1649, insgesamt 71 aus Altdorf und Nürnberg 1645/46, 22 aus Straßburg (1.6.1647 – 29.5.1648), eine aus Osnabrück (27.8.1648) sowie acht aus Münster (15.10.1648 – 11.5.1649). Fünf Eintragungen – möglicherweise für einen anderen Empfänger – datieren aus Riga und Wilna 1651/52. Später war er als württembergischer Geheimsekretär tätig. Hier sind auch die Eintragungen aufgenommen, die sich direkt auf den Frieden beziehen.

- 7/1 Bl. 6 Münster, 24.4.1649. Dr. Abraham Kayser (Mecklenburg)

<sup>30</sup> Seneca Epist. 104,20,4, wo es indes statt "fructuosas" richtig "iucundas" heißt.

- 7/2 Bl. 7 *Injuria saepe locum fecit majori fortunae.* [Seneca, Epist. 91,13,3]  
[Münster], 26.5.1649. Dr. jur Christian Wedemhove (Hofrichter zu Münster)  
*Tempora Tempore Tempera.*
- Bl. 38 Straßburg, 8.3.1649. Philipp Hoffman (Student aus Wertheim in Franken)  
*O utinam quod Belli calamitas introduxerit, hoc Pacis sopiret lenitas. I un. C. d. Cad. tol.*
- 7/3 Bl. 40 Münster, 1.5.1649. Johann Andreas Bayer (aus Nürnberg)  
*Nescio quo fuce externa sese adornant, Et plerumque notis Patriae rebus beatiora videntur.*
- 7/4 Bl. 52 Münster, 28.4.1649. Jodocus Christoph Kress von Kressenstein (Stadt Nürnberg)  
*Illud commune humani generis vitium est, ut servire exteris malint quam cedere suis. Symb. Paix et peu.*
- Bl. 53 Nürnberg, 28.8.1645. Christoph Furer von und in Haimendorf und Wolckersdorf (Nürnberger "Duumvir und Praetor")  
*Pax optima rerum.*
- 7/5 Bl. 67 Osnabrück, 27.8.1648. Sebastianus Nieman (aus Lübeck, "Commensali et amico")  
*Seneca Ep.: IIX. Rectum iter, quod sors cognovi et lassus errando, aliis monstro; Clamo, vitate quaecunque Vulgo. placent, quae casus attribuit; ad omne fortuitum bonum suspiciosi pavidius subsistite. – Symb. [abgeschnitten]*
- 7/6 Bl. 68 Münster, 1.5.1649. Johannes Sensheimer (aus Nürnberg)  
*Nil admirari.*
- 7/7 Bl. 70 Münster, 15.10.1648. Johann Hohausen (aus Ham ?)  
*Celuy qui sert bien Dieu prospere en toutes choses.*
- Bl. 74 [Straßburg] 9./19.11.1647. Johann Richters (aus Bautzen, Student der Rechte)  
*Auß Soldaten werndt Studenten / Sie sein edel oder nicht / Werden dieser Welt Regenten / Ja, gemeinlich, zu gericht. Ergo Symb. Aut Arte Aut Marte.*
- 7/8 Bl. 86 Münster, 1./11.5.1649. Jodocus Christophorus Kress junior (aus Nürnberg)  
*Magna coepta, magno exactoque consilio suscipienda. Comminius cap. 100.*
- 7/9 Bl. 93 Münster 15.1.1649. Wilhelm Marchdrencker L. ("e locis Pacificatoriis abiturus, Argentinamque repetiturus", vgl. 3/24)  
*Nosce sortem suam, saepe calamitatis solatium est.*

### 8. Drei Eintragungen in das Stammbuch eines Studenten aus Rostock, 1648

Meiern V, 1735, Vorbericht S. 12; Philippi 1898, S. 166-167; Bäte 1939, S. 27 (Übersetzung)

- 8/1 Isaak Volmar, 22. April 1648  
*Summa pete: Nam dudum in coelum condita virtus  
Exulat à terris nigroque simillima Cygno est. [= vH]*

- 8/2 Johann Oxenstierna, Osnabrück, 6. Mai 1648  
*Minima pete, Nondum in coelum translata virtus*  
*Habitat in Terris alboque simillima Cygno est.*
- 8/3 Johann Adler Salvius, Osnabrück, 7. Mai 1648  
*Felicitas diurna non est diuturna*  
*Ergo tempore tempera tempora:*  
*Et memento mori. [vgl. 7/2]*

### 9. Stammbuch des Hildebrand Vastor, 1645-1655

(Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, VI Hs. 13, Nr. 16. 261 Bll. 15,3 x 9,5 cm, jedes Blatt mit einer Holzschnittzierleiste eingefäbt. Lederband mit Goldprägung)

Unpubliziert.

Das Stammbuch des Studenten der Theologie und Philosophie, der 1653 einmal als Stiftsherr an St. Cyriakus bezeichnet wird, umfaßt 57 Eintragungen aus Leipzig, Leiden, Münster und Osnabrück, Helmstedt, Wolfenbüttel, Braunschweig und Rinteln. Vastor hielt sich im April 1649 in Leiden, am 6. Mai 1649 in Münster und am 12. Mai 1649 in Osnabrück auf.

- 9/1: Bl. 10 Osnabrück, 12.5.1649. Johannes Oxenstierna [Schweden]  
*Fata invenient via[m]*
- 9/2: Bl. 28 Münster, 6.5.1649. Nicolaus Georg Raigersperger (Kurmainz)  
*Cogita mori ante mortem.*
- Bl. 33 Braunschweig, 12.11.1654. Dr. Johannes Krull (Erzstift Magdeburgischer Rat)  
*In nullo gloriandum est qua nostrum nihil est.*
- Bl. 41 Leipzig 23.10.1646. Johann Hopp, Dr. phil. et med. (Rektor der Akademie Leipzig)  
*Tandem Bona causa trimphat.*
- Bl. 72 Leiden, 13.4.1649. Daniel Heinsius [Professor, Dichter und Humanist]  
*Quantum est quod nescimus.*
- 9/3: Bl. 83 Münster, 6.5.1649. Sebastian Wilhelm Meel (Kurmainz)  
*Ordina praesentia praevide futura.*
- 9/4: Bl. 84v Münster, 6.5.1649. Godefridus Cörler Collegii Societ. Jesu Monast. pro tempore Rector. *Veritas simplex est.*
- Bl. 97 Braunschweig-Wolfenbüttel, 28.2.1653. Dr. jur. Heinrich Schrader (Dannenbergischer Kanzler). *Sors mea in Manu Domini. Tout avec le temps qui peut attendre.*
- Bl. 107 Braunschweig, 27.1.1653. Andreas Ramdohr  
*Ne te quesiveris extra.*

### 9a. Stammbuch des Theodor Schäffer, 1647-1666

(Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Stammbuchslg., Nr. 106, Bl. 8,8 x 12,0 cm; beschrieben von Schieckel 1986, S. 97-100, 263-264)

Aus diesem Stammbuch des Studenten der Theologie, der aus Kamenz in Schlesien stammte, sind 52 Blatt erhalten, mit insgesamt 70 Eintragungen aus Brieg (1647), Leipzig (1649), Nürnberg (1649), Erfurt und Leipzig (1649-1652) sowie Kamenz, Wurschen und Weißenberg. Schäffer hielt sich vom 7.7.-12.11.1649 in Nürnberg auf; aus dieser Zeit sind 13 Eintragungen überliefert (Schieckel Nr. 1666-1678), davon vier von Gesandten.

- 106/1666 Nürnberg, 7.7.1649. Christophorus Fürer in Haimendorf et Wolckerdorf, *Duumvir et praetor* der Stadt Nürnberg.  
*Pietas radix bonorum* (Bl. 6)
- 106/1667 Nürnberg, 15.7.1649. Joh. Claj [Klaj] SS. Theol. Doct P[oeta]. L[aureatus]. Caesar[eus]. (Dichter und Lehrer, später Pastor in Kitzingen<sup>31</sup>)  
*Integram nobis sine labe vitam prosperam nobis sine clade mortem, chte ?? stellatasque JEHOVAM tandem annue sedes.* (Bl. 7)
- 106/1669 Nürnberg, 12.9.1649. Johannes Emmen (Sekretär, Begleiter des Prinzen Carl von Mecklenburg, später Archivar in Schwerin<sup>32</sup>)  
*Si Fortuna juvat, caveto tolli, / Si Fortuna tonat, caveto mergi.* (Bl. 7v)
- 106/1668 Nürnberg, 23.7.1649. Johannes Erasmus Kindermann, Organist an St. Egidien  
*Symbpol. Spero meliora.* [mit Melodie] *Fuga c. 5 vocium Beatus vir qui timet Dominum, Beatus vir Beatus vir* (Bl. 8)
- 106/1670 Nürnberg, 31.10.1649. Augustus Carpzwow (Sachsen-Altenburgischer Rat, Kanzler des Herzogtums Coburg, p[ro] t[empore] Gesandter  
*Quae acciderunt, accidere possunt* (Bl. 9)
- 106/1671 Nürnberg, 1.11.1649. Ottho Ottho Erbherr auf Maunderode (Braunschweig-Lüneburgischer Gesandter, Administrator des Klosters Ilfeld)  
*Ad illud ex Epist ad Hebr. XIII* [griechisch]  
*Interit hic mundus: mihi cu durabile quaeruum in Mundo* (Bl. 10)
- 106/1672 Nürnberg, 1.11.1649. Johannes Krull Dr., Gesandter und Rat des Herzogs von Sachsen und Administrators des Erzstifts Magdeburg  
*Illud sane gravissimum in hac vita est, ut vel fertur ab omnibus animi torquensis à te ipso, vel si carens eis, ab aliis: nam quietes, inquieti maxime aggrediuntur.* (Bl. 11)

<sup>31</sup> Vgl. Neue Deutsche Biographie Bd. 11, Sp. 703-704.

<sup>32</sup> Vgl. Schieckel 1986, S. 263.

- 106/1673 Nürnberg, 2.11.1649. Dr. Daniel Nicolai, mecklenburgischer Rat und Gesandter  
*Sub dio nihil divo* (Bl. 12)
- 106/1674 Nürnberg, 3.11.1649. Stephan Gamberotius  
*Egregia planè fortitudinis est mortem contemnere; fortius tamen facit is, qui vivere audet, quoties vita sit morte terribilior.* (Bl. 13)
- 106/1675 Nürnberg, 3.11.1649. Johann Jacob Poemerus (später Assessor in Ansbach<sup>33</sup>)  
*Felicitas est, cum infelicitate contentum esse* (Bl. 13)
- 106/1676 Nürnberg, 4.11.1649. Rudolphus Putscher (Gesandtschaftssekretär. Später kursächsischer Geheimer Rat<sup>34</sup>)  
*Gratae superveniet quam non sperabitur hora.* (Bl. 14)
- 106/1677 Nürnberg, 12.11.1649. Johann Sebastian Haas aus Colmar im Elsaß, in der Kriegskanzlei des schwedischen Generalissimus Carl Gustav  
*Conscia mens recti – famae mendacia ridet – semper secure gessit – non vultum judicis horret.*  
*Symb. En dieu mon esperance* (Bl. 15)
- 106/1678 Nürnberg, o. D. Gerald Freyh. zu Roigkhniz  
*C. B. S. ML. R. D. V.*  
*Exulo adhuc a patria mea, sed reposita mihi est in coelis hereditas ampla.*  
*Di questo mi content, é meglio spero.*

## 10. Das erste Stammbuch des Nicolaus Rittershausen, 1607-1657

(Stadtbibliothek Nürnberg, Msc. Will III 522a; beschrieben von Schnabel 1995 I, Nr. 49, S. 127-143. Die vorgestellte Nummer bezeichnet die Eintragung bei Schnabel)

Nicolaus Rittershausen (1597-1670), erhielt nach Studien in Altdorf und Helmstedt und nach einer mehrjährigen Bildungsreise durch Europa 1634 einen juristischen Lehrstuhl in Altdorf und amtierte seit 1649 auch als Ratskonsulent. Als angesehener Jurist hatte er während des Nürnberger Exekutionstages 1649/50 Kontakt zu vielen Gesandten; in seinem ersten Stammbuch sind von 298 Eintragungen immerhin noch zehn von Gesandten zum Westfälischen Frieden bzw. Nürnberger Exekutionstag.

49/273, Bl. 83v Nürnberg 4.4.1640 (1650 ??). Jacobus Lampadius ( Braunschweig-Lüneburger Legat)

49/283, Bl. 39 Nürnberg 16.7.1649. Karl von Friesen (1619-1686, kursächsischer Rat)

<sup>33</sup> Vgl. Schieckel 1986, S. 264.

<sup>34</sup> Vgl. Schieckel 1986, S. 264.

- 49/284, Bl. 33 Nürnberg 11.9.1649. Polycarp Heylandt (1614-1662, Welfischer Geh. Rat)
- 49/285, Bl. 34 Nürnberg 12.9.1649. Ottho Ottho in Mauderode (Welfischer Rat)  
griech. Zitat aus Hebr. 13  
lat./griech. Gedicht mit Distichon
- 49/286, Bl. 86v Nürnberg 31.10.1649. Dr. August Carpzow (Sachsen-Altenburg)
- 49/287, Bl. 132v Nürnberg 5.11.1649. Zacharias Stenglin (Syndikus der Stadt Frankfurt)  
lat. Zitat (Tertullian, De pallio)
- 49/288, Bl. 134v Nürnberg 5.11.1649. Sebastian Otto (1607-1678, Reichsstadt Ulm)  
lat. Zitat (Philippe de Commynes)
- 49/294, Bl. 41 Altdorf 16.12.1653. David Gloxin (1597-1671, Syndikus der Stadt Lübeck,  
Legat zum Reichstag)  
lat. Zitat (Horaz)
- 49/295, Bl. 126v Altdorf 16.12.1652. Georg Achatius Heher (1601-1667, Sachsen-Gothaer  
Rat und Legat zum Reichstag)
- 49/296, Bl. 126v Altdorf 26.12.1652. D. Wilhelm Schröter (+ 1663, Sachsen-Gothaischer  
Rat und Legat zum Reichstag)

## 11. Das zweite Stammbuch des Nicolaus Rittershausen, 1621-1661

(Stadtbibliothek Nürnberg, Msc. Will III 522b; beschrieben von Schnabel 1995 I, Nr. 61, S. 194-205.  
Die vorgestellte Nummer bezeichnet die Eintragung bei Schnabel)

- 61/184 , Bl. 85 Regensburg 27.8.1643. Johann Jacob Wolff v. Todenwartt (1587-1657)  
*Nusquam tuta fides, ERGO Non Quaero ratem Noae, quó mortis flumina vitem.*
- 61/196, Bl. 73v Nürnberg 1649. Wolff Conrad von Thumshirn (Sachsen-Altenburg)  
*Non tentatus qualia scit[u]r*
- 61/199, Bl. 66v Nürnberg, 1.9.1649. Tobias Oelhafen von Schöllnbach (1601-1666)  
*Factio est respectus rerum privatarum semper offecere officientque publicis  
consiliis. Livius. [II,30,2]*
- 61/200, Bl. 62v Nürnberg 9.9.1649. Dr. Johann Krull (1610-1668, Erzstift Magdeburg)  
*Nup. Leo Const. 61 Si reclam aequitatis semi tam mortalis ingredi vellent,  
sene quam magna hinc communi vitae tum beatitudo, tum salus accederet.*
- 61/201, Bl. 63v Nürnberg 9.9.1649. Gebhard v. Alvensleben (Erzstift Magdeburg)  
*Omne regnum in se divisum desolabitur, et domus supra domum cadet.*
- 61/202, Bl. 62 Nürnberg, Pridie Sept.1649. Matthaeus Wesenbeck (Kurbrandenburg)  
*Generosa in ortus seniora exurgeret suos.*
- 61/203, Bl. 70 Nürnberg, 11.11.1649. Georg Ludwig v. Lindenspür (kaiserl. Hofrat)  
*D[omi]ne, inquietum est cor nostrum, donec rapescat in te. Aug.*

### 11. Stammbuch des Wolfgang Martin Imhoff, 1621-1661

(Stadtbibliothek Nürnberg, Sign. Nor. H 1173; beschrieben von Schnabel 1994 I, Nr. 80, S. 258-263.  
Die vorgestellte Nummer bezeichnet die Eintragung bei Schnabel)

80/66, Bl. 51 Frankfurt/M., 11.4.1644. Heinrich Langenbeck (Braunschweig-Lüneburgischer  
Abgesandter auf dem Reichsdeputationstag  
*Non est mortale quod opto.*

80/67, Bl. 104 Frankfurt/M., 12.4.1644. Tobias Oelhafen von Schöllnbach  
(Abgesandter für Pommern und Nürnberg)  
*Nostros, Fortuna, labores, versat adhuc carnique jubet nescire futuros!* [Sil. It.,  
Pun. X,575] *S[ymbolum] Was traurstu doch? GOTT lebt ja noch.*  
*Craindre Dieu, pour ne craindre rien.*  
*SangVInIs est VsVM sat, e belli; nVnC IvngIte DeXtras!*

### 12. Stammbuch des Georg Lorenz Heher 1650-1658

(Stadtbibliothek Nürnberg, Sign. Amb. 915.8°; beschrieben von Schnabel 1994 I, Nr. 97, S. 348-360.  
Die vorgestellte Nummer bezeichnet die Eintragung bei Schnabel)

97/2, Bl. 37 Nürnberg 1650, o.Tag. Benedikt Oxenstierna  
*Quae homines arant, aedificant, laborant, virtuti omnia parent.* [Sall. Cat. 2,7,1]

97/3, Bl. 64 Nürnberg 1650, o. Tag. Wolff Conrad v. Thumbshirn  
*Flosculi post frigus*

97/4, Bl. 75 Nürnberg o.D. (1650). Valentin Heider  
*Di multa neglecti dederunt, Hesperiae mala luctuose, Horat.* [Carm. III,6,7]  
*Dieu pour mon aide.*

97/5, Bl. 66 Nürnberg, 17. April 1650. August Carpzow  
*Purae manus sunt servandae DEO, Regi et Legi.*

97/6, Bl. 53 Nürnberg, *ipsis Kalendis 7br. 1650* (18.8.1650). Matthaues Wesenbeck  
*Sigillum Platonis. Facilius est movere quietum, quam motum quietare.*

97/7, Bl. 73 Nürnberg 28.8.1650. Otto Ottho von Mauderode  
*Ad. Hebr. C. XIII. Interit hic mundus: Mihi cur durable, quaeruum In Mundo ?*



- 97/8, Bl. 70 Nürnberg, Sept. 1650. D. Eyselein (Brandenburg-Ansbach)<sup>35</sup>  
*Fortuna multis dat nimis, satis nullis.*
- 97/9, Bl. 83 Nürnberg 3.9.1650. Hermann Mylius (1600-1656, Oldenburg)  
*So ist eitel Furcht da, und kein Fried. Jerem. 30 V. 5*  
*Liebet aber Wahrheit und Fried. Zach. 8, V. 20*  
*Dan Gott ist ein Gott des Friedes. 1. Cor. 14, V. 13*  
*L'homme avant qu'il meurt [?] ne demeure Bien heureux parfaitement*  
*Tousiours avec la liesse, La tristesse se mesle secrettement.*  
*Hanc pacem internam et externam immo aeternam et vitam in solo*  
*optatum, in polo beatum tibi et omnibus tuis...*
- 97/10, Bl. 90 Nürnberg 3.9.1650. Tobias Oelhafen von Schöllnbach  
*Rectum via prima salutis.*
- 97/11, Bl. 9v Nürnberg 7.9.1650. Ottavio Piccolomini Duca d'Amalfi (Schnabel: "unleserlich")  
*Estote prudentes sicut serpentes, et simplices sicut columbae. [Mt. 10,16]*
- 97/12, Bl. 71 Nürnberg 8.9.1650. Polycarp Heyland (Welfenherzöge)  
*Salustius. Multi ad summa pervenirent, nisi iam pervenisse falso sibi*  
*persuaderent.*  
*Symb. CVIVS QVOD CUI QUAM*
- 97/13, Bl. 56 Nürnberg 10.9.1650. Simon de Labrique (Pfalz-Neuburg)  
*Quod nocet, docet.*
- 97/15, Bl. 72 Nürnberg 21.9.1650. Johann Georg Oexel (Kurbayern)  
*Diversitas Religionis non tollit legem humanitatis.*  
*Utere praesentibus. Eß khombt selten das best hernach.*
- 97/16, Bl. 51 Nürnberg 23.9.1650. Sebastian Meel (Kurmainz)  
*Fortes labore, segnes otio pascuntur*
- 97/18, Bl. 74 Nürnberg 27.9.1650. Cornelius Gobelius (Bamberg)  
*Imperii boni instrumentum nullum maius, quam boni amici. Tacitus 4 histor.<sup>36</sup>*
- 97/19, Bl. 63 Nürnberg 6.10.1650 ("Anno Jubilaei Pacifici Norimbergae")  
 Wolfgang Michael Silberman von Holzheim in Rosenberg (Pfalz-Neuburg)  
*Constans in inconstantiâ Fortuna, cuncta miscet.*  
*Nach Krieg macht Fridt die thöricht Welt,*  
*hetts nicht gekriegt, hett's bhalten ihr Gellt.*
- 97/21, Bl. 21 Nürnberg 26.10.1650. Henri Groulart, Sieur de la Court (Frankreich)  
*Pax una triumphis innumeris potior. [Sil. Ital. XI,594]*
- 97/20, Bl. 36 Nürnberg 19.10.1650. Johann Crane (Kaiser)  
*Salve optata dies toto memorabilis ruo,*  
*In qua nunc fas ê dicere, Pax rediit.*

<sup>35</sup> Wahrscheinlich Lorenz Eiselein, 1619-1678, s. Schnabel 1994, Nr. 97/8.

<sup>36</sup> Tac. Hist. IV, 7,15. Die Stelle lautet korrekt: *nullum maius boni imperii instrumentum, quam bonos amicos esse.*

- 97/22, Bl. 59 Nürnberg 19.11.1650. Johann Wilhelm v. Gollen (Österreich)  
*Mansueti autem haereditabunt terram & delectabuntur  
in multitudine pacis. Dicit Dominus [= vH, Mt. 5,5 / Ps. 37,11]*
- 97/26, Bl. 89 o.O. 5.12.1652. Jobst Christoph Kress von Kressenstein (Nürnberger Patrizier)  
*Paix et peu.  
Desinivit esse remedio locus, ubi quae olim vitia fuerunt, nunc mores fiunt.  
[Sen. Epist. 39,6,8]*
- 97/30, Bl. 139 Nürnberg um 1650. Johann Philipp v. Vorburg (Kurmainz und Würzburg)  
*Pietate duce, Virtute comite, Fortuna famula ... [usw. bis]  
Tout vient à temps qui peulst attendre.  
(wie Eintrag oben Nr. 5/70, im Stammbuch Maliverné, Bl. 155v-156r)*
- 97/34, Bl. 67 Regensburg 2.8.1653. D. Wilhelm Schröder (+ 1679, Sachsen-Gotha)  
*Consilio et Celeritate*
- 97/37, Bl. 65 Regensburg 11.8.1653. Zacharias Brüelschenk von Lindenhofen (Sachsen-Eisen.)  
*Tota religionis perfectio in voluntatis propria abdicatione consistit.*
- 97/41, Bl. 72r Regensburg 18.8.1653. Chrysostomus Cöler  
*Nemo vere prosperitate praesenti fruitur, nisi q. praeteritas memoria repetit  
adversitates.*
- 97/43, Bl. 54 Regensburg 25.8.1653. Johann Krull  
*Vitia non posse felicitatis, nosse periculi, vicisse virtutis est.*
- 97/49, Bl. 73v Regensburg 12.12.1653. Baltasar von Hatten (Holstein)  
*Nulla vis major pietate vera est.  
Commenda Domino viam tuam et spera in eo et ipse faciet. Ps. 37. [5]*
- 97/51, Bl. 60 Regensburg 22.12.1653. Matthias Biörenklau (Schweden)  
*Non habemus hic manentem civitatem,  
sed futuram illam inquiremus!*
- 97/52, Bl. 29 (Regensburg) 1654. Hermann Egon Graf von Fürstenberg
- 97/57, Bl. 43v Regensburg 14./24.2.1654. Johannes Portmann (Kurbrandenburg)  
*Melius est pauca caute agere, quam multis periculose interesse.*
- 97/59, Bl. 52 Regensburg 14.3.1654. Johannes Ernestus (Kurbayern)  
*Absit magnificentia verborum, pauca polliceamur, multa praestemus.*

Anmerkung: vom Regensburger Reichstag 1653/54 wurde nur eine Auswahl von Eintragungen von Diplomaten aufgenommen, vor allem solcher, die bereits in Osnabrück, Münster und Nürnberg tätig waren.

### 13. Stammbuch eines Unbekannten, 1653

(Königliche Bibliothek Kopenhagen, Hs. Thott 440, 8°; Helk 1976, S. 220 Nr. 3)

Dieses Album enthält 44 Eintragungen aus Nürnberg (12. Mai 1653) und aus Regensburg (25. Juni 1653), meist von Teilnehmern des Reichstages. Der Eigentümer ist unbekannt; da zahlreiche lutherische Pastoren sich eintrugen (u.a. J. M. Dilherr), darf wohl an einen evangelischen Theologiestudenten gedacht werden. Die Seitenzählung erfasst nur Seiten mit Eintragungen.

- S. 1 o.O. o.D. *Augustus Gr. z. Solms*  
*Tandem bona causa triumphat.*
- S. 7 Regensburg 17.6.1653. J. F. Fh. von Blumenthall  
*Discendi cupiditas optima vitae ratio est.*
- S. 8 Regensburg 5.6.1653 (*V. Eid. Jun.*). Johannes Fromhold (Gesandter für Kurbrandenburg)  
*α + ω Gottsehligkeit ist mechtiger den alle Dinge. Sap. 10 V. 22.*
- S. 9 Regensburg, 14.6.1653. August Carpzow (Gesandter für Sachsen-Altenburg-Coburg)  
*Purae manus sunt servandae Deo, Regi et Legi. [= vH]*
- S. 10 Regensburg 15.6.1653. Johannes Thomae, I.U.Dr. (Sachsen-Altenburg)  
*Discretio mater est omnium virtutum ê fin. cua (?) l. q. 5 [?]*
- S. 11 Regensburg 16.6.1653, Henricus Dieterichs D. (Braunschweig-Lüneburg-Cellischer Rat)  
*Non est ad astra mollis é terris via.*
- S. 12 Regensburg, 16.6.1653. Henricus Speirman D. (Braunschweig-Lüneburger Rat und Gesandter)  
*Etsi alterum pedem in tumulto haberem, tamen non pigeret aliquid addiscere.*
- S. 13 Regensburg, 24.6. 1653. Schweder Dietrich Kleihen in Corovia (Kgl. schwedischer Hofrat)  
*Principium Sapientiae timor Domini.*
- S. 14 Regensburg 26.6.1653. Gottfried Schneider D. (Gesandter des Herzogs von Holstein)  
*Unius cuiusque vita theatrum est ludentis fortunae.*
- S. 18 Regensburg, 27.6.1653. Tobias Oelhafen von Schöllnbach (1601-1666, Rat u. Gesandter von Nürnberg)  
*Nec nunc ut olim, nec olim ut nunc!*
- S. 21 Regensburg, 21.6.1653. Car. Lysemann  
*An Gottes Segen ist alles gelegen.*
- S. 30 Regensburg 16.6.1653. Joan Christoph Schurfe Eq. Aur. Com. Pal. Caes. (Kursachsen)  
*Seniorum conversatio, est juventutis perfecta educatio. Nov. 5 t. Monach.*

#### 14. Stammbuchfragmente

##### Sonstige Stammbucheinträge von Diplomaten des Westfälischen Friedenskongresses

14/1: Stammbuchblatt des Jobst Christoph Kress von Kressenstein 1643

Schöne Miniatur (Wappen zwischen Pallas und Fortuna), bez. ARTE – NON FORTUNĀ  
*ARTE geri NON FORTUNĀ res censes magnas:*  
*Nam sibi fortuna q. Sapitijsse (?) facit*  
 Stadtbibliothek Nürnberg, Sign. Nor. H 1627 (Schnabel 1995 I, Nr. 85, S. 306-307)

14/2: Stammbucheintrag Johann Friedrich v. Löben für N. v. Waldau, o.J. o.O. (Textverlust)  
*La vertu l'amour et l'honneur font des flambeaux de mon coeur.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 888-17,75r  
 Krekler 1992, S. 301

14/3: Stammbucheintrag Johann Friedrich v. Löben, Regensburg, 26.9. st.v. 1640 (aus StB Tetzl)  
*Ne voise au bal qui n'aymera la dame / Ny un festin qui ne voudra manger*  
*Ny sur la Mer qui craindra le danger / Ny a la coeur pour dire ce qu'il pense.*  
*Prudentis est, non modo non periculis aut labore, sed nec infamiae timore et vanis rumuscultis à*  
*constantia demoveri. Guicciar: lib: 10.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 914-3, 219r, 3  
 Krekler 1992, S. 301

14/4: Stammbucheintrag Marcus Otto, Straßburg 21.9.1650 für J. J. Faber  
*Pax et quies bonis artibus indigent. Tacit:*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 889-29,103r  
 Krekler 1992, S. 367

14/5: Stammbucheintrag Sebastian Otto, Ulm, 22.9.1648 (aus StB Mürdelius)  
*Qui nimium terras amat, et mortalia facta, Faustus: est alio patria nostra loco.*  
 Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. 2° 889-40,3v  
 Krekler 1992, S. 367

## Anhang 5: Alphabetisches Verzeichnis der Sprüche auf die Gesandten in den Porträtwerken und panegyrischen Drucken

vH., Pacif. = Anselm van Hulle, Pacificatores Orbis Christiani ..., Rotterdam 1697 / Amsterdam 1717

Lusus = Lusus anagrammatici, Münster 1646

Vriese = Aegidius de Vriese: Olea Pacis Belgicae, Köln 1648 (auch in ders.: Poemata, Köln 1665)

Dr. Adam **Adami** (Fürststäbte)

vH., Pacif. 124. (1649): ANGELI PACIS – AMARE FLEBVNT. [Jes. 37,7]

Lusus Bl. E3r: Si agis; arma conde, da salutem, vives. (= Wenn du verhandelst, begrabe die Waffen, gieb Heil, so magst du leben.)

Cools III (1648), S. 33 (Ankunft Münster 8.7.1645)

Herzog von **Alcala** (von Spanien nominierter Gesandter)

Cools IV (1648), S. 26 (+ zu Villach in Kärnten vor der Abreise)

Theodor **Althoff** (Pfalz-Neuburg für Jülich)

Lusus Bl. Fr: Veni, pellantur lites, his nunc Pacis otia pius redde, hostes otii profliga.

Cools IV (1648), S. 9 (Ankunft Münster 13.6.1646)

Francesco de **Andrada Leitão** (Portugal)

vH., Pacif. 58 (o.J.): MELIOR EST TVTA PAX – QVAM SPERATA VICTORIA. [Liv. XXX,30,18]

Lusus Bl. Gv: An Francis decus addar ?

Cools II (1646), S. 22-23 (Ankunft Münster 27.9.1644)

Johannes **Anethan** (Kurtrier)

Lusus Bl. C3v: Ne, ah, ne annuas hosti.

Cools II (1646), S. 29' (Ankunft Münster 18.10.1645)

Johannes **Antrecht** (Hessen-Kassel)

Lusus Bl. G2r: Anne et hinc salutis autor, in spe Pacis laetus hic regno adest?

Johann Weikhard Graf von **Auersperg** (Kaiser)

Cools II (1646), S. 12-13 (Ankunft 1643-25.9.1644 Osnabrück)

Charles Baron **d'Avaugour** (Frankreich)

vH., Pacif. 49 (1649): PARTEM IN VTROQVE – HABVISSE DELECTAT.

Claude de Mesmes, Comte **d'Avaux** (Frankreich)

vH., Pacif. 46 (1648): EXTREMVVM HVNC DEVS ALME – MIHI CONCEDE LABOREM. [Verg., Ecl. X,1]

Lusus Bl. F3v: Speramus Pacem; tu olivam lilij adde. Ecce sat sanguinis, ô mi Dux, iuva gentem aetatis ferreae. (= Wir erhoffen den Frieden; füge du den Lilien den Ölzweig hinzu. Schau, genug des Blutes, o mein Führer, hilf dem Volk des eisernen Zeitalters.)

Cools I (1646), S. 15 (Ankunft 17.3.1644)

Claude de la **Barre** (Frankreich, Resident in Osnabrück)

Cools II (1646), S. 26 (Ankunft Osnabrück 1645, Abreise 1646)

Dr. Johannes **Batz** (Hochstift Osnabrück)

Cools V (1648), S. 21-22 (ohne Ankunftsdatum)

Joseph de **Bergaigne** (Spanien)

vH., Pacif. 28 (1648): FORTITER ET – MANSUETE.

Lusus Bl. Cr: Eho veni patitae Pacis anchora, spes et fidus, signo spei pelle Gradivi nubila; surge spes vigenis. (= Heda, ich kam als ein Anker des erbetenen Friedens, als Hoffnung und aufrichtig, um zum Zeichen die Wolken der Kriegshoffnungen zu vertreiben; beginne, Hoffnung, aufzublühen. )

Cools I (1646), S. 12 (Ankunft 8.6.1645)

Vriese 1648, Bl. B2r-v (1665, S. 34-35): Pacem meam do vobis, non quomodo mundus dat ego do vobis &c. (Joh. 14,27); In pace factus est locus eius, & habitatio eius in Sion ("Ps. 75" = 76,3)

Joachim **Bergheim** (Stadt Aachen)

Lusus Bl. F2r: Hem, lumen urbis: hinc, ô grata quies, sicas abiges?

Cools IV (1648), S. 32-33 (Ankunft Münster 14.1.1646)

Dr. Franz **Bilesia** (Präsident zu Turin, Savoyen)

Cools V (1648), S. 23 (Ankunft Münster März 1645, Abreise 1646)

Johannes **Bischopinck** (Hochstift Osnabrück)

Lusus Bl. Ev: Nonne Paci propere surgis; Paci cito innuis? Nobis nunc abigis et depellis hastas?

Cools III (1648), S. 29-30 (lebt in Münster)

Mattias **Björnklo** (Schweden)

vH., Pacif. 53 (1649): ANIMO VERECVNDIO – ORE PROBO.

Cools IV (1648), S. 29 (Ankunft Münster 1648)

Ferdinand von **Bocholz** (Hochstift Lüttich)

Lusus Bl. F3r: Tuis fer benignus dona Palladis, ito nunc et hostes diros pelle.

Cools IV (1648), S. 39 (ohne Ankunftsdatum)

Roderico **Boleti** (Portugal, Resident in Osnabrück)

Cools II (1646), S. 27 (Ankunftsdatum unbekannt)

Ferdinand de **Boschot** (Spanien für Brabant nominiertes Gesandter)

Cools IV (1648), S. 28

Monsieur **Boulangier** (französischer Legationssekretär, des Herzogs von Longueville)

Cools V (1648), S. 33 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Peter **Braun** (Kurmainz für Worms)

Cools III (1648), S. 22-23 (Ankunft Münster 1645)

Joachim **Braun** (Stralsund)

Lusus Bl. I2r: Tun' hostes abigis? Tela pellis? Nunc iuva, Saturni redde tempora.

Cools V (1648), S. 18 (ohne Ankunftsdatum)

Heinrich Freiherr **Brömser** von Rüdesheim (Kurmainz)

Lusus Bl. B3: Surge cite Nuntie, Pacem subditis elargire populis, Martis hinc ponent iras.

Cools II (1646), S. 15 (Ankunft Osnabrück 1645)

Dr. Johann Theodor **Bruerius** (Brouwer ?) (Kurtrier)

Cools II (1646), S. 29'-29" (Ankunft Osnabrück Münster 18.10.1645, Abreise Februar 1646)

Dr. Antoine **Brun** (Spanien)

vH., Pacif. 29 (1648): POSUIT FINES – NOSTROS PACEM. [Ps. 147,14]

Lusus Bl. Cv: An vis? Hostiles deturba Nuncie pugnas. (= Oder etwa die Kraft? Bote, vertreibe die feindseligen Kämpfe.)

Cools I (1646), S. 13 (Ankunft 28.10.1643)

Vriese 1648, Bl. B3r-v (1665, S. 35-36; Ankunft 28.10.1646): Habeto pacem, & habebis fructus optimos (Hiob 22,21); Sicut maris temperiem turbines tempestatesque commendant: ita ad augendam pacis tuae gratiam illum tumultum praecessisse crediderim (Plinius Panegy. Cap. 5 in Trajanum)

Jacob van der **Burch** (Sekretär, Niederlande)

Cools V (1648), S. 34 (Ankunft Münster 11.1.1646)

Bildnis von Holsteyn (1648)

Dr. Andreas **Burckhard** (Württemberg)

vH., Pacif. 101 (1649): TANDEM PATIEN – TIA VICTRIX.

Lusus Bl. Hr: Ah procor blandus benigni Saturni da secula. En tu perditis verè gratius.

Cools IV (1648), S. 16 (Ankunft Münster 1645)

Peter **Buschmann** (Hochstift Paderborn)

Lusus Bl. D(4)r: Hinc surge Pacis spe, tanta nobis bella rite ponas; nutu disrumpe.

Cools IV (1648), S. 28-29 (Ankunft Münster Nov. 1644)

Joachim **Camerarius** (Kurpfalz)

vH., Pacif. 75 (1656): DONEC SERENIOR – ILLVXERIT

Lusus Bl. H3r: I, hanc Mavortis vim pia salus arce.

Cools III (1648), S. 41 (Ankunft Osnabrück Mai 1645)

Fernando Pietro del **Campo** (spanischer Geheimsekretär des Grafen Peñaranda)

Cools V (1648), S. 32-33 (ohne Ankunftsdatum)

Peregrino **Carleni** (Graf Egmont für Geldern)

vH., Pacif. 109 (o.J.): NVLLA NISI IN PACE – VERA LIBERTAS EST.

Cools IV (1648), S. 30 (Ankunft Münster 1644)

Dr. August **Carpzow** (Sachsen-Coburg/Altenburg)

vH., Pacif. 82 (1649): PVRAE MANVS SVNT SERVANDAE – DEO, REGI ET LEGI.

Lusus Bl. G(4)r: In vigore, zelo Pacis tutus perge: da nutu, urge ut bella Pacis nutu sistas.

Cools IV (1648), S. 12 (Osnabrück, seit 1644)

Dr. Johann Dietrich **Caspars** (Pfalz-Neuburg)

vH., Pacif. 85 (1649): SPERET INFESTIS METVAT SECVNDIS – ALTERAM SORTEM BENE

PRÆPARATVM PECTVS. [Horaz, Carm. II,10,14]

Lusus Bl. Fv: Surge Pacis nuncie, Paci annuas; I hostis iras depellito oris.

Cools IV (1648), S. 10 (Ankunft Münster 1645)

Lorenzo Nonni Conte **Castelletti** (Savoyen)

Cools V (1648), S. 22-23 (Ankunft Münster 28.2.1647, + 9.8.1648)

Francesco Marchese di **Castelrodrigo** (Generalgouverneur der Spanischen Niederlande)

vH., Pacif. 129 (o.J.): Ohne Wahlspruch

Cools III (1648), S. 36-37

Luiz Pereira de **Castro** (Portugal)

Lusus Bl. Gv: O laudetur verus Pacis decor!

Bildnis bei Waesberghen (1648)

Cools II (1646), S. 23 (Ankunft Münster 5.4.1644)

Claude de **Chabot**, Marchese di San Maurizio (Savoyen)

vH., Pacif. 77 (1648): VANÆ IN VIRTU= TEM INSIDLÆ.

Lusus Bl. Gr: Ah da ocia, ac stude, belli ut tu usus abigas.

Cools I (1646), S. 19 (Ankunft 23.3.1645)

Sieur de **Chavigny** (Frankreich)

Cools V (1648), S. 20-21) (nur nominiert)

Fabio **Chigi** (Papst)

vH., Pacif. 38 (1648): IVSTITIA ET VERITATE.

Beusekom (1648) IVSTITIA ET PIETATE

Lusus Bl. B3: Surge columba olivifera, pacata ales, hostes adi, sistes pietate cordis. (= Erhebe dich, friedensbringende Taube, befriedeter Vogel, wende dich an die Feinde, halte sie an durch die Frömmigkeit des Herzens.)

Cools I (1646), S. 7 (Ankunft 19.3.1644)

Vriese 1648, Bl. A2v-A3 (1665, S. 27-28) 1. IVSTITIA, VERITATE, PACE; 2. Delectare in Domino, & dabit tibi petitiones cordis tui (Ps. 36 = 37,4: Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht); 3.

QVOD SIS ESSE VELIS (Was du auch sein mögest, wolle es sein); 4. NE TE QVAESIVERIS EXTRA; 5. QVOD AMPLIVS A MALO EST. Gratia vobis & pax ab eo qui es, est, & qui erat, & qui venturus est (Apoc. 1,4)

Adriaen **Clant van Stedum** (Prov. Groningen)

vH., Pacif. 37 (1648): Ohne Wahlspruch

Lusus Bl. G3v: Urgent, ut genti reddas otia, an regno pellis tela, Paci annuis?

Cools I (1646), S. 24 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. C3v (1665, S. 44-45): Pax vel cum damno coniuncta tutior est bello (Philo. ??)

Reinhard **Cloet** (Pfalz-Neuburg)

Lusus Bl. Fv: Io regnis salus surget, bella ponentur; tutius huc in Pace redi.

Cools IV (1648), S. 9-10 (Ankunft Münster 13.6.1646)

Dr. Chrysostomus **Cöler** (Braunschweig-Wolfenbüttel)

vH., Pacif. 87 (1649): ADVERSA FORTITER – LÆTA MODERATE.

Cools V (1648), S. 26 (Ankunft Osnabrück 13.4.1646)

Alvise **Contarini** (Venedig)

vH., Pac. 78 (1648): PROPTER FRATRES MEOS ET – PROXIMOS MEOS LOQVEBAR PACEM [Ps. 122,8]

Lusus Bl. B3: Tu ara in consilio es. (= Du bist ein Altar bei der Beratung.)

Cools I (1646), S. 9 (Ankunft 16.11.1643)

Vriese 1648, Bl. A(4)v (1665, S. 30-31): Propter fratres meos et proximos meos loquebar pacem ("Ps. 121" = 122,8); 2. Domine da nobis pacem (Jes. 2 ?); Fiat Pax in virtute tua ("Ps. 121" = 122,7: Es möge Frieden sein in deinen Mauern)

Mathias de **Crachau** (s. **Krockow**; Polen)

Hugo Everhard **Cratz Graf v. Scharffenstein** (Kurmainz)

vH., Pacif. 59 (1648): ALTRI TEMPI – ALTRE CVRE.

Lusus Bl. C2r: Tu Pacis Angelus es, pugnas nutu contere; martis vim delude, otio hos surrige. (= Du bist ein Himmelsbote des Friedens, zerbreche durch Zustimmung die Kämpfe; täusche die Kraft des Krieges, erhebe diese durch Frieden [Muße].)

Cools I (1646), S. 16 (Ankunft 29.7.1645)

Johann **Cuyermans** (Spanien für Brabant bzw. den Burgundischen Reichskreis)

vH., Pacif. 106 (1648): NON PVTETIS IN ARMIS POSITIS ESSE PACEM – SE

INSIDIARVM METV:

Beusekom (1648): NOMEN PACIS DULCE EST – ET IPSA RES SALVTARIS. [Cic. Phil. II,113,12]

Lusus Bl. C2r: En hic asylum. Paci annues, ut nos erigas. (= Siehe da, diese Zuflucht. Stimme dem Frieden zu, damit du uns aufrichtest.)

Cools II (1646), S. 21 (Ankunft Münster 31.5.1637 – Flucht vor dem Krieg)

Johann Jakob **Datt** (Baden-Baden)

vH., Pacif. 97 (1649): DOMINVS BENEDICET – POPVLO SVO IN PACE. [Ps. 29,11]

Cools IV (1648), S. 17 (Münster und Osnabrück)

Everhard **Deichman** (Stadt Rostock)

Cools V (1648), S. 17 (Ankunft Osnabrück 28.4.1646)

Frans van **Donia** (Friesland)

vH., Pacif. 33 (1648): TOGA ET ARMIS

Lusus Bl. G3v: Nonne vir Pacis in salute decus adfers? I, lites ita profliga.

Cools I (1646), S. 22-23 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. C2v (1665, S. 42-43): Pax est quem Dei, & cuius Deum, & quam Deum pronuntiat scriptura (Greg. Von Nazianz, Oratio de Pace)

Nikolaus **Drachter** (Hochstift Münster und Markgraf von Baden)



Lusus Bl. Fv: Hinc vim hostis retro abigas, et nunc in curâ Pacis tela pellens, otia reddas.  
Cools III (1648), S. 28 (in Münster ansässig)

Adolph Heinrich **Droste zu Vischering** (Dompropst zu Münster)

Lusus Bl. Er: Ah redi, hostis parmas monstrat; I preme enses, I notum populis sidus luce.  
Cools III (1648), S. 27

Vriese 1648, Bl. Dr-v (1665, S. 47-48): Ipse est pax nostra qui facit utraque unum (Eph. 2,14); Primam omnium bonorum humanorum pax est, & tranquillitas populorum; quam Princeps imprimis debet curare (Natal. Com. Liber Histor. 6)

Marcus **Eichstedt** (Pommern)

Cools IV (1648), S. 15-16 (Osnabrück)

Kurt von **Einsiedel** (Erzstift Magdeburg)

Lusus Bl. H3r: Ergo subi, ah miseris parce illic ocuis, et blanda Pacis secula virtute gigne: id appetunt.  
Cools III (1648), S. 19 (Ankunft Osnabrück 15.5.1645)

Hugo Friedrich Frhr.v. **Eltz** (Kurtrier)

vH., Pacif. 69 (1648): SPES ME= – A DEUS. [nach Ps. 62,6]

Lusus Bl. C3r: A te refertur virens oliva Pacis, et tu splendor legis his gentibus.  
Cools I (1646), S. 16-17 (Ankunft 18.10.1645)

Johannes **Ernestus** (Kurbayern)

Lusus Bl. E(4)v: Eia venis? Tu ope tua adsis, Paci annue, bella tu regnis nostris arce.  
Cools IV (1648), S. 7 (Ankunft Münster 1.12.1645, Osnabrück 15.1.1646, wo er meist lebt)

Alexander **Erskein** (Schweden)

vH., Pacif. 54 (1649): TANDEM AVERSA CORDA – PER DECENTIA EMOLLIVNTVR

Jeremias **Fazekas** (Ferens; Siebenbürgen)

Bildnis in Gripsholm (1649)

Johann Daniel **Fazekas** (Siebenbürgen)

Bildnis in Gripsholm (1649)

**Kaiser Ferdinand III.**

Lusus Bl. A (4)r: Io surge, propter mansuetudinem amandus, et retro fuga duri Martis iras. (= Ach erhebe dich, indem du wegen der Güte lieben willst, und vertreibe dagegen die Greuel des grausamen Krieges!)

**Ferdinand von Bayern**, Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster

Vriese 1648 Bl. A3v-A(4)r: AVITA FIDE (für den althergebrachten Glauben). Sedebit populus meus in pulchritudine pacis in requie opulentiâ. (Jes. 2 ?)

Joseph **Fontanella** (Katalonien)

Cools II (1646), S. 24-25 (Ankunft Münster 5.4.1644, Abreise 14.1.1645)

Christoph **Forstner** (Württemberg-Mömpelgard)

Cools V (1648), S. 28 (ohne Ankunftsdatum)

Karl von **Friesen** (Pfalz-Sulzbach)

Cools V (1648), S. 24-25 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Vandalenus **Friquet** (spanischer Resident in Hamburg)

Cools III (1648), S. 20 (Ankunft Münster 1.2.1646)

Petrus **Fritz** (Kurbrandenburg für Pommern)

Lusus Bl. H2v: Perget Martis furor? oppugna, vince turbas, iras potens leni, abduc lites.  
Cools V (1648), S. 22 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Johann **Fromhold** (Kurbrandenburg)

vH., Pacif. 67 (1649): PAX MVLTA DILIGENTIBVS LEGEM – TVAM DOMINE, ET NON

VACILLABVNT. [nach Ps. 119,165]

Cools II (1646), S. 20-21 (Ankunft Osnabrück 30.11.1645)

N. **Fürstenau** (Stadt Herford)

Cools V (1648), S. 13 (ohne Ankunftsdatum)

Franz Egon Graf v. **Fürstenberg** (Kurköln)

vH., Pacif. 119 (1650): OMNE – REGNVM IN SE – DIVISVM DESOLA= – BITVR.

Hermann Egon Graf v. **Fürstenberg** (Kurbayern)

vH., Pacif. 63 (1654): SEMPER – IDEM.

Christoph Bernhard von **Galen** (Kurköln für Hochstift Lüttich)

Lusus Bl. Er: Ergon' ades? Dic an non sis populi salus? Leni iras, ac procul hinc abige terris hostes. (= Bist du also nicht dabei? Sprich: oder magst du etwa nicht das Heil des Volkes sein? Besänftige die Zornausbrüche, und jage die Feinde weit von hier aus dem Land.)

Cools III (1648), S. 30 (lebt in Münster)

Magnus Gabriel de la **Gardie** (Schweden)

vH., Pacif. 56 (1649): CONSCIENTIA VIRTVTI – SATIS AMPLVM THEATRVM.

Dr. Johannes **Geissler** (Cools: Geissel; Hanauer Rat; Wetterauer Grafen)

Lusus Bl. H(4)v: Eia nonne surges? Euge tu Martis vim pone, Pacis viam ini, et nutu lites tolle.

Cools IV (1648), S. 22 (Ankunft Münster Aug. 1645)

Rudolf **Geisler** (Syndikus der Stadt Erfurt)

Cools V (1648), S. 16-17 (ohne Ankunftsdatum)

Wolfgang von **Gemmingen** (Reichsritterschaft in Franken, Schwaben und im Oberheinischen Kreis)

Cools V (1648), S. 29-30 (ohne Ankunftsdatum)

Barthold van **Gent** (Gelderland)

vH., Pacif. 35 (1648): Ohne Wahlspruch

Lusus Bl. G2v: Surge, et tetrica propulsa bella indulge, ne ita hosti denega.

Cools I (1646), S. 19 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. B(4)r (1665, S. 37-38): Ad sapientes spectat quandoque bellum solvete: etiamsi non parva intercesserit offensa (Xenoph. De rebus Graec. Buch 6)

Johann **Geyso** (hessischer General)

vH., Pacif. 95 (1652): CVM DEO ET – VIRTVTE.

Johann von **Giffen** (Deutscher Orden)

vH., Pacif. 111 (1649): QUI FACILE CREDIT – FACILE DECIPITUR.

Lusus Bl. D2v: O ades! Adfer Pacis dona; lugent egeni; io his illuce!

Cools III (1648), S. 20-21 (Ankunft Münster 1645)

Dr. David **Gloxin** (Sachsen-Lauenburg, Stadt Lübeck u.a.)

vH., Pacif. 117 (1649): EST ALIQUID PRODIRE TE – NVS, SI NON DATVR VLTRA. [Horaz, Epist.I,1,32]

Lusus Bl. H3v: An tu populi dux surgis, tela nunc vi abigis? An largi concedes otij secula?

Cools IV (1648), S. 37 (ohne Ankunftsdatum, in Osnabrück)

Dr. Cornelius **Gobelius** (Bamberg und Fulda)

vH., Pacif. 86 (1649): OPTIMA CONSILIA – MALORVM REMEDIA.

Lusus Bl. D3r: Sic nos erige, ut bonus; bellum de agris ableges.

Cools III (1648), S. 21 (Ankunft Münster 15.3.1645)

Johann Wilhelm v. **Gollen** (Erzh. Ferdinand Karl von Tirol)

vH., Pacif. 104 (1649): MANSVETI AVTEM HAEREDITABVNT TERRAM, ET DELECTA= – BVNTVR MVLTVTDINE PACIS: DICIT DOMINVS [Ps. 37,11 und Mt. 5,5]

Lusus Bl. E(4)v: I, veni salus, telum vi pelle, lites hinc procul agas, otio gratus annuus.

Cools III (1648), S. 14 (Ankunft Münster 2.8.1645)

Henri **Groulart** Sieur de la Court (Frankreich)

vH., Pacif. 48 (1649): AGERE ET – PATI FORTIA. [nach Liv. II,12,10]

Cools II (1646), S. 26 (Ankunft Osnabrück 1646)

Otto von **Guericke** (Magdeburg)

vH., Pacif. 112 (1649): LIBERTAS, LEGES ET PAX – SVNT OPTIMA DONA.

Cools V (1648), S. 18-19 (ohne Ankunftsdatum)

Johannes **Hallenhorst** (Bürgermeister der Stadt Erfurt)

Cools V (1648), S. 16 (ohne Ankunftsdatum)

Hermann van **Halveren** (Hochstifter Trient und Brixen und Reichsstadt Köln)

Lusus Bl. E2r: Tun' an ne petita lux aderis? Ah hic benigna his nostris in terris plenum ius reluce.

Cools III (1648), S. 26 (Ankunft Münster 9.3.1646)

Georg Christoph Frhr. v. **Haslang** (Kurbayern)

vH., Pacif. 61 (1648): VIRUM SANGUINUM ET DOLOSUM – ABOMINABITUR DOMINUS: [Ps. 5,7]

Lusus Bl. C(4)r: Ah perge, surge salus piis! O vade Christianae cohortis Patronus, tu bella hinc age!

Cools I (1646), S. 18 (Ankunft 22.2.1645)

Dr. Heinrich von **Hatten** (Schleswig-Holstein)

Lusus Bl. H3v: Ah tun' hostes hinc abigis? Pacis stude, an non nisi Pace turpia ritè pellentur tela?

Cools IV (1648), S. 21 (Osnabrück)

Dr. Georg Achaz **Heher** (Sachsen-Weimar)

vH., Pacif. 83 (1649): TITVBAT FORIS, QVOD – DISSIDET INTVS.

Lusus Bl. G(4)v: Ah surge et veni, sin ardes zelo Pacis. I, sis solatium genti; Pax regno vivat.

Cools IV (1648), S. 13 (Osnabrück)

Friedrich von **Heiden** (Kurbrandenburg)

Lusus Bl. Dv: Rabida hîc scuta frange, unde leges urbibus redde. (= Zerbrich hier die rasenden Schilde, gieb von daher den Städten die Gesetze zurück.)

Cools II (1646), S. 18-19 (Ankunft Münster 6.5.1645)

Dr. Valentin **Heider** (Lindau u.a.)

vH., Pacif. 114 (1649): TEMPVS VITAE – TEMPVS PVGNAE

Lusus Bl. Iv: Ah regnis salus nunc redi; tua in spe veni; an tu lites pellis? I, da otia.

Cools V (1648), S. 15 (ohne Ankunftsdatum)

Jodocus Heinrich **Heidfeld** (Wetterauer und anderer Grafen)

Lusus Bl. H(4)v: Ah tu hostium vires delude! Ô fer ocium! Sic tu gentium tela vinces.

Cools IV (1648), S. 23 (Ankunft Münster Aug. ? 1645)

Lct. jur. Ernst **Heis** (Stadt Straßburg)

Cools V (1648), S. 10 (Ankunft Münster April 1645)

Heinrich **Herding** (1. Bürgermeister zu Münster)

vH., Pacif. 127 (1650): BREVI, MOMENTO – SVMMA VERTI, POSSVNT. [nach Tac. Ann. V,4,7]

Lusus Bl. I(3)r: En non precamur lites, hinc adiunge his vota, sis lenis herus.

Cools V (1648), S. 36-37

Polycarp **Heyland** (Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel)

Vestner (Medaille 1735)

Ernst **Höfflinger** (Bürgermeister zu Münster)

Cools V (1648), S. 38

Georg van **Holte** (Hamburg)

vH., Pacif. 115 (1654/57): W. G. – W. G. [= Was Gott will, geschieht]

Justus **Hoye** (Dänemark)

Cools III (1648), S. 37 (Ankunft Osnabrück Juli 1643, Abreise Februar 1644)

Elias Augustin **Huefler** (Graf von Schwarzburg)

Cools IV (1648), S. 24 (Ankunft Osnabrück 3.6.1646)

Papst **Innozenz X.**

Lusus Bl. A(4)r: Eia tu eximius nunc Pacis, ac clemens omnium esto defensor (= Wohlan, sei du nun ein ausgezeichnete und milder Verteidiger des Friedens und aller Menschen!)

Dr. Abraham **Keyser** (Mecklenburg)

vH., Pacif. 99 (1649): DOMINE, MINOR SVM CVNCTIS MISERA= – TIONIBVS TVIS, QVAS PRAESTITISTI MIHI [nach Gen. 32,9-10]

Lusus Bl. H2r: En his luces gratam da plebi Pacem, turbas arce. I, tu nunc olivas erigis.

Cools IV (1648), S. 20 (ohne Ankunftsdatum)

Johan de **Knuyt** (Zeeland)

vH., Pacif. 32 (1648): IPSE – FACIET. [aus Ps. 37,5]

Lusus Bl. G3r: Age, et Paci, non liti annue, enita depellis enses, daturus ocia.

Cools I (1646), S. 21-22 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. Cr (1665, S. 40-41): Pax tuta cuius etiam bello praeferenda; adeo vt ne magnae quidem alicuius speratae felicitatis eventu recusari debeat oblata (Thuc. Lib. 4)

Dr. Gerhard **Koch** (Coch, Stadt Bremen)

vH., Pacif. 118 (1649): MILITA BONAM MILITIAM RETINENS – FIDEM ET BONAM CONSCIENTIAM [1. Tim. 1,18-19]

Lusus Bl. Ir: Benignus hic et gratus heros arma spernit, depelles ocus.

Cools IV (1648), S. 38 (ohne Ankunftsdatum, meist in Osnabrück)

Georg **Koerberlin** (Hochstift Konstanz)

Lusus Bl. D3v: Luce tuis, et pro bello da Pacis otia, exige iacentes. En gens in nos surgit.

Cools III (1648), S. 24-25 (Ankunft Münster 4.5.1645, Abreise 3.4.1647)

Berthold Graf v. **Königseck** (Kurköln)

Lusus Bl. C(4)r: Oh combure hic scuta igni! Nimis lentè surgis; citó Pacis otia populo redona, ac enses pelle.

Cools II (1646), S. 29' (1646, wegen Krankheit noch nicht erschienen)

Gregor **Krabbe** (Dänemark)

Cools III (1648), S. 38 (Ankunft Osnabrück Juli 1643, Abreise Februar 1644)

Johann **Krane** (Crane) (Kaiser)

vH., Pacif. 42 (1648): CONGRVIT CON= – GRVE CONGRVERE

Lusus Bl. B(4)v: Eia, salus nunc de agro arceat enses. (= Wohlan, die Wohlfahrt möge jetzt die Schwerter von dem Ackerland fernhalten.)

Cools II (1646), S. 12 (Ankunft 18.5.1643 Münster, 27.5.1643 Osnabrück)

Johann Adam **Krebs** (Kurmainz)

Lusus Bl. C3r: Petitus adsis, ocia pacémve da gentibus, ô surge! anne nunc tollis arma?

Cools II (1646), S. 16 (Ankunft Osnabrück 1645)

Dr. Johann Adolf **Krebs** (Kurbayern)

vH., Pacif. 62 (1649): PAX EST PVBLICA TRANQVILLITAS, – ET TRANQVILLA LIBERTAS. [nach Cic. Phil. II,113,14]

Lusus Bl. C(4)v: An ludor sine consilio? Spes Pacis ab aula Aetheriâ in precibus surgit.

Cools III (1648), S. 40-41 (Ankunft Münster 22.2.1645, meist in Osnabrück)

- Jobst Christoph **Kress von Kressenstein** (Nürnberg)  
 vH., Pacif. 121 (1649): IN TVRBAS ET DISCORDIAS PESSIMO CUIQUE PLVRIMA – VIS; PAX ET QVIES BONIS ARTIBVS INDIGENT. [Tac. Hist. IV,1,18]  
 Cools IV (1648), S. 34 (ohne Ankunftsdatum)
- Matthias von **Krockow** [Cracau, Crachau u.ä.] (Polen)  
 Cools III (1648), S. 42 (teils in Münster, teils in Osnabrück)  
 Bildnis von Bignon (1648)
- Adolf Wilhelm von **Krosigk** (Hessen-Kassel)  
 vH., Pacif. 91 (1648): NEC TEMERE, – NEC TIMIDE.  
 Lusus Bl. G2r: I, his duras hostium pugnans depelle; Pacis illis ocia suggere.  
 Cools II (1646), S. 23-24 (Ankunft Münster 15.6.1644)
- Dr. Johann **Krull** (Erzstift Magdeburg)  
 Cools III (1648), S. 10-20 (Ankunft Osnabrück 15.5.1645)
- Georg **Kumpsthoff** (Stadt Dortmund)  
 Cools V (1648), S. 12 (ohne Ankunftsdatum)
- Maximilian Graf **Kurz** (Curtz; Kurbayern)  
 vH., Pacif. 64 (1658): Ohne Wahlspruch
- Simon de **Labricque** (Pfalz-Neuburg für Jülich)  
 Lusus Bl. Fr: I nunc, redde quietis pignora, et belli minas oris pulsa, I, cliens Pacis petit.  
 Cools IV (1648), S. 8-9 (Ankunft Münster 13.6.1646)
- Dr. Christoph **Lahausen** (Lohausen ?) (Abt von Siegburg, und Graf Falkenstein-Oberstein)  
 Cools III (1648), S. 35-36 (lebt bei Münster und kommt nach Bedarf)
- Johann Maximilian Graf v. **Lamberg** (Kaiser)  
 vH., Pacif. 41 (1648): VIVIT POST – FUNERA VIRTUS.  
 Lusus Bl. B(4)r: O Patrone noster, tandem abige martem, Pacem elige. Eia tu salus alijs adsis: anxii eluce animis. (= O unser Schirmherr, vertreibe endlich den Krieg, wähle den Frieden. Wohlan, leiste du, Glück, den anderen Beistand: leuchte du den ängstlichen Geistern hervor.)  
 Cools II (1646), S. 11 (Ankunft 22.9.1644)
- Wilhelm Graf v. **Lamboy** (Kaiserl. General)  
 vH., Pacif. 31 (1653): FINIS CORO= – NAT OPVS.
- Dr. Jakob **Lampadius** (Braunschweig-Lüneburg)  
 vH., Pac.89 (1649): COMMITTE DOMINO VIAS TUAS, ET – SPERA IN EUM ET IPSE FACIET. [Ps. 37,5]  
 Lusus Bl. Hr: Tune sis Pacis nuntius? En sic daturus ocium dira populis bella abiges.  
 Cools IV (1648), S. 14 (Ankunft Osnabrück 16.6.1644)
- Arnold von **Landsberg** (Hochstift Minden)  
 Lusus Bl. E2v: Adsis to splendor gentis, suda, Pacem nova, stringes bella.  
 Cools III (1648), S. 3124 (Ankunft Münster 17.11.1645)
- Dr. Heinrich **Langenbeck** (Braunschweig-Lüneburg)  
 vH., Pacif. 88 (1649): TEMPORE PACIS COGITANDVM – DE BELLO ET VICISSIM  
 Cools IV (1648), S. 15 (Osnabrück)
- Johann Hartmut von **Langeln** (Lahrkamp: Lengeln; Nassau-Saarbrücken)  
 Lusus Bl. H(4)r: Ah ini Pacem, an subditos eriges? Hi nutant, urge, tela retro pulsa. (= Cools V (1648), S. 28 (Ankunft Osnabrück Juni 1645)
- Dr. Johannes **Langermann** (Dänemark)  
 Cools III (1648), S. 38-39 (Ankunft Osnabrück Juli 1643, Abreise Februar 1644)
- Philipp **Le Roy** (Spanien, in Den Haag)

vH., Pacif. o.Nr. (1648): SERVIRE DEO REGNARE EST.

Cools V (1648), S. 20 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Johann **Leuber** (Kursachsen)

vH., Pacif. 72 (1649): INCERTI FALLAX – FIDUCIA MARTIS. [Sil. Ital. VI,333]

Lusus Bl. Dr: Anne otio annues? Bene Lux surgis, I, repelle Pace tela, et sic da oris otia.

Cools II (1646), S. 17-18 (Ankunft Osnabrück 15.4.1646, Münster 8.7.1646)

Johann von **Leuchselring** (Hochstift Augsburg)

Lusus Bl. E3v: Anne venis salus? Veni grata genti, ut procul hac in via hostes pellas. (= Wohlfahrt, willst du etwa nicht kommen? Ich kam dankbar dem Volk, damit du auf diesem Weg die Feinde weit vertreibst.)

Cools III (1648), S. 34 (Ankunft Münster 29.11.1645)

Liborius von **Lienen** (Stadt Bremen)

Cools V (1648), S. 12 (ohne Ankunftsdatum)

Constantin von **Lieskirchen** (Stadt Köln)

Lusus Bl. F2r: Io, nobis luces? O insta cliens Pacis, purga, leni hîc nutu terras; non sint lites.

Cools IV (1648), S. 31 (ohne Ankunftsdatum)

Justus van der **Lippe** (Dänemark, Vermittler)

Cools II (1646), S. 14-15 (Ankunft Osnabrück 1643, Abreise Februar 1644)

Franz Paul de **Lisola** (Spanien für das Erzbistum Besançon)

Lusus Bl. F2v: Anne pellis enses, an lenis rusticis, et populis flagitantibus daturus ocia?

Cools IV (1648), S. 35-36 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Friedrich Freiherr von **Löven** (Kurbrandenburg)

(1649)

Lusus Bl. Dv: Da genti bonus otia; properes iucunda salus; Bellonae frange vires: ibi nunc terret. (= Gieb als Gütiger dem Volk Frieden; du eilst herbei, freundliche Wohlfahrt; zerbrich die Kräfte des Krieges: jetzt erschrickt er dort.)

Cools II (1646), S. 18 (Ankunft Osnabrück 1645)

Henri d'Orléans Duc de **Longueville** (Frankreich)

vH., Pacif. 45 (1648): TEMPVS BELLI ET – TEMPVS PACIS. (Nach Pred. 3,8)

Lusus Bl. F3v: Veni Liliger Nuncie, Lux pura gentis: i tene Pacis Lilia, cole, para, agris dona: Nutu pelle hostes. (= Komm, lilientragender Bote, reines Licht des Volkes; nimm die Lilien des Friedens, schmücke, bereite und schenke sie den Ländern: durch die Zustimmung [zum Frieden] vertreibe die Feinde.)

Cools I (1646), S. 14 (Ankunft 30.6.1645)

Anne de Bourbon, Duchesse de **Longueville**

vH., Pacif. 24 (1648): Vicit Iter durum pietas. (Und ein siebenzeiliges Gedicht)

Christoph **Lonocer** (Stadt Herford, Syndicus)

Cools V (1648), S. 13 (ohne Ankunftsdatum)

Conrad **Lützow** (Kaiserlicher Gesandter bei den Präliminarverhandlungen)

Cools V (1648), S. 19-20 (vorübergehend anwesend)

Bernhard von **Mallinckrodt** (Domdechant)

Lusus Bl. I2v: Eia sis lenis sin Pacem oras, vota addes; nam bella nunc ruri ardent.

Cools V (1648), S. 35

Vriese 1648, Bl. Dv-D2v (1665, S. 49-50): Pax hominibus bonae voluntatis. Non bonae sed iniquae voluntatis est, qui nequaquam pace contentus. (D.Bernard in Luc. 2,14); Pacem habete & Deus pacis & dilectionis vobiscum (2. Kor. 13,11); Accipite gladium spiritus quod est verbum Dei (Eph. 6,17)

Dr. Johann **Marquart** (Mecklenburg ?)

Bildnis im Osnabrücker Friedenssaal (1649)

Johan van **Mathenesse** (Holland, Westfriesland)

vH., Pacif. 31 (1648): O PASSI – GRAVIORA! [Verg. Aen. I,199]

Lusus Bl. G3r: Tun' ades salus laeto omine? Venis? Ah salutem da genti.

Cools I (1646), S. 20 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. B(4)v (1665, S. 38-39): Pax non modo dulcis, sed ipsum nomen blandum ac suane. Totius felicitatis fructus PAX. .. Pax est ocium, finis est belligerantibus proponi solitus. (Barth. Facius)

Dr. Sebastian Wilhelm **Meel** (Kurmainz)

Cools V (1648), S. 21 (ohne Ankunftsdatum)

Gerwin **Meinertzhagen** (Stadt Köln)

Lusus Bl. F2r: Nonne largus eris nuntius? Surge, tela abige, des his ocium.

Cools IV (1648), S. 32 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Jonas **Meisterlin** (Kurpfalz)

Cools V (1648), S. 24 (ohne Ankunftsdatum)

Francesco de **Melo** (spanischer Gouverneur in den Niederlanden und Burgund)

Cools IV (1648), S. 25 (Ankunft Münster 1645)

Johannes von **Melschede** (Cools: Meschede; Hochstift Osnabrück)

Lusus Bl. Ev: Ah surge lenis, ô depone lites! Rustico annues, Pacem dabis lugenti.

Cools III (1648), S. 29 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Georg von **Merckelbach** (Baden-Durlach)

vH., Pacif. 98 (1648/49): BENE SPERANDO – ET MALE HABENDO,

Lusus Bl. H2r: Ah nunc optatus redde Pacem; tu bellum abige; sic tu gentibus ère, suavis eris.

Cools IV (1648), S. 17-18 (Münster und Osnabrück)

Dietrich Hermann von **Merveldt** (Abtei Stablo)

Lusus Bl. E3r: Tun' ades sorte Pacem laturus? Non pellis lenis nutu hostes? Ah vimde terra abige!

Cools III (1648), S. 27-28

Karl Heinrich Frhr. v. **Metternich-Winneburg** (Kurtrier)

vH., Pacif. 70 (1654): SINCERO CORDI, – SECVRA FIDES.

Dr. Johann Christoph **Meurer** (Hamburg)

Lusus Bl. Ir: Oh, rogamus, surge heros; da nuntie his lubens Pacem terris.

Cools IV (1648), S. 37-38 (Ankunft Münster 28.12.1648 ?, meist in Osnabrück)

Bildnis im Osnabrücker Friedenssaal (1649)

Adolf von **Mey** (hess. Obrist)

vH., Pacif. 94 (1650): DEO DANTE NIL – VALET INVIDIA.

Martin **Milagius** (Anhalt)

Lusus Bl. H2v-H3r: Ah num Marspiter vi Paci insidias cogitat? non pellit vir pugnas? leni lites.

Cools IV (1648), S. 11 (Osnabrück)

Volbert **Motzel** (Hochstift Freising sowie Erzstift Salzburg)

Lusus Bl. D(4)v: Perge pius, ocium laßis fer gentibus, enses tollito.

Cools III (1648), S. 16 (Ankunft Münster Id.1.1646)

Johannes **Müller** (Brandenburg-Kulmbach)

Lusus Bl. G(4)v: Nunc hostem ire licet: tu Pacis votis annue, bella Germanis depelles.

Cools IV (1648), S. 13-14 (+ Osnabrück 16.1.1648)

Georg Engelbert **Mulhus** (Stadt Mühlhausen i. Thür.)

Cools V (1648), S. 15-16 (ohne Ankunftsdatum)

Hermann **Mylius** (Oldenburg)

vH., Pacif. 103 (1649, 2. Zustand 1652): DER HERR IST MEIN GVT – VND MEIN THEIL Ps xvi, Ver: v.  
Cools V (1648), S. 27 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Ludwig Graf v. **Nassau-Hadamar** (Kaiser)

vH., Pacif. 40 (1648): DULCE ET DECORUM EST PRO – CHRISTO ET PATRIA MORI [nach Horaz, Carm. III,2,13]

Lusus Bl. B(4)r: Ecce ea salus aurea Pacis; multis gentium votis suspirii sue donata, nonne laeta aedes? (= Schau an, diese goldene Wohlfahrt des Friedens; gegeben durch die vielen Wünsche oder auch Seufzer der Völker, trittst du [= das Heil des Friedens] nicht freudig zu den Verhandlungspartnern?)

Cools I (1646), S. 10 (Ankunft 30.7.1643)

Francesco **Nerli**, Conte Valdery (Mantua)

vH., Pacif. 80 (1648): IVDICA ME DEVS, ET – DISCERNE CAVSAM MEAM. [Ps. 35,23-24]

Lusus Bl. Gr: Veni, deponas lites, Pacem da rustico lugenti; iuva, nunc Martis iras refelles.

Cools III (1648), S. 40 (Ankunft Münster 3.5.1646)

Daniel **Nicolai** (Mecklenburg)

vH., Pacif. 100 (1653): CANDIDE ET – PRVDENTER.

Dr. Tobias **Ölhafen** (Nürnberg)

vH., Pacif. 110 (1649): NOLI IRASCI NEGOTIIS, – NON MOVENTVR.

Lusus Bl. H(4)r: Nonne grata nobis huc refers Pacis otia, en fugitiva pelle tela urbibus.

Cools IV (1648), S. 23-24 (ohne Ankunftsdatum)

Otto **Otto von und zu Mauderode** (Braunschweig-Lüneburg)

vH., Pacif. 90 (1650): FVTVRAM – PERMANENTEM.

Dr. Marcus **Otto** (Reichsstadt Straßburg)

vH., Pacif. 120 (1649): PARVIS DIVES – CONCORDIA REBVS. [Reusner, Emblemata I, 1581]

Lusus Bl. Ir: To ô gentis Nuntie, nota salute Pacis largire tempora.

Cools IV (1648), S. 36 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Sebastian **Otto** (Ulm, schwäbische Städte)

Lusus Bl. Iv: In voto regnis salus veni: at da Pacem; et ut bella sistas peto.

Cools V (1648), S. 11 (ohne Ankunftsdatum)

Bildniskupfer im Theatrum Europaeum (1652)

Benedikt **Oxenstierna** (Schweden)

vH., Pacif. 55 (1650): PAX CONSILIO PARATVR – EXECVTIONE FIRMATVR.

Johan **Oxenstierna** Graf Södermöre (Schweden)

vH., Pacif. 50 (1648): PAX OPTI= – MA RERVVM. [Sil. Ital. XI,592]

Lusus Bl. F(4)r: O spes Pacis nunc propera, leni iras, ô gentes concinite: en auxilia sentietis.

Stammbuch 1/1 Minden 13./23.10.1643: *Ora et labora Deoque committe futura*

Cools II (1646), S. 13 (Ankunft Osnabrück 6.4.1644)

Broder **Pauli** (Hamburg)

vH., Pacif. 116 (1654/57): ADMIRARI – NIHIL.

Adriaen **Pauw** (Holland, Westfriesland)

vH., Pacif. 30 (1648): PIETATE ET – PATIENTIA.

Lusus Bl. G3r: Estn' invitator verus Pacis? Pulsâ inediâ, praelia fuga.

Cools I (1646), S. 21 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. Cr (1665, S. 39-40): Potest victoriam malle, quam pacem animus? ... Melior tutiorque est certa pax quam sperata victoria: haec in tuâ, illa in Deorum manu est. Ne tot annorum felicitates in unius horae



discrimen dederis (Hannibal ad Scipionem apud Livium Dec. 1, lib. 3)

Gaspar de Braccamonte y Guzman, Conde de **Peñaranda** (Spanien)

vH., Pacif. 27 (1648): IACTA SUPER DOMINUM CURAM TUAM. [Ps. 55,23]

Lusus Bl. Cr: Cur non suspendis arma? Pacem genti da pacatus, hostium rabiem arce: ne Pace spolia. (= Warum hängst du nicht die Waffen auf? Gieb als Befriedeter dem Volk den Frieden, dämme die Kampfwut der Feinde ein, raube nicht durch den Frieden.)

Cools I (1646), S. 11 (Ankunft 5.7.1645)

Vriese 1648, Bl. Br-B2r (1665, S. 31-33; Ankunft 5. Juli 1645): Dabo pacem in finibus vestris, dormietis & non erit, qui exterreat (3. Mose 26,6: Ich will Frieden geben in Eurem Land, daß ihr schlafet und euch niemand erschrecke)

**Pfalzgraf Karl Gustav** (Schwed. General, Kronprinz)

vH., Pacif. 17 (1650): BELLA TERMINANTVR QVOQVE AMORE PACIS.

Ottavio **Piccolomini**, Herzog von Amalfi (Kaiserl. Generalissimus)

vH., Pacif. 44 (1649): FINIS BEL= – LI PAX.

Conrad Balthasar **Pichtel** (Grafschaft Oldenburg)

Cools V (1648), S. 26-27 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Ernst **Pistoris** (Kursachsen)

vH., Pacif. 71 (1648): VIRTUTEM – FORTUNA IUUVAT. [nach Verg. Ae. IX,284]

Lusus Bl. C(4)v: Tun' sis lux nostris? Hastas repone, egenos sic iuva.

Cools II (1646), S. 17 (Ankunft Osnabrück 15.4., Münster 8.7.1646)

Hilbrand **Plönies** (Bürgermeister zu Münster)

Lusus Bl. I2v: His tuis nunc praesis. Nonne tu liberat misellos? I da cito.

Cools V (1648), S. 37-38

Johannes **Portmann** (Kurbrandenburg)

Lusus Bl. D2r: Nunc regno surgas, virtute tuâ dira tandem in Pacis spe bella nobis pone.

Cools II (1646), S. 20 (Ankunftsdatum fehlt)

Nikolaus **Promontorius** (Genua)

Bildnis in Gripsholm ? (1649)

Cools IV (1648), S. 30-31 (Ankunft Münster 1645)

Johann Georg Freiherr von **Puech** (Freising)

vH., Pacif. 123 (1654): NON EST MOR= – TALE QUOD OPTO.

Nikolaus Georg von **Raigersperg** (Kurmainz)

vH., Pacif. 60 (1649): COGITA MORI – ANTE MORTEM.

Lusus Bl. C2v: Ergo nunc Pacis vigor surgit? Ah surge, nutri, auge re spem otii, sic bene tela tolles.

Cools II (1646), S. 16 (Ankunft Münster 29.7.1645)

Dietrich Adolph von der **Recke** (Hochstift Paderborn)

Lusus Bl. D (4)r: Ah tu his benignus non depelles sat procul iras: Pace, opto, otia ruri addes.

Cools III (1648), S. 25 (Ankunft Münster 25.11.1644)

Godart van **Reede** (Utrecht)

vH., Pac.34 (1648): Disiunctam, Domine! Quam signavi coactus, pacem – Da Patriae benigniter et non in ira

tua.

Lusus Bl. G3r: Ah tu virtus gentis ultra repelle enses, ignota Pacis otia redde.

Cools I (1646), S. 22 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. C2r (1665, S. 41-42): Non tantum ad id, quod datâ pace iam habes, si praelio vincas, adieceris: quantum ademeris; si adversi quid adveniat: simul parta ac sperata decora unius horae fortuna evertere potest.

(Livius Dec. I lib. 30)

Caspar Joachim **Reuter** (Erzstift Salzburg)

Lusus Bl. D2v: Vive consurgas, Pacem his da terris, urge, bella sistas.

Cools III (1648), S. 16-17 (Ankunft Münster Id.1.1646)

Leonhard **Richtersberger** (Kaiser für Österreich)

Lusus Bl. E(4)r: Venisti chara salus: an truces Palladis iras sistis? Consilia suggere, aera virtute contere, Pacem ita repone.

Cools III (1648), S. 13 (Ankunft Osnabrück 1645)

Willem **Ripperda** (Overijssel)

vH., Pacif. 36 (1648): Ohne Wahlspruch

Lusus Bl. G3v: Ah perge, iras leni; olivam additurus genti, sin turpes nutu pellas lites.

Cools I (1646), S. 23 (Ankunft 11.1.1646)

Vriese 1648, Bl. C3r (1665, S. 43-44): Belli praemium Pax est: nec ve ter bellum suscipiunt, quibus id necesse est, ut perpetuo bellum gerant, sed ut tuto & quite in ocio vivere possint. (Themist. Orat. Ad Valent.

Imperatorem)

Johann von **Reumont** (Stadtkommandant von Münster)

vH., Pacif. 125 (1650): VT BELLO CONSTANTER, – SIC ET PACE SINCERE.

Cools V (1648), S. 35-36

Atanasio **Ridolfi** (Toskana)

vH., Pacif. 79 (1649): INQVIRVNT PACEM ET – PERSEQVVNTVR EAM. [Ps. 34,15]

Cools III (1648), S. 44 (Ankunft Münster 14.8.1646)

Antoine **Ronquillio** (von Spanien nominiertes Gesandter)

Cools IV (1648), S. 27

Claude Baron de Salles et de **Rorté** (Französischer Resident in Osnabrück)

Cools II (1646), S. 25 (Ankunft Osnabrück 1644, Abreise 1645)

Stammbuch 1/2 (Osnabrück 14./24.2.1644): *Hic murus athenaeus (?) Esto Nil conserte tibi nulla paterere (?) culpa (??)*

Schering **Rosenhane** (Schweden)

vH., Pacif. 52 (1648): NIHIL FACIENDVM INIVSTE; AVT PATIEN= – DVM TVRPITER VT PACE FRVI VALEAMVS. [Polyb. IV]

Lusus Bl. F(4)v: Cur venis? An hisce regnis sane heros ades?

Cools II (1646), S. 22 (Ankunft Münster 13.5.1645, Abreise nach Cools IV, 1648, S. 29: 15.8.1647)

Antoine **Rousselot** de Hedival (Lothringen)

Cools III (1648), S. 32 (in Münster)

Dr. Friedrich **Runge** (Mecklenburg-Schwerin und -Güstrow)

Cools IV (1648), S. 19-20 (ohne Ankunftsdatum)

Diego de **Saavedra Faxardo** (Spanien)

Cools I (1646), S. 12 (Ankunft 5.11.1643)

Melchior de **Saint Romain** (Frankreich)

Cools V (1648), S. 31 (ohne Ankunftsdatum)

Johan Adler **Salvius** (Schweden)

vH., Pacif. 51 (1648): NON EST DISSENSIONIS – DEVS SED PACIS [1. Kor. 14,33]

Lusus Bl. F(4)v: Venis sedule salutis Nuncie? Si es, optata Pacis otia Germanis largire. [handschriftlich hinzugefügt: laetus vives]

Cools II (1646), S. 14 (Ankunft Osnabrück 27.11.1643)

Girolamo Conte **Sannazar** (Mantua)

vH., Pacif. 81 (1649): IVSTITIA IN – AETERNVM VIVET.

Cools III (1648), S. 42 (Ankunft Münster 25.8.1646)

Johann Graf von **Sayn-Wittgenstein** (Kurbrandenburg)

vH., Pacif. 66 (1648): NIENTE – SENZA LABORE.

Lusus Bl. Dr: Abes fides? Bene nunc luces, Germanis otia roga. (= Du fehlst, Vertrauen? Du leuchtest jetzt gut, erbitte den Deutschen Frieden.)

Cools I (1646), S. 18 (Ankunft 6.5.1645)

Balthasar **Schauenberger** (Erzstift Salzburg) [Zaugenberger]

Lusus Bl. D2r: Nostris regnis petitus Pacis Nuntius surges; age dura abigas, pellasve bella.

Cools III (1648), S. 15 (Ankunft Münster 15.1.1645 (Iden des Jan.))

Reinhard **Scheffer** (Hessen-Kassel)

vH., Pacif. 93 (1649): IN VTRAQVE FORTVNA, – SIS VTRIVSQVE MEMOR

Lusus Bl. Gv: It heros, fert his placidus Pacis otia, ne enses rursus fulgeant.

Cools IV (1648), S. 18 (Ankunft Osnabrück Juni 1644)

Johann Bertram **Scheidt gnt. Weschpfennig** (Pfalz-Neuburg)

Cools IV (1648), S. 8 (Ankunft Münster 13.6.1646)

Dr. Gerhard **Schepeler** (Bürgermeister zu Osnabrück)

vH., Pacif. 128 (1649): NON MINOR EST VIRTVS, QV – AM QVAERERE, PARTA TVERI. [Ovid, Ars am. II,13]

Cools V (1648), S. 39-40

Dr. Hermann Adolph **Scherer** (Kurtrier, auch für das Hochstift Speyer)

Bildnis in Gripsholm (1649)

Lusus Bl. D3v: En, nonne his tu armis pulcher heros redis, et Palladis pugnas pius teres?

Cools III (1648), S. 24 (Ankunft Münster 18.10.1645)

Johann Philipp **Schlitzweg** (Erzherzog Leopold)

Lusus Bl. D3r: Hic perge, illis diu Saturni da annos. Illic tu potens propelle hostes: hic pie Paci stude.

Johann Balthasar **Schneider** (Elsässische Städte)

vH., Pacif. 122 (1650): BENE AGENDO – ET CAVENDO

Lusus Bl. Iv: Pace hostis noti parmas arce, bella leni genti Saturni secula reddis.

Cools IV (1648), S. 39-40 (ohne Ankunftsdatum, meist in Münster)

Christoph **Schörer** (Memmingen)

Lusus Bl. I2r: Nunc mitis es, ab ostis vim propelles! Da Pacem, nec his negetur terris rogo.

Cools V (1648), S. 14 (ohne Ankunftsdatum)

Dr. Heinrich **Schrader** (Braunschweig-Wolfenbüttel)

Cools V (1648), S. 25 (Ankunft Osnabrück 13.4.1646, Abreise September 1646)

Wilhelm **Schröder** (kaiserlicher Geheimsekretär)

Cools V (1648), S. 32 (Ankunft Münster 29.11.1645)

Justus Sinold gnt. **Schütz** (Hessen-Darmstadt)

Lusus Bl. Hv: Tun' surgis Pacis nuntius? Spem reddas, lites leni, da soluta otia.

Cools IV (1648), S. 19 (Osnabrück)

Caspar **Schwartz** (Stadt Stralsund)

Cools V (1648), S. 17-18 (ohne Ankunftsdatum)

Johannes **Schweitzer** (Ortenburg)

Lusus Bl. H(4)r: Nunc surge in zelo; da virtute hostes abigere.

Abel **Servien** (Frankreich)

vH., Pacif. 47 (1648): HI IN CURRIBUS ET HI IN EQUIS NOS AUTEM IN NOMINE D[omi]NI DIE

NOSTRI INVOCABIMUS [Ps. 20,8]

Lusus Bl. F(4)r: Ah leges, et res urge liliger, ô laeta salus omnibus accede.

Cools I (1646), S. 15-16 (Ankunft 5.4.1644)

Dr. Theodor **Sickmann** (Hochstifte Minden und Verden)

Lusus Bl. E2v: Nonne arma discutis? I, gnavus stude Paci, I, hostes retro pelle.

Cools III (1648), S. 31 (lebt in Münster)

Marquis de **Sincquinelli** (nominierter spanischer Bevollmächtigter, + zu Köln)

Heinrich **Speyermann** (Waldeck)

Cools V (1648), S. 30-31 (ohne Ankunftsdatum)

Bildnis in Gripsholm (1649)

Dr. Joachim **Stein** (FürstbistumHildesheim)

Bildnis in Gripsholm (1649)

Dr. Zacharias **Stenglin** (Frankfurt a.M.)

Lusus Bl. H(4)v: I, anne surgenti Paci zelus ardet? I, sic nunc pellens hostes grata affer otia.

Cools IV (1648), S. 34 (ohne Ankunftsdatum)

Bildniskupfer (von S. Furck in der Art der Stiche nach van Hulle, um 1650): LICEAT. SPERARE. TIMENTI.

Philipp **Streuff v. Lauenstein** (Kurpfalz)

Bildniskupfer bei van Waesberghen (1648)

Cristoforo **Suarez** de Abrev (Portugal)

Cools III (1648), S. 43 (Ankunft Münster Sommer 1647, als Resident zu Osnabrück)

Jakob **Temminck** (Abtei Corvey)

Lusus Bl. E3v: Io Pacis spe nunc veni. O consurgite, bella et Martem vi sistite.

Christoph **Tserclaes** von Tilly (Stift Regensburg)

Lusus Bl. D(4)v: Dic an pugnas hostis truces horres? Hostis bella tere.

Cools III (1648), S. 25-26 (Ankunft Münster 1645)

Wolfgang Konrad v. **Thumbshirn** (Sachsen-Altenburg)

vH., Pacif. 84 (1649): RECTE AGENDO – NEMINEM TIMEAS.

Lusus Bl. G(4)r: An non ergo surgit lux populi? Huc te adsis, fuga nunc hostis turmas. Anne ritè bella abigis?

Cools IV (1648), S. 11-12 (Osnabrück seit 1644)

Johann **Timmerscheidt** (Bürgermeister zu Münster)

vH., Pacif. 126 (1649): AEQVAM MEMENTO REBVS IN – ARDVIS SERVARE MENTEM.

Cools V (1648), S. 37

August Adolf Frhr. v. **Trantorff** (Kursachsen)

vH., Pacif. 73 (1650): TEMPORE – OMNIA CVM.

Maximilian Graf v. **Trauttmandorff** (Kaiser)

vH., Pacif. 39 (1648): SINT TEMPORALIA IN USU, – AETERNA IN DESIDERIO [AE berichtet]

Lusus Bl. B3v: Leo dux noster, Pacis nuntius, militiam fuga, Pacem ama, et laßis redona terris. (= Sei wie ein Löwe unser Führer, ein Bote des Friedens, beseitige den Kriegsdienst, liebe den Frieden, und schenke [ihn] den ermüdeten Ländern.)

Cools I (1646), S. 9-10 (Ankunft 29.11.1645)

Lct. Jur. Bernhard **Tripodius** [Trippelvoet ?] (Abtei Essen)

Cools III (1648), S. 35 (stammt aus Münster)

Henri de la Tour, Vicomte de **Turenne** (Französ. Marschall)

vH., Pacif. 130 (o.J.): NIHIL ACTVM – GLORIA CENSET.

Rudolf **Twist** (Stadt Aachen)

Lusus Bl. F2v: Quid? Tune gratus his visu aderis? Pugnas tolles?

Cools IV (1648), S. 33 (ohne Ankunftsdatum)

Johann Konrad **Varnbüler** (Württemberg)

vH., Pacif. 102 (1649): PAX FIRMA, IN MV – LTA PATIENTIA.

Lusus Bl. H3v: I nunc desideratus in Pace nuncius. Ergo Paci annues? Io tela tollens hostem retro abigis.

Cools IV (1648), S. 21-22 (Osnabrück)

Dr. Isaak **Volmar** (Kaiser)

vH., Pacif. 43 (o.J., wohl 1648): SVMMA PETE: NAM DVDVM COELO CONDITA VIRTVS – EXVLATA TERRIS NIGROQVE SIMILLIMA SIIGNO EST.

Lusus Bl. B(4)v: Eia salus aureae Pacis, multis gentium votis sperata, an sic laetior ades? (= Wohlan, die Wohlfahrt des Goldenen Friedens, durch die vielen Gebete der Völker herbeigewünscht, oder magst du etwa so freudiger hinzutreten?)

Cools I (1646), S. 10-11 (Ankunft 8.9.1643)

Johann Philipp von **Vorburg** (Hochstifter Würzburg und Basel)

Lusus Bl. E2r: Heu non liberabis nos? Surge, vige tu spes pia Palladis.

Cools III (1648), S. 22 (Ankunft Osnabrück 1646)

Johann **Vultejus** (Hessen-Kassel)

vH., Pacif. 92 (1649): IN LIBERTATE LABOR – IN SERVITUTE DOLOR.

Lusus Bl. G2v: Age, Pacis nuntius nos eleves; hilaris j, stude Paci.

Cools II (1646), S. 24 (Ankunft Münster 15.6.1644)

Georg **Wagner** (Esslingen, schwäbische Reichsstädte)

vH., Pacif. 113 (1649): MULTA EVENIUNT NON SPERATA – MVLTA SPERATA NON EVENIUNT.

[nach Plautus Trin. 361]

Lusus Bl. I2r: An vigor gentis? Graves vi pelle violentias et pugnas rege.

Cools V (1648), S. 14 (ohne Ankunftsdatum)

Joachim Christoph Graf **Wahl** (kaiserl. u. kurbayerischer General)

vH., Pacif. 65 (16548): ohne Wahlspruch

Ferdinand Ernst Graf **Wallenstein** (Kaiser für Böhmen)

vH., Pacif. 108 (1648): QUE CAESARIS CAES – ARI QVE DEI DEO. [Mt. 22,30]

Cools III (1648), S. 39 (Ankunft Münster 29.11.1645, Abreise 16.7.1647)

Franz Wilhelm Graf von **Wartenberg**, Fürstbischof von Osnabrück (Kurköln, Osnabrück u.a.)

vH., Pacif. 76 (1648): ROGATE QVAE – AD PACEM SVNT. [Ps. 122,6]

Lusus Bl. C3v: Surge tu spe sola Pacis lucens omnibus; vires frange hostium, ac sic gubernata. (= Erhebe dich, allen leuchtend, durch die alleinige Hoffnung auf Frieden; zerbrich und beherrsche so die Kraft der Feinde.)

Cools I (1646), S. 17 (Ankunft 25.11.1645), auch Cools III (1648), S. 23

Balthasar Magnus von **Wedel** (Ernst Bogislaus Herzog von Croy und Aerschot)

Cools V (1648), S. 30 (ohne Ankunftsdatum)

Matthäus **Wesenbeck** (Kurbrandenburg)

vH., Pacif. 68 (1649): EXPEDIT FIRMARE ANIMVM – CONSTANTIBVS EXEMPLIS.

Lusus Bl. H2v: Ah nunc optata redde Pacem; tu bellum abige; sic tu gentibus [è]re, suavis eris.

Cools II (1646), S. 19 (Ankunft Osnabrück 1645)

Johann Rudolf **Wettstein** (Stadt Basel)

Cools IV (1648), S. 40 (ohne Ankunftsdatum)

Pieter van **Weyms** (Spanien für Luxemburg und Burgund)

vH., Pacif. 107 (1649): PACE SVSPECTA, – TVTIVS BELLVM. [Tac. Hist. IV,49,9]

Lusus Bl. Cv: Laetus vade, annue propius, largire gentibus ius petitum. (= Gehe freudig hin, stimme gütiger zu,

den erbetenen Rechtsspruch den Völkern zu spenden.)  
Cools III (1648), S. 14-15 (Ankunft Münster 5.8.1645)

Herr **Wiarda** (Ostfriesland)

Cools V (1648), S. 29 (ohne Ankunftsdatum)

Lic. jur. Bernhard **Wiedenbrück** (Syndikus der Stadt Münster)

Cools V (1648), S. 39

Dr. Johann Jakob **Wolff von Todenwartt** (Hessen-Darmstadt, Stadt Regensburg)

vH., Pacif. 96 (1649): SPERANDVVM – ET FERENDVVM (vgl. Saavedra 1640, Emblem 34)

Lusus Bl. Hv: Ave salus regni, ô ades; afflictis omnibus tu ius donas.

Cools IV (1648), S. 35 (ohne Ankunftsdatum)

Georg Ulrich Graf v. **Wolkenstein** (Habsburg)

vH., Pacif. 105 (1649): DILIGAM TE DOMINE – FORTITVDO MEA. [Ps. 18,2]

Lusus Bl. E(4)r: Surgisne ô Pacis oliva! Veni huc notus, veni Pacem tu salus largire, tot lites rege.

Cools III (1648), S. 12-13 (Ankunft Münster 22.7.1645)

Maxim. Willibald Graf v. **Wolfsegg-Waldsee** (Kurbayern)

vH., Pacif. 74 (1655): DIFFICILE EST PLACERE – MVLTIS, SI VNI SATIS.

Karl Gustav **Wrangel** (Schwedischer General)

vH., Pacif. 57 (1650): PACIFERA – VICTORIA

Lopez **Zapata**, Graf von Walter (Spanien)

Cools I (1646), S. 13-14 (Ankunft 28.10.1643)

Maximilian **zum Jungen** (Stadt Frankfurt/M.)

Cools V (1648), S. 11 (ohne Ankunftsdatum)

### Stadt Münster

Lusus Bl. A3r: In Mora Metus (= in der Furcht vor Verzögerung.)

Bl. A3v: Ihesu vi et pace saluti monstra viam. (= Jesus, zeige mir durch Kraft und Frieden den Weg zum Heil.)

Bl. I(3)r: Anne suos spes Pacis in metu solatur?

## Anhang 6: Textbeispiele der Gedichte

### 1. Übersetzungen des Psalms 133 von Caspar van Kinschot und Fabio Chigi

a) Version der Vulgata (nach Weber 1975, I, S. 936)

- 1 Ecce quam bonum et quam iucundum habitare fratres in unum
- 2 sicut unguentum in capite  
quod descendit in barbam barbam Aaron  
quod descendit in ora vestimenti eius
- 3 sicut ros Hermon qui descendit in montes Sion  
quoniam illic mandavit Dominus benedictionem  
et vitam usque in saeculum.

b) Nachdichtung des Caspar van Kinschot 1646 (nach Kinschot 1685, S. 7)

Aspice jucundo quae gloria surgat amori,  
Cum ligat unanimes stabilis concordia fratres,  
Qualiter Assyrio perfusus tempora nardo  
Perfusus faciem, longamque ex ordine vestem  
Adstat, & exceptos Aaron diffundit odores,  
Nec qui fertilibus descendit ab aethere guttis  
Gratior in riguis Hermi ros confidet agris,  
Aut ubi perfudit juga facta liquore Sionis.  
Talis amor fratrum, Talis concordia caeli  
Aeternum supera promittit ab arce favorem.  
Monasterii in Westphalia, 1646

c) Nachdichtung des Fabio Chigi (nach Chigi 1654, S. 175, Kinschot 1685, S. 7)

Quae bona concordēs animos, & quanta voluptas  
Ecce manent, habitare fides si cogat in unum!  
Non secus Aaronis Sacro de vertice fragrans  
In barbam, atque imas descendit vestis in oras  
Unguentum, aut Hermi ros defluit, atque Sionis  
In juga: sic coelo Dominus benedicet ab alto,  
Concordesque animos aeterna pace beabit.

2. Caspar van Kinschot: Gedichte an Anna de Bourbon, Duchesse de Longueville, an Claude de Mesmes Comte d'Avaux, an Bernhard von Mallinckrodt und Honoré Courtin (Kinschot 1685, S. 118-126)

118 CASPARIS KINSCHOTII

A D

ANNAM BORBONIAM  
PRINCIPEM LONGÆVILLANAM,

*Cum Monasterium veniret.*

Nympha fatigatis exoptatissima terris,  
Certa salus populi, toto cui pondere Mavors  
Incubat, & circum furialibus insonat armis:  
Nympha diu ~~parata~~, veni, parvosque penates  
Majestate favens augusti numinis imple.  
Adsis ô, mundoque tuos ostende labanti  
Sidereos vultus, precibusque assuesce tuorum,  
Et votis, & thure coli. Verissima Divum  
Progenies, seu tu læto Pax aurea vultu,  
Seu magis Erigoné non dedignata vocari.  
Ipsa tibi æternos jam nunc meditata triumphos  
Assurgit regio, tanti secuta tumultus.  
Ipsa caput rerum, sperataque meta laborum,  
Tot complexa sicut populos, Regumque ministros,  
Centum ignes, centum lucentes ignibus aras  
Præparat, & festas attollit ad æthera voces:  
Dum debellatis feliciter undique monstis,  
Et caussis bellorum ima de stirpe recisis,  
Jam gravibus tandem victum post terga catenis  
Mavortem ductura venis, dum vindice tali  
Gentibus afflictis Saturnia nascitur ætas.

A D

POEMATUM LIBER III. 119

A D P A C E M

*Pro Illustrissimo Viro*

CLAUDIO MEMMIO

Comite de Avaux, &c.

REGIS CHRISTIANISSIMI

*Ad Convent. Monaster. Legato &c.*

Impio dudum Dea pulsa mundo,  
Sæculi vindex melioris olim,  
Sede quam pridem patria recepit  
Purior æther,  
Orbis affecti miserata curas,  
Jam tuis tandem reditura terris,  
Frondis æternæ, Dea, præparatam  
Sume coronam,  
Quæ jugis magni riguis Olympi  
Nata, ubi nubes pluviosque tutus  
Despicit ventos, apicemque fumamis  
Inserit astris,  
Sæculi curis procul, & profani  
Sordibus nunquam viciata vulgi,  
Memmii sacro capiti perennes  
Nectat honores.  
Si qua ventura es, neque vana tot jam  
Vota nequicquam jaculamur annis,  
Memmii acceptum referes perenni,  
Diva, labori.  
Orbis agnoscat, meritisque tantis  
Victus applaudet, peritura nullis  
Pacis auctori monumenta certus  
Figere sæclis:  
Si meo pulsum toties Gradivum

H 4

Debet



Debet Heroi, requiem nec una  
 Parte terrarum rotas redactam  
 Muncere Memmi.  
 Ille nascentes Latio tumultus  
 Sopiit prudens, penitusque ab ima  
 Semina ingentis male nata belli  
 Stirpe recidit.  
 Ille facundo Tiberim minantem  
 Ore repressit, solitoque sepse  
 Alveo: fractus posuit feroces  
 Adria fluctus.  
 Sensit insanis agitata turbis  
 Memmium tellus glacialis urse  
 Liberatorem. Rediere fessæ  
 Ocia genti.  
 Præliis audax, animæque fortis  
 Prodigus, Levam posuit bipennem  
 Succus, æternæ patiens domari  
 Fulmine linguæ.  
 Quique equos lentis dociles habenis  
 Impiger parere jubet Polonus,  
 Certa in adversos melius recondit  
 Spicula Thracas.  
 Illa sed magni quota pars triumphis,  
 Quem meus sublimis aget, superbis  
 Ardui emensus spacium quadrigis  
 Ætheris, Heros?  
 Vincit æternis Furor arcta nodis  
 Membra, non suetasque trahens catenas  
 Ore despumans sanie feroci  
 Ibit Enyo  
 Tristis: at lætus pater ibit undis  
 Rhenus assertis, nimium nec ultra  
 Insoleus ripis equitum sonabit  
 Ungula tritis.  
 Nulla pacatus feret Ister arma  
 Gentis infestæ, meritoque tantum  
 Bistonum tinctus Scythicum cruore ex-  
 ibit in æquor.

Aut.

Audiet nullos strepitus tubarum  
 Fluminum rex Eridanus, nec ulla  
 Ingruet rursùm Sicori procella  
 Turbinis atri.  
 Mosæ securos aget inde fluctus,  
 Lisa inoffenso pede curret, agros  
 Fertiles tingens, aliusque viset  
 Nerea Scaldis.  
 Ipse quin vasti domitor profundi  
 Liber immunem quatiet tridentem.  
 Nulla prædonum manus inquietis  
 Saviet armis.  
 Captum iter tutæ peragent carinæ,  
 Naides ludent patrias per undas,  
 Memmii junctis dociles choreis  
 Dicere laudes.

ILLUSTRISSIMO VIRO  
 CLAUDIO MEMMIO,

Comiti de Avaux, &c.

REGIS CHRISTIANISSIMI

ad Convent. Monast. Legato,

HERCULI MUSARUM.

JACTet Græcia nobilis,  
 Audax immodicis tollere laudibus,  
 Alciden genitum Jove,  
 Quod fortis solido robore dexteræ,  
 Vinci nescius, impia  
 Biffenis domuit monstra laboribus.  
 At Te, sidus amabile,  
 Immortale decus Sequanici soli,  
 Antiquæ columen domus,  
 Quæ primam Latio ducit originem,

H 5

Sum.

## 122 CASPARIS KINSCHOTII

Summi fasces Imperi  
 Olim Romuleis nota nepotibus,  
 Memmi maxime, Patria  
 Non vanis potior jactet honoribus.  
 Tu tot monstra, tot horrida  
 Portenta, è Stygiis missa paludibus,  
 Quæ nostri generis lues  
 Secum Barbaries ad superos trahens  
 Orbi invexerat improba  
 Ipsi, si reducem fata darent suis,  
 Formidanda vel Herculi,  
 Vi contra impavidi pectoris obvius,  
 Fregisti indomita manu  
 Nec quicquam reliqui jam superest mali.  
 Audet munere jam tuo  
 Instaurare choros turba Novensilis  
 Undosum prope Sequanam,  
 Quæ vineta sacris consista collibus  
 Interlabitur, & pede  
 Percurrens riguo prata virentia  
 Nescit rodere marginem,  
 Mazandrique vagis flexibus æmulus  
 In sese redeuntibus  
 Immensi gremium tendit ad æquoris,  
 Nec montis gemini juga  
 Nec Pindus potior Pierifin locus,  
 Nec laureta virentia,  
 Quæ sudit riguos Alitis ungula  
 Fontes Bellerophonii,  
 Nec Dirces potior ripa Bæoticæ.  
 Aulas munere jam tuo  
 Regum liber adit Virgineus chorus,  
 Nec vultus procerum timer,  
 Stipatosque gravi mole satellites  
 Audet Borbonios Duces  
 Securis oculis cernere, & arduum  
 Latè tollere verticem,  
 Et tutam digitis tangere barbiton.

Non

## POEMATUM LIBER III.

123

Non illud neget Angiæ  
 Princeps, Borboni gloria sanguinis,  
 Regni gloria Gallici,  
 Insignis geminæ Palladis artibus,  
 Quantum Luna minoribus  
 Præfulgens radios eripit ignibus.  
 O sæcli decus, ô chori  
 Vindex Aonii, barbaricæ tibi,  
 Memmi maxime, ad ultimos  
 Fines sepositam terræ habitabilis  
 Debemus, Tibi Numina  
 Permessi solitis reddita cultibus.  
 Nec si, ingrata laboribus  
 Ætas nostra tuis, solvere differat,  
 Decerunt debita præmia.  
 Jam nunc (pondus habent omnia si suum,  
 Et vates merito sumus, )  
 Virtuti pretium docta rependere,  
 Judex Candida, jam tibi  
 Tanti posteritas conscia muneris  
 Aras templaque thuraque  
 Musarum egregio præparat Herculi.

A D

## BERNARDUM MALLINKROTIIUM,

*Decanum Cathedr. Eccles. Monast.  
 & Coadjut. Mind.*

**T**Oto fugatis orbe furoribus  
 Pax alma jam descendit ab æthere,  
 Pridem relicta Diva fixam  
 Rursus humi positura sedem.  
 Hinc bellicosus spicula Cantaber,  
 Illinc Batavus condet, & aspero  
 Germanus acer junctus hosti  
 Sepositis requiescet armis.

Velata

## CASPARIS KINSCHOTII

Velata sacram Palladiæ comam  
 Ramis oliivæ prima videbitur  
 Vestris, Malineroi, sub oris  
 Certa salus oritura mundo.  
 Vestram per urbem, mœnia Saxonum  
 Antiqua, nobis aurea sæcula  
 Tandem reducens, liberali  
 Prima manu sua dona sparget.  
 En illa Musis dulcibus otium,  
 En illa soles spondet amabiles,  
 Pulsoque tempestatis atræ  
 Turbine splendidius nitentes.  
 Teque illa, magnum ô Saxoniar decus,  
 Cultor sacrarum curaque virginum,  
 Invitat, ut victura tandem  
 Ingenii monumenta promas.  
 Phœnix Batavus, gloria temporum,  
 Cui Roma vivo, plus vice simplici  
 Decrevit æternos honores  
 Purpureique decus galeri.  
 Sed livor, & fucata coloribus  
 Gens lava recti, turbaque degener,  
 Infensa candori sepultum  
 Perpetuis voluit tenebris,  
 Te poseit. Altum rumpe silentium,  
 Causasque cunctandi, & cineres tuis  
 Herois invicti per ævum  
 Assere vindiciis beandos,  
 Vir summe, quem deducta parentibus  
 Stirps prisca magnis, nec minor igneæ  
 Vis mentis extollit profana  
 Plebe super potiorque virtus.  
 Hoc tota mecum posteritas rogat:  
 Mecum Batavi: laxa tuum piis  
 Stirps omnis agnoscat nepotum  
 Obsequiis venerata munus.  
 Fas & beatos (nec dubitabimus)  
 Gaudere manes, neu Temeseio

Quod

## POEMATUM LIBER III.

Quod grata constructum metallo  
 Monstrat opus patria invidendum,  
 Tam justa menti gaudia conferat,  
 Cum sola chartis sculpta perennibus  
 Injurias ignoret ævi  
 Fixa piis animis imago.

A D

## HONORATUM CURTINIUM;

*Senatorem Rothomagensem,*

QUI

PRINCIPEM LONGÆVILLANAM

*Monasterio in Galliam redeantem eras comitaturus.*

**I**Bis belligeram visere Galliam,  
 Et dilecta tuæ litora Sequanæ,  
 Augustosque sinus Principis urbium,  
 Et notos repetes lares:  
 Nec te tristis hyems, nec boreæ furor,  
 Non constricta gelu flumina, & asperæ  
 Ultra Saxonici detineant nives,  
 Curtini, regionibus:  
 Non Pax alma, suo quæ modo ab æthere  
 Ostendit populis purpureum caput,  
 Tandem tota suis reddita, post preces  
 Et suspiria gentium.  
 Sed, quamvis propior me dolor urgeat,  
 Et te, quem juvenem Neustria suspicit  
 Et percussa stupet jam senibus parem  
 Alti pondere consili,  
 Cunctis ingenii viribus ignei,  
 Vix nostris patiar vultibus eripi,  
 Ultro fata sequor, vota que non reor  
 Fas tam justa morarier:

Dum

226

## CASPARIS KINSCHOTII

Dum frontis properans lumen amabile  
 Jam dudum viduæ reddere patriæ  
 Princeps sidereis pulchrior ignibus  
 Te secum comitem trahit :  
 Quam ver perpetuum, quam Zephyri leves  
 Cingunt innocuis pone volatibus,  
 Atque inter lituos armaque blandior  
 Pax semper sequitur comes.  
 Talis Threiciis cum Dea finibus  
 Marti juncta diu Cypria substitit,  
 Cypri sola sui litora respicit  
 Aut cellam repetit Paphon.  
 Illam tela ferens Idalius Puer,  
 Illam blanda Charis juncta sororibus,  
 Et pulsans agili dulcis humum pede  
 Nympharum sequitur chorus.  
 Nec se Borboniæ Cypria Principi,  
 Nec formosus Amor se tibi præferat,  
 Nec Nymphæ comites, pulchraque Gallicis  
 Certet Gratiæ vultibus.

## FRAGMENTUM

*Ut videtur de motibus Europæ.*

Quis furor heu ! placidas infestat, numina, gentes  
 Ex terris nova bella ciet ? pulsone Tonanti  
 Tertius in primas hæres successit habenas ?  
 Anredit effractis pubes Titania vinclis,  
 Altaque congestos effert ad sidera montes,  
 Ejectosque fugat superos ? Et ab æthere pulsus  
 Arma mover, pacemque nimis Mars invidet orbi ?  
 Non fati, ð superi, bellorum involvitur undis  
 Et miseranda suas sentit Germania clades !  
 Non satis imperii quondam florentis imago,  
 Et nunc umbra sui, discernitur Itala tellus,  
 Et toties moritur ? nunc implet milite campos.

Gal-

## POEMATUM LIBER III.

227

Gallia, nunc motis occurrit Iberia signis.  
 India, quæ primo reducem lavat æquore solem  
 Non intacta malis ; nec tu quæcunque remoto  
 Cardine gens habitas, multo felicior olim  
 Cum detexisset nondum tua regna Columbus,  
 Notis nota peris : nec adhuc crudelibus ausis  
 Concessum, superi, satis est, nisi summa malorum.  
 Ultima funestis accederet Anglia fati.

EMINENTISSIMO  
 CARDINALI MAZARINO,

*Regia Majestatis Gallica Atlanti, super orto  
 Parisiis tumultu.*

Gallia sistendis quæ sufficis una Philippis,  
 Teque doces sociis posse carere tuis,  
 Civiles quatis ægra faces, & te ruis ipsam ?  
 Antantæ, quo stat Cardine, cardo rei est ?  
 I contra Mazarine. Tuo Rex gaudet asylo.  
 Te superante parens Regia salva manet.  
 Quæ tua, Borbonidum caussa est. Tu protegis illos.  
 Hac virtute, malis artibus horror eris.  
 Eloquar, ut scenam capio. Præcluditur Anglis  
 Fabula, & à Gallis plauditur. Hoc prohibe.

ALIUD AD  
 PRINCIPES EUROPÆ,

*Occiso Anglia Rege.*

Straffordo moriente, icæ Rex Anglus eodem  
 Saucius, extinctam flevit inermis opem.  
 Discite custodes benè custodire, Monarchæ.  
 Horum dependet vestra salute salus.  
 Regia Majestas sublatis tota Ministris  
 Tollitur. Hoc regnant sceptrâ sodalicio.

Par-

### 3. Caspar van Kinschot: Ode an Bernhard von Mallinckrodt, Übersetzung

'Nachdem die Schrecken aus der ganzen Welt vertrieben wurden,  
 Steigt der nährende Friede schon vom Himmel herab  
     Der Göttliche [Friede] wird auf dem vor langer Zeit verlassenen Boden  
     einen festen Sitz wieder eingenommen haben.  
 Hier verbirgt der kriegerische Spanier die Spieße,  
 Dort der Niederländer, und der wilde Deutsche,  
     mit dem harten Feinde vereint,  
     beruhigt sich, nachdem die Waffen niedergelegt sind.  
 Der erst Verborgene [Friede] wird das heilige Laubwerk der Pallas  
 aus Ölzweigen zeigen  
     Durch Eure [Ölzweige], aus dem Munde Mallinckrodts,  
     Wird der Welt unzweifelhafte Rettung entstehen.  
 Mithilfe eurer Stadt, dem alten Vorort der Sachsen,  
 bringt er [der Frieden] uns die Goldenen Zeitalter  
     endlich zurück, mit freigebiger  
     Hand verstreut er seine vornehmsten Gaben.  
 Siehe da, wie jener [Frieden] den schönen Künsten die Muße,  
 siehe, wie jener liebliche Wärme [Soles = Sonnen] verheißt,  
     die, nachdem der Wirrwar des grauenvollen Sturmes vertrieben ist,  
     [alles] strahlender nährt.  
 Und jener auch dich [Mallinckrodt], o strahlende Zierde Sachsens,  
 Verehrer und Schützling der heiligen Jungfrauen [der Musen]  
     einlädt, damit du endlich die siegbestimmten  
     Denkmäler des Geistes enthüllst.  
 Niederländischer Phoenix, Ruhm der Zeiten,  
 Dem als Lebenden Rom mehr als durch einfachen Zufall  
     ewige Ehren zuerkannt hat,  
     auch den Schmuck einer purpurnen Mütze [Bischofshut].  
 Aber der Neid, und das durch Äußerlichkeiten getäuschte  
 linkische Volk, und durch Gerüchte verführt,  
     der Redlichkeit feind, wollte ihn [den Ruhm]  
     auf ewig im Dunklen begraben,  
 forderte dich [dazu auf]. Bricht das erhabene Schweigen,  
 die Gründe zu zögern, und Sorge dafür, daß die Totenasche des  
     für alle Zeit durch deine Helden Unbesiegten  
     durch deine Beschützer beschenkt werden,  
 Hochgestellter Mann, den – von sehr berühmten Voreltern  
 aus alter Familie stammend – auch nicht geringe feurige  
     Geisteskraft und auch die stärkere Tugend  
     über das gemeine Volk erhebt.

Dieses bittet mit mir die gesamte Nachwelt:

Mit mir die Niederländer: freudig möge

das verehrte ganze Geschlecht der Nachkommen

durch angemessene Milde deine Leistung anerkennen.

Und wir werden nicht zweifeln, daß Recht und die seligen

Toten sich freuen, und das – wenn auch nicht aus Temeser [wo es Erzgruben gab]

Metall bestehende – beneidenswerte Werk,

die dankbare Heimat zeigt,

Und so sehr er die gerechte Freude dem Geist sammelt,

Mit den ewigen Gedichten allein gebildet,

kennt nicht das Unrecht der Zeiten

das durch fromme Gemüter bestimmte Bild.

#### 4. Caspar van Kinschot: Gedichte "Pax Belgica" und "Ad Pacem, Ut ... reliqui etiam Orbis Christiani misereatur" (Kinschot 1685, S. 128-144)

128 CASPARIS KINSCHOTII  
Prætextus scelerum faciles. Sed pondera Regni  
Velle suo regi tradere, nolle regi est.

PRO  
CAROLO II.  
*Anglorum, &c. Rege ad Scotiam.*

SCotia, quæ bis dena tuos per sæcula reges  
Ducis, & ex uno sanguine sceptrâ trahis,  
Gens Europæas inter fortissima gentes,  
Belliger, ac nulli subdere nata manus,  
Aspice, qua socios *Ferfax* face concitet Anglos,  
Quâ calcet *ferrî* parte cruentus homo.  
Regna sibi parat inverso *fax* altera scepro.  
Jura Caledonii stemmatis alta ruit.  
Terribiles vibrat Caroli per colla secures,  
Oppressâque ferox miles in urbe furit.  
Augustas cælo plebs regnatore curules  
Scandit, & in geminas fulminat ense domos  
Armatâ stat pegma manu, Regemque sequuntur  
Ingentes, qui pro rege sterere Duces.  
Non vidit par terra scelus. Nec gente sub ullâ  
Talia regalis verbera sensit apex.  
Anglia in angusto est. Bellatrix Scotia, restat,  
Ut tu, quæ tua sunt, regna Stuarda struas.  
A te empto, male dum jactat se rege Britannus,  
Redde armis pretium venditi, ut hunc redimas.

PAX BELGICA.

QUam furor armorum toto procul orbe fugarat,  
Aspice, Belga, Deam, quam nunc prece victa potenti  
Alma Deûm pieras patrio demittit Olympo.  
Cernis, ut oppositas manifesto lumine nubes

Fin-

POEMATUM LIBER III. 129

Findat, & in nostras descendat lætior oras?  
Non fucata genas, nec opaca nocte serenum  
Cincta caput, qualis primi post tædia belli  
Exiguus tantum radius, & luce maligna  
Siderea indignans quondam perfuderat ora.  
Sed solito cultu, Phœbique simillima flammis,  
Pura nitens & tota venit. Quis munera Cæli  
Digna laude canat, meritoque exæquet honore?  
Non si Pleuosiis quotquot pascuntur in arvis,  
Aut quot apud rigui sæcunda Batavia Rheni  
Nutrit aquas, cæsa veniant cervice juveni.  
Non si cuncta ferant molles sua thura Sabæi,  
Totaque odoratos indulgeat India lucos.  
Scilicet infani post sæcda piacula motus,  
Quem Superi æternum fore mortalesque canebant,  
Concussamque armis late feralibus orbem,  
Inque necem excitas utroque ab litore gentes,  
(Nam quid inexpertum, quid inausum liquimus?  
aut quæ  
Non servat regio nostri monumenta tumultus?  
Sola suo poterat nec enim par esse furori  
Belgica, nec tantis suffecerit una ruinis)  
Illuxit sperata quies, vincloque perenni  
Nectis compositam melior concordia gentem.  
Credimus? An dubiæ fingunt sibi somnia mentes?  
Optatamque vident vanâ sub imagine Pacem?  
Credimus. in mediis quamvis obtutibus hærent  
Lumina, nec tantis audent se fidere rebus.  
Tu, Dea, tu proles summi indubitata Tonantis,  
Quæ bona, quot tellus, quot continet arduus æther,  
Cuncta sinu complexa tenes, spes una labantis  
Et columen populi, cujus felicibus audent  
Auspiciis pressæ jam tandem exurgere leges,  
Parce tuo vati: nec enim si totus inundet  
Merignâ Permessus aquâ, Dirceque volentem  
Impleat, enumerem tantarum nomina laudum:  
Sed cupidum tu, Diva, doce, quo numine Belgis  
Exueris sævos animos, alternaque primum

I

Mis

## 130 CASPARIS KINSCHOTII

Mitibus impuleris paulatim cedere corda  
 Confiliis, veteres mox obliviscier iras:  
 Inde odio dederis bellorum & amore quietis  
 Illinc Pleumofios, istinc ardere Batavos:  
 Denique rixarum causis ab stirpe recisis  
 Iunxeris unanimes mansuro fœdere Belgas.  
 Viderat immensis afflictum cladibus orbem,  
 Qua pater, omnipotens summi Regnator Olympi  
 Vix sibi, vix propriis ultra superesse ruinis  
 Indignans, fortemque hominum miseratus iniquam.  
 Namque hinc scissa comas, perfossâque pectus hone-  
 stum  
 Vulneribus, plagæque locum vix tota relinquens  
 Cœlo ostendebat laceros Germania vultus.  
 Hinc pulchra Italia, imperii felicitis imago,  
 Dum fors æqua fuit, dominos nunc passa potentes,  
 Et divisa suis, & tot jactata procellis  
 Armorum, veterem tollebat ad æthera questum.  
 Illinc Dalmatico palantes litore Thracas,  
 Atque ipsi reptata ausos invadere regna  
 Spectarat. nec se quamvis onerata tropæis,  
 Immuni que domi bellorum, Gallia tutam  
 Felicemque illâ sub tempestate putabat.  
 Inde Catalauno turbata Hispania motu,  
 Avulsoque minor tanto de corpore regno,  
 Pacem animis, pacem non unâ voce vocabat.  
 Et quæ communi spectatrix sola theatro  
 Sola intacta malis, sola oria mollia ducens,  
 Dum fera commissos exercuit area Reges,  
 Sederat, externo ne mitius ense periret,  
 In sua vesanos armabat viscera cives  
 Albion. An gentes alio sub sole repostas,  
 Americamque, Asiamque loquar, Libyenve perustam?  
 Europæ faris est in finibus. Illa Tonantem  
 Præ reliquis (nec enim dilectior ulla) remordet.  
 Sed tamen è cunctis Europæ Belgica terris  
 Præcipue ante oculos, sævo quam Marte tot annos  
 Fata per integrum prope vexant aspera sæclum,

Bel-

## POEMATUM LIBER III.

131

Belgica dives opum, sævis exercita rebus,  
 Fœcunda ingenis, cultu celeberrima morum,  
 Quæ, brevibus spatiis inclusa, tor ardua tollit  
 Vastorum monumenta operum, tot continet urbes,  
 Immensi regina maris, quæ mille carinis  
 Dissita diffusi juugit commercia mundi.  
 Hanc intestinis odiis, hanc cædibus ergo  
 Et tandem vario dubii discrimine belli  
 Eximere est animus. Geticum Pater inde Gradivum  
 Exciri jubet, in mediis qui millibus ardens  
 Illinc Cæsareas aquilas & Norica signa,  
 Hinc durum Sueonem & velocem in prælia Finum  
 Excitasque Aquilone manus (quamquam asperet undas  
 Acris hyems, nimiaque omnis nive terra laborer.  
 Tantus amor ferri) gaudens in mutua passim  
 Vulnera perniciemque immani voce ciebat.  
 Ut sterit ante Iovem (nec enim terrore movetur  
 Æterni imperii, rumpat quin protinus omnes  
 Ipse moras) Quo iussa vocant? Quid in aspera fortes  
 Prælia trudentem, clamat, discedere cogis  
 Cædibus è mediis? Ecquid nova bella minaris  
 Gentibus? Ecqua manet nostri secura furoris  
 Ulla super regio, nullis quam perlonet armis  
 Noster eques? sic ille feroci voce tonabat  
 Infradens imposque sui. Nihil illa Tonantem  
 Verba movent, nec pacem animi, quanquam horri-  
 da, turbant.  
 Sed leviter ridens placido sic excipit ore.  
 Non huc te nova bella vocant. Satis arma per omnem  
 Impia circumfers magnis stitidotibus orbem.  
 Te ratio diversa, aliæ te ex ordine causæ  
 Appellant. Scis, quanta retro tot euntribus annis  
 Damna ferat, quantas patiaturo Belgica clades,  
 Europæ decus, & nostræ gratissima menti.  
 Hæc nunc, hæc me cura mover. Stat jungere dudum  
 Divisos animos, almamque reducere pacem.  
 Hic quoque jam dudum post tot mala tempora sævis  
 Mitius, & certæ discis te subdere legi,

I 2

Ex

132

## CASPARIS KINCHOTII

Ex quo consenuere odia, & Rectoris Iberi  
 In se audax omnes convertit Gallia solam  
 Irarum stimulos, laxisque immissis habenis  
 Utrimque insidiasque, dolosque, & crimina belli.  
 Proinde omnes incide moras, & iussa ministris  
 Da properata tuis: Nullum Discordia Belgis  
 Ferrum acuat, nullos stabulet Bellona jugales,  
 Nec nova frena FAVOR, nec curribus aptet habenas.  
 Ista secuturae praeludant omina Paci.  
 Illa caput quassans, & lumina saeva retorquens  
 Iussa tamen magni peragit patris. Ocyus omnis  
 Exultat regio, caelique haec dona faventis  
 Praecipit. Ingentes jam sponte residere turbas  
 Belga stupet. Sentit tacitos in pectore motus,  
 Et vix gaudia tanta capit, licet otia nondum  
 Ensis agat, fixis paries nec fulgeat armis.  
 Hinc procul extrema caeli regione remotam  
 Formosam Genitor demittit ab aethere Pacem  
 Ad Batavum fines, ubi turbidus aequore Nereus  
 Surgit, & oppositis fluctus illidit arenis.  
 Illa cava se nube regens, felicibus auris  
 Veستا, levis mox Hagana superastitit arce  
 Tecta que magnanimi gavisam intravit Arausi.  
 Illic innumeras volventem pectore curas,  
 Et rotius onus patriae cervice ferentem,  
 Attonito vultu, atque oculis haerentibus, ante  
 Contemplata Duce, discussa nube refulsit,  
 Augustosque novam perdidit luce penates.  
 Tum sic orsa loqui: Batavae cellissima gentis  
 Gloria, quem virtus, quem longis cognita bellis  
 Dexterâ, quem duris totic exercita rebus  
 Vis animi, patrio festinant addere caelo,  
 Accipe, quae liquidas voluit me ferre per auras  
 Iussa tibi Divum genitor, cui destinat uni  
 Et decus & primos caeli melioris honores.  
 Ille opus immensum, cui par nihil ulla dedere  
 Tempora, quo majus sperent nihil improba vota,  
 Moliri te nunc parat auspice. Prima parenti

De-

## POEMATUM LIBER III.

133

Debata libertas patriae, quae vindice tali  
 Finitimos inter caput extulit. Ille perenni  
 Consilio, & duris securam praebuit armis.  
 Proxima laus Fratris, cujus virtutibus haesit  
 Firmius imperii fatum, qui milite forti  
 Hostibus insurgens terrorem incussit, & inde  
 Ostendit populo dubia modo signa quietis.  
 Te nunc, summe Ducum, post nomina tanta potenti  
 Parra manu, titulis nec concessura paternis,  
 Nec fratri, longe innumeris potiora triumphis  
 Fata manent. Tibi posteritas, Tibi magna Dearum  
 Illa Ego, sidereos inter non infima coetus,  
 Prima novi, quod nunc terris superimminet istis,  
 Fundamenta boni debere fatebimur ultro.  
 Nunc tibi quae peragenda prius (nec enim ordine nullo  
 Confieri res tanta potest) advertit, monebo.  
 Proxima Belgarum populis, conjuncta Tubantum  
 Finibus, ingentes aperit Germania saltus.  
 Illic Saxonici longe celeberrima terris  
 Urbs antiqua jacet, primam quam maximus olim  
 Carolus Insubrum referentem nomine sedem,  
 Inde Monasterium, victo cum Saxone vecors  
 Pulsa superstitio & pietas invecata, vocavit.  
 Illa tot illustres animas rerumque capaces  
 Ponderis immensi, quas litore Caesar ab Istri,  
 Quas procul Herculeis transmisit ab usque columnis  
 Hesperiae dominus, quas Gallia dives, & orbis  
 Misit Hyperborei gelidis a finibus Arctos,  
 Torque alios, quo quemque vocant, sua iussa secutos  
 Continet, afflictis cupiant si Numina rebus  
 Consulere, & tanto tandem aspirare labori.  
 Nil tamen aut curis longis, aut haecenus actum est  
 Consiliis, lites discordia saeva retexit,  
 Atque alia ex aliis odiorum semina ducit.  
 Soli absunt (cunctis haec una querela) Batavi,  
 Quis sine nulla salus, nulla est speranda potenti  
 A Superis medicina malo. Quid vota morantur  
 Publica? Quid tantam pro spe tentare recusant?

I 3

Quos



134

## CASPARIS KINSCHOTII

Quos possunt adhibere modos? At trœdia certe  
 Bellorum dudum populo venere feroci,  
 Plurimaque ætherias penetrant suspiria sedes,  
 Tu potes eloquio duras inflectere mentes,  
 Verborum rerumque fides tibi plurima soli  
 Contigit. Agnoscant proceres sua munera vestri.  
 Hæc mandata Jovis. Volvunt ea fata fotores.  
 Talia flexanima postquam Dea voce locuta est,  
 Procinus in cœsum niveis se sustulit alis,  
 Et late ambrosium fugiens diffudit odorem.  
 At vero Superùm monitis fortissimus Hæros  
 Excitus ad Patres properat perferre Batavos  
 Jussa Jovis summi, blandæque accommoda paci  
 Consilia. Immenso finem adventare labori,  
 Et sperata diu tranquillæ gaudia vitæ  
 Belgarum populis, emoto pectore volvit,  
 Et tacitos dulci perfundit imagine sensus.  
 Ille quidem dubiis toties exercitus armis,  
 Adversoque manu non una ex hoste tropæa  
 Rapta ferens, potius Martem & crudelia velle  
 Bella videbatur placidæ præponere Paci.  
 Vincit amor sed enim patriæ. Scit mitia posci  
 Tempora, nec spoliis nec vi nec cædibus ultra  
 Nunc opus, aut fatum libertatemque suorum  
 Talibus auxiliis, fratrum vel egere ruina.  
 Ergo jussa facit. Attenti dicta loquentis  
 Excipiunt Proceres, & qui melioribus apti  
 Consiliis, & qui rebus conducere nostris  
 Bella magis rebantur, ut esset sua cuique libido,  
 Atque hinc inde trahunt dubias discrimina mentes.  
 Postquam certatum satis est, pars utraque tandem  
 Unanimes voto consentit, ut ordine ab omni  
 Magnam Oratores lecti mittantur ad urbem  
 (Urbem Saxoniz veteris caput, undique quo jam  
 Miserat eximios solers Europa ministros)  
 Qui primos tentent aditus, & quæ via factu  
 Tuta sit, explorent, qua conditione quietem  
 Reddere sollicitis regni dominator Iberi

Bel-

## POEMATUM LIBER III.

135

Belgarum cupiat populis. Tum lecta Senatus  
 Nomina, majorum longis illustria ceris,  
 Octo magnanimi Heroes, quos patria fortes  
 Sæpe domi, sæpe externis agnoverat oris,  
 Sive manu, seu consilio peragenda potenti  
 Iussa forent, audent immensæ pondera molis  
 Suscipere, optataque vias tentare quietis.  
 Tempus erat, vinclis quo bruma tenacibus undas  
 Strinxerat, & terram canâ nive sparserat omnem.  
 Sed neque ventorum rabies, nec frigora sæva,  
 Ulla nec adversi movet inclementia cœli,  
 Quin per inaccessos nivium vestigia montes  
 Ponere, quin rigido per aquas Aquilone gelatas  
 Ardua & instantis virtus secunda periculi  
 Tendere sustineat. Tales ad mania paci  
 Sacra tot annorum veniunt post bella Batavi.  
 Jamque propinquabant vicinæ turribus urbis,  
 Cum pater effuse visurus gaudia gentis  
 Flammi-feros Titan ostendit ab æthere vultus.  
 Attonitæ rubuere nives, & luce corulca  
 Flamma micans vitreis innoxia lustris in undis.  
 Ipsa videbatur, nimborum oblita sui que  
 Temporis, insolito Natura nitescere cultu.  
 Quæ fuit illa dies! Quam latis illa resurgens  
 Ominibus! Quanto resonabant compita plausu!  
 Cum lecti proceres, populi decora alta Batavi,  
 Nobilium stipante manu, turbaque sequentum,  
 Saxonicos fronte augustâ subiere penates!  
 Totaque se rectis Respublica condidit illis!  
 Nulla suos usquam tenuit domus. Exiit ætas  
 Segnior: amissas reparant sua gaudia vires.  
 Non Aquilo infantes cohibere nec aspera possunt  
 Frigora, nec sexus matres nec cura suorum  
 Ulla movet. Longo veniunt examine cives,  
 Vixque per obstantes iter est fecisse catervas.  
 Nec nox ipsa potest festum sedare tumultum.  
 Inde, ubi parva quies primum concessa, potentum  
 Legati adveniunt certatim, & læta labori

1 4

Omina

## 136 CASPARIS KINSCHOTII

Omnia venturo verbis gratantur amicis.  
 Præcipue procerum Princeps procerumque senatus;  
 Quos penes arbitrium Pacis, queis jura loquendi  
 Contulit occidui Regnator maximus orbis,  
 Innumeris cujus diffusa potentia terris  
 Nunquam sole caret, cujus dignatur honori  
 Indulgens natura novos producere mundos.  
 Postquam accepta salus & reddita venit utrimque,  
 Sanguinis antiqui columen Bracamontius Heros  
 Talia facundo breviter sic rettulit ore:  
 Quanta diu in nostros tempestas concita Belgas  
 Scævicit, dirus dederit quot funera Mavors,  
 Non gens ulla super, non est quæ nesciat ora.  
 Vobis debetur patriæ defensa tot annos  
 Libertas, & nos aliquid pro Rege focisque  
 Gessimus, & nobis virtutum exempla supersunt.  
 Quid struitis? Veteres quo tandem extenditis iras?  
 Anne, solo æquatis dum vomeris imprimat unci  
 Urbibus insolitum dentem gavisus arator,  
 Continuare odia, & bellum exercere juvabit?  
 At nos, si qua placet melior sententia vobis,  
 Annuimus. Rex ipse probat, nec pacis inire  
 Pacta, nec indignâ sub conditione, recusat.  
 Hæc ubi dicta dedit, blando sermone Batavi  
 Excipiunt proceres: Non belli insana libido  
 Hoc persuasit iter. Nec nobis tanta quietis  
 Infedere odia, ut virtute asserta manumque  
 Hactenus auspicio nolit meliorem tueri  
 Publica libertas. Et nos communia tangunt  
 Damna, fatigatis dudum incumbencia terris.  
 Et nos fata movent. Procul hinc insana nocendi  
 Consilia, atque animis reliquæ crudelibus iræ.  
 Dum secura quies, possint dum tuta renasci  
 Otia, quis dubii malit certamina Martis?  
 Illa diu populis Belgarum incognita, cœli  
 Delicium, telluris amor, Pax aurea leges  
 Accipiat, nostras dignata reviviscere sedes.  
 Vota Batavorum sunt ista novissima Patrum.

Tali-

## POEMATUM LIBER III.

137

Talibus atque aliis postquam sermonibus alto  
 Prælusere operi, jungunt ex ordine dextras,  
 Quas in perniciem alternam atque in mutua nuper  
 Vulnere adhuc animi vecors armaverat ardor,  
 Queis nunc pro gladio calamum, pro tristibus armis  
 Ferre dedit placidæ sacrandæ volumina paci  
 Sors melior, tanto finem impostura labori.  
 Nulla minas præfert facies, nec mentis acerbæ  
 Signa truces portant oculi, sed amœna relucens  
 Gaudia, nec dubia condens se fronte voluntas  
 Irrita felicitis spondent primordia cæpti.  
 Quid non perficiant, quæ non obstacula rumpant  
 Ingentes animæ, quoties conspirat in unum  
 Utraque pars finem? sua nec promissa retractat,  
 Nec mille effugia & menti contraria querit,  
 Unde moræ surgant operi, rursusque recedens  
 Effluat ex oculis visæ modo pacis imago?  
 Quid morer? exiguis quid pergam insistere rebus?  
 Vix medium Phœbi lux alma peregerat orbem,  
 Jam prope parva salus, prope condita pacta quietis,  
 Et pars exigui tantum superanda laboris  
 Restabat. Sed enim tantâ dum mole Batavi  
 Invigilant proceres, nondum fera cessat Erinnyes.  
 Illa caput tollens sævatum à sede sororum  
 Aëra in oppositum levibus se sustulit alis,  
 Belgarum impendens populis. Tum flamine ditro  
 Luridus infecit vicinas halitus auras.  
 Sensit humus circum, senserunt flumina, sensit  
 Indignata gravem pulchra Oceanitis odorem,  
 Inque sinum cani fugit turbata parentis.  
 Hinc pice flagrantem, multoque bitumine pinum,  
 Quam Phlegethontis ipsa ante accenderat undis,  
 Protinus injecit terris Dea torva Batavis.  
 Illa volans late ferali luce refulsit,  
 Afflavitque animos, queis almæ invisa quietis  
 Consilia & dubiis melior fiducia rebus.  
 Ergo exaudiri fremitus, magnasque per urbes  
 Jactari immodicus vario certamine clamor,

I 5

Pa.

## 138 CASPARIS KINSCHOTII

Pacem inculantur & rursùm aspera bella cientum :  
 Siccine post dubii tam longa pericula Martis  
 Perdimus imperii vires, pretiumque laboris ?  
 Proh pudor ! Et veteres tandem ( quis credat ? ) Iberi  
 Invenere fidem ? Sic nota exempla parentum ,  
 Protinus & priscas animis excussimus iras ?  
 Arma tamen certe nunquam ponenda , priusquam  
 Ultimus Hispani procumbat nominis hæres,  
 Et gens quæque sibi spolum de corpore tanto  
 Sumat , & afflictos hoc funere vindicet orbes,  
 Jurata pepigere manus. Quo præca recessit  
 Gloria ? Quo virtus animis innata Batavis ?  
 Scilicet armorum dum circum æterna sonabunt  
 Clastica, dum patrio palabit limite miles,  
 Nos secura domi, seroque pudenda nepoti  
 Otia ducemus ? Gelida concurret ab Arcto  
 Inde manns Sueonum , longoque examine Cattus  
 Saxonicos late incumbens populabitur agros ?  
 Hinc bellatoris descendunt agmina Celtae,  
 Totaque Pleumosiùm gens ad jam nota tremiscent  
 Fulmina ? Nos animæ viles inhonoraque turba  
 Securi tantos spectabimus undique motus ?  
 Interea, quocumque ferat victoria gressum,  
 Par erit exutis bello metus, armaque vertet  
 Victor in invisos lætà jam forte Batavos.  
 At vero ignotos primum, tantoque latentes  
 Tempore bellipotens protraxit in æthera Mavors,  
 Ille sibi vires prope dissidentibus, ille  
 Robur & ingentes animos dedit. Ille potenti  
 Opposuit solos (& erat tunc major) Ibero,  
 Et stabile imperium mediis erexit in undis.  
 Auspicis iisdem, quod condidit, ille tuetur  
 Hactenus, & dextrâ perget felice tueri.  
 Talia jactabant. At non insana Batavos  
 Dicta movent patres. Quanto majore tumultu  
 Arma truces possunt animi, tanto acrius illi  
 Invigilant. Par cura viris. Mens inde medendi  
 Una malis. Ratio, non vis adhibetur ab omni

Par-

## POEMATUM LIBER III.

139

Parte, nec invitis amor est imponere leges.  
 Sed neque magnanimi mens provida cessat Arausi,  
 Qui senio quamvis fractus, totoque fatiscens  
 Corpore, non cessat tantis se impendere rebus.  
 Testis erit, populosque fidem diffunder in omnes  
 Belgica, inexhaustos nunquam oblitura labores.  
 Ille quidem nondum perfectâ pace recessit  
 Ad patrios manes: sic invida fata tulistis.  
 Et sese nimium cupientibus addidit astris.  
 (Sive hæc ira fuit Superùm, qui tempore tali  
 Depositi usuram tanti invidere Batavis,  
 Ut ventura recens miseret gaudia luctus:  
 Seu moti meritis invicti Principis, illum  
 Jam visâ primum voluere occurrere Paci,  
 Et placuit tali congressu dignior æther)  
 Attamen æternum capti felicitis honorem  
 Illi posteritas & non invita rependet,  
 Parsque operis potior sese debere peracti  
 Nunc quoque defuncti curis agnoscat Arausi.  
 Hic mihi felicitis momenta novissima vitæ,  
 Et patriæ nec adhuc vicinâ morte labantem,  
 Et nunquam à patriâ disjunctum Pacis amorem  
 Fas fuerit læclis commendavisse futuris.  
 Poscebant jam fata Ducem, nec jam ulla salutis  
 Spes humana super, consumtaque vota Batavæ  
 Gentis erant. Ipse intrepidus, mortisque propinquæ  
 Securus, lacrimas hilaris ridere suorum,  
 Et consolari attonitos, solusque videri  
 Expers esse mali, nullos sentire dolores.  
 Stant mæsti circum proceres, & pulcher Iulus  
 Spes patriæ, magni fidissima cura parentis,  
 Et Nurus, & Conjux, & dulcia pignora Natæ.  
 Ille mori certus (nec enim mora longa dabatur)  
 Colligit ingentes animos, atque ultima vitæ  
 Advocat auxilia, & placido sic pectore fatur.  
 Cuncta equidem, quæ mens ingentibus excita votis,  
 Sed patriæ devota suæ, sed conscia recti  
 Ambit, obtinui. Sciet agnosceretque merentem

Po-

## 140 CASPARIS KINS CHOTII

Posteritas. Sciet ipse hostis non vana locutum.  
 Hanc libertati sciet impendisse Batavæ  
 Haud indignam animam. rerum nec cura mearum  
 Ulla prior. Superos & conscia sidera testor.  
 Quamvis & thalami multum felicitis honore  
 Addiderint generi non invida Numina nostro,  
 Votaque magnorum toties frustrata procorum  
 Regia Nassavias agnorit filia tædas,  
 Et mea, sollicita cupii quod mente, Loisa  
 Gaudeat invicti sociata propagine Brenni.  
 Hoc tamen, ô Superi, votis ingentibus unum  
 Desiit (haud injusta queror) succurrere tandem  
 Gentibus afflictis, almamque reducere Pacem,  
 Si satis irarum consumpsimus, & suus altis  
 Finis adest odiis, nec res ingloria nostras  
 Fama per adversas acies & bella secuta est.  
 Armorum si causa perit. Nec enim illa tot annos  
 Concutimus frustra, totumque accendimus orbem.  
 Nec laudum vel primitias, vel, Nate, triumphis  
 Præripio tibi materiam. Ne crede capacem  
 Invidiæ. Dabit arma dies, & pandet honori  
 Fama viam, quo me liceat sperare minorem,  
 Et patrius sic poscit amor. Ventura quid ultro  
 Supplicia, & Superum meritis arcessimus iras?  
 Vos modo, consiliis quorum stat fixa labantis  
 Cara salus patriæ, quos his fortuna reservat  
 Muneribus, Vos unanimes in fœdera gentes  
 Mittite, Vos solidis Martem vincite catenis. !  
 Nec propior captis aberit Deus. Adsit avitæ  
 Libertatis amor, sociataque pectora numquam  
 Dissociabilibus jungar concordia vinclis.  
 Talibus auspiciis paulatim ab origine prima  
 Aula sibi nondum libertas fidere crevit.  
 Viribus hinc auctis sola inconcussa potenti  
 Restitit Hesperia Domino. Mox fortior ultro  
 Exiit, & domitas adjecit finibus urbes.  
 Hæc fatus blandis postremum infunditur ulnis  
 Dilectæ Emilie, carisque dat ultima natis

Oscu-

## POEMATUM LIBER III.

141

Oscula, & amplexis mansurum inspirat amorem,  
 Æternumque vale mæstis superaddit amicis.  
 Et jam tempus adest, & jam vitæ ultima Parcæ  
 Fila legunt. Mors ipsa Ducem mirata suasque  
 Tantum posse manus, paulum modo substitit, & se  
 Indoluit cogi, facinurque invita peregit.  
 Tene ergo, Dux summe, tuis, cum tanta veniret  
 Dona ferens, potuit fors invidisse Batavis?  
 Ne solidam pacem, ne gaudia nostra videres  
 Curis parta tuis? Tua ne mox tempora circum  
 Palladiæ lauris immiscerentur olivæ?  
 Sed tamen immenso vetat indulgere dolori  
 Ille tuus sanguis, tanti dignissimus hæres  
 Nominis, excellens patriæ virtutis imago.  
 Ille tui opratum ad finem monumenta laboris  
 Jam perducta videt, fructu jam gaudet amati  
 Ille boni. Nec sidera tibi sede recepto  
 Grata magis nostro veniunt spectacula mundo.  
 Sed neque Pleumosiæ defunt sua funera genti.  
 Hinc debebatur nostræ quoque victima paci.  
 Ille tuo imperio vorus, tuus ille sacerdos,  
 Ante tuas aras, ipsâ Mimigrodis in urbe,  
 Diva, truci fato rapitur Berganius. Ille  
 Sic etiam pretium curarum perdidit. Illum  
 Non piâ simplicitas, animi non candor honesti,  
 Non antiqua fides valuit subducere letho.  
 Illum Mosa pater, fractis & cornibus ingens  
 Scaldis, cum duplicis ferverunt flumina Rheni,  
 Et patrio mæstum cecinerunt litore carmen  
 Pleumofides Nymphæ, tali quæ vindice tandem  
 Ocia sperabant fracto secura tumultu.  
 Jamque iræ cessere Deum, pavidamque fugavit  
 Tartarei ad sedem rursus rectoris Erinny  
 Vincla novo populi stringens concordia nexu.  
 Nulla mora in Batavis. Repetunt commercia fandi  
 Intermissa diu mansuraque fœdera firmant.  
 Illicet Hesperiam propere legatur ad aulam  
 Qui pacis leges & pacta novissima monstret,

Qui

## 241 CASPARIS KINSCHOTII

Qui petat assensum & Regalis pignora dextræ.  
 Unde operi tanto finis pulcherrimus, unde  
 Ultima perfectis veniant solemnia sacris.  
 Parte aliâ patres eadem quoque cura Batavos  
 Tangit, ut unanimi jungant suffragia voto.  
 Tertius illustres Majus patefecerat idus,  
 Ex quo Saxonica mansuræ pacis in urbe  
 Fundamenta Iber hinc sua jecerat, inde Batavus.  
 Haud aliam lucem curru meliore revexit  
 Cynthius. Haud unquam rapidi exilvere jugales  
 Lætius, aut rutilum spirantes fortius ignem.  
 Illa fatigatis sua reddidit otia Belgis.  
 Illa dedit pacem. Tanto quid nomine majus  
 Fingere fama queat? Majus quid conferat æther?  
 Nec se Mercurii jactet natalibus usquam  
 Illa magis, centum licet ille superbiat aris.  
 Nec potior Belgis quisquam de gente Deorum  
 Supplicibus votis & multo thure colatur.  
 Sponte tamen cedens minus hanc debere fatetur  
 Jam sibi. Te, fessis Lux ô gratissima rebus,  
 Addent æthereis felicia sidera fastis,  
 Æternoque manus fatorum adamante notabit.  
 Te quoque, nobilium sedes augusta virorum,  
 Saxonix caput antiquæ non parva manebit  
 Gloria, nec nostris inhonora silebere Belgis.  
 Tu lectos præceres, tu nomina tanta fereris  
 Excepisse sinu, quorum jam sæcla labore  
 Incipiunt orbi afflicto meliora renasci.  
 Tu decora Hispanix gentis gentisque Batavæ  
 Vidisti immixtos animos antiqua suorum  
 Ejurasse odia, & solidam pepigisse quietem.  
 Tu teneros inde amplexus, tu mentis amicæ  
 Gaudia, tu lacrimis sed non è fonte dolorum  
 Aspersa Heroum surgentibus ora notasti.  
 Icceler & totum fer gaudia nostra per orbem,  
 Herculeas ultra metas, ultra ultima mundi  
 Limina, quam longè sinuosa per æquora currunt  
 Hispanæ Batavæque rates, I. Fama, volatu

Inse-

POEMATUM LIBER III. 143  
 Infolito, & tantos propera memorate triumphos,  
 Quos scelerum immunes & nullo sanguine fuso  
 Rettulit expulso gens utraque læta Gradivo.

A D

P A C E M,

Ut, constituta jam in Belgio quiete, reliqui etiam  
 Orbis Christiani misereatur.

**D**Iva, concussam nimium tot annis  
 Marte crudeli miserata gentem,  
 Læta quæ nobis meliore ducis  
 Sæcla metallo,  
 Si quid à tanto superest favore  
 Belgæ quod possit sibi polliceri,  
 Hæc quoque ô tandem rata sint tuorum  
 Ultima vota.  
 Perfice inceptum, Dea magna, munus.  
 Redde speratam populis quietem.  
 Limes hinc sævis sit & inde Belgæ  
 Tutus ab armis.  
 Jungat infestus amor inde Reges  
 Mutuus. Fracti coeant Britanni.  
 Stringat Arctoi subolem Gradivi  
 Fœdere Cæsar.  
 Misceant sævi sine bella Persæ.  
 Thraces adversus gladietur armis.  
 Dirus armorum furor Orhomanna  
 Regnet in aula.  
 Usque quo turpes Asiæ Tyranni  
 Tristis Europæ jugulo imminebunt?  
 Usque quo nostris odiis fruerur  
 Barbara pubes?  
 Non vides, quantis agitetur undis  
 Urbibus quondam celebrata centum

Cæra

[Anmerkung: Die Seitenzahl ist hier verschrieben "241", muß aber richtig "142" lauten.]

344 CASPARIS KINSCHOTII  
 Creta, nequicquam male vagienti  
     Nota Tonanti?  
 Cernis, ut passu tumidus superbo  
 Ambulet victor? domitæque gentis  
 Jura servili properet pudeida  
     Imponere collo?  
 Junge communem populos in hostem  
 Caula quos jungit melior, nec ultra  
 Mutuas clades patere, ô labantis  
     Destina mundi.  
 Solve nos justo nimium timore.  
 Ultimam Europæ prohibe ruinam.  
 Thracio tantum madeant tuorum  
     Arma cruore.

URBI TRAJECTINÆ

cum lectissimi juvenes

CORNELIUS DE BEER,  
 THEODORUS MERKERK,  
 GERARDUS STROUÛCK,

*Œtiorum ordini in Patria Academia publice in-*  
*sererentur a Cl. Viro*

D. ANT. MATTHÆO J. V. D. ET PROF.

Die VI. Eid. Febr. M. DC. XLII.

Æ Terna magni mænia Cæsaris  
 Et æmulantum viribus altior  
 Antiqua Trajectum per arma  
 Finitimis metuenda quondam,

Nunc

5. Caspar van Kinschot: Glückwunschgedicht zur Hochzeit seines gleichnamigen Veters mit Maria Briel, Delft 6. Oktober 1646 (Kinschot 1685, S. 206-207)

206 CASPARIS KINSCHOTII  
 Nunc alias leges alius meditatur & idem,  
 Alterius gaudens discere jura fori ;  
 Jura fori Paphii, sed & hæc non mollia : certe  
 Non minus hæc illis asperitatis habent.  
 Hæc quoque scripta dedit solis vigilantibus olim,  
 Signaret tabulis cum Venus illa suis.  
 Odit Amor segnes. Odit Venus. Hæc tua cura est.  
 Utraque sic veras jura labore pari.  
 Sic Latiis Paphias, juvenis cultissime, leges  
 Addis, & à gemino pulvere nomen habes.  
 Utraque jura tuo jam sunt exhausta labore  
 Et meritis summus nil nisi restat apex.  
 Diva Themis meritis olim conceffit honores  
 Imponens capiti laurea ferta tuo.  
 Diva Venus confert Paphias pia munera myrtos ;  
 Præmia cultori debuit illa suo.

Leydæ CIO IO C XLI.

A D  
 CASPAREM KINSCHOTIUM  
 PATRUELEM  
 CUM  
 MARIAM BRIEL

domum duceret :

*Delphis Batavor. die v 1. Eid. Octob.*

CIO IO C XLVI.

**D**Um tibi, Kinschoti, pretium contingit amoris  
 Jam meritis tandem victa Puella tuis,  
 Lætaque felices accendit Gratia tadas,  
 Et Venus & Veneris conscia turba favet.  
 Vota damus tantum. Quid enim queat addere votis,  
 Quem procul à patria non sua terra tenet ?

Quem

POEMATUM LIBER IV. 207  
 Quem sperata diu, nostroque incognita mundo,  
 Aurea Pax, bellis impositura modum,  
 Sidereos dubia monstrans sub imagine vultus,  
 Alligat ignotis imperiosa locis ?  
 Nec licet ad Batavas leviter deflectere terras,  
 Gaudia nec lucis tanta videre tua.  
 Nec licet ad thalamum refugant deducere Nuptam,  
 Ad thalamum duci sic tamen illa velit.  
 Vota licet nobis tantum dare. Vota supersunt,  
 Terminus hic nostri solus amoris erit.  
 Vota damus, sed non communia, nec cupit ardor  
 E media populi face petita tuus.  
 Poscimus, Unanimos quæ nunc bene jungit Amantes  
 Non nisi supremo dissoluenda die,  
 Jungat ut infestis eadem Concordia Reges,  
 Et redeat pulso Marte reducta Quies.  
 Magna peto, Superi, sed justa favete petenti :  
 Omnia successum sint habitura suum.

*Monasterii in Westphalia.*

A D  
 JACOBUM VANDER DOES  
 CUM EI NUBERET  
 CAROLINA KINSCHOTIA.

*Hagæ prid. Eid. Octob. CIO IO C XLVIII.*

**F**elix Sponse, cui Parens Amorum,  
 Votis aqua tuis, diu merenti  
 Jam tandem parat ultimum triumphum ;  
 Optatum tetigit carina portum,  
 Jacta est anchora, nec times procellas,  
 Nec ultra mare faviens, nec imbres.  
 O quæ gaudia, Sponse, qui beatæ  
 Noctis te vigilem manent labores !

Molli

### 6. Girolamo Comte Sannazar: Gedicht auf die Vielzahl der Gesandten

(Adami 1737, dritter Vorspann "De S. Rom. Imp. Pacificatione Westphalica", S. 15-16)

"... atque in utraque [urbe] magnus fuit Legatorum confluxus, in quem hoc versu hendecasyllabico lusit Comes SANNAZARIUS MANTVAE LEGATVS:

Manemus inter  
Legatos Mimigrodae & Osnabrugis,  
Quotquot nec numerare sex in horis,  
Nec centum poteris referre bigis:  
Legatis, ubi ne domus, nec aulae,  
Nec, quae Westphalicis harae supersunt  
Porcis, sufficiunt. Fora & plateae  
Legatis resonant ubique plенаe.  
Et Legatio tanta congregatur,  
Ut, si vel caput exseras cubili,  
Legatis sit opus decem salutes."

#### Übersetzung:

Verweilen wir  
unter den Gesandten zu Münster und Osnabrück,  
kannst du sie weder – wie viele auch immer – in sechs Stunden zählen,  
noch kannst du einhundert Zweispänner identifizieren:  
Sie sind den Gesandten, wo ihnen weder Haus noch Hof,  
Noch Ställe übrig sind für die westfälischen  
Schweine, ausreichend. Die Plätze und Straßen  
hallen wider, wo auch immer, voll von den Gesandten.  
Und versammelt sich eine solche Gesandtschaft,  
dann, wenn du auch nur den Kopf aus der Schlafstube herausstreckst,  
hast du zehn Gesandte zu grüßen, wie es sich gehört.

### 7. Aegidius de Vriese: Anagramme in dreizehn Distichen auf die Friedensstadt Münster

(Adami 1737, dritter Vorspann "De S. Rom. Imp. Pacificatione Westphalica", S. 11-13)

Lusus anagrammaticus in Nomen Monasterii.

Haec sufficiant, tantummodo subjici meretur, quod in ipsum nomen *Monasterium*, ejusque laudem, pulchro & vario anagrammate lusit *Aegidius à Frisem*, ex Ordine Cruciferorum, merito ad perpetuam memoriam, in Curia Urbis Monasteriensis appendendum.

*Nemo* meos huc usque satis *miratus* honores,  
Nunc *me monstravi* laudibus esse parem.



Aspera si fuerim, *mutaris* rectius *omen*,  
     Bella cohorret idem, *lassa timore manus*.  
 Martia quae fueram, *sum* facta *tremonia* belli:  
     Quid *metuis*? *Pacis norma* & amoris ero.  
*Eja* age! *Pax Monstrum* Martem & fera bella retundat:  
     *Instruo* sic plebem semper ubique *meam*.  
 Hinc procul este, *novis Martem* qui nectere technis  
     Nostis, quique *armis* praelia dira *movent*.  
*Et nunc armisonum* cum sensimus undique Martem,  
     A bellis *merito* stat conhibenda *manus*.  
 Nil ego Pace magis *sanum* nunc *metior* Orbi,  
     *Mors* velox homines *vi manet* ante diem.  
*Morsui* enim *manet* omnis homo, Mars impius illam  
     Promovet, a primis *ista monemur* avis.  
 Me colet ac recolet quodvis *memorantius* aevum:  
     *In me mors tua*, Mars, Belgica bella cadunt.  
 Hinc *mire sum nota*, acris quae facta duelli  
     *Terminus* hospitium Praebeo, foedus *amo*.  
 Glandibus & *nemori* fuit mea gloria, *mutas*  
     Hanc bona Pax, oleae, *summa nitore* virens.  
*Summa* quoque *enitor*, totum Pax reppleat Orbem,  
     Spes bona, ni *metus in* praepediente *mora*.  
*In me* pacificus fuit hospes quisque *moratus*:  
     Gratus erat *Marti* praelia dira *movens*.  
 Haec *erat in summo* mihi Pacis cura decore:  
     *Martius* ut *nemo* corde vel ore foret.  
*Mortui* ab hoc *manes* plaudent, serique nepotes,  
     *Musa* modis *norit me* celebrare novis.  
 Indutum varias mireris Prothea formas,  
     Penta-Monasterium syllaba sylvae foret.  
 In me Pacis amor, *sument* exemplar *amorum*,  
     Prothea, non votum *termino*, *Musa!* meum.

### Übersetzung:

Niemand hat bis hierher genug meine Zierden bewundert,  
     Nun habe ich gezeigt, daß entsprechendes Lob mir gebührt.  
 Wenn ich grob [rauh] gewesen sein mag, wirst du das Vorzeichen berichtigen,  
     Dasselbe macht die Kriege schaudern, müde aus Furcht vor der Macht.  
 Das kämpferische Zittern des Krieges, welches ich erlebte, hat mich geprägt [gemacht],  
     Was fürchtest du? Richtschnur des Friedens und der Liebe werde ich sein.  
 Wohlan, handle! Der Friede zähme das Monstrum, den Mars, und die wilden Kriege

So unterweise ich stets, wo auch immer, mein Volk.  
 Von hier aus liegt es fern, den Mars, der mit neuen Schelmenstreichen zu fesseln sucht,  
 zu erkennen, welche auch durch Waffen schreckliche Kämpfe beginnen.  
 Und weil wir jetzt überall den waffenklirrenden Mars wahrnehmen,  
 Ragt die von den Kriegen zu zügelnde Schar durch Verdienst hervor.  
 Nichts heilsameres messe ich jetzt als den Frieden dem Erdkreis,  
 ein schneller Tod vor der Zeit erwartet die Menschen mit Macht.  
 Denn der ganze Mensch bleibt dem Schmerz ausgeliefert, der ruchlose Mars  
 fordert jenes, wie uns der Ahnen Ermahnung lehrt.  
 Es verehrt mich und mahnt wieder überall die sich besser erinernde Generation,  
 In mir ist dein Tod, Mars, die belgischen Kriege laufen aus.  
 Von hier aus bin ich wunderbar das Kennzeichen, welches gemacht durch die Schärpen,  
 gewähre ich als Ende des Krieges Gastfreundschaft, ich liebe den Vertrag.  
 Den Eicheln und dem Wald war mein Ruhm bestimmt, du mögest dies ändern,  
 guter Friede, indem du durch den höchsten Glanz des Ölzweigs erblühst.  
 Ich bemühe mich auch auf das Höchste, daß der Friede wieder die ganze Welt erfülle,  
 die gute Hoffnung, wenn nicht die Furcht vor hinderlicher Verzögerung.  
 In mir wurde ein jeder verweilende Gast ein Friedensstifter:  
 Dankbar war es, dem Mars schreckliche Kämpfe zu liefern.  
 Diese Sorge um den Frieden gereichte mir zur höchsten Zierde:  
 damit durch Herz oder Mund niemand kriegerisch sei.  
 Die toten Seelen und die späteren Nachkommen applaudieren deswegen,  
 Möge die Muse erkennen, mich auf neue Weise zu feiern.  
 Da magst dich wundern, Prothea (?) die verschiedenen Formen so zu legen,  
 doch boten die fünf Münster-Silben ein reiches Material.  
 In mir ist die Liebe zum Frieden, so verwenden sie ein Muster von Vorlieben,  
 Prothea, so beschränke ich nicht, Muse, meinen Wunsch!

## 8. Jakob Masen SJ: Poesis Elegiaca, Epistola II

Elegisches Gedicht von 103 Distichen. Aus: Jakob Masen SJ: Palaestra eloquentiae ligatae, Bd. 2, 2. Aufl. Köln 1661, S. 39-44

## ELEGIACA.

39

Cetera vana reor. Quis te componat in urna,  
Neglige, sufficiant astra Deusque tibi.  
Astra tibi sursum jungant, tua pignora, natos.  
Hæc desiderii meta caputque mei est.

## EPISTOLA II.

*Ad Reverendissimos, Excellentissimos, Illustrissimosque  
Dominos D. Mediatores Pacis,*

FABIUM CHISIUM, SEDIS APO-  
stolicæ Nuntium, nunc Pont. Max. & ALOISIVM  
CONTARENUM, Venetæ Reip. ceterosque Europæorum  
Principum Legatos, Monasterii VVestpha-  
lorum congregatos.

*Anno, quo*

DICVnt paX paX, qVVM non esset paX. Jer. 8.

**B**ellorū satis est. quid adhuc extendimus iras, *Pax optāda, &*  
Et malè consertā stringimus arma manu? *Bellum Europæ*  
Opprimat arma quies, nuderur casside Pallas, *exitiale de-*  
47. Et placidum singat miris oliva capus. *testandum.*  
Illa dies veniat, quæ tela ligonibus aptet,  
Quæque suum Martem cogat adire jugum.  
Audios? an contra Pacem lituique, tubæque,  
Immani que sono tympana quassa fremunt?  
O Furia! quid adhuc telis haurire cruorem?  
Quid juvat alternā cæde madere sagum?  
Ah! satis irarum est. Pacem Mars ipse requirit,  
Arma que defensas vix habitura manus.  
Jam prope ter denas pugnat Germania messes;  
18. Hostibus hinc spoliū, civibus inde suis.  
Et seges armorum est, quā latè campus inundat;  
Pro spicis numerat spicula mœstus ager.  
Scinditur oppositis cum milite rusticus armis.  
Hic Ceteris sicam, Marspittis iste quatit.  
Heu! malè conveniunt cum rastris castra, ligones  
Cum mucrone, gravi, tibia parva, tubæ.

Ventite

40

## POESIS:

- Vertite tela, precor, crudèle reſigite ferrum,  
Et modò ſit vomis, quod prius haſta fuit.  
Scuta procul galeæque virum, ſævæque bipennes,  
29. Dextra regat calamum, nec caput ære gravet.  
Sint procul infecti, mavortia ſigna, Dracones,  
Et repetant *Gothicam*, quæ malè fudit, humum.  
Bellatrixque *tovin*, *Martin*que animoſa *volucrum*,  
Poſt pugnata diu prælia, pacevacent:  
Speramus. *Tarpeja* procul dedit omina *Rupes*,  
Qualia *Lamechidæ candida* vexit *Avu*.  
Creverat immenſis ſuper æquora fluctibus æquor,  
Et cum valle ſuas mons habitabat aquas. *Diluvium*.  
Omnia Pontus erant, cunctis fuit unda ſepulcrum,  
30. Noeticæ patiens quæ fuit undaratis.  
Uha igitur medio pendebat in æquore puppis,  
Nec niſi de Cælo ſigna ſalutis erant.  
Oceano decrat, quem figeret anchora, fundus:  
Et deerat portus, quo ſua vela daret.  
Donec *altiviſerum*: nota *columbaracem*  
Obtulit, ad poſito cauſſa futura metus.  
Ah! nova diluvies armorum fuſa per agros  
Nil miſeris reliquum, nec ſine clade facit.  
Omnia crudeles bellorum involvere fluctus  
31. Cernimus, in Martis nunc mare cuncta ruunt.  
Ille per immenſas æſtum diffundit arenas,  
Demerſoque ferox victor in Oceano be furit.  
Sed tamen Auſoniâ novus emicat ales ab urbe,  
Quique *alea* frondes, ſpemque ſalutis habet.  
Hanc pius oſtentat Chriſtus, quem Roma quietem  
Ingenio miti conciliare jubet.  
Obſequimur, tantoque viro ſubmittimus haſtas:  
An furor imperium pro ratione gerit?  
Vah malè bacchantem rabiem! quæ tanta furoris  
32. Vis que eat atrox inſatuare Getas?  
Obſequimur? jã preſſi, gemit reverentia legum, *Bellæ leges* &  
Et perit obſentio faſque pudorque ſago. *pietate læter-*  
Obſequimur? cultis pietas avellit aris, *ga Deū quã*  
Squalidaque innocuo templa creore madent, *homines, a-*  
Omnia vis pro jure regit. ſceptra inde timentur, *vertit.*  
Inde timent: bellum civis & hoſtis alit.

Exulat:

## ELEGICA.

41

- Exulat omnis amor, vileſcit gratia fratrum.  
Cuncta fides, ferro Judice, ſtrata jacet.  
Cur homini tam durus homo eſt, quem ſanguis & æther:  
23. Quem ligat, æternâ cum ratione, fides?  
Et lupus eſt conviva lupo; ſibi parere norunt.  
Vix homini parcit nunc lupus alter homo.  
Turca favet Turcæ, patitur ſua nomina Perſes:  
Teuto aliis fidus, non tamen ipſie ſibi eſt.  
Opatrix crudelis amor! convertite ferrum:  
Si dignus gladio quaeritur, hoſtis erit. *In Turcas*  
Ille per Eoas hoſtis notiſſimus oras, *arma*  
Qui Solymæ ( quantum dedecus! ) æva tenet: *vertendo*  
Quem quondam ſubverſa Rhodos, quem Candia nuper, *eſſent.*  
24. Sustinuit, quem ferret ænonomis oia Duce.  
Scilicet hunc patimur noſtris adoleſcere terris,  
Hunc Europro cœnimus orbe frui.  
Hic caret invidia, quantumvis invidus, hoſtis,  
Hic rapit impunis ſceptra, ſidemque premit.  
Ah in fame jugum! ſed adhuc torpemus inertes,  
Potrigimusque pigras ad nova vinola manus:  
Pro pudor! uſervâ Teuto cervice miniſtre  
Incifo? turpi compede membra gravet?  
Et torpemus adhuc! vecors Germania ſecura  
25. Diſſidet, ac priſcæ nil probitatis habet?  
Quid vos Relligio, ſine Relligione, fatigat?  
Quidque Status ratio, quæ ratione caret?  
Quid cultas regionis opes, fallaxque metallum.  
Quæritis? in puncto vertitur iſta bilanx. *Tancix*  
Dic quotus hoc fruitur, peperit quæ foris ter enſis? *bello & vi-*  
Quod venit ex rapto quælibet aura rapit. *ſtoriæ partis.*  
Dic quotus ex gladio dudum victore triumphat? *ſumuntur.*  
Qui multos ferro meſſuit, ipſe cadet.  
Vidimus, adverſas acies ſtraviſſe Tyrannum:  
26. Vidimus, & verſo ſidere, victus erat.  
Vidimus elatus victricia ſigna tropæis  
Tollere bellantem, vidit ſus, enſe ruit.  
Quot fortes heroum animas ſab tantarum miſit:  
Hæc belli rabies, invidæque lues!  
Per brevis ætatis bellique hæc fulmina cenſe;  
Fulmina ſunt, tantum promicuerunt, jacent.

Quifquis.

## P O E S I S

- Quisquis adhuc tumidis Heros Mavorius armis  
 Exultas, neque fers, raris amore, moram:  
 Cense agendum quorquor res spesque accendit inanis;  
 27. Quis scit, an hæc inter nomina nomen eris?  
 Cetera vanescunt, parvum memorabile nomen,  
 Et referent de te forsitan, iste fuit.  
 Quantum erat Gothicis, bellator maximus, armis *Pleriq; ho-*  
 Gustavus, de quo dicimus; iste fuit. *roes in bello*  
 Quam wallensteinium vidit Germania magnum: *Germanico*  
 Contractis humeris dicimus; ille fuit. *deus, oc-*  
 Quid Tylios fortes memorem, Banitofq; minaces? *cubivete.*  
 Quid Pappenheimios Tamperiosque Duces?  
 Nomina clara quidem virtute, aut crimine rerum,  
 28. Sed brevis his belli fructus, honorque fuit.  
 Hos uno complexa fuit Germania Marte,  
 Hos uno Martis condidit illa rogo.  
 Non referam viles animas, ac nomina vulgi,  
 Non armatorum millia multa virum.  
 Bis denas memini bellis occumbere messes;  
 Hinc miles segetes messuit; inde viros.  
 Unica tot memorat clades hos terra per annos;  
 Ut vix historia sit meritura fidem  
 Nunc vada mutavit Rhenus, nunc fonte Visurgie  
 29. Discolor, & rubris Vistula duxit aquis.  
 Nunc quoque Danubius truncata cadavera vexit,  
 Sanguineoque Albis flumine tardus iit.  
 Et Nictus obstupuit fluctus, Moenusque cruentos;  
 Turbatifque amnes erubere vadis.  
 Ah satis, ah satis est effusum sanguinis! enses  
 Ponite, & alternâ Pace coite manus.  
 Quisquis es in similem furis uno Patre creatum:  
 Illa feras agret, non decet ira viros.  
 Et furis in Christi pretioso fonte renatum;  
 30. In Turcas potius faviat iste furor.  
 Forsitan & junctas cognato sanguine dextas  
 Stringitis; o rabies cruda gravisque nimis!  
 Sæpe per innocuos ferrum transigitur arcus.  
 Parcite, qui fecit diluat ipse nefas.  
 Pars quota regnorû est, pro quâ decernitur armis? *Regna belli*  
 Exilis terræ portio; vilis humus. *parta diffi-*  
 Vicesia.

## ELEGIACA.

43

- Viceris, Incertû est, quo possessurus honore, *cile & ambiguum*  
 Quo possessurus plebis amore tuæ. *onus fuit.*  
 Nec juvat obsequium, stricto mucrone, coactum.  
 31. Exiguo regnes tempore; sperus eris.  
 Cum nimis excrevit metuenda potentia regni,  
 Nascitur in propriis miles, & hostis agris.  
 Non deerit vindex, gladio dum vindice lævis,  
 Ponderibus nutant maxima quæque suis,  
 Imperium felix angusto limite constat,  
 Ne magnum cupias si cupis esse tuum.  
 Nulla salus bello est, quamvis felicibus aitis *Victoria & fers*  
 Palma tibi plaudat, rara perennis erit. *belli venatio vici-*  
 Vinceris, & vincis; spem desperatio frangit, *atur.*  
 32. Nemo potest tuto dicere; victor ero.  
 Et venit & refugit dubiis victoria pennis,  
 Elatus premitur tempore, pressus ovat.  
 Ludimus in variis tantum successibus Orbis;  
 Alter in alterius casibus, ipse cadit.  
 Ut perimant pereantque viri, fera tela geruntur.  
 Qui dat, nec patitur vulnere, rarus erat.  
 Sæpe caput nostrum tardo Fortuna furore  
 Præterit, in nostrum sæpe refusa caput.  
 Quisquis es illatis durus crudeliter armis,  
 33. Vix molles poteris Mortis inite vias.  
 Unica tam gravium Pax est medicina malorum,  
 Ah pereat, nisi quis bella perire cupit!  
 Ille decus regnis, leges ex urbibus aufert,  
 Tempa fide spoliat, Religionem Deum.  
 Non ego vos simili rear exardescere flammâ,  
 Quorquor ad oprata Pacis adestis opus.  
 Hæc, quæ vaticinor, mala vos meministis abundè  
 Sæpe oculus testis, sæpe querela fuit.  
 Vos pietas, vos tangit honos, Patriæque, Dei,  
 34. Vos (nisi quis tingat verba) quietus amor.  
 Pergite bellorum Domini Pacisque sequestri.  
 Mars cedat, victrix Pax sine Marte, regat.  
 Pergite, civilis clamat plebs, clamat agrestis. *Omnis hominû se-*  
 Illa suas supplex tendit, & illa manus. *re statuta ad pacem*  
 Fortè manus defunt sub militis ense relicta, *anhelat.*  
 Pro manibus vultu supplicat illa pio.

Forsitan

44

## POESIS

Forsitan ora etiam crudeli vulnere squalent,  
 Gratiaque in vultu nulla precantis adest:  
 Plangit adhuc pectus, lacrymas cum sanguine fundit,  
 35. Pondus inest lacrymis, vulnera pondus habent.  
 Ergite pacifici bellum sopire Quirites,  
 In viduâ clamat femina pressa domo.  
 Multa domo pulsa est, circumstant pignora matrem,  
 Et desperatae pacis amore gemunt.  
 Virgo suum deflet raptum cum Pace pudorem,  
 Aggemit huic simili labe notata parens.  
 Hic videt elatas patriâ de sede favillas,  
 Et tarda nimium Pacis anhelat opem.  
 Ille suos mediâ socios amittit arenâ,  
 36. Sperataque diu Pacis anhelat opem:  
 Pacis anhelat opem, quidquid metuenda minatus.  
 Et quidquid patitur, Pacis anhelat opem.  
 Vos spectant hæc vota Duces, vos lumina Mundi,  
 Quos capit exiguo VVestphala terra polo.  
 Inprimis Te, Magne Fabi qui missus ab oris  
 Komul dum, nostro fidus in in orbe micas.  
 Tuque etiam, Veneti quem dat Respublica regni,  
 Contarene, decus gentis, amorque tuæ.  
 Denique quos juncto submitit Gallia Sveco,  
 37. Aut dedit Hesperium, Teutonicumque solum.  
 Nec putō, despiciatis lacrymas, & vota precantum;  
 Ad lacrymas etiam flestitur ipse Deus.

## EPISTOLA III.

Eminenti Tmo Principi Fabio Chisio, S. R. E. Cardinali,  
 autor recens oblatam favet purpuram, cum  
 vaticinio de pontificatu.

**N**unc age pulcher Honos, & que sub imagine somni  
 Lufisti, tacito schemate, facta refer.  
 Hoc Chisio debemus adhuc. Reverentia tanti  
 Et fulis impensum possit Honoris opus.  
 Vix satis Eoi rubuere crepuscula Cœli;  
 Ecce coronatis visa quadriuga jugis.

Ibat.

## Anhang 7: Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur

### I. Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Münster, Fstm. Paderborn, Hofkammer, Nr. 3617

Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 3b I, Nr. 322; Dep. 11b, Nr. 98

Stadtarchiv Münster, Fotosammlung; Handschriften; Postkartensammlung; Ratsarchiv, A VIII 188 (Gruetamtsrechnungen); Stadtrege. Fach 155 Nr. 63, Nr. 150; Stadtverordnetenreg. Nr. 374

### II. Gedruckte Quellen

Eduard **Aander Heyden**: Genaue Nachrichten über den Westfälischen Friedensschluß, in: WZ 33, 1875, S. 154-163

Adam **Adami**: Relatio Historica de Pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi, ex autographo autoris, hg. von Johann Gottfried von Meiern, Leipzig 1737

Johann Christoph **Adelung**: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, 5 Bde., Leipzig 1774-1786

Lieuwe van **Aitzema**: Verhael van de Nederlantsche Vrede-Handeling, 2 Bde., Den Haag 1650

**Ausstellung** von Schrift- und Kunst-Denkmaalen, mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte Westfalens. Zur Feier der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs ..., zu Münster, im August 1842, veranstaltet durch den Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Münster 1842

**Ausstellung** vaterländischer Schrift- und Kunstdenkmale zu Münster, bei der Anwesenheit Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen am 22sten September 1836, in: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalen 7, 1838, S. 275-280

Paul **Bahlmann**: Jesuitendramen der niederrheinischen Ordensprovinz, Leipzig 1896 (= 15. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen)

Paul **Bahlmann**: Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche, Münster 1898

Jacob **Balde**: Opera Omnia, Köln 1660

Carl **Berlage**: Osnabrück im Jahre 1646. Nach dem Berichte des Abbé Joly, Canonikus von Paris, in: OM 11, 1878, S. 269-277

Jacques **de Bie**: Numismata Imperatorum Romanorum aurea, argentea, aerea ex thesauro Ducis Croii et Arshotano, Antwerpen 1617 [Expl. HAB: 11 Geom. 2° (2)]

Jacques **de Bie**: La France Métallique contenant les actions celebres tant publiques que privees des Rois et reynes, Paris 1634

Jacques **de Bie**: Explication ou description sommaire des medailles contenues en l'oeuvre de la France Metallique, Paris 1636

Sigmund von **Birken**: HochFürstlicher Brandenburgischer ULYSSES: oder Verlauf der LänderReise/ Welche der Durchleuchtigste Fürst und Herr Herr Christian Ernst Marggraf zu Brandenburg ... verrichtet, Bayreuth 1669

Pierre **Bizot**: Histoire Métallique de la République de Hollande, Paris 1687 (2°)

Pierre **Bizot**: Histoire Métallique de la République de Hollande. Nouvelle édition, augmentée de 140 Médailles, 2 Bde., Amsterdam 1688 (8°)

- A. **Boppe**: Journal du Congrès de Munster par François Ogier, Aumônier du Comte d'Avaux (1643-1647), Paris 1893
- Joseph **Borst** / Helmut **Hross** / Helmut **Bosl** (Hg.): Tacitus: Historien. Lateinisch-deutsch, München<sup>5</sup>1984
- Manfred **Brauneck** / Hildegard **Brauneck** (Hg.): Spieltexte der Wanderbühne, Bd. 2: Liebeskampff (1630), Berlin / New York 1975
- Abraham **Bredius**: Uit de "Minute Octrooien der Staten van Holland en West-Friesland", in: Obreen, Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis, Bd. 7, Rotterdam 1888-1890, S. 136-165
- Abraham **Bredius**: Request van den Schilder-Graveur P. Holsteyn 1646, in: Oud Holland 8, 1890, S. 75-77
- Elias **Brenner**: Thesaurus nummorum Sveo-Gothicorum, 2 Bde., Stockholm 1691
- Johann Friedrich **Canzler** (Hg.): Relation dessen, was Wir im Nahmen und von Wegen der Hochlöbl. Pommerschen Herren Landstände, Stettinscher, Wolgastischer und Stiftischer Regierung bey den allgemeinen Friedens-Tractaten zu Oßnabrügk Anno 1645, 1646 und 1647 verrichtet, in: Neues Magazin für die neuere Geschichte, Bd. 1, Leipzig 1790, S. 35-118 [Teil 1: bis 28.2.1646]
- Chemnitz, s. Hippolithus à **Lapide**
- Fabio **Chigi** (= Alexander VII. Papa): Philomathi Musae juveniles, Köln 1645, 2. Aufl. Antwerpen 1654, 3. Aufl. Paris 1656 (Reprint mit Übersetzung, hg. von Hermann Hugenroth, Köln 1999), 4. Aufl. Amsterdam 1660
- Fabio **Chigi**: Gedichte zu seinem Aufenthalt in Münster 1644-1649, hg. von Hermann Bucker, 6. Aufl., Münster 1986
- Correspondencia diplomatica** de los plenipotenciarios Españoles en el congreso de Munster 1643-1648, 3 Bde., Madrid 1884-1885 (= Collección de documentos ineditos para la historia de España, 82-84)
- Johannes **Cools**: Templi Pacis Apud Monasterienses Architecti primarii Sive Eminentiorum, ad universalem Orbis Christiani Concordiam, undequaque Legatorum ... Prosopopoeiae, ... linea prima, o.O. 1646, 32 S.
- Johannes **Cools**: Templi Pacis Apud Osnabrugenses Architecti Primarii ..., o.O. 1646, 44 S. [zitiert: Cools II]
- Johannes **Cools**: Fabricae Templi Pacis Architecti Sacri Sive Ecclesiasticorum S. R. I. Principum ... Legatorum ... Prosopopoeiae ... Linea Tertia, o.O. 1648, 60 S. [zitiert: Cools III]
- Johannes **Cools**: Fabricae Templi Pacis Architecti politico-seculares sive Saecularium S. R. Imperii Ducum ... Legatorum ... Prosopopoeiae ... Linea Quarta, Leiden 1648, 44 S. [zitiert: Cools IV]
- Johannes **Cools**: Fabricae Templi Pacis a Liberis Sac. Rom. Imperij Civitatibus subordinati Architecti, vulgo Civitatenses. ... Prosopopoeiae ... Operis Pacifici Linea Quinta, o.O. 1648, 44 S. [zitiert: Cools V]
- Johannes **Cools**: Fama Bonum, sive Tuba Prodroma Pacis Hispano-Batavae, Münster 1648
- Georg Bernhard **Depping**: Reise eines Franzosen nach Münster während der Unterhandlungen des Westfälischen Friedens, in: Westfalen 27, 1948, S. 138-143
- Gerd **Dethlefs**: Münzen und Medaillen auf die Wiedertäufer zu Münster, in: Hans Galen (Hg.), Die Wiedertäufer in Münster. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster, 5. Aufl., Münster 1986, S. 244-294



- Gerd **Dethlefs** / Karl **Ordelleide** (Bearb.): Der Westfälische Frieden. Die Friedensfreude auf Münzen und Medaillen. Vollständiger beschreibender Katalog, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1988 (Der Westfälische Frieden Bd. 2), hg. v. Hans Galen, Greven 1987
- Gerd **Dethlefs** (Hg.): Der Frieden von Münster – De Vrede van Munster 1648. Der Vertragstext nach einem zeitgenössischen Druck und die Beschreibungen der Ratifikationsfeiern, Münster 1998 (1998a)
- Hermann **Detmer** (Hg.): Hermanni a Kerssenbroch Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio, 2 Bde., Münster 1899-1900
- Werner **Eisenhut** / Josef **Lindauer**: Sallust: Werke. Lateinisch und Deutsch, Darmstadt 1985
- Desiderius **Erasmus von Rotterdam**: Institutio Principis Christiani, hg. von Otto Herding, Amsterdam 1977 (= Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami Bd. IV,1)
- Desiderius **Erasmus von Rotterdam**: Querela Pacis, hg. von Otto Herding, Amsterdam 1977 (= Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami Bd. IV,2)
- Bernhard **Erdmannsdörffer** (Hg.): Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bd. 4: Politische Akten 2, Berlin 1867
- Heinrich August **Erhard**: Geschichte Münsters, Münster 1837
- Sammlung Herbert J. **Erlanger**: Nürnberg, Versteigerungskatalog Bank Leu AG u.a., Zürich 21.-23.6.1989
- Hans **Färber** / Wilhelm **Schone** (Übers.): Horaz: Sämtliche Werke. Lateinisch und deutsch, Darmstadt <sup>10</sup>1985
- Marcos **Fernandez**: Olla podrida a la Espanola, compuesta y saconada en la descripcion de Munster en Vestfalia con salsa Sarracena i Africa, Antwerpen 1655
- Karl **Fix**: Personenstands-Aufzeichnungen aus den reformierten Gesandtschaften zum Westfälischen Frieden in Münster, in: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung 3, 1940, S. 95-101
- Joachim **Foerster** / Roswitha **Philippe** (Bearb.): Diarium Volmar 1643-1649, 3 Bde., Münster 1984/1993 (= Acta Pacis Westphalicae Serie III C Bd. 2,1-3)
- Joachim **Foerster** (Bearb.): **Diarium Wartenberg** 1644-1648, 2 Bde., Münster 1987-1988 (= Acta Pacis Westphalicae Serie III C Bd. 3,1-2)
- Ferdinand **Freiligrath** / Levin **Schücking**: Das malerische und romantische Westphalen, Barmen/Leipzig 1841, 2. Aufl. Paderborn 1872
- Friese(m)**, s. de **Vrese**
- Manfred **Fuhrmann** (Übers.): Marcus Tullius Cicero: Die politischen Reden. Lateinisch – deutsch, 3 Bde., Darmstadt 1993
- Hans **Galen** (Hg.) / Susanne **Liell** (Übers.) / Herbert **Pötter**: Münster und Westfalen zur Zeit des Westfälischen Friedens, geschildert durch den päpstlichen Gesandten Fabio Chigi, Münster 1997
- Julia **Gauss** (Bearb.): Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47, Bern 1962 (= Quellen zur Schweizer Geschichte NF. III Bd. 8)
- Heinrich **Geisberg**: Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, Münster 1854, <sup>5</sup>1856, <sup>4</sup>1866, <sup>8</sup>1885, <sup>9</sup>1889, <sup>10</sup>1894, <sup>11</sup>1902 (hg. durch Max **Geisberg**)
- Heinrich **Geisberg**: Ueber die in den neuen Rathaussaal zu Münster aufzunehmenden Gemälde und Wappen, in: WZ 22, 1862, S. 359-368
- Heinrich **Geisberg**: Das Rathhaus zu Münster, in: WZ 32, 1874, S. 3-109
- Caspar **Gevaarts**: Pompa Introitus Ferdinandi Austriaci Hispaniarum Infantis ... in urbem Antverpiam ..., Antwerpen 1641

- Johannes **Götte** / Maria **Götte**: Vergil – Aeneis. Lateinisch – deutsch, Düsseldorf / Zürich 1983
- Hugo **Grotius**: De iure belli ac pacis libri tres, ed. B. J. A. **de Kanter-van Hettinga**, Leiden 1949
- Hugo **Grotius**: De iure belli ac pacis libri tres. Drei Bücher vom Recht des Krieges und des Friedens Paris 1625, hg. und übersetzt von Walter **Schätzle**, Tübingen 1950
- [Franz **Guillaume**]: Topographisch=historisch=statistische Beschreibung der Stadt Münster. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde, Münster 1836
- A. M. **Haas** / U. **Herzog** (Hg.), Erasmus von Rotterdam – Ein Klag des Frydens. Leo Juds Übersetzung der Querela Pacis von 1521, Zürich 1969
- Herta **Hageneder** (Bearb.): Diarium Lamberg 1645-1649, Münster 1986 (= Acta Pacis Westphalicae Serie III C Bd. 4)
- Herta **Hageneder**: Zum kirchlichen Alltag in Münster und Osnabrück 1644-1649. Aus den Tagebüchern des Grafen Johann Maximilian Lamberg, in: Ecclesia peregrinans. Josef Lenzeweger zum 70. Geburtstag, hg. von Karl **Amon** u.a., Wien 1986, S. 195-200
- Wolfgang **Harms** (Hg.): Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts II (= Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel) Bd. 2: Historica, München 1980
- Fritz **Hellwig** (Hg.): Franz Hogenberg – Abraham Hogenberg: Geschichtsblätter, Nördlingen 1983.
- Arthur **Henkel** / Albrecht **Schöne**: Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Stuttgart 1967
- Claude **Joly**: Voyage fait à Munster en Westphalie, et autres lieux voisins, en 1646 & 1647. Avec quelques lettres de M. Ogier, Prestre et Predicateur, Paris 1670
- Mark **Jones**: A Catalogue of the French Medals in the British Museum, Bd. 1, London 1982, Bd. 2, London 1988
- Christian **Juncker**: Das Guldene und Silberne Ehren=Gedächtniß Des Theuren Gottes=Lehrers D. Martini Lutheri ... aus mehr als Zwey hundert Medaillen oder Schau=Müntzen, Frankfurt/Leipzig 1706 (Reprint Karlsruhe / Stuttgart 1982 unter dem Titel "Die Geschichte der Reformation in Münzen und Medaillen bis zum Jahre 1706")
- Caspar **van Kinschot**: Poemata. In libros IV. digesta, quorum primus Sacra et Pia; secundus Elegias et eclogas; tertius res gestas; quartus Miscellanea continet, 's Gravenhage 1685
- W. C. P. **Knuttel**: Catalogus van de pamfletten-verzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek, 10 Bde., s'Gravenhage 1889-1920
- Johann David **Köhler**: Historische Münzbelustigungen, 22 Bde., Nürnberg 1729-1750
- Wilhelm **Kohl** (Bearb.): Die schwedischen Korrespondenzen Bd. 2: 1645-1646, Münster 1971 (= Acta Pacis Westphalicae II C 2)
- Wilhelm **Kohl** (Bearb.): Die schwedischen Korrespondenzen Bd. 4,1-2: 1647-1648, Münster 1994 (= Acta Pacis Westphalicae II C 4,1-2)
- Ingeborg **Krekler**: Die Autographensammlung des Stuttgarter Konsistorialdirektors Friedrich Wilhelm Frommann (1707-1787), Wiesbaden 1992 (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2)
- Helmut **Lahrkamp**: Der Friedenskongreß zu Münster im Spiegel der Ratsprotokolle, in: QuF. NF. 2, 1962, S. 197-297
- Helmut **Lahrkamp**: Münstersche Kirchenbucheintragungen aus der Zeit des Westfälischen Friedenskongresses, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 21, 1963, S. 105-115

- Helmut **Lahrkamp**: Stadtmünsterische Akten und Vermischtes, Münster 1964 (= Acta Pacis Westphalicae, Serie III D Bd. 1)
- Helmut **Lahrkamp**: Nachlese zur Edition der stadtmünsterischen Kongreßakten, in: QuF. NF. 5, 1970, S. 247-259
- Helmut **Lahrkamp**: Die Friedensproteste des päpstlichen Nuntius Chigi, in: QuF. NF. 5, 1970, S. 281-287
- Helmut **Lahrkamp**: Friedensunterzeichnung und Ratifikation 1648/49 nach dem Tagebuch Lampadius, in: QuF. NF. 5, 1970, S. 287-289
- Helmut **Lahrkamp**: Münster im Tagebuch des Basler Bürgermeisters Wettstein, in: QuF. NF. 5, 1970, S. 271-276
- Helmut **Lahrkamp**: Ein vergessener Friedensappell des münsterschen Arztes Dr. Bernhard Rottendorff aus dem Jahre 1647, in: Westfälische Forschungen 27, 1975, S. 118-128
- Johann Friedrich **Lange**: Münster und seine nächsten Umgebungen in malerischen Original-Ansichten nach der Natur aufgenommen. Mit einem historisch-topographischen Texte, Münster 1849, 2. Aufl. 1855
- Hippolitus à Lapide** [Bogislaus von Chemnitz]: Dissertatio de ratione status in imperio nostro Romano-Germanico, Freistadt [Amsterdam] 1647
- [Peter Ambrosius **Lehmann**.:] Historische Remarques Über die neuesten Sachen in Europa, 9 Bde und Registerbd., Hamburg 1699-1708
- Johann Hieronymus **Lochner**: Sammlung merkwürdiger Medaillen, 8 Bde., Nürnberg 1737-1744
- Gerard **van Loon**: Beschrijving der Nederlandsche Historipenningen, 4 Bde., Den Haag 1723-1731
- Gottfried **Lorenz** (Bearb.): Die schwedischen Korrespondenzen Bd. 3: 1646-1647, Münster 1975 (= Acta Pacis Westphalicae II C 3)
- Johann Jakob **Luckius**: Sylloge Numismatum elegantiorum quae diversi Imperatores, Reges, Principes, Comites, Respublicae diversas ob causas ab anno 1500 ad annum 1600 cudi fecerunt, Straßburg 1620
- Lusus anagrammatici** ex nominibus ... Dominorum Mediatorum, ac Legatorum In Pacis Vniversalis per Europam tractatione Monasterii atque Osnabrugi commorantium, desumpti. Opera ac studio Rhetorum Gymnasii Paulini S. J. Monasterii, Münster 1646
- [Bernhard von **Mallinckrodt**.] Catalogus Librorum Bibliothecae selectae Mallinckrotianae, per Mich. Andr. Fuhrmannum Bibliopol. Osnabrug. &c. publice Auctione Lege consueta distrahentur Monasterii Westphalorum ... Die 19. Aug. MDCCXX, Münster 1720
- Frederik **van Marselaer**: Legatus, Antwerpen 1626
- Jakob **Masen**: Palaestra eloquentiae ligatae pars secunda quae poesin elegiacam, heroicam, lyricam ... complectitur, Köln 1654, 2. Aufl. Köln 1661
- Jakob **Masen**: Palaestra eloquentiae ligatae III pars, Köln 1657, 2. Aufl. Köln 1664
- Johann Gottfried von **Meiern** (Hg.), Acta Pacis Westphalicae Publica. Oder Westphälische Friedenshandlungen und Geschichte, 6 Bde., Hannover 1734-1736
- Mémoires et négociations secretes** de la Cour de France, touchant la Paix de Munster, Amsterdam 1710
- Arnold **Mengering**: Kriegs-Belial oder Soldaten-Teuffel, 2. Aufl. Altenburg 1638
- Adalbert **Müller**: Donaustauf und Walhalla, 8. Aufl. Regensburg 1854
- Wilhelm **Nebel**: Briefwechsel Joh. Balthasar Schupp's mit dem Landgrafen Johann von Hessen zu

Braubach aus der Zeit seiner Beteiligung als Gesandter an den Friedensverhandlungen zu Osnabrück und Münster im Jahre 1648, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins in Gießen NF. Bd. 2, 1890, S. 49-94

Johann Wilhelm **Neumayr von Ramssla**: Von Friedes Handlungen und Verträgen in Kriegszeiten sonderbarer Tractat oder Handlung, Jena 1624

Johann Wilhelm **Neumayr von Ramssla**: Vom Krieg Sonderbarer Tractat oder Handlung, Jena 1644

Joseph **Niesert**: Beiträge zur Münzkunde des ehemaligen Hochstifts Münster, 1. Abt., Coesfeld 1838

Johann Bernhard **Nordhoff**: Der Münsterische Postreuter 1648, in: WZ 38, 1880, S. 149-154

Johann Bernhard **Nordhoff**: Kunstgeschichtliches vom Westfälischen Friedenskongresse, in: Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, hg. von Richard Pick, Bd. 6, Trier 1880, S. 190-195

François **Ogier**: Actions publiques, 2 Bde, Paris 1652-1665

Alfred **Overmann**: Eine französische Beschreibung der Stadt Münster aus der Zeit des Friedenscongresses 1645, in: WZ 57, 1899, S. 143-146

Nicolo **Papadopoli**: Relazione del congresso di Münster del Cavaliere Alvise Contarini, Venezia 1864

Ludwig **Perger**: Fabius Chigi (als Papst Alexander VII.) zu Münster, in: WZ 22, 1862, S. 372

Konrad **Reppen** (Bearb.): Diarium Chigi 1639-1651, 1. Teil: Text, Münster 1984 (= Acta Pacis Westphalicae Serie III C Bd. 1,1)

Schering **Rosenhane**: Hortus Regius. En kunglig trädgård, hg. von Stina Hansson, Stockholm 1978

Diego de **Saavedra Fajardo**: Obras, Madrid 1920 (= Biblioteca de Autores Españoles 25)

Diego de **Saavedra Faxardo**: Idea de un príncipe christiano-político, München 1640 / Mailand 1642

Diego de **Saavedra Faxardo**: Corona Gothica Castellana y Austriaca, Münster (Amsterdam) 1646

Diego de **Saavedra Fajardo**: Idea Principis Christiano-Politici 100 Symbolis expressa, Köln 1650

Diego de **Saavedra Fajardo**: Ein Abriss Eines Christlich-Politischen Printzens/ In CI Sinnbildern und mercklichen Symbolischen Sprüchen gestellt. Zuvor aus dem Spanischen ins Lateinisch; nun ins Deutsch versetzt, Amsterdam 1655

Diego de **Saavedra Faxardo** / Anton **Brun**: Antwort der Königlichen Hispanischen Herren Abgesandten/ auff die von der Cron Franckreich/ bey angestellten Friedenstractaten zu Münster in Westphalen/ gethane Proposition ...", o.O., 1645 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Gl 4146)

Johann IteI **Sandhoff**: Antistitum Osnabrugensis Ecclesiae qui per decem saecula primam episcopalem in Westphalia carolinam sedem tenuere, Res Gestae, 2 Bde., Münster 1785

Harald **Schieckel**: Findbuch zur Stammbuchsammlung 16.-18. Jh. mit biographischen Nachweisen, Oldenburg 1986 (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Oldenburg Heft 28)

Michael **Schmitt**: Münster, Münster 2003 (= Westfalia Picta. Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900, Bd. VIII)

Werner Wilhelm **Schnabel**: Die Stammbücher und Stammbuchfragmente der Stadtbibliothek Nürnberg, 3 Bde., Wiesbaden 1995

Hermann **Schröter**: Inventar der Residenz des Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg in Münster, in: Westfalen 33, 1955, S. 198-209

Levin **Schücking**: Bilder aus Westfalen, Elberfeld 1860

Leopold **Schütte** (Red.): Der Dreissigjährige Krieg und der Alltag in Westfalen. Quellen aus dem

Staatsarchiv Münster, Münster 1998

Eduard **Schulte**: Begebenheiten in Stadt und Stift Münster 1553-1815, in: WZ 88, 1931, S. 131-188

Eduard **Schulte**: Dokumente zur Geschichte des spanisch-niederländischen Friedens 1648. Urkunden, Bilder, Druckschriften, Karten, Münster 1941

Jan Frederik **van Someren**: Beschrijvende Catalogus van gegraveerde Portretten van Nederlanders, 3 Bde., Amsterdam 1888-1891

Carl **Stüve**: Ein Stammbuch aus der Zeit des westfälischen Friedens, in: OM 14, 1889, S. 404-415

Johann Carl Bertram **Stüve**: Geschichte der Stadt Osnabrück, Tl. 3, Osnabrück 1826

Johann Eberhard **Stüve**: Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstenthums Osnabrück, Osnabrück 1789

Wilhelm Ernst **Tentzel**: Saxonica Numismatica ... Lineae Albertinae, Dresden 1705-1713, hier zitiert 2. Aufl. Dresden / Frankfurt / Gotha 1714, Repr. Berlin 1981 (3 Bde.)

Wilhelm Ernst **Tentzel**: Saxonica Numismatica ... Lineae Ernestinae, Dresden 1705-1713, hier zitiert 2. Aufl. Dresden / Frankfurt / Gotha 1714, Repr. Berlin 1981 (3 Bde.)

Florenz **Tourtual**: Vier merkwürdige Codices der münsterschen Paulina, Münster 1873

Florenz **Tourtual**: Urkunden zur westfälischen Geschichte während des dreißigjährigen Krieges. Aus dem Chigi'schen Archive zu Rom, in: WZ 27, 1867, S. 337-359, und 28, 1868, S. 335-347

Florenz **Tourtual**: Actenstücke vom westfälischen Friedenscongress. Aus dem Chigi'schen Archive zu Rom, in: WZ 28, 1868, S. 348-358

**Urkunden und Aktenstücke** zur Geschichte des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bd. 4, Berlin 1867

**Verzeichniß** der zur Feier der Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu Münster im Friedenssaale am 22. September 1836 aufgestellten Schrift- und Kunstdenkmale zur Geschichte des Münsterlandes, o.O. o.J.

**Verzeichniß** ausgewählter Gegenstände aus dem Museum vaterländischer Alterthümer zu Münster für die zur Feier des höchst erfreulichen Geburtstagsfestes Seiner Majestät des Königs am 16. Oktob. und folgenden Tagen veranstaltete Ausstellung im Friedenssaale, Münster o.J. (1840), Beilage zu WZ 3, 1840

Gisbert v. **Vincke**: Lebenserinnerungen, niedergeschrieben für meine Kinder, 3 Bde, Freiburg/Br. 1888-1889

Aegidius de **Vriese**: Olea pacis Belgicae, ceu Hispano-Batavae ... inviolabili feodere erecta Anno Deo trIno et VnI honor, VIRTvs, gLorIa: et in terrâ paX hoMInIbVs bonae VoLVntatIs [1647].

Encomiorum, epigrammatum, anagrammatum, acrostichidum, chronostichorum etc. frondibus, ac corona Heliconiâ ex Musarum emblematis, votis ac symbolis variato metro, per chronologias, ac sacrorum profanorumque authorum floribus interstincta, ed adornata, Köln: Heinrich Krafft, 1648

Aegidius de **Vriese**: Aegis Aegidio Vresana sive Poemata, Köln 1665

Robert **Weber** (Hg.): Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, 2 Bde., Stuttgart 1975

Ernst Manfred **Wermter**: Die schwedischen Korrespondenzen Bd. 1: 1643-1645, Münster 1965 (= Acta Pacis Westphalicae II C 1)

Adam **Więcek**: Sebastian Dadler, medailier gdąnski XVII wieku, Danzig 1962

Eberhard **Wiens**: Beiträge zur Geschichte des Münsterschen Schul-Wesens, Münster 1839

Georg Andreas **Will**: Nürnbergische Münzbelustigungen, 4 Bde., Nürnberg 1764-1767

Albert **Wormstall**: Studien zur Kunstgeschichte Münsters, in: Quellen und Forschungen zur

Geschichte der Stadt Münster Bd. 1, Münster 1898, S. 161-269

Albert **Wormstall**: Das Schauspiel zu Münster im 16. und 17. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 56, 1898, S. 75-85

Lucas Heinrich **Wüthrich**: Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d. Ä., Bd. 4: Die großen Buchpublikationen II: Die Topographien, Hamburg 1996

### III. Sekundärliteratur

Kirsten **Ahrens**: Künstler im Spiegel einer Sammlung, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1997

Rainer **Albert** / Reiner **Cunz** (Hg.): Wissenschaftsgeschichte der Numismatik. Beiträge zum 17. Deutschen Numismatikertag 1995 in Hannover, Speyer 1995

Johannes **Arndt**: Der spanisch-niederländische Krieg in der deutschsprachigen Publizistik 1566-1648, in: Lademacher / Groenveld 1998, S. 401-418

Johannes **Arndt**: Der Frieden von Münster zwischen dem König von Spanien und der Republik der Vereinigten Niederlande 1648, in: Dethlefs 1998, S. 12-43

Anton van **Asseldonk** OSC: Aegidius de Vriese, dichter en lerar aan de Latijnse school te Maaseik, in: Dom D. Knowles (Hg.), De Kruisheren te Maaseik 1476-1797, 1855-1955, Diest 1955, S. 113-131

Rainer **Babel**: Frankreichs Gegner in der politischen Publizistik der Ära Richelieu, in: Bosbach 1992, S. 95-116

Ludwig **Bäte**: Der Saal des Westfälischen Friedens zu Osnabrück, o.O. o.J. (Osnabrück 1939)

Ludwig **Bäte**: Osnabrück und der Westfälische Friede, Essen 1940

Ludwig **Bäte** (Hg.): Der Friede in Osnabrück 1648. Beiträge zu seiner Geschichte, Osnabrück 1948

Ludwig **Bäte**: Die Stadt Osnabrück während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden, in: **Bäte** 1948, S. 65-78

Markus **Baumanns**: Das publizistische Werk des kaiserlichen Diplomaten Franz Paul Freiherr von Lisola (1613-1674). Ein Beitrag zum Verhältnis von Absolutistischem Staat, Öffentlichkeit und Mächtropolitik in der frühen Neuzeit, Berlin 1994

Hans-Joachim **Behr**: "Reichsausstellung" und "Forschungsstelle Westfälischer Frieden". Zwei nationalsozialistische Kulturvorhaben in Münster, in: Westfalen 61, 1983 II, S. 9-23

Brage **Bei der Wieden**: Heinrich Winands Schrift "Vom Adell" (1602) und das Prinzip des Gemeinen Nutzens, in: OM 99, 1994, S. 137-148

Mechthild **Beilmann**: Die Zurückhaltung des Genres. Der Krieg in der Kunst der Republik, in: Lademacher / Groenveld 1998, S. 257-303

Eva **Berger**: 1648 – 1998. Dem Frieden die Zukunft. Sozialgeschichtliche Beiträge aus dem Kreis Steinfurt: Der Dreißigjährige Krieg und die Hoffnung auf Frieden, Steinfurt 1998

Peter **Berghaus**: Das Herrscherporträt. Graphische Kunst im Dienste von Herrschaftsidee und Staatspropaganda, in: ders. (Hg.), Porträt 1 – Der Herrscher. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster 1977, S. 9-21

Peter **Berghaus** (Hg.): Graphische Porträts in Büchern des 15. bis 19. Jahrhunderts, Wolfenbüttel 1995

- Walter **Bethke** (Hg.): All Fehd' hat nun ein Ende. Ein Gedenkbuch zur dreihundertjährigen Wiederkehr des Friedens von Osnabrück und Münster, Osnabrück 1948
- Bildführer** durch die Sammlungen des Kurpfälzischen Museums **Heidelberg**, Heidelberg 1991
- B. de **Bildt**: Médailles romaines de Christine de Suède, Rom 1908
- Klaus **Blesenkemper**, "Publice age" – Studien zum Öffentlichkeitsbegriff bei Kant, Frankfurt/M. 1987 (= Pommersfeldener Beiträge, Sonderbd. 4)
- P. J. **Blok**: De Nederlandsche Vlugschriften over de Vredesonderhandelingen te Munster 1643-1648, in: Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, IV,1, Amsterdam 1897, S. 292-336
- Walter **Borchers**: Die bildenden Künste während des und nach dem Dreißigjährigen Kriege in Osnabrück, Osnabrück 1948
- Walter **Borchers**: Das Rathaus zu Osnabrück, Osnabrück 1948
- Franz **Bosbach**: Die Kosten des Westfälischen Friedenskongresses. Eine strukturgeschichtliche Untersuchung, Münster 1984
- Franz **Bosbach**: Monarchia universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit, Göttingen 1988
- Franz **Bosbach** (Hg.), Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit, Köln / Weimar / Wien 1992
- Heinrich **Bosse**: Die Gelehrte Republik, in: Jäger 1997, S. 51-76
- Hans **Bots**: De Vrede van Munster en de Republiek der Letteren, in: De Zeventiende eeuw 13,1 Hilversum 1997, S. 235-244
- Max **Braubach**: Der Westfälische Friede, Münster 1948
- Elisabeth **Bröker**: Bernhard von Mallinckrodt. Bis zur Wahl Christoph Bernhards von Galen (1591-1650), Münster 1939 (= Münsterische Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 3. Folge H. 25)
- Rudolf vom **Bruch**: Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück, Osnabrück 1930
- August **Buck** (Hg.): Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 9,1-2, Frankfurt/M. 1972
- August **Buck**: Einleitung, in: Buck 1972, 9,1, S. 1-27
- August **Buck**: Dichtungslehren der Renaissance und des Barocks, in: Buck 1972, 9,1, S. 28-60
- August **Buck**: Die Emblematik, in: Buck 1972, 9,2, S. 328-345
- Hermann **Bücker**: Der Nuntius Fabio Chigi (Papst Alexander VII) in Münster 1644-1649. Nach seinen Briefen, Tagebüchern und Gedichten, in: WZ 108, 1958, S. 1-88
- Johannes **Burkhardt**: Der Dreißigjährige Krieg, Frankfurt/M. 1992
- Klaus **Bußmann** / Heinz **Schilling** (Hg.): 1648. Krieg und Frieden in Europa. Textband I: Politik, Religion, Recht und Gesellschaft, Textband II: Kunst und Kultur, Münster / Osnabrück / München 1998
- Hans **Butzmann**: Die Blankenburger Handschriften, Frankfurt/M. 1966 (= Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel XI)
- Marijke **Carasso-Kok** / Joos **Levy-van Halm** (Red.): Schutters in Holland. Kracht en zenuwen van de stad, Ausstellungskatalog Haarlem 1988, Zwolle 1988
- Pedro **Cardim**: Portugese Rebels at Münster. The Diplomatic Self-Fashioning in mid-17th Century European Politics, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 293-333
- J. **Cejador y Frauca**: Historia de la Lengua y Literatura Castellana, Bd. 5, Madrid 1916
- Jacques **Dane** (Red.): 1648. Vrede van Munster – feit en verbeelding, Zwolle 1998

Åke **Davidsson**: Deutsche Stammbücher in schwedischen Sammlungen. Ein Verzeichnis, in: Fechner 1981, S. 89-95

Gerd **Dethlefs**: Münster-Send: Die Geschichte, in: Hans Galen (Hg.), 1200 Jahre Münster-Send. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1986, Münster 1986, S. 11-24

Gerd **Dethlefs**: Die Nürnberger Dichterschule und die Friedensmedaillen 1648/50, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten XVI,1, Mai 1989, S. 1-18

Gerd **Dethlefs**: Münzen und Medaillen auf die Wiedertäufer in Münster. Eine Nachlese, in: Der Münzen- und Medaillensammler. Berichte aus allen Gebieten der Münzen- und Medaillenkunde, 29. Jg., Nr. 166, Juli/August 1989, S. 669-678 (= Dethlefs 1989a)

Gerd **Dethlefs**: Kampf um Münster 1657. Faksimile des Belagerungsplanes "ABRIS DER MVNSTERISCHEN BELAGERUNG", Ausstellungsführer Stadtmuseum Münster 1990

Gerd **Dethlefs**: Politisch-historische Themen auf sog. "holländischen" Kaminplatten des 17. Jahrhunderts, in: Wilhelm Elling / Sigrid Winkler-Borg, Ofen- und Kaminplatten, Katalog Hamaland-Museum Vreden 1992, S. 28-38, 186

Gerd **Dethlefs**: Friedensboten und Friedensfürsten. Porträtsammelwerke zum Westfälischen Frieden, in: Berghaus 1995, S. 87-128 (1995a)

Gerd **Dethlefs**: Über eine Porträt-Schraubmedaille zum Westfälischen Frieden 1648, in: Numismatisches Nachrichtenblatt Jg. 44, Nr. 3, März 1995, S. 52-56 (1995b)

Gerd **Dethlefs**: Die Friedensstifter der christlichen Welt. Bildnisgalerien und Porträtwerke auf die Gesandten der westfälischen Friedensverhandlungen, in: Kaster / Steinwascher 1996, S. 101-172

Gerd **Dethlefs**: Die Anfänge der Ereignismedaille. Zur Ikonographie von Krieg und Frieden im Medaillenschaffen, in: Wolfgang Steguweit (Hg.), Medaillenkunst in Deutschland von der Renaissance bis zur Gegenwart. Themen, Projekte, Forschungsergebnisse. Vorträge zum Kolloquium im Schloßmuseum Gotha am 4. Mai 1996, Dresden 1997 (= Die Kunstmedaille in Deutschland 6), S. 19-38

Gerd **Dethlefs**: Kunst und Literatur während der Verhandlungen um den westfälischen Frieden, in: Heinz Duchhardt (Hg.), Städte und Friedenskongresse, Köln / Wien 1999, S. 33-67

Gerd **Dethlefs**: Ehrenpokal für den Schauspieler Ludwig Schäfer, Münster 1839, Münster 2000 (= Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Das Kunstwerk des Monats Februar 2000) (Dethlefs 2000a)

Gerd **Dethlefs**: Otto Gericke als Pacificator. Gericke-Porträts in den Bildnisserien der Gesandten zum Westfälischen Frieden, in: Monumenta Guerickiana Heft 7, 2000, Nr. 62, S. 36-45 (Dethlefs 2000b)

Gerd **Dethlefs**: Der heilige Liborius und der Westfälische Frieden, in: Westfälische Zeitschrift 150, 2000, S. 247-284 (Dethlefs 2000c)

Gerd **Dethlefs**: Der Freiherr vom Stein und Cappenberg, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Schloß Cappenberg, Münster 2001

Gerd **Dethlefs**: Schauplatz Europa. Das *Theatrum Europaeum* des Matthaeus Merian als Medium kritischer Öffentlichkeit, in: Klaus Bußmann / Elke Anna Werner (Hg.), Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder, Stuttgart 2004, S. 149-179

Fritz **Dickmann**: Der Westfälische Frieden, Münster (1959) <sup>4</sup>1977

Fritz **Dickmann**: Friedensrecht und Friedenssicherung. Studien zum Friedensproblem in der neueren Geschichte, Göttingen 1971



- Richard **Dietrich**: Jacobus Lampadius. Seine Bedeutung für die deutsche Verfassungsgeschichte und Staatstheorie, in: Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung, Berlin 1958, S. 163-185
- Karl **Ditt**: Kulturpolitik aus Opportunismus? Der Stadtarchivar Dr. Eduard Schulte in Münster 1933-1945, in: **Jakobi / Sternberg** 1990, S. 39-61
- Heinz **Dollinger**: Die geschichtliche Leistung und Bedeutung des Westfälischen Friedensvertrages, in: *Simpliciana* 9, 1987, S. 7-26
- John **Dowling**: Diego de Saavedra Fajardo, Boston 1977
- Charles Marie **Dozy**: Pieter Nolpe 1612/14 – 1652/53, in: *Oud Holland* 15, 1897, S. 24-50, 94-120, 139-158, 218-244
- Heinz **Duchhardt**: Friedenskongresse im Zeitalter des Absolutismus – Gestaltung und Strukturen, in: *Reppen* 1981, S. 226-239
- Heinz **Duchhardt**: Westfälischer Friede und internationales System im Ancien Régime, in: *Historische Zeitschrift* 249, 1989, S. 529-543
- Heinz **Duchhardt** (Hg.): Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und Früher Neuzeit, Köln 1991 (= Münsterische Historische Forschungen 1)
- Heinz **Duchhardt** (Hg.) / Eva **Ortlieb** (Red.), Der westfälische Friede. Diplomatie – politische Zäsur – kulturelles Umfeld – Rezeptionsgeschichte, München 1998 (= *Historische Zeitschrift*, Beihefte, NF. Bd. 26)
- Heinz **Duchhardt**: Der Westfälische Friede. Ein Schlüsseldokument der neueren Geschichte, in: *Katser / Steinwascher* 1996, S. 11-38
- Heinz **Duchhardt**: Das Feiern des Friedens. Der Westfälische Friede im kollektiven Gedächtnis der Friedensstadt Münster, Münster 1997 (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster 1)
- Heinz **Duchhardt**: Der Westfälische Friede als *Lieu de mémoire* in Deutschland und Europa, in: *Bußmann / Schilling* 1998, Textband I, S. 41-47
- Heinz **Duchhardt**: La guerre et le droit des gens dans l'Europe du XVIe au XVIIIe siècle, in: Philippe Contamine (Hg.), *Guerre et concurrence entre les états européens du XIVe au XVIIIe siècle*, Paris 1998, S.339-364
- Heinz **Duchhardt** (Hg.): Städte und Friedenskongresse (= *Städteforschung A* 49), Köln / Weimar / Wien 1999
- Heinz **Duchhardt**: Westphalian System A. Zur Problematik einer Denkfigur, in: *HZ* 269, 1999, S. 305-315
- Karl **Düßmann**: Graf Anton Günther von Oldenburg und der Westfälische Friede 1643-1653, Oldenburg 1935
- Bernhard **Duhr**: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge Bd. II,1, Freiburg/Br. 1913
- Ch. **Dumas**: In het zadel. Het nederlands ruitersportret van 1550 tot 1900, Ausstellungskatalog Leeuwarden / =s Hertogenbosch / Assen 1979/80, =s Hertogenbosch 1979
- Ernst **Ebenstein**: Der Hofmaler Franz Luycx. Ein Beitrag zur Geschichte der Malerei am österreichischen Hofe, in: *Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 26,3, Wien/Leipzig 1907, S. 183-254
- Hans **Eichler**: Das Museum Vaterländischer Alterthümer zu Münster, in: *WZ* 124/125, 1974/75, Münster 1977, S. 91-114
- Allan **Ellenius**: Emblematic thinking. The visual language of Schering Rosenhane, Swedish resident

- at Münster 1643-1647, in: Bußmann / Schilling 1998, I, S. 397-402
- Bernhard **Erdmannsdörffer**: Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grossen 1648-1740, 2 Bde., Leipzig 1932 (Repr. Darmstadt 1974)
- Dirk E. A. **Faber** / Renger E. **de Bruin**: Tegen de Vrede. De Utrechtse ambassadeur Godard van Reede van Nederhorst en de onderhandelingen in Munster, in: Dane 1998, S. 107-131
- Bardo **Fassbender**: Die verfassungs- und völkerrechtsgeschichtliche Bedeutung des Westfälischen Friedens von 1648, in: Ingo Erberich u.a. (Hg.), Frieden und Recht. Assistententagung Öffentliches RechtA, Münster 1998, S. 9-52
- Jörg-Ulrich **Fechner**: Stammbücher als kulturhistorische Quellen, München 1981 (= Wolfenbütteler Forschungen 11)
- Jörg **Fisch**: Krieg und Frieden im Friedensvertrag, Stuttgart 1979
- Wilhelm **Fleitmann**: Postverbindungen für den Westfälischen Friedenskongreß 1643 bis 1648, in: Archiv für deutsche Postgeschichte H. 1/1972, S. 3-48
- Wilhelm **Flemming**: Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock, 2. Aufl., Konstanz 1960
- Paul **Foriers**: L'Organisation de la Paix chez Grotius et l'Ecole de Droit Naturel, in: Extrait de Recueil de la Société Jean Bodin 15/2, Brüssel 1961, S. 292-302
- Forschungen und Studien** zur Geschichte des Westfälischen Friedens. Vorträge bei dem Colloquium französischer und deutscher Historiker vom 28. April bis 30. April 1963 in Münster, Münster 1965 (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 1)
- Friedrich Karl von **Frank**: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblände, 5 Bde., Senftenegg 1967-1974
- Johannes **Freckmann**: Die capitulatio perpetua und ihre verfassungsgeschichtliche Bedeutung für das Hochstift Osnabrück (1648-1650), in: OM 31, 1906, S. 129-204
- Annette **Frese**: Barocke Titelgraphik am Beispiel der Verlagsstadt Köln (1570-1700). Funktion, Sujet, Typologie, Köln / Wien 1989 (= Dissertationen zur Kunstgeschichte 31)
- Führer durch das Landesmuseum** der Provinz Westfalen, Münster 1913
- Hans **Galen** / Axel **Schollmeier**: Malerei der Neuzeit, Münster 1996 (= Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster 20)
- Max **Geisberg**: Die Ansichten und Pläne der Stadt Münster i. W., Münster 1910
- Max **Geisberg**: Die Maler der Gesandtenbilder im Friedenssaal, in: Münsterischer Anzeiger 31.7.1931
- Max **Geisberg**: Die Stadt Münster, 6 Bde., Münster 1932-1941 (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41,1-6)
- Max **Geisberg**: Studien zur Geschichte der Maler in Münster 1530 bis 1800, in: Westfalen 26, 1941, S. 147-182
- Christian **Gellinek**: Hugo Grotius und Gerard Ter Borch. Neues zum Kampf um den Westfälischen Frieden, in: Simpliciana Bd. 3, 1981, S. 17-38
- Andreas **Gestrich**: Absolutismus und Öffentlichkeit: politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994
- Hubert **Glaser** (Hg.), **Quellen** und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, München 1980
- Jürgen **Grimm**: Ballets dansés à Münster ou François Ogier dramaturge, in: Robert Horville / O. Kleiman / G. Logez (Hg.), Théâtre de cour, théâtre de ville, théâtre de rue, Lille 2001 (Actes du

colloque à Lille Oct. 1998), S. 189-200

Simon **Groenveld**: T'is ghenoegh, oorlogsmannen. De Vrede van Munster: de afsluiting van de Tachtigjarige Oorlog, Den Haag 1997

Hermann **Grotefend**: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 12. Aufl., Hannover 1982

Rainer **Grund**: Die Entwicklung der Medaillenkunst an der Münzstätte Dresden im 17. Jahrhundert. Mit einem Katalog der Medaillen, Gütersloh 1996

Sturla J. **Gudlaugsson**: Gerard Ter Borch, 2 Bde., Den Haag 1959/1960

Emil **Hackländer**: Der Friedensaal im Rathhause zu Osnabrück, in: OM 23, 1898, S. 214-226

L.-E. **Halkin**: Érasme, la guerre et la paix, in: Franz Josef **Worstbrock** (Hg.), Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus, Weinheim 1986 (= Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung der DFG 13), S. 13-44

Bertram **Haller**: Das Druck- und Verlagshaus Raesfeld in Münster und sein Autor Bernhard Rottendorff, in: Hugenroth 1991, S. 57-83

Bertram **Haller**: Fürsten- und Gelehrtenlob im westfälischen Barock. Bilder und Dokumente, Ausstellungskatalog Universitäts- und Landesbibliothek Münster 1996

Petra **Hauke** / Eckart **Henning**: Bibliographie zur Medaillenkunde. Schrifttum Deutschlands und Österreichs bis 1990, Bad Honnef 1993

Adolf **Hechelmann**: Anhang [zu H. Geisberg, Das Rathhaus] über die Maler der Bildnisse der Gesandten, in: WZ 32, 1874, S. 109-110

Vello **Helk**: Nürnberger und Altdorfer Stammbücher und Stammbuchblätter in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 63, 1976, S. 217-224

Otto **Herding**: Erasmus – Krieg und Frieden, in: Erasmus und Europa, hg. von August Buck, Wiesbaden 1988 (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 7), S. 13-32

Gilbert **Heß**: Literatur im Lebenszusammenhang. Text- und Bedeutungskonstituierung im Stammbuch Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579-1666), Frankfurt / M. 2002

Lucian **Hölscher**: Öffentlichkeit und Geheimnis. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur Entstehung der Öffentlichkeit in der frühen Neuzeit, Stuttgart 1979

Lucian **Hölscher**: Die Öffentlichkeit begegnet sich selbst. Zur Struktur öffentlichen Redens im 18. Jahrhundert zwischen Diskurs- und Sozialgeschichte, in: Jäger 1997, S. 11-32

Ernst **Hövel**, Das Stadtwappen, in: QuF. Bd. 4, 1931, S. 136-221

Ernst **Hövel** (Hg.): Pax Optima Rerum. Beiträge zur Geschichte des Westfälischen Friedens 1648, Münster 1948

Ernst **Hövel**: Quartier und Gastlichkeit in der Friedensstadt, in: Hövel 1948, S. 157-182

Ludwig **Hoffmeyer**: Chronik der Stadt Osnabrück, 2 Bde., Osnabrück 1918-1925; 3. Aufl., bearb. und erweitert von Ludwig **Bäte**, Osnabrück 1964

Rudolf **Hoke**: Die reichsständische Reichspublizistik und ihre Bedeutung für den Westfälischen Frieden, in: Rechtstheorie 29, 1998, S. 141-152

F. W. H. **Hollstein**: Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts ca. 1450-1700, 50 Bde., Amsterdam 1950-1997

**The New Hollstein**: Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts 1450-1700, hg. von Ger

- Luijten, Bd. 3: Hendrick Hondius, bearb. von Nadine Orenstein, Roosendaal / Amsterdam 1994
- Ronnie Po-chia **Hsia**: Society and Religion, 1535-1618, New Haven / London 1984
- Ronnie Po-chia **Hsia**: Gesellschaft und Religion in Münster 1535-1618, Münster 1989 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster NF.13)
- Thomas O. **Hüglin**: Das *Westfälische System* aus der Föderalismus-Perspektive des Althusius. Frühmoderne Konzepte für die spätmoderne sozietale Welt, in: Rechtstheorie 29, 1998, S. 153-173
- Hermann **Hugenroth**: Zum dichterischen Werk des münsterschen Arztes und Humanisten Bernhard Rottendorff (1594-1671), Münster 1991 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster NF. 15)
- Gerhard **Immler**: Kurfürst Maximilian I. und der Westfälische Friedenskongreß. Die bayerische auswärtige Politik von 1644 bis zum Ulmer Waffenstillstand, Münster 1992
- Friedrich **Israel**: Adam Adami und seine Arcana pacis Westphalicae, Berlin 1909
- Hans-Wolf **Jäger** (Hg.): "Öffentlichkeit" im 18. Jahrhundert, Göttingen 1997 (= Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa Bd. 4)
- Franz-Josef **Jakobi** / Thomas **Sternberg** (Hg.): Kulturpolitik in Münster während der nationalsozialistischen Zeit, Münster 1990
- Franz-Josef **Jakobi** (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, 3 Bde., Münster 1993
- Franz-Josef **Jakobi**: WESTPHALIAE METROPOLIS MONASTERIUM. Topographie und Gesellschaft Münsters im konfessionellen Zeitalter, in: Bußmann / Schilling 1998, S. 381-389
- Franz-Josef **Jakobi**: Westphaliae Metropolis Monasterium. Topographie und Gesellschaft Münsters im konfessionellen Zeitalter und in der Zeit des Friedenskongresses, in: Duchhardt 1999, S. 11-32
- Dieter **Janssen**: Bellum iustum und Völkerrecht im Werk des Hugo Grotius, in: Lademacher / Groenveld 1998, S. 129-154
- Wilhelm **Janssen**: Krieg und Frieden in der Geschichte des europäischen Denkens, in: Kirche zwischen Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte des deutschen Protestantismus, hg. von Wolfgang Huber und Johannes Schwerdtfeger, Stuttgart 1976, S. 67-129 (= Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft 31)
- Marianna Duncan **Jenkins**: The State Portrait, its origin and evolution, New York 1947
- James T. **Johnson**: Ideology, reason and the limitation of war. Religious and secular concepts 1200-1740, Princeton 1975
- Franz **Jostes**: Englische Schauspieler in Münster, in: Niederdeutsches Correspondenzblatt 13, 1888, S. 37-38
- Friedhelm **Jürgensmeier**: Konfessionelle Weichenstellung für das Bistum Osnabrück in den Jahren 1623 und 1625, in: Kaster / Steinwascher 1993, S. 587-602
- Heinrich **Kampschulte**: Beiträge zu einer Geschichte der Beziehungen Westfalens zum deutschen Reiche, in: WZ 21, 1861, S. 138-230
- Friedrich **Kapp**: Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das siebzehnte Jahrhundert, Leipzig 1886 (Repr. Leipzig 1970)
- Karl Georg **Kaster** u. a. (Bearb.), Osnabrück. 1200 Jahre Fortschritt und Bewahrung, Ausstellungskatalog Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück 1980, Nürnberg 1980
- Karl Georg **Kaster**: Ansprüche und Widersprüche einer historischen Ausstellung, in: OM 86, 1980, S. 132-159
- Karl-Georg **Kaster** / Gerd **Steinwascher** (Hg.): 450 Jahre Reformation in Osnabrück. V.D.M.I.AE,

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, Ausstellungskatalog Osnabrück 1993, Bramsche 1993

Karl-Georg **Kaster** / Gerd **Steinwascher** (Hg.), "... zu einem stets währenden Gedächtnis". Die Friedenssäle zu Münster und Osnabrück und ihre Gesandtenporträts, Bramsche 1996

**Kat. Bilder und Szenen** des Friedens zwischen Antike und Gegenwart, bearb. von Marlene Lauter und Karl Bernd Heppe, Ausstellungskatalog Ev. Stadtkirche Unna 1988

**Kat. Bilder nach Bildern.** Druckgrafik und die Vermittlung von Kunst, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1976

**Kat. Bildführer** durch die Sammlungen des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg, hg. von Jörg Bahns, Heidelberg 1991

**Kat. 500 Jahre Buchdruck** in Münster, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster, hg. von Hans Galen, Münster 1991

**Kat. Christina** Queen of Sweden – a personality of European civilisation, Ausstellungskatalog Nationalmuseum Stockholm 1966

**Kat. De vrienden** van het Museum te Gent, 65 jaar op de bres, Ausstellungskatalog Museum voor schone Kunsten, Gent 1963

**Kat. Die Wiedertäufer** in Münster, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1982-1983, hg. von Hans Galen, 5. Aufl., Münster 1986

**Kat. 30jähriger Krieg**, Münster und der Westfälische Frieden, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1998, Bd. 1: Krieg, Bd. 2: Frieden, Münster 1998

**Kat. Gent** Duizend Jaar Kunst en Cultuur, Ausstellungskatalog Museum voor schone Kunsten, Gent 1975

**Kat. Geschichte der Stadt Münster** im Stadtmuseum Münster, hg. von Hans Galen, Münster 1989

**Kat. Der Westfälische Frieden. Krieg und Frieden**, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1988, hg. von Hans Galen, Greven 1987

**Kat. Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I.**, Ausstellungskatalog München 1980, hg. von Hubert Glaser, München 1980 (= Wittelsbach und Bayern II/2)

**Kat. Münster 800 – 1800.** Tausend Jahre Geschichte der Stadt. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1984-1985, hg. von Hans Galen, Greven 1984

**Kat. Musik in Münster**, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Münster 1994, hg. von Klaus Hortschansky und Hans Galen, Münster 1994

**Kat. Oude Mesters.** Schilderstukken, teekeningen, plaatsneden. Catalogus Museum van Schoone Kunsten Gent, Gent 1938

**Kat. Pax in Nummis**, Versteigerungskatalog Jacques Schulman, Amsterdam, 13.10.1913

**Kat. 1648.** Krieg und Frieden in Europa, Katalog zur 26. Europaratsausstellung Münster / Osnabrück 1998, hg. von Klaus Bußmann und Heinz Schilling, Münster / Osnabrück 1998

**Kat. Gerard Ter Borch.** Zwolle 1617 – Deventer 1681, Ausstellungskatalog Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1974

**Kat. Wettstein** – Die Schweiz und Europa (Red. Brigitte Meles), Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel 1998

Thomas **Kaufmann**: Lutherische Predigt im Krieg und zum Friedensschluss, in: Bußmann / Schilling 1998, Bd. 1, S. 245-250

Walter **Kaufmann**: Die St.-Marien- und die St.-Katharinenkirche zu Osnabrück während des

Dreißigjährigen Krieges und der Friedensverhandlungen, in: OM 63, 1948, S. 74-100

Hans-Martin **Kaulbach**: Pax im Kontext. Zur Ikonographie von Friedenskonzepten vor und nach 1648, in: De zeventiende eeuw 13,1, Hilversum 1997, S. 323-334

Hans-Martin **Kaulbach**: Das Bild des Friedens – vor und nach 1648, in: Bußmann / Schilling 1998, II, S. 593-603

Katrin **Keller**: Das eigentliche wahre und große Friedensfest ... im ganzen SachsenlandeA, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 661-677

Karl **Kennepohl**: Die Stadt Osnabrück unter Bischof Ernst August I. (1662-1698), in: Osnabrücker Mitteilungen 44, 1921, S. 155-219

Siegfried **Kesemeier** / Petra **Koch**: Bischofsländer. Bilder und Dokumente zur Geschichte der westfälischen Bistümer Münster – Osnabrück – Paderborn – Minden, Münster 1993 (= Bildheft des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 32)

Alison McNeil **Kettering**: Gerard Ter Borchs Beschwörung der Ratifikation des Friedens von MünsterA als Historienbild, in: Bußmann / Schilling 1998, S. 605-614

Alison McNeil **Kettering**: Gerard Ter Borch and the Treaty of Münster, Den Haag / Zwolle 1998

Karl-Heinz **Kirchhoff**: Everhard Alerdinck, der Meister des Stadtplanes Münster 1636 und sein gleichnamiger Zeitgenosse, in: Westfalen 45, 1967, S. 279-287

Karl-Heinz **Kirchhoff** / Paul **Pieper**: Münster 1570. Der Kupferstich des Remigius Hogenberg nach einer Zeichnung des Hermann tom Ring, Münster 1980

Karl-Heinz **Kirchhoff**: Der Ornamentrahmen der Gigas-Karte (Münster 1616) und des Alerdinck-Planes (Münster 1636), in: Westfalen 65, 1987, Münster 1988, S. 5-15

Karl-Heinz **Kirchhoff**: Lebensspuren der Malerfamilie tom Ring in Münster, in: Angelika Lorenz (Hg.), Die Maler tom Ring, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1996, S. 19-46

Karl-Heinz **Kirchhoff**: Beckensteins Vogelschaupläne der Stadt Münster 1647-1648 und die Quartiere der Friedensgesandten, in: Westfalen 77, 1999, Münster 2002, S. 248-276

Jochen **Klauß**: Die Medaillensammlung Goethes, Bd. 1: Bestandskatalog, Berlin 2000

Joachim **Kleinmanns**: Wappen – Reiter – fromme Sprüche. Bemalte Fensterscheiben in Westfalen, Detmold 1997 (= Schriften des Westfäl. Freilichtmuseums Detmold 15)

Erich **Kleinschmidt**: Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum, Köln / Wien 1982

Christian **Klemm**: Joachim von Sandrart. Kunstwerke und Lebenslauf, Berlin 1986

Christian **Klemm**: Das Nürnberger Friedensmahl am 25. September 1649. Joachim Sandrarts Gemälde, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 75, 1988, S. 77-82

Samuel John **Klingensmith**, The Utility of Splendor. Ceremony, Social Life, and Architecture at the Court of Bavaria, 1600-1800, Chicago/London 1993

Ralf **Klötzer**: Einzug des Malers Gerard Ter Borch in Münster?, in: Dethlefs 1998, S. 44-49

Esther-Marie **Körber**: Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618, Berlin / New York 1998

Petra **Koch**, Unbekannter Maler, Johann von Reumont 1647/49, in: Das Kunstwerk des Monats Januar 1994, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Münster 1994

- Wilhelm **Kohl**: Bernhard v. Mallinckrodt, Domdechant zu Münster (1591-1664), in: Alois Schröer (Hg.), *Monasterium. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster*, Münster 1966, S. 547-566
- Friedrich **Kopp** / Eduard **Schulte**: *Der Westfälische Frieden. Vorgeschichte, Verhandlungen, Folgen*, 3. Aufl. Münster 1943
- Bernard **Korzus**: Münster um 1850. Zwölf Stahlstiche nach Aquarellen von Johann Friedrich Lange, in: Prinz 1968, S. 271-298
- Bernard **Korzus** / Ulrich **Reinke**: *Münster. Bilder aus fünf Jahrhunderten*, Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster 1977
- Werner **Krawietz**: Pax otima rerum – Das politische und rechtliche System des Westfälischen Friedens von 1648 als Vorlaufentwicklung des modernen Europa, in: *Rechtstheorie* 29, 1998, S. 137-138
- Hans-Josef **Krey**: Aegidius de Vreese, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 13, 1998, Sp. 108
- Kurt **Küppers**: Wilhelm Nakatenus (1617-1682). Biographische Daten eines geistlichen Schriftstellers, in: *Archivum historicum Societatis Jesu* 48, 1979, S. 203-247
- Johannes **Kunisch**: Absolutismus und Öffentlichkeit, in: *Jäger* 1997, S. 33-50
- Horst **Lademacher** / Simon **Groenveld** (Hg.): *Krieg und Kultur. Die Rezeption von Krieg und Frieden in der Niederländischen Republik und im Deutschen Reich 1568-1648*, Münster 1998
- Horst **Lademacher**: Ein letzter Schritt in die Unabhängigkeit – Die Niederländer in Münster 1648, in: *Duchhardt / Ortlieb* 1998, S. 335-348 (1998a)
- Helmut **Lahrkamp**: Der Einzug des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Osnabrück als Gesandter beim Friedenskongreß in Münster, in: *Dona Westfalica. Georg Schreiber zum 80. Geburtstag*, Münster 1963, S. 174-191
- Helmut **Lahrkamp**: Französische Ballettaufführungen während des Friedenskongresses zu Münster (1645-1646), in: Prinz 1968, S. 227-242
- Helmut **Lahrkamp**: Der Aufenthalt der Herzogin von Longueville in Münster, in: *QuF. NF.* 5, 1970, S. 277-281
- Helmut **Lahrkamp**: Bernhard Rottendorff, in: *Westfälische Lebensbilder* 10, 1970, S. 19-38
- Helmut **Lahrkamp**: Ferdinand von Fürstenberg, in: *Fürstenbergsche Geschichte* Bd. 3, Münster 1971, S. 119-149
- Helmut **Lahrkamp**: Wilhelm von Fürstenberg, in: *Fürstenbergsche Geschichte* Bd. 3, Münster 1971, S. 107-118
- Helmut **Lahrkamp**: Der Westfälische Friede. Zur Kulturgeschichte des Friedenskongresses, Münster 1983 (= *Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster* 12)
- Helmut **Lahrkamp**: Der Porträtmaler Andrea Alovissii (+ 1687), in: *Westfalen* 64, 1986, S. 127-128
- Helmut **Lahrkamp**: Wer malte Münsters Gesandtenbilder?, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster NF.* 12, Münster 1987, S. 296-300
- Helmut **Lahrkamp**: Ein Arzt und Dichter im Barockzeitalter. Aus dem Leben des Dr. med. Bernhard Rottendorff, in: **Hugenroth** 1991, S. 3-55
- Helmut **Lahrkamp**: Münster als Schauplatz des europäischen Friedenskongresses (1643-1649), in: **Jakobi** 1993, Bd. 1, S. 201-324

- Helmut **Lahrkamp**: Adam Adami (1610-1663), in: Rheinische Lebensbilder Bd. 15, Köln 1995, S. 81-99
- Helmut **Lahrkamp**: Münsters Rolle im Dreißigjährigen Krieg. Kaisertreue Festungsstadt im Alten Reich, Münster 1998
- Helmut **Lahrkamp**: Zum Werk des italienischen Malers Andrea Alovisii (+ 1687), in: OM 108, 2003, S. 69-96
- Herbert **Langer**: Friedensvorstellungen der Städtegesandten auf dem Westfälischen Friedenskongreß 1644-1648, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 35, 1987, S. 1060-1072
- Herbert **Langer**: Der Westfälische Frieden und Schweden, in: Spieker 1989, S. 37-56
- Herbert **Langer**: Schwedische Friedenskonzeptionen und praktischer Friede im Jahrzehnt nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Duchhardt 1991, S. 131-151
- Herbert **Langer**: Die pommerschen Landstände und der Westfälische Friedenskongreß, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 485-499
- Hartmut **Laufhütte**, Das Friedensfest in Nürnberg 1650, in: Bußmann / Schilling 1998, Bd. 2, S. 350-357
- Heinrich **Lausberg**: Handbuch der literarischen Rhetorik, 3. Aufl., Stuttgart 1990
- Marlene **Lauter**: Beobachtungen zum Frieden in der Kunst, in: Kat. Bilder und Szenen des Friedens 1988, S. 11-37
- Franck **Lestringant**: Jacob Balde et l'ambassadeur Claude d'Avaux: Une amitié très catholique dans les remous de la guerre de trente ans, in: Jean-Marie Valentin (Hg.), Jacob Balde und seine Zeit. Akten des Ensisheimer Kolloquiums 15.-16. Oktober 1982, Bern / Frankfurt /M. 1986 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, A 16, 1986), S. 91-108
- Maria Victoria **López-Cordón Cortezo**: La paix occulte: propagande, information et politique autour des négociations de Westphalie, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 253-271
- Angelika **Lorenz**: Die Maler tom Ring, Bd. II: Katalog – Werkverzeichnis, Münster 1996
- Angelika **Lorenz**: Mahnung – Dekor – Ereignis. Krieg als Gegenstand der Kunst in Deutschen Reich, in: Lademacher / Groenveld 1998, S. 213-255
- Arne **Losmann**: Carl Gustaf Wrangel, Skokloster und Europa – Manifestationen von Macht und Ehre in schwedischer Großmachtzeit, in: Bußmann / Schilling 1998, II, S. 639-648
- Sven **Lundkvist**: Die schwedischen Kriegs- und Friedensziele 1632-1648, in: Repgen 1988, S. 219-240
- Sven **Lundkvist**: Die schwedischen Friedenskonzeptionen und ihre Umsetzung in Osnabrück, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 349-359
- Heinrich **Lutz**: Friedensideen und Friedensprobleme in der Frühen Neuzeit, in: Friedensbewegungen: Bedingungen und Wirkungen, hg. von Gernot Heiss und Heinrich Lutz, Wien 1984 (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 11), S. 28-54
- M. P. **van Marseveen**: Schilderijen van Wapenfeiten uit de tweede helft van de Tachtigjarige Oorlog, in: M. P. van Marseveen e.a. (Red.), Beelden van een strijd. Oorlog en kunst vóór de Vrede van Munster 1621-1648, Zwolle 1998, S. 71-105
- Klaus **Malettke**: Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zum Einfluß französischer politischer Theorie, Verfassung und Außenpolitik in der Frühen Neuzeit, Marburg 1994 (= Marburger Studien zur Neueren Geschichte 4)



- Klaus **Malettke**: Scheffers Gesandtschaft in Osnabrück: *Stände seyn nicht nur Rätthe, die man hören, sondern deren Rätthen man auch folgen müsse*, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 501-522
- Emilie M. L. **van der Maas**: De Vrede verbeeld. Zeventiende-eeuwse vredes in de prentkunst, in: Dane 1998, S. 173-203
- Marie **Mauquoy-Hendrickx**: L'iconographie d'Antoine van Dyck. Catalogue raisonnée, Brüssel 1956
- August L. **Mayer**: Die Gemäldesammlung des Bowes-Museums zu Barnard Castle, in: Zeitschrift für bildende Kunst N.F. 23, 1912, S. 99-104
- Marijke **Meijer Drees**: De beeldvorming Nederland-Spanje voor en na de Vrede van Munster, in: De zeventiende eeuw 13,1, 1997, S. 163-171
- Friedrich **Meinecke**: Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte, München 1957
- Metzler Literaturlexikon**. Begriffe und Definitionen, hg. von Günther und Irmgard Schweikle, Stuttgart 1990
- Heinrich **Meurer**: Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück. Teil III, in: OM 21, 1896, S. 1-39
- Hans **Mielke**: Wenzel Hollar 1607-1677. Radierungen und Zeichnungen aus dem Berliner Kupferstichkabinett, Ausstellungskatalog Berlin 1984
- Carl **Möller**: Osnabrück – Friedens- und Kongreßstadt, Osnabrück 1947
- Arnaldo **Momigliano**: Ancient History and the Antiquarian, in: Journal of the Warburg Institute 13, 1950, S. 285-315
- Meinolf **Mückshoff**: Predigt und Prediger auf der Cathedra Paulina. Eine Studie zum Predigtwesen im Dom zu Münster, Münster 1985
- Hans-Otto **Mühleisen**: Die Friedensproblematik in den politischen Emblemen Diego de Saavedra Fajardos. Ein Beitrag zur Staatsphilosophie aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, München 1982
- Eugen **Müller**: Caspar Arninck, Thurn- und Taxischer Postmeister in Münster 1643-62, in: WZ 86, 1929, S. 219-234
- Eugen **Müller**: Reichsritter Johann von Reumont, in: Westfälische Zeitschrift 90, 1934, S. 171-192
- Margret **Nolte**: Der Reichshofrat Johann Crane und seine Brüder, Geseke 1992
- C. T. **Odhner**: Die Politik Schwedens im Westfälischen Friedenscongress und die Gründung der schwedischen Herrschaft in Deutschland, Gotha 1877 (Repr. Hannover 1973)
- Heinrich **Offenberg**: Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit. Neue Folge, Münster 1902
- Karl **Ordelheide**: Der Westfälische Frieden und Osnabrück. Geschichte – Symbole – Medaillen, Osnabrück 1986
- Antje **Oschmann**: Der Nürnberger Exekutionstag 1649-1650. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges, Münster 1991
- A. **Otto**: Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890 (Repr. Hildesheim 1962)
- A. **Palau y Dulcet**: Diego de Saavedra Faxardo, in: Manual del Librero Hispanoamericano, Bd. 18, Barcelona 1966, S. 192-197
- Jean N. **Pacquot**: Mémoires pour servir à l'histoire littéraire des dix-sept provinces des Pays-Bas, Bd. 8, Louvain 1766
- Geoffrey **Parker**: Der Dreißigjährige Krieg, Frankfurt/M. 1987
- Gustav **Parthey**: Wenzel Hollar. Beschreibendes Verzeichniß seiner Werke, Berlin 1853
- Gabriel M. C. **Pastoor**: Biblische Historienbilder im Goldenen Zeitalter in Privatbesitz, in: Im Lichte Rembrandts. Das Alte Testament im Goldenen Zeitalter der Niederländischen Kunst,

- Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster u.a., hg. von Christian Tümpel, Zwolle 1994, S. 122-133
- Busso **Peus**: Die Medaillen auf den Westfälischen Frieden, in: Hövel 1948, S. 183-196
- Roswitha **Philippe**: Württemberg und der Westfälische Friede, Münster 1976
- Friedrich **Philippi**: [Miszelle] in: OM, Bd. 17, 1892, S. 416
- Friedrich **Philippi**: Der Westfälische Friede. Ein Gedenkbuch zur 250jähr. Wiederkehr des Tages seines Abschlusses am 24. Oktober 1648, Münster 1898
- Friedrich **Philippi**: Die Städte des Friedens Münster und Osnabrück und ihre Friedenssäule, in: **Philippi** 1898, S. 97-124
- Friedrich **Philippi**: Auf den Friedensschluß in Münster und Osnabrück geschlagene Münzen und Medaillen, in: **Philippi** 1898, S. 202-206
- Anton **Pieper**: Leben und Treiben in Münster am Friedenskongreß, in: **Philippi** 1898, S. 127-153
- Anton **Pieper**: Die Maler des Westfälischen Friedenskongresses, in: **Philippi** 1898, S. 180-201
- Paul **Pieper**: Der Westfälische Friede. Die Gedächtnis-Ausstellungen 1648-1948, in: Westfalen 28, 1950, S. 59-75
- Paul **Pieper**: Gerard Ter Borch in Münster, Münster 1961 (= Das schöne Münster, NF. Heft 26)
- Jan Joseph **Poelhekke**: De Vrede van Munster, 's Gravenhage 1948
- Joseph **Prinz** (Hg.): Ex officina literaria. Beiträge zur Geschichte des westfälischen Buchwesens, Münster 1968
- Wolfram **Prinz**: Die Sammlung der Selbstbildnisse in den Uffizien, Bd. 1: Geschichte der Sammlung, Berlin 1971
- Hermann **Queckenstedt**: Die Geschichte der Restaurierungen von Rathaus und Friedenssaal zu Osnabrück, in: **Kaster / Steinwascher** 1996, S. 65-100
- Kurt von **Raumer**: Ewiger Friede. Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance, Freiburg 1953
- Cor S. M. **Rademaker** SS.CC: Oorlog en vrede in de Neolatijnse literatuur in de Noordelijke Nederlanden rond 1648. Dichters, redenaars en geleerden, in: De zeventiende eeuw 13,1, 1997, S. 245-252
- Hans-Joachim **Raupp**: Wort und Bild in den Niederlanden im 16. und 17. Jahrhundert, in: Wort und Bild. Buchkunst und Druckgraphik in den Niederlanden im 16. und 17. Jahrhundert, Ausstellungskatalog Köln 1981
- Hans-Joachim **Raupp**: Untersuchungen zu Künstlerbildnis und Künstlerdarstellung in den Niederlanden im 17. Jahrhundert, Hildesheim / New York 1984
- Adolf **Reinle**: Das stellvertretende Bildnis. Plastiken und Gemälde von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, Zürich/München 1984
- Ludwig **Remling**: Fastnacht und Gegenreformation in Münster. Diarien, Chroniken und Litterae annuae der Jesuiten, in: Jahrbuch für Volkskunde 5, 1982, S. 51-77
- Ludwig **Remling**: Brauchtum, Feste und Volkskultur im alten Münster, in: Jakobi 1993, Bd. 1, S. 595-633
- Konrad **Reppen**: Grotius "papizans", in: Reformata reformanda. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965, Münster 1965, Bd. 2, S. 370-402
- Konrad **Reppen** (Hg.): Forschungen und Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, Münster 1981

- Konrad **Reppen**: Der Westfälische Friede und die Ursprünge des europäischen Gleichgewichts, in: Manfred Spieker (Hg.), Friedenssicherung, Bd. 1, Münster 1987, S. 67-84
- Konrad **Reppen** (Hg.): Krieg und Politik 1618-1648, München 1988
- Konrad **Reppen**: Die Feier des Westfälischen Friedens in Kulmbach (2. Januar 1649). in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 58, 1995, S. 261-275
- Konrad **Reppen**: Das Dankgebet für die Friedensfeiern des 2./12. Januar 1649 im Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 59, 1996, S. 185-190
- Konrad **Reppen**: Ein Schulaufsatz zum Thema "Frieden" (1648/49), in: Politik – Bildung – Religion. Hans Maier zum 65. Geburtstag, Paderborn u.a. 1996, S. 109-115
- Konrad **Reppen**: Der Westfälische Friede und die zeitgenössische Öffentlichkeit, in: Historisches Jahrbuch 117/I, 1997, S. 38-83
- Konrad **Reppen**: Friedensvermittlung und Friedensvermittler beim Westfälischen Frieden, in: Westfäl. Zeitschrift 147, 1997, S. 37-61
- Konrad **Reppen**: Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen, hg. von Franz Bosbach und Christoph Kampmann, Paderborn u.a. 1998 (1998a)
- Konrad **Reppen**: Die westfälischen Friedensverhandlungen. Überblick und Hauptprobleme, in: Bußmann / Schilling 1998, Bd. 1, S. 355-372 (1998b)
- Konrad **Reppen**: Die kaiserlich-französischen Satisfaktionsartikel vom 13. September 1646 – ein befristetes Agreement, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 175-216
- Alfred von **Reumont**: Fabio Chigi – Papst Alexander VII. – in Deutschland 1639-1651, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 7, 1885, S. 1-48
- Wilhelm **Richter**: Ferdinands von Fürstenberg Bildungsgang und litterarische Tätigkeit, in: WZ 56, 1898, S. 33-72
- Adolf **Risse**: Beiträge zu einer Biographie des münsterischen Arztes Dr. med. Bernhard Rottendorff (1594-1671), in: Studia Westfalica, Festschrift für Alois Schröer, hg. von Max Bierbaum, Münster 1973, S. 285-340
- Herbert **Rittmann**: Christian Juncker – sein Werk und seine Zeit. Einleitung zu Juncker 1706, Reprint 1982, S. IX-XXIX
- Bernd **Roeck**: Die Feier des Friedens, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 633-659
- Cornelis G. **Roelofsen**: Völkerrechtliche Aspekte des Westfälischen Friedens in niederländischer Sicht, in: Rechtstheorie 29, 1998, S. 175-188
- Friedrich **Runge**: Leben und Treiben in Osnabrück am Friedenskongreß, in: **Philippi** 1898, S. 153-179
- Friedrich **Runge**: [Besprechung zu] Friedrich **Philippi** (Hg.): Der Westfälische Friede. Ein Gedenkbuch zur 250jähr. Wiederkehr des Tages seines Abschlusses am 24. Oktober 1648, Münster 1898, in: OM 23, 1898, S. 260-263
- H. **Runge**: Geschichte des Osnabrücker Buchdrucks I (1617-1707), in: OM 17, 1892, S. 181-370
- Karsten **Ruppert**: Die kaiserliche Politik auf dem Westfälischen Friedenskongreß 1643-1648, Münster 1979
- Fernando **Sánchez-Marcos**: The Future of Catalonia. A *sujet brûlant* at the Münster Negotiations, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 273-291
- Wilhelm **Sauer**: Die Bestrebungen Münsters nach Reichsfreiheit, in: WZ 30, 1872, S. 103-140

Nikolaus **Scheid** S.J.: Der Jesuit Jakob Masen, ein Schulmann und Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, Köln 1898

Ulrich **Scheuner**: Die großen Friedensschlüsse als Grundlage der europäischen Staatenordnung zwischen 1648 und 1815, in: Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10.4.1964, hg. von Konrad Repgen und Stephan Skalweit, Münster 1964, S. 220-250

Georg **Schmidt**: Der Westfälische Frieden als Grundgesetz des komplementären Reichs-Staats, in: Bußmann / Schilling 1998, I, S. 447-454

Maria **Schmidt**: Bürgerliche Frauenkleidung in Münster (1500-1750), in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 9, 1962, S. 200-234

Michael **Schmitt** / Jochen **Luckhardt**: Realität und Abbild in Stadtdarstellungen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Untersuchungen am Beispiel Lippstadts, Münster 1982

Hermann **Schmitz**: Münster, Leipzig 1911 (= Berühmte Kunststätten 53)

Ditmar **Schneider**: Die diplomatischen Missionen Otto Gerickes für die Alte Stadt Magdeburg von 1642 bis 1666, in: Monumenta Guerickiana Heft 7, 2000, Nr. 61, S. 22-35

Bernd **Schönemann**: Humanismus und Jesuitenzeit, in: Günter Lassalle (Hg.), 1200 Jahre Paulinum in Münster 797-1997, Münster 1997, S. 21-41

Jan Hendrik **Scholte**: Münster in het werk van Gerard ter Borch, in: Oud Holland 63, 1948, S. 9-38

Jan Hendrik **Scholte**: Die Niederländische Delegation zur Friedenskonferenz im Lichte der zu Aachen aufgefundenen Aufzeichnungen des Pfarrers Georg Ulrich Wenning, in: Hövel 1948, S. 137-156

Hermann **Schröter**: Dr. Gerhard Schepeler und seine Zeit, in: Osnabrücker Mitteilungen 63, 1948, S. 22-73

Hermann **Schröter**: Johann Rist und Gerhard Schepeler, in: Osnabrücker Mitteilungen 66, 1954, S. 241-244

Walter **Schürmeyer**: Ahnengalerie, in: Otto Schmitt, Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte Bd. 1, Stuttgart 1937, Sp. 221-227

Eduard **Schulte**: Die Kurgenossen des Rates 1520-1802, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster Bd. III, Münster 1927, S. 117-225

Eduard **Schulte**: Kurzgeschichte der Stadt Münster, Münster 1938

Rudolf **Schulze**: Das Minoritenkloster zu Münster während des Dreißigjährigen Krieges, in: Heinrich Börsting / Alois Schröer (Hg.), Liudger und sein Erbe, Münster 1950 (= Westfalia Sacra 2), S. 251-290

Winfried **Schulze**: Vom Gemeinnutz zum Eigennutz. Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift 243, 1986, S. 591-626

Hans F. **Schweers**: Gemälde in deutschen Museen. Katalog der ausgestellten und depotgelagerten Werke, 2. Aufl., 10 Bde., München 1994

Detlev **Schwennicke**: Europäische Stammtafeln, NF. Bd. 1-[16], Marburg 1980-[1997]

Bernhard **Sökeland**: Geschichte des münsterischen Gymnasiums von dem Übergange desselben an die Jesuiten im Jahre 1588 bis 1630, Münster 1826 (= Programm zu dem 7. Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Münster 1825/26)

Bernhard **Sökeland**: Der Westfälische Friedenskongreß zu Münster, in: Westphalen und Rheinland NF. I, Herford 1836, S. 81-83, 98-100, 107-108, 115-117

Herbert **Sowade**: Münster – Jesuiten, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch, Bd. 2, Münster 1994, S. 88-96

Carl **Spannagel**: Die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die deutsche Geschichte, in: **Philippi** 1898, S. 7-29

Manfred **Spieker** (Hg.): Friedenssicherung, Bd. 3, Münster 1989 (= Osnabrücker Friedensgespräche Bd. 3)

Franz **Sprinzels**: Wenzel Hollar – Handzeichnungen, Wien 1938

Wolfgang **Steguweit**: Wilhelm Ernst Tentzel (1659-1707), in: Wilhelm Ernst Tentzel: Saxonica Numismatica ... Lineae Albertinae, Reprint der 2. Aufl. (Dresden / Frankfurt / Gotha 1714) Berlin 1981, 3 Bde., Bd. 3, S. 305-320

Heinhard **Steiger**: Der Westfälische Frieden – Grundgesetz für Europa?, in: Duchhardt / Ortlieb 1998, S. 33-80 (1998a)

Heinhard **Steiger**: Konkreter Friede und allgemeine Ordnung – Zur rechtlichen Bedeutung der Verträge vom 24. Oktober 1648, in: Bußmann / Schilling 1998, I S. 437-446 (1998b)

Heinhard **Steiger**: Die Friedenskonzeption der Verträge von Münster und Osnabrück vom 24. Oktober 1648, in: Rechtstheorie 29, 1998, S. 189-209

Wolfgang Hans **Stein**: Christoph Forstner 1598-1668. Mömpelgardische Politik und humanistische Reflexion auf dem Westfälischen Friedenskongreß, in: Repgen 1981, S. 62-97

Ludwig **Steinberger**: Die Jesuiten und die Friedensfrage in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedensexekutionshauptreiß 1635-1650, München 1906

Gerd **Steinwascher**: Reformationsgedenken in Osnabrück. Konfessionelle Toleranz oder Konfrontation?, in: Osnabrücker Mitteilungen 98, 1993, S. 39-86

Gerd **Steinwascher**: Städtische Erinnerungskultur zwischen protestantischer Polemik und Marketing: Die Jubiläumsfeiern des Westfälischen Friedens in Osnabrück, in: Duchhardt 1999, S. 69-82

Gerd **Steinwascher**: Osnabrück und der Westfälische Frieden. Die Geschichte der Verhandlungsstadt 1641-1650, Osnabrück 2000

Anja **Stiglic**: "Ganz Münster ist ein Freudental". Die öffentlichen Feierlichkeiten als Machtdemonstration auf dem Münsterschen Friedenskongreß, Münster 1998

Anja **Stiglic**: Zeremoniell und Rangordnung auf der europäischen diplomatischen Bühne am Beispiel der Gesandteneinzüge in die Kongreßstadt Münster, in: Bußmann / Schilling Bd. 1, S. 391-396 (1998a)

Gerhard **Strauss** / Harald **Olbrich** u.a.: Lexikon der Kunst, 7 Bde., Leipzig 1987-1994

Ivo **Striedinger**: Die Bildnisse in den Friedenssälen zu Münster und Osnabrück, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster Bd. 4, Münster 1931, S. 225-252

Carl **Stüve**: Briefe des osnabrückschen Bürgermeisters G. Schepeler aus Münster im Jahre 1647, in: OM 15, 1890, S. 303-339

Elida Maria **Szarota**: Geschichte, Politik und Gesellschaft im Drama des 17. Jahrhunderts, Bern / München 1976

Elida Maria **Szarota**: Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition, Bd. I: Vita Humana und Transzendenz, 2 Tle., München 1979

Willibald **Tekotte**: Beiträge zur Publizistik des Westfälischen Friedens (Malerei und Graphik), Diss. Münster 1934

Gunnar  **Teske**: Bürger, Bauern, Söldner und Gesandte. Der Dreißigjährige Krieg und der

Westfälische Frieden in Westfalen, Münster 1997

Hans-Ulrich **Thamer**: Kultur und Propaganda. Zur Funktion kultur- und kunsthistorischer Ausstellungen in der NS-Zeit, in: **Jakobi / Sternberg** 1990, S. 17-34

Hans **Thiekötter**: Pacis Westphalicae Bibliotheca Germanica, in: Hövel 1948, S. 197-292

Hans **Thiekötter**: Bibliographie zur Geschichte des Westfälischen Friedens, in: Prinz 1968, S. 299-355

Bernd **Thier**: Ein Augsburger Schraubtaler mit Doppelporträt. Der Herzog und die Herzogin von Longueville, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 47, 1998, H. 9, S. 269-271

Bernd **Thier**: Die Medaillen, Plaketten und Abzeichen zur 300-Jahrfeier des Westfälischen Friedens in Münster 1948, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 47. Jg., 1998, H. 11, S. 457-465

Anuschka **Tischer**: Französische Diplomatie und Diplomaten auf dem Westfälischen Friedenskongress. Außenpolitik unter Richelieu und Mazarin, Münster 1999

Florenz **Tourtual**: Zu Geschichte des Westfälischen Friedens, Münster 1874

Carl **Tücking**: Nikolaus Drachter, Syndicus der Stadt Münster, in: Westfäl. Zeitschrift 24, 1864, S. 203-248

Ursula **Uber**: Stadtbildgestaltung durch Freiplastiken – Paradigma Münster (Westf.), Diss. Münster 1976

Ursula **Uber**: Freiplastiken in Münster, Münster 1977

Peter **Veddeler**: Das angebliche Porträt des Baumeisters und Ingenieuroffiziers Peter Pictorius d. Ä. (+ 1685), in: Westfalen 66, 1988, S. 145-147

Horst **Vey**: Die Gemälde der Markgrafen von Baden-Durlach nach den Inventaren von 1688, 1736 und 1773, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 39, 2002, S. 7-72

Jörg **Villwock**: Rhetorik und Poetik: theoretische Grundlagen der Literatur, in: Propyläen Geschichte der Literatur Bd. 3: Renaissance und Barock 1400-1700, Berlin 1984, S. 98-120

Markus **Vogl**: Friedensvisionen und Friedenspraxis in der Frühen Neuzeit 1500-1649, Augsburg (Diss. 1994) 1996

Paulus **Volk**: Der Friedensbevollmächtigte Adam Adami aus Mülheim a. Rh. bei den Verhandlungen in Münster und Osnabrück (1645-1648). Aus unbekanntem Briefen, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 142/143, 1943, S. 84-146

Paulus **Volk**: Die kirchlichen Fragen auf dem Westfälischen Frieden, in: Hövel 1948, S.99-136

Hans **Walther**: Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters und der frühen Neuzeit in alphabetischer Anordnung, hg. von Paul Erhard Schmidt, 3 Bde., Göttingen 1982-1986

Martin **Warnke**: Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers, Köln 1985

Andreas **Wartmann**: Drei Porträtwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Berghaus 1995, S. 43-60

Bruno **Weber**: Das Porträt auf Papier, Ausstellungskatalog Zentralbibliothek Zürich 1984, Zürich 1984

Hermann **Weber**: Friede und Gewissen, in: Forschungen und Studien zur Geschichte des Westfälischen Friedens, Münster 1965 (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 1), S. 85-108

Johannes **Weber**: Deutsche Presse im Zeitalter des Barock. Zur Vorgeschichte öffentlichen politischen Rasonnements, in: Jäger 1997, S. 137-149

- Wolfgang **Weber**: Prudentia gubernatoria. Studien zur Herrschaftslehre in der deutschen politischen Wissenschaft des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1992
- Hans Ulrich **Weiß**: Die Kreuzherren in Westfalen, Diest 1963
- Hans Ulrich **Weiß**: Osterberg – Kreuzherren, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch, Bd. 2, Münster 1994, S. 172-175
- Georg **Westermayer**: Jacobus Balde, sein Leben und seine Werke, München 1868
- Ansgar **Westermeyer**: Das Schloß in Osnabrück. Planung und Bau im Zeitraum von 1608 bis 1683, in: Franz-Joachim Verspohl (Hg.), Das Osnabrücker Schloß. Stadtresidenz – Villa – Verwaltungssitz, Bramsche 1991, S. 55-96
- Adam **Więcek**: Deux médailleurs strasbourgeois du XVII<sup>e</sup> siècle en Pologne, in: Cahiers alsaciens d'Archéologie, d'Art et d'Histoire, Staßburg 1960, S. 105-127
- Manfred **Wolf**: Geschichtspflege und Identitätsstiftung. Provinzialarchiv und Altertumsverein als kulturpolitische Mittel zur Integration der Provinz Westfalen, in: Hans-Joachim Behr / Jürgen Kloosterhuis (Hg.), Ludwig Freiherr Vincke. Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Münster 1994, S. 461-482
- Christopher **Wright**: Paintings in Dutch Museums. An Index of Oil Paintings in Public Collections in The Netherlands by Artists born before 1870, London 1980
- Dieter **Wyduckel**: Rechts- und staatstheoretische Voraussetzungen und Folgen des Westfälischen Friedens, in: Rechtstheorie 29, 1998, S. 211-234
- Konrat **Ziegler** / Walther **Sontheimer**: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, 5 Bde., München 1975
- Friedrich **Zurbonsen**: Aus den Zensurenlisten des Gymnasiums 1636-1647, in: Königliches Paulinisches Gymnasium zu Münster. Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes am 27. April 1898, Münster 1898, S. 51-71

### Abkürzungen

- APW = Acta Pacis Westphalicae, hg. von Konrad Repgen, Münster 1961-2003
- DBF = Dictionnaire de Biographie Française, Bd. 1-18, Paris 1933-[1994]
- DBI = Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 1-48, Rom 1960-[1997]
- NNBW = Nieuw Nederlands Biographisch Woordenboek, 10 Bde., Leiden 1911-1937
- OM = Osnabrücker Mitteilungen (bis 1889 Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück)
- QuF (NF.) = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1-10 (1898-1939), Neue Folge Bd. 1-15 (1960-1991)
- WA = Paul Wigand (Hg.), Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, Bd. 1-7, 1825-1838
- WZ = Westfälische Zeitschrift (bis 1929: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde), Bd. 1 (1838) – [153, 2003]

## Anhang 8: Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 (S. 7): Sebastian Dadler (Straßburg 1586 – Hamburg 1657): Friedenswunschmedaille 1644. Silberprägung, 59,4 mm, 51,43 g (eh. Slg. Ordelheide, Osnabrück; Abb. aus Auktionskatalog 21 der Firma Fritz-Rudolf Künker, Osnabrück, 17.3.1992)

Abb. 2 (S. 11): Engelbert Ketteler (+ Münster 1661): Schaumünze zu 1 1/4 Talern auf die Friedensbotschaft 1648. Silberprägung, 52,4 mm, 37,82 g (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. 26231 Mz)

Abb. 3 (S. 56): Vogelschauansicht der Stadt Münster mit Gesandtenquartieren und -wappen, 1647. Typendruck und Radierung, Bl. 40,5 x 70,1 cm, Pl. 38,1 x 33 cm (Plan), 37,3 x 12,3 cm (Wappen). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-27 LM. Foto H. Deuker)

Abb. 4 (S. 56): Simon Beckenstein: Vogelschauansicht der Stadt Münster mit Gesandtenquartieren und -wappen und Widmung an den Stadtrat, 1648. Typendruck und Radierung, Bl. 41,0 x 63,3 cm, Pl. 38,1 x 34,1 cm (Plan), 37,3 x 12,3 cm (Wappen). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 34-32 LM. Foto H. Deuker)

Abb. 5 (S. 60): Pieter Nolpe: Ansicht der Stadt Münster von Westen, um 1648/50. Kupferstich, Pl. 41,4 x 53,0 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 66-257 AV. Foto H. Deuker)

Abb. 6 (S. 61): Carel Allaardt (Verleger): Ansicht der Friedensstadt Münster 1648, um 1675/80. Typendruck und Kupferstich von vier Platten, Bl. 58,0 x 208,1 cm, Pl. ca. 41,1 x 205,6 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. C-9791 AV. Foto H. Deuker)

Abb. 7 (S. 62): Frederik de Wit (Verleger): Ansicht der Stadt Münster von Osten um 1648/50, um 1655. Typendruck und Kupferstich von vier Platten, Bl. 58,0 x 212,1 cm, Pl. ca. 41,9 x 209,4 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. C-9792 AV. Foto H. Deuker)

Abb. 8 (S. 63): Gerard Ter Borch und Monogrammist GVH: Der Gesandte Adrian Pauw und seine Familie vor der Stadt Münster, um 1646/48. Gemälde, Öl auf Leinwand, 100 x 167,5 cm. (Stadtmuseum Münster) [[www.muenster.de/stadt/museum](http://www.muenster.de/stadt/museum) unter Ausstellungen – Schausammlung]

Abb. 9 (S. 81): Peter Aubry: Bildnis des Herzogs von Orléans-Longueville, aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 5, Frankfurt/M. 1647, S. 486. Kupferstich, Bl. 31,5 x 22,2 cm, Pl. 16,1 x 10,2 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick, Inv.Nr. C-600577 PAD)



Abb. 10 (S. 81): Baltasar Moncornet: Bildnis des Herzogs von Orléans-Longueville, um 1640/45. Kupferstich, Bl. 25,8 x 18,9 cm, Pl. 15,8 x 11,8 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick, Inv.Nr. C-600578 PAD)

Abb. 11 (S. 84): Pieter de Jode: Bildnis des spanischen Gesandten Joseph de Bergaigne, um 1646. Kupferstich, Bl. 23,9 x 17,4 cm, Pl. 17,2 x 12,8 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-405 LM)

Abb. 12 (S. 84): Jacob Neeffs nach Theodor van Thulden: Bildnis des Joseph de Bergaigne, um 1646. Kupferstich, Bl. 19,3 x 12,7 cm (im Plattenrand beschnitten). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-403 LM)

Abb. 13 (S. 86): Frederik Blomaert: Bildnis des Kölner Nuntius Fabio Chigi, 1642. Kupferstich, Bl. 29,6 x 23,5 cm (beschnitten). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-431 LM)

Abb. 14 (S. 87): Wolfgang Kilian: Bildnis des Johann Oxenstierna, um 1646/48. Kupferstich, Bl. 25,9 x 18,4 cm, Pl. 17,7 x 12,2 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick, Inv.Nr. C-600587 PAD)

Abb. 15 (S. 87): Jacob Matham nach Gerard Hondthorst: Bildnis des Adriaen Pauw, 1647. Kupferstich, Bl. 29,6 x 18,5 cm (beschnitten). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 68-113 LM)

Abb. 16 (S. 88): Pieter Holsteyn nach Gerard Ter Borch: Bildnis des Adriaen Pauw 1646, um 1648. Aus. *Icones legatorum praecipuorum Tam Monasterii quam Osnabrugae Pacis ... conciliandae Causâ existentium*, Amsterdam: Abraham van Waesberghen 1648. Kupferstich, Bl. 29,9 x 18,5 cm, Pl. 21,3 x 13,3 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 57-394 LM)

Abb. 17 (S. 88): Pieter Holsteyn nach Gerard Ter Borch: Bildnis des Adriaen Pauw, 1646. Kupferstich, Bl. 30,8 x 19,5 cm, Pl. 21,3 x 13,1 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 57-393 LM)

Abb. 18 (S. 91): Paulus Pontius nach Anselm van Hulle: Bildnis des Johann Cuyermans ohne Devise vor den Privilegienvermerken, um 1647/48. Kupferstich, Bl. 37,3 x 25,7 cm, Pl. 30,2 x 20,2 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. 2° 3602A Bl. 43)

Abb. 19 (S. 91): Frans van Beusekom nach Paulus Pontius und Anselm van Hulle: Bildnis des Johann Cuyermans, um 1648. Kupferstich, Bl. 31,1 x 40,5 cm, Pl. 30,4 x 19,5 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 66-88 LM)

Abb. 20 (S. 93): Paulus Pontius nach Anselm van Hulle: Bildnis des Johann Cuyermans mit Devise und Privilegienvermerken 1648, Abzug nach 1697. Kupferstich, Bl. 45,1 x 31,0 cm, Pl.

30,3 x 19,8 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. WG 53)

Abb. 21 (S. 93): Anonym nach Anselm van Hulle: Bildnis des Johann Maximilian Graf von Lamberg, um 1648. Kupferstich, Bl. 22,1 x 13 cm (im Plattenrand beschnitten). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 65-553)

Abb. 22 (S. 131): Holzschnitt-Zierstück in: G. B. Ferrari, *Flora seu de florum cultura*, hg. von Bernhard Rottendorff, Amsterdam: Johannes Janssonius, 1646, Titelseite (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sign. RD 273)

Abb. 23 (S. 131): Holzschnitt-Zierstück in: D. de Saavedra Faxardo, *Corona Gothica*, Münster 1646, S. 177 (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Bibl.Sign. SDA 17)

Abb. 24 (S. 140): Porträtkupfer auf Papst Innozenz XI., um 1644. Radierung, Bl. 22,0 x 13,6 cm (beschnitten). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Porträtarchiv Diepenbroick, Inv.Nr. C-504032 PAD)

Abb. 25 (S. 204): Pieter Holsteyn: Bildnis Johannes Cools mit einem Widmungsgedicht an den Betrachter, 1648. Kupferstich, Bl. 28,8 x 18,2 cm, Pol. 19,7 x 15,4 cm (Bildnis), 6,3 x 15,5 cm (Text). (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. K 57-273 LM)

Abb. 26 (S. 221): Diego de Saavedra Faxardo: *Idea de un principe politico christiano*, München / Mailand 1640/1642 (Druck wahrscheinlich Brüssel oder Antwerpen 1643/44), Titelseite mit Besitzvermerk des Jesuitenkollegs zu Münster 1645 (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sign. R+4 1267)

Abb. 27 (S. 227): D. de Saavedra Faxardo: *Idea de un principe politico christiano*, 1640/1642 (1643) Emblem 98, S. 719 (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sign. R+4 1267)

Abb. 28 (S. 228): D. de Saavedra Faxardo: *Idea de un principe politico christiano*, 1640/1642 (1643) Emblem 99, S. 724 (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Sign. R+4 1267)

Abb. 29 (S. 233): Pieter Holsteyn: Emblem [13], in: Schering Rosenhane: *Hortus Regius*, um 1645/47 (aus: Hansson 1978, S. 37)

Abb. 30 (S. 246): Engelbert Ketteler, Schaumünze auf die Stadt Münster als das Grab des Krieges und das Siegesdenkmal des Friedens 1648 (Privatbesitz)

Abb. 31 (S. 246): Engelbert Ketteler, Schaumünze des Domkapitels zu Münster auf die Behauptung des Fürstbistums im Westfälischen Frieden 1648, Zeichnung um 1700 (Privatbesitz)

Abb. 32 (S. 247): Engelbert Ketteler, Schaumünze auf den Spanisch-Niederländischen Frieden 1648, Zeichnung um 1700 (Privatbesitz)

Abb. 33 (S. 250): Gerard Ter Borch: Beeidigung des Friedens von Münster 1648. Gemälde, Öl auf Kupfer, 45,4 x 58,5 cm (National Gallery London, Inv.Nr. NG896): s. [www.national-gallery.org.uk/cgi-bin/WebObjects.dll/CollectionPublisher.woa/wa/work?workNumber=NG896](http://www.national-gallery.org.uk/cgi-bin/WebObjects.dll/CollectionPublisher.woa/wa/work?workNumber=NG896)

Abb. 34 (S. 253): Jonas Suyderhoef nach Gerard Ter Borch, Beeidigung des Friedens von Münster 1648. Kupferstich, Pl. 46,8 x 59,2 cm. (Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. C-1199 LM)

Abb. 35 (S. 255): Umkreis Gerard Ter Borch: Allegorie auf die Rolle der Familie van Gent beim Spanisch-Niederländischen Frieden. Gemälde, Öl auf Leinwand, 51 x 44,5 cm (Stadt-museum Münster, GE-0357-2): zu finden unter [www.muenster.de/friede/indexalt/html](http://www.muenster.de/friede/indexalt/html), dann durchklicken zu "Akteure" – "Der Westfälische Friede".

Tabellen:

S. 104: Tabelle 1: Stammbucheintragungen nach Konfession und Stand der Eintragenden

S. 106-108: Tabelle 2: Wahl- und Stammbuchsprüche nach Herkunft und Inhalt

S. 108: Tabelle 3: Übersicht über die Verteilung der Friedensappelle in Sprüchen

S. 207: Tabelle 4: Die Gedichte in den "Templi Pacis Architecti" 1646-1648 nach Auftraggebern der Diplomaten

## Lebenslauf

Geboren wurde ich, Gerd Reimer Dethlefs, am 6. Juni 1958 in der Stadt Flensburg als Sohn der Eheleute Hermann Dethlefs und Renate geb. Davids. Ev.-lutherischer Konfession, besuchte ich 1965-1968 die August-Hermann-Francke-Schule in Münster und 1968-1977 das Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasium, wo ich mit dem Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife abging.

1979 nahm ich das Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster auf; ab 1981 mit dem zweiten Nebenfach Romanistik, wo ich 1984 das Grundstudium abschloß. Ich besuchte Vorlesungen und Seminare vor allem der Professoren Hauck, Berghaus, Burg, Oexle, Faber, Orth, Prachner, Johanek, Keller, Sicken, Kauffmann, Matsche und Noehles. 1984 fertigte ich eine Hausarbeit zum Thema "Studien zum Marsberger Münzwesen während des Mittelalters" an, die Professor Johanek annahm, und erwarb so 1985 den Grad eines Magister Artium der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Zum 1. Januar 1985 trat ich eine Stelle als Volontär beim Stadtmuseum Münster an, wurde dort 1987 als Historiker und wissenschaftlicher Angestellter eingestellt und am 6. August 1988 zum Beamten auf Probe, am 6. August 1991 zum Beamten auf Lebenszeit ernannt. 1988 heiratete ich Frau Dr. Silvia Backs; wir haben 1995 und 1997 je ein Kind adoptiert.

Zum 1. August 1996 wechselte ich als Leiter der Abteilung Landesgeschichte an das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster.